BERICHTE

UND

MITTHEILUNGEN

DES

ALTERTHUMS-VEREINES

ZU WIEN

BAND VI.

WIEN

IN COMMISSION DER BUCHHANDLUNG PRANDEL UND EWALD

MDCCCLXIII.

DRUCK VON A. PICHLER'S WITWE & SOHN.

PROTOKOLL

DER

ACHTEN GENERAL-VERSAMMLUNG DES ALTERTHUMS-VEREINES

ZU WIEN,

ABGEHALTEN AM 28. DEZEMBER 1861 UNTER DEM VORSITZE DES VEREINS-PRÄSIDENTEN SEINER EXCELLENZ DR. JOSEPH ALEXANDER FREIHERRN VON HELFERT.

Anwesend 68 Mitglieder.

Der Herr Präsident eröffnet die Sitzung mit der Bestimmung der Tagesordnung und der Bestellung des Geschäftsleiters Dr. Lind zum Schriftführer. Zur Prüfung und Unterfertigung des Sitzungsprotokolles werden gewählt die Herren: Se. Excellenz Herr Altgraf Salm, Prof. Dr. Seeback und Dr. Becker.

Hierauf erstattet der Herr Präsident den Rechenschaftsbericht über die Thätigkeit des Vereins-Ausschusses während dieses Vereinsjahres. (Vergl. Beil. 1.)

Sodann berichtet Herr J. N. Passy als Vereinskassier über den Kassastand, welcher von der Kassa-Revisions-Kommission geprüft und richtig befunden wurde. (Vergl. Beil. 2.)

Zu Rechnungs-Censoren werden erwählt die Herren: Prandel, Szaszkiewicz, und Graf H. O' Donell.

Als Ersatzmänner: Dr. Winter, Koch und Obermaier.

Nunmehr verliest Dr. Lind statt des Präsidenten-Stellvertreters, Herrn Jos. Feil, den Vortrag über den Inhalt der Vereins-Publication (V. Band).

Da keine Neuwahl für den Ausschuss vorzunehmen ist und keinerlei Anträge gestellt wurden, wurde das Protokoll geschlossen und die Sitzung als aufgehoben erklärt.

Gesehen **Salm** m. p.

Dr. Vinzenz Seeback m. p.

M. A. Becker m. p.

Helfert m. p.

Dr. Carl Lind m. p.

(Beilage I.)

RECHENSCHAFTS-BERICHT

AN DIE

GENERALVERSAMMLUNG,

ERSTATTET VOM VEREINS-PRÄSIDENTEN

JOSEPH ALEXANDER FREIHERRN VON HELFERT.

Meine Herren!

Bei meiner letzten Ansprache am 22. December v. J. hatte ich das Vereinsjahr 1860 ein ausserordentliches nennen müssen, ein ausserordentliches in seinen Leistungen, ein ausserordentliches in seinen Forderungen. Das Ausserordentliche bringt es mit sich, dass es nicht anhält, sonst wäre es eben nicht ausser der Ordnung, und darum entspricht es nur dem natürlichen Gange der Dinge, dass sich das eben abgelaufene Jahr als nichts mehr, aber auch als nichts weniger, denn als ein ordentliches bezeichnen lässt. Der regelmässige Verlauf der Geschäfte ist in nichts unterbrochen worden, und Ihr Ausschuss hat keine der Erwartungen unbefriedigt gelassen, die Sie an ihn zu stellen gewohnt sind. Aus den Berichten des Herrn Präses-Stellvertreters über die heurige Vereinspublication*) und des Herrn Vereins-Cassiers über den Cassastand, so wie endlich aus meinen Mittheilungen über die Thätigkeit Ihres Ausschusses, über den Stand der Mitglieder u. s. w., wird die geehrte Generalversammlung die Ueberzeugung schöpfen, dass der Zustand unseres Vereines im abgelaufenen Verwaltungsjahre in keiner Beziehung hinter dem zurückgeblieben ist, was, mit Ausnahme des Jahres 1860, in früheren Zeiten geleistet wurde.

In zwei Punkten hat unser Verein im Jahre 1861 noch eine Fortsetzung und ehrenvolle Nachwirkung der grossartigen Leistungen des früheren Vereinsjahres erfahren.

Die Vorlesungen des Herrn Professor von Eitelberger reichten aus den letzten Monaten des Jahres 1860 in die ersten des Jahres 1861. Was ihren anerkannten Werth und ihre von Abend zu Abend steigenden Erfolge betrifft, müsste ich dieselben Worte wieder sprechen, welche Sie, geehrte Herren, vor einem Jahre vernommen haben. Ihr Ausschuss hat sich beeilt, unserem gelehrten und beredten Mitgliede den wärmsten Dank für die Bemühungen auszudrücken, womit er der Thätigkeit unseres Vereines

---

*) Der in Frage stehende Bericht hat bekanntlich wegen seines polemischen Charakters mehrere Reclamationen hervorgerufen. Aus diesem Grunde und im Hinblick auf die von dem seither verstorbenen Berichterstatter selbst diessfalls abgegebenen Erklärungen hat das Redactions-Comité mit Zustimmung des Ausschusses beschlossen, den Bericht nicht zu veröffentlichen. D. Red.

dem grossen Publikum gegenüber einen neuen Glanz verliehen hat, und ich erlaube mir den Antrag zu stellen, dass auch die geehrte Generalversammlung diesem Gefühle einen äusseren Ausdruck gebe, indem sich alle Anwesenden von ihren Sitzen erheben. (Die ganze Versammlung erhebt sich.) Herr Professor von Eitelberger hat den Gedanken ausgesprochen, den Inhalt seiner Vorlesungen als Grundlage für ein ausführliches Werk zu benützen, worin die kaiserliche Gemäldegallerie am Belvedere, die nach des Herrn Professors eigenem Urtheil unter den Kunstsammlungen Europa's in der Reihe der ersten glänzt, jene historisch-kritische pragmatische Würdigung finden soll, die ihr bisher noch mangelt und von der unter allen Umständen zu wünschen ist, dass sie von einer vaterländischen bewährten Kraft ausgehe. Ihr Ausschuss hat sich mit Vergnügen bereit erklärt, den Verlag dieses Werkes zu übernehmen und kann nur den lebhaften Wunsch hegen, dass die vielseitig in Anspruch genommene Zeit des Herrn von Eitelberger es möglich machen möge, einen Vorsatz auszuführen, wodurch er nicht nur unsere vaterländische Literatur um ein ebenso lehrreiches als anziehendes Werk bereichern, nicht nur eine bisher schmerzlich in derselben empfundene Lücke würdig ausfüllen, sondern auch den mit der Zeit und Erinnerung sich abschwächenden Eindruck seiner Vorlesungen für jene, die sich demselben mit voller Theilnahme hingegeben, wie für solche, die nicht in der Lage waren daraus Nutzen zu schöpfen, in einem bleibenden Denkmale seiner umfassenden Forschungen der Mit- und Nachwelt erhalten wird.

In meiner vorjährigen Ansprache — nicht grundlose Eitelkeit, der Stoff selbst führt mich immer wieder auf sie zurück — habe ich den 15. November v. J., an welchem die durch das Erscheinen und die huldvolle Theilnahme unseres kaiserlichen Herrn verherrlichte Voreröffnung der grossen archäologischen Ausstellung stattfand, den schönsten Tag genannt, den unser Verein in seinem achtjährigen Bestande erlebte. Am 28. Juli dieses Jahres war Ihr Ausschuss in der glücklichen Lage, eine Nachfeier jenes schönsten Tages in stiller, aber erhebender Weise zu begehen. Herr Karl Lemann hat mit Genehmigung der betreffenden Eigenthümer und unter Betheiligung Ihres Ausschusses, dessen Mitglied er ist, die interessantesten Gegenstände der archäologischen Ausstellung in photographischen Aufnahmen, über deren Trefflichkeit und hohen Werth nur eine Stimme herrscht, festgehalten und daraus ein Album von 150 Blättern in Grossfolio zusammengestellt, das er in einer für den hohen Zweck vollkommen würdigen Ausstattung Ihrem Präsidenten mit der Bitte übergab, dasselbe in die Hände Sr. Majestät zugleich mit der ehrfurchtsvollsten Widmung gelangen zu lassen, „dass vielleicht auch Ihre Majestät, unsere huldvollste Kaiserin, durch Allerhöchst deren Besuch die archäologische Ausstellung nicht beglückt werden konnte, an der getreuen Abbildung der hervorragendsten Objecte derselben einiges Interesse zu nehmen geruhen dürfte.“ Unterm 25. Juli kam Ihrem Präsidenten ein Schreiben Seiner Excellenz des Herrn Grafen von Lanckoronski, Oberstkämmeres Sr. Majestät zu, dessen wesentlichen Wortlaut ich mir hiermit zu dem Zwecke mitzutheilen erlaube, um solchen dadurch den Annalen unseres Vereines einzuverleiben.

Es heisst nämlich in jenem Schreiben, dass Se. Majestät „dieses interessante Prachtwerk mit Allerhöchstem Wohlgefallen aufzunehmen“ und dem Herrn Oberstkämmerer den Auftrag zu ertheilen geruhten, „hiefür nicht nur dem Wiener Alterthumsvereine, der das Interesse des gebildeten Publicums für mittelalterliche Kunstdenkmale rege zu erhalten erreicht hat, den Allerhöchsten Dank auszudrücken, sondern auch dem Verfertiger jenes Albums Karl Lemann das ihm als Allerhöchste Anerkennung für seine Leistungen verliehene goldene Verdienstkreuz mit der Krone zuzuwenden.“

Am 28. Juli berief Ihr Präsident den Ausschuss zu einer festlichen ausserordentlichen Versammlung und hatte die Ehre, nach einer, die Grösse der kaiserlichen Huld mit kurzen, aber tiefgefühlten

Worten hervorhebenden Ansprache, Herrn Karl Lemann das goldene Verdienstkreuz mit der Krone vor die Brust zu heften und den von dem gesammten Ausschusse und so auch von Ihnen Allen, meine Herren, getheilten Wunsch beizufügen, dass es unserem werthen Ausschussmitgliede recht lange beschieden sein möge, das Wahrzeichen Allerhöchster Anerkennung seiner vielfachen Verdienste und Bürgertugenden zu seinem und der Seinigen gerechtem Stolze und zu des Vereines, dem er seit dessen Bestande angehört, theilnehmender Freude zu tragen.

Herr Karl Lemann hat eine vollständige Serie jener photographischen Aufnahmen, die sich in so ehrender Weise der allerhöchsten Würdigung erfreuten, unserem Vereine zu widmen beschlossen, der sich dadurch in der wünschenswerthen Lage befinden wird, die hervorragendsten alterthümlichen Kunstgegenstände unseres Vaterlandes, welche unsere vorjährige Ausstellung in so reicher Fülle umschloss, den Augen derjenigen, die einzelne derselben zum Vorwurf ihrer Studien zu machen gedenken, in trefflichen Abbildungen dauernd erhalten zu haben, und es dünkt mich, ein so reichhaltiges und werthvolles Geschenk rechtfertige es ausreichend, wenn ich an die geehrten hier versammelten Herren die abermalige Aufforderung richte, dem Herrn Spender den Dank des Vereines, dessen Bibliothek einen durch den Werth höchster Seltenheit doppelt ausgezeichneten Zuwachs erhalten wird, durch Aufstehen zu erkennen zu geben. (Die ganze Versammlung erhebt sich.)

Ihr Ausschuss, meine Herren, war auch darauf bedacht, ein so vielseitig lehrreiches und anziehendes Materiale für grössere Kreise nutzbar zu machen, indem er den Beschluss fasste, eine Besichtigung dieser sämmtlichen Photographien zu einer geeigneten Zeit zu ermöglichen, eine Besichtigung, die allen Besuchern unserer vorjährigen archäologischen Ausstellung, wie wir hoffen, eine willkommene Wiederauffrischung der aus derselben mitgenommenen Eindrücke bieten wird.

Ihr Ausschuss hat aber noch in einer zweiten Richtung geglaubt, die Ausstellung von Kunstgegenständen des Mittelalters und der Renaissance, diese grosse und gerühmte That unseres Vereines, zum Gegenstande einer unserer nächstjährigen Vereinspublicationen zu machen, die am Faden eines verbindenden Textes aus der eben so gelehrten als gewandten Feder unseres um den Verein vielverdienten Mitgliedes Dr. Heider eine grosse Auswahl jener Kunstgegenstände in gelungenen kleineren oder grösseren Abbildungen vor das Auge des Beschauers führen und anhangsweise, in perpetuam rei memoriam, einen Abdruck des vollständigen kritischen Kataloges derselben enthalten soll. Wenn es Herrn Dr. Heider möglich werden sollte, seinem verbindenden Texte eine selbständige Abhandlung kunstarchäologischen Inhalts vorauszuschicken, wie er Ihrem Präsidenten in freundlicher Weise in Aussicht stellte, so können wir, meine Herrn, im Voraus versichert sein, unsere Vereinspublicationen durch eine Arbeit erweitert zu sehen, die sich jener über den Verduner Altar von Camesina und Heider ebenbürtig an die Seite stellen wird.

Auch sonst sind für den Fortschritt unserer Vereinspublicationen die erfreulichsten Erwartungen zu hegen und ich brauche, um diesen meinen Ausspruch zu rechtfertigen, nur anzudeuten, dass sich die von mir bei einem früheren Anlasse bereits angekündigte Abhandlung von der Meisterhand unseres ersten Vereinspräsidenten über die kaiserliche Burg ihrer Vollendung nähert und dass uns ein Aufsatz aus der Hand des Geschichtschreibers vom Kloster Mölk, Herrn Keiblinger, für die nächste Zeit versprochen ist. (Ich schalte hier die Bemerkung ein, dass Ihr Ausschuss beschlossen hat, das Honorar für die unseren Mittheilungen einverleibten Aufsätze auf 30 fl. für den Druckbogen festzusetzen, und dass für die gehörige Verlautbarung dieses Beschlusses Sorge getragen werden wird.)

Eine Vorläuferin der grossen archäologischen Kunstausstellung unseres Vereines war jene der archäologischen Abtheilung der Krakauer gelehrten Gesellschaft im Jahre 1858, eine Nachfolgerin der-

selben war die des Vereines Arkadia in Prag. Ihr Ausschuss hat geglaubt, diesen „neuerlichen Versuch, das Verständniss und die Liebe für das geistige und künstlerische Leben früherer Jahrhunderte zu wecken und zu nähren, den Kreis von Anschauungen schöner Formen und reiner Stylarten zu erweitern und dadurch auf den Kunstsinn des Publicums und die Veredlung der Kunstgewerbe unserer Zeit wohlthätig erfrischend einzuwirken," nicht vorübergehen lassen zu sollen, ohne „sich durch Absendung eines seiner Mitglieder unmittelbare Kunde von den altehrwürdigen Schätzen und Kunstgegenständen dieser Ausstellung zu verschaffen." Unser Geschäftsleiter, Herr Dr. Lind, erklärte sich bereit, diese Mission auf eigene Kosten zu erfüllen und erfuhr, mit einem empfehlenden Schreiben des Vereinspräsidenten ausgestattet, während der drei Tage seines Weilens in Böhmens altberühmter Königsstadt die freundlichste Aufnahme und zuvorkommendste Bereitwilligkeit von Seiten des Ausstellungs-Comité's, namentlich der Herren Mikowec, Ambros und Servant. Das gleich Angenehme habe ich selbst von einem Besuche der Prager Ausstellung zu berichten, den ich während eines kurzen dreitägigen Aufenthaltes in Prag dreimal wiederholte und wobei ich mit grossem Interesse die, zumal an Miniaturen und alten Gemälden der böhmischen Kunstschule aus dem 15. und 16. Jahrhundert reichhaltige, aber auch sonst des Beachtenswerthen viel bietende Sammlung besichtigte. Nach dem Plane der sehr thätigen Veranstalter, die sich bei ihrem Unternehmen des eifrigsten Zusammenwirkens der Alterthumsbesitzer des ganzen Landes zu erfreuen haben, soll dieser ersten Ausstellung in den folgenden Jahren eine zweite und dritte nachfolgen, wozu Anmeldungen bereits in reichem Masse vorhanden sind.

Dagegen konnte ein anderes dem Bereiche unserer Wirksamkeit theilweise angehörendes Unternehmen diessmal durch eine persönliche Betheiligung aus unserer Mitte nicht begrüsst werden — die Versammlung der deutschen Historiker und Archäologen in Altenburg; doch hat es Ihr Ausschuss nicht unterlassen, der Versammlung nebst einer höflichen Zuschrift die neuesten Vereinspublicationen zu übersenden und dadurch den im vorigen Jahre mit derselben eingeleiteten Verkehr neu zu beleben.

Ein solcher Verkehr, beziehungsweise Schriftenaustausch, wurde im heurigen Verwaltungsjahre angeknüpft mit dem historischen Vereine in Oberschwaben und mit der königl. Commission für Herausgabe der Denkmale der spanischen Nation, von welch' letzterer wir eine reiche Sendung von Vereinsschriften zu gewärtigen haben.

Dem neu errichteten hiesigen akademischen Lesevereine wurde über Ansuchen ein Exemplar der diessjährigen Vereinspublication zur Gebrauchsnahme übergeben, ohne diessfalls, den rücksichtlich der Verfügung mit den Vereinsschriften angenommenen Grundsätzen gemäss, eine Verbindlichkeit für die Zukunft einzugehen.

Die Zahl der wirklichen Mitglieder unseres Vereins hat im laufenden Vereinsjahre durch Tod und Austritt eine Einbusse von 5, dagegen durch neuen Beitritt einen Zuwachs von 11, daher im Ganzen eine Vermehrung von 6 erfahren. Von der Zahl der correspondirenden Mitglieder sind gegen die früheren Jahre 10 ausgefallen, dagegen zeigt ein Vergleich mit den früheren Jahren in Betreff der wirklichen Mitglieder ein fortwährendes Steigen, wenn auch in den letzten Jahren nur um wenige Köpfe. Im Mai 1854, des Gründungsjahres, zählten wir 262, Ende October desselben Jahres 330, heute 397 wirkliche Mitglieder.

Ein alphabetisch geordnetes Verzeichniss sowohl der wirklichen als der correspondirenden Mitglieder ist unserem diessjährigen Bande einverleibt. An der Spitze der ersteren glänzt der Name Sr. k. k. apostolischen Majestät, Allerhöchstwelcher dem Vereine die kaiserliche Spende von jährlich 210 fl. für die abgelaufenen drei Jahre a. g. zuzuwenden geruhte.

Im Laufe des heurigen Vereinsjahres hat Ihr Ausschuss fünf Sitzungen abgehalten und zwar am 23. Februar, am 14. Juni, am 13. September, am 8. November, am 6. Dezember 1861. Ich halte mich für

verpflichtet, sämmtlichen Herren Ausschüssen, für die regelmässige Betheiligung an den Sitzungen, an deren Besuch sie nicht durch Krankheit oder Abwesenheit verhindert waren, und für die theilnahmsvolle Mitwirkung an den Berathungsfragen und Beschlussfassungen meinen verbindlichsten Dank auszudrücken, welche Anerkennung gewiss auch die geehrte Generalversammlung den Männern nicht versagen wird, die von dem werkthätigen Eifer beseelt sind, die Interessen unseres nun schon seit acht Jahren blühenden Vereines bestens zu wahren und zu vertreten, das Feld seiner Wirksamkeit innerhalb der ihm gesteckten Gränzen erfolgreich anzubauen und die seinen Leistungen gebührende Anerkennung in immer weitern Kreisen zu verbreiten. Insbesondere muss ich mit besonderer Dankesbezeigung erwähnen die Namen des Herrn Präses-Stellvertreters Feil, der sich auch während der, der Pflege seiner Gesundheit schuldigen Zeit nicht hat abhalten lassen, sich der übernommenen Verbindlichkeit der Redaction unserer diessjährigen Berichte und Mittheilungen mit gewohntem gewissenhaften Eifer und Umsicht zu unterziehen, des Herrn Dr. Lind für die Leitung der Vereinsgeschäfte, des Herrn Vereins-Cassiers Passy für die Führung des Rechnungswesens, des kaiserl. Rathes Camesina für unaufgeforderte und unausgesetzte Bedachtnahme, dass unser Verein den verschiedenen durch die Statuten ihm vorgezeichneten Richtungen seiner Thätigkeit gerecht werde. Dieser Sorgfalt werden wir es, wenn kein unvermuthetes Hinderniss dazwischen tritt, zu danken haben, dass im Laufe des kommenden Sommers nicht nur den Mitgliedern unseres Vereines, sondern auch dem grösseren Publikum eine bisher so gut wie gar nicht gewürdigte Reihe von Kunstschätzen zur Besichtigung ausgestellt werden wird, Kunstschätze, die sicherlich sowohl durch die Grossartigkeit wie durch die Mannigfaltigkeit ihrer Erscheinung und durch ihren hohen Kunstwerth ein mehr als gewöhnliches Interesse in Anspruch nehmen werden.

Indem ich zum Schlusse noch der Buchhandlung Prandel und Meyer für ihre dieses Jahr wie alle vorangegangenen den Interessen des Vereines in der uneigennützigsten Weise gewidmeten mannigfaltigen Dienste und Hilfeleistungen, sowie der kais. Akademie der Wissenschaften für die gefällige Bereitstellung der für die Sitzungen Ihres Ausschusses und die Abhaltung dieser Generalversammlung benöthigten Räume im Namen unseres Vereines besten Dank abstatte, sei es mir noch vergönnt eines Unternehmens zu gedenken, an welchem sich zwar unser Verein innerhalb der durch die Statuten seiner Wirksamkeit gesteckten Gränzen nicht betheiligen kann, dessen Förderung aber den einzelnen Mitgliedern desselben wärmstens empfohlen sein mag.

In die stylgemässe Restaurafion, die gegenwärtig an der interessanten gothischen Kirche im Markte Perchtoldsdorf vorgenommen wird, ist auch die Herstellung passender Glasmalereien in den bisher meist halb, zum Theil ganz vermauerten, nun wieder völlig zu eröffnenden Fenstern des mittleren Chores inbegriffen. Liesse sich nun durch Einzeichnung einer hinreichenden Anzahl von Mitgliedern des Alterthumsvereines die stylgerechte Herstellung eines ganzen derartigen Fensters oder eines abgesonderten Theiles eines solchen decken: so würde sich die aus dem Schosse unseres Vereines hervorgegangene Schöpfung nicht nur durch eine mit den Namen der kunstsinnigen Spender versehene, in dem Archive dieses historischen Baudenkmales zu hinterlegende, in würdiger Weise auszustattende Urkunde, sondern auch durch eine in der Glasmalerei selbst anzubringende Widmung dem Gedächtnisse bleibend erhalten und damit ein neuer Beleg schaffen lassen, wie unser der Belebung kunsthistorischen Sinnes gewidmeter Verein keine Gelegenheit verabsäumt, sei es als Ganzes, sei es in seinen einzelnen Gliedern zur Werthschätzung und Erhaltung denkwürdiger Kunstschöpfungen beizutragen.

Ihr Ausschuss wird eine passende Gelegenheit wahrnehmen, um auf diesen jetzt nur vorläufig angedeuteten Gegenstand mit specieller formulirten Anträgen zurückzukommen.

(Beilage II.)

RECHNUNGS-ABSCHLUSS

DES

ALTERTHUMS-VEREINES

VOM 22. DEZEMBER 1860 BIS 22. DEZEMBER 1861.

Empfänge.

		Österr. Währ.	
An	Cassarest vom 22. December 1860	509 fl.	73 kr.
„	Unterstützungs-Beitrag von Seiner k. k. apost. Majestät für die Jahre 1859, 1860 und 1861	630 „	— „
„	jährlichen Beiträgen der Herren Mitglieder	2565 „	84 „
„	Interessen vom Bermann'schen Satzkapital	193 „	48 „
„	„ von 100 fl. Met.-Obl. à 5 % vom 1. Dezember 1859 bis dahin 1861	12 „	50 „
„	Karten-Verkauf zu den Vorlesungen	50 „	— „
„	Verkauf von Publikationen	13 „	— „
„	„ „ Katalogen	— „	40 „
	Gesammtempfänge	3974 fl.	95 kr.

Ausgaben.

Für	Honorar an die Herren Autoren	749 fl.	60 kr.
„	Illustrationen an Xilografien, Lithografien und Aufnahmen	1089 „	57 „
„	Druckkosten	631 „	38 „
„	Buchbinder-Arbeit	114 „	72 „
„	Beleuchtung und Beheitzung des nied. öst. ständischen Sitzungssaales	37 „	56 „
„	Bezahlung an den ständischen Saaldiener	112 „	99 „
„	„ „ die Prandel & Meyer'sche Buchhandlung für Briefporto und kleinere Spesen	27 „	38 „
„	Bezahlung an den Vereinsdiener	120 „	50 „
„	Kanzleiauslagen	217 „	49 „
	Fürtrag	3101 fl.	19 kr.

Übertrag 4101 fl. 16 kr.

Nachträgliche Auslagen für die Ausstellung:

An den Amtsdiener	16 fl.	— kr.		
„ die Polizei	60 „	— „		
„ den Tapezierer	117 „	50 „		
„ „ Tischler	55 „	25 „		
„ „ Glaser	15 „	65 „		
„ Herrn Architecten Ferstel	12 „	— „		
Für einen ausgeliehenen Luster	50 „	— „		
„ Inserate in die Wiener Zeitung	18 „	19 „		
„ Rücksendung der Ausstellungs-Gegenstände	321 „	54 „		
„ kleine Auslagen	3 „	— „	669 „	84 „
Summa aller Ausgaben			3771 „	3 „
somit beträgt der Cassarest am heutigen Tage			203 „	92 „
und es ist die Gesammtausgabe der Gesammteinnahme gleich mit			3974 „	95 „

Vermögenstands - Ausweis.

An Bermann'schen Satzkapital	3919 fl.	65 kr.		
„ 100 fl. Met. Oblg. à 5 %	100 „	— „	4019 „	65 „
„ Einlage in die Sparkassa	94 „	88 „		
„ barem Cassarest	203 „	92 „	298 „	80 „

Wien, am 22. Dezember 1861.

J. N. Passy,
Vereins-Cassier.

Scontrirt und mit den Dokumenten und dem Baarvorrath übereinstimmend befunden.

Wien, am 27. Dezember 1861.

Franz Koch m. p. **August Prandel** m. p.

Dr. Winter m. p

PROTOKOLL

DER

NEUNTEN GENERAL-VERSAMMLUNG DES ALTERTHUMS-VEREINES

ZU WIEN,

ABGEHALTEN AM 19. DEZEMBER 1862 UNTER DEM VORSITZE DES VEREINS-PRÄSIDENTEN DR. JOSEPH ALEXANDER FREIHERRN VON HELFERT

Anwesend 40 Mitglieder.

Der Präsident eröffnet die Sitzung mit der Feststellung der Tagesordnung und bestimmt den Dr. Nava zur Führung des Protokolles, zu dessen Verificirung über Vorschlag des Präsidenten die Herren Bergmann, Freiherr von Kraus, Türk gewählt werden.

Hierauf erstattet der Präsident den Rechenschafts-Bericht (Beilage I.), und sohin der Herr Vereins-Cassier Passy den Casse-Bericht (Beilage II.).

Beide Berichte werden zur Kenntniss genommen.

Zu Rechnungs-Censoren werden über Vorschlag des Vereins-Präsidenten die Herren Prandel, Graf O'Donell, Szaszkiewicz und zu deren Ersatzmännern die Herren Koch und Walther erwählt.

Sodann wird zur Ergänzungswahl des Ausschusses geschritten, in welchem in Folge des, nach zurückgelegtem Quadriennium stattfindenden Austrittes der Herrn Camesina und Weiss, des freiwilligen Austrittes der Herren Essenwein und Lind, dann über Ableben des Herrn Feil, fünf Stellen erledigt sind.

Zur Prüfung des Wahlactes und zum Scrutinium der abgegebenen Stimm-Zetteln erbieten sich die Herren Heider, Freiherr von Kraus, Koch, Wahlberg.

Während des Scrutinium's trägt Herr Professor Perger einen Nekrolog des am 29. October 1862 verstorbenen Vereins-Präsidenten-Stellvertreters Joseph Feil vor.

Als Wahlergebniss stellt sich heraus, dass, nachdem von 40 abgegebenen Stimmzetteln einer als ungiltig verworfen werden musste, unter 39 Stimmen,

Herr Camesina	38	Stimmen
„ Weiss	38	„
„ Nava	36	„
„ Prof. Schmidt	34	„
„ Birk	29	„
„ Freih. v. Sacken	8	„
„ Lind	2	„

dann zehn andere Herren je 1 Stimme erhalten haben.

Es erscheinen demnach die fünf erstgenannten Herren als mit absoluter Majorität in den Ausschuss gewählt.

Seine Excellenz Freih. von Krauss, dankt dem Präsidenten für dessen umsichtige und höchst erspriessliche Leitung der Geschäfte und sonstigen Vereins-Angelegenheiten.

Nachdem sohin, über Einladung des Präsidenten zur Einbringung allfälliger Anträge, von keiner Seite ein Antrag gestellt wurde, erklärt derselbe die Sitzung für geschlossen.

Vorliegendes Protokoll wird sohin von den Unterfertigten nach geschehener Lesung als richtig genehmigt und unterzeichnet.

Helfert m. p.

Kraus m. p.

Joseph Bergmann m. p.

Joseph Türck m. p.

J. Dr. Alexander Nava m. p.,
als Protokollführer.

(Beilage I.)

VORTRAG

SEINER EXCELLENZ DES VEREINS-PRÄSIDENTEN

JOSEPH ALEXANDER FREIHERRN VON HELFERT

GEHALTEN

IN DER GENERAL-VERSAMMLUNG AM 19. DEZEMBER 1862.

Geehrte General-Versammlung!

Ihr Ausschuss hat in der Jahresfrist seit der letzten General-Versammlung sechzehn Sitzungen gehalten. In der vom 10. Jänner ernannte Ihr Präsident Herrn Joseph Feil, obgleich derselbe Krankheitshalber zu erscheinen verhindert war, zu seinem Stellvertreter, welche Würde dieser im heurigen Jahre zum letzten Male bekleiden sollte. In derselben Sitzung kam auch die Bildung eines Redactions-Comité's für die Vereins-Publicationen, sowie die Abfassung einer eigenen Instruction für den Geschäftsleiter und Cassier des Vereines zur Sprache. Der Bildung des erstgedachten Comité's lag eine doppelte Erwägung zu Grunde: einerseits, dass es wünschenswerth sei, die verschiedenen Richtungen und Thätigkeiten, denen unsere Publicationen gerecht werden sollen, durch Fachmänner vertreten zu sehen, nämlich sowohl die wissenschaftliche in ihrer zweifachen Richtung, der geschichtlichen und der kunstarchäologischen, als auch die artistische; andererseits hatte die Krankheit unseres bisherigen Redacteurs Joseph Feil das Bedürfniss herausgestellt für einen stets bereiten Ersatz, den nur ein aus mehreren Köpfen bestehendes Comité bieten kann, zu sorgen. Herr Karl Weiss übernahm das Referat über diesen Gegenstand, und war bereits in der Ausschuss-Sitzung vom 7. Februar in der Lage, die „Grundzüge zur Bildung eines Redactions-Comité's für die Publicationen des Alterthums-Vereines zu Wien" vorzulegen, worüber sodann am 11. April und 2. Mai eingehend berathen, und am 16. Mai Beschluss gefasst wurde. Zu Mitgliedern des Redactions-Comité's wurden in der Sitzung vom 27. Juni, und zwar für den wissenschaftlichen Theil die Herren Joseph Feil und Karl Weiss, für die artistische Seite der Publicationen Herr Albert Camesina gewählt. Der andere Gegenstand, die Feststellung des Wirkungskreises und der Obliegenheiten der Geschäftsleitung und Cassaverwaltung, wurde auf Grundlage eines von den Herren Passy und Dr. Lind abgefassten Entwurfes einer „Instruction für den Geschäftsleiter und den Cassier des Alterthums-Vereines" in den Sitzungen vom 5. September und 10. October berathen und zum Beschlusse erhoben.

In der Ausschuss-Sitzung vom 28. Februar brachte Herr August Essenwein einen Antrag auf Aenderung der seitherigen Vereinsthätigkeit ein, der in den Sitzungen vom 27. Juni und vom

12. December in wiederholte Berathung gezogen wurde; die Ausschuss-Sitzungen am 21. und am 28. März hatten fast ausschliessend die im St. Annagebäude veranstaltete Ausstellung, jene vom 17. October, 6. und 21. November vorzüglich die Vorlesungen des Herrn Professors Rudolf von Eitelberger zum Gegenstande — sämmtlich Angelegenheiten, auf die ich noch ausführlicher zurückkommen muss.

Die Sitzung vom 30. Mai war durch den Rücktritt des bisherigen Geschäftsleiters des Vereins, Dr. Karl Lind, und die dadurch eingetretene Nothwendigkeit einer anderweitigen Besetzung dieses Postens veranlasst. Dr. Karl Lind hatte die Geschäftsleitung vor vier Jahren auf sich genommen, und dieselbe mit einer Umsicht, mit einem ausdauernden Eifer geführt, die Ihrem Ausschusse, als ihn seine eigentliche Berufsthätigkeit nöthigte, um Enthebung von dieser Stelle zu bitten, die Verpflichtung auferlegte, Herrn Lind in einem eigenen Schreiben volle Anerkennung und wärmsten Dank auszusprechen.

An die Stelle des zurückgetretenen Geschäftsleiters fand Ihr Ausschuss Herrn Dr. Alexander Nava zu berufen und, als sich derselbe zur Uebernahme dieser Mühewaltung bereit erklärte, nach Zulass des §. 32 der Vereinsstatuten provisorisch in den Ausschuss zu wählen. Herrn Dr. Nava's seitherige Thätigkeit verpflichtet Ihren Ausschuss, ihm unumwundene Anerkennung zu bezeigen, und der geehrten General-Versammlung es auf das Eindringlichste nahe zu legen, die provisorisch vorgenommene Wahl durch Ihre geneigte Zustimmung zu einer definitiven zu machen. Die gleiche Bitte hat Ihr Ausschuss in Bezug auf einen zweiten ähnlichen Vorgang zu stellen. In dem Umstande, dass Ihr Ausschuss nicht in der Lage war, den bereits erwähnten und noch näher zu besprechenden Antrag Herrn August Essenwein's in seiner ganzen Tragweite gut zu heissen, glaubte der Antragsteller eine principielle Verschiedenheit seiner Auffassung von jener des Ausschusses zu erblicken, die es ihm nicht weiter gestatte, sich als Mitglied desselben zu betrachten, ihn vielmehr nöthige, seine Ausschussstelle in die Hände des Vereins zurückzulegen; dabei erklärte Herr Essenwein ausdrücklich, seinen Entschluss nicht einem Gefühle von Bitterkeit über die Ablehnung seines Antrages zuzuschreiben, sondern einfach als Folge seiner abweichenden Anschauungsweise zu betrachten, daher er auch nach seinem Austritte seine volle Bereitwilligkeit kundgebe, zur Verwirklichung seines, wenn auch vom Ausschusse nur zum Theile gebilligten Planes nach Kräften beizutragen — eine Erklärung, die Ihr Ausschuss nur mit wärmstem Danke und mit der verdienten Anerkennung der hingebenden und erfolgreichen Thätigkeit, die Herr Essenwein in seiner mehr als vierjährigen Betheiligung an den Arbeiten des Ausschusses an den Tag gelegt hatte, entgegennehmen konnte. Um die durch diesen Austritt entstandene Lücke auszufüllen, den Beirath und die Mitwirkung einer Capacität auf dem Gebiete der Architektur nicht zu entrathen, richtete Ihr Ausschuss seine Blicke auf Professor Friedrich Schmidt, der auch dem in der Sitzung vom 10. October einstimmig an ihn ergangenen Rufe mit grösster Bereitwilligkeit entsprach.

Eine dritte Lücke riss der Tod in die Reihen Ihres Ausschusses. Es war am 18. Mai 1860, als ich, zum ersten Male von dieser Stelle das Wort ergreifend, der geehrten General-Versammlung Kunde von dem Besorgniss erregenden Zustande des Präses-Stellvertreters und Redacteurs der Vereins-Publicationen, unseres eben so gelehrten und unermüdeten, als edlen und liebenswürdigen Joseph Feil brachte, eine Kunde, die Sie damals, indem Sie sich über meine Einladung von Ihren Sitzen erhoben, mit Theilnahme und besten Wünschen für Feil's Herstellung aufnahmen. Diese Ihre besten Wünsche, sie sind durch mehr als zwei Jahre hingehalten, aber zuletzt nicht erfüllt worden. Wenige Wochen sind verflossen, seit wir um die Bahre unseres dahingegangenen Freundes standen, seinen irdischen Resten das letzte Geleite über der Erde gaben. Die Wirksamkeit Feil's für die Vereins-

zwecke war eine solche, die sich kaum ersetzen lassen wird. Er versah das Amt eines Redacteurs unserer „Berichte“; allein jeder Band derselben — der 4. ausgenommen — legt Zeugniss dafür ab, dass Feil bei Weitem mehr that als sein Amt verlangte, und es ist noch mehreres sein Eigen, woran das Wirken seiner Hand nicht mehr erkennbar ist. Er war wie der treue Hüter des geschichtlichen Schatzes seiner Vaterstadt und seines engeren Heimatlandes, und er mochte nicht dulden, dass etwas von diesem Schatze, sei es auch auf fremden Namen und Gefahr, hinausgegeben werde, das nicht den Stempel verlässlicher Genauigkeit an sich trüge. Er war gross im Bescheidenen, Unscheinbaren, Kleinen, und leider nur zu bescheiden im Grossen. Er hatte umfassende Kenntnisse auf dem Gebiete der österreichischen Geschichte; aber er zagte, er schrak, wenn ich so sagen darf, davor zusammen, sich das selbst zu gestehen, oder sich es von andern sagen zu lassen. Für ihn war nur das Geschichte, was unumstösslich festgestellt, was von allen Schlacken der Fabel, der Sage, des grundlosen Geredes gereinigt, was bis auf den Grund geklärt und gesichtet ist. Als ihm einer seiner Freunde einst von österreichischer Geschichte sprach, rief er aus: „Oesterreichische Geschichte! Wie will man die heute schreiben, wo wir noch keine sichere Geschichte von Klosterneuburg haben!“ Es ist das ohne Frage eine Anschauung, gegen die sich nicht weniger als alles Mögliche einwenden lässt; allein die Gesinnung, der sie ihren Ursprung verdankte, war eine im höchsten Grade anerkennenswerthe: Ehrlichkeit, Gewissenhaftigkeit, unerbittliche, unbestechbare Wahrheitsliebe, Eigenschaften, die ihn als Redacteur eines mit geschichtlichem Detail sich beschäftigenden Sammelwerkes wahrhaft unschätzbar machten.

Und diese seine nicht rastende, in’s Kleine sich verlierende, und da mit seltener Sicherheit sich zurechtfindende Thätigkeit Feil’s darf nicht unterschätzt werden. Feil war kein „Kärrner“ gut genug, Sand und Mörtel zuzuführen, auf dass die „Könige“ und Königlinge „bauen“ können; er war ein Perlenfischer, der seine Mühe darein setzte, einzelne Kostbarkeiten aus der trügerischen Tiefe an’s Tageslicht hervorzuholen, sie aus ihrer Schale zu lösen, von Schlacken und Schlingkraut zu reinigen, an der Wahrheit und Wärme ihres gereinigten Glanzes sich und andere zu erfreuen. Und dabei war Feil so frei von eitler Eigengefälligkeit, so dienstbeflissen und mit seinem Selbst zurücktretend in der Unterstützung fremder Mühen, dass dessen, was im Einzelnen auf dem Gebiete heimischer Geschichtsforschung seinem Verdienste angehört, bei weitem mehr ist, als was unter seinem Namen erschien, oder wobei sein Name genannt wurde. . . . . Ein treuer Genosse unseres verewigten Feil, einer von jenen, die ihn von Kindesbeinen auf kannten, hat sich über Einladung Ihres Ausschusses mit dankenswerther Pietät bereit gezeigt, dem Verstorbenen einen Nachruf zu weihen, der die zweite Hälfte unserer heutigen General-Versammlung ausfüllen soll. Allein verzeihen Sie es, geehrte Herren, wenn ich, der ich mich seit der Zeit, da Wien meine zweite Heimat geworden, der Freundschaft des Dahingegangenen zu erfreuen, und der ich ihm, als ich mich später auf dem Gebiete unserer Geschichte versuchte, so manchen Rath, so manche werkthätige Hilfeleistung zu danken hatte, es nicht über mich bringen konnte, in trockenem Geschäftston Ihnen einfach zu berichten: eines der Mitglieder Ihres Ausschusses sei gestorben, und an Ihnen sei es, diese Lücke durch eine neue Wahl auszufüllen.

Feil’s Tod traf zu nahe vor Schluss des Vereinsjahres ein, und es war zu schwer, einen Nachfolger für ihn zu finden, als dass Ihr Ausschuss in der Lage gewesen wäre, sich durch provisorische Aufnahme eines neuen Mitgliedes zu ergänzen. Ihr Ausschuss ist indess nicht müssig geblieben und hat sich der Geneigtheit, die auf ihn etwa fallende Wahl anzunehmen, von Seiten eines Mannes versichert, der zu Feil’s langjährigen Freunden zählte, der, wie Feil, sich reichliche Verdienste auf dem Felde vaterländischer Geschichtsforschung gesammelt hat, zudem bereits in früheren Jahren Ausschussmitglied des Vereines war und dem er von den ersten Stadien seiner Bildung an sein reges Interesse zuwandte. Ich

brauche nach dieser Auseinandersetzung ihn kaum zu nennen, es ist Herr Custos Ernst Birk, dessen Namen Sie unter den vom Ausschusse Ihnen vorgeschlagenen Wahlcandidaten finden.

Der Name des verstorbenen Feil ist Eins mit einer Richtung der geistigen Thätigkeit unseres Vereins, die von ihr in den ersten Jahren seines Bestandes fast ausschliesslich beherrscht wurde, der sich aber in den letzten Jahren seines Bestandes mit zunehmender Energie eine andere Richtung gegenüberstellte, eine Richtung, die durch den Mund eines ihrer entschiedensten Vertreter sogar Anlauf nahm, die erstere völlig vom Boden zu verdrängen. Ihr Ausschuss hat geglaubt, einerseits nicht so weit gehen zu dürfen, als diese Zumuthung lautete, andererseits aber das Begehren nicht glattweg abweisen, vielmehr mit gleichem Eifer beide Zielpunkte, deren jeder seine volle Berechtigung hat, verfolgen zu sollen. Es ist der Antrag Essenwein, auf den ich jetzt näher zu sprechen komme, und derin den Bestrebungen des verstorbenen Feil sein ausgesprochenes Gegengewicht fand. Wie nämlich Feil und mit ihm ein grosser Theil der Wiener Alterthumsfreunde die Thätigkeit unseres Vereines in den wissenschaftlichen und artistischen Veröffentlichungen zu erschöpfen glaubten, indem sie wohl nicht jedem unmittelbaren lebendigen Verkehre der Vereinsmitglieder unter einander und mit den Objecten unseres Studiums abhold waren, aber sich keine erspriesslichen Erfolge davon versprachen: so stellte im Gegensatze zu dieser Anschauung der Antrag Essenwein keine geringere Anforderung als die, „den Schwerpunkt unserer Vereinsthätigkeit von den Publicationen auf Ausstellungen und wissenschaftliche Besprechungen zu legen, und mit Beschränkung, ja gänzlicher Unterdrückung der wissenschaftlich-artistischen Veröffentlichungen die Vereinsmittel nach dem Vorbilde ähnlicher Gesellschaften zur Veranstaltung allwochentlich wiederkehrender geselliger Zusammenkünfte mit Vorweisung belehrender Objecte zu verwenden.“ Ich habe bereits erwähnt und angedeutet, dass Ihr Ausschuss sich nicht berufen fühlte, den Antrag in dieser Fassung und Tragweite gut zu heissen; vielmehr erklärten sich gleich in der Sitzung vom 28. Februar und wiederholt in jener vom 27. Juni die übrigen Mitglieder Ihres Ausschusses einstimmig gegen eine Auflassung, ja auch nur Beschränkung der Vereins-Publicationen, da sie in denselben nicht nur eine Erfüllung der §. 4 num. 8 — 10 statutenmässig auferlegten Verpflichtung, sondern auch das einzige Verkehrsmittel des Vereins mit einem grossen, wo nicht mit dem grössten Theile seiner Mitglieder, jedenfalls aller ausserhalb des Vereinssitzes wohnender, erblickten. Von der andern Seite war Ihr Ausschuss dagegen keineswegs gemeint, den in Herrn August Essenwein's Antrag liegenden fruchtbaren Gedanken auf dürren Boden fallen zu lassen; waren ja doch die in den letzten Jahren wiederkehrenden Bestrebungen des Vereins-Ausschusses, die Abhaltung von Vorträgen oder Besprechungen, von kleinen und grösseren Ausstellungen zu begünstigen, nichts als Anklänge an diesen Gedanken, der Aehnliches, nur in einer festeren Gestalt als bisher, und in regelmässig wiederkehrender Weise zu verwirklichen strebte.

Oder habe ich etwa Unrecht, jenen Gedanken einen fruchtbaren zu nennen? Man mag den Werth gelehrter und artistischer Publicationen so hoch anschlagen als man will, so wird sich Niemand so weit versteigen, diese als etwas anderes gelten lassen zu wollen, denn als Mittel zum Zwecke, wie sie denn auch im §. 4 unserer Statuten, nur in der Reihe der „Mittel zur Lösung der Aufgaben des Vereines“ aufgeführt erscheinen. Der Zweck unseres Vereines ist ein höherer, umfassenderer. Er hat es mit Todtem zu thun, aber nur um Lebendiges daran zu erbauen, zu belehren; er beschäftigt sich mit der Vergangenheit, aber nur um die Gegenwart an ihr zu begeistern, zu veredeln, zu erheben, Kunstsinn zu wecken und in immer weiteren Kreisen zu verbreiten, ein durch verderbten und zerfahrenen Geschmack erschlafftes, ja beinahe zu Grunde gegan-

genes Stylgefühl zu neuem Leben zu bringen, hier ein verjüngtes Kunstmäcenatenthum mit offenem Sinn und offener Hand zu schaffen, dort Schönheitssinn und Ideenreichthum mit dem veredelten Gewerbe zu verschwisteru, das, meine Herren, ist der Zweck unseres Vereines oder sollte es doch sein. Besucher der Londoner Ausstellungen von 1851 und 1862 stimmen in dem Urtheile überein, dass der Fortschritt, den die Industrie Oesterreich's in dem Zeitraume von der damaligen ersten bis zur heurigen Weltausstellung gemacht, wahrhaft staunenswerth sei, und Fremde aller Nationen haben sich in dem Ausspruche geeinigt, dass Oesterreich diessmal den dritten Platz, gleich nach England und Frankreich, behauptet habe. Aber mit wohlwollender Mahnung haben Kenner unserer Zustände die Bemerkung beigefügt, dass Oesterreich, wenn es nicht in weiteren zehn Jahren mehr verlieren wolle, als es in dem letzten Jahrzehent gewonnen, alle seine Kräfte anstrengen, dass es vor allem auf eine Durchgeistigung des Handwerkes, auf eine innige Verbindung der Kunst mit dem Gewerbe bedacht sein müsse. Viele Factoren wären berufen, für diesen Zweck zusammenzuwirken; einen derselben kann auch unser Verein abgeben, wenn er sich die Aufgabe, die ich vorher angedeutet habe, stellt, wenn er ihr nach Kräften gerecht zu werden strebt. Die Typen, die Ideenkreise, die Kunstformen und künstlerischen Weisen längst vergangener Jahrhunderte, namentlich des christlichen Mittelalters, bieten des Belehrenden, Anregenden, Aneifernden einen unerschöpflichen Reichthum, und nur darum, um Anregung, Belehrung, um Weckung des Formensinnes, um Bereicherung der Gedankenkreise kann es sich handeln, nicht um sclavische Nachahmung, um gedankenlose Uebertragung früherer Bildungen auf heutige Verhältnisse. Diesem höheren Zwecke zu entsprechen, nicht bloss gelehrte Neugierde zu befriedigen, ist zum Theile Bestimmung unserer Publicationen; ein viel kräftigeres, ich möchte sagen nöthigenderes Mittel dazu aber können, wie Herr Essenwein mit vollem Grunde betont, gesellige Zusammenkünfte mit Vorweisung und Erklärung alterthümlicher Kunstgegenstände sein . . . wenn sie besucht werden.

Aber, meine Herren, in diesem „wenn“ liegt auch die ganze Gefahr des Unternehmens, und darum glaubte Ihr Ausschuss, dasselbe für's erste nur als Versuch in das Leben einzuführeu. Jene Kreise, auf die es ganz eigentlich zu wirken berufen wäre, sind leider bei uns in der Erkenntniss dessen, was ihnen noth thut, noch zu weit zurück, oder sind, wenn ihnen auch das Verständniss nicht völlig abgeht, zum grössten Theile zu schwerfällig, zu unbeholfen, sich nach Abhilfe umzusehen, als dass man sobald hoffen dürfte, die Masse unseres Gewerbestandes in eindringlicher Weise zu beeinflussen.

Von der geringen Theilnahme unseres Publicums sammt und sonders hat Ihr Ausschuss auch im abgelaufenen Vereinsjahre bittere Erfahrungen sammeln können. Es wurden an fünf Freitagen im März (14., 21., 28.) und April (4., 11.) wissenschaftliche Besprechungen unter Vorweisung archäologischer Kunstgegenstände im grünen Saale der kais. Akademie der Wissenschaften, und es wurde zum Theil gleichzeitig (1. bis 13. April) eine Ausstellung von Photographien und Handzeichnungen in einem ebenerdigen Saale der k. k. Akademie der bildenden Künste veranstaltet. Das Programm der Vorträge war eben so mannigfaltig als interessant. Es sprach Freih. Eduard von Sacken über vorchristliche Culturepochen Mitteleuropa's (14. März), ein Vortrag, der umgearbeitet, erweitert und, mit einer Reihe von Holzschnitten (meist Gegenständen, die an dem Vereinsabende in natura vorgezeigt wurden) versehen, heute noch in Ihre Hände gelangen soll; Anton Ritter von Perger wählte „mittelalterliche Pflanzensagen“ zum Gegenstande seiner Besprechung (21. März); Karl von Sava nahm die österreichischen Fürstensiegel unter Auflegung einer Anzahl von Siegelabdrücken und Siegelstöcken vor (28. März); Anton Widter liess sich „über Burgen“ aus und brachte eine reiche Mappe seiner rühmlichst bekannten

photographischen Aufnahmen mit (4. April); Dr. Lehner endlich nahm die „früheste Entwicklung des Mariencultus" zum Vorwurf (11. April). Allein trotz der anziehenden Stoffe, trotz deren anregender Behandlung durch die Vortragenden, trotz der belehrenden Vorweisung von Objecten und Ansichten, war der Besuch von Seiten der Vereinsglieder ein sehr spärlicher, die Betheiligung des übrigen Publicums fast gleich Null. Noch schlimmer erging es der Ausstellung im St. Annagebäude, um deren Anordnung und Katalogisirung sich die Ausschussmitglieder Albert Camesina und Carl Weiss dankenswerthe Mühe genommen hatten. Sie umfasste die auch dem „Kaiseralbum" einverleibten photographischen Aufnahmen der hervorragendsten Gegenstände unserer grossen Ausstellung vom November 1860 durch Carl Lemann, sowie mehrere Photographien architektonischer Vorwürfe von Anton Widter, die Originalzeichnungen zu dem in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei erscheinendem grossen Prachtwerke des Dr. Franz Bock: „Die Kleinodien des h. römisch-deutschen Reiches", Aufnahmen und Zeichnungen von Ledertapeten des Stiftes Mölk und der herrlichen Adler - Casula aus dem Domschatze zu Brixen von Albert Camesina, und einiges andere. Glücklicher und unglücklicher Weise fielen die Tage dieser Ausstellung mit den ersten wonnigen Tagen des erwachenden Frühlings zusammen; denn wenn dieses schöne Wetter der Besichtigung der Objecte sehr zu Statten kam, so gereichte es dem Besuche derselben bedeutend zum Abbruch; und wer will es Jemandem verübeln, wenn er nach den trüben Wintertagen lieber in Gottes schöne Natur eilt, als in ernste kalte Räume tritt? Oft stundenlang war in letzteren Niemand zu sehen als die Diener, denen die Aufsicht anvertraut war,und ein oder das andere Mitglied des Ausschusses, das sich an dem Gedränge des theilnehmenden Publicums weiden wollte, aber nicht konnte. Selbst von den Zöglingen der k. k. Akademie der bildenden Künste, denen an jedem Tage die Stunden von 10 bis 11, und von den Mitgliedern des Photographen-Vereins, denen die Tage vom 13. bis 15. April zum unentgeltlichen Besuche gewidmet waren, machten nur wenige Gebrauch. Sie werden es, meine Herren, begreiflich finden, wenn diese ungünstigen Erfolge Ihren Ausschuss entmuthigten, sein zweites in meinem vorjährigen Rechenschaftsberichte angekündigtes Vorhaben einer Ausstellung von Gobelins aus den Schätzen der kais. Burg in Ausführung zu bringen.

Aufmunternder waren die Ergebnisse eines andern Versuches, zu dessen Unternehmung der in unseren Jahresberichten so vielfach mit gebührendem Danke erwähnte Professor Rudolf von Eitelberger freundlich die Hand bot. Das grossartige Ereigniss der diessjährigen internationalen Weltausstellung zu London und die anregende Vertretung, die Kunst und Kunstalterthum in der an Wundern so reichen Weltstadt fanden und finden, boten dem unermüdlichen Herrn von Eitelberger willkommenen Anlass, „Kunst und Kunstwerke in England" zum Gegenstande einer Reihe von Vorlesungen zu machen, zu deren Abhaltung der löbliche Gemeinderath der Haupt- und Residenzstadt Wien seinen prachtvoll ausgestatteten Sitzungssaal zur Benützung überliess. Die Vorlesungen Herrn von Eitelberger's haben Montag den 17. November ihren Anfang genommen, sind an den Montagen des 24. November, des 1. und 15. December mit wachsender Theilnahme einer sowohl dem Verein angehörenden als ausserhalb desselben stehenden Zuhörerschaft fortgesetzt worden, und werden hoffentlich in gleich anerkennender Weise am 22. und 29. December 1862, am 5., 12., 19. und 26. Jänner 1863 einen gewählten Kreis um die Vortragsbühne des geehrten Hrn. Professors versammeln. Man hat gefragt, wie der Alterthums-Verein zu Wien dazu komme, Vorlesungen über Kunst und Kunstwerke in England aus Anlass der Londoner Ausstellung halten zu lassen, und wie er seine Mitglieder herbeirufen könne, sie zu besuchen. Was den letzteren Punkt betrifft, so glaube ich doch wohl aufmerksam machen zu dürfen, dass Niemand verpflichtet sei, der an ihn ergangenen Einladung Folge zu leisten. Sollte man aber gemeint haben, den Ausschuss in Betreff des Kostenpunktes zur Verantwortung zu ziehen, so habe ich nur zu bemerken, dass die Wahl und Behandlung der Stoffe,

die Professor von Eitelberger unter der Aegide des Alterthums-Vereines schon zu wiederholten Malen dem gebildeten und lernbegierigen Theile unseres Publicums vorgeführt hat, eine solche Anziehungskraft üben, dass die geringen darauf gemachten Auslagen durch den Ertrag der von Nichtmitgliedern gelösten Abonnementskarten fast jedesmal gedeckt, wo nicht gar um ein Erhebliches überschritten wurden. Wenn man aber den Zusammenhang des Vorwurfs der diessjährigen Vorlesungen mit der Aufgabe unseres Vereines in Frage stellen wollte, so müsste ich mich auf das berufen, was ich früher über das Ziel gesprochen, dem wir nachzustreben haben. Es war, so viel ich mich erinnere, Niemand so pedantisch, unserer grossen archäologischen Ausstellung ein Verbrechen daraus zu machen, dass sie unter der Fülle ehrwürdiger Kunstgegenstände auch einige solche gebracht habe, die ihrem Alter oder ihrem Charakter nach nicht in die gleiche Kategorie gehörten. Ist nicht der Vergleich, den wir von der Kunstthätigkeit früherer Jahrhunderte mit der heutigen oder einer uns näher liegenden ziehen, sind nicht die Beziehungen, die wir zwischen verschiedenen Kunstepochen aufsuchen, indem wir deren wechselnden Charakter in's Auge fassen, sind das nicht praktische Momente von grösster Wichtigkeit, recht eigentlich geschaffen, unserem Vereine jenen wohlthuenden Einfluss auf das Kunstleben zu sichern, dessen sichtliche Bethätigung das höchste wäre, was ihm zum Lobe nachgesagt werden könnte? Die Vorlesungen Professor von Eitelberger's, die in einigen Parthien geradezu archäologische Gegenstände berühren, sie verfolgen nicht minder das Ziel, die jetzigen Kunststrebungen an den Mühen und Erfolgen früherer Schulen zu erwärmen, heutigen bösen Sitten alte gute Beispiele vor Augen zu halten, mit einem Worte, die Kunstgeschichte zu dem Kunstleben in fruchtbare Beziehung zu setzen. Und in diesem Sinne, meine Herren, haben wir alle vollen Grund, diesen Vorlesungen und ähnlichen Unternehmungen bestes Gedeihen zu wünschen. Ich komme auf das zurück, was ich früher erwähnt. Wir können nicht rüstig genug vorwärts streben, um es in der Hebung der Kunst, in ihrer Verschwisterung mit dem Gewerbe, in der Veredlung beider durch genaue Bekanntschaft und gereiftes Verständniss der grossen Vorbilder classischer Kunstperioden von ehedem den andern grossen Culturvölkern gleich zu thun. Das Zeug dazu haben wir in uns; was uns bisher abging, war nimmer ruhende Betriebsamkeit und Wahrung unseres Vortheils. „Der Oesterreicher hat ein Vaterland, und Ursach' es zu lieben", lässt der Dichter den Kriegshelden des 17. Jahrhunderts sprechen. Kehren wir den Satz um, und er bleibt nicht minder wahr: „Unser Vaterland hat seine Söhne und Ursach' auf sie stolz zu sein!" Der grosse Wettkampf auf dem Gebiete der Bildung und Kunst, den wir im heurigen Jahre an den Ufern der Themse rühmlichst eingegangen, er soll uns zum Sporn dienen, ohne Rast und Säumniss fortzuschreiten auf der Bahn, die wir mit so allseits anerkanntem Erfolg betreten. Alle Kräfte sollen zu diesem grossen Ziele mitwirken. Ihr Ausschuss, meine Herren, will es im Bereiche seiner Wirksamkeit daran nicht fehlen lassen. Ihm soll der geringere Erfolg, den einzelne seiner Unternehmungen gehabt, nicht abschrecken, immer neue Versuche zu machen, mit den Kreisen, die aus einem lebendigen Verkehr mit den Kunstschätzen vergangener Zeiten Belehrung und Nutzen ziehen können, ziehen sollen, in innige Berührung zu treten, und von diesem Gesichtspunkte spricht Ihr Ausschuss den Wunsch und die Hoffnung aus, dass sich das neue Unternehmen, zu dem der Antrag Essenwein den Anstoss gegeben, als ein wahrhaft erfolgreiches und fruchtbares bewähren möge. Ihr Ausschuss hat die Sache mit eifrigem Ernst in die Hand genommen und wird es an nichts fehlen lassen, um die Veranstaltung der für den nächstjährigen Herbst beabsichtigten Vereinsabende in weitesten Kreisen bekannt zu machen. Aber auch jeder von Ihnen, geehrte Herren, der die Ansichten theilt, denen ich so eben Ausdruck gegeben, kann im Wege mündlicher Mittheilung, Belehrung, Aufmunterung dazu beitragen, dass die Mühe Ihres Ausschusses keine vergebliche sei.

Zum Schlusse habe ich noch einige geschäftliche Mittheilungen zu machen, und die Dankesschuld an Jene abzutragen, denen unser Verein auch im abgelaufenen Jahre neuerdings verpflichtet wurde. Dies gilt zuerst von den Gönnern und Förderern unseres Vereines, an ihrer Spitze Se. k. k. apostolische Majestät, Allerhöchstwelcher den Verein auch heuer durch kaiserliche Spende beglückt hat. Einen besonderen Dank haben wir der kais. Akademie der Wissenschaften, der k. k. Akademie der bildenden Künste und dem löblichen Gemeinderathe für die höchst liberale Bereitstellung geeigneter, theilweise prächtiger Räumlichkeiten für die Zwecke unseres Vereines, Hrn. Director Christian Ruben überdiess für die gütige Bewilligung mancher anderer Beihilfe im Interesse unserer Ausstellungen, abzustatten. Den geehrten Herren, die im vorigen Jahre die Vorträge im grünen Saale abgehalten, namentlich Freiherrn Eduard von Sacken, Ritter Anton von Perger, Karl von Sava, Anton Widter und Dr. Lehner hat Ihr Ausschuss bereits den Ausdruck wärmster Anerkennung zukommen lassen, und wird dasselbe dem Professor Rudolf von Eitelberger gegenüber thun, dessen interessanter Cyclus von Vorträgen noch bis gegen Ende Jänner k. J. hinaus dauert. Die drei letzten Vorlesungen Herrn von Eitelberger's konnten durch die freundliche Bereitwilligkeit der Herren August Artaria und Albert Camesina, werthvolle, auf den Gegenstand des Vortrages bezügliche Kupferstiche aus ihren Sammlungen aufzulegen, nur gewinnen. Herr August Prandel hat im abgelaufenen wie in allen vorigen Jahren die Kräfte seiner Buchhandlung bei jeder Gelegenheit für Vereinszwecke zur Verfügung gestellt. Den Vertrieb von Abonnementskarten für Vorlesungen und Ausstellungen haben auch die Buchhandlungen der Herren Carl Gerold, Ferdinand Meyer und die Kunsthandlung von Herrn August Artaria mit dankenswerther Gefälligkeit übernommen. Endlich sei es mir gestattet, den Herren Mitgliedern des Ausschusses den besonderen grossen Dank für ihre jederzeit bereitwillige Theilnahme an der Berathung von Vereinsangelegenheiten und an der Durchführung beschlossener Unternehmungen auszusprechen.

Was unsere diessjährige Publication betrifft, so wird selbe binnen kürzester Zeit in Ihre Hände gelangen. Sprechen darüber will ich darum nicht, weil ich hoffe, sie werde in beredtester Weise für sich selbst sprechen. Erwähnen muss ich nur, dass Herr v. Karajan höchst dankenswerth die Früchte seiner geistigen Arbeit dem Vereine ohne Anforderung eines Honorars zur Verfügung gestellt hat.

Wenn ich zuletzt noch berühre, dass sich im abgelaufenen Vereinsjahre die Zahl unserer Mitglieder durch Austritt oder Tod um 18 vermindert, dagegen durch Beitritt um 15 wieder ersetzt hat, und dass Ihr Ausschuss mit der schleswig-holstein-lauenburgischen Gesellschaft in neuen Schriftenaustausch getreten ist, so glaube ich Alles erschöpft zu haben, was ich verpflichtet bin, zu Ihrer geneigten Kenntniss zu bringen.

Habe ich, geehrte Herren, diessmal Ihre Geduld etwas länger in Anspruch genommen, so bitte ich diess auf Rechnung meines bestgemeinten Bemühens zu setzen, durch motivirte Auseinandersetzung der Thätigkeit Ihres Ausschusses das ehrenvolle Vertrauen zu rechtfertigen, das Sie in ihn gesetzt haben.

(Beilage III.)

RECHNUNGS-ABSCHLUSS

DES

ALTERTHUMS-VEREINES

VOM 22. DECEMBER 1861 BIS ZUM 22. DECEMBER 1862.

Empfänge.

	Österr. Währ.	
An Cassarest vom 22. December 1861	203 fl.	92 kr.
„ Unterstützungsbeitrag von Seiner k. k. apost. Majestät für die Jahre 1862, 1863 und 1864	630 „	— „
„ jährlichen Beiträgen der Herren Mitglieder	2585 „	69 „
„ Interessen vom Bermann'schen Satzkapital	193 „	48 „
„ Karten-Verkauf zur photographischen Ausstellung	50 „	10 „
„ Dessgleichen zur Vorlesung im grünen Saale	24 „	— „
„ Dessgleichen zu Herrn Professor Eitelberger's Vorlesungen	135 „	— „
Gesammtempfänge	3822 „	19 „

Ausgaben.

An nachträglicher Bezahlung für Tischlerarbeiten zur grossen Ausstellung im neuen Bankgebäude	156 fl.	20 kr.
„ Honorar an die Herren Autoren	395 „	— „
„ Illustrationen durch Xylographie, Lithographie etc.	492 „	30 „
„ Druckkosten	1832 „	16 „
„ Buchbinderarbeit	96 „	2 „
„ Insertionsgebühren	107 „	27 „
„ Stempel- Brief- und Portogebühren	88 „	7 „
„ Kanzleiauslagen	139 „	86 „
„ Bezahlung des Vereinsdieners	141 „	— „
Summa aller Ausgaben	3447 fl.	88 kr.
somit beträgt der Kassarest am heutigen Tage	374 „	31 „
und es ist die Gesammtausgabe der Gesammteinnahme gleich mit	3822 fl.	19 kr.

Vermögenstands - Ausweis.

An Bermann'schen Satzkapital	3919 fl. 65 kr	
„ 100 fl. Met. Obligation à 5 %	100 „ — „	4019 fl. 65 kr.
„ Einlage in die Sparkasse	118 fl. 20½ kr.	
„ baarem Kassarest	374 „ 31 „	492 „ 51½ „

Wien, am 22. December 1862.

J. N. Passy,
Vereinskassier.

Scontrirt und mit den Dokumenten und dem Baarvorrathe übereinstimmend befunden worden.

Wien, am 17. December 1862.

Heinrich Graf O'Donell m. p. **August Prandel** m. p. **Gr. Szaszkiewicz** m. p.

Dr. Alex. Nava m. p.

JOSEPH FEIL.

NEKROLOG VON A. RITTER V. PERGER.

VORGETRAGEN IN DER GENERALVERSAMMLUNG VOM 19. DECEMBER 1862.

JOSEPH FEIL.

NEKROLOG VON A. RITTER VON PERGER.

Es ist stets eine traurige Aufgabe, einen Nekrolog zu schreiben, aber sie wird noch trauriger, wenn sie einen Freund betrifft, mit dem man so manches Jugendjahr verlebte, mit dem man neben den ernsten Studien so viele frohe Stunden genoss, und man geht wahrlich nicht mit leichtem Herzen an solch' ein Werk.

Aber es ist Freundespflicht, des Freundes zu gedenken, und so mögen sich denn die düsteren Wolken, die uns bei dem Hinscheiden des Verewigten umwogten, lösen und zertheilen und der Erinnerung an jene Tage weichen, in welchen sich eine Reihe von Jünglingen aneinanderschloss, von denen jeder das Streben nach dem Tüchtigsten in seiner Art vor Augen hatte, von denen jeder den Trieb in sich fühlte, einen würdigen, selbstangebahnten Zweck zu erreichen; sind ja doch glücklicherweise viele derselben Männer geworden, und erfreuen sich ihres Wirkens als eifrige Mitglieder des würdigen Vereins, dem ich diese Zeilen vorzulegen die Ehre habe.

Was aber jene Jünglinge besonders auszeichnete, und was man in der Gegenwart nur selten mehr findet, das war der harmlose echt österreichische Frohsinn, den sie sich bei all' ihren anstrengenden Studien zu bewahren wussten, und besonders Feil, der überall, wo er hinkam, Heiterkeit mit sich brachte, der jede Gesellschaft zu beleben wusste, der auf Reisen der trefflichste Gefährte war, dem weder schlimmes Wetter noch Ermüdung von seinem Humor Abbruch thun konnten, und der allenthalben im Lande Bescheid wusste.

Unsere Väter und Grossväter hatten von dem Worte „Vaterland“ einen anderen Begriff als wir. Ihnen galt es, ohne dass sie es eben näher kannten, wohl als das Besitzthum des geliebten Kaisers, das gegen jeden eindringenden Feind mit Gut und Leben vertheidigt werden musste, aber sie nahmen keine weitere Kenntniss davon; war doch seit den Werken Marian's und Vischer's oder Valvasor's nichts Bedeutendes über Vaterlandskunde erschienen, fanden sie sich doch so behaglich in dem behaglichen Wien, hatten sie doch keinen Anhaltspunkt, keinen Weiser, der sie gelenkt und geführt hätte, und sehr bezeichnend in dieser Hinsicht ist die damalige Landschaftmalerei in Wien, welche sich unter Brand und selbst noch unter Mössmer auf eine Darstellung von Praterhütten beschränkte, Ausflüge nach Klosterneuburg schon für „Unternehmungen“ hielt und eine Reise nach Schottwien als etwas Aussergewöhnliches betrachtete.

Endlich erschienen aber zwei reichbegabte Männer, von denen jeder auf seine Weise einen bedeutenden Einfluss auf die Bildungsfähigeren auszuüben begann: Hormayr mit seinen histo-

rischen Arbeiten und Schultes mit den Schilderungen seiner Gebirgswanderungen. Sie hatten beide für die damalige Zeit den rechten Ton getroffen und einen glücklichen Samen auf den allerdings sehr fruchtbaren Boden gestreut. Aber noch ein besonders wichtiges Moment für das Umsichgreifen der Geschichte und namentlich der Vaterlandskunde lag in der Vorliebe des allerhöchsten Kaiserhauses für diese beiden Gegenstände. Se. kais. Hoheit Erzherzog Ludwig sandte den Hofmaler Franz Jaschke in alle Theile der Monarchie, selbst bis an die türkische Gränze, um Ansichten malen zu lassen, Se. kais. Hoheit Erzherzog Anton besass in Franz Steinfeld einen tüchtigen Meister in der Auffassung der Natur, und Se. kais. Hoheit Erzherzog Johann hatte Gauermann den Vater, Loder und Karl Russ an sich gezogen, die er auf seinen Reisen und Gebirgsbesteigungen mit sich nahm, auf dass sie überall die wichtigsten und schönsten Punkte, so wie das Costüme der Anwohner zeichneten und malten.

Und so war es denn ganz natürlich, dass der einmal geweckte und von Oben so günstig gepflegte Funke eifrig weiterglomm und eben den rührigeren und intelligenteren Theil der Jugend erfasste, der nun keine grössere Sehnsucht fühlte, als das mit eigenem Auge zu schauen, was Schultes beschrieb oder was die Künstler abgebildet hatten. Daher kam auch die Wanderlust, welche unsere Väter nicht kannten, und in den Ferien fand dieser Schwalbentrieb keinen Halt und kein Hemmniss mehr, die Jünglinge mussten hinaus zu Fels und Gebirg, in Thal und Wald und sie jubelten bei dem Anblicke der heimischen Denkmale des Mittelalters, die man bisher meist nur mit kalter Verachtung angesehen hatte. Es war in den warmen Gemüthern der wahre schöne Sinn für das Vaterland erwacht, und so wanderten sie denn frisch, froh und frei hinaus mit ihrem Ränzlein auf dem Rücken, sie waren glücklich in ihrer Begeisterung und fanden in derselben wieder neue Anregung, neue Kraft zu ihren mannigfachen Arbeiten. Es war eine wahrhaft poetische Zeit.

Was ich hier aus eigener Erfahrung niederschreibe, loderte auch in heller Flamme in Feil hervor, und in seiner Humoreske „Verhängniss meines ersten Ausfluges auf den Schneeberg“ *) spricht er es selbst mit klaren Worten aus, indem er sagt:

„So oft die salbungsvolle Ferienzeit herangerückt, des langen Jahres schöner Lohn uns ward, da eilten wir voll Sehnsucht aus der schwülen Mauerluft hinaus in Gottes herrliche Natur, um mit vollen Zügen aus dem Wunderborn zu schlürfen, aus dem sie mit erhöhter Lebenslust die Treue ihrer Verehrer lohnt.“

Feil schildert in dieser Humoreske, die wirklich mit grosser Heiterkeit geschrieben ist, seine erste, so ziemlich al' improviso gemachte Besteigung des Schneeberges, bei welcher er, da er den alten „tückischen Geist der Berge“ noch nicht kannte, durch Abgleiten im Geröll in die gefährlichste Lage gerieth, in welcher ihm ein kleines Föhrenbäumchen nur so lange einen zweifelhaften Schutz bot, bis Holzknechte, die sein Hilferufen durch die Stille der Gebirgsnacht vernommen hatten, mit Stricken herankamen und ihn ohne weitere Gefährde nach ihrer Hütte brachten, wohin später auch seine beiden Freunde und Gefährten Anton Gutsch und Vincenz Häufler, nach nicht geringer Sorge um den verirrt Geglaubten, zurückkehrten.

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme, sagt einer unserer alten Kernsprüche, und mit Feil verhielt es sich wirklich so; denn auch sein Vater**) zeichnete sich unter seinen Geschäftsgenossen auf

---

*) Abgedruckt in L. G. Neumann's Wiener-Jugendzeitschrift 1851, Nr. 25 und 26, und im Krippenkalender d. J. 1854, S. 77 — 83.

**) Joseph Feil, geb. zu Wien d. 30. October 1783, gest. daselbst d. 13. December 1814, hatte die Messingbeschläge-Fabrik für Uhren und Möbel von seinem Vater, der ebenfalls Joseph hiess, und zu Wien am 28. Februar 1750 geboren und am 8. Juli 1802 gestorben war, geerbt, und besass einen Bruder Franz, geb. 1785, gest. 1820.

eine höchst vortheilhafte Weise aus. Er verliess die Bahn des alten Wienerbürger-Schlendrians, trachtete allenthalben nach Verbesserung seiner Metallwaaren-Fabrik, und wusste sich in seinen Nebenstunden mit Männern von Kunstsinn und Bildung zu umgeben. Noch erinnere ich mich aus meiner Knabenzeit meinen Vater (Sigmund R. v. Perger) und seinen Collegen, Custos Carl Russ, mit grosser Achtung von unseres Feil Vater sprechen gehört zu haben, und einer der liebsten Gäste seines Hauses war der Nürnberger-Künstler Johann Adam Klein, welcher durch seine Kupferstiche die Achtung aller Kunstkenner besitzt. Klein radirte auch die Bildnisse von Feil's Vater und Mutter. so wie das unseres verewigten Freundes, der damals erst zwei Jahre zählte *).

Es versteht sich wohl von selbst, dass Feil, dessen Mutter gleichfalls als eine vortreffliche Frau geschildert wird, unter solchen Umständen eine sehr glückliche Kinderzeit verlebte, welche ihm ein Bruder und zwei Schwestern durch ihre Geselligkeit noch angenehmer machten. Durch die vorerwähnte Freundschaft seines Vaters mit J. A. Klein fand der Knabe auch Gefallen am Zeichnen und erhielt später durch Georg R. v. Frauenfeld **) noch weiteren Unterricht in diesem so vielseitig nützlichen Gegenstand.

Feil war zu Wien am 21. Juni 1811 geboren***), verlor jedoch seinen Vater leider schon im Jahre 1814, so dass seine weitere Erziehung von seiner Mutter geleitet werden musste, die ihn zuerst in die Zoller'sche Hauptschule, dann an das Gymnasium der P. P. Piaristen in der Josephstadt und endlich im Jahre 1830 auf die k. k. Universität zu Wien sandte, wo er den juridischen Studien oblag, welche er im Jahre 1834 zur allgemeinen Befriedigung vollendete. So wie sein Vater die freien Stunden zu gewählteren Zwecken benützte, so pflegte auch Feil sich in den Mussestunden historisch-topographischen Forschungen hinzugeben, und schon in dem vorletzten Jahre seiner Studienzeit trat er mit einem Aufsatze über das Schloss Thernberg hervor.

„Die erste Anregung zu Feil's selbsständigem Schaffen“ — so schreibt einer seiner besten Freunde****) — „fand sich in den meisterhaften Darstellungen im k. k. Hofburgtheater. Er war ein eifriger Besucher dieses Musentempels, und die grosse Schröder, Koch, Devrient und wie sie alle hiessen, waren von entschiedenem Einflusse auf seinen Bildungsgang. Seine Erstlinge mit der Feder waren Kunstkritiken.“

Dass Feil in seiner Jugend sehr lebhaften Antheil an der dramatischen Kunst nahm, ist nur ein neuer Beleg für seine frischen und lebendigen Empfindungen und wie eifrig er sich damit befasste, weiss ich aus eigener Erfahrung; denn wir betraten in den Jahren 1830 und 1831 manche Privatbühne mit einander und besonders jene des Herrn Hofsecretärs des k. k. geheimen Cabinetes, Leopold Gerstenbrand. Freilich war da Feil minder ein selbst ausübendes Individuum, allein er zeigte sich als derjenige, der überall Rath wusste, der überall Abhilfe schaffte, und zwar mit derselben Sorgfalt, mit derselben Emsigkeit und Unermüdlichkeit, mit welcher er alles bis an sein Ende zu thun pflegte; desshalb war er auch hier so beliebt und durfte niemals fehlen. Dass Feil Kunstkritiken schrieb, weiss ich ebenfalls nur

*) Abdrücke von diesen Bildnissen befinden sich in der Kupferstich-Sammlung der k. k. Hofbibliothek zu Wien, in den Werken J. A. Klein's. Feil hatte sie dieser Sammlung selbst zum Geschenke gemacht.

**) Jetzt Custos-Adjunct der k. k. Naturaliensammlung, der die Weltumseglung der Fregatte Novara mitmachte.

***) In demselben Hause in der Luftschützgasse, in welchem er starb. In Wurzbach's Biographischem Lexicon Bd. 4, S. 163 ist der 20. Juni angegeben, in den amtlichen Schriften, von welchen später noch die Rede sein wird, ist der 21. Juni angeführt.

****) Professor Heinrich Glax zu Innsbruck, der auf meine Bitte so freundlich war, mir mehreres Interessante über Feil in einem Schreiben vom 23. November 1862 mitzutheilen, wofür ich ihm hier meinen herzlichsten und wärmsten Dank darbringe.

zu wohl, da wir häufig darüber sprachen, und oft miteinander das Hofburg-Theater besuchten. In welchen Blättern er sie aber drucken liess, kann ich leider nicht sagen, da er diess als Studiosus juris wie ein Geheimniss betrachtete. Vermuthlich dürften sie aber in R. v. Seyfried's „Wanderer" niedergelegt sein. Späterhin schien jedoch Feil nichts mehr davon wissen zu wollen, wesshalb er auch, so viel mir bekannt ist, weder schriftlich noch mündlich etwas darüber verlauten liess.

„In dieser Weise" — fährt Prof. Glax in dem angedeuteten Briefe fort — „mag er zuerst mit Literaten im weiteren Sinne in Verbindung getreten sein. Das Haus der Karoline Pichler hat er oftmals besucht, und ich glaube bei Pichler lernte er Scheiger, dermalen k. k. Postdirector in Graz, kennen. Scheiger, mit dem er stets befreundet blieb, hatte den grössten Einfluss auf den Gang seiner wissenschaftlichen Ausbildung, durch ihn fand er den Weg in's Mittelalter zurück."

Auch über diese letzte Aeusserung taucht eine Jugenderinnerung in mir auf. Scheiger, Feil, Vincenz Häufler und ich gingen nämlich nach dem Dorfe Breitensee, in dessen einst dem Grafen Colalto gehörigen Herrenhaus die Kunst-Sammlung der Herzoge von Gonzaga*) aufbewahrt wurde, wo aber die Bücher und Handschriften ohne Ordnung auf dem Boden umherlagen und ein buntes Gemengsel von Waffen, Schnitzwerken u. s. w. ziemlich wirre aufgestellt war; wir unterhielten uns den ganzen Nachmittag über mittelalterliche Kunst, wobei Scheiger in der That unser Führer und Leiter war und zuletzt bei dem abendlichen Nachhausegehen das Posthorn erschallen liess, das er mit den Lippen so köstlich nachahmen konnte, dass es täuschend über die Felder der „Schmelz" hin erklang; und Feil kam nicht von seiner Seite.

Prof. Glax erwähnt ferner:

„Durch seine topographischen Forschungen kam Feil endlich zum Kunststudium, insbesondere der mittelalterlichen Denkmale der Baukunst; diese geistige Blüthe auf dem dürren Boden der Gelehrsamkeit pflegte er mit grosser Vorliebe. Kuppitsch, Karajan, Camesina und Sava waren auf diesem Gebiete seine Genossen."

Bei diesen Namen sind wohl auch Franz Tschischka, Eduard Melly, Fr. O. von Leber, Ernst Birk, Rally, der dann in Amerika verscholl, und Prof. Glax selbst nicht zu vergessen, die mit in jene Reihe von Männern gehören, welche historischen und archäologischen Forschungen in Oesterreich die Bahn brachen. Bei Theodor v. Karajan fanden damals wöchentlich — wenn ich nicht irre jeden Donnerstag Abends — wissenschaftliche Zusammenkünfte statt, bei denen die meisten der genannten Herren erschienen, wobei Feil nur selten fehlte, während andere, wie z. B. der treffliche Historienmaler Leander Russ und ich, nur in der Weise von Zugvögeln erschienen.

So viel aus der Rosenzeit jener Jahre, in welchen sich jeder der wissenschaftlichen Genossen mit Freudigkeit zu dem Stamme emporrankte, dessen Gipfel er im Mannesalter zu erreichen hoffte.

Aber nun beginnt eine andere Phase, denn Feil tritt jetzt in den Staatsdienst.

Konnte uns Feil's freudige Theilnahme an der dramatischen Kunst, seine Lust am Forschen, sein Ernst in den Studien und die Heiterkeit seines ganzen Wesens nur freundlich anwehen, so wird anderseits sein Wirken als Beamter wohl eben so interessiren, da mit dem Schritt in das öffentliche Leben, und namentlich in Amtsverhältnisse, gewöhnlich ein grosser, oft sehr entscheidender Abschnitt eintritt, der nicht selten das Wesen des Betreffenden völlig umändert, besonders in einer Zeit wie jener, die

*) V. Catalog der v. d. Herzogen v. Gonzaga hinterlassenen Kunstsammlungen 1353. Neumann. Wien 1845. 8.

noch so starr an den alten Formen hing, wo im eigentlichen Amtleben alles an Kunst und Wissenschaft Streifende beinahe verpönt war und wo besonders der jüngere Beamte, der sich mit solchen Gegenständen beschäftigte, mindestens als ein „Sonderling" betrachtet wurde.

Allein Feil mit seinem zuvorkommenden Wesen, mit seiner Nachgiebigkeit, mit seinem Fleiss und seiner Heiterkeit wusste all' die amtlichen Scyllen zu umschiffen, er verstand es, seine Vorgesetzten nicht nur für sich, sondern auch für seine wissenschaftlichen Kenntnisse zu gewinnen*)

„Sein amtlicher Glanzpunkt" — bemerkt Prof. Glax in dem angeführten Briefe — „bei der k. k. Kameral-Gefällen-Verwaltung kam mit dem Auftreten des Regierungsrathes Pöcher, eines der gediegensten Geschäftsmänner. Dem Scharfblicke desselben konnte ein Mann wie Feil nicht entgehen, und bald besass dieser das vollste Vertrauen des Regierungsrathes. Aber Feil benützte dieses Vertrauen nur dazu, um der schweigende Wohlthäter vieler kleiner Beamten zu werden, deren Interessen er bei seinem Chef zu vertreten wusste. Mit der Errichtung des Unterrichts-Ministeriums kam eine neue, einflussreiche Wendung in seine amtliche Laufbahn. Der Minister fand keinen Ueberfluss an Männern, die er brauchen konnte, und da er sich sorgfältig nach solchen umsah, erhielt er auch Kenntniss von Feil, der keine Ahnung davon hatte, welche neue Bestimmung er finden würde."

Als jedoch Feil diesen Antrag vernahm, wollte er von einem Uebertritte nichts wissen, denn er zeigte wenig Streben nach Auszeichnung und befand sich bei der Kameral-Verwaltung, wo ihn Alle

---

*) Da Se. Excellenz Freiherr von Helfert die grosse Gewogenheit hatten, mir die Einsicht in jene Acten zu gestatten, welche sich auf die ämtliche Laufbahn Feil's beziehen, so möge hier die chronologische Aufzählung des allmähligen Vorrückens unseres verstorbenen Freundes folgen, die für seinen künftigen Biographen um so mehr Werth haben dürfte, als die Richtigkeit der Daten wohl nicht in Zweifel zu ziehen ist.

So wurde Feil am 4. September 1834 als Conceptspracticant der n. öst. Kameral-Gefällen-Verwaltung aufgenommen, und sieben Jahre nach seinem Eintritt in den k. k. Staatsdienst am 22. April 1842 in den Genuss eines Adjutums mit jährlichen 300 fl. C. M. gesetzt.

Nach weiteren fünf Jahren, nämlich am 17. Mai 1847 wurde Feil zum provisorischen Concipisten der k. k. Kameral-Gefällen-Verwaltung ernannt und beeidet, und noch in demselben Jahre definitiv zum Cameralconcipisten befördert.

Am 8. November 1850 wurde Feil zugleich mit R. von Lichtenfels, Höfken, Fränzl, L. Neumann und Kaiser vom k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht zum Prüfungs-Commissär ernannt und am 1. März 1851 von demselben Ministerium zum Ministerial-Concipisten befördert.

Seine Excellenz Graf Leo Thun hatte nämlich Verlangen getragen, den ihm vielfach gerühmten Feil in sein Ministerium zu bringen, und desshalb an den Herrn Finanzminister Freih. von Kraus geschrieben, welcher die Versetzung Feil's auf das Bereitwilligste genehmigte, diesem aber bei seinem Austritte aus der k. k. Finanz-Landes-Direction zugleich den Ausdruck des wärmsten Dankes für seine langjährigen und eben so ausgezeichneten als erfolgreichen Dienstleistungen ertheilte.

Am 18. Mai 1854 wurde endlich Feil zum Ministerial-Secretär desselben Ministeriums befördert. In dem Vortrage des Ministers Graf Leo Thun an Se. Majestät den Kaiser war hervorgehoben, dass Feil zwar erst der Sechste im Range der Concipisten sei, dass er sich aber durch seine wissenschaftliche Bildung, „namentlich im Gebiete der österreichischen Geschichte, welcher er seine Ernennung zum correspondirenden Mitgliede der k. k. Akademie der Wissenschaften verdanke," weit vor den übrigen auszeichne.

Auch erhielt Feil noch im Jahre 1854 eine dankende Anerkennung für den vollkommen entsprechenden Erfolg durch seine Betheiligung an den Gymnasial-Lehramts-Prüfungen. Als er zu Wien am 29. October 1862 starb, hatte er also 32 Jahre, 2 Monate und 2 Tage gedient.

So sprechen die kalten leblosen Acten. Das aber erwähnen sie nicht, dass Feil in seiner ämtlichen Laufbahn stets ohne alle Anmassung auftrat, dass er nebst der Erfüllung seiner eigenen Pflichten auch oft die Arbeiten Anderer übernahm, ohne dass er ein besonderes Verdienst darin sah, oder dass er es etwa gar geltend machen wollte. Auch währte es nur desshalb so lange Zeit bis er zum Concipisten vorrückte, weil er sich stets nur im Stillen bewegte — hatte er ja doch auch das Adjutum von 300 fl., welches ihm schon seit längerer Frist gebührte, zweimal zurückgewiesen, um es zwar kürzere Zeit Dienenden, aber Dürftigeren zu überlassen.

kannten und schätzten, vollkommen wohl, das amtliche Geleise, in welchem er dort lebte, war ihm durch Thätigkeit und Uebung lieb geworden, und als man mehr und mehr in ihn drang und Feil dennoch zurückhaltend blieb, ernannte ihn Graf Leo Thun, um den tüchtigen Mann um jeden Preis näher an sich zu ziehen, zum Prüfungs-Commissär für die österreichische Geschichte. Feil konnte diese ehrenvolle Ernennung, zufolge der über diesen Punkt ergangenen kaiserlichen Verordnung, nicht von sich ablehnen. Er musste aber seit dieser neuen Beschäftigung, welche die grössere Zeit des Tages in Anspruch nahm, seine bisherigen Bureau-Arbeiten meistens in den Stunden der Nacht vollenden. Aber trotz dieser Mühen, die vielleicht manchen Andern zurückgeschreckt hätten, wurde Feil mit dem ihm bisher fernstehenden Unterrichtswesen schnell vertraut, ja er gewann diese Prüfungen, die im Grunde so ganz mit seinen Lieblingsstudien übereinstimmten, nach und nach lieb und gewahrte bald darauf, dass es weit zweckmässiger sei, sich dem einen Dienst völlig zu widmen, als seine Gesammtkräfte durch eine Doppellast zu erschöpfen. So willigte er endlich in den Wunsch des Grafen Leo Thun, und trat als Concipist in das Ministerium des Unterrichtes über. Er kam hier in das Bureau des Ministerial-Rathes Mozart, und es dauerte nicht lange, so hatten sich beide Männer genähert, und wirkten Hand in Hand zur günstigen Entwickelung der ihnen gestellten Aufgaben.

Das ist die einfache Geschichte von Feil's amtlichen Leben, dem er bis zu seinem letzten Tage, ja thatsächlich bis zu seinem letzten Augenblicke mit eben so grosser Treue als Beharrlichkeit nachhing, und während welchem er eben so thätig als zuvorkommend, eben so bescheiden als eifrig war.

Wir haben unseren Freund nunmehr noch als Schriftsteller zu betrachten. Es wurde schon früher bemerkt, dass bei ihm weder der Beamte den Gelehrten, noch der Gelehrte den Beamten zu verdrängen vermochte. Das konnte aber nur durch grosse Willenskraft, und durch den angestrengtesten Fleiss geschehen, es konnte nur stattfinden, indem Feil, wie das bei allen wahrhaft tüchtigen Arbeitern der Fall ist, eben im Wechsel Erholung fand, und sich durch die eine Arbeit für die andere kräftigte. Und doch würde auch selbst dieses Alles nicht ausgereicht haben, wenn sich Feil nicht schon in frühen Jahren Schätze von Kenntnissen gesammelt hätte.

Um eine Uebersicht über die Zahl und den Gang seiner schriftstellerischen Arbeiten zu gewinnen, dürfte es wohl am zweckmässigsten sein, sie in der Reihe ihres Erscheinens anzuführen.

1833. Ueber das Schloss Thernberg. (In Sickingen's „Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich u. d. Enns, V. U. W. W," Bd. VI. S. 222 – 257).

1836. Kunsthistorische Daten aus dem Viertel ober dem Manhartsberg. (In Tschischka's „Kunst und Alterthum in den österr. Kaiserstaaten." Wien 1836.)

Ausflug an den Ufern des Kampflusses, der Thaya und der Krems. (Zu Weidmann's „Ausflügen und Wanderungen durch Oesterreich, Obersteiermark und einen Theil Ungarn's. Wien 1836 und 1841. 8. S. 39 — 60.)

1837. Verzeichniss der Burgen und Schlösser Niederösterreich's mit Angabe ihrer Erhaltung im Jahre 1837. (In Scheiger's Buch „Über Burgen und Schlösser im Lande Oesterreich u. d. Enns. Wien 1857. 8. S. 93 — 118. Ausserdem auch einzelne Daten für das ganze Werk.)

Skizzen aus dem Wienerwald. Wien 1837. 8. Die südwestlichen Umgebungen Wien's, die Berge und Thäler des Wienerwaldes, dann Perchtoldsdorf, Mödling, Heiligenkreuz, Baden u. s. w. mit vorzugsweiser Bedachtnahme auf Geschichte, Topographie und Kunstarchäologie schildernd. (Auch in Schmidl's „Wien's Umgebungen auf zwanzig Stunden im Umkreise" als II. Abtheilung des dritten Bandes S. 145 — 524 und S. 676 — 686 eingereiht.)

1839. Der Unterberg und der Schöpfl. (In Schmidl's „Wien's Umgebungen etc." III. Bd. S. 567 — 571 und 581 — 586. Nebstdem auch zahlreiche historische und topographische Nachweisungen für alle drei Theile des Werkes. Feil machte hiermit zum ersten Male auf die herrliche Fernsicht aufmerksam, die man vom Unterberg gegen die Alpen hin geniesst.)

1840. Geschichte von Feldsberg. (In der mit Joseph Vinzenz Häufler anonym herausgegebenen Schilderung von Eisgrub, Feldsberg u. s. w. Wien 1840. 8. S. 37 — 54.)

Die alte Stirnseite der Stiftskirche zu Heiligenkreuz. Aus Anlass des Erscheinens einer Steindruck-Abbildung desselben von Hawelny. (Wiener-Zeitung vom 26. März 1840.)

1841. Der Pfarrer Anton Strohmeyr, von der ihm aufgelasteten Blutschuld an Niclas Freiherrn von Puchheim gereinigt. (In Chmels „Oesterr. Geschichtsforscher," II. Bd. S. 576 — 578.)

Besprechung von I. V. Häufler's „Panorama vom Schneeberg und Chemiorama vom Wechsel," (Wiener-Zeitung vom 25. Juli 1841.)

1842. Beiträge zur mittelalterlichen Topographie des Grabenplatzes in Wien und der in denselben einmündenden Strassen. (In Schlager's „Skizzen aus dem Mittelalter" Bd. IV., S. 316 — 380.)

Nebstdem lieferte Feil auch zahlreiche historische Beiträge zu den seit 1836 erschienenen übrigen Arbeiten Schlager's.

Literatur über Wiener-Neustadt. (In Brunner's „Wiener Neustadt." Wien 1842. S. S. 95 — 101.)

Besprechung des eben angeführten Werkes von Brunner. (Wiener-Zeitung vom 24. December 1842.)

1844. Besprechuug von Leber's „Ritterburgen Rauheneck, Scharfeneck und Rauhenstein." (Wiener-Zeitung vom 3. und 4. Jänner 1844.)

Historische Daten zu Leber's „Rückblicke in deutsche Vorzeit." Wien 1844 — 1846. (Im I. Band.)

Die Metropolitankirche zu St. Stephan in Wien. Kritische und urkundliche Beiträge zur Geschichte dieses Domes und seiner kunsthistorischen Denkwürdigkeiten. Aus Anlass des Erscheinens einer von Fr. Tschischka herausgegebenen Beschreibung dieser Kirche. (In Schmidl's „Oesterr. Blätter für Literatur und Kunst." 1844. II. Quart. Nr. 18 — 24, III. Quart. Nr. 30 — 40.)

Ueber die Kreuzer in Ungarn im J. 1514. (In Schmidl's Oesterr. Blättern, I. Quart., Beibl. Nr. 4 u. 5.)

Ueber die Kuruzzen und ihre ersten Einfälle in Nieder-Oesterreich. (Im österr. Kalender zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse. Herausgegeben von M. von Stubenrauch und E. Tomaschek. 1844. S. 37 — 51.)

1845. Das Grabdenkmal Kaiser Friedrich's III. im St. Stephansdome zu Wien, mit einer Abbildung von J. Bucher. (In Schmidl's österr. Blättern. 1845. Nr. 1, 2, 4 und 6.)

Ergänzungen zu dem Aufsatze über die Kuruzzen. (In Schmidl's Oesterr. Blättern, 1845, Nr. 75 u. 76.)

Originalbeiträge zur Geschichte der Aufhebung mehrerer Klöster in Nieder-Oesterreich. Mit quellengemässen Belegen zur Gründungsgeschichte jedes dieser Klöster. (In Schmidl's Oesterr. Blättern, 1845, und zwar:

Gaming. (Nr. 40 und 41.)

Lambach mit Regesten. (Nr. 58.)

Kirchschlag am Wechsel mit Regesten. (Nr. 69.) Berichtigender Nachtrag hierzu. (Nr. 92.)

Unter-Ranna. (Nr. 73.)

Die Fürstengräber bei den Minoriten in Wien. Enthält zugleich den Rechenschaftsbericht über die leider erfolglos gebliebenen Nachgrabungen, welche im J. 1843 zur Auffindung des seit 1784 verschwundenen Grabdenkmals der Herzogin Blanca († 1305) unternommen wurden. (Nr. 92 und 94.)

Nachtrag zu Pfarrer Anton Stromayr u. s. w. (In Schmidl's Oesterr. Blättern, 1854, Nr. 36.)

1846. Besprechung von Wolfskron's Werk „Die Bilder der Hedwigslegende." (In Schmidl's Oesterr. Blättern, 1846, Nr. 82 und 83.) Nebst berichtigenden Nachweisungen über das mittelalterliche Waffenwesen u. s. w.

Dann auch eine kritische Abhandlung über das wahre Todesjahr der österreichischen Herzogin Constanzia, Friedrich des Streitbaren Schwester († 1243) enthaltend.

Vermehrungen und Berichtigungen des Aufsatzes (s. oben 1845) über Kaiser Friedrich III. Grabdenkmal. (In Schmidl's „Kunst und Alterthum in Oesterreich." 1846. S. 1 — 8.)

1847. Andeutungen über das alte Wiener-Münzwesen. (In Tschischka's „Geschichte der Stadt Wien." Stuttgart 1847. S. 328 — 375.) Ausserdem schrieb Feil auch zahlreiche einzelne Daten für dieses Werk Tschischka's.

Friedrich Otto von Leber, Archaeolog. Wien 1847. 8. Necrolog. (Auch in Schmidl's Oesterr. Blättern, 1847, Nr. 17 und 18 abgedruckt.)

Karl Russ, Künstler und erster Custos der k. k. Gemälde-Gallerie zu Wien. Necrolog. (Wiener-Zeitung vom 11. und 12. October 1847.)

Geschichtliches, aus Anlass der Abbrechung des Cavaliers auf der Dominicanerbastei in Wien. Enthält zugleich eine urkundliche Zusammenstellung über das Besitzthum der Templer in Oesterreich unter der Enns, unter Mittheilung einer bisher unbekannt gewesenen Templer-Urkunde vom 1. October 1303, über das Grundbesitzthum des Ordens zu Schwechat und Rauhenwart. (In Schmidl's Oesterr. Blättern, 1847, Nr. 1 — 7.)

1848. Urkundliche Notiz über die Frohnleichnamsfeier im l. f. Markt Perchtoldsdorf. (In Schmidl's Oesterr, Blättern, 1848, Nr. 47.)

Ueber die ältesten St. Georgsritter in Oesterreich, oder die Gesellschaft der Tempolaise. Mit sechs Urkunden. Darunter das Testament des Bischofs Peter v. Markopel vom J. 1368. Enthält auch die Gründungsgeschichte des Wiener-Augustinerklosters. (In Schmidl's Oesterr. Blättern, Nr. 56 — 59 und 62 — 63.)

1849. Die Schweden in Oesterreich 1645 — 1646. Ein Beitrag zur Geschichte des dreissigjährigen Krieges, mit 39 Urkunden. Wien 1849. (Auch in den „Quellen und Forschungen zur vaterländischen Geschichte, Literatur und Kunst." Wien 1849. 4. S. 351 — 512.) Unstreitig Feil's vorzüglichste historische Arbeit.

1851. Verhängniss meines ersten Ausfluges auf den Schneeberg. Erinnerung aus dem Studentenleben, (In L. G. Neumann's Wiener-Jugend-Zeitschrift, 1851 (Nr. 25 und 26), und im Krippenkalender von 1854. S. 77 — 83.)

Ein Topograph in der Sylvesternacht 1818 auf Sebenstein. Drei Briefe Max Schottky's über seine Vorarbeiten zu der, im Hormayr'schen Taschenbuch für 1821 S. 26 versprochenen aber nicht gelieferten Beschreibung der Merkwürdigkeiten Sebensteins mittheilend. (Sylvesterspende für 1851.)

Nachträge und Berichtigungen zu Tilmez und Mitterdorfer's „Conspectus historiae universitatis Viennensis, in neun Absätzen verschiedenen Inhalts. (In der Sylvesterspende von 1851 und 1852, letztere auch unter dem Titel: „Ad fontes Rerum Austriacarum.)

1852. Ueber das Ständewesen in Oesterreich unter der Enns, und über Kirchen-, Volks-, Tanz- und Opern-Musik in Oesterreich. (In der Ethnographie der österr. Monarchie herausgegeben durch Freiherrn C. von Czörnig und J. V. Häufler, X. Band, S. 156 — 161 und 174. ff.)

Johann E. Schlager, Geschichtforscher. Necrolog (Beilage zum Morgenblatt der Wiener-Zeitung vom 26. Juni 1852.)

Kaiser Joseph II. als Erzieher. Drei bisher ungedruckte Briefe des Kaisers Joseph II. über die Erziehung seines Neffen des nachmaligen Kaisers Franz II. mittheilend. (Sylvesterspende für 1852.)

Urkunden zur Fehde der Stadt Wien gegen Hans Laun und zur Hinrichtung Vorlauf's und Rogk's 1408; dann Schreiben des Erzherzogs Albrecht V. an die Stadt Wien, vom 9. Juli 1461. (Sylvesterspende für 1852.)

So weit reichen die Aufzeichnungen, vermuthlich von Feil's eigener Feder, in dem Almanach der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften vom Jahre 1853, S. 202 — 206. Hier tritt nun aber eine Lücke von beinahe drei Jahren ein. Feil mochte zu dieser Zeit seine Kräfte ausser zu seinen Amtsarbeiten, hauptsächlich der Gründung des Alterthums-Vereins gewidmet haben — doch schrieb er noch das:

1853. Vorwort zu A. R. v. Perger's „Dom zu St. Stephan in Wien." Triest 1853, 4.

1855. Vortrag über den ersten Band der Publicationen des Wiener-Alterthums-Vereins. (Abgedruckt in den Berichten und Mittheilungen dieses Vereins. II. Band, 1857, S. XI — XVI.)

Geschichtliche Einleitung zu G. Heider's Werk: „Die romanische Kirche zu Schöngrabern." Wien 1855.

1856. Ueber die Publication des Alterthums-Vereins: Lautensack's Ansicht von Wien im Jahre 1558. (In den Berichten dieses Vereins. I. Band, 1856, S. 1 — 6.)

Zu Otto v. Leber's Aufsatz: „Ueber die Burgen und Schlösser im Lande unter der Enns," wurde von Feil Folgendes geliefert:

a) „Einleitendes," (ibidem S. 24 — 39). Dann gab er zu jedem einzelnen Artikel dieses Aufsatzes die betreffende Literatur.

b) Urkundliche Beiträge zur Geschichte der Kirche zu Scheiblingstein (ibid. S. 44 — 47).

c) Beiträge über die Richtmaschine, genannt „Eiserne Jungfrau" (ibid. S. 59 — 62).

d) Ueber Püttens dermaligen Zustand (ibid. S. 153 — 156).

Andeutungen über Sebenstein, im J. 1855 (ibid. S. 183 — 227).

Vaterländische Biographien:

Franz Xaver Embel (ibid. S. 257 — 267).

F. Otto Leber (ibid. S. 268 — 281. Vergl. das Feil's Arbeiten vom Jahre 1847).

Miscellen.

A. Inschriften auf Denkmälern im Viertel U. W. W. nebst einer genealogischen Uebersicht des Geschlechtes der Thonradl (ibid. S. 282 — 293).

B. (Im V. U. M. B.) Die Kirche zu Jedenspeigen, unter Mitarbeitung von Fr. Bodenstein. — Die St. Rochuscapelle bei Angern. Der Ort Stillfried (ibid. S. 297).

C. (Im V. O. M. B.) Nachwort der Redaction mit einer genealogischen Uebersicht der Herren von Sanderndorf. (ibid. S. 300 — 303).

1857. Vortrag über den Fortgang der Publicationen des Alterth. Vereines, gelesen am 25. Juni 1857. (In den Berichten dieses Vereins von 1857, S. XXVII — XXXII.)

Vortrag über den Fortgang der Publicationen des Alterth. Vereins, gelesen am 21. Juni 1858 (ibidem S. XLII — LXIX).

Ueber das Leben und Wirken des Geographen Georg Matthäus Fischer (ibid. S. 7 — 87).

Egenburg im V. O. M. B., sammt Literatur-Angabe (ibid. S. 88 — 98).

Baugeschichte der Kirche Maria am Gestade in Wien. (In den Mittheilungen der k. k. Central-Commission, 1857, S. 10 ff.)

1858. Historische Einleitung zur Beschreibung des Stiftes Heiligenkreuz etc. in Heider's und Eitelberger's „Mittelalterliche Kunstdenkmale des österr. Kaiserstaates. Stuttgart 1858. 4. S. 1 — 41.

1859. Vortrag über den Fortgang der Publicationen des Alterth. Vereins, gelesen am 8. Juli 1859, (In den Berichten dieses Vereins von 1859. III. Band, S. VIII — XII.)
Ueber den Neudegger-Hof in Wien (ibid. S. 122 — 126).
Beiträge zur älteren Geschichte der Kunst und Gewerbthätigkeit in Wien (ibid. S. 204 – 307).
1860. Vortrag über den Fortgang der Publicationen des Alterthums-Vereins, gelesen am 18. Mai 1860. (Im IV. Band der Berichte dieses Vereins, 1860, S. XII — XIV).
Vortrag über den Fortgang der Publicationen des Alterthums - Vereins, gelesen am 22. Dezember 1860 (ibidem S. X — XII.)
1861. Zur Zeitbestimmung des Chors der Abteikirche zu Heiligenkreuz. (In den Mittheilungen der k. k. Central-Commission 1861 *).

Das wären also Feil's in den Druck gelegte Arbeiten, die uns Allen wohl zu Genüge bekannt sind. Hören wir nun, was seine nächsten Freunde zur Charakteristik derselben beibringen. Prof. Glax sagt in dem mehrfach erwähnten Schreiben:

„Alle Werke Feil's tragen vorzugsweise den Stempel der Kritik und des Fleisses, und doch war er einer der scharfsinnigsten Historiker, mit seltenem philosophischen Blicke ausgestattet, Vorzüge, die in seinen Werken leider zu oft durch den gelehrten Ballast nur durchblitzen. Eine Hauptursache, dass er nie mit Ansichten hervortreten wollte, die sich nicht urkundlich belegen liessen, war seine wahrhaft grosse Bescheidenheit, die sich auch darin äusserte, dass er die unbedeutendsten Leistungen seiner Freunde immer höher stellte, als seine eigenen gediegensten Arbeiten. Wer ihm imponiren wollte, musste in's Grosse arbeiten, in jenen Geschichtsräumen, in die er, während er geistig in der Mitte derselben stand, thätlich nicht einzutreten wagte. — Ich kenne keinen Schriftsteller, der leichter einseitig beurtheilt werden kann, als eben Feil."

Joseph Scheiger bemerkt in seiner biographischen Skizze Feil's**), dass die Vorzüge von dessen literarischen Arbeiten in der „unendlich sorgsamen Quellenforschung, in der strengen Gewissenhaftigkeit aller Daten und in der fleissigen Ausarbeitung des Stoffes mit entsprechender Darstellungsweise" beständen, und gegen diese Ansichten der beiden Herren ist wohl nicht anzukämpfen, namentlich erleidet die Andeutung von der grossen Gewissenhaftigkeit aller bezüglichen Daten keinen Zweifel, denn Feil sagt in dem angeführten „Ersten Ausflug auf den Schneeberg" ***) mit eigenen Worten:

„So will auch ich ein Stück aus meiner frohen Jugend erzählen, so wie es war, mit ungeschminktem Wort, so wie es sich geziemt, wenn's durchaus Wahres gilt. Vor absichtloser Fälschung wahrte das genau geführte Tagebuch u. s. w."

Wer sich schon in einer Humoreske, bei welcher doch stets der Phantasie ein etwas freieres Spiel gegönnt ist, so eifrig vor Allem verwahrt, was man poetische Ausschmückung nennen könnte, wie ängstlich musste der nicht bei wissenschaftlichen Arbeiten zu Werke gehen, und zuletzt wird es bei einem solchen Manne gewissermassen zur psychologisch nothwendigen Folge, dass er nicht eine Zeile mehr niederzuschreiben vermag, für die er nicht seine Lanze einlegen könnte.

Noch ein besonderer Zug Feil's darf nicht unerwähnt bleiben, nämlich seine merkwürdige literarische Opferwilligkeit für Andere. So führte er ****) Monate lang ganz allein die Redaction von Adolph Schmidl's „Oesterreichischen Blättern für Kunst und Literatur", so vermittelte er das Erscheinen der zwei letzten Bände von Schlager's „Wiener-Skizzen", so wurden Schimmer's Arbeiten über

---

*) Mittheilungen der k. k. Central-Commission, 1862. Correspondenzen S. 387, Nekrolog Feil's von K. Weiss.
**) In der Gratzer-Zeitung vom 22. November 1862.
***) Abdruck im Krippenkalender 1854. S. 77.
****) Vergl. Scheiger's oben angeführte biogr. Skizze und Dr. Obermaier's „Nekrolog Feil's „in der Wochenschrift der Wiener-Zeitung vom 15. November 1862. Nr. 42.

Wien von ihm auf die kräftigste Weise unterstützt, und es gibt gewiss nur wenige Forscher, die so mittheilsam gewesen, und so gern vor fremde Lücken getreten wären, als Feil. Es scheint ihm also nur um den wissenschaftlichen Zweck und nicht um seinen schriftstellerischen Ruhm zu thun gewesen zu sein, da er wohl Gegenstände genug zur eigenen Durchführung gekannt haben dürfte.

Eben so eifrig und rührig war Feil bei der Gründung des Alterthums-Vereins zu Wien (im J. 1853), wesshalb er auch sogleich zum Mitglied des provisorischen Ausschusses ernannt, in der ersten General-Versammlung (am 29. Mai 1854) in den wirklichen Ausschuss gewählt, und am 6. Juni desselben Jahres zum Stellvertreter des Präsidenten bestimmt wurde. Er nahm auch hier Anlass, sich über Alles, was dem Verein nützen oder was ihm nachtheilig werden konnte, eifrig und „erschöpfend“ auszusprechen. Er vermittelte u. A. die Formalitäten, unter welchen Prof. Rudolph von Eitelberger Vorträge zu Gunsten der Vereinsmitglieder über die Entwickelung der Baustyle des Mittelalters mit besonderer Rücksichtnahme auf österreichische Baudenkmale abzuhalten gesonnen war; er erstattete im Vereine mit dem eben genannten Herrn Professor und Dr. Gustav Heider, am 15. Mai 1860, Bericht über den Antrag des Herrn Denhart, welcher alle auf das Volksleben Bezug habende Gegenstände in das Bereich der Publicationen des Alterthums-Vereines gezogen wissen wollte; er begleitete 1862 die von Herrn Carl Weiss entworfenen Grundzüge zur Bildung eines Redactions-Comités für die Vereins-Publicationen mit ausführlichen Gegenbemerkungen u. s. w. Er führte die Redaction der „Vereins-Mittheilungen“ und zeigte in allen seinen Elaboraten*) denselben Fleiss, dasselbe eindringliche Streben und denselben festen Willen, das einmal von ihm für gut Erkannte festzuhalten und zu vertheidigen.

Dass Feil durch seine literarischen Leistungen nicht nur in Wien, wo er am 28. Juli 1851 zum correspondirenden und am 26. August 1858 zum wirklichen Mitgliede der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften ernannt wurde, sondern auch anderwärts Anerkennung finden musste, lag in dem Stande der Dinge. In deren Folge wurde er im J. 1849 Ehrenmitglied des historischen Vereins für Oberbaiern, 1852 Ehrenmitglied des historischen Vereins für Steiermark, 1856 Ehrenmitglied der historisch-statistischen Section der mährisch-schlesischen Gesellschaft für Landeskunde und 1857 Ehrenmitglied des Geschichts-Vereins für Kärnthen, indem er zugleich zum Mitglied des Gelehrten-Ausschusses des germanischen Museums ernannt worden war.

Feil besass leider schon in der Jugend eine etwas schmal gebaute Brust, wesshalb er auch auf den Privatbällen des einst so lustigen Wien lieber den Anordner als den Mittänzer machte, da er, wie er selbst sagte, bei dem damals üblichen sehr raschen Walzer „so schnell den Athem verlor.“ Sein vieles Gebücktsitzen beim Schreiben, so wie sein rastloser Fleiss, waren keineswegs die Mittel, jene ungünstige Lage zu heben. Sein mässiges Leben hielt zwar das zu rasche Umsichgreifen des Uebels in Schranken, als er aber das fünfzigste Jahr erreicht hatte, schwanden die Kräfte seiner Athmungsorgane immer sichtlicher, wodurch er Tagen entgegengeführt wurde, die er sich nur dadurch erheitern konnte, dass er auf amtliche Weise wirkte. „So lange ich Acten bearbeiten kann“ — sagte er — „fühle ich mich immer noch leidlich“, und wirklich war er noch an jenem Morgen, dessen Frühengel ihn in ein besseres Sein hinübertrug, mit seinen Acten beschäftigt.

Dass durch Feil's körperliches Ermatten auch seine literarische Thätigkeit abnahm, lag wohl in dem Wesen seines Leidens, und jene musste um so mehr zurücktreten, als er in seiner Gewissenhaftigkeit die letzten Reste seiner Kraft für seine amtlichen Pflichten zu erhalten strebte. Obermaier

---

*) Die Einsicht in die betreffenden Acten des Alterthums-Vereins verdanke ich ebenfalls der Güte Sr. Excellenz Freiherrn von Helfert.

erwähnt in dem Nekrologe Feil's, dass dieser eine grosse Arbeit, „die er in einer würdigen Vollständigkeit für die kais. Akademie der Wissenschaften bestimmt hatte, nicht mehr zum Abschluss bringen konnte." Es ist schade, dass bei der bekannten Schweigsamkeit Feil's in Betreff dessen, woran er eben arbeitete, bisher nicht genau kund wurde, welchen Gegenstand diese „grössere" Arbeit behandle *), und eben so zu bedauern ist, dass sich bis jetzt noch nicht herausstellte, wo sich Feil's Vorstudien, Notizen und literarischen Aufzeichnungen befinden mögen, die er vielleicht bei seinen Ausarbeitungen benützen mochte. Seine Bibliothek, welche meist aus Werken über die österreichische Geschichte und Vaterlandskunde besteht, soll ihm im Verlauf seines vieljährigen Sammelns nahezu an 40,000 Gulden gekostet haben.

In dem genannten Nekrolog von Dr. Obermaier wird auch erzählt, dass Feil als er zu Aussee war, durch einen k. k. Adjutanten zu Sr. Majestät dem Kaiser geladen wurde. „Nach einem sehr schmeichelhaften Empfang," heisst es dort, „drückten Se. Majestät den Wunsch aus, Feil möge an die Verfassung eines österreichischen Plutarchs gehen," da Se. Majestät ein solches gediegenes, unpartheiisches Werk, das jedes Verdienst auf seinem eigenen Gebiet aufsucht, zur Benützung für den Kronprinzen Erzherzog Rudolph wünsche.

Diese höchst interessante und in jeder Beziehung wichtige Notiz, deren auch Scheiger (a. a. O.) in kurzen Worten erwähnt, berichtigt sich durch ein eigenhändiges Schreiben Feil's, datirt von Aussee den 21. August 1861, auf folgende Weise. Er sagte da u. a.:

„Diesen Tag hatte ich ein besonderes Ereigniss zu erleben, dessen Inhalt, ganz absehend von der Beziehung auf meine Person, in der That ein Zeichen der Zeit ist."

„Samstags, Tags vor der Ankunft des Kaisers in Ischl, klopfte um neun Uhr Morgens ein sehr anständig aussehender, ältlicher Herr an meine Zimmerthüre und fragte, ob ich der und der sei. Auf meine Bejahung sagte er, der Adjutant des Kaisers, Graf Thürheim oder Türckheim, ich habe den Namen nicht recht verstanden **), sei, theilweise im a. h. Auftrage, blos meinetwegen von Ischl hieher gereist, und frage sich an, ob und wann er mich sprechen könne. Ich glaubte, es müsse ein Missverständniss obwalten, und deutete diess mit der Bemerkung an, dass ich zu diesen hohen Kreisen in gar keiner Beziehung stehe, und daher in Betreff meiner Person offenbar ein Irrthum obwalten müsse."

Als sich jedoch herausstellte, dass wirklich kein Irrthum stattfinde, begab sich Feil sogleich auf die Post, in das Absteigequartier des Grafen und fand dort, wie er sagt:

„Einen Major von achtunddreissig Jahren, frisch, bieder, offen und einladend zum rückhaltlosesten Gespräch." — „Ich erwähne," fährt Feil fort, „dass unser Gespräch über zwei Stunden dauerte. Indem mir der Graf eine wahrhaft rührende Scene erzählte, die zwischen dem kleinen Prinzen und dem Kaiser vorgefallen, und zwar in Gegenwart des Grafen, äusserte der Kaiser mit lebendigem Nachdrucke und festem Entschlusse: er wünsche, dass der junge Prinz von frühester Jugend an unbedingte Wahrheit erfahre. Nach weiterer ernster Erwägung sei er zum Entschlusse gekommen, schon jetzt ein Werk vorzubereiten, welches dem Prinzen in reiferer Jugend zur Hand gegeben (zugleich aber überhaupt für die Jugend fruchtbar gemacht werde) und welches, eine Art Oesterreichischer Plutarch, belehrende, gründlich bearbeitete Biographien von Oesterreichern aller Schichten, vom Regenten bis zum Industriellen aller Nationen und Confessionen, mit strengster Unbefangenheit und grösster Wahrheitsliebe anziehend dargestellt

*) Dass Feil an der Herausgabe eines Nekrologiums der P. P. Minoriten zu Wien arbeitete, welches mir durch Herrn Dr. Lind mitgetheilt wurde, ist zwar bekannt. Da dieses aber doch keine grosse akademische Arbeit genannt werden kann, ist es wahrscheinlich, dass Feil die Idee gefasst habe, etwas Bedeutenderes über Kunst und Künstler in Oesterreich zu verfassen, da er diesen Gegenstand häufig mit einer Art Vorliebe besprach.

**) Graf Dürckheim-Montmartin.

enthalten soll. Graf T. habe den Mann aufzusuchen, welcher mit gründlicher Sachkenntniss die nöthige Selbstständigkeit des Charakters und erprobte, rücksichtlose Wahrheitsliebe verbinde."

„Es ist," wiederholt Feil, „ein bedeutendes Zeichen der Zeit, dass der Kaiser mit Eile seinen Adjutanten den keineswegs unbeschwerlichen Weg von Ischl nach Aussee sendete, um dort (wenn auch leider in vergriffener Richtung, da ich weder der Mann dazu überhaupt bin, noch auch, wenn ich es wäre, in meinem invaliden Zustande eine erspriessliche Thätigkeit entwickeln könnte) einen unbekannten Mann aufzusuchen, von dem man voraussetzt, dass er mit ausreichender Sachkenntniss einen selbstständigen Charakter und unbedingte Wahrheitsliebe, so wie Unbefangenheit auf nationalem und confessionellem Standpunkte verbinde."

Seine Majestät sprachen also nicht persönlich mit Feil, wie es in der Wiener-Zeitung heisst, sondern liessen erst eine Anfrage an ihn ergehen. Aber diese Anfrage war so ehrenvoll, so erhebend, dass Feil während seines ganzen Daseins gewiss keine Stunde verlebte, auf die er mit grösserer Befriedigung sehen konnte als auf diese, in welcher ihm von höchster Seite in einem so wichtigen Gegenstand das vollste Vertrauen gespendet wurde. Diese Stunde mag ihm, obwohl er ablehnend antwortete, auch ein grosser Trost in seinem körperlichen Leiden gewesen sein, wie er denn auch eine stille aber nichts desto minder grosse Frömmigkeit besass, die sich nicht erst jetzt in seinem Testament vom 16. October 1862 kundgab, sondern die er schon in früher Jugend hegte; „denn wenn sein Herz", so erzählt u. a. Prof. H. Glax, „von irgend einem Kummer gedrückt wurde, suchte er in seiner Kindlichkeit Trost vor einem Muttergottesbilde in der St. Stephanskirche."

Beschaut man Feil als ein für sich abgegränztes Individuum, so findet man, dass er von seiner Jünglingszeit an bis sich seine Tage zu Ende neigten — mit Ausnahme dessen, dass sich seine frühere Fröhlichkeit verlor — dem Wesen nach stets derselbe blieb, und dass er zu jeder Zeit für alles Gute und Schöne empfänglich war, wie es denn überhaupt zu seiner Charakteristik gehörte, dass er lieber nach allen Seiten zu helfen und zu verbessern strebte, als dass er, ohne sich um Andere zu kümmern, sein eigenes Banner erhoben hätte. So finden wir ihn zur Zeit seiner Lust am Theater, so auf dem Ball und in Gesellschaften und so gab er sich auch ordnend und ergänzend für literarische Arbeiten seiner Freunde hin. So weich und fügsam er aber auch immerhin gewesen sein mochte, in zwei Richtungen bestand er doch unmittelbar auf seinen Ansichten. Prof. Heinrich Glax sagt desshalb:

„So sehr Feil den Arbeiten seiner Freunde Gerechtigkeit widerfahren liess, so sehr er die Leistungen Anderer hochstellte und im Vergleiche mit seinen eigenen Arbeiten überschätzte, so kenne ich auch nicht Einen, der sein selbstständiges Urtheil beeinflussen konnte. In dieser Beziehung war er ganz unzugänglich; hinaufdisputiren konnte man ihm kein Jota."

Die zweite dieser Richtungen betraf die amtlichen Verhältnisse, und in demselben Schreiben heisst es desshalb: „Er war Bureaukrat und duldete, wenn dieses System zur Sprache kam, kaum die Einrede eines Freundes."

Feil's Entschiedenheit in diesen Beziehungen tritt gegen seine sonstige Fügsamkeit zwar nur um so schärfer hervor, allein sie öffnet uns zugleich seinen eigentlichen Sinn, ohne den er auch sicher nicht im Stande gewesen wäre, mit solcher Ausdauer, mit solcher Unnachgiebigkeit gegen sich selbst fort zu arbeiten, bis er an sein Ziel kam. Dass Feil in seiner Wohlhabenheit gegen mehrere seiner Freunde sehr dienstfertig und gefällig war, gehört ebenfalls zu seinen schätzbaren Eigenschaften, und so mögen wir als Nachruf in die Schlussworte von Prof. Glax's Sendschreiben einstimmen:

„Wien mag geistreichere Männer zählen als Feil war, edlere und ehrlichere nicht Einen."

AUSSCHUSS

DES

WIENER ALTERTHUMS-VEREINES

IM JAHRE 1862.

Präsident:

Seine Excellenz Dr. Joseph Alexander Freiherr v. Helfert, Sr. k. k. ap. Maj. wirkl. geh. Rath, k. k. Unterstaatssecretär (erwählt 1859).

Präsidenten - Stellvertreter:

Karl Freiherr von Ransonnet, k. k. Ministerialrath (erwählt 1859).

Ausschüsse:

Aschbach Dr. Joseph, k. k. Universitätsprofessor (erwählt 1859).
Birk Dr. Ernst, Custos der k. k. Hofbibliothek (erwählt 1862).
Camesina Albert, k. k. Rath und Conservator für Wien (erwählt 1862).
Lemann Karl, k. k. Hof-Seidenzeug- und Kirchenstoff-Fabrikant (erwählt 1860).
Nava Dr. Alex., Advocaturs-Candidat, Geschäftsleiter des Vereines (erwählt 1862).
Passy Joh. Nep., Buchhändler, Vereins-Cassier (erwählt 1860).
Sava Karl von, k. k. Vice-Hofbuchhalter (erwählt 1859).
Schmidt Friedr., Professor der k. k. Akademie der bildenden Künste u. Dombaumeister (erwählt 1862).
Weiss Karl, Kanzlei-Directions-Adjunct des Wiener Magistrats und Redacteur der Mittheilungen der k. k. Central-Commission für Erhaltung der Baudenkmale (erwählt 1862).
Widter Anton (erwählt 1860).

VERZEICHNISS

DER

MITGLIEDER DES ALTERTHUMS-VEREINES

ZU WIEN.

Se. k. k. Apostolische Majestät Franz Joseph I.,

Kaiser von Österreich.

Adamberger, Heinrich in Wien.
Adlitzer, Caspar, fürst-erzbisch. Consistorial-Rath und Stadtpfarrer in Hainburg.
Aigner, F. G., Maler in Wien.
Andrássy, Georg, Graf von Szentkiraly, wirkl. geh. Rath und Kämmerer.
Apór, Victor, Freiherr v. Altorya, k. k. Kämmerer.
Arneth, Alfred, Ritter von, k. k. Regierungsrath und Vice-Director d. k. k. g. Haus-Hof- u. Staats-Archivs.
Arneth, Joseph, Ritter v., k. k. Regierungsrath, Univ.-Prof. und Director d. Münz- u. Antiken-Cabinets.
Artaria, August, Kunsthändler in Wien.
Arthaber, Rud., Edler v., in Wien.
Aschbach, Dr. Joseph, k. k. Univ.-Prof. in Wien.
Attems, Ottocar Maria, Graf, Fürstbischof v. Seckau.
Attems, Hermann, Graf, k. k. Kämmerer.
Auersperg, Vinc., Fürst, wirkl. geh. Rath und Kämmerer, Mitglied des Reichsrathes.
Bach, Dr. Alexander, Freiherr v., wirkl. geh. Rath, k. k. Botschafter in Rom.
Bach, Dr. August, k. k. Notar in Wien.
Barbier, Franz, Wiener Magistrats-Rath.
Bartsch, Friedr., Ritter v., Custos der k. k. Hofbibliothek.
Bauer, Franz X., k. k. Prof. an der Akademie der bildenden Künste in Wien.
Bäuerle, Adolph, in Wien.
Baumgartner, Dr. Andr. Freiherr v., wirkl. geh. Rath, Präsident der k. k. Akademie der Wissenschaften, Mitg. d. Reichsrathes.
Baur v. Eysseneck, Adalb., Freiherr v., wirkl. geh. Rath, k. k. Feldmarschall-Lieutenant.
Bayer, Karl, k. k. Ministerialrath.
Beer, Franz, Architekt in Wien.
Beck, Dr. Ignaz, k. k. Statthaltereirath, inf. Probst zu Eisgarn.
Becker, A. M., k. k. Schulrath in Wien.
Bergenstamm, Jos., Edler v., pens. k. k. Ministerialrath.
Berger, Adolf, fürstl. Schwarzenberg'scher Archivar in Wien.
Bergmann, Herrmann, k. k. Ober-Ingenieur in Wien.
Bergmann, Joseph, Custos im k. k. Münz- und Antiken-Cabinet, k. k. Rath.
Berlin, königl. Hof-Bibliothek.
Biedermann, Dr. Ig., k. k. Univ.-Professor in Gratz.
Biegeleben, Maximilian, Ritter von, k. k. Hofrath.
Bielsky, Wilhelm, Chorherr und Pfarrer zu Tirnstein.
Bilimeck, Dominik, Cisterzienser-Priester und k. k. Professor im Cadeten-Institute zu Eisenstadt.
Birk, Ernst, Custos der k. k. Hofbibliothek.
Blaas, Karl, Maler und Professor an der k. k. Akademie zu Venedig.
Blumberger, Friedrich, Benedictiner-Capitular und Archivar zu Göttweig.
Blumfeld, Franz S., Edler v., k. k. Min. Rath.
Bock, Franz, Dr., Ehrendomherr am Krönungsstifte zu Aachen.
Böhm, F. D., Director der k. k. Münzgraveurschule.
Bruch, Heinrich, k. k. Hauptmann zu Podiebrad.
Büdinger, Max, Dr., Professor zu Zürich.
Buhl, Gustav, k. k. Sections-Rath.
Bühlmayer, Conrad, bgl. Vergolder in Wien.
Buquoy, Georg v., Graf, k. k. Kämmerer.

Burger, Honor., Abt d. Benedictiner-Stiftes Altenburg.
Bürgerspital von Wien.
Butsch, Fidelis, Buchhändler zu Augsburg.
Camesina, Albert, k. k. Rath u. Conservator f. Wien.
Cesar, Joseph, Maler und Professor.
Cespa, Joseph, pens. k. k. Beamter in Wien.
Chalaupka, Ignaz, Domherr, Director des bischöflichen Seminars zu St. Pölten.
Czernin, Eugen, Graf v., wirkl. geh. Rath und Kämmerer, M. d. Reichsrathes.
Czörnig, Karl Dr., Freih. v. Czernhausen, wirkl. geh. Rath, k. k. Sections-Chef, Präsident d. statistischen Central-Commission und der Central-Commission für Erhaltung der Baudenkmale.
Dechant, P. Norb., Prof. u. Capitular des Stiftes Schotten.
Dell' Acqua, K., k. k. Militärverpflegsbeamter zu Triest.
Demel, Dr. Heinrich, k. k. Regierungsrath und Direct. der Theresianischen Akademie.
Diemer, Joseph, Director der Wiener k. k. Univ.-Bibl.
Dietrichstein, Moriz, Graf, wirkl. geh. Rath und Kämmerer.
Dietrich, Anton, Bildhauer in Wien.
Dorfer, Alois, Abt des Cisterzienser-Stiftes Wilhering.
Draexler, Philipp, Ritter v. Carin, k. k. Hofrath u. Kanzlei-Director des Obersthofmeisteramtes.
Dreher, Anton, Braumeister zu Schwechat.
Dresden, königl. Hofbibliothek zu.
Eder, Albert, Abt des Benedictiner-Stiftes St. Peter in Salzburg, Mitglied des Reichsrathes.
Eder, Wilhelm, Abt des Benedictiner-Stiftes Melk, M. d. Reichsrathes.
Egger, Dr. Franz, Hof- und Gerichtsadvocat in Wien.
Eitelberger v. Edelberg, Rudolf, k. k. Universitäts-Professor in Wien.
Ender, Eduard, Maler in Wien.
Engels, Franz, Grosshandlungs Buchhalter.
Engelshofen, Candid. Ponz., Reichsritter v., z. Stockern.
Enk von der Burg, Karl, k. k. Schulrath in Wien.
Essenwein, August, Ingenieur und Architekt in Wien.
Esterházy von Galantha, Paul, Fürst, wirkl. geh. Rath u. Kämmerer.
Familien-Fideicommiss-Bibliothek, k. k.
Feigerle, Ignaz, Bischof v. St. Pölten.
Felder, Cajetan Dr., Hof- und Gerichtsadvokat, Vice-Präsident des Gemeinderathes.
Fenzl, Dr. Eduard, k. k. Professor und Director des botanischen Gartens der Wiener Universität.
Fernkorn, Anton, Ritter von, Bildhauer in Wien.
Ferstl, Heinrich, Architekt in Wien.
Fessl, Dr. Michael, em. Universitäts-Prof. in Wien.
Ficker, Dr. Adolf, k. k. Ministerial-Secretär.
Franck, Alfred, Ritter v., k. k. Major, zu Gratz.
Frauenfeld, Eduard, Baumeister in Wien.
Friedenfels, Eugen, Freih. v., k. k. Hofrath in Wien.
Friedrich, Adolf, Dr. d. Chemie in Wien.
Fries, Moriz, Graf v., in Wien.
Fromme, Karl, Buchhändler in Wien.
Fröhlich, Joseph, pens. k. k. Buchhalter.
Fröschl, Berthold, Chorherr und Pfarrer zu Sievring.
Galvagni, Peter v., Realitäten-Besitzer in Wien.
Gasser, Vincenz, Fürst-Bischof von Brixen.
Gebauer, Jos., Johanniter-Pfarrer zu Spital b. Weitra.
Genie-Hauptarchiv, k. k.
Gericke, A., Dr. d. Med., k. k. Regimentsarzt in Wien.
Geringer-Oedenberg, Karl, Freiherr v., wirkl. geh. u. Staatsrath.
Ghilany v. Lazy, Alex., k. k. Dolmetsch in Wien.
Ghilain von Hembyze, Georg, k. k. Oberstlieutenant und Professor zu Wiener-Neustadt.
Gläser, Georg, Maler in Wien.
Gliubich, Simeon, Weltpriester in Venedig.
Goldschmidt, J. N., k. k. Hauptmann zu Gratz.
Goldschmidt, M., R. v., k. preuss. G.-Consul i. Wien.
Göszy, Gustav v., Dr. d. Phil. in Wien.
Grefe, Conrad, Maler in Wien.
Groner, Leopold, k. k. Hofbuchbinder in Wien.
Grübel, Johann, Dechant und Pfarrer zu Neulengbach.
Gunkel, Joseph, Bürger und Gemeinderath.
Haanen, Remi van, Maler in Wien.
Hagn, Theodorich, Abt des Benedictiner-St. Lambach.
Haidinger, Wilhelm, Ritter von, k. k. Hofrath u. Director der geologischen Reichsanstalt.
Halbhuber, Freiherr v. Festwill Anton, wirkl. geh. u. Staatsrath.
Hammer, Ant., Ritter v., k. k. Hof- u. Ministerialrath.
Harrach, Franz Ernst, Graf, wirkl. geh. Rath u. Kämmerer, M. d. Reichsrathes.
Hartmann, Georg, k. k. Feldmarschall-Lieut. in Wien.
Hasel, Dr. Fr., k. k. Hof-Capl., Probst in W.-Neustadt.
Hasenauer, Carl, Architekt in Wien.
Hauer, Joseph, Dr. d. Med., in Oed.
Hauslab, Fr., Ritt. v., wirkl. geh. Rath u. Feldzeugmeister.
Haydinger, Franz in Wien.
Heider, Dr. Gustav, k. k. Minist.-Secretär und Referent für Kunstangelegenheiten.
Heider, Mor., M. Dr. und k. k. Univ.-Prov. in Wien.
Heidmann, Alberic, Abt zu Lilienfeld.
Heintl, Dr. Karl, Ritter v., k. k. Truchsess und Syndicus der Wiener Universität.
Heintl, Dr. Franz, Ritter v., k. k. Oberfinanzrath.
Heintl, Joseph, Ritter v., in Wien.
Helfersdorfer, Othmar, Abt des Benedictiner-Stiftes Schotten.
Helfert, Dr. Joseph Alexander, Freiherr von, wirkl. geh. Rath und Unterstaatssecretär.
Heusermann, Mathias, Maler in Wien.
Heussenstamm, Karl, Graf, k. k. Kämmerer u. Regierungsrath.

Hiessmanseder, J., Münz- u. Antikenhändler in Wien.
Hlavka, Jos., Architekt und Wiener Stadtbaumeister.
Hofer, Franz, Administrator des Cisterzienser-Stiftes Schlierbach.
Höfelmayr, Anton, k. k. jubil. Staatsbeamter in Wien.
Hoffinger, Dr. Johann, Edler von, k. k. Ministerial-Concipist.
Hofmann, Leop. Friedrich v., k. k. Legationsrath.
Hohenlohe-Schillingsfürst, Constantin, Prinz zu, k. k. Major und Flügeladjutant S. M. d. Kaisers.
Holzapfel, Ignaz, k. k. Rath und jubilirter Magistratsrath in Wien.
Horky, Joseph, Architekt in Wien.
Hoyos-Sprinzenstein, Gf. Ernst, k. k. Kämmerer.
Hradil, Ignaz P., Präfect an der Theresianischen Akademie.
Hütter, Leonhard, k. k. Beamter iu Wien.
Hye-Gluneck, Dr. Anton, Ritt. v., k. k. Sect.-Chef.
Jähnl, Jos., Ingen. der k. k. pr. Theissbahn in Wien.
Jaeger, Dr. Albert, k. k. Univ.-Prof. in Wien.
Jeiteles, Adalbert, Beamter an der Wiener k. k. Universitäts-Bibliothek.
Jeney, Eduard in Wien.
Jesovitz, Heinrich, bgl. Apotheker in Wien.
Ipolyi-Stummer, Arn., Pfarrer zu Török St. Miklos.
Kaff, Abraham, Münz- und Antikenlieferant in Wien.
Kaliwoda, Günther, Abt des Benedictiner-St. Raigern.
Kanitz, F., artistischer Bevollmächtigter der illustrirten Leipziger-Zeitung in Wien.
Karajan, Theodor von, Dr., Vice-Präsident der k. Akademie der Wissenschaften und Custos der k. k. Hofbibliothek.
Keiblinger, Ignaz, Capitular und Archivar des Benedictiner-Stiftes Melk.
Kerner, Anton, k. k. Univ.-Prof. in Innsbruck.
Kerr, Louise, in Wien.
Khevenhüller, Richard, Fürst v., k. k. Kämmerer, Mitgl. des Reichsrathes.
Kink, Rudolf, k. k. Statthalterei-Rath zu Triest.
Kiener, Michael, Holzhändler in Wien.
Kledus, Ludwig, Baumeister in Wien.
Klein, Johann, Prof. an der Realschule auf der Landstrasse in Wien.
Klinkosch, Jos., Silber-Plattier-Fabrikant in Wien.
Kluss, Johann, Dr., k. k. Ministerial-Secretär.
Kner, Rudolf, Dr., k. k. Univ. Prof. in Wien.
Knoll, Johann, k. k. General-Major und Director der Mil. Akademie zu Wiener-Neustadt.
Knödl, Vincenz, Abt zu Rein.
Koch, Franz, k. k. Bergwerks-Produkten-Verschleiss-Director in Wien.
Koller, Aug., Freih. v., wirkl. geh. Rath.
Koller, Marian, Dr., k. k. Minist. Rath, Capitular des Stiftes Kremsmünster.
Koller, Mich., Capitular des Stiftes Seitenstetten, Pfarrer zu St. Michael in Nieder-Oesterreich.
Komaromy, Edmund, Abt des Cisterzienser-Stiftes Heiligenkreuz.
Kranner, Joh., Stadtbau- u. Steinmetzmeister in Wien.
Krauss, Karl, Freiherr v., wirkl. geh. Rath, Präsident d. k. k. obersten Gerichtshofes, M. d. Reichsrathes.
Krail, Benno, Abt des Benedictiner-Stiftes Admont.
Kremer-Auenrode, Hugo, Ritt. v., Dr., k. k. Univ.-Prof. in Wien.
Kriegsarchiv, das k. k.
Krumhaar, Jos., k. k. Min.-Concipist.
Kuefstein, Franz, Graf, Obersthofmarschall Sr. Maj. des Kaisers, wirkl. geh. Rath und Kämmerer, Vice-Präsident d. Herrenhauses des Reichsrathes.
Kutschker, Johann, Weihbischof u. k. k. Min.-Rath.
Lanckoronsky, C., Graf, k. k. Kämmerer, Mitg. d. Reichsrathes.
Landes-Ausschuss, Nied.-Oesterr.
Langer, Karl, Dr., k. k. Prof. am Josephinum.
Lasser, Joseph, Dr., Ritter v. Zollheim, wirkl. geh. Rath und k. k. Minister.
Latour, L. v., k. k. Ministerial-Concipist.
Lebschy, Dominik, Abt des Praemonstratenser-Stiftes Schlögel.
Lechner, Rudolf, Universitäts-Buchhändler.
Leder, Dr. Karl, Gräfl. Hoyos'scher Rath in Wien.
Lederer, Thomas, Dr. d. Med. in Wien.
Lehmann, Karl, Fabriks-Inhaber in Wien.
Lehner, Friedrich August, Dr.
Leidesdorf, Franz, Dr., k. k. Notar in Wien.
Lesczinsky, Julian, Pfarrer zu Wielowies bei Dzikow in Galizien.
Lewinsky, Karl, Edler v., k. k. Sectionschef.
Lichtenberger, Johann, Domherr in St. Pölten.
Liebl, Vincenz, Weingrosshändler zu Retz.
Liechtenstein, Johann, Fürst von und zu, Herzog zu Troppau und Jägerndorf.
Lind, Karl, Dr., k. k. Min. Conc. Adjunct.
Linzbauer, Dr. Franz X., k. k. Professor an der Universität zu Pest.
Lippert, Joseph, Architekt in Wien.
Littrow, Dr. Karl v., Director der k. k. Sternwarte in Wien.
Locatelli, Hermann, Graf von, Gutsbesitzer zu Immendorf.
Löhner, August, in Wien.
Löwe, Alexander, Director der k. k. Porcellanfabrik.
Lucki, Victor, Ritter v., k. k. Sectionschef.
Malfatti v. Rohrenbach, Lud., k. k. Min.-Secretär.
Marschall, Aug. Friedrich, Graf v., k. k. Kämmerer und Archivar der geologischen Reichsanstalt.
Mauthner, Wilhelm, Ritter von, Dr. juris in Wien.
Mayer, Johann, Stadtpfarrer zu Gmünd.

Mayer, Karl, Prof. a. d. k. k. Akademie der bildenden Künste.

Mecséry, Karl, Freih. v., wirkl. geh. Rath und Polizei-Minister.

Meiller, Andreas v., Dr., k. k. Truchsess u. Archivar im g. Haus- Hof- und Staatsarchive.

Metternich, Fürst Richard, k. k. Kämmerer u. Bothschafter zu Paris.

Meyer, Ferdinand, Buchhändler in Wien.

Montenuovo, Wilhelm, Graf v., k. k. Feldmarschall-Lieutenant, wirkl. geh. Rath.

Montoyer, Ludwig, k. k. Burghauptmann in Wien.

Mozart, Joseph, k. k. Minist. Rath.

Münch-Bellinghausen, Anton, Freiherr v., wirkl. geh. Rath.

Münch-Bellinghausen, Eligius, Freiherr v., k. k. Hofrath u. erster Custos der Hofbibliothek.

München, königl. Hofbibliothek, zu.

Nagy, Karl von, zu Reps in Siebenbürgen.

Nako de Nagy Szent Miklos, Colomann, Graf von, k. k. Kämmerer.

Nava, Alexander, J. Dr., Advocaturs-Candidat.

Neuberg, Wilhelm, Freiherr v., k. k. Truchsess und Herrschaftsbesitzer, zu Udritsch in Böhmen.

Neuhauser, J., k. k. Cassier.

Neuwall, Anton, Ritter v., k. k. Ministerialrath.

Neuwall, Leopold, Ritter v., in Wien.

Neuwall, Gabriele, v., in Wien.

Neuwerth, Joh. k. k. Ober-Ingenieur bei d. Kaiserin-Elisabeth-Bahn in Wien.

Nigris, Justus, Architekt und Prof. zu Pressburg.

Nowack, Franz, k. k. Hof- und bürgl. Schlossermeister in Wien.

Obermaier, P. E. in Wien.

O'Donell, Heinrich, Graf v., k. k. Kämmerer.

O'Donell, Max, Graf v., k. k. Kämmerer u. General-Major, in Salzburg.

Odorico de Odoricop Johann, Fabriksbesitzer in Wien.

Oetzelt, Anton, k. k. Hof- u. Stadtbaumeister in Wien.

Osuna, Herzog, v., Grand von Spanien, in Paris.

Ožegovič, Metell, Freiherr v., wirkl. geh. u. Staatsrath.

Paar, K. Fürst v., wirkl. geh. Rath.

Passy, Joh. N., Director d. Kranken- u. Pens.-Instituts für Handlungs-Commis in Wien.

Paterno, Friedrich, Kunsthändler in Wien.

Pausinger Carl, von, Gutsbesitzer, zu Albmegg bei Lambach.

Pflanzl, Bartholomäus, Propst des Chorherren-Stiftes Reichersberg.

Philippsberg, Eugen, Freih. v., pens. k. k. Gesandter.

Phillips, Georg, Dr., k. k. Hofrath und Univ. Prof. in Wien.

Pichler, Dr. Franz, k. k. Min. Concipist.

Pipitz, Joseph, Ritter v., wirkl. geh. Rath, Gouverneur der k. k. pr. National-Bank.

Pissling, Wilhelm, Dr. der Medicin, k. k. Professor zu Olmütz.

Plch Julius, Propst des Prämonstratenser-Stiftes Geras.

Plener, Ign., Edler v., wirkl. geh. Rath und Finanz-Minister.

Pont, Alfons, Freiherr De, k. k. Sectionsrath.

Posony A., Kunsthändler in Wien.

Prandel, August, Buchhändler in Wien.

Pratobevera, Adolf, Freiherr v., wirkl. geh. Rath.

Pritz, Fr. X., Chorherr und Gymnasial-Prof. in Linz.

Prokesch-Osten, Freiherr v., wirkl. geh. R., FML. u. Internuntius zu Konstantinopel, M. d. Reichsrathes.

Puschl, P. Leopold, Capitular des Stiftes Seitenstetten, Gymnasialdirector.

Radnitzky, K., Prof. an der k. k. Akademie d. bildenden Künste.

Raimann, Franz, Ritter v., Dr., k. k. Gerichtsadjunct in Wien.

Ransonnet-Villez, K. Freiherr v., k. k. Minist. Rath.

Rassmann, Johann, k. k. Minist.-Secretär.

Raspi, Felix, General-Secretär der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft.

Rauch, Johann in Wien.

Rauscher, Joseph Othmar, Ritter v., Cardinal, Fürsterzbischof von Wien, M. d. Reichsrathes.

Raymond, Joseph, Edler v., k. k. Official im Oberstkämmereramte.

Redtenbacher, Joseph, Dr., k. k. Univ. Professor in Wien.

Reich, Karl, Dr., Ritter v., k. k. Minist. Rath.

Reiffenstein, Gottlob, Lithographiebesitzer in Wien.

Reinlein, Jacob, Ritter v., k. k. Ministerial-Rath.

Reslhuber, Augustin, Abt des Benedictiner-Stiftes Kremsmünster.

Rettberg, R. v., Privat in München.

Riefel, Gustav, Freiherr v., k. k. Ministerial-Secr.

Riehl, August, Dr., Advocat zu W. Neustadt.

Rittmann, Benno, Capitular des Stiftes Schotten.

Romer, Dr. Florian, Gymnasial-Director in Ofen.

Ronzal, Ferdinand, k. k. Rechnungsrath in Wien.

Rosenzweig, Karl, Edler v., Privat zu Triest.

Roesner, Karl, k. k. Professor und Architekt in Wien.

Rosner, Friedrich, Ritter v., k. k. Sections-Rath.

Rosthorn, Gustav, v., Fabriksbesitzer, in Wien.

Rothschild, Anselm, Freiherr von, M. d. Reichsrathes und Chef des Grosshandlungshauses S. M. Rothschild.

Rothschild, Nathanael, Freiherr von.

Ruben, Christ., Director d. k. k. Akademie der bildenden Künste.

Rudigier, Franz Joseph, Bischof von Linz.

Sacken, Eduard, Freiherr v., Dr. Custos des Münz- u. Antikencabinets, Conservator für Nied-Österreich.

Salm-Reifferscheidt, Robert, Altgraf, wirkl. geh. Rath, Kämmerer und Sectionschef.
Sandböck, Konrad Eduard, Benedictiner-Capitular zu Seitenstetten, Pfarrer zu Öhling.
Sava, Karl v., k. k. Vicehofbuchhalter.
Scanzoni, Hermann, Architekt in Wien.
Schallhammer, Johann, Ritter v., Postcontrollor.
Schams, Franz, Maler in Wien.
Schatz, Georg, k. k. Minist. Hilfsamts-Director.
Schedl, Karl, Grosshändler in Wien.
Schey, Friedrich, Grosshändler in Wien.
Schiedt, Joseph, Architekt in Wien.
Schimko, Friedrich Daniel, Dr., k. k. Prof. in Wien.
Schimmer, Gustav Ad., k. k. Minist. Beamter in Wien.
Schloss, Moritz, Bürgermeister zu Hainburg.
Schmidt, Friedrich, Prof. an der k. k. Akademie der bildenden Künste und Dombaumeister in Wien.
Scholl, H., Freiherr v., k. k. Oberst in Wien.
Schönbach, Joseph, k. k. Minist. Hilfsamts-Director.
Schönbrunner, Joseph, Maler in Wien.
Schönthaler, Franz, Bildhauer in Wien.
Schrattenbach, Ant., k. k. Kreishauptmann zu Iglau.
Schreck, Adam, Propst des Chorherren-Stiftes Klosterneuburg.
Schrotzberg, Franz, Maler in Wien.
Schütz, Ludwig, Pfarrer in Pulkau.
Schwarz, Joh. Georg, in Wien.
Schwarzhuber, Anton, Freiherr v., wirkl. geh. Rath.
Schwarzenberg, Fürst Fr., k.k. Kämmerer u. Generalm.
Schwerdfeger, Engelbert, Abt d. Benedictiner-Stiftes Göttweig.
Sedlitzky, Wenzl Adalbert, Dr., Apotheker in Wien.
Seeback, Vincenz, Dr., k. k. Professor und Klosterneuburger Chorherr, in Wien.
Seeburger, Joh. N., Ritter v., Dr., k. k. Hofrath und erster Leibarzt Seiner Maj. des Kaisers.
Seiller, J. C., Freiherr v., Dr., Hof- u. Gerichtsadvocat.
Seligmann, Romeo, Dr., k. k. Univ. Prof. in Wien.
Selzer, Joseph, Bürgermeister in Reindorf.
Sickel, Theodor, Dr., k. k. Univ. Prof. in Wien.
Simór, Johann, Bischof von Raab.
Singer, Joseph, k. k. FML. in Wien.
Spangen, Philipp, Graf v., k. k. Kämmerer.
Spaun, Anton, Ritter v., Dr. in Wien.
Springer, Joh., Dr., k. k. Reg.-Rath u. Univ. Prof. in Wien.
Staats-Archiv, k. k. geh. Haus-, Hof- und;
Stache, Friedrich, Architekt in Wien.
Stadler, Berthold in Wien.
Standthartner, Joseph, Dr. d. Med. in Wien.
Stareck, Ludwig, Abt und Pfarrer zu Trentschin.
Stegner, Karl von, k. k. Börsesensal in Wien.
Steiger, Benedict, Abt des Cisterzienser-Stiftes Neukloster in Wr. Neustadt.
Steiger, Johann, Ritter v. Amstein, k. k. Minist.-Secretär.
Steinhauser, Anton, k. k. Rath.
Steininger, Aug., Abt des Cisterzienser-Stiftes Zwetl.
Steinringer, Ferdinand, Abt des Benedictiner-Stiftes St. Paul.
Strantz, Joseph, Rentmeister zu Lébeny St. Miklos.
Strömer, Ludwig, Abt zu Seitenstetten.
Stubenrauch, Moritz v., Dr., k. k. Univ. Professor in Wien.
Stülz, Jodocus, Propst d. Chorherren-Stiftes St. Florian.
Suttner, Gustav, Ritter v., in Wien.
Suttner, Karl, Ritter v., in Wien
Swoboda, Karl, Maler und Professor.
Sylva-Tarouca, Friedrich, Graf, Weltpriester, in Brünn.
Szaszkiewicz, Gregor v., k. k. Minist.-Rath und Domherr.
Thaler, Florian, Capitular und Kanzleidirector des Stiftes Klosterneuburg.
Thierry, Adolf, Freiherr v., wirkl. geh. Rath.
Thill, Franz, Gold- u. Silber-Borten-Fabrikant.
Thun-Hohenstein, Leo Leop., Graf v., wirkl. geh. Rath, M. d. Reichsrathes.
Todesko, Eduard, k. k. pr. Grosshändler in Wien.
Todesko, Moritz, k. k. pr. Grosshändler in Wien.
Todesko, Sophie, in Wien.
Tomaschek, Ed., Dr., Ritter v., k. k. Ministerialrath.
Trapp, Moriz, Custos im mährischen Landesmuseum zu Brünn.
Trausch v. Trauschenfeld, Eugen, Ritter v., Dr. in Kronstadt
Trenk v. Tonder, Isabella, Freiin, in Wien.
Trimmel, Emil, jub. k. k. Minist. Beamter.
Trombetta, Johann B., k. k. Post-Controllor in Wien.
Trost, J. N., Bürgermeister zu Baden.
Türck, Joseph, Juwelier in Wien.
Ubell, Anton, bgl. Stadtbaumeister in Wien.
Unger, Johann, Stadtbauamts-Ingenieur in Wien.
Voggenhuber, Anton, in Linz.
Wahlberg, Wilhelm, Dr., k. k. Univers.-Professor in Wien.
Waldstein, Johann, Graf, k. k. Kämmerer.
Walther, Paul Friedrich, k. k. Ministerialsecretär.
Wasserburger, Paul, bgl. Baumeister in Wien.
Wehli, August, Ritter von, Dr., k. k. Minist. Rath.
Weigl, J. Ferd., k. k. Polizei-Obercommissär in Wien.
Weiss, Karl, Wiener Magistratsbeamter und Redacteur der Mittheilungen der k. k. Central-Commission für Baudenkmale.
Well, Wilhelm, Edler v., M. Dr., k. k. Min. Rath.
Welzel Ferdinand in Wien.
Werner, Joseph, Freiherr v., wirkl. geh. Rath u. Gesandter an den sächsischen Höfen.

Wertheim, Franz, Vice-Präsident der Handels- und Gewerbekammer zu Wien, Fabriks-Besitzer.
Werthheimstein, Leopold, Ritter v., priv. Grosshändler.
Wickenburg, Mathias Constantin, Graf, k. k. g. R., Kämmerer u. Handels-Minister.
Widter, Anton in Wien.
Wien, die Commune der Haupt- u. Residenzstadt.
Wildgans, Anton, k. k. Ministerialsecretär.
Wimmer, Florian, Pfarrer zu Rohr.
Wimmer, Joseph, in Wien.
Winiwarter, Georg, R. v., Civil-Ingenieur in Wien.
Winter, Moritz, Dr., k. k. Min.-Conc.-Adjunkt.
Winterhalter, Joseph, k. k. Oberingenieur.
Wolf, Adam, Dr., k. k. Univ. Prof. in Wien.
Zach, Norbert, Probst des Chorherren-Stiftes Herzogenburg.
Zeilner, Franz, Akademie-Professor.
Zelinka, Andreas, Dr., Bürgermeister v. Wien, Hof- u. Gerichtsadvocat.
Zimmerl, Joseph, Pfarrer zu Burgschleinitz.
Zincken, G., Architekt in Wien.

Correspondirende Mitglieder.

Scheiger, Jos., k. k. Postdirector zu Gratz und Conservator für Steiermark.
Weishäupl, Georg, ständischer Beamter zu Linz.

VERZEICHNISS

JENER

VEREINE UND GESELLSCHAFTEN,

MIT DENEN DER ALTERTHUMS-VEREIN IM SCHRIFTEN-AUSTAUSCHE STEHT.

---

a. Im Inlande:

Die k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale.

Das vaterländische Museum Francisco-Carolinum in Linz.

Das Museum Carolino-Augusteum zu Salzburg.

Der historische Verein zu Salzburg.

Der historische Verein für Steiermark.

Der historische Verein für Krain.

Der Geschichtsverein für Kärnten.

Das Museum Ferdinandeum zu Innsbruck.

Der Verein für südslavische Geschichte zu Agram.

Der Alterthums-Verein für das Königreich Böhmen.

Die historisch-statistische Section der mährisch-schlesischen Gesellschaft für Landeskunde zu Brünn.

Der Verein für siebenbürgische Landeskunde in Hermannstadt.

Die archaeologische Section des königlich böhmischen Museums in Prag.

Die königl. ungarische Akademie der Wissenschaften zu Pest.

b. Im Auslande:

Die Geschichts- und Alterthumsforschende Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg.

Der Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande zu Bonn.

Die schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur in Breslau.

Der Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens zu Breslau.

Die allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz zu Bern.

Die Gesellschaft für vaterländische Alterthümer zu Basel.

Der historische Verein für Mittelfranken zu Ansbach.

Der Verein für Geschichte und Alterthumskunde des Grossherzogthums Hessen zu Darmstadt.

Der königlich sächsische Verein zur Erforschung und Erhaltung vaterländischer Geschichte und Kunstdenkmale zu Dresden.

Der historische Verein für das würtembergische Franken zu Edelfingen bei Mergentheim.
Der Verein für hessische Geschichte und Landeskunde in Kassel.
Das römisch-germanische Central-Museum in Mainz.
Der historische Verein im Regierungsbezirke Schwaben Neuburg in Augsburg.
Die schweizerische geschichtsforschende Gesellschaft in Basel.
Der Verein für Geschichte und Alterthumskunde zu Frankfurt a. M.
Der Freiberger Alterthums-Verein zu Freiberg in Sachsen.
Die Ober-Lausitz'sche Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz.
Der thüringische sächsische Geschichts- und Alterthums-Verein in Halle.
Der voigtländische Alterthum forschende Verein zu Hohenleuben.
Der historische Verein für Niederbaiern zu Landshut.
Der historische Verein der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug, zu Luzern.
Der historische Verein von und für Oberbaiern zu München.
Der Verein für Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer zu Mainz.
Der Henneberg'sche Alterthum forschende Verein zu Meiningen.
Das germanische Museum zu Nürnberg.
Der historische Verein der Oberpfalz und Regensburg zu Regensburg.
Der Würtembergische Alterthums-Verein zu Stuttgart.
Der historische Verein zu Speier.
Der historische Verein für Nassau zu Wiesbaden.
Der historische Verein für Unterfranken und Aschaffenburg zu Würzburg.
Die Gesellschaft für vaterländische Alterthümer (die antiquarische Gesellschaft) zu Zürich.
Der historische Verein zu Ulm.
Der Alterthums-Verein zu Kiel.
Die schleswig-holstein-lauenburgische Gesellschaft.

Ein Exemplar der Publicationen bekommen:

1. Die Akademie der Wissenschaften.
2. Der akademische Leseverein.

Inhalts - Verzeichniss.

DIE

ALTE KAISERBURG ZU WIEN

VOR DEM JAHRE MD

NACH DEN AUFNAHMEN

DES K. K. BURGHAUPTMANNES

LUDWIG MONTOYER

MIT GESCHICHTLICHEN ERLAEUTERUNGEN

VON

DR. THEODOR GEORG VON KARAJAN

AUS DEM ALBERTINISCHEN PLANE VON C. MCCCCXXXVIII

MIT NEUN TAFELN ABBILDUNGEN

WIEN

IN COMMISSION BEI PRANDEL UND EWALD

MDCCCLXIII

INHALT

DIE ALTE KAISERBURG ZU WIEN VOR DEM JAHRE MD.

Wenn einem Freunde und Kenner der Vergangenheit Wiens in einem seiner süssesten Träume die alte Burg der Vaterstadt vor die Seele träte, sie würde ihm beiläufig so erscheinen, wie die hier veröffentlichten Blätter sie unseren Blicken darstellen.

Das in Wirklichkeit nie gesehene Bild kann aber auch den kühlsten Beobachter unwillkürlich fesseln, denn er erkennt in ihm viele der Züge wieder, die er in vereinzelten, wohlbekannten Ueberresten schon oft erblickte, die aber nun wie durch Zauberkraft zu einem Gesammtbilde sich gestalten wollen.

Beunruhigen wird ihn nur die Ungewissheit, ob sich denn das alles auch wirklich ungezwungen so zusammenfügen liess, ob bei der Gestaltung des Bildes auch mit ängstlicher Sorgfalt sei verfahren, nicht etwa, wo sich das Ueberlieferte nur schwer aneinander schliessen wollte, durch kühne Einfälle die Wahrheit sei verdrängt worden. Denn so vollständig, das weiss er, so ununterbrochen wollte es bisher nicht gelingen aus den sichtbaren Spuren die ganze Vergangenheit wieder zu erkennen.

Aus diesen allein aber war, und das muss nur gleich gesagt werden, die Gestaltung des Bildes nicht möglich, bothen sie auch die sicherste, nirgends zu verlassende Grundlage für den Aufriss dar und ist auch ihre Zahl zum Glücke eine viel grössere als selbst die sorgfältigste bloss äussere Beobachtung des Baues erkennen lässt. Denn einen ergiebigen, dabei sehr sicheren Schritt vorwärts gewährte die innere Untersuchung des Gemäuers, die Verfolgung unzähliger verborgener Anhaltspuncte, die den Bauverständigen zu unumstösslichen Schlüssen berechtigten, auf die der Beobachter der äusseren Bauformen allein, und wäre er noch so scharfsichtig, nimmermehr gerathen wäre.

Haben aber auch diese bisher unbetretenen Pfade, mit Liebe vom Firste des Daches bis zur untersten Sohle des mächtigen Baues verfolgt, einen gewaltigen Schritt vorwärts geführt, so würden sie dennoch allein zum erwünschten Ziele kaum geleitet haben, wenn nicht ausserdem noch eine Reihe von alten Plänen und Aufrissen unseres Baues sich erhalten hätte. Sie beginnt schon mit dem fünfzehnten Jahrhunderte und gestattet, die wechselnden Formen des äusseren Bildes der Burg aus den verschiedensten Zeiten neben einander zu halten und aus der Uebereinstimmung oder Abweichung all dieser Anhaltspuncte eine fast ununterbrochene Kreuzprobe für das neuzugestaltende Bild zu gewinnen.

Es beirrt dabei nur wenig, dass keine dieser alten Abbildungen als völlig zuverlässlich bezeichnet werden kann, denn sie leiden alle an demselben Gebrechen, dem fast gänzlichen Mangel sorgfältiger Aufnahme nach Maassen. Sie sind alle in gewissem Grade, sogar die geometrischen, um mich eines

praktischen Ausdruckes zu bedienen, 'nach dem Gesichte' aufgenommen, so dass überall die einzelnen Theile in ihren Verhältnissen zum Ganzen nicht stimmen wollen. Dennoch, wie gesagt, beirrt diess im gegebenen Falle weniger, weil die Objecte, die hier in Betrachtung kommen, in ihren Grundfesten sowohl, wie in ihrem Aufbaue noch vorhanden sind, somit noch gemessen werden können. Es erwuchs dadurch nur die Aufgabe, mit Sorgfalt nachzuholen, was die Vergangenheit versäumt hatte, ihre Ueberlieferungen dagegen in anderer Beziehung dankbar zu benützen, sei es nun zur Beurtheilung der äusseren Bauformen oder zur Ergänzung jetzt verschwundener Objecte innerhalb der nunmehr durch nachträgliches Ausmass gesicherten räumlichen Gränzen.

Doch selbst dieses doppelte Verfahren, wie begründet und sinnreich es auch genannt werden kann, hätte über viele jetzt scheinbar nicht mehr vorhandene Bestandtheile des Baues noch immer zu keinem sicheren Ergebnisse geführt, wenn nicht ausserdem noch ein günstiges Geschick, dessen kluge Benützung der Stellung des Verfertigers unserer Abbildungen zu danken ist, gewaltet hätte. Viele jetzt vermauerte Fenster, Thüren, Erker, Vorsprünge und dergleichen traten nämlich erst zu Tage als vorzunehmende Bauherstellungen es gestatteten oder erheischten, die Verkleidungen des Gemäuers zu durchdringen, Objecte zu entfernen, die trügerisch verdeckten was unserer Einsicht frommen konnte. So vereinigte sich endlich alles, um möglich zu machen, was auf den ersten Blick wie kühne Erfindung sich darstellt. Belege für das Gesagte werden sich bei der Besprechung und Begründung der einzelnen Theile unserer Abbildungen in hinlänglicher Anzahl ergeben.

Als eigentliche Quellen zur Gewinnung unseres Aufrisses der alten Burg und zwar als solche, welche uns die Vergangenheit in Bild und Schrift überliefert hat, sind folgende zu bezeichnen. Nach der Art ihrer Ueberlieferung zerfallen sie in ungedruckte und gedruckte, in Pläne, Ansichten und gleichzeitige Nachrichten. Von den letzteren wird hier keine Aufzählung folgen, sondern es sollen in den folgenden Erläuterungen bei Benützung der Einzelnen die erforderlichen Nachweise und Bemerkungen über dieselben eingereiht werden und diess aus dem Grunde, um unnöthige Wiederholungen zu vermeiden, die bei der Kritik und dem Vergleiche ihrer Angaben an den geeigneten Stellen ohnediess nicht werden zu umgehen sein.

In die erste Abtheilung, jene der ungedruckten Quellen, und zwar in jene der Pläne tritt vor Allem der die ganze Stadt umfassende, soviel bis jetzt bekannt älteste Plan Wiens seit Erbauung unserer Burg, der leider nur auf die öffentlichen Gebäude sich beschränkt und nur zum Theile geometrisch zu nennen ist. Er befindet sich in meiner Sammlung.

Er wird ohne Zweifel nicht viel nach den 1. Jänner 1438 zu setzen sein, denn auf ihm erscheint schon die zweite Residenz der österreichischen Herzoge am Donaustrome, nämlich Pressburg mit seiner gleichfalls vierthürmigen Burg mit abgebildet. König Albrecht II. war so sehr für diese neue Residenz seines Stammes eingenommen, dass er in seinem letzten Willen verordnete, seine Söhne sollten dort ihren Wohnsitz nehmen, weil sie da allen ihren Ländern nahe seien [1]). Als ein schlagender Beweis für die Zeit Albrechts II. spricht auch noch der Umstand, dass auf diesem Plane die neue Burg-Capelle noch gar nicht erscheint, da dieselbe erst später in ihrer jetzigen Form und Grösse erbaut wurde, wie sich im Verlaufe unserer Untersuchungen zeigen wird. Völlig zu dieser Zeit stimmt auch die Art und Schrift dieses Planes, den ich vor dreizehn Jahren in Bamberg gekauft habe. Herr Albert Camesina

1) Die Worte seines Testamentes vom 23. October 1439, gegeben zu Langendorf (d. i. Hoszufalu im Pressburger Comitat) lauten: ‚Item das die selben Jungen Herrn unser Sün gehalten und gezogen werden zu Prespurgch, wann sie daselbs allen Iren Landen nahen und wolgelegen seyn.' F. Kurz, Oesterreich unter Kaiser Friedrich IV. 1, 240.

hat ihn allerdings schon im Jahre 1849 auf Stein gezeichnet, bis zur Stunde aber noch nicht veröffentlicht.

Die Burg erscheint auf diesem Plane begreiflicher Weise noch vierthürmig und zwar die Thürme nicht im Grund- sondern im Auf-Risse. Die Titel-Vignette meiner Arbeit ist ihm entnommen.

Der Entstehungszeit nach rückt diesem Plane, den wir der Kürze wegen den albertinischen nennen wollen, am nächsten die planartige Vogel-Perspectiv-Ansicht Wiens vom Jahre 1530, aufgenommen durch einen ungenannten 'berühmten' Mahler von der Spitze des Stephansthurmes während der ersten türkischen Belagerung 1529 und im nächsten Jahre darauf in einem trefflichen Holzschnitte herausgegeben durch den Briefmahler Niclas Meldemann zu Nürnberg.

Ich reihe diese Ansicht unbedenklich unter die ungedruckten, denn sie ist ihrer ungemeinen Seltenheit wegen, — man kennt bis jetzt nur drei Exemplare davon —, gegenwärtig als nicht mehr veröffentlicht zu betrachten. Eines dieser Exemplare nun befindet sich in meiner Sammlung, und wurde von A. Camesina schon vor Jahren auf Stein gezeichnet, aber wie der albertinische Plan bis zur Stunde noch nicht veröffentlicht.

Die Burg erscheint auf ihm schon dreithürmig und es zeigen sich an mehreren Stellen Spuren der Belagerungen von 1462, 1493 und 1529. Die Ansicht der Burg auf ihm, ist sie auch durch den Standpunct des Zeichners arg verschoben und wahrscheinlich durch den mit den Oertlichkeiten selbst nicht bekannten, wenn auch sehr geschickten Holzschneider hie und da verzeichnet, gewährt dennoch viele sehr willkommene Anhaltspuncte, auf welche an ihrem Orte soll hingewiesen werden.

Siebenzehn Jahre nach dieser Ansicht, im Jahre 1547 nämlich, wurde ein für unsere Zwecke äusserst wichtiger Plan der Stadt verfertigt, jener des Wiener Kupferstechers und Ingenieurs Augustin Hirschvogel, den er selbst später, wie wir hören werden, in einer Verkleinerung veröffentlichte.

Hirschvogels grösserer Plan aber, und nur von diesem darf hier die Rede sein, auf Befehl des Stadtrathes von Wien verfertigt, (S. Bergmanns Medaillen. 1,294), wird im Stadtarchive verwahrt. Er ist auf eine zirkelrunde Holzscheibe von vier Schuhen sieben Zollen Durchmesser gezeichnet. Während er im Ganzen als ein geometrischer erscheint, stellt er dennoch die Befestigungswerke, die Stadtthore und die Burg selbst im Aufrisse dar. Dieser Plan ist zudem ein ungleich ausgeführterer zu nennen als die bis jetzt allein veröffentlichte Verkleinerung desselben, wenn auch deren geistreich radierte Platte von Hirschvogels eigener Hand herrührt. Der Durchmesser dieser Verkleinerung beträgt nämlich nur zwei Schuhe einen Zoll, verhält sich somit zur Original-Zeichnung wie 5 zu 11. Auch dieser werthvolle Plan, der manchen Anhaltspunct für die Einzelheiten unseres Aufrisses bot, ist von Camesina schon vor Jahren auf Stein gezeichnet, bis jetzt aber noch nicht herausgegeben worden. Abdrücke der Hirschvogel'schen Verkleinerung kommen zuweilen, wenn auch nicht häufig im Handel vor.

Man hat aus einer Aufschrift unseres Planes, die sich auf ihm in der Nähe der Krümmung des Donau-Armes befindet, nämlich aus den Worten: 'Feci ego laborem, tulit alter honorem' schliessen wollen, dass dieser Plan vor jenem Wolmuets verfertigt worden sei und dass die beiden Reimzeilen Wolmuet beschuldigten seinem Vorgänger, Hirschvogeln nämlich, den Rang abgelaufen zu haben. Ich kann mich dieser Ansicht in keiner Weise anschliessen. Erstens nicht, weil Wolmuets Plan allenthalben ganz verschiedene von jenem Hirschvogels völlig unabhängige Details zeigt und durchaus auf eigenen Aufnahmen beruht, zweitens und vor Allem desshalb nicht, weil die veranlassende Aufschrift nach meiner Ansicht viel natürlicher eine völlig verschiedene, dabei aber sehr nahe liegende Deutung

zulässt. Sie bezieht sich nämlich ganz einfach auf den darüber stehenden Maassstab, zu welchem in der verkleinerten Zeichnung noch ein Zirkel tritt, Werkzeuge, deren unläugbarer Vermittelung der bescheidene Künstler mit seinen Reimzeilen alles Verdienst der Zustandebringung seines Werkes beilegt oder vielmehr selbstredend sich zueignen lässt.

Ausser diesen alten Plänen bot noch eine Reihe jüngerer, in ämtlicher Verwahrung der k. k. Burghauptmannschaft befindlicher, mannigfache willkommene Anhaltspuncte zur Feststellung des einstigen Bestandes nunmehr verschwundener Theile der alten Burg. Diese Nachweisungen waren um so verlässlicher, als sie ohne vorgefasste Meinung oder liebgewordenen Ansichten huldigend entstanden waren, sondern lediglich um bei nöthig gewordenen Bauherstellungen dem Bedürfnisse zu dienen, dadurch den jeweiligen Bestand der einzelnen Bautheile getreu zur Anschauung brachten. Diese Pläne gewinnen aber ihre rechte Bedeutung für unseren Zweck erst durch fortgesetzte Aneinanderreihung und würden ohne Auswahl veröffentlicht, ihrer überwiegenden, wenn auch nur scheinbaren Gleichheit wegen nur wenig Anziehendes gewähren.

Hiemit ist die Aufzählung der zu unserer Arbeit benützten ungedruckten Pläne vollendet.

Von gedruckten dagegen ist erstens der schon oben erwähnte durch Augustin Hirschvogel selbst verkleinerte Rundplan einzureihen und darnach der vor etwa zwei Jahren mit den Berichten und Abhandlungen des Wiener Alterthums-Vereines durch A. Camesina in der natürlichen Grösse veröffentlichte geometrische Plan des Wiener Steinmetzen und Bürgers Bonifaz Wolmuet, ebenfalls aus dem Jahre 1547.

Wolmuets Plan wird im Originale im hiesigen städtischen Archive verwahrt. Er ist ohne alle Frage für die von uns beabsichtigte Darstellung der alten Burg von der grössten Bedeutung, denn er ist der erste der einen genaueren Grundriss des Gebäudes gibt, während der albertinische durch seine plastische Darstellung und seine überhaupt mehr typische Haltung einen solchen geradezu verdeckt und unmöglich macht. Sind auch die Verhältnisse der einzelnen Theile des Wolmuet'schen Planes nichts weniger als richtig zu nennen, so bringt er doch diese Theile selbst neben einander in ein geometrisches Bild, ja ergänzt und berichtigt allenthalben die schwer verständlichen oft abentheuerlichen Einzelnheiten unserer älteren Aufrisse. Ist z. B. auch das Verhältniss des Durchschnittes der vier Eckthürme der Burg zu den Langseiten derselben bei Wolmuet geradezu ein entschieden unrichtiges zu nennen, denn er gibt dieselben ohne alle Frage im Verhältnisse um mehr als die Hälfte zu klein, so kann doch von der anderen Seite wieder nicht geläugnet werden, dass die Mittheilung aller Vorsprünge und Vertiefungen des inneren Burghofes, die Angabe des Standortes und der Richtung der freien Treppen, die Form des Söllers vor der Capelle mit seinem besonderen Aufgange und ähnliches mehr nur höchst willkommen zu nennen sei.

Die Aufschrift dieses für jene Zeit höchst bedeutenden Planes lautet: 'Die fürstlich Stat wien in Osterreich wie Sy in Irem vmbschwaif oder zarg beslossn. aus Rechter Geometruscher Mass in grundt nider gelegt vnd gerissn sambt Iren Nümeren Schregn Ausstegn oder schmegn. Nach der Maür herümb mit den Pasteien Thurnen vnd Grabn. Wie Sy dan züm Tail gemacht vnd noch zu machn von notn aüs disem hienach gesetztn Tailer oder Masstab der in 100 Claffter Inhalt des obgesetztn werhschüch abgetailt vnd in die verkhürtzüng oder verjüngung züsammengezogn vnd gebracht wie vor augen durch mich M. Bonfaciüs Wolmuet Stammetz bürger zü Wienn Anno domini Im. 1547.'

Ungleich reichere Quellen aber zur Gewinnung eines treuen Bildes der alten Burg standen in der Rubrik der Ansichten zu Gebote. Während von den alten Plänen streng genommen nur einer als gedruckt aufgeführt werden konnte, waltete hier gerade ein völlig umgekehrtes Verhältniss, die mei-

sten derselben sind nämlich schon längst gedruckt und nur drei von solchen, aus denen etwas zu lernen ist, die nicht blos ein schönes Bild auf Kosten der Wahrheit liefern, sondern auch im Einzelnen wichtig zu nennen sind, können als bis jetzt ungedruckt bezeichnet werden. Einer von diesen kann zudem nach der Zustandebringung der hier gelieferten Risse ohne alle Anmassung als des Druckes wirklich nicht mehr würdig genannt werden.

Es ist diess folgender. Der weiland niederösterreichisch-ständische Secretär Alois Groppenberger Edler von Bergenstamm, ein um die Geschichte des alten Wiens durch eine Reihe von Monographien höchst verdienter Forscher, hat nämlich, wie es scheint auf Grundlage einiger der oben aufgezählten Pläne, jedoch ohne alle genauere Untersuchung oder gar Messung des noch Erhaltenen, somit gerade ohne jene Stützen, welche dem hier gebothenen erst seinen eigentlichen Werth verleihen, ein dadurch ziemlich luftiges Bild unserer Burg entworfen, das in mehreren Copieen sich erhalten hat. Im Stiche ist diese Abbildung meines Wissens nie erschienen. Zu seiner Zeit war allerdings die Arbeit viel besser zu nennen, als alles von ungleich weniger kenntnissreichen Zeitgenossen entworfene oder behauptete, jetzt aber, wo sich uns neue und verlässlichere Quellen erschlossen haben, kann Bergenstamms Abbildung der alten Burg nicht wohl mehr Bedeutung in Anspruch nehmen. So, um nur ein paar Belege zur Begründung dieses Urtheiles anzuführen, prunkt die südwestliche Front der Burg auf der Ansicht Bergenstamms mit nicht weniger als vier Stockwerken und vierzig Fenstern, die Front nach dem Burgplatz hin zeigt allerdings keine Ueberladung mit Fenstern, dagegen nur ein Eingangsthor und im ersten Stockwerke als Entschädigung eine Reihe riesiger Erkerfenster; die Front gegen St. Michael, soviel sich aus der Hofansicht dieses Tractes schliessen lässt, erfreut sich wieder einer Fülle von sechs und dreissig Fenstern, wogegen alle vier Thürme der Burg je durch eines oder zwei Fenster erhellt werden. Dass an ihnen irgendwo vorspringende Erker angebracht waren, ist nirgends zu sehen und so fort.

Anziehender für unseren Zweck ist aber ein ungedrucktes Blatt mit zwei Ansichten der Burg zu nennen, das ich erst vor ein paar Jahren zu erwerben das Glück hatte. Wenn diesen Ansichten auch gerade nicht ein bedeutender Werth zukommt, so haben sie doch einige willkommene Anhaltspuncte gebothen und mussten hier, wo von den ungedruckten Ansichten zu sprechen ist, eingereiht werden.

Es ist diess eine 1 Schuh und 18 Zolle lange und 5½ Zolle hohe Ansicht Wiens von Süden aufgenommen. Eine Federzeichnung, flüchtig hingeworfen und mit Wasserfarben und Tusch ausgemahlt und schattirt. Die Skizze, denn das ist sie, scheint mit der Absicht gefertigt, um durch Pause auf eine Platte übertragen zu werden, und ist zu diesem Behufe verkehrt gezeichnet, so dass Ost und West völlig verwechselt erscheinen.

Für unsere Zwecke ist auf ihr nur die etwas verworrene Abbildung der Burg der Beachtung werth, weil sie ziemlich ausführlich zu nennen ist. Mit einer Schrift des siebzehnten Jahrhunderts ist auf dem oberen Rande des Blattes angemerkt: ‘Wien wie es vor 150 Jahren aussgesehen’, eine Behauptung die wohl um fünfzig Jahre zuviel sagen dürfte.

Wichtiger aber als diese flüchtige Skizze ist ein auf der Rückseite desselben Blattes befindliches Fragment einer sehr niedlichen Bleistiftzeichnung, die leider nur die Thürme und Dächer der Burg und des ehemaligen Cillier- jetzigen Amalien-Hofes scharf umrissen durch eine ebenfalls dem sechzehnten Jahrhunderte angehörige Hand wiedergibt.

Ich bezeichne diese beiden Quellen in meinem erläuternden Texte folgendermassen. Die auf der Vorderseite des Blattes erhaltene Abbildung mit ‘Skizze des 16. Jahrhunderts’, die auf der Rückseite des Blattes befindliche mit ‘Bleistiftzeichnung des 16. Jahrhunderts’.

Die älteste der uns erhaltenen gedruckten Ansichten der Burg, wenn man von jener unbedeutenden auf dem verkleinerten Rundplane Augustin Hirschvogels, von welchem oben gesprochen wurde, absieht, befindet sich auf einer der beiden Langansichten der Stadt vom Jahre 1547, welche desselben Künstlers geschickte Hand radiert hat und die Jacob Morcrette, im dreihundertsten Jahre darnach, in der Grösse des Originals, jede 38 Zolle lang, etwas über 7 Zolle hoch, auf meine Veranlassung der Mitwelt auf Stein gezeichnet wiedergab.

Sie war für unsere Zwecke in vieler Hinsicht sehr lehrreich, vor Allem desshalb, weil sie die erste das Verhältniss der vor dem Burgbaue gegen Südwest hin stehenden Thürme und des sogenannten 'Spaniers', eines später zugebauten Ravelins, klarer machte, wenn auch die Maasse dieser Objecte auf ihr nichts weniger als genau zu nennen sind.

Dieser Ansicht der Zeit ihrer Entstehung nach zunächst rückt eine allerdings nur sehr kleine, etwas über zwei Zolle breite aber von der geschickten Hand eines bedeutenden Künstlers, nämlich Hanns Lautensacks gestochene vom Jahre 1556. Sie bildet den Hintergrund eines trefflichen Bildnisses König Ferdinands I., welches die Unterschrift trägt: 'HAEC ROMANORVM EST FERDINANDI REGIS IMAGO | DA QVISQVIS DEBES HVICQVE DEOQVE SVVM. MDHLVI.'

Wie gedrängt auch diese Ansicht zu nennen ist, so beruht sie dennoch auf eigener Aufnahme, gibt manche Einzelnheiten, freilich nur mit wenigen Strichen, aber sichtbar getreu wieder und bestätigt wenigstens das Vorhandensein derselben für dieses Jahr.

Ungleich ausgeführter, schon des viel grösseren Maassstabes wegen, dadurch für unsere Zwecke noch viel wichtiger zu nennen ist die von demselben Künstler zwei Jahre darnach, nämlich 1558, als Hintergrund eines historischen Bildes, des göttlichen Strafgerichts über den assyrischen König Sennacherib, radierte Ansicht Wiens, das hier komischer Weise die Stadt Jerusalem vertreten muss. Die Ansicht, von Süden her, den beiden Kärntner-Thoren gegenüber, wahrscheinlich von der Höhe um die St. Florianskirche auf der Matzleinsdorfer Hauptstrasse aufgenommen, misst drei Schuhe und siebenthalb Zolle in der Länge und etwas unter siebenthalb Zolle in der Höhe, so dass auf ihr die alte Burg in einer Breite von vier ganzen Zollen und einer Höhe von fast zwei Zollen erscheint. Zuerst herausgegeben wurde sie durch Jacob Morcrette im Jahre 1848 in verkleinertem Maassstabe, darnach durch Albert Camesina in der Grösse des Originals und mit seltener Treue in den Berichten und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien. Band I. Seite 7. Beide Mahle auf Stein gezeichnet.

Diese Darstellung war namentlich belehrend in Bezug auf die Vorwerke der Burg gegen Südwest hin, wie verworren sie auch im oberen Theile des Mitteltractes den Stand der Fenster angibt. Dafür lässt sie wieder am Rudolphsthurme die beiden grösseren Erkerfenster und an dessen östlicher Seite, wenn auch nicht ganz klar, den vorspringenden Erker erkennen, ebenso den Erker beiläufig in der Mitte des Tractes zwischen den beiden Thürmen; gibt Aufschluss über den in anderen Abbildungen missverstandenen, dadurch räthselhaften schmalen Anbau am 'Jungfrauenthurme', ferner über die hervorragende Stellung des 'Widmarthurms' zum sogenannten 'Spanier' hin u. s. w. und ist im Ganzen viel sorgfältiger ausgeführt als die ihr vorausgehenden.

Derselbe Künstler radierte wieder um zwei Jahre später eine Ansicht des Burgplatzes, mit dem daselbst am 12. und 14. Juni 1560 abgehaltenen Tourniere zu Fuss und Ross. Sie findet sich in des königlichen Herolds Hanns Francolin höchst seltenem Werke: 'Thurnier Buech | Warhafftiger Ritterlicher Thate, so in dem Monat | Juny des vergangnen LX. Jars in vnd | ausserhalb der Statt Wienn

zu Ross vnd | zu Fuess, auff Wasser vnd Lannd gehalten worden,' u. s. w. am Ende: 'Gedruckt zu Wienn in Osterreich durch Raphael | Hofhalter, auff Polnisch Skrzetusky ge- | nandt, beym gülden Wolff.' Klein Folio, 94 Blttr., 10 Kupfertafeln und 5 Holzschnitte.

Diese Ansicht, ebenso selten wie anziehend, erscheint in dem Werke Francolins zwei Mahle mit verändertem Vordergrunde, und zeigt die nordwestliche Front der alten Burg in willkommener Grösse von fast sechs Zollen Breite und vier Zollen Höhe. Auf ihr ist begreiflicher Weise manche Einzelnheit viel deutlicher zu erkennen als auf allen früheren Blättern. So z. B. der Erker an der nördlichen Seite des Rudolphthurmes, das kleine Nebenthor des Burgthores, so wie des letzteren neue zierliche Verkleidung, der Beginn des nördlichen Burggrabens noch nicht überbaut, das Monument von 1536 an derselben Stelle, wo es noch heute sichtbar ist, die jüngere Ausschmückung des 'Schneiderthurms' u. s. w.

Im Jahre 1564 zur Feier der Rückkunft Kaiser Maximilians II. von der Krönung zu Frankfurt am Main wurde die Ausführung einer Festschrift begonnen und zwei Jahre darnach vollendet, welche unter dem Titel erschien: 'Gründtliche vnd khurtze beschreibung des alten vnd jungen Zugs, welche bede zu Einbeleittung der Röm. Kay. Mt. &c. Kaiser Maximiliani des Anndern &c. Vnsers allergnedigisten Herren &c. wie Ire Röm. Kays. Mt. &c. sampt derselben geliebsten Gemahl vnd Kindern von der Crönung von Franckfurt zu Wienn den 16 Martii Jm 63 Jar ankhomen, daselbst seind angerichtet worden, sambt aller schönen vnd zierlichen Ehrenporten, Prunnen vnd anderer Solenniteten warhafftigen angehänckten Contrafacturen &c. Wienn, bey Kaspar Stainhofer 1566'. In Folio. Eine der grösseren Abbildungen des Buches stellt nun die Eroberung eines festen Hauses durch sechs Fähnlein Söldner mitten auf dem Burgplatze dar. Der Standpunct der Aufnahme ist derselbe wie bei Lautensack, die Ausführung des 11½ Zolle hohen, dabei etwas über 15½ Zolle breiten Holzschnittes aber eine ungleich weniger sorgfältige als bei diesem. Nicht nur ist allenthalben die Perspective verfehlt, es fehlt auch sonst nicht an Ungenauigkeiten aller Art. So z. B. wurde das kleine Eingangsthor der Burg wie der Erker am Rudolphsthurme ganz vergessen u. s. w. Dennoch hat diese Ansicht für unsere Zwecke einigen Werth durch die Darstellung der Umgebung des nördlichen Burggrabens, namentlich des Eckthurms, der Hofgarten-Mauer, des daneben stehenden umplankten Doppelhauses u. s. w.

Der Zeit nach auf diese Ansicht der alten Burg folgt jene in Heinrich Wirrichs, Obersten Pritschenmeisters von Oesterreich: 'Ordenliche Beschreibung des Christlichen, Hochlöblichen vnd Fürstlichen Beylags oder Hochzeit, so da gehalten ist worden durch den Durchleuchtigisten, Hochgebornen Fürsten vnnd Herrn, Herrn Carolen, Ertzhertzog zu Osterreich .... &c. mit dem Hochgebornen Fräwlein Maria, geborne Hertzogin zu Bayrn, den XXVI. Augusti in der kayserlichen Statt Wienn &c. Gedruckt zu Wienn in Osterreich, durch Blasium Eberum, in der Lämbl Bursch. Anno MDLXXI.' In Folio. Sie enthält eine zweimal wiederholte Darstellung des Burgplatzes und dadurch des nordwestlichen Tractes der Burg. Auch diese Blätter sind in Holzschnitt ausgeführt, 23 Zolle breit, 15½ Zolle hoch und schildern zwei Turniere zu Fuss und Ross auf dem Burgplatze gehalten. Der Standpunct der Aufnahme ist ein von dem eben beschriebenen Holzschnitte verschiedener, nämlich ein auf der Seite der jetzigen Reichskanzlei gewählter. Die alte Burg ist auf ihr ziemlich willkürlich behandelt, nur zwei Thürme sind sichtbar. Der 'Schneiderthurm' ist, was seinen Standpunct betrifft, entschieden falsch aufgenommen, der 'Jungfrauenthurm' aber fehlt ganz und gar. Ferner erscheint hinter der Front des Burgthors eine zweite parallel und unmittelbar angebaute und zwischen beiden sitzt ein völlig unmöglicher kleiner Thurm, der unverstanden wahrscheinlich von der Capelle herüber verlegt wurde, der südwestliche Tract endlich fehlt vollständig. Dagegen enthält das Blatt doch auch manches Brauchbare. So den vorspringenden Erker am Rudolphsthurm, dessen Dacherker mit Katzensteigen, die überladene jüngere Verzierung des 'Schneiderthurms', endlich eine

höchst lehrreiche Darstellung des Cillier-Hofes und der ihn umgebenden kleineren Gebäude, des daranstossenden Erdwalles der Stadt u. s. w.

Auf diese Darstellungen der nordwestlichen Seite der Burg folgt der Zeit nach eine zwar kleine, nur 1½ Zolle breite, 1 Zoll hohe, der ganzen Burg, die aber eine sehr niedliche und dabei klare genannt werden muss. Sie ist enthalten in einer der Hirschvogel'schen ähnlichen aber kleineren Langansicht Wiens, von der Erhöhung ober der Laimgrube aufgenommen. Ich bin nicht sicher ob sie wirklich nur eine Verkleinerung der Hirschvogel'schen Langansicht ist oder auf eigener Aufnahme beruht, da sie ungleich bestimmter in ihren Einzelheiten auftritt und Abraham Hohenberg, von dem sie höchst wahrscheinlich radiert ist, in Brauns Städtebuch, Köln 1572. Folio, in dessen zweitem Bande unter Nr. 42 dieses Blatt zu finden ist, viele Original-Ansichten geliefert hat. Es misst in der Breite bei 17¾ Zolle, in der Höhe 5½ Zolle. Die Vorbauten vor dem Rudolphsthurme, der 'Jungfrauenthurm,' der Erker des beide Thürme verbindenden Tractes sind klar zu erkennen, die Zahl der Dacherker, so wie jene der Fenster und Stockwerke gewissenhaft eingehalten. Die Stellung der Thürme zu einander ist zudem eine vollkommen richtige, kurz die ganze Ansicht eine der verlässlicheren. Schade nur dass sie nicht grösser ist.

Mit dem eben geschilderten Blatte beschliesse ich die Reihe der mir aus dem sechzehnten Jahrhunderte bekannt gewordenen. Aus dem folgenden alle erschienenen Ansichten aufzuzählen hält schwer und hätte für unsere Zwecke keine Bedeutung, da nur aus wenigen von ihnen für die Gestalt der alten Burg verlässliche Kunde zu gewinnen ist. Ich werde daher nur einige der in dieser Hinsicht bedeutendsten Darstellungen, aus denen wirklich für die frühere Zeit etwas zu lernen ist, hier anreihen.

Vor Allem die im Jahre 1640 in sechs grossen Blättern erschienene Vogelperspectiv-Ansicht Wiens Nicolaus-Johannes Piscators d. i. Vischers und Johannes Houfnagels. Die Aufnahme selbst ist wohl noch an den Rand des sechzehnten Jahrhunderts zu setzen. Die Burg auf ihr, und zwar der älteste Theil derselben allein schon, obwohl er nach dem Standpuncte der Aufnahme in fernen Hintergrund tritt, misst doch noch 2 Zolle Breite und etwas über 1½ Zolle Höhe.

Lehrreich auf diesem Blatte ist für unseren Zweck die Darstellung der nördlichen Front der Burg, des vor derselben sichtbaren Gartens, sammt einem an den Burggraben sich lehnenden Gebäude, welches der mit den Oertlichkeiten selbst, wie man sieht, nicht vertraute Kupferstecher, kaum der Original-Zeichner, für eine Nebencapelle der Michaeler-Kirche hielt; endlich die nach geschehener oder nur vorgeschlagener Wiedererhöhung des in der Belagerung von 1462 zusammengeschossenen 'neuen Thurmes' wahrscheinlich aber nie ausgeführte Umgestaltung desselben in einen verzierten Uhrthurm, offenbar als Gegenstück zum Thurme des Amalienhofes. Manche belehrende Einzelheit ist aus dem Blatte auch für die frühere Gestalt der drei übrigen Thürme zu entnehmen, ausserdem aber nur weniges, da die radicalen Umgestaltungen der alten Burg bereits vollzogen sind.

Auf Nicolaus-Johannes Vischers meisterhafte Arbeit folgt jene eines Namens-Vetters desselben, der sich mit unserer Burg wiederholt und erfolgreich beschäftigt hat, ich meine Georg Matthäus Vischers und dessen im Jahre 1672 erschienene beiden Ansichten des Burgplatzes und der äusseren Burg von Südwesten her, endlich desselben Meisters Langansicht Wiens vom Jahre 1675.

Was das erstere Blatt betrifft, das sich mit dem folgenden als Nr. 5 und 6 in Vischers 'Topographia Archiducatus Austriae inferioris modernae. 1672.' und zwar vor den Abbildungen der Schlösser des Viertels unter dem Wiener-Walde befindet, so misst dasselbe nicht ganz 13½ Zolle Länge, 5 Zolle Höhe. Diese Abbildung hat Werth in Bezug auf die Gestalt der drei damals noch erhaltenen Thurmdächer, so wie der Umgebung des nördlichen Burggrabens, alles übrige erscheint bereits mehr oder

minder verändert. Der Erker am Rudolphsthurm ist verschwunden, die Stockwerke der beiden sichtbaren Tracte um die Hälfte vermehrt, dafür der auf der Ansicht von 1640 plötzlich erschienene neue Uhrthurm, auf den Grundfesten des ehemaligen 'neuen Thurms' erbaut, eben so unerwartet wieder verschwunden u. s. w.

Lehrreicher als diese innere Ansicht des Burgplatzes ist die auf der nächsten Nummer des oben erwähnten Werkes folgende südwestliche Front der ganzen Burg, wenn auch die Gestalt einzelner Objecte des Baues, so gleich der Rudolphsthurm, zur vorausgehenden Darstellung durchaus nicht stimmen will.

Unser Blatt liefert aber jedenfalls die umfangreichste. zugleich detailirteste der bis dahin von unserer Burg erschienenen Abbildungen, denn die Darstellung der Burg auf demselben misst allein einen Schuh in der Breite und 3 Zolle in der Höhe. Auf ihm ist der Widmarthurm bereits in dem Leopoldinischen Tracte aufgegangen, die Front zwischen den beiden Thürmen um ein Stockwerk erhöht; trotzdem zeigen sich die drei alten grösseren Dacherker an ihren Stellen, wenn auch in etwas veränderter Form beibehalten. Der vor dem 'Jungfrauenthurme' gestandene Stadtthurm hat sich allmählig in ein Wohnhaus verkürzt, die beiden grossen Erkerfenster am Rudolphsthurme sind in ein zu allen übrigen Fenstern dieser Front stimmendes Fensterpaar übergegangen, auch der 'Jungfrauenthurm' scheint durch drei grosse Fenster allerdings in seinen inneren Räumen heller, kaum aber fester geworden, die neue Bastion, 'Spanier' genannt, umgibt ängstlich nach allen Richtungen unsere alte Burg gleich einer hohen Cravatte, hinter welcher sie wie geschminkt und mühselig verjüngt hervorblickt.

Die schöne, über 34½ Zolle breite, bei 11 Zollen hohe Langansicht Wiens endlich, von demselben Meister im Jahre 1675 verfertigt, wie Feil in den Berichten und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien, Bd. 2,23 und 24 nachweist, zeigt uns die Burg in weniger getreuem Bilde. So sind an ihr die Maasse der Fenster entschieden unrichtig, die Höhe des ganzen Baues, namentlich der Thürme eine übertriebene, besonders zwei der letzteren in gar keinem richtigen Verhältnisse zu ihrer Breite, von Vorbauen der beiden Thürme gegen Südwest hin fast keine Spur mehr u. s. f. Und dennoch bewahrt auch diese Ansicht manchen Ueberrest alter Zeit, so z. B. den schmalen, aussen angebrachten Treppen-Zubau am 'Jungfrauenthurme', die beiden grossen Fenster am Rudolphsthurme, die drei grossen Dacherker am Mitteltracte u. d. m. Dass unmittelbar an die alte Burg von späterer Hand gereiht, wenigstens in allen bis jetzt zum Vorschein gekommenen Exemplaren dieses Blattes, das erst 1730 vollendete Hofbibliotheks-Gebäude, in seiner von Fischer von Erlach herrührenden Form, eingebaut erscheint, wird schon von Feil am angeführten Orte erwähnt.

Obwohl noch später erschienen, nämlich im Jahre 1683 und zwar in dem seltenen Werke: 'Kurtz: Lesens-Würdige Erinnerung Von Herrührung, Erbau: und Benambsung, Auch Vilfältig-anderen, alt: und neuen Seltenheiten, Bemerck: und Andenckungen, sowohl in: als um die Kayserliche Haubt: und Residentz Stadt Wien &c. Wienn Gedruckt bey Anna Rosina Sischowitzin. 1702.' Folio., gewährt die Vogel-Perspectiv-Ansicht des kaiserlichen Hauptmanns und Ingenieurs Daniel Suttinger, mit der Aufschrift: 'Türckische Belagerung der Kayserlichen Haubt und Residentz Statt Wienn in Oesterreich 1683' dennoch einen höchst lehrreichen Einblick in die Umgestaltungen der alten Burg und namentlich in die Einbeziehung des Widmarthurms in den neuen Leopoldinischen Tract. Man sieht hier recht deutlich, wie der Vorsprung dieses Thurmes gegen Osten hin gleich als Ecke des neuen Tractes hervortritt, somit die gewaltigen Mauern desselben nicht zerstört, sondern zum neuen Baue benützt wurden. Auf der entgegengesetzten Seite zeigt sich dem entsprechend der alte Stadtthurm zu zwei kleinen Häuschen umgestaltet. Im Innern des Burgraumes erkennt man ausserdem den jüngeren verengenden Einbau am nördlichen Tracte mit seinen auch jetzt noch sichtbaren Lauben-Gewölben.

Fast die nämlichen Wahrnehmungen gestattet endlich die durch Folpertus ab Alen gezeichnete und im Jahre 1686 zu Amsterdam herausgegebene Vogel-Perspectiv-Ansicht Wiens, aufgenommen von den Höhen hinter der Währingergasse. Sie besteht aus neun grossen Blättern von beiläufig zwei Schuhen Breite und einem Schuhe Höhe. Die Burg mit ihren Nebengebäuden nimmt auf ihr einen Raum von nahezu zehn Zollen Breite ein. Auf ihr ist die Fortsetzung des Burgplatz-Tractes über den nördlichen Burggraben hinaus und zwar fast in gleicher Höhe mit dem Mitteltracte zwischen dem Rudolphs- und ehemahligen 'neuen Thurme' bereits vollzogen. Beim 'Schneiderthurme' zeigt sich ebenfalls ein Anbau, in gleicher Flucht mit dem nördlichen Tracte, nämlich jenem gegen S. Michael; die Häuser vor dem 'Jungfrauenthurme' haben sich auf ähnliche Weise um eines vermehrt; die Fenster aller Tracte sind an Grösse und Anzahl gleichmässiger geworden; von den alten grösseren Dacherkern der südwestlichen Front nur mehr zwei angegeben; mit kurzen Worten: alles entfernt sich immer mehr und mehr von dem Bilde unserer Burg in den früheren Jahrhunderten.

Mit diesem Blatte schliesst sich die Reihe der für unsere Zwecke bedeutenden Abbildungen der älteren Zeit, denn was die späteren bringen kann da füglich unbeachtet bleiben, wo sichs ausschliessend um ein treues Bild der vorangegangenen Zeit handelt.

All diese Quellen nun auf eine kluge Weise zu benützen, nichts in sie hineinzutragen, sondern aus jeder im Vergleiche mit den anderen, denn keine ist völlig gut, nur die sich gegenseitig deckenden Nachweise aufzugreifen, durch die oft verfehlte Zeichnung hindurch dennoch die Wahrheit zu erkennen, auf welche nur die scharf beobachtete Folge der Erscheinungen führen konnte, das war die Aufgabe des bauverständigen Zeichners, der die Ueberlieferung der Bilder, Grund- und Auf-Risse an die in Wirklichkeit noch bestehenden Reste zu halten und diesen sicheren Weg zur Wahrheit unverrückt zu verfolgen hatte.

Wer nun die schönen Blätter betrachtet, die uns jetzt als lohnende Ausbeute solchen Strebens vorliegen, der muss gestehen, dass ihm hier überwiegend auf festen Boden sich stützende Wirklichkeit, nicht ein, wenn auch noch so reizendes, dennoch trügerisches Ideal geboten werde.

Solchem löblichen Streben entsprechend musste es auch dem Verfasser der Erläuterungen dieser Blätter überall nur um Wahrheit zu thun sein. Er durfte vor Allen nicht zu viel leisten wollen, namentlich unseren äusserst dürftigen Quellen gegenüber sich nicht an eine, wenn auch nur annähernd vollständige Geschichte unseres ehrwürdigen Baues wagen wollen. Um sich auch nicht den Anschein solcher Absicht zu geben, hat er seine Erläuterungen überall nur an die gegebenen Abbildungen angereiht und nur wo diese ein allgemeines Bild, wie in dem ersten Blatte gewähren, auch das wenige Allgemeine mitgetheilt, was ihm als ein Ergebniss seiner bisherigen und nur zu diesem engeren Behufe angestellten Forschungen zu erringen möglich war. Denn eine nur einigermassen vollständige Geschichte all der Ereignisse, die innerhalb der festen Mauern dieser Burg wiederhallten, in Freud und Leid die Bewohner derselben durch fast sieben Jahrhunderte bewegten, müsste unter der Hand zur Geschichte des ganzen Landes, ja zum Theile jener all der Länder werden, aus denen im Laufe der Zeit das Kaiserreich sich gestaltet hat. Das konnte nicht seine Aufgabe sein und er hat sich daher, besonders nach der Natur der gegebenen Quellen, im vorausgehenden allgemeinen Theile möglichst beschränkt und nicht jedes Object hervorgehoben und besprochen, auch schon desshalb nicht, weil die hier sichtbaren Gegenstände später bei der Erläuterung der einzelnen Seiten der Burg ohnediess wieder zur Sprache kommen müssen.

BLATT I.

Gesammt-Ansicht.

Der Eindruck, den die Darstellung unseres ersten, allgemeinen Blattes bei jedem Unbefangenen erzeugt, kann ohne Zweifel ein befriedigender genannt werden. Denn unwillkürlich tritt beim Anblicke dieses Bildes ein Gefühl der Wohnlichkeit und Sicherheit in den Vordergrund neben jenem, das eine im Ganzen abgeschlossene und regelmässige Form hervorruft. Dabei kann unserem Baue, wie er hier, losgeschält von all den beengenden Beiwerken sich darstellt, eine gewisse ruhige Behäbigheit, gleichsam das Ergebniss sichtbarer Festigkeit, dadurch bewusster Kraft nicht abgeläugnet werden. Diese Burg, das gesteht sich jeder, muss zur Zeit ihrer ersten Vollendung, damahls noch ausser der Stadt gelegen, den kleinlichen Verhältnissen dieser letzteren gegenüber einen gewaltigen Eindruck hervorgerufen haben. Man mochte fühlen, dass in diesem Baue kein gewöhnlicher Dynast seinen Wohnsitz haben könne, sondern ein Fürst, dem die Gränzhut des mächtigsten Reiches vertraut war, der es wohl auch verstand, ihn gegen andringende Barbarei mit Muth und Kraft zu vertheidigen.

'Diesen Bau doch wohl nicht?' hör ich schon hier an der Schwelle unserer Betrachtungen einen kritischen Zweifler mir zurufen, denn es entsetzt ihn der Gedanke, einen Bau mit so steilen Giebeldächern, mit bereits vollzogenen Thurm-Erhöhungen u. s. w. dem Beginne des dreizehnten Jahrhunderts beigelegt zu sehen.

Und dennoch muss ich bei meinem Ausspruche und dem Ausdrucke 'diesen Bau' entschieden verharren, denn die überwiegende Mehrzahl des Gemäuers ist ja noch bis zur Stunde ohne alle Frage erhalten, dieselbe geblieben, wie auch spätere Jahrhunderte im Einzelnen daran herumgerückt, Zerstörtes an ihm ergänzt, Erhaltenes verbaut, Entstellendes hinzugefügt haben. Die Thürme namentlich, mit ihren zehn Schuhe dicken Mauern sind bis zu den Gallerien noch vollständig erhalten, mit Ausnahme des auf unserem Bilde in der Mitte des Vordergrundes stehenden sogenannten 'neuen Thurmes' der in der Belagerung von 1462 zusammengeschossen wurde und von dem dermahl nur mehr ein Theil steht, beiläufig bis zur Sohle des zweiten Stockwerkes der Mitteltracte.

Die äusseren Zuthaten an unserem Baue sind aber nicht von der Art, dass sie an der ursprünglichen Form wesentliches verändert hätten. Diese lässt sich sogar mit Zuhülfenahme der Ergebnisse vergleichenden Studiums und unter Berücksichtigung jener Ueberreste, welche Schlüsse auf die ursprüngliche fortificatorische Anlage der Burg gestatten, ziemlich sicher wieder herstellen. Es ist somit kein Grund vorhanden, die Burg wie sie uns hier erscheint in ihren Hauptformen dem ursprünglichen Baue ganz unähnlich zu nennen. Wir dürfen uns nur die Thurm-Aufsätze oberhalb der Gallerien wegdenken und die Dächer der Mittel-Tracte niedriger annehmen, so dass sie durch die verkürzten Thürme

noch entsprechend überragt werden, so wird uns das Bild der Burg plötzlich ihrer Entstehungszeit viel näher gerückt erscheinen, ohne dass am Haupt-Gemäuer irgend etwas wäre verändert worden.

Um aber nicht zu viel zu sagen und namentlich misstrauischen Beobachtern gegenüber selbst den Schein zu grosser Sicherheit zu vermeiden, erkläre ich hier ausdrücklich und als meine des Erläuterers Ansicht, dass das Bild, welches das erste Blatt als Ergebniss der Untersuchung des Gemäuers sowohl, wie der vergleichenden Prüfung aller noch vorhandenen alten Abbildungen der Burg zu Tage fördert, nicht etwa den Bau in allen seinen Theilen so darstelle, wie er in einem bestimmten Jahre oder auch nur in einer enge abgegränzten Jahresfolge ausgesehen hat.

Das ist aber auch bei allen ähnlichen Bauwerken nicht wohl möglich. Wie will man denn auch all die einzelnen Bestandtheile des ausgedehnten Baues, die schon ursprünglich nicht zur selben Zeit vollendet später zu den verschiedensten Zeiten manigfach umgestaltet wurden, auf éine Zeitgränze mit Sicherheit zurückführen? Das wäre, wie es schon von vorne herein eine Lüge enthielte, auch schon desshalb ganz und gar zu widerrathen, weil dazu, wollte man gründlich verfahren, die genauesten Nachweise über die zeitliche Folge des Baues dieser Bestandtheile erforderlich wären. Man kann ähnliche Gebäude auf ihre erste muthmaassliche Form im Allgemeinen zurückführen, man kann sie darstellen wie sie in der Gegenwart beschaffen sind, man kann aber nicht aus alten, nichts weniger als völlig verlässlichen Abbildungen, die noch dazu den verschiedensten Zeiten angehören, einen bis in alle Einzelnheiten richtigen Aufriss für eine bestimmte, eng abgegränzte Zeit herstellen. Diess kann höchsens annäherungsweise für eine weitere Zeitabgränzung versucht werden, und will man dabei nichts erfinden, nur an gegebenes, schwankt es auch bezüglich seiner Entstehungszeit, sich halten, wird das so gewonnene Bild allerdings kein erfundenes sein, überall nur Wahrheit enthalten, nimmermehr aber eine schulgerechte Darstellung des Baues in diesem oder jenem Jahrzehende gewähren können. Frägt man sich endlich auch ganz scharf: 'Hat denn dieses Gebäude auch wirklich einmahl ein den Bauformen nach in Bezug auf die Zeit der sie angehören völlig übereinstimmendes Bild gewährt, gewähren können?' so muss die Antwort, bei unserer Burg wenigstens bis auf ihre ursprüngliche Anlage, zu deren Form man nur durch Analogien und Schlüsse annäherungsweise gelangen könnte, entschieden verneinend ausfallen.

Bestimmter und mit anderen Worten ausgedrückt kann daher von unserem Bilde gesagt werden: es zeige die Burg wie sie etwa von der Mitte des vierzehnten bis zu jener des fünfzehnten Jahrhunderts wird ausgesehen haben, begreiflicherweise an manchen Stellen älter an anderen jünger erscheinend, ganz gewiss aber in diesem Gemische so, wie sie einem während dieser hundert Jahre an ihr Vorübergehenden erschienen wäre.

In guter Absicht wurde an unserem Gesammt-Bilde eine Kleinigkeit gegen die Ueberlieferung verändert, was aber hier gewissenhaft angegeben wird. Die Mauer auf der Contre-Escarpe nämlich, welche nach den alten Abbildungen, so gleich nach jener N. Meldemanns von 1530, eine Höhe von nahezu zwei Klaftern hatte, wurde hier, um vom Bilde unserer Burg nicht zu viel zu opfern, auf ein Maass von etwa drei Schuhen verkleinert. In ihrem wirklichen Maasse nämlich würde sie beide Eingangsthore und die ebenerdige Fensterreihe ganz und gar verdeckt haben.

Wenn uns auch gar keine Urkunde über die ursprüngliche Erbauungszeit unserer Burg erhalten wäre, und wir sind in dieser Beziehung wirklich sehr dürftig bestellt, so könnte schon aus der auffallenden Uebereinstimmung der alten noch erhaltenen Grundrisse und Grundformen unseres Baues mit

denen, ihrer ersten Anlage nach ebenfalls ins dreizehnte Jahrhundert hinaufreichenden Burgen von Wiener-Neustadt, Ebenfurth und Pottendorf in Oesterreich, dann jener von Dotis-Tata im benachbarten Ungern einen gegründeten Schluss auf so frühe Erbauungszeit gestatten.

Wir wissen aber mit aller Bestimmtheit, dass am Donnerstag den 18. November 1221 unsere Burg bereits erbauet war und dass sie damahls zum Unterschiede von der älteren der österreichischen Herzoge und Markgrafen aus dem Hause Babenberg, die auch zu Wien und zwar 'am Hofe' lag, 'die neue Burg' genannt wurde. Wir werden gleich hören woher uns diese Kunde wird, und wollen nur vorher noch die dieser bestimmten und unwiderleglichen Angabe vorausgegangenen Ueberlieferungen, wie sie der Zeit nach sich gefolgt sind, eines Blickes würdigen.

Im sechzehnten Jahrhunderte war man theilweise der Ansicht der Böhmenkönig Przemisl Ottakar II. sei der Erbauer unserer Burg gewesen. Doctor Wolfgang Laz nämlich, der Verfasser der ältesten Geschichte Wiens, welche zuerst zu Basel im Jahre 1546 in lateinischer Sprache und in einem dünnen Foliobande im Drucke erschien, erzählt S. 94: die Böhmen hätten, den König an ihrer Spitze, damit sie doch nicht für die Nachwelt spurlos aus Oesterreich zögen, jene Burg, in der noch jetzt die Herrscher Oesterreichs Hof halten vom Grunde aus neu erbauet, während diese früher ein ganz enges Gebäude in der Nähe der Kirche Sanct Pangraz bewohnten, nach deren Ueberresten und zur Erinnerung an jene Fürsten der benachbarte Platz noch jetzt im Deutschen 'der Hof' genannt werde [1]).

Schon der vorangestellte Beweggrund zum Baue ist ein mehr als unwahrscheinlicher zu nennen, mehr noch alles Folgende. Wer bauet auch Burgen für seinen Abzug oder für nichts weniger als sichere Nachfolger?

Noch lustiger zu betrachten ist die folgende Angabe, wie es scheint aus dem Jahre 1563, welche sich im dritten Theile des Codex Austriacus befindet und zwar in der durch S(ebastian) G(ottlieb) H(errenleben) in Leipzig 1748 in Folio herausgegebenen ersten Fortsetzung desselben, auf S. 45 ff. Dort steht nämlich eine 'Specification Was bey der Kayserlichen Haupt- und Residentz Stadt Wien von undencklichen Jahren her an unterschiedlichen Kirchen ist erbauet worden, von denen Baumeistern bey Sanct Stephan und anderen Steinmetz-Meistern in Wien' in welcher auf S. 46 folgende Stelle begegnet: '1252. Ist die anjetzo Kayserliche alte Burg von Otto(kar) dem Spanischen (lies: Böhmischen) König erbauet worden, darüber Baumeister gewesen Martinus Puxberger, ein Steinmetzmeister von Insprug, welcher das gantze Werck, das Steinhauen und Mauren geführet.' Wieder abgedruckt findet sich diese 'Specification' als Anhang zu den bekannten Wiener Steinmetztafeln bei Hormayr in dessen Geschichte Wiens Jahrgang I. Bd. 5. Urkundenbuch S. CCL und CCLI. Die Angaben derselben bedürfen bezüglich unserer Burg wohl keiner Widerlegung.

Und doch war schon zehn Jahre vorher das richtige gedruckt zu lesen in J. Cuspinians Austria. Basileae 1553. in Fol. hinter dessen Werke 'De consulibus Romanorum' und zwar auf Seite 613, wo es von Leopold dem Glorreichen aus dem Hause Babenberg heisst: 'Dieser Fürst wohnte zu Wien und bauete jene Burg die dermahl mit königlichen Gebäuden geziert ist, denn Heinrichs des ersten Herzogs von Oesterreich Wohnhaus war an die Carmeliter abgetreten worden' [2]).

---

1) 'Qui tamen (Bohemi) ne nullam posteris ibi memoriam relinquerent, castrum illud, in quo adhuc Austriae principes regiam tenent, a fundamentis posuere: cum antea angustas admodum aedes, diui Pancratii sacello uicinas, Austriae principes inhabitarint, a quorum ruderibus et memoria forum proximum, in hanc usque diem, Aulam gentilitio sermone appellant.'

2) 'Hic Dux Viennae habitabat: Burgumque, quod jam regiis aedificijs exornatum est, extruit, nam Heinrici primi Ducis habitatio Carmelitis cessit.'

Im siebzehnten Jahrhunderte und zwar im Jahre 1668 spricht Siegmund von Bircken in seiner Bearbeitung von Hanns Jacob Fuggers Spiegel der Ehren des Hauses Oesterreich S. 176[b] nicht mehr von Ottakar als Erbauer unserer Burg, sondern bezeichnet ganz richtig als solchen Herzog Leopold VI. aus dem Hause der Babenberger, ohne jedoch irgend eine Quelle für seine Behauptung anzuführen.

Im achtzehnten Jahrhunderte taucht der alte Irrthum wegen Ottakar als Erbauer einer neuen landesfürstlichen Burg in Wien mit einem neuen gepaart in einem sonst guten, allgemein bekannten Buche abermahls auf, nämlich in J. B. Küchelbeckers Allerneuesten Nachricht vom römisch-kayserlichen Hofe. Hannover 1730. 8°, wo es auf S. 619 heisst: 'Als aber dieses Schloss (auf dem Hofe) in denen folgenden Zeiten da der Luxus zunahm, vor die Hofstatt derer Ertz-Hertzoge zu klein war, so bauete König Ottocarus von Böhmen, auf demjenigen Platz, wo die Stall- oder alte Kayserliche Burg stehet, ein weitläufftiger Schloss, so denen Ertz-Hertzogen zu Oesterreich lange Jahre zur Residentz gedienet, bey welcher endlich die sogenannte neue Kayserliche Burg erbauet worden.' Nach diesen Angaben hätte Ottakar die erst drei Jahrhunderte nach ihm entstandene Stallburg gegründet, und der Schweizerhof wäre erst lange nach ihm erbauet worden. Auch in der zweiten Auflage dieses Buches, Hannover 1732. 8°. S. 653 begegnet derselbe Irrthum.

Der Geschichtsschreiber Wiens dagegen P. Mathias Fuhrmann in seinem Werke: 'Alt- und Neues Wien'. Wien 1738. 8° Bd. 1. S. 482, so wie P. Siegmund Calles in seinen Annales Austriae. Viennae 1750. Folio. 2 Bde. und zwar im 2. Bde. S. 163 nennen der unerwiesenen Behauptung Cuspinians folgend, obwohl richtig, Leopold den Glorreichen als den Erbauer unserer Burg. Fuhrmann lässt diesen aber zugleich 'die Stallburg für seinen Hof-Staat' erbauen.

All diesem unsicheren Gerede machte endlich mit einem Mahle ein Ende P. Leopold Fischer in seinem Werke: 'Brevis Notitia urbis Vindobonae' und zwar erst in dessen zweiter Auflage, Wien 1767 bis 1775, sieben Bände in 8°, nämlich im 2. Bande des Supplements, welcher 1772 erschien, auf S. 115 bis 117, indem er die bis dahin ungedruckte Urkunde Leopolds des Glorreichen über die Erbauung und Bestiftung der Kirche S. Michael, vom 18. November 1221, leider nur in einer alten deutschen Uebersetzung, jedoch vollständig mittheilte. Einen Wiederabdruck davon lieferte Hormayr in der Geschichte Wiens, Jahrgang I. Bd. 2. Hft. 3. S. 185 unter Nr. 9.) Die Urkunde wurde damahls verwahrt in 'Tabulario antiquae Curiae Urbanae, in Turri, armario H, Scrinio Nr. 45.' was ich für eine Bezeichnung des alten Archives im Michaeler-Hofe halte, das sich damahls wahrscheinlich im daranstossenden Thurme befand.

Die auf unsere Burg vor Allem bezügliche Stelle dieser Urkunde, an deren Aechtheit zu zweifeln kein Grund vorhanden ist, lautet: 'Wir Leupolt ... tun chunt ... mit diesem Brief daz wir in eren Got, vnser Vraun Marie und Sand Michel Angeli baut ein chirchen datz Wienne ze nachst unser Neu burg und Schaffen' u. s. w.

Während Fischer in der ersten Auflage seiner 'Brevis Notitia. Vindobonae 1764.' in 4° die bis dahin lediglich auf Cuspinian fussende, somit noch nicht genügend beantwortete Frage über den Erbauer und die Erbauungszeit unserer Burg fast unwillig mit den kurzen Worten abfertigte: 'De nova aula nihil liquet,' ja selbst noch in dieser zweiten Auflage, Bd. 1. S. 114, das Bestehen unserer Burg zum Jahre 1276 läugnete, stehen wir hier mit einem Mahle auf festem, urkundlichem Boden und es ist nicht mehr zweifelhaft, dass im bezeichneten Jahre 1221 die Burg bereits erbauet und bewohnt war, ja dass um dieselbe herum schon mehrere Gebäude entstanden waren, wie aus der folgenden Stelle derselben Urkunde klar zu entnehmen ist: 'und schaffen, daz

dem selb pharrer gehoer ze pharre al unser dienner und al unser gesünd die in unser burg wonnen und all die burger und all die dienstleut die umher baut han.'

Schon ein Jahr nach diesem bestimmten Zeugnisse von dem Bestehen unserer Burg ist ein zweites aufzuführen, welches uns Nachricht gibt, dass eine Tochter Herzog Leopolds, wie wir aus anderen Quellen wissen Namens Agnes, dem Herzoge von Sachsen Albert I. in der Burg ihres Vaters zu Wien vermählt wurde. Dieses berichtet eine gleichzeitige Aufzeichnung der Prediger-Mönche zu Wien zum Jahre 1222 bei Pertz, Monumenta, Script. 9,726,40. [1])

Wenn wir nicht aus dem oben angeführten Zeugnisse bestimmt wüssten, dass damals die neue Burg bewohnt war und wohl auch schon eine Capelle zur Trauung hatte, so könnte auch an die alte Burg am Hof gedacht werden, obwohl es nicht wahrscheinlich ist, dass man die bequemeren Räumlichkeiten aufgegeben und jene wegen ihrer Enge verlassenen gerade zu dieser Festlichkeit werde aufgesucht haben.

Die alte Burg am Hof aber behielt noch lange ihren Namen als Herzoghof bei, ja es scheint fast, dass man in frommer Erinnerung an die dort lange geübten landesherrlichen Functionen auch noch in später Zeit solche dort vollzog, wozu wohl auch die bequemen Räume des grossen Platzes vor der Burg einladen mochten. Ich will die einzelnen hierüber erhaltenen Spuren hier zusammen fassen.

In einer Urkunde bei Hormayr Gesch. Wiens. Jahrg. I. Bd. 5. Urkundenbuch S. XXIV vom 11. April 1340 wird der Capelle St. Pangrazens, gelegen in der Herzoge Hof gedacht [2]) und noch im Jahre 1460 beiläufig weiss Abbt Martin des Schottenklosters zu Wien allerlei zu erzählen vom Herzoghofe bei den Carmelitern und wie der Herzog die Messe bei St. Pangraz zu hören pflegte [3]).

Eine Aufzeichnung in den Wiener Stadtrechnungen vom Jahre 1426 bei Schlager, Wiener-Skizzen 3,78, welche lautet: 'dem Kunig von Portugall (Johann I.) Holz zu einem Zawn am Hoff 4 ℔ 5 β 25 dn.' lässt vermuthen, dass diesem Fürsten vielleicht zu irgend einer Festlichkeit, sei es nun ein Turnier oder Aehnliches, die alte Burg am Hofe als Wohnung sei angewiesen und zu diesem Behufe auf dem geräumigen Vorplatze manches aus Stadtmitteln in den Stand gesetzt worden sei. Im Jahre 1456 wenigstens wird noch am Hofe vor den Carmelitern ein Turnier gehalten, offenbar auf dem altgewohnten Platze vor der Herzogburg. So erzählt uns Veit Arenpeck, bei Pez Script. 1,1281, der gegenwärtig war als dort Herzog Albrecht VI. und Graf Ladislaus Huniady ein Scharfrennen hielten, in welchem Albrecht aus dem Sattel gehoben wurde [4]).

Ja es scheint, dass noch im Jahre 1477 Belehnungen an der Herzoge Hof statt hatten, wenigstens spricht dafür eine Stelle aus den Wiener Stadtrechnungen bei Schlager, Wiener Skizzen 5,211, welche lautet: 'Ausgeben auf den Lehenstul an der herczoge hoff, darauf vnser allergenedigister herr der

---

1) Die Stelle lautet: 'Dux Saxonie duxit filiam ducis Leupoldi, que vixit tantum quatuor annis. Cuius nuptie celebrate sunt Wienne in curia ducis.' Und zum selben Jahre sagt die Continuatio Claustroneoburgensis auch bei Pertz. l. c. 9,623, 58: 'Solempnitas magna in Wienna fit, duce auctore Liupoldo. cuius etiam filia duci Saxonum nuptiali thalamo est copulata.'

2) 'Capellam Sancti Pancratii, sitam in curia Ducum Wyenne, cui nulla imminet cura animarum, que eciam per Abbatem Monasterii (Scottorum) predicti pleno jure hactenus est collata.'

3) 'Habuit pius Princeps castrum prope Carmelitas, qui tunc fuerunt Wyenne: qua propter adhuc planities illa dicitur Curia, quae tunc fuit Curia principis et audiuit Missas in Capella Sancti Pangratii. Et murus ciuitatis fuit protensus per locum, qui nunc dicitur 'der tief Graben;' Peylertor, Hiepruk (l. Hoepruk) fuerunt porte civitatis.'

4) Die Stelle lautet: 'Item Wiennae in magno foro apud Carmelitas Dux ipse et Ladislaus Huniades Comes Bistrizensis acutis hastis simul luserunt, Duxque ipse tunc cecidit me presente anno 1456.'

römische kaiser dem durchlauchtigisten fursten vnd herren Bladeslaien kunig zu Beheim vnserm genedigisten herrn lehen getan hat 32 ß.'

Diese Stellen mögen genügen um zu zeigen, wie neben der neuerbauten Burg auch noch jene ältere lange nicht bloss im Gedächtnisse, sondern auch zum Theile noch im Gebrauche blieb.

Auch die neue Burg, in wie bedeutenden Maassen und wie dauerhaft angelegt sie auch anfangs mochte erschienen sein, nahm schon nach etwas über hundert Jahren ihres Bestandes Herstellungen und Erweiterungen in Anspruch. Leider sind die Behelfe aus denen diese Veränderungen nach Zeit und Umfang vollständig entnommen werden könnten, grösstentheils entweder nicht mehr vorhanden oder nach allen Winden zerstreut, waren sie auch noch im vorigen Jahrhunderte in erwünschter Vollständigkeit erhalten. Wir reihen daher gleich hier die spärlichen Notizen aneinander, die sich für die Zeit vor den grossen Ferdinandeischen Umgestaltungen und Erweiterungen der alten Burg bis jetzt auffinden liessen.

Schon am 13. Jänner 1331 wird in einem gleichzeitigen Rechnungsbuche der österreichischen Herzoge Friedrich des Schönen und Albrecht des Lahmen, von 1326 bis 1338 reichend, durch Chmel mitgetheilt im Geschichtsforscher Bd. 2,203 ff. und zwar auf S. 206 [1]) einer wie es scheint allgemeineren Ausbesserung unserer Burg erwähnt und diese Arbeit ausdrücklich eine Umgestaltung an den Dächern und sonstigen Bestandtheilen genannt. Sie erforderte einen Kostenaufwand von zwölf Talenten Denare.

Worauf sich die von Feil, gewiss nicht ohne Grund, in Schimmers Häuserchronik Wiens S. 328. zwischen 1444 und 1447 angesetzten Vergrösserungen der alten Burg gründen, weiss ich im Augenblicke nicht anzugeben, dafür ist aber gewiss, dass schon im Jahre 1462 neben den alten Theilen unseres Baues auch neue bestanden, denn es lehrt es eine ganz klare Stelle in Michel Beheims Buche von den Wienern und zwar die von 78,17 an folgenden Zeilen, in denen es heisst: Die Feinde hätten Donnerstags den 7. October 1462 aus einem schweren Geschütze unablässig auf den Brunnen und die Bäckerei geschossen und jene Oertlichkeit sei mit Zimmern, Küchen und anderen Gebäuden allenthalben umgeben gewesen. Beheim bemerkt bei dieser Gelegenheit ausdrücklich: 'Manche Gemächer, alte und neue, schossen sie ganz zusammen, so dass sie einstürzten und in ihrem gemeinschaftlichen Falle mit der Küche gewaltig krachten und weithin tönten' [2]).

Auch aus einem Erlasse des Kaisers vom 18. October desselben Jahres, aus Wien datiert an die Zeche der Leinwandhändler daselbst, abgedruckt in Schlagers Wiener Skizzen 3,385 bis 397, ist zu entnehmen, dass die Bürger dieser Stadt sich gegen den Kaiser beschwert hätten über allerhand Baulichkeiten, die der Monarch an seiner Burg vorgenommen hätte und von ihm verlangten alles neu gebauete wieder abzustellen; der Kaiser selbst aber bedingt sich 1463 nach der Belagerung seiner Burg, wie Beheim a. a. O. 359,23 berichtet, von den aufrührerischen Wienern ganz entschieden aus, dass sie ihm seine Burg genau wieder so herstellten, wie sie früher war. Auf keinem Fall schlechter, sondern viel besser [3]). Dass es wirklich geschehen sei, berichtet Jacob Vnrest, bei Hahn, Collectio Monumentorum 1,553 mit den Worten: 'Nach dem allen wardt die Sach gericht, und die Wienner pawten dem kayser die Purckh wider auf.'

---

1) 'Item pro reformatione castri nostri Wiennensis, videlicet Tectorum et aliorum, 12 tal. den.'

2) 'uil schuss wurden dar zu getan. daran drab, vnd darneben waz ez allez vmb geben mit zimer, kuchen vnd gepeu. manchen gemach, alt vnd auch new, schussens alz zamen, daz ez prach. da dy kuchen vnd dis gemach ernieder waren uallen waz grass prasteln und schallen.'

3) 'Auch solten sy im daz geslass wider pawen, in solcher mass, als es dann uor gewesen wer, nit leczer, nur pesser uil mer.'

Noch im Jahre 1478, wie ein vertrauliches Schreiben des Kaisers an den Grafen Haug von Werdenberg, aus Gräz Dinstag den 20. Jänner datiert, zu entnehmen gibt, ward manches und nicht unbedeutendes, wie es scheint, an der Burg gebauet. Doch wir wollen lieber den Kaiser selbst hören: ‘Und als du uns von unsers paw wegen in unserer purg zu Wien schreibest, haben wir an solhem deinem vleis gut geuallen, dannkhen dir des auch und ist unser maynung, daz du uns das pley gen der Newnstat in unser purk daselbs füren lassest, da werden wir des nottdirfftig sein und von des ganngk wegen wil uns geuallen, dass du dasselb paw ditzmals ansteen lassest.’ Es findet sich dieses Schreiben durch Chmel veröffentlicht in der ersten Abtheilung der Monumenta habsburgica Bd. 2, 519 und 520. Unter dem Blei, von dem hier gesprochen wird, ist wohl Fensterblei zu verstehen.

Zu den Jahren 1550 und 1558 endlich finde ich in Schlagers handschriftlichen Aufzeichnungen aus Rechnungen des städtischen Archives und Acten des k. k. Obersthofmeister-Amtes folgende Angaben, die ich schlüsslich hier anfügen will. Zum Jahre 1550 nämlich heisst es: ‘Auf erpauung vnd verändrung der neuen Stuben in der Burkh, auch eines Saals und Wartstuben 1058 ꝶ. Auf erpauung der neuen stiegen 1365 ꝶ.’ und: ‘den letzten December dem Meister Ferowosko, Maller, auf Mallung des neuen Saals und der Zimmer in der Burg 100 ꝶ.’

Zum Jahre 1558 aber sind in denselben Aufzeichnungen angeführt die Kosten des begonnenen Baues eines neuen Stockwerkes zwischen dem ‘Jungfrauen’- und Rudolphs-Thurme und zwar mit folgenden Worten: ‘1558. Auf erpauung eines neuen Stocks zwischen den zwayen Thürmen gegen dem Lustgarten 2454 ꝶ.’ Die Fortsetzung dieses Baues erforderte ausserdem im Jahre 1562 die Summe von 5125 ꝶ, endlich im Jahre 1564 noch 3683 ꝶ,’ zusammen also 11,262 ꝶ.

Zum Jahre 1558 ist ferner noch anzumerken eine Nachweisung, die sich einem lateinischen Festgedichte Petri a Rotis entnehmen lässt, welches dieser unter dem Titel: ‘Triumphi, quo D. Ferdinandus I. Rom. Imperator... Viennae a suis exceptus est, Discriptio.’ in Wien bei Michael Zimmermann im Sanct Annenhofe 1558 in 4⁰ veröffentlicht hat. Auf Seite E. ij. b. nun dieses äusserst seltenen Druckes wird erzählt, wie der Festzug nach langem Wege zur Kaiserburg gelangt sei, die schon oft an manchen Theilen des Alters wegen den Einsturz gedroht habe, an anderen von des Nordwindes Anfall zerstört, endlich jetzt mit festeren Mauern sich wieder erhebe [1]).

Ich will gleich hier die wenigen Belegstellen anreihen, welche ich bis jetzt über die Erweiterung der Burg in den Zeiten vor K. Ferdinand I. habe auffinden können. Eine Urkunde vom Jahre 1460 meldet von Seite des der Burg benachbarten Augustiner-Klosters die Abtretung einer Hofstatt, welche ehemahls als Leichenhof diente, gegen dem, dass Kaiser Friedrich III. eine dieser Körperschaft von Herzog Albrecht V. verbriefte Schenkung wöchentlicher vier Pfund Denare bestätige. Die Urkunde befand sich im Jahre 1801 noch im Archive der Augustiner zu Sanct Rochus auf der Landstrasse. Ihr Inhalt wird ausführlich erwähnt in Alois Langenau's, Burgpfarrers und Beichtvaters Kaiser Franz's I. und dessen Gemahlin, Geschichte der Kapellen in der heutigen Burg zu Wien S. 9, handschriftlich verwahrt im Archive der Burgkapelle. Es ist diess ein sehr fleissig zusammengetragenes Werk, das ich auch später noch manigfach zu benützen Gelegenheit finden werde. Denselben Vertrag führt auch Hormayr in der Geschichte Wiens an, II. Jahrg. 2. Bd. Heft 2 und 3, S. 8 u. 9.

In dem Werke Langenau's auf gleicher Seite wird zum Jahre 1517 auch der Verkauf des sogenannten Eberstorfer Hauses und dessen Verwendung zum Burggarten angeführt, was gleichfalls einer Er-

1) ‘Hic tandem ventum est ad regia tecta domumque Caesaream, tristem quae saepe minata ruinam Parte laboranti senio dubiaque juuatur, nam pars horriferi Boreae, quae flamina sentit Diruta nunc surgit melioribus excita muris.’

weiterung unserer Burg gleichkäme. Diess beruht aber offenbar auf einem Irrthume, denn das Eberstorfer-Haus lag auf einer Seite, die niemahls zum Garten der alten Burg verwendet werden konnte, nämlich mit dem Rücken an den Cillierhof stossend, somit ziemlich entfernt nordwestlich von der Burg und jenseits des jetzigen Burgtheaters gelegen. Man lernt diess aus einer Notiz in Wissgrill's österreichischem Adels-Lexicon 2, 314, wo neben dem Nachweise über die Örtlichkeit als Datum der damahls im Hofkammer-Archive verwahrten Verkaufs-Urkunde des fraglichen Hauses 'der 27. September 1517' angegeben wird.

Wie man aus dem bisher gesagten schliessen kann wurde auf die Erweiterung der Burg in dieser frühen Zeit nicht sehr viel verwendet. Die gleich ursprünglich gewählten Maasse scheinen auf lange hingereicht zu haben. Statt auf die Erweiterung scheint man mehr auf deren Befestigung das Augenmerk gerichtet zu haben.

Schon bald nach der ersten urkundlichen Erwähnung unserer Burg wird Wien bereits als eine befestigte Stadt bezeichnet. So zu den Jahren 1237 und 1238 in den Aufzeichnungen des Klosters Garsten [1]) und zwar, wie man in der Anmerkung sieht in einer Weise, welche gar nicht daran denken lässt, dass man den Befestigungen der ganzen Stadt gegenüber die wichtige Burg, welche geradezu an der Umfangmauer derselben lag, unbefestigt und unvertheidigt werde gelassen haben.

Erwägt man dazu noch eine Stelle zum Jahre 1240 beiläufig in der Chronik des Abbtes Johann von Victring [2]), welche sogar von nächtlichem Raube innerhalb der Strassen des geschlossenen Wiens spricht, so zwar dass der Herzog selbst aus eigenem Antriebe nächtlicher Weile die Wachposten besuchte und auf die grösste Wachsamkeit hielt, so wird man es wohl wahrscheinlich finden, dass die Burg damahls zu ihrem und der Stadt Schutz gehörig befestigt war.

Zum Jahre 1275 wird aber in einer Wiener Niederschrift und Ergänzung der Melker Jahrbücher [3]) geradezu von diesen 'neuerlichen Befestigungen' der Burg um das Widmarthor gesprochen und erwähnt, König Ottakar habe einen Theil der Erdwälle entfernt und sie durch gemauerte ersetzt. Ein anderer Theil aber blieb noch drei Jahrhunderte lang nach dieser Umgestaltung als Erdwall stehen, und ist noch in den siebenziger Jahren des sechzehnten Jahrhunderts sichtbar auf den grossen Blättern von Wirrichs Beschreibung der Hochzeit Erzherzogs Carl von Oesterreich 1571.

Wie später bei der Betrachtung der Belagerungen der Burg sich zeigen soll, war dieselbe unter den ersten Habsburgern schon so befestigt, dass sie selbst dem Andringen des deutschen Reichsheeres längere Zeit Widerstand leisten konnte. Ja unter Albrecht I. war ihre Widerstandsfähigkeit von der Art, dass der Herzog, um sich für die Zukunft den Rücken frei zu halten, nach dem Aufstande der Wiener vom Jahre 1287 oder Anfangs 1288, vergl. Kurz, Oest. unter Ottocar u. Albrecht 1, 119 Note *) und F. Böhmer Additamentum secundum ad regesta imperii S. 483., zur Bedingung der Begnadigung derselben die Durchbrechung und Freihaltung der Stadtmauer an zwei Puncten verlangen konnte, als ein Zeichen, dass er der Festigkeit der Burg gegenüber weniger einen von Aussen kommenden Feind zu fürchten hatte, als

---

1) In Pertz's Monumenta SS. 9, 596, 54. 'Fridericus Romanorum imperator per Canales et per Karinthiam armata manu Austriam ingressus civitatem Wiennensem cum aliis oppidis munitis . . . . . adtraxit.' und ebenda 596, 50: 'Coniuracio execrabilis contra Fridericum ducem Austrie et Stirie facta est, sicque a suis optimatibus desertus, Wiennensis civitas et alie municiones, tam castella quam civitates, clauduntur eidem.'

2) Bei Böhmer Fontes 1,281. 'Hic etiam Fridericus per se ipsum ad deprehensionem malignorum, nocturno tempore latrocinia in civitate Wiennensi exercentium, sepissime excubias atque vigiliarum custodias observavit.'

3) 'Urbem quoque Wienne infra muros aput portam Witmarcht valde munitam cepit construere et municiones ex novo in terra edificatas plurimas exstirpavit.' Pertz Monum. SS. 9, 706, 15.

einen Angriff von der Stadt her. Die im Texte bei Pez SS. 3,569 a. ff. unverständliche Stelle aus Ottakars Reimchronik setze ich nebst zwei anderen nach den Handschriften berichtigt in die Anmerkung [1]).

Auch Herzog Leopold IV. von Oesterreich verlangt noch im Sommer 1408 vor seinem Einzuge in Wien die Niederreissung eines Theiles der Stadtmauer und die Entfernung der die Strassen absperrenden Ketten und zwar ersteres entschieden zur Freilassung der Rückzugslinie, letzteres um bei Ausfällen aus der Burg sich freier bewegen zu können. Man sieht aber aus beiden Bedingungen abermahls, dass die Burg zu hartnäckiger Vertheidigung sowohl befähigt als gerüstet war. Kaiser Friedrich III. nannte deshalb auch im Jahre 1450 in seinem Ausschreiben mit einem gewissen Stolze Oesterreich sein Vaterland, die Wiener Burg aber seine Festung. So erzählt uns Thomas Ebendorfer von Haselbach bei Pez SS. 2,871. C. zu vergleichen mit den Sitzungsberichten der kais. Akademie der Wissenschaften. Philos. hist. Classe Band 18, 93 [2]).

Eine Belegstelle zum 5. August 1462 scheint freilich dagegen zu sprechen, als ob die Burg als ein fester Platz zu aller Zeit die erforderliche Besatzung zur Behauptung desselben gehabt habe, denn sie erzählt uns [3]) dass damahls kaum für zehn bis zwanzig Bewaffnete Rüstzeug in ihr vorhanden gewesen und dass sie grösstentheils nur von weiblichen Gliedern der kaiserlichen Familie und ihrem Gefolge bewohnt worden sei. Doch thut es eben nur diese Stelle, die zudem vermuthen lässt, dass in ihr nicht volle Wahrheit enthalten sei. Sie berichtet nämlich nur die Antwort, welche Ulrich Riederer den drängenden aufrührerischen Wienern gab und wird durch andere Stellen hinreichend widerlegt. So spricht z. B. gleich Wolfgangus de Styra zum gleichen Jahre 1462 von einer viel grösseren Anzahl [4]). Dazu stimmen auch die langen Aufzählungen der Vertheidiger bei Michel Beheim und eine Angabe in den Aufzeichnungen des Wiener Arztes Johannes Tichtel [5]), welcher zum Jahre 1490 die Zahl der Bewaffneten in der Burg mit 124 angibt. Eine hiezu stimmende Stelle in den Wiener Stadtrechnungen bei Schlager Wiener-Scizzen 5,149 belehrt uns zum Jahre 1464 über die Verwendung von 244 Pfunden zur Vertheidigung der Burg [6]), ja ebenda 2, 153 spricht zum Jahre 1480 Kaiser Friedrich III. von einem eigenen für die Burg besoldeten Büchsenmeister [7]).

---

1) 'Der herzoge liez in mêre sagen: ob sie sich berâten wolten, daz si hinz Wienne sagen solten, si taetenz gerne ode ungern, sô wolt er des niht enbern, dâ man saehe inne haben die burc innerhalp der graben, daz man braeche dâ durch die rinkmûre sâ zwô lucken alsô wît, ze welch getâner zît sich hüebe mêre ein solich bor, daz die sînen diu burctor niht dürften wern gegen den Wiennern.' Ferner 569b: 'sie müesten ouch zebrechen die rinkmûre die si heten bî der burk an zwein steten' endlich 571b: 'ouch muosten sie dâ nider brechen sâ zestunt die rincmûr unz ûf den grunt an den steten beiden, die in wâren bescheiden.'

2) 'In suis litteris, quas ab anno citra solebat emittere, partim innotuit: in quibus et Austriam suam patriam et castrum Viennensium suum fortalitium affirmabat.'

3) Hinderbach bei Kollar Analecta 2, 593 und 594; 'Neque huius rei aliquam oportunitatem habere, etiamsi voluissent, neque pro decem aut viginti viris vix arma in castro parata fore, ac .... homines ad arma dispositos non esse in ea, nisi ipsorum atque Serenissimae Augustae familiam, quae majori parte foeminei sexus esset, atque in hoc Serenitatem illius in testem vocant et caeteros qui tum aderant consiliarios.'

4) Bei Pez Scriptores 2, 452 und 453 'Atque ita ipse Caesar, uxor ejus et filius, sui quoqu efamiliares, qui tricenti et quinquaginta fuerunt, ut dicitur, inclusi manserunt.' Und später: 'numerusque illorum, qui interfecti sunt, ut dicitur fuerunt ad tricentos viros.'

5) Fontes rerum Austriacarum I., 1, 53. 'dederunt se Vngari in suam graciam centum et 24, quos in vigilia Egidi in turrim 'chernerthuernn' deponi jussit hora octaua.' Zum Angriff hatte aber der Kaiser 4000 Mann innerhalb der Stadtmauer.

6) 'ausgeben auff ettlych alt soldnerzerung, so nach abgang ertzherzogs Albrecht hie in der Purkh gedient haben 244 Pfd.'

7) 'Vnnser getrewer Wolfgang Stainprech pücksenmeister vnnser Burg zu Wienn.'

Nochspät darnach, im Jahre 1548, nennt der Schulmeister des Schottenklosters zu Wien Wolfgang Schmälzl in seinem lebensfrischen Lobspruche der Stadt das Gemäuer unserer Burg 'so fest wie ein Wimmer', das heisst wie einen Ast oder Knorren an einem Baumstamme und zwar Zeile 1022 seines Gedichtes. Ich setze die ganze Stelle von Zeile 1017 an in die Anmerkung [1]), weil sie auch sonst für unsere Zwecke manche Anhaltspuncte gewährt.

Im nämlichen Jahre 1548 spricht Schmälzl von dem zur grösseren Befestigung unserer Burg durch Kaiser Ferdinand I. am südwesthlichen Theile derselben neu erbauten sogenannten 'Spanier', einem Bollwerke, das an der Stelle des jetzigen 'Rittersaales' und der drei Ausfahrtsthore bis zum grossen Balcon hin seinen Standort hatte und durch welches hindurch eine dunkle, gekrümmte Ausfahrt zu der gleichfalls gekrümmten Ueberbrückung des Stadtgrabens führte. Ich weise auch diese Stelle in die Anmerkung [2]).

Auch die Betrachtung der Bezeichnungsart unserer Burg in den gleichzeitigen Quellen während der hier in Frage kommenden Zeit stimmt zur eben vollendeten Ausführung. Im Durchschnitte nämlich wird, wo vom Baue selbst die Rede ist, nicht der Begriff des Herrschersitzes oder der Hofhaltung in demselben in den Vordergrund tritt, nur mit den Ausdrücken 'Burg', 'castrum', 'fortalitium', 'veste', 'schloss' abgewechselt. Doch wir wollen lieber die Stellen selbst der Reihe nach ins Auge fassen.

Gleich in der frühesten, sicheren Erwähnung unserer Burg, im Stiftbriefe der benachbarten Kirche S. Michael vom 18. November 1221, heisst sie, wie schon oben S. 14 nachgewiesen wurde die 'neu Burg', während sie ein Jahr darnach, bei Gelegenheit der Vermählung der Tochter Herzogs Leopold VI. Agnes mit dem Herzoge von Sachsen Albrecht I. im Jahre 1222 [3]), da es sich dabei um ein eigentliches Hoffest, somit nicht um die örtliche Bezeichnung handelte, als 'curia ducis' bezeichnet wird. Gleiches gilt von den lobenden Erwähnungen des Wiener Hoflebens unter Leopold dem Glorreichen bei Walther von der Vogelweide, in denen folgerichtig nur die Bezeichnung 'hof' begegnet, die übrigens auch so lange nicht mit voller Sicherheit auf die neue Burg wird bezogen werden können, als das Erbauungsjahr derselben nicht ganz bestimmt nachgewiesen ist. Ich führe diese beiden Stellen übrigens aus dem Grunde hier auf, weil sie sich möglicher Weise doch auf unseren Bau beziehen können. Es sind in Lachmanns Ausgabe folgende. Erstens das ganze Gedicht 24, 33 bis 25, 10 und zweitens die Stelle 84, 10 'daz ist der wünneclîche hof ze Wienne' Bemerken muss ich übrigens, dass nur ein Unvorsichtiger die Stelle in dem ersten Gedichte, Zeile 25, 5: 'mîn dach ist vûl, ez rîsent mîne wende' als nothwendig auf die alte Burg am Hofe bezüglich halten wird.

Auch in Ottakars Reimchronik, bei Pez SS. 3, 746[a] und 748[a] [4]) ist wiederholt zum Jahre 1305 vom 'hove ze Osterrîch' die Rede, weil es sich an den angeführten Stellen mehr um die geheimen Um-

---

1) 'Hie khumb wir zuo der Burgk geleich, Das ist das hausz von Oesterreich, In welchem küniglich Majestat sambt Irem gemahel wonung hat, Dorinn vil küniglicher zymmer, so fest gemewr wie ein wimmer. In das nest ist der Adler gflogn, Vil schoener jung darinn auszzogn. Ein jrrgarten zuo lust geziert, Frisch wasser darein gefuert wirt. All Ding gepawt zuo lust, kurtzweil. Kein fester Burgk findst ettlich meil Mit thürmen graben zu der wehr'...

2) 'Ein pollwerk znechst der Burgk herbey Ist weit und gwaltig auffgepawt. Wie ich mich wundert vnd derschawt Der Burger sprach: 'Ir seind sunst mehr Weitter, hoeher vnd gwaltiger zwischen der Purck, Schotten Pastey' etc.

3) In den Aufzeichnungen der Prediger-Mönche zu Wien bei Pertz Monum. SS. 9, 726, 40. Zu vergleichen ist übrigens was ich oben S. 15 über diese Stelle bemerkt habe.

4) .... 'daz er Perhtolt ze Wienne wart richtaer. Dâ bî ward er triwen laer und des herzen sô unrein, daz nihtes sô klein, noch sô tougenlich in dem hove ze Osterrîch ergie noch geschach, er entbüt ez sô dar nâch bî heimlîchen boten hinz Brünne herzoge Oten.' und 'Sie sint mîn gesellen' sprach der von Freisingen, 'ich soll sie zu hove bringen hinz Wienne zuo dem herzogen.'

triebe Meister Perchtolds, des Wiener Stadtrichters, deren Schauplatz des herzogliche Hof war, als um die Bezeichnung der Burg selbst als solcher handelte. In einer Urkunde aber vom 12. Februar 1363, bei Steyrer in den Commentarien, Addition. Spalte 666, verpflichten sich Konrad Frauenberger von dem Hage und Konrad Kunigsbrucker sich gefangen zu stellen 'in der egenanten hochgepornen fursten, herzogen Rudolfs in Osterreich vnd seiner prueder gevangnusse uf den nachsten weissen Suntag, der nu schirist komt (d. i. den 19. Februar 1363) an geverde genn Wyenne in iren hof,' weil es sich im gegebenen Falle um ein Vergehen gegen die Person der Landesfürsten und dessen gesetzliche Sühnung an deren Hofe, gleichgültig wo dieser sich zeitweise befinde, handelt, somit weniger um die örtliche Bezeichnung der Burg als solcher.

Wo diese selbst gemeint war, erscheinen überwiegend die Ausdrücke 'castrum' 'fortalitium' 'veste' 'schloss' und ähnliche. So gleich zum Jahre 1365 in der Stiftungsurkunde der Wiener Hochschule [1]) begegnet neben dem ganz örtlich gemeinten 'castrum' auch die Bezeichnung der landesfürstlichen Hofhaltung 'pallacium'.

Im Jahre 1406 bei Erzählung der Bestattung des Erzherzogs Wilhelm, von dessen Leiche ein junger Löwe und ein junger Hund, Lieblinge des Herzogs, nur mit grosser Anstrengung entfernt werden konnten, wird die Burg abermahls als 'castrum' bezeichnet [2]). Auf gleiche Weise nennt derselbe Schriftsteller [3]) bei Gelegenheit eines versuchten Ausgleiches zwischen den beiden Herzogen Leopold und Ernst im Jahre 1409 unsere Burg 'castrum Viennensium,' und die Stände Nieder-Oesterreichs sprechen im Jahre 1447 in einer Vorstellung an K. Friedrich III. wiederholt von dem 'Haubtgsloss Wienn' [4]), ja Friedrich III. selbst nannte in seinen Ausschreibungen ums Jahr 1450 seine Burg zu Wien wiederholt 'castrum Viennensium, nostrum fortalitium' [5]).

Dem entsprechend nennt Michel Beheim in einer ganzen Reihe von Stellen, in seinem Buche von den Wienern, zum Jahre 1462 unsere Burg überall 'veste' [6]) und der ungenannte gleichzeitige Verfasser der Nachrichten über die Bewegungen in Oesterreich während der Jahre 1454 bis 1467 bei Rauch Script. im Anhange zum 3. Bde. S. 84, abwechselnd ,purckh' und 'das hochwirdig gesäsz, das haus von Osterreich' [7]), während in zwei anderen gleichzeitigen Berichten,

1) Bei Homayr Geschichte Wiens, Jahrg. I. Bd. 5. Urkundenbuch, S. XLIX.: 'Totale spacium comprehensum inter dictum nostrum castrum seu pallacium et monasterium Scottorum' und etwas früher: 'quem quidem locum pro utiliori universitatis proteccione et quietudine Ducali nostro pallacio proximum esse volumus et annexum.'

2) In Thomas Ebendorfer's Chronik bei Pez SS. 2, 8-7—828.: 'Relatione cujusdam post licentiati in theologia, tunc sui (ducis) medici famuli audivi, quendam leonculum et catulum, quos prefatus dux nutrierat, se feretro supposuisse lachrimantes, neque a quoquam potuisse amoveri usquequo exportato funere de castro foribus obstructi fuissent, neque post cibum recepisse, quoad in eis vita deesset.'

3) Bei Pez SS. 2,838: 'sed principes inter se adhuc in totum concordiam sortiti non sunt, ambo tamen successive ad castrum Viennensium venientes, in pace moram facientes, versati sunt concordes sine ulla contradictione.'

4) In Kollars Analecta. 2, 1301 und 1302: 'das die vir parteien vnsern genedigisten Herren den Kunig dimüticlichen anruffen vnd pitten sullen, das sein gnad so genediclichen tu vnd vnsern genedigisten natürlichen Erbherren Kunig Lasslabn in sein erbliche land vnd haubt gsloss Wienn pringt' und 'das sein kuniglich Gnad so genedigclichen tun welle vnd vnsern natürlichen Erbherrn kunig Lasslaben in sein erbliche land vnd haubtgsloss gen Wienn in die Purkh setz.'

5) Ebendorfer bei Pez SS. 2, 871 C. (Vergl. oben S. 19. Anmerkung).

6) So z. B. 162, 23: 'der Kayser vnd die seinen hie in der vest worn mit grosser my' 162, 37: 'darumb sy dise uesten nit mer zu halten westen' 176, 24: 'da warn etlich in der uest' 188, 2: 'zum cayser in die ueste' 189, 17: 'ausser diser uesten' 189, 29: 'huob sich aus der vest' u. s. f.

7) 'vnd des morgens (Donnerstags den 21. October 1462) furten die Purger grossen vnd klainen Zewg von Puechsen vnd schermen für die Purckh vnd arbeitten damit' 'da wart das hochwirdig gesäss das haus von Osterreich also zedruemert vnd zeschoszen allenthalben das es kläglich was anzwsehen.'

so bei Ebendorfer [1]) und Hinderbach [2]), die Bezeichnung 'castrum' allenthalben wiederkehrt. An einigen Stellen wechselt übrigens Beheim mit der Bezeichnung 'slosz' und 'geslosz' neben jener von 'veste' [3]). Andere Schriftsteller dieser Zeit, so z. B. Wolfgang von Steyer zu den Jahren 1462 und zum 2. December 1463 [4]), sprechen überall nur von dem 'castrum'.

Doch genug, es erscheinen überall nur Aeusserungen, welche unsere Burg in den Augen jener Zeit als einen des Landesfürsten sowohl, wie nachmahls des deutschen Kaisers würdigen und festen Sitz erkennen lassen. Erst der späteren Zeit, namentlich dem ausgehenden sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderte war es vorbehalten, hierüber anderer Meinung zu sein und sich entschieden dahin auszusprechen, dieser Bau sei ein dem kaiserlichen Ansehen nicht mehr entsprechender. Es gewährt ein eigenthümliches Interesse, diese Stimmen auch zu vernehmen, ihre Zahl ist leider keine allzu grosse. Ich kann es mir nicht versagen, hier ein paar dieser Aeusserungen mitzutheilen, zum Theile wohl auch deshalb, weil sie zugleich ein Bild des Aussehens unserer Burg in den letzten Zeiten vor den grössten Zubauten und Umgestaltungen gewähren, auf deren Schilderung wir von vorne herein verzichtet haben.

Während noch Wolfgang Schmälzl in seinem zuerst 1547 zu Wien erschienenen Lobspruche der Stadt in einer hübschen Stelle, die wir schon oben S. 20, Anmerkung 1, angeführt haben, die Burg als Bauwerk nicht nur nicht tadelt, sondern rühmend einführt, lässt sich ein anderer Beurtheiler dieses Gebäudes aus demselben Jahrhunderte und zwar vom Jahre 1569, ohne Zweifel ein Franzose, auf folgende nichts weniger als schmeichelhafte Weise über sie vernehmen: 'Dieser Pallast ist so hässlich wie nur irgend eines der Häuser in der rue de Lombards zu Paris. Ein Thor aus Brettern wie zu einer Scheune; an demselben nur auf einer Seite ein kleines Pförtchen; ein Hofraum so enge, dass sich in ihm mit einer Kutsche ohne Schwanenhals gar nicht umkehren lässt; eine unbedeckte Treppe aus verfaulten Brettern; nirgends eine Reihe von Zimmern; ein Saal ohne Tapeten, in welchem die Gemählde der Kaiser ohne Rahmen und Getäfel auf die Leinewand hingemahlt sind; ein Schlafgemach, das zugleich als Speisesaal dient; ein kleines Vorgemach mit schlechten Tapeten.' Diese Aeusserung eines Ungenannten ist uns in der unter dem Titel 'Menagiana' bekannten Sammlung erhalten. Ich setze die Stelle nach der Ausgabe Amsterdam 1762 ff. 16° . 4 Bde. in die Anmerkung und zwar aus Band 1, 403-404 [5]).

Nicht viel günstiger spricht sich der Verfasser des 'Status particularis regiminis Ferdinandi II' aus, dessen anziehendes Büchlein zu Amsterdam 1637 in 32° erschien. Sein Tadel wird dadurch nur um so schärfer, da er den damahls schon vollendeten Theil der Zubauten mit betrifft. Die Stelle auf S. 29 bemerkt: 'Der kaiserliche Hof oder das erzherzogliche Schloss, gewöhnlich 'Burg' genannt, ist durchaus

1) bei Pez SS. 2, 959 'Haec in die Martini (10. Nov.), anno Christi 1462. Sed neque sic cessavit gravissima in castrum et ejus turres per bombardas grossas quassatio, sed usque ad ejusdem octavas continuata extitit sine mora.'

2) Bei Kollar Analecta 2, 593 und 594. 'neque pro decem aut viginti viris vix arma in castro parata.'

3) Buch von den Wienern 135, 1: 'wir hetn ach jnnen dase (das Widmarthor), wann es am gslass nach wase.' 162, 11: 'Moht er aber in seiner pfliht das slass lenger gehalten niht.' 186, 29: 'in daz geslass gen wiene.' 359, 23: 'Auch sollten sy im daz geslass wider pawen' u. s. w.

4) Pez SS. 2, 452. 'castrum undique intra et extra civitatem vallaverunt' uud ebenda 456 'Capella castri' und 'ad Capellam castri.'

5) 'Ce Palais en 1569, á ce qu' on m'a dit, n' étoit que comme les plus laides maisons de la ruë des Lombards à Paris: une porte de planches comme en une grange, une petite d'un seul côté; une court á ne pouvoir tourner un carosse sans arc; un escalier sub dio de planches pourries; nulle suite de chambres; une sale sans tapisseries, où les tableaux des Empereurs n' étoint que sur la toile sans quadre et sans boisé; une chambre à coucher servant de sale á manger; une petite antichambre avec de la bergome etc.'

nicht glänzend oder von besonderem Ansehen, im Gegentheile enge genug für einen solchen Fürsten und einen so erhabenen Hof. Er nimmt einen grossen Flächenraum ein, dessen eine Seite die kaiserliche Kanzlei, die andere die innere Burg oder die eigentliche Wohnung des Kaisers bildet. Auf der dritten Seite umgibt ihn der Stadtwall, über welchem eine Gallerie erbaut ist; auf der vierten endlich schliesst ihn die sogenannte neue Burg' [1]). Auch Martin Zeiller in seiner Topographie Oesterreichs, Frankfurt 1649, in Fol., auf S. 45 meint: 'Die Kayserlich vnd Ertzhertzogische Burg, Schloss oder Residentz, so zwar nicht sonders prächtig erbawt und für einen solchen mächtigen und höchsten Potentaten vnd eine so grosse Hoffhaltung zimblich eng ist.'

Noch schärfer aber äussert sich Casimir Freschot († 20. Oct. 1720), denn er ist der Verfasser der berüchtigten 'Mémoires de la Cour de Vienne', welche in den Jahren 1705 und 1706 allein in Köln in drei französischen und einer deutschen Auflage erschienen, und zwar auf S. 5 der vervollständigten zweiten Kölner Ausgabe von 1705: 'Die alte Burg ist erbärmlich. Ihre Mauern haben eine Dicke wie jene der stärksten Wälle; die Treppen sind armselig und ohne Zierde; die Gemächer niedrig und enge mit Decken von gemahlter Leinewand; die Fussböden aus Brettern von Tannenholz wie in dem mindesten Bürgershause; kurz alles so einfach als ob es für Mönche erbaut wäre. Dem ist noch hinzuzufügen, dass statt irgend eines Gartens nur ein kleiner umschlossener Raum unter den Fenstern der Kaiserin vorhanden ist, in welchem man einige Blumen pflanzt und ein wenig Grünes unterhält. Man muss aber auch der Wahrheit gemäss sagen, dass die Gemächer des römischen Königs und der Königin, wie jene des Erzherzogs, jetzt Königs von Spanien, welche an die alte Burg stossen, etwas besseren Ansehens sind' [2]).

In diesen Räumen nun hat sich ein Theil der Geschicke unseres Vaterlandes abgewickelt. All' die unglückseligen, in ihren Folgen so gewichtigen Familienzwiste des 14. und 15. Jahrhunderts, die wiederholten Theilungen des Besitzes, das Verdrängen des einen Zweiges, das Eindringen des anderen hallten wieder in dieser vierthürmigen Burg, an deren mächtigen Mauern seit dem Ausgange des Hauses der Babenberger sich zudem die Wogen des Zwischenreiches brachen, die Macht des neuen Herrscherhauses der Habsburger sich kräftig emporrichtete und im buntesten Wechsel der Geschicke stätig erhielt bis in unsere Tage. Beim Anblicke des ehrwürdigen Baues kann man sich eines, wenn auch nur flüchtigen Rückblickes auf die bedeutenderen Vorgänge innerhalb seiner Mauern kaum enthalten, ja man hat gewissermassen ein Recht, einen solchen von dem zu verlangen, der, wenn auch nur innerhalb gewisser Gränzen, die geschichtliche Erläuterung der Entstehung und Umgestaltung desselben sich zur Aufgabe gestellt hat.

Ich will mich daher dieser Anforderung, weil sie mir billig scheint, nicht entziehen, beschränke mich aber nur auf das Nöthigste, indem ich die in den sehr dürftigen Quellen bis zum Ausgange des fünfzehnten Jahrhunderts begegnenden Angaben über den Wechsel der Besitzer, ihre Theilungen und Innehabungen

---

1) 'Aula caesarea seu Arx Archiducalis, vulgo die Burg nuncupata, nullius est splendoris seu singularis magnificentiae, ac satis angusta quoque pro tanto Magnate et tam sublimi Aula. Magnam aream in se comprehendit, cui ab una parte cancellaria imperialis; ab altera Arx interior, seu proprium Caesareae Majestatis Domicilium; a tertia Vallum urbis cum ei superextructo porticu; et tandem á quarta parte seu latere Arx nova vulgo die Newe Burg adjacent, eamque circumdant.'

2) 'La vieille Cour est pitoyable. Les murailles aussi épaisses que celles des plus forts remparts: les escaliers y sont pauvres et sans ornemens: les appartemens bas et étroits, avec des platfonds couverts de toiles peintes: les planchers d' aix de sapin, tels qu'ils sont chez les moindres Bourgeois: Enfin, le tout aussi simple que s'il avoit été bâti pour de Moines. Ajoûtez à cela que pour tout jardin il n'y a qu'un petit enclos sous les fenêtres de l'appartement de l'Imperatrice, où l'on plante quelques fleurs, et où l'on tient un peu de verdure.'

aneinanderreihe und endlich diesen Nachweisungen eine Art, wenn auch sehr mangelhafter, vielleicht doch willkommener Hauschronik folgen lasse. In ihr sollen auch die wichtigeren Versammlungen zu Staatszwecken innerhalb dieser Räume, die Aufzeichnungen über die Belagerungen der Burg bis zum Schlusse des fünfzehnten Jahrhunderts, endlich die Aufzählung der merkwürdigsten Freuden- und Trauertage des Hauses ihre Stelle finden.

Sieben Jahre schon nach dem Tode ihres Erbauers war unsere Burg, wenn auch nur auf kurze Zeit, nicht im Besitze des gesetzlichen Erben desselben. Denn dieser selbst hatte tollkühn die Bahn der Gesetzlichkeit verlassen und sich gegen das Oberhaupt des deutschen Reiches aufgelehnt. Der Kaiser rückte dessbalb mit dem Reichsheere von Süden her in die österreichischen Länder ein. Wien mit einer Reihe anderer Städte fiel dann in Folge einer Verschwörung vom Herzoge Friedrich ab und schloss sich dem Kaiser an. Trotzig wurden vor dem Herzoge die Thore geschlossen. So berichtet die Fortsetzung der Jahrbücher des Klosters Garsten bei Pertz Monumenta SS. 9, 596, 44 und 50 zum Jahre 1237 und 1238.

Doch schon im nächsten Jahre zu Weihnachten ertheilt der Herzog zu Wien dem deutschen Orden in Oesterreich wichtige Rechte und Freiheiten und zwar, wie die Urkunde meldet, ‘nach geschlossenem Frieden zwischen unserem Herren dem Kaiser und uns’. Meillers Regesten S. 159. Urkunde Nr. 50. Und eine Stelle in des Abbtes Johann von Victring Chronik, bei Böhmer Fontes 1, 281, die wir schon oben S. 18 anführten, lässt schliessen, dass der Herzog ums Jahr 1240 in unserer Burg residirte.

Wer in der herrenlosen Zeit vom 15. Juni 1246 bis zur Besitz-Ergreifung Ottakars im December 1251 unsere Burg abwechselnd inne hatte, wird sich schwerlich bestimmen lassen, und auch über die erste Zeit dieses Königs sind hierüber keine besonderen Nachweisungen überliefert. Erst zum Jahre 1275 meldet eine Wiener Aufzeichnung, bei Pertz Monum. SS. 9, 706, 15, dass Ottakar um das Widmarthor die Befestigungen bedeutend verstärkte, die Erdwälle entfernte, wahrscheinlich durch Mauern ersetzte, und dadurch unsere Burg in vertheidigungsfähigeren Zustand setzte.

Wohl zu Weihnachten 1278 zieht König Rudolph I., der Ahnherr unseres Herrscherhauses, mit den Seinen als Sieger über König Ottakar in die Burg ein, was die Reihenfolge der uns erhaltenen Urkunden in ihren Datirungen, bei Böhmer Regesten S. 97, verglichen mit S. 98, Urkunde Nr. 472, schliessen lässt.

Der Empfang des Reichsoberhauptes war ein feierlicher und eine lange Reihe von Reichsgeschäften, wie seine eigenen Angelegenheiten, fanden in der nächstfolgenden Zeit in diesen Räumen ihre Erledigung [1]).

Rudolph scheint sich auch gar bald hier wohnlich gefühlt zu haben, wenigstens sehen wir ihn mit kurzen Unterbrechungen durch zwei Jahre und fünf Monate, das ist bis gegen Ende Mai 1281, in unserer Burg thätig, wie die lange Reihe zu Wien ausgestellter Urkunden, bei Böhmer in den Regesten, zu entnehmen gibt.

In seiner anschaulichen Weise schildert der Dichter Ottakar, in den Capiteln 181 und 182 seiner Chronik, den Einzug König Rudolphs sowohl, wie dessen nächste Verrichtungen während seines Aufenthaltes zu Wien folgendermassen [2]): ‘Der König kam nach Wien. Was da weilte an Ordens- oder Welt-Geistlichen, zog ihm alles entgegen und empfieng ihn mit Gesang. Alle Glocken ertönten und man sah

---

1) 1278 ‘Rudolfus vero rex Wiennam rediens post triumphum sollempniter excipitur et subsequenter multa sua et imperii negotia strenue ibidem gessit.’ Cont. Florian. bei Petz Monum. SS. 9,748,29.

2) Bei Pez SS. rer. austr. Bd. 3, Sp. 170 f.

es den Leuten an, dass sie von Freude erfüllt waren, wie sichs auch geziemt, wenn der Herr des Landes Einzug hält nach so gewaltigem Siege. So ward er empfangen und die grosse Menge des Volkes begleitete ihn in das Münster, das zu Ehren des heiligen Stephan geweiht ist. Dort dankte er unserem Herren für so viele Gnade, die er ihm erwiesen. Alles war voll Freuden und die Königinn kam ihm daselbst entgegen mit ihrem Kinde und mancher hohen Frau.... Nun hört, was der König that. Er schlug da (zu Wien) seine Wohnung auf, wo er es so bequem hatte. Man sah ihn hier nur der Heiterkeit leben.... Die aber den Herbst und den Sommer hindurch Gefahr und Sorge in der Umgebung des Königs erduldet hatten, die wurden jetzt nach Hof geladen, damit sie sähen und verstünden, wie der König den Unterthanen Ordnung schaffe.'

Sechs oder sieben Jahre nach dieser friedlichen Innehabung, 1287 oder Anfangs 1288, das Jahr ist nicht bestimmt anzugeben, sehen wir den Sohn des Siegers, Herzog Albrecht I., den rechtmässigen Besitzer unserer Burg, wieder ausser ihren Mauern vom Gipfel des Leopoldsberges herab den empörten Wienern unerbittlich als Bedingung ihrer Begnadigung die Durchbrechung der an die Burg stossenden Stadtmauer vorschreiben. Wir haben diese lehrreiche, aber in unserem bisherigen Texte Ottakars unverständliche Stelle bereits oben, S. 19 Anmerkung 1, nebst zwei anderen aus derselben Quelle, berichtigt mitgetheilt.

Die beiden ältesten Söhne des Herzogs, nämlich Rudolph, nachmahls König von Böhmen, und Friedrich der Schöne, des Vaters Nachfolger auf dem Throne Oesterreichs, scheinen im ungestörten Besitze der Burg gewesen zu sein. Wir finden ersteren im Februar des Jahres 1299 fröhlich die Fastnacht zu Wien verlebend, bei Ottakar Capit. 689. Sp. 639[a], und letzteren, ebenda Cap. 824. Sp. 835[b], im Jahre 1309 die väterliche Burg mit glänzendem Gefolge von mehr als siebenhundert Rittern verlassend, um sich auf den Reichstag nach Speier zu begeben.

Sechs Jahre darauf führte Friedrich die Tochter König Jakobs II. von Arragonien, Elisabeth, als seine Gemahlin von der Vermählung zu Basel heimkehrend in die Burg seiner Väter ein. Cont. Vindob. bei Pertz Monum. SS. 9, 722, 18.

Unter Albrechts I. viertem Sohne Albrecht II., dem Lahmen, erblicken wir die früheste Aufzeichnung über Baulichkeiten an dessen Burg zu Wien, in einem Rechnungsbuche österreichischer Herzoge in Chmels Geschichtsforscher 2, 206, und zwar zum 13. Jänner 1331. Damahls nämlich wurden auf die Ausbesserung der Dächer und anderer Bestandtheile der Burg zwölf Talente Denare verwandt [1]).

Albrechts kluge, auf die Erhaltung und Vermehrung des Besitzes bedachte, dabei durchaus friedliche Regierung änderte in Bezug auf die Innehabung der väterlichen Burg gar nichts, die neue Hausordnung vielmehr, welche der Herzog drei Jahre vor dem Tode seinen Söhnen sowohl, wie den Ständen seiner Erblande am 25. November 1355 ans Herz legte, und zu deren Aufrechthaltung sich diese verpflichteten, sollte den geregelten Besitz und die friedlichen Zustände, die er seinem Reiche geschaffen, auch über seinen Tod hinaus erhalten. Doch wie wenig dauernd sind menschliche Einrichtungen. Schon unter Rudolph IV., dem Nachfolger auf dem Throne, regten sich Theilungsgelüste, die endlich nach dem Ableben desselben wirklich zur Ausführung kamen. Über die ersten Ländertheilungen der Jahre 1365 und 1366 herrscht Dunkelheit, nicht so über jene der Jahre 1373, 1375 und 1376. In den Verträgen der letzten beiden Jahre namentlich ward in Bezug auf die Wiener Burg festgesetzt, dass sie im Falle der wirklich eintretenden Theilung von beiden Brüdern zu gleichen Theilen innegehabt werden solle. In der

---

1) 'Item pro reformatione castri nostri Wiennensis videlicet Tectorum et aliorum 12 tal. den.'

Urkunde vom 3. Juni 1375, ausgestellt zu Wien, begegnet folgende Stelle: 'Wer auch, daz wir, als vorgeschriben stet, teilent würden, — daz wir doch ieczund nicht meinen, — so sullen wir daz Lant zu Osterreich, die Stat und Burk zu Wienn geleich von ein ander teiln, vnd alleu andereu unsereu Lant, ieclichez Lant gegen dem anderen Lande teilen, als wir geleichest mügen.' Kurz, Albrecht III. 1, 266. Ausserdem wurde festgesetzt, dass in einem Streitfalle über diese Theilung der Burggraf von Nürnberg und zwei Erwählte von jeder Seite Schiedsrichter sein sollen.

Ein Jahr darauf in einer Urkunde, ausgestellt zu Walsee, Sonnabend den 5. Jänner 1376, bei Kurz, Albrecht III. 1, 269, finden sich dem entsprechend folgende Bestimmungen, welche erkennen lassen, dass die Theilung schon als näher gerückt angesehen wurde. Werde dieselbe gewünscht, dann solle sie einer Commission von drei Räthen zugewiesen werden, welche einen Monat darnach einen feierlichen Eid abzulegen hätten, die Theilung nach bestem Gewissen zu beantragen. Sie hätten darauf bei derselben in folgender Weise vorzugehen: 'Die Purg ze Wienne halbe von einander, so sie geleichest mugen. Die Stat daselbs ze Wienne halbe von einander, auch so si geleichest mugen, vnd das Land ze Osterreich von einander in zway teil, vnd darnach Land gegen Land oder ye das Land in zwey tail.' Die Übernahme der einzelnen Theile sollte je nach sechs Monaten statthaben. Könnten sich die Brüder durchaus nicht einigen, dann sollte der Burggraf von Nürnberg Schiedsrichter sein.

Ob diese Theilung wirklich zu Stande kam oder ob erst die grosse Haupttheilung von 1379 zwischen den Brüdern rücksichtlich unserer Burg den Alleinbesitz für Albrecht III. festsetzte, wird sich dermahl schwer entscheiden lassen. So viel ist gewiss, dass um diese Zeit Albrecht im Besitze der Burg war und blieb bis an sein Ende. Ob in den drei bis zur Haupttheilung am 7. Juli 1379 verflossenen Jahren ein Mitbesitz statthatte, bleibt ungewiss.

Neun Jahre nach dem Tode Albrechts finde ich eine Urkunde, ausgestellt zu Wien am Freitag den 21. März 1404, bei Rauch Scriptor. 3, 433 bis 442, woselbst irrthümlich der 22. steht, einen Spruchbrief Herzog Albrechts IV. zwischen seinen Vettern Wilhelm und Ernst einer- und Leopolds und Friedrichs andererseits, worin bezüglich des Besitzes unserer Burg festgesetzt wird, dass Albrecht IV. und Wilhelm 'den tail des Sitzs zu Wienne und den tail an dem Land ze Oesterreich, den er mit vns hat, mit der Neustadt... drew jar ynne haben, ausrichten vnd der herr vnd verweser sein soll' etc.

Zwei Jahre später, am Tage des heiligen Laurenz, das ist Dinstag den 10. August 1406, 'Swuren Praelatt vnd Herren, Ritter vnd Chnecht vnd die Stet dem jungen Herzog Albrecht in der Burg ze Wienn' [1]), was so viel sagen wird, wie dass nach dem Tode Albrechts IV. und in der ersten Zeit seines Nachfolgers Albrechts V. die Burg im Besitze des rechtmässigen Erben desselben sich befand. Neben dem jungen Herzoge bewohnten damahls auch dessen Vormund und Vetter Herzog Leopold, wie dessen Bruder Herzog Ernst, die Burg gemeinschaftlich, allerdings hart neben einander und ohne auffallenden Zwist, aber mit getrennten Herzen, wie Kurz bemerkt, Albrecht III. 1, 136, zum Jahre 1408. Herzog Friedrich, der dritte Bruder beider, stand auf der Seite Herzog Ernst's, also gegen Leopold.

Der unglückselige Bruderzwist zog sich dabei unheilvoll in die Länge und auch um unsere Burg war beständiger Hader. Ums Jahr 1436 gieng Herzog Friedrich so weit, diese ohne Einvernehmen Albrechts in Besitz zu nehmen. Die Verhandlungen über das Compromiss zwischen beiden, welche sich erhalten haben [2]), äussern über diesen gewaltsamen Vorgang: 'Darauf sind also baid vnser gnedig

1) Anonymus Viennensis bei Pez Scriptores 2,548.

2) bei Kollar Analecta 2,1065.

Herren geen Wienn gefuert worden vnd ist angehebt all sachen zu besehen vnd zu vermerkchen, als sich dann des Herczog Fridreich geen der lantschaft verschriben hat vnd ee das zu end ist pracht, hat er sich der Purkch vnderwunden vnd vnsern Herrn Herczog Albrechten darczu nicht eruordert, das vnsern genedigen Herren Herczog Albrechten nicht bruderlich bedunkcht ze sein' etc.

Wie lange diese Besitzergreifung gedauert habe, weiss ich nicht zu sagen. Gerechtfertigt war sie wohl nicht. Mit dem Ableben Kaiser Albrechts aber, erfolgt zu Nesmil am 27. October **1439**, gieng selbstverständlich das Besitzrecht der Burg auf dessen nachgebornen Sohn Ladislaus über. Ohne Zweifel hatte während der Minderjährigkeit des Thronerben dessen Vormund Friedrich die Burg inne. Kaum war jedoch der Knabe acht Jahre alt, als schon auf dem Landtage zu Korneuburg, **1447**, die Stände Oesterreichs wiederholt beantragten, 'daz die vir parteien vnsern gnedigsten Herren den Kunig diemüticlich anruffen vnd piten sullen, das sein gnad so gnedigclichen tu und vnsern gnedigisten natürlichen Erbherren Kunig Laszlaben in sein erbliche land vnd haubtgslosz Wienn pringt' und darnach noch einmahl mit ähnlichen Worten 'das sein kunigclich Gnad so gnedigclichen tun welle vnd vnsern natürlichen Erbherren Kunig Laszlaben in sein erbliche lant vnd haubtgslosz gen Wienn in die Purkch setz' etc. [1]).

Eine bleibende Residenz hatte aber Ladislaus, wie es scheint, in unserer Burg nie genommen, und auch Friedrich wohnte, so lange sein Mündel lebte, nur zeitweise in selber. Dass er sie jedoch stäts wie sein Eigenthum betrachtete, lassen mehrere Quellen entnehmen. So äussert Ebendorfer [2]) zum Jahre **1451**, Friedrich habe wie Oesterreich sein Vaterland, so die Wiener Burg in seinen Urkunden stäts seine Festung genannt.

In einer Zuschrift ferner an die Wiener, gegeben zu Knüttelfeld am Donnerstag den **23.** December **1451**, äussert Friedrich: 'daz vnns angelangt hat, wie Ir euch vnser Burgk ze Wienn vnderwunden habet vnnd die etlichen empfolhen vnd darein gelassen wider vnnsern Willen. Nun sult ir gedenkhen, das die Gewelb, Sagrer vnd die Slüssel in derselben vnser Burgk vnuerrukht beleiben, als wir die dann mit vorsiglten petschaften da gelassen haben; wurd aber darinn icht verrukht oder anders gehandelt, des wurd ir veranntworter sein vnd an vnns sol kain abgang funden werden'. Hierauf nun antworteten die Wiener unterm **2.** Jänner **1452**: Sie hätten sich seiner Burg mit Besatzung nicht underwunden, 'wie aber mit vnsers gnadigsten Erbherren Kunig Lasslaen etc. Burg hie ze Wienn gehandlt sey, des werden seiner gnaden obrister Haubtman vnd die verweser seines Landes Osterreich, von den vier partheien darczue gegeben, eur kuniglich gnaden vnderweisung tun' [3]). Die Wiener unterscheiden also scharf zwischen der Burg ihres Landesherrn Ladislaus und dem jeweiligen Aufenthaltsorte des Vormundes desselben, war er auch römischer König.

Wie man übrigens aus den eben mitgetheilten Belegen sieht, war in diesen Jahren eine zeitweise Besetzung der Burg durch städtische Bevollmächtigte eingetreten.

Ich vermag dermahl nicht mit Bestimmtheit anzugeben, ob diese Besetzung ununterbrochen bis zum Ableben König Ladislaus statthatte, und zwar aus dem Grunde nicht, weil in den bis jetzt veröffentlichten Quellen eine fortlaufende Nachweisung hierüber nicht enthalten ist. So viel ist aber

1) Kollar Analecta 2,1302 und 1307.

2) Bei Pez Scriptores. 2,871, C. 'In suis litteris, quas ab anno citra solebat emittere, partim innotuit, in quibus et Austriam suam patriam et castrum Viennensium suum fortalitium affirmabat.' Vergl. übrigens Chmels Excurs zu dieser Stelle in den Sitzungsberichten der philos. histor. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften Bd. 18,93.

3) Aus dem Wiener Stadt-Archive abgedruckt bei Hormayr, Gesch. Wiens Jahrg. I, Bd. 2, S. CVIII unter No. CI.

gewiss, dass im Spätherbste des Jahres 1457 und gleich nach dem Ableben des Königs Ladislaus eine Besetzung der Burg durch Räthe des Königs sowohl, wie durch ständische Bevollmächtigte statthatte, und dass zur Schlichtung irgend welchen Streites über den Besitz der Burggraf von Nürnberg Michael, Bernhard Graf zu Schawnberg, Albrecht von Eberstorf, Jörg Hager, Hanns Mühlvelder, Hubmeister, und Wolfgang Missingdorffer aufgestellt waren. Das war am 27. November 1457.

Herzog Albrecht, der Bruder K. Friedrichs III., wendet sich auch an diesem Tage an die genannten Vertreter der Rechte des Landesherren sowohl, wie des Landes selbst mit Ansprüchen der Burg halben.

Donnerstag den 8. December 1457 findet eine abermahlige Besprechung zwischen den benannten und Herzog Albrecht statt, in welcher neben jenen auch noch Sigmund Eytzinger, Niclas Drugsecz, Jörg Sewsenegger und Wolfgang Hinterholczer erschienen, von denen der Herzog ausdrücklich bemerkt, dass sie bei der vorigen Besprechung gefehlt hätten [1]).

Darnach liess der Herzog durch seinen Vertreter, den Markgrafen von Baden-Röteln, mit Niclas Drugseczen und Hannsen Mühlvelder, dem Hubmeister, besonders verhandeln und zwar desshalb. Er Niclas habe die Burg zu Wien inne, Mühlvelder das Hubamt. Er wolle nun wissen, ob das auf Befehl des Kaisers geschehen sei oder nicht. Denn er wie Herzog Sigmund hätten sowohl auf die Burg, wie das Hubamt erbliche Ansprüche. Er verhehle es ihnen auch gar nicht, wesshalb er auch sonst noch darum frage. Als nach dem Ableben König Albrechts K. Friedrich durch eine besondere Verschreibung zum Vormunde des minderjährigen Ladislaus ernannt worden sei, da seien sie beide, Friedrich und Albrecht, nach Wien gekommen. Friedrich hätte im Praghaus, er im Hause des Gewkramer Wohnung genommen. Doch des nächsten Morgens, da sei Friedrich nicht, wie zu erwarten war, im Praghaus aufgestanden, sondern in der Burg. Er hoffe, dass sich solches jetzt nicht wiederholen werde, ihm und Herzog Sigmund gegenüber.

Hierauf erwiderte Niclas Drugsecz: Er wolle dem Herzog, ohne der Herren zu erwähnen, Antwort geben, damit niemand dadurch verdächtigt werde. Es sei wahr, er habe die Burg inne und werde sie bewachen, wie es einem tüchtigen Manne gezieme. Es solle alles unberührt und unverletzt befunden werden. Der Herzog möge sich beruhigen, er werde da durchaus nichts ohne der Herren und Räthe, wie der Landschaft Mitwissen vornehmen lassen. Vom Kaiser sei bisher nichts an ihn gelangt, wenn aber etwas an ihn gelange, oder wenn jemand mit Gewalt gegen ihn verführe, dann verlasse er sich auf den Herzog und die Landschaft, dass das nicht gestattet, sondern ihm Hülfe und Beistand geleistet werde, denn er wolle sich in diesen Dingen halten und nicht anders handeln gegen die Landesherren, wie gegen die Landschaft, als wie sichs für einen tüchtigen und biederen Mann gebühre. Auf ähnliche Weise antwortete der Hubmeister.

Man sieht hieraus, dass unmittelbar nach dem Ableben des rechtmässigen Landesherren die Landschaft im Interesse des Nachfolgers auf dem Throne die landesherrliche Burg innehielt.

Doch Albrecht gab sich mit dieser Auskunft, so scheint es, nicht zufrieden. Denn nach einem Monate noch tritt er, Sonntag den 8. Jänner 1458, persönlich 'in der Schule bei S. Stephan' vor die Gemeinde Wiens hin mit folgendem Bedenken. Die Burg sei nicht gehörig verwahrt, sie hätte unverschlossene Zugänge, 'wie löcher in die purgk giengen' [2]); die Gemeinde hätte zudem die Stadtthore und die Schlüssel derselben inne. Er wolle nun wissen, wessen er sich von ihr zu versehen hätte, wenn Fremde hereinbrächen mit der Absicht ihn und seine erblichen Ansprüche zu verdrängen? Was dann

1) Chmels Materialien 3,138 und 139.
2) Copeybuch der Stadt Wien herausgeg. v. H. Zeibig. S. 71. in den Fontes rerum austr. Abth. II. Bd. 7. zu vergleichen mit Chmels Materialien l. c

die Gemeinde zu thun gedenke? Da erwidert ihm diese nach reiflicher Ueberlegung: Sie hätte die Burg nie innegehabt und hätte sie auch jetzt nicht inne. Was der Herzog befürchte, werde nimmermehr auf Anrathen oder mit dem Willen der Gemeinde geschehen. Sie werde übrigens stäts mit den 'Regierern' des Landes in diesen Dingen im Einvernehmen vorgehen, wie sichs für ordentliche, getreue Unterthanen gezieme und sie der gnädigsten Herrschaft, sich selbst und der Landschaft schuldig sei. Sie bäte übrigens, der Herzog möge diese ihre Antwort sich gefallen lassen. Hierauf sprach der Herzog: die Räthe und Verweser des Landes hätten dem Kaiser sowohl wie ihm selbst auf sein Begehren und seine geäusserte Ansicht hin Antwort gegeben und er begnüge sich damit. So nehme er denn auch diese letzte Aeusserung der Gemeinde gnädig auf. Worauf sich derselbe bei der Stadt empfahl und die Versammlung verliess.

Vier Tage nach dieser Zusammentretung, Donnerstag den 12. Jänner 1458, kündigte der Kaiser aus Neustadt seine baldige Ankunft der Stadt Wien an, und zwar in der Absicht, um von den durch das Ableben König Ladislaus ihm zugefallenen Ländern Besitz zu ergreifen [1]); und am Mittwoch den 25. desselben Monats schreibt Herzog Sigmund von Innsbruck aus an die in Wien zum Landtage versammelten Stände ermahnend, bei ihren Entschlüssen ihn in seinen Gerechtsamen nicht zu kränken [2]), und beruft sich ausdrücklich auf die Anmeldung derselben durch seinen Vetter Herzog Albrecht. Er kündigte zudem an, dass er in kurzer Zeit nach Wien zu kommen gedenke, damit alles durch den Kaiser, Albrecht und ihn gemeinschaftlich geordnet und eine gleichmässige Theilung vorgenommen werde.

Es kann nicht meine Aufgabe sein, hier die langen Verhandlungen, die Behauptungen und Gegenbehauptungen über die Rechte der drei Betheiligten einer gründlichen Prüfung zu unterziehen. Diese würde, abgesehen von der grossen Verworrenheit der Behelfe zur Beurtheilung der einzelnen Rechte, mich viel zu weit von meinem Ziele abführen, und es genügt für unseren Zweck, nämlich die Beantwortung der Frage, wer die Burg zeitweise inne hatte, wenn ich der Reihenfolge nach nur auf die bedeutendsten Beweisstücke hinweise.

So viel sieht man, dass die Hauptfrage über das Besitzrecht der Burg nichts weniger als klar entschieden war. Der Kaiser sprach noch im folgenden Monate, Februar 1458, die Ansicht deutlich aus, dass die Besitzergreifung der Burg ihm schon als Kaiser gebühre und in diesem Sinne beschied er auch die an ihn gesandten städtischen und ständischen Abgeordneten zu Neustadt. Er sagte ihnen, sein Begehren stünde noch immer an dem, dass er bei seiner Gerechtsame erhalten und in die Burg zu Wien eingelassen werde, ohne dass diess irgendwie ihm oder jemandem anderen in rechtlicher Beziehung vorgreiflich wäre, denn das sei ganz einfach Ausfluss seiner kaiserlichen Würde [3]). Und bald darnach schreibt er, Mittwoch den 1. März 1458 von Neustadt aus an die Stände [4]), er werde in ganz Kurzem nach Wien kommen und erwarte von ihnen, dass sie ihm gegen jede Unbill und Widerwärtigkeit Hülfe, Rath und Beistand leisten würden.

So rückte allmählich die Katastrophe heran, die über den Besitz der Burg endgültig entscheiden sollte. Friedrich, Albrecht und Sigmund langten in der letzten Woche des Mai's in Wien an. Albrecht

1) Chmels Regesten Friedrichs III. No. 3573.

2) Chmels Materialien. 2,150.

3) Copeybuch der Stadt Wien. S. 87. 'Also stet seiner kaiserlichen Gnaden begern noch auf dem, daz sein gnad bey seiner kaiserlichen gnaden gerechtikait gehalten vnd gen Wienn, nemlich in die purkch daselbs gelassen werde, an geverde seinen gnaden vnd ainem yeden an seinen rechten vnd gerechtikaiten vnvergriffenlich, sunder angesehen, daz sein gnad in kaiserlichen wirden ist.'

4) Ebenda S. 92.

mit einem Gefolge von 1500 Reitern, das sich für den Kaiser unheimlich auf der Höhe bei Sanct Tiebolt, der heutigen Laimgrube, lagerte. So viele Reiter gibt A. von Bergenstamm an, der häufig aus Quellen des Stadtarchives schöpfte und zwar in seiner Geschichte der landesfürstlichen Burgen Wiens [1]), während der den Ereignissen gleichzeitige Arenpeck [2]) von 3000 Reitern spricht.

Die drei Herren wurden in drei verschiedenen Häusern der inneren Stadt beherbergt. Der Kaiser, nach Bergenstamm, im Gundelhof, Albrecht im Praghaus, Sigmund im Heidenhaus, hinter dem Rathhause. Arenpeck lässt Albrecht und Sigmund zusammen im Praghaus wohnen, den Kaiser ohne nähere Bezeichnung in einem Privathause. Darin stimmen aber beide überein, dass alle drei Herren ausserhalb der Burg verblieben, 'denn diese wurde' wie Arenpeck berichtet, 'im Namen der Stände besetzt gehalten' [3]).

Bei dieser Gelegenheit theilt Arenpeck folgende Anekdote mit, die ich, da sie die Burg betrifft, hier einreihen will. 'Sigmund und Albrecht hatten sich durch einen Eid verpflichtet, noch in dieser Nacht die Burg anzugreifen, den Eingang zu erzwingen und sie mit Bewaffneten zu betreten, auf keinen Fall aber heimzukehren, ohne in ihr gewesen zu sein. Die Wiener hatten nun davon Wind bekommen, griffen zu den Waffen und legten grössere Besatzung in die Burg. Der Bürgerkrieg, wie ein harter Kampf um die Burg, waren also in nächster Aussicht und kein Zweifel, dass die beiden Fürsten nur zu ihrem grössten Nachtheile sich darauf einlassen konnten. Man war lange unschlüssig, was zu thun sei. Der Entschluss der Bürger stand fest, die Burg zu halten; für die Fürsten ihrem Eide gegenüber schien es schmählich, unverrichteter Dinge abzuziehen Gewalt aber anzuwenden im höchsten Grade bedenklich. Zuletzt einigte man sich dahin, den Fürsten in der Burg ein kurzes Verweilen zu gestatten und zwar so lange, um ein Glas Wein zu sich nehmen zu können, wornach sie die Burg wieder zu verlassen hätten. So ward die Forderung ihres Eides mehr hintergangen als erfüllt. Zwei Tage darnach ward die Burg in drei Theile getheilt; zwei erhielten Albrecht und Sigmund, den Rest der Kaiser.'

So kam unter manigfachen Verhandlungen und Vorbereitungen der 29. Mai des Jahres 1458 herzu und mit ihm der Tag, an welchem der Knoten der Verwickelungen durch eine friedliche Theilung der Burg gelöst werden sollte. Die Ausgleichung gieng unter Vermittelung der vier Stände des Landes vor sich. Das Copeibuch der Stadt Wien [4]) gibt davon folgenden Bericht. 'Es war verabredet, dass am Mon-

---

1) Im österreichischen Provincial-Kalender für 1815 ff.

2) Bei Pez Scriptores rer. aust. 1,1293.

3) l. c. Ich setze des Folgenden wegen die ganze Stelle hieher: 'Postquam introgressi urbem sunt, Albertus et Sigismundus in domo, quae Pragensis appellatur, simul habitavere; Imperator privatas civium aedes incoluit, arx Provincialium nomine custodiebatur. Conspiravere Sigismundus et Albertus eam nocte aggredi, irrumpere, armataque militum manu ingredi, jurejurando se obstrinxerunt, non redituros domum, nisi arcem intrassent. Sensere cives, moxque arma sumentes praesidium in arce majus collocavere. Instabat civile bellum et atrox pugna pro arce, nec dubium videbatur, quin magno suo malo Principes commissuri praelium essent. Stetit diu res in ancipiti, civibus tueri arcem stabile propositum erat; ducibus qui in arcem intrare jurassent turpe videbatur infecta re domum reverti, ac vim inferre plenum periculi erat. Postremo conventum est, ut ingressi Principes arcem, paululum immorati potato vino exirent, atque ita delusa magis, quam impleta religio est. Postridie arx consensu Provincialium in tres partes divisa; duas accepere Albertus et Sigismundus, reliquam imperator.'

4) S. 147 und 148; 'Item als von den vir stenden des lannds mit vnserm Herren dem Kaiser, vnd Herzog Albrechten vnd Herzog Sigmunden beredt ist worden,' daz sy all drey an montag vor sand Petronellen tag vmb acht mit einander als die erben in Ir purkch hie gen, und die innemen solten, daz sy also teten, vnd gingen zu einander in des Marschalh Haws, yeder Fürst mit ainer klainen anzal seins volkchs, vnd wurden dabey aus den vir stenden des lannds, aus jedem stand acht person, vnd daselbs ward In von ersten von hern Rudigern von Starhemberg gesagt, seinnd Sy der sachen umb die Regirung vnd Infürung in ir fürstlich gesesse vnd taillung der Zimer, wie das geschehen solt, zu der lanntschafft gesezt hieten, Also pat er vnsern Herren, den Kayser vnd

tag vor Sanct Petronellentag, das ist den 29. Mai, um acht Uhr des Morgens der Kaiser und die Herzoge Albrecht und Sigmund, als die Erben, in ihre Burg einziehen und sie einnehmen sollten. Zu diesem Behufe kamen sie in des Marschalls von Ebersdorf Hause zusammen, jeder Fürst mit einer kleinen Anzahl seines Kriegsvolkes. Gegenwärtig waren aus den vier Ständen des Landes je acht Personen. Herr Rüdiger von Starhenberg richtete zuerst das Wort an die Fürsten, indem er sagte: da sie die Angelegenheit der Landesregierung und ihre Einführung in die fürstliche Burg, so wie die Vertheilung der Räume derselben der Landschaft anheimgestellt hätten, so bitte er seine Herren, den Kaiser wie die beiden Herzoge, im Namen und auf Verlangen der Landschaft um dasjenige, was vor Allem noth thue zu ihrer aller Heil, dass sie sich nämlich gegenseitig das Versprechen gäben, die Burg gemeinschaftlich und friedlich zu betreten, und dass sie sich zu diesem Behufe nach reiflicher Ueberlegung folgendes Gelöbniss, wozu der Landesherr und Kaiser bereits seine Zustimmung gegeben hätte, mit fürstlichem Handschlage gegenseitig ertheilten, in folgenden Worten, die er ihnen schriftlich vorhielt: 'Da jetzt alle drei Herren ihren Einzug in die Burg nach Verabredung mit der Landschaft hielten, und diese der Ansicht sei, dass die Herren durch ein fürstliches Gelöbniss Sicherung ertheilen sollten, so sollten sie alle drei, ihrer selbst und der ihrigen wegen, dort in Freundschaft wohnen und diese aufrecht erhalten, keiner dem anderen irgend etwas Unfreundliches in übler Absicht zufügen, sondern jeder von ihnen den anderen ohne Schaden daselbst lassen wollen; ihrer selbst willen und der ihren wegen; keiner den anderen bedrängen oder Unbilliges gegen ihn unternehmen, sondern sich gütlich gegen einander halten und alle vereinbarten Puncte redlich, freundlich und aufrichtig befolgen, treu und ohne Gefährde.'

'Nachdem die Gelübde ertheilt und auch mit Niclas Druchsecz, der die Burg innehielt, gesprochen war, dass er sie nämlich den Herren allen dreien abtrete, giengen sie durch den rückwärtigen Theil des Marschallhauses in die Burg, besichtigten die Archive und Aufbewahrungsorte der Kleinodien, die Thüren und Gemächer, welche alle versiegelt waren, und fanden alles der Aufzeichnung gemäss, nichts von Allem vorenthalten. Hiernach ward den dreien Fürsten ein Verzeichniss verlesen über die Austheilung der Zimmer in der Burg.'

Im Copeibuche folgt hier ein kurzer Auszug aus dem erwähnten Verzeichnisse, dessen Wortlaut uns ein günstiges Geschick vollständig erhalten hat, und über welches ich gleich mehr zu sagen habe. Nach diesem Auszuge theilt das Copeibuch noch einige Geschäftstücke mit, Verschreibungen des Kaisers und der Herzoge an die Landschaft und unter sich, welche ich aber hier, da sie sich mehr auf die Theilung der Regierung ihrer Länder beziehen, übergehe.

---

die Fürsten, vnd wër auch der lanndschafft bet vnd willen, vnd ein grosse notdurfft, sunder für Ir aller Gnaden, daz Sy einander versprechen solten, friedlich miteinander in die Burgk zu geen, daz Sy also auch nach guter bedechtnuss, die vnser Herr, der Kaiser daruber her zusagten, vnd mit Irn fürstlichen hantgebunden trewn aneinander versprochen die wort, die Ire Gnaden in geschrifft vorgehalden wurden, also lauttend:

Der fürsten geloben vnd Vertrostung.

Also yecz die Herren all drei Irn Ingang in die Purgk tun sullen auf die berednuss von der lantschafft beschehen, Ist vmb desselben willen, der Landschafft gemaint, das die Herren geneinander mit Irn fürstlichen gelübden trostung tun sullen, das Sy all drey durch Sy, oder die Irn darinn frewntlichen wonen vnd sich halten, vnd kainer gen dem andern nichtz vnfrewntlichs im Vnguten fürnemen, noch tun, sunder Ir yeder dem andern darinn an schaden sein durch Sy, vnd die Jen, als vor stet. Auch dhain gedrangs, noch vnpillichs gepranchen, sunder sich gutlich miteinander halten, vnd dem allen als betaidingt ist, redlich, frewntlich, vnd aufrichticlich nachgeen sullen vnd wellen getrewlich vnd vngeverlich.

Vnd als sy die gelub teten, und vor auch mit hern Niclasen drugkseczen, der die Purkch innehet, geredt ward, wie er da den Herren allen drein abtreten solt, da ginngen Sy all drey hinden durch das Marschalh Haws in die Purkch, und schawten die sagrer, turn vnd ander gemäch, die verpetschadt wurden, vnd funden die gleich vnd vnverhalten vnd darnach ward den drein Fürsten an ainer Zedl verlesen die ausczaigung der Zimer in der Purkch.'

Ich wende mich lieber zu der für unsere Zwecke höchst wichtigen 'Austheilung der Zimmer der Burg', weil diese zur Kenntniss der Bestandtheile des alten Baues, und zwar vor den Umgestaltungen und Zubauten des sechzehnten und der folgenden Jahrhunderte von der grössten Wichtigkeit ist. Die Darstellung dieser späteren Veränderungen liegt, wie schon erwähnt, nicht in meiner Absicht. Die bildlichen Darstellungen, welche ich zu erläutern habe, nehmen aus demselben Grunde auf diese keine Rücksicht, sie wollen eben nur die alte Kaiserburg zur Anschauung bringen.

Das Originale des erwähnten Geschäfts-Stückes ist bis zur Stunde noch nicht aufgefunden, und auch über der einzigen glaubwürdigen alten Niederschrift derselben, die in einem Copialbuche des ehemahligen Hofkammer- nunmehrigen Finanz-Ministerial-Archives bis in die neueste Zeit erhalten war, hat ein ungünstiges Geschick gewaltet. Sie ist dermahl in der Handschrift D. 115., in der sie auf Blatt 10 noch in den Dreissiger Jahren dieses Jahrhunderts stand, nicht mehr vorhanden. Zum Glücke aber, haben sich von ihr noch drei in früherer Zeit nach ihrem Texte gemachte Abdrücke und eine noch ungleich sorgfältigere Abschrift Max Schottkys erhalten.

Den ersten Abdruck finden wir in dem von Joseph Freiherrn von Hormayr gegründeten und herausgegebenen 'Archive für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst' und zwar in dem im Jahre 1811 erschienenen zweiten Jahrgange desselben, auf Seite 405 und 406 oder den Nummern 96 und 97. Ueber den Werth dieses Druckes werde ich mich unten bei Gelegenheit seiner Wiederholung äussern.

Den zweiten Abdruck lieferte im Jahre 1814 Aloys Groppenberger von Bergenstamm in dem in Wien erschienenen 'Provincial-Kalender' und zwar in einem Aufsatze mit der Ueberschrift: 'Geschichte der landesfürstlichen Burgen zu Wien', welcher in den Jahrgängen 1815 und folgenden dieses Kalenders eingereiht wurde. Der Abdruck unseres Stückes steht auf Blatt G. 3. des Jahrganges 1815. Die Wiedergabe ist keine buchstabengetreue, sondern modernisirte zu nennen, beruht aber auf einer, wie es scheint, guten Lesung der alten Handschrift. Am Ende der Austheilung übergeht Bergenstamm einen in der Handschrift befindlich gewesenen geschichtlichen Zusatz von 10 bis 12 Zeilen.

Den dritten Abdruck der 'Austheilung' veröffentlichte abermahls Joseph Freiherr von Hormayr, nämlich den Wiederabdruck seines im Archive gegebenen Textes, und zwar im Jahre 1825 in seinem Werke: 'Wien seine Geschicke und seine Denkwürdigkeiten'. Er steht im zweiten Jahrgange und zweiten Bande dieses Buches, im zweiten und dritten Hefte auf den Seiten CXIII bis CXVI des Urkundenbuches unter der Nummer CCXXIV. Ist dieser Abdruck auch, wie jener erste im 'Archive,' vollständiger und weniger entstellt als jener Bergenstamms, denn er hat den dort fehlenden Zusatz am Ende und sucht die alte Schreibweise wenigstens zum Theile beizubehalten, so leidet er dafür wieder an anderen Gebrechen. Er zeigt nämlich willkürliche Ueberschriften der einzelnen Abschnitte, ohne anzugeben, dass sie vom Herausgeber herrühren, und beruht auf einer an vielen Stellen verlesenen Abschrift, deren Abdruck zudem durch manche Druckfehler sich noch mehr von der alten Niederschrift entfernt.

Die in den Zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts genommene Abschrift Schottkys endlich, hat alle diese Uebelstände möglichst zu vermeiden gesucht und schliesst sich, so viel man sehen kann, getreu ihrer Vorlage an [1]). Ich war daher vor Allem an diese zur Gewinnung eines verlässlichen Textes gewiesen

---

1) Sie steht in der Handschrift der k. k. Hofbibliothek Supplem. 1570 und zwar auf Bl. 133 ff.

und habe bei der Aufstellung desselben zudem den Auszug zu Rathe gezogen, den H. Zeibig im 'Copeybuch der gemainen Stadt Wienn' Fontes rer. Austriacarum, Abthlg. II. Bd. VII. S. 148. geliefert hat. Neben diesem benützte ich auch einen in der von Dr. Aloys Langenau, 'Burgpfarrer und der Kayserlichen Majestäten Beichtvater' verfassten handschriftlichen 'Geschichte der Kapellen in der heutigen Burg zu Wien' befindlichen Auszug. Diese Geschichte trägt die Jahrzahl 1801.

Ich liefere eine genaue Uebersetzung und Erklärung des ganzen Stückes in meiner Abhandlung und in der Beilage A den alten Text mit den nöthigen Satzzeichen. In den Lesarten bedeutet B den Abdruck Bergenstamms, H jenen Hormayrs im 'Archive', C den Auszug des Copeybuches und L jenen Langenaus.

Die Ueberschrift und den geschichtlichen Eingang des Verzeichnisses übergehe ich, so wie ich am Ende desselben den oben erwähnten Schluss hinweglasse, weil ich mich hier lediglich mit der Bezeichnung der einzelnen Theile der alten Burg und deren Zuweisung an die drei Fürsten zu beschäftigen habe.

'Zuerst ist für unseren allergnädigsten Herrn den Kaiser ausgeschieden und zugeordnet worden der Tract [1]) gegen Sanct Michael, von oben bis unten, sammt den zwei Thürmen, den einen Sanct Michael, den anderen dem Hause des Marschalls' (von Eberstorf) 'gegenüber', d. i. den einen in der südöstlichen Ecke der jetzigen Sommer-Reitschule, den anderen mit der nordwestlichen Front auf den heutigen Burgplatz sehend, jedoch so, dass seine und der ganzen Burg nordwestliche Ecke vor dem Beginne der Fenster der jetzigen Schatzkammer sich befand.

'Ferner die Küche an dem Thurme gegen Sanct Michael und die darüber liegende Altane.'

'Ferner das Zimmer oben an die Capelle an und die daranstossende kleine Stube; dann die grosse Kammer und zwei Stuben, die man mit einem Ofen heizt, bis an den Thurm, der gegen das Marschallhaus hin steht, alles bis unter das Dach. Ferner der Keller unter diesem Zimmer, dem Thore der Burg gegenüber und der daranstossende Graben unter der Capelle', der noch bis zur Stunde besteht, wenn auch überwölbt. Diese Ueberwölbung bildet den kleinen, mit Steinplatten belegten Hof zwischen dem alten Burggebäude und dem neuen. Man überschreitet sie, wenn man vom Schweizerhofe auf den Josephsplatz geht. Ein vergittertes Fenster in der Mitte des Hofes lässt Licht und Luft in den ehemahligen Burggraben hinab.

Dem Kaiser war also mit Ausnahme der Burg-Capelle und des daran stossenden Thurmes die ganze nord- und südöstliche Seite der alten Burg eingeräumt, zudem alle Theile derselben, welche gegen die Stadt blickten.

'Darnach sind verzeichnet die Zimmer und Gemächer, so viel deren für die anderen unsere gnädigen Herren, Erzherzog Albrecht und Herzog Sigmund, ausgeschieden und zugeordnet sind.'

'Zuerst der Tract neben dem Widmarthore', einem Thore, das durch einen Thurm der Stadtbefestigung führte, 'mit samt den zwei Thürmen, der eine ans Widmarthor an, der zweite neben der Capelle gelegen. Die oberen Zimmer in diesem Thurme, oberhalb der Sagräre' — (sacraria) d. i. jener beiden Gemächer, in denen die Kirchen-Paramente und das Archiv der Burg verwahrt wurden, — 'und der Tract zwischen den beiden Thürmen von oben bis unten, mit Ausnahme des grossen Tanzhauses', wel-

1) Der alte Text hat hier 'Stokh' und ein Voreiliger könnte daraus schliessen, dass dieser Theil der Burg damahls nur ein Stockwerk gehabt habe. Dem war aber nicht so, wie sich gleich aus den darauf folgenden Worten des alten Textes schliessen lässt; 'von dem öbristen vntz auf das vnderist,' denn wäre dieser ganze Raum nur durch ein einziges Stockwerk ausgefüllt gewesen, so wäre dieser Beisatz ein völlig müssiger zu nennen.

ches sich hinter der heutigen, sogenannten Bothschafter-Stiege, zu ebener Erde befand. 'Ebenso den grossen Keller unter demselben gelegen. Ferner der Thurm neben dem Widmarthor, ebenfalls von oben bis unten und dazu noch der ober dem Widmarthor befindliche Thurm. Ebenso die zwei Küchen, eine zunächst am Thore, die zweite zunächst am Brunnen gelegen. Ferner die grosse Gesindstube (Dürnitz) an den Speisesaal (Muoshaws) vor der Capelle stossend, samt dem kleinen Zimmerchen und der Kammer daneben.'

'Ferner dieselben unsere gnädigen Herren dürfen sich auch einen Gang aus dem unteren Zimmer in den Garten machen lassen.'

'Ferner soll von den oben genannten Zimmern erwähnter unser gnädiger Herr Herzog Albrecht die ober dem grossen Tanzhause gelegenen Zimmer innehaben bis unter das Dach, samt den Gemächern in dem Thurme ober demselben Tanzhaus, den Thurm ober dem Widmarthor und die Küche zunächst am Brunnen.'

'Ferner das untere Zimmer unterhalb des grossen Tanzhauses, samt dem Gewölbe daneben in dem Thurme oberhalb des Widmarthores. Die Küche am Burgthor samt dem Zimmer im Zwinger gelegen soll unser gnädiger Herr Herzog Sigmund innehaben.'

'Ferner soll der grosse Keller unter demselben Zimmer, samt der Speise-Vorraths-Kammer (Zergadem), dann die grosse Gesindstube, anstossend an den Speisesaal vor der Capelle, samt dem kleinen Stüblein und der daneben liegenden Kammer, wie schon oben angezeigt ist, beiden Fürsten zugehören.'

'Zudem sollen den obengenannten unseren allergnädigsten Herren allen dreien gemeinschaftlich zugehören: zuerst die Capelle, dann die zwei Sagräre, einer unten an die Capelle stossend, worin die Kleinodien, der andere Sagrär ober demselben gelegen, worin die Urkunden liegen.'

'Ferner das grosse Tanzhaus vom oberen Sagrär beginnend und ohne Unterbrechung bis an den Thurm zunächst dem Widmarthore reichend und die Gänge von demselben Tanzhause bis zum Thurme ober dem Burgthore, samt diesem Thurme selbst und dem Thorstüblein unten daran gelegen.'

'Ferner der obere und untere Speisesaal, wo man in die Capelle geht, dann der Brunnen, das Burgthor und der hintere Ausgang über das Schlagthor. Dann der Garten samt der Badstube und der Röhren-Wasserleitung in demselben.'

'Ferner bei allem dem was denselben unseren gnädigsten Herren allen, wie jetzt gesagt wurde, gemeinschaftlich gehört, sollen sie auch alle Baukosten gemeinschaftlich tragen.'

Doch diese Einigung, welche Mühe ihre Zustandebringung auch gekostet hatte, sollte nicht lange währen. Denn schon in der zehnten Woche nach Schliessung dieses Vertrages finden sich Spuren, dass eine völlige Aenderung desselben, ja eine ganz neue Einigung der Brüder stattgefunden habe. Der ungenannte Chronist jener Zeit nämlich, bei Rauch Scriptores III. im Anhange S. 32, nachdem er erzählt hat, dass zwischen den Brüdern eine Einigung zu Wiener-Neustadt 'am Sand Stephanstag Inventionis', das ist am 3. August 1458, verbrieft worden, berichtet Folgendes: 'Darnach übernahm der römische Kaiser die Stadt Wien, die Burg und Wohnung, welche durch die Landschaft dem Herzoge Albrecht war zugewiesen worden, wie die ganze Regierung des Landes Oesterreich und der Stadt Wien' [1]). Dies mag eine vorläufige Verabredung gewesen sein, denn der eigentliche Vertrag ward gleichfalls zu Neustadt, aber erst am 'Montag vor Sand Bartholmes tag des heiligen Zwelifboten', das ist den 21. August desselben Jahres, abgeschlossen. Wir setzen aus ihm hieher, was auf die Einnahme und den Besitz der Burg

1) 'Darauff vnnderwandt sich der Roemisch Kaiser der Statt Wienn, der Purckh vnd der ganntzen Regier des lannds Osterreich, vnd der Statt zu Wien.'

Bezug nimmt, und verweisen im Uebrigen auf den Wortlaut des Vertrages, der sich vollständig abgedruckt findet bei Kurz, Friedrich IV. 1, 283 bis 287.

Herzog Albrecht soll die Einkünfte und Regierung des Landes, die ihm bisher für sich und seinen Vetter Herzog Sigmund von Tirol zugestanden und die er noch innehabe, dem römischen Kaiser mitsamt der Wohnung in der Burg daselbst vollständig abtreten und diese dem Kaiser ohne Widerstand und aus freiem Antriebe samt der Uebergabs- und Verschreibungs-Urkunde Herzog Sigmunds übergeben. Dagegen solle der Kaiser dem Herzoge Albrecht zwei und dreissig Tausend Pfunde Pfenninge bezahlen, von denen bereits sechs Tausend bezahlt seien, vierzehen Tausend binnen vierzehn Tagen zu entrichten kämen, ausser jenen dreizehn Hundert rheinischen Gulden, die Albrecht vom Kämmerer Hanns Sussenhaimer bereits empfangen habe. Für den Rest von zwölf Tausend Pfunden habe der Kaiser dem Herzoge Albrecht bei dessen Kammerschreiber Ulrich Röchlinger Forderungen beglichen, wofür dieser dem Herzoge Quittung gegeben habe u. s. w. Hierauf solle der Kaiser die Burg einnehmen und die Huldigung der Wiener empfangen. Was immer an Heiligthümern und Paramenten in der Burg zu Wien sich vorfinde, das solle unverrückt dort belassen werden, aller Kriegzeug aber an Büchsen, Geschossen, Pulver und anderen Wehrgegenständen solle dem Kaiser und dem Herzoge gemeinschaftlich zur Verfügung bleiben und zur Landeswehr ohne Anstand verwendet werden. Alle Briefe, Urkunden und Privilegien aber, die das Fürstenthum Oesterreich betreffen und in der Sacristei der Burg zu Wien liegen, sollen daselbst unverrückt verbleiben zum gemeinschaftlichen Gebrauche des Fürsten und des Fürstenthums.

Wir sehen diesem Vertrage entsprechend auch wirklich neun und zwanzig Tage darnach, am 18. September 1458 ('am montage nach S. Lamprechtstage') den Kaiser und dessen Bruder Herzog Albrecht aus Neustadt nach Wien kommen und nicht gemeinschaftlich die Burg ihrer Väter bewohnen, sondern Friedrich 'sein fürstlich Gesäss die Purck' beziehen, während der Herzog seine Wohnung 'im Praghaus' nimmt. So erzählt der Ungenannte bei Rauch Scriptores im Anhange zum dritten Bande auf S. 36.

Von dieser Zeit an bis zu den Wirren der Jahre 1462 und 1463 weilt der Kaiser nach den Urkunden-Auszügen in Chmels Regesten oft und lange Zeit hindurch in Wien und ohne Zweifel in seiner Burg, da nichts dagegen spricht. Ja am 26. September 1461 verleiht er der Stadt in Anerkennung der treuen Haltung ihrer Bürger, während der Anfechtungen seines Bruders Albrecht im Sommer dieses Jahres, ein neues ehrenvolles Wappen, den doppelköpfigen goldenen Adler im schwarzen Felde. Die Urkunde ist gegeben zu Leoben 'am Samstag vor Sanct Michaelstag' und veröffentlicht durch A. Camesina in dessen kleiner Schrift 'Zur Wiener Geschichte'. Wien 1853. 8°. S. 2 und 3.

Doch bald sollte es anders kommen, denn diejenigen, denen er eben ein sichtbares Zeichen der Anerkennung ihrer Treue gegeben hatte, wurden schon nach eilf Monaten erklärte Feinde des Kaisers. Den Umtrieben des Herzogs Albrecht nämlich war es gelungen, im August des Jahres 1462 die stäts leicht beweglichen Wiener gegen ihren rechtmässigen Herren aufzuwiegeln.

Es erfolgte selbst die Belagerung der Burg, in deren Mauern vorerst die Kaiserin mit dem Kronprinzen allein verweilte, bis am Bartholomäustage, den 24. August, Friedrich mit zwölf Tausend Mann von Neustadt her anrückte.

Von da an weilte der Monarch wieder in der Burg seiner Hauptstadt, leider aber in einer des Landesfürsten, mehr noch des deutschen Kaisers wenig würdigen Weise, nämlich von allen Seiten ernstlich bedrängt und geängstigt, in der letzten Zeit sogar innerhalb der Burg förmlich belagert, bis endlich der 1. December 1462 dem frevelhaften Beginnen der Empörer und des eigenen Bruders ein Ziel setzte. An diesem Tage erst ward die hart bedrängte Veste entsetzt und der Kaiser zog mit dem Herzoge Victorin an seiner Seite nach Korneuburg in das Lager König Georgs von Böhmen.

Am 2. December aber ward ein Vertrag zustande gebracht, welcher den Kaiser nöthigte, seinem Bruder Albrecht sowohl die Regierung des Erzherzogthums wie die landesfürstliche Burg gegen jährliche Bezahlung von vier Tausend Gulden auf acht Jahre abzutreten. F. Kurz, Oesterreich unter Friedrich IV. 2, 232.

Doch nicht lange sollte Albrecht dieser gewaltthätigen Errungenschaft geniessen. Schon am nächsten Jahrestage des Friedensschlusses verschied der nimmer Zufriedene in einer der Stuben derselben Burg, einsam, von keinem seiner nächsten Blutsverwandten betreut, in den Armen seiner Diener, am 2. December 1463.

Doch auch nach diesem Heimfalle blieb die Burg nicht im ruhigen Besitze Friedrichs. Denn die wiederholten Belagerungen der Stadt durch Matthias Corvinus in den Jahren 1477, 1484 und 1485 mussten begreiflicher Weise auch den Besitz der Burg jedesmahl in Frage stellen. Im letztgenannten Jahre aber wurde dieselbe durch den König förmlich besetzt. Doch auch nach und vor dieser Zeit drohten abwechselnd ernstere Unruhen im Inneren des Landes.

Wir wollen auch aus diesen Jahren zusammenstellen, was die Quellen als Anhaltspuncte über den Besitz der Burg erkennen lassen.

Zum Jahre 1478 begegnet ein Schreiben des Kaisers, am 30. Jänner aus Gräz erlassen [1]), in welchem er unserer Burg erwähnt und zwar bezüglich mehrerer durch den Grafen Hugo von Werdenberg für ihn besorgten Bauherstellungen innerhalb derselben. Der Brief steht in den Monum. habsburg. I. Abthlg. Bd. 2, 519 bis 520. Der Bau eines Ganges in ihr wird durch diesen Befehl auf spätere Zeiten verschoben und die Absendung daselbst entbehrlichen Bleies in die gleichfalls landesfürstliche Burg von Neustadt gutgeheissen [2]).

Die Besitzergreifung durch den König von Ungarn setzt der Zeitgenosse und Augenzeuge Johannes Tichtel in seinem Tagebuche auf Mittwoch den 1. Juni 1485, nachdem er schon früher zum 27. Mai erzählt hatte, dass die kaiserlichen Diener nach Schliessung der Burg Wien verlassen, die Bürger dieselbe, um sie für den König von Ungern herzurichten, wieder eröffnet hatten. Ebenda. S. meiner Ausgabe S. 34 im 1. Bde. der 1. Abtheilung der Fontes rer. Austr.

Zum 23. October aber desselben Jahres, S. 36, bemerkt Tichtel mit Bitterkeit, indem er von der Hereinbringung der bei Vertheidigung des Schlosses Grueb gefangenen Oesterreicher spricht: 'Erbarmungswürdiger Anblick, Unterthanen Oesterreichs durch einen König von Ungern in die ehemahlige Burg des Kaisers und Herzogs gefangen einbringen zu sehen! Wie lange noch wirst Du Dich um uns nicht kümmern, Herzog von Oesterreich? Erröthe, erröthe und erbarme Dich Deiner armen Unterthanen! [3])

Die Burg war also damahls schon fünf Monate lang nicht mehr im Besitze Friedrichs. Sie sollte auch nicht sobald in denselben zurückkehren.

---

1) Schon oben S. 17 angeführt.

2) Die bezügliche Stelle lautet: 'Und als du uns von vnsers paw wegen in unserer purgk zu Wien schreibest, haben wir an solhem deinem vleis gut geuallen, dankhen dir des auch und ist unser maynung, daz du uns das pley gen der Newnstat in unser purk daselbs füren lassest, da werden wir des notdirftig sein, und von des ganngk wegen wil uns geuallen, daz du dasselb paw ditzmals ansten lassest.'

3) 'In quo die vidimus in viennam adduci captos in grueb cum pompa, et nouem currus plenos armis ipsorum. Res misera, in arcem olim imperatoris et ducis Austrie subditos duci Austrie per regem vngarie in eandem captiuos ducere! Quam diu estu negligens dux Austrie?'

'Erubescere, erubescere et miserere pauperum tuorum!'

Aus den Jahren vor diesem Zeitpuncte finde ich in der österreichischen Chronik eines Zeitgenossen, nämlich Jacob Unrests, bei Hahn Monumenta 1,708, folgende Erwähnung der Burg und deren Plünderung durch König Mathias. Zum 25. December 1486 erzählt derselbe: 'Zw Weynachten LXXXVI Jar Da lyess der Kunig zurichten XL gedeckte Scheff und fur mit der kunigin gen Offen, und furtt daselbs mit Im allen Zewg auss der Purckh und Stat, den die von Osterreich lannge Zeit da behalten haben und vill annder Guet.'

Das Ableben des Königs erfolgte bekanntlich ganz unerwartet am 6. April 1490 zu Wien. Dass es in unserer Burg statthatte, und zwar in dem Gemache, welches einst König Ladislaus Posthumus bewohnte, erzählt der gleichzeitige Ritter und Diener des Markgrafen Friedrich von Brandenburg, Michael von Ehenheim, in seinem Leben bei Jung Miscellanea 3, 328. Die Stelle lautet: 'Anno do man zalt dausent vierhundert und neunzigk Jar do starb Konig Mathiess, ein Konick zu Vngarn, in der Kar-Wochen und starb zu Wien in der Burck in Konig Lassleins Gemach und wart haimlichen todt von Wien vff der Thunaue geen Stulweissenburg gefurt worden, und in die Kirchen begraben. Und ich Michel von Ehenheim bin ober dem Grab gewesen als nachvolgendt Stulweissenburgk von dem Romischen Konig gewonnen worden.'

Ueber die endliche Einnahme der Burg durch den römischen König Maximilian berichtet der Augenzeuge Johannes Tichtel, l. c. S. 53, der König habe die Belagerung derselben, da sie noch immer von den Ungern besetzt war, Sonntag den 29. August 1490 Abends nach sechs Uhr begonnen, und die Veste durch vier und zwanzig Stunden so scharf beschiessen lassen, dass der Sturm gewagt werden konnte. Nach diesem erfolgte die Einnahme am 30. August. Es stellten sich bei derselben noch 124 Mann Besatzung auf Gnade und Ungnade. Tags darauf Morgens acht Uhr wurden dieselben als gefangen in den 'Kernerthurn' abgeführt.

Zwei Schreiben aus den Jahren 1493 und 1494 lehren, dass nach der Einnahme der Burg, diese fortwährend in der Obhuth des Landesherren verblieb, trotz mancher bedenklichen Vorgänge im Inneren der Stadt, wie auf dem flachen Lande.

Am 5. November 1493 nämlich meldet Ludwig Klingkhamer aus Wien an Erzherzog Sigmund von Tirol unter Anderem: 'zu Wien seien bis zu Maximilians Wiederkunft Statthalter Sigmund Brieschenk und der von Roggendorf; Christoph von Liechtenstein aber, Nidertorer, Dr. Stierczel, Waldner, Fuxmagen und ein Höchenvelder hätten die Burg inne.' Lichnowsky Gesch. d. Haus. Habsburg. Bd. 8, DCCXXIV. Reg. Nr. 2000.

Das Jahr darauf aber, am 19. Februar 1494, melden die Statthalter und Regenten aus Wien dem römischen Könige Maximilian: 'auf Ewr kunigklichen Gnaden beuelh haben wir mit herren Cristoffen von Liechtenstein geredt vnd gehanndelt, sich der purgkh hie anzunemen, die in Ewr kunigklich Mayestat abwesen zuuerwaren, des er sich, vber vil Fleiss durch vnns darinn gebraucht, in kainem weeg beladen hat wellen, das vns gebüret Ewr künigklich Gnad, der nit clain daran gelegen ist, nit zuuerhalten, die in ander weeg zuuersehen; dan, als Ewr künigklich Mayestat selbst versteet, nit gut were, das die also vnuersehen beleiben solt. So haben wir auch mit ettlichen pflegern gehanndelt, Ewrn künigklichen Gnaden von jrer purckhut allweg von fünff und zweintzigk pfund pfenning ein raisig pfärdt zu haltten vnd den, so sy durch Ewr kunigklich Mayestat diensten zu raisen vnd annderm gebraucht werden, jren gewöndlichen sold, als anndern dinstleutten zu geben, des sy auch annemen wellen.' Das Schreiben steht im 10. Bande der Veröffentlichungen des Stuttgarter litt. Vereines. S. 19 unter Nr. XXV, und wurde durch Chmel aus dem Originale des k. k. geh. Haus- Hof- und Staats-Archives mitgetheilt.

Von dieser Zeit an bis zum Ableben Kaiser Maximilians I. blieb die Burg im Besitze ihres rechtmässigen Herren, und auch nach dem Todestage desselben, 12. Jänner 1519, schützte ihren Besitz die noch durch den Kaiser selbst im Jahre 1502 zu Wien niedergesetzte Regierung, bestehend aus dem Statthalter Georg von Rottal, dem Kanzler Schneidbeck und den Räthen Georg von Neuburg, Johann von Lamberg, Albert Wolfstein, Albert Welzer und Georg von Slatkonia, von 1513 an Bischof von Wien.

Die Erzherzoge Karl und Ferdinand aber bestätigten im folgenden Jahre 1520 dieselben Regenten und die Wirren des Jahres 1522, die in Wien allerdings arg wütheten, scheinen den Besitz der Burg nicht berührt zu haben.

Noch im selben Jahre weist das Itinerar des durch die Theilung der Brüder nunmehr alleinigen Landesfürsten Ferdinand I. eine Anwesenheit desselben zu Wien, und ohne Zweifel in der Burg seiner Väter nach, am 20. August 1522; eine viel längere und ununterbrochene aber vom 19. Juli 1524 an. S. Gevay's Itinerar Ferdinands I. zu diesem Tage.

Gleiches gilt von den Jahren 1526, 20. October ff. und von 1527 während des grössten Theiles der Monate Jänner, Juni und Juli.

Mit den letzten beiden Jahren beginnen auch die grösseren baulichen Umgestaltungen unserer Burg, welche die äussere und innere Gestalt derselben so wesentlich verändert haben, dass die hier zu besprechenden Aufrisse nicht mehr als Bild derselben gelten können, und ein solches wie neue Aufnahmen, so eine neue und besondere Behandlung erheischen würde. Unsere Aufgabe schliesst somit mit der angegebenen Zeitgränze und es erübrigt uns nur noch als Anhang unserer allgemeineren geschichtlichen Anmerkungen über die Burg eine

Kleine Haus-Chronik der vorzüglichsten Begebenheiten

innerhalb derselben vom dreizehnten bis zum sechszehnten Jahrhunderte folgen zu lassen, jedoch mit der ausdrücklichen Verwahrung, dass deren Verfasser der Mangelhaftigkeit und Zerstreutheit der Quellen gegenüber durchaus nichts vollständiges zu liefern sich erdreiste und so viel als möglich nur auf jene Ereignisse sich einlasse, welche Haus und Familie unmittelbar und ausschliessend berühren. Alles übrige hereinziehen hiesse eine Geschichte Oesterreichs schreiben.

Alles, was sich zudem auf bestimmte Theile der Burg mit einiger Sicherheit beziehen liess, wurde von vorne herein hier ausgeschlossen und soll später bei der Besprechung dieser einzelnen Theile eingereiht werden.

Die Folge der hier kurz aufzuzählenden Ereignisse beginnt mit einem freudigen, und zwar schon ein Jahr nach der ersten urkundlichen Erwähnung unserer Burg. Zum Jahre

1222 nämlich berichtet eine Fortsetzung der Melker Jahrbücher, geschrieben im Predigerkloster zu Wien, bei Pertz Monum. SS. IX. 726, 40: 'Der Herzog von Sachsen eheligte eine Tochter Herzog Leopolds (VI.), die aber nur vier Jahre lebte. Die Vermählung desselben wurde zu Wien an dem Hofe des Herzogs gefeiert' 'in curia ducis'.

Es ist nicht wohl möglich hiebei an die alte Burg 'am Hofe' zu denken, da unsere neue Burg, wie wir aus der oben S. 13 angeführten Urkunde lernten, schon ein Jahr vorher bewohnt war, und nicht wohl anzunehmen ist, dass man bei einer so feierlichen Gelegenheit nach den zu engen Räumen der alten Burg werde zurückgekehrt sein. Die Vermählung 'nuptiae' setzen auch den Bestand einer Hauscapelle als wahrscheinlich voraus, da sonst, wenn eine solche nicht vorhanden gewesen wäre, gewiss die Kirche genannt würde, in welcher die heilige Handlung statthatte, während es nur heisst: 'nuptiae celebratae in curia ducis'.

Die Brautleute waren Albrecht I., Herzog von Sachsen, und Agnes, die zweite Tochter Herzog Leopolds VI. Nach dem Ableben Agnesens, das somit ins Jahr 1226 fiele, eheligte Albrecht eine Tochter des Herzogs von Braunschweig. Vergl. Meillers Regesten, die Stammtafel.

1232. Anfangs Februar dieses Jahres feierte Herzog Friedrich II., der eben sein zwanzigstes Jahr vollendete, seine 'Swertleite' mit zwei Hundert Genossen in der Kirche des Schottenklosters zu Wien. Die heilige Weihe ertheilte ihm Bischof Gebhart von Passau, ein Glied des Hauses der Grafen von Pleyen und Hardegg. Die Schottenkirche scheint zu dieser Feierlichkeit ihres Umfanges wegen gewählt worden zu sein, da für eine so zahlreiche Versammlung die Räume einer Burgcapelle gewiss nicht ausgereicht hätten.

Die Jahrbücher des Schottenklosters, bei Pertz Monum. SS. IX. 626, 16, wie jene der Predigermönche, ebenda 727, 3, nennen keinen bestimmten Tag der Feier, nur jene von Kloster Neuburg, ebenda 637, 13, bezeichnen annähernd die Tage nach Maria-Reinigung, also nach dem zweiten Februar, etwa Sonntag den 8. Es ist nicht wahrscheinlich, dass nach Beendigung des kirchlichen Festes die Räume der neuen Burg den nunmehr streitbaren Herzog mit keiner Festlichkeit werden begrüsst haben.

Der Aufenthalt des Herzogs zu Wien währte diesmahl nicht lange, denn schon um die Mitte Mais finden wir ihn zu Pordenone bei Kaiser Friedrich II. und erst im September desselben Jahres begegnen wir dem Heimgekehrten wieder zu Wien. S. Meillers Regesten.

Im übernächsten Jahre

1234, den 1. Mai, Montags am Festtage der beiden Apostel Philipp und Jacob, mag es in den Räumen unserer Burg abermahls festlich ausgesehen haben, denn es galt die Hochzeit feiern der um ein Jahr jüngeren Schwester des Herzogs Friedrich, Constanze, und zwar mit dem Markgrafen Heinrich dem Erlauchten von Meissen. Die Braut zählte 22 Jahre, der Bräutigam 16. Die Vermählung hatte aber nicht in Wien selbst statt, sondern auf der grossen Ebene nördlich der Stadt, am linken Ufer der grossen Donau, bei Stadelau zu Ringlinsee, wie die Jahrbücher der Wiener Predigermönche bestimmt angeben, in Pertz Monum. SS. 9, 727, 11. Dieser Ort, jetzt verschwunden, lag zunächst der grossen Donaubrücke. Vergl. M. Fischer im Archive f. Kunde öst. Gesch. Quellen. 2, 120.

Die Zahl der damahls in Wien anwesenden Gäste war eine bedeutende. Unter ihnen befanden sich die beiden Könige Andreas II. von Ungarn und Wenzel I. von Böhmen, Eberhard II. Erzbischof von Salzburg, Rudiger von Radeck Bischof von Passau, Ekbert Graf von Andechs, Herzog von Meran und Bischof von Bamberg, Conrad I. Bischof von Freising, Heinrich I. Bischof von Seckau, Otto II. Markgraf von Mähren, Albert I. Herzog von Sachsen, Bernhard I. Herzog von Kärnten, Ludwig I. Landgraf von Thüringen, die Burggrafen von Dewin und Leisnig, Ulrich von Pack, Heinrich von Chorun, Siegfried von Mügeln, Konrad der Kämmerer von Grannenstein, Wilhelm von Herstein und noch viele andere. Vergl. die Continuatio Claustroneoburg. secunda bei Pertz l. c. 9, 637, 49 und Tittmanns Geschichte Heinrichs des Erlauchten von Meissen 2, 171.

Bald nach diesen fröhlichen Festen brachen ernstere Zeiten herein und der Herzog weilte, wie die Urkunden in Meillers Regesten und der sonst bekannte Verlauf der Begebenheiten erkennen lassen, durch länger als fünf Jahre nicht mehr in Wien. Ja zum Jahre

1237 sind zwei Zeugnisse überliefert, welche statt dès Herzogs den ihm im hohen Grade feindlich gesinnten Kaiser innerhalb der Mauern Wiens zeigen und zwar dem Landesfürsten zum Trotze von den Bürgern mit besonderer Freundlichkeit aufgenommen. Das eine derselben ist eine Stelle in den Jahrbüchern der Prediger zu Wien, bei Pertz l. c. 9, 727, 13, das andere aus dem Jänner desselben Jahres eine Urkunde zum Schutze der Freiheiten des Klosters Lambach gegen jede Verletzung durch

weltlichen Eingriff, bei Kurz, Beiträge z. Gesch. d. Landes ob d. Enns 2, 454, eine Urkunde, welche vom Kaiser selbst zu Wien ausgestellt, geradezu gegen den Landesfürsten gerichtet ist und ihm die Verletzung der Rechte der Klöster ausdrücklich zum Vorwurfe macht, in den Worten: '(Fridericus) raptores dilexit, claustra, coenobia vectigales fecit'. Erst

1239 um den 19. December erblicken wir den Herzog wieder innerhalb der Mauern Wiens und wohl auch seiner Burg, und zwar umgeben von den Würdenträgern seines Hofes, 'de familia curiae nostrae', dem Bischofe Heinrich von Seckau die Bewilligung ertheilend, von herzoglichen Dienstleuten Güter zu erwerben. Vom Bischofe spricht die Urkunde als von 'amico nostro karissimo'. Meiller l. c. 159. Nr. 49.

Sonntag den 25. desselben Monats, ebenda unter Nr. 50, in einer Urkunde Herzog Friedrichs zu Gunsten des deutschen Ordens in Oesterreich, wird ausdrücklich der Aussöhnung des Kaisers mit dem Herzoge gedacht und grosser Festlichkeiten, welche zur Feier dieses freudigen Ereignisses in Wien abgehalten worden seien. Zwei Jahre nach diesen Vorgängen

1241 gegen Ende Mai und in der ersten Hälfte des Juni rief das Herannahen der Tataren wohl auch in den Räumen der Burg grosse Besorgniss hervor, und ein von Herzog Friedrich aus Wien, Donnerstag den 23. Mai, Meiller 166, Nr. 83, an den Bischof von Konstanz, Heinrich Truchsessen von Waldburg, gerichtetes Schreiben erzählt, der König von Ungarn Bela IV. sei bereits aus seinem Reiche durch die Tataren vertrieben, Boleslav V. König von Polen, durch sie erschlagen, die Gränzen Oesterreichs durch ihre Schaaren angegriffen, aber Dank der Tapferkeit der dort aufgestellten Ritterschaft mehr als siebenhundert der Feinde gefallen. Der Herzog hoffe mit Gottes Hilfe dem Andrange widerstehen zu können, obwohl der Macht des gewaltigen Gegners schon sehr viele Reiche unterlegen seien.

Friedrich war zudem, wie sich aus einem anderen Schreiben ergibt, gerichtet aus Wien am Mittwoch den 13. Juni desselben Jahres an den römischen König Konrad IV., persönlich gegen die Tataren ausgezogen, in Ungarn, wo sie sich an vielen Orten tüchtig verschanzten, mit ihnen zusammengetroffen und hatte sich nach einem siegreichen Gefechte zurückgezogen. Meiller l. c. 167. Nr. 85. Der Herzog verhehlt übrigens bei dieser Gelegenheit seine Besorgniss nicht, dass der Feind, concentriert wie er jetzt sei und nur auf zwei Tagreisen von den Gränzen Oesterreichs entfernt, ihn täglich angreifen könne, und beschwört den König um möglichste Beschleunigung eines combinierten Zuzugs in Gemeinschaft mit den Königen von Frankreich, England und Spanien.

Diese Befürchtung hat sich glücklicherweise nicht erfüllt und wir erblicken den Herzog zwei Jahre später

1243, Mittwoch den 4. Februar, zu Wien mit friedlichen Dingen beschäftigt, nämlich das Spital zum heiligen Geiste am Wienflusse zu Gunsten der dort verpflegten Armen für seine Bedürfnisse an Lebensmitteln von jedem Zolle befreiend. Meiller 174. Nr. 116.

Nach dieser Urkunde ist bis jetzt nur noch eine bekannt, bei Meiller 177 unter Nr. 129 angeführt, in welcher des Herzogs Anwesenheit in Wien zu belegen ist, nämlich zum Jahre

1244, Dinstag den 9. Februar. An diesem Tage trifft er daselbst mit Bischof Rüdiger von Passau eine Verfügung über Vermälung ihrer beiderseitigen Dienstleute.

1246, Freitag den 15. Juni, wird wohl auch in den Mauern unserer Burg die folgenschwere Schreckens-Nachricht eingetroffen sein vom Tode Herzog Friedrichs des Streitbaren in der Schlacht an der Leitha. Die Leiche des Erschlagenen ward aber nicht hieher gebracht, wie zu erwarten war, sondern vom Schlachtfelde weg auf einem Pferde, wie ein Sack quer über gelegt, nach der Neustadt in eines

Bürgers Haus übertragen, von da weg wahrscheinlich in der Pfarrkirche daselbst aufgebahrt und endlich im Kloster zum heiligen Kreuze zur Ruhe bestattet. So erzählt Ulrich von Liechtenstein in seinem Frauendienste, herausgeg. v. Lachmann. Z. 528, 29 bis 529, 11.

Nach dem Aussterben des ruhmvollen Geschlechtes der Babenberger, während der Wirren der ersten Jahre des Zwischenreiches bis zur Besitzergreifung des Landes durch König Ottakar finden sich begreiflicherweise gar keine Nachrichten über die Schicksale der Burg, wer in ihren Räumen abwechselnd verweilt und gebothen habe. Nur vermuthen lässt sich, dass die Landherren im Vereine mit den Lenkern der Stadt Wien die Burg des künftigen Landesfürsten werden in ihren Schutz genommen haben.

Doch schon bald nach der Ankunft des neuen, wenn auch ungesetzlichen Herren, dessen kräftige Regierung der vorausgegangenen Rathlosigkeit gegenüber für das Land am Ende noch ein Glück zu nennen war, bleibt kein Zweifel übrig, wer in der landesfürstlichen Burg zu walten kein Bedenken wird getragen haben. Zum Ueberflusse sagt es auch eine gleichzeitige Nachricht im Allgemeinen, ich meine eine Aufzeichnung im Kloster Garsten, bei Pertz l. c. 9,599,48 und zwar zum Jahre

1252, indem sie bemerkt, Ottakar habe auf so kluge und für sich einnehmende Weise, durch Geschenke und Versprechungen, die Landherren zu gewinnen verstanden, dass Städte sowohl wie Burgen, ohne Waffen anzuwenden, sich ihm ergaben, so zwar dass es im ganzen Lande keinen Winkel mehr gebe, der sich irgendwie weigere, seine Herrschaft anzuerkennen [1].

Kurz nach dieser Besitzergreifung

im Mai wurde von einem zweiten Nachbar des herrenlosen Landes ein Versuch gewagt, es seinen Zwecken dienstbar zu machen. König Bela IV. nämlich rückte von Ungern her mit achtzig Tausend Mann vor Wien. Er stellte die Forderung, dass Gertrud die Tochter Herzog Heinrichs, des älteren Bruders Friedrichs II., sich mit seinem Neffen, Roman Herzogen von Reussen vermähle. So erzählt die Reimchronik Ottakars, bei Pez Script., 3,35. Sp. b. in den Cap. XXIV und XXV, und bemerkt, dass er seiner Forderung durch Raub und Brand Nachdruck zu geben wusste. Abbt Johann von Victring aber, bei Böhmer Fontes 1,287, setzt die Belagerung der Stadt, bei welcher begreiflicher Weise die Burg, hart an der Stadtmauer gelegen, nicht leer ausgehen konnte, ins Jahr

1253 in den September. Sind beide Monatsangaben richtig und nur die Jahrzahl verfehlt, so müsste angenommen werden, dass diese erste Belagerung der Stadt und Burg nicht weniger als vier Monate gedauert habe, was am Ende so grossen Streitkräften, so ausgedehntem Objecte und so umfangreichen Verwüstungen gegenüber, von denen die Quellen berichten, nicht unmöglich wäre. Der Abbt von Victring gibt die Zahl des feindlichen Heeres noch ums zehnfache grösser an als Ottakars Reimchronik, deren achtzig Tausend Mann für jene Zeit schon bedeutend genug erscheinen. Zum Jahre

1260 meldet die Anwesenheit König Ottakars von Böhmen in Wien dieselbe Reimchronik an zwei Stellen, Cap. 53 u. 54. Sp. 67^b u. 68^a. Palacky aber in der Geschichte Böhmens 2,174, setzt diese Anwesenheit ins Ende des Jahres 1259. Die allmählige Ansammlung der bedeutenden Streitkräfte auf dem Marchfelde, wie die Dauer des ganzen Feldzuges gegen Ungern, vom März 1260 bis zum entscheidenden Tage der heiligen Margaretha, 12. Juli, endlich Ottakars Reise nach Gräz zur Huldigung Steiermarks lassen eine wiederholte und längere Anwesenheit des Königs zu Wien vermuthen.

In dem nach Beendigung des Feldzugs zu Pressburg abgeschlossenen Frieden zwischen Ottakar und Bela wurde unter Anderen auch festgesetzt, dass beide Könige

---

1) 'Ita enim sapienter et blande muneribus et promissis nobiles inclinavit, quod civitates et castra sine armorum strepitu dediderunt se illi, ut non esset angulus, qui eius dominium aliqualiter recusaret.'

1261 um den 24. April, zu Ostern, in Wien zusammenkommen wollten zu grösserer Befestigung ihrer Freundschaft. Die Vermählung Ottakars mit Kunigunden, der Enkelin Belas IV. wurde hier verabredet und am

25. October desselben Jahres zu Pressburg vollzogen. Zur Verherrlichung derselben brachte der König seine junge Gemahlin nach Wien und feierte daselbst glänzende Feste. Palacky l. c. 2,188.

1270 in den Februar fällt aller Wahrscheinlichkeit nach die Abhaltung eines grossen Hoftages zu Wien, auf welchem König Ottakar die neuen Titel eines Herzogs von Kärnten, eines Herrn von Krain, der windischen Mark und Egers annahm, denn Herzog Ulrich von Kärnten war am 27. October 1269 mit Tod abgegangen.

Auf demselben Tage, so scheint es, wurden auch des Königs Beschwerden über den Probsten von S. Peter zu Brünn und den Herzog Philipp von Kärnten verhandelt, von denen die Reimchronik Ottakars l. c. Sp. 101. spricht. Vergleiche zudem Böhmers Regest. Addit. II[dum.] S. 444 unter Nr. 218.

1275 nach der Mitte des Mai langte zu Wien am Hofe König Ottakars Burggraf Friedrich von Nürnberg an und zwar im Auftrage des römischen Königs Rudolph I. und des zu Augsburg gehaltenen Reichs-Hoftages, um ihn zum letzten Mahle zur Unterwerfung unter das Reichsoberhaupt aufzufordern und die Rückgabe Oesterreichs, Steiermarks, Kärntens und Krains zu verlangen, welche Länder als erledigte Lehen dem Reiche heimgefallen seien. Die trotzige Antwort des Königs aber lautete: 'Ich will hier daheime sein und erwarten was da kommen mag. Beliebt es mir aber zu Prag Hof zu halten, so werd ich das ohne Besorgniss thun.' Reimchronik Ottakars l. c. Sp. 124[b].

Noch im selben Monate finden wir den König wirklich zu Prag und zwar bis zu Anfang des nächsten Jahres weilend. Schon dieser deutete auf minder glücklichen Erfolg als der Verlauf der früheren, denn

1276, Donnerstag den 30. April wüthete ein grosser Brand in und vor den Mauern Wiens. Alle Thore der Stadt, bis auf zwei, alle Thürme, die Klöster der Schotten und der Prediger-Mönche, die Pfarrkirchen zu S. Stephan, S. Peter und S. Michael wurden ein Raub der Flammen. Nichts blieb verschont, als etwa hundert und fünfzig Häuser um den neuen Markt und, setzen wir hinzu, unsere Burg, weil sie diesem zunächst und zwischen den beiden vom Feuer unberührten Stadtthoren, nämlich dem Widmar- und Kärntner-Thore lag. S. Continuatio Vindob. b. Pertz Monum. SS. 9,707,15.

Sechs Monate nach diesem für die Burg nur bedrohlichen Ereignisse machte sich ein viel bedenklicheres fühlbar. Es war nämlich

Sonntag den 18. October als Rudolph mit seinem Heere die Belagerung der Stadt und somit auch der Burg begann. Der Zug durch das Land war ohne allen Anstand, 'âne allen irresal' sagt die Reimchronik l. c. cap. CXXIII. Sp. 130[a], vor sich gegangen. Erst bei Wien begann ernstere Widersetzlichkeit und die Stadt verschloss dem römischen König trotzig ihre Thore; freilich nur aus Furcht vor Ottakar. Die Chronik Wiens bei Pertz Monum. SS. 9,708,18 setzt die Dauer der Belagerung auf fünf Wochen, Abbt Johann von Victring, bei Böhmer Fontes 1,308, auf sechs Monate. So viel ist gewiss, dass

Sonnabend den 21. November der Friede zwischen den Königen Rudolph und Ottakar zum Abschlusse kam, somit die Belagerung genau am Schlusse der fünften Woche beendigt war, Vergl. Böhmers Regest zu diesem Tage unter Nr. 287. Die Reimchronik bei Pez SS. 3, Sp. 136[b] und 133[a] oder Cap. CXXIX und CXXVI bezeichnet den Einzug beider Könige in Wien als einen gemeinschaftlichen und lässt die Wiener den Sieger mit manchem ansehnlichen Geschenke begrüssen.

In dieselbe Zeit wird wohl auch die Ankunft des Grafen Meinhart von Tirol zu setzen sein, der nach Wien kam, um dem römischen Könige seine Huldigung persönlich darzubringen. Ottakars Reimchronik Cap. CXXIV, Sp. 130[b].

Von dieser Zeit an bis zum Mai 1281 weilte König Rudolph mit geringer Unterbrechung zu Wien, wie man aus den Urkunden-Auszügen bei Böhmer lernt.

Doch waren diese fünfthalb Jahre für ihn nichts weniger als durchwegs friedliche und behagliche. Denn abgesehen von einer grossen Anzahl von gewöhnlichen Geschäften, die hier ihre Erledigung fanden und finden mussten und ein unausgesetztes Kommen und Gehen vieler Würdenträger und mächtiger Glieder des Reiches zur Folge hatten, deren Anwesenheit sich in den Zeugenschaften der Urkunden in Böhmers Regesten verfolgen lässt, begegnen auch andere und wichtigere Geschäfte, welche wiederholt begonnen, immer nicht zum völligen Austrag gelangen wollten. So wurden mit König Ottakar immer wieder Ausgleichungs-Versuche gemacht, welche dreimahlige Friedens-Entwürfe hervorriefen, nie aber völlige Beilegung der gegenseitigen Forderungen herbeiführten, bis endlich

1278 anfangs Juni der Krieg abermahls losbrach, um mit dem Untergange des nie Befriedigten zu enden.

Nachdem Rudolph Donnerstag den 11. November 1277 mit König Ladislaus von Ungern zu Haimburg eine Zusammenkunft gehalten, die erforderlichen Verabredungen getroffen und den Zuzug aus dem deutschen Reiche möglichst geordnet hatte, erblicken wir ihn Sonntag den 14. August bereits nicht mehr in Wien, sondern mit dem Heere in Haimburg die Donau überschreitend und Freitag den 19. bei Marcheck im Lager. Böhmer l. c. Nr. 458.

Die entscheidende Schlacht erfolgte Freitag den 26. August, nach ihr Rudolphs Zug nach Mähren und endlich, wohl noch vor dem Neujahrstage 1279, Rudolphs Einzug zu Wien. Die Jahrbücher der Predigermönche zu Wien, bei Pertz Monum. SS. 9, 731, 22, setzen diesen, und sie sind auch in der Lage es zu wissen, noch ins Jahr 1278, und sprechen von grossen öffentlichen Ehrenbezeugungen gegen den König, 'Wiennam adiit magno honore'. Eine Aufzeichnung im Kloster S. Florian stimmt hiezu, ibid. 9, 748, 29, Ottakars Reimchronik aber, anschaulich wie immer, erzählt, Cap. CLXXXI und CLXXXII, Sp. 170[a], Rudolphs Einzug wie folgt: 'Alle Ordens- und Weltgeistlichkeit zog dem Könige entgegen und empfieng ihn mit Gesang. Ringsum ertönten die Glocken und man sah es den Leuten an, dass sie voll Freuden waren.... Alles zog nun nach S. Stephan in das Münster, wo der König der Gnade des Allmächtigen Dank sagte. Freudig empfieng ihn die Königin mit ihren Kindern und mancher hohen Frau. Da konnte man wohl freundliche Blicke sehen an denen, die mit dem Bande der Liebe für immer verbunden waren'.

1279, im Frühlinge wahrscheinlich, wurde zu Wien am Hofe König Rudolphs die Vermählung seiner Tochter Hedwig mit Otto dem Kurzen, einem Bruder des Markgrafen von Brandenburg, gefeiert, nachdem bereits um die Mitte Octobers, während des Königs Anwesenheit bei Sedletz in Mähren, Böhmer l. c. S. 97, das Ehegelöbniss geschlossen worden war. Bei der Hochzeit selbst waren viele Fürsten und Würdenträger der Kirche anwesend und wurde zur Verherrlichung des Festes ein Turnier gehalten. So erzählen die Aufzeichnungen in Kloster Neuburg bei Pertz Monum. SS. 9, 746, 11.

Wahrscheinlich in dieselbe Zeit zu setzen ist ein Eheverlöbniss zwischen Herzog Otto von Baiern und einer Tochter K. Rudolphs, Katharina, von welchem die Reimchronik Ottakars spricht in Cap. CLXXXII, Sp. 170[a] und [b], die zudem bei dieser Gelegenheit äussert, 'zu Wien hätte man den König nur fröhlich gesehen'.

Zum nächstfolgenden Jahre

1280 erzählt eine gleichzeitige Quelle, bei Pertz l. c. 9, 810, 34, nämlich eine Fortsetzung der Salzburger Jahrbücher, die Geburt, aber auch den Tod zweier Knaben, Söhne der im Vorjahre dem Herzoge Otto von Baiern vermählten Tochter K. Rudolphs, Katharina. Sie erblickten beide zu Wien das Licht der Welt und starben auch daselbst.

Donnerstag den 5. December dieses Jahres, so berichten die Jahrbücher der Prediger zu Wien, Pertz l. c. 9, 731, 34, ist unter Anderem anzumerken folgender seltene Fall, der an unserem Hofe statthatte. Otto nämlich von Haslau, ein Dienstmann des Königs, über achtzig Jahre alt, brach bei dem hier gehaltenen Turniere auf zierliche Weise eine Lanze mit dem Sohne seiner Enkelin, also mit seinem Urenkel, der an demselben Tage durch den König streitbar gemacht wurde, 'gladio cinctus est'.

Vom nächstfolgenden Jahre

1281 ist Sonntag den 16. Februar für die Bewohner der Burg als ein Trauertag anzusetzen. Denn an diesem Tage war es, als die Königin Anna, gleich nach der Abreise ihrer Tochter Clementia zur Vermählung mit Karl Martell, dem Neffen des Königs zu Neapel, ernstlich erkrankt, ihren Leiden erlag. Die gleichzeitigen Quellen, bei Pertz 9, 712, 12; 731, 38 und 749, 6; vergl. auch Pertz Monum. SS. 17, 284, 10; 302, 35, — schreiben ihren Tod übereinstimmend dem übermässigen Schmerze zu, den ihr die Trennung von der geliebten Tochter verursachte. Ihre Leiche wurde nach gehaltenem feierlichen Todtenamte nach Basel zum Begräbnisse abgeführt. Nach den grösseren Jahrbüchern Kolmars bestand das Gefolge, mit welchem die Leiche zu Basel anlangte, aus vierhundert Berittenen. Pertz Monum. SS. 17, 207, 31.

Auch König Rudolph verliess noch im Frühlinge desselben Jahres die für ihn von da an traurigen Räume der Burg, nachdem er seinen Sohn Albrecht daselbst zum Reichs-Vicar eingesetzt hatte.

1285, wahrscheinlich Sonntag den 3. Juni, hatte, wie eine Aufzeichnung des Klosters Neuburg bei Pertz 9, 746, 30 entnehmen lässt, die Vermählung Friedrichs I. mit der gebissenen Wange, Landgrafen zu Thüringen, mit Agnes, einer Tochter des Grafen Meinhard IV. von Görz, zu Wien statt. Eine Wiener Aufzeichnung desselben Jahres bei Pertz 9, 713, 28 berichtet dagegen: 'Dietrich Landgraf von Thüringen habe in grosser Feierlichkeit zu Wien Hochzeit gehalten mit Adelheid einer Tochter Meinhards Grafen von Tirol, einer Schwester des Herzogs von Oesterreich'. Anwesend dabei waren die Bischöfe Emicho von Freising, Leopold von Seckau und fast alle Adeligen und Dienstleute Oesterreichs und Steiermarks. Es gab aber damahls gar keinen Landgrafen von Thüringen Namens Dietrich und die zweite Tochter Meinhards von Görz, die erste, Elisabeth, war die Gemahlin Herzog Albrechts von Oesterreich, hiess nicht Adelheid, sondern Agnes. Man sehe Coroninis (Fröhlich) Tentamen geneal. Com. Goritiae. Edit. II. p. 154, wo der Heiraths-Vertrag im Auszuge sich findet. Er ist ausgestellt: 'Datum Viennae in Castro. Anno Domini Millesimo CCLXXXV. Kalen. Junii. Indictione XIII'. Darnach ist auch Böhmer Regesten. Addit. II. S. 481 zu berichtigen.

1287 oder **1288**. In diese Zeit fällt der überall erwähnte Aufstand der Wiener gegen Herzog Albrecht und ihre Bedrohung der Burg. Namentlich aufgeführt wird eine übermüthige Aeusserung der Schuster, welche Ottakar in seiner Reimchronik Cap. DCXII. Sp. 566[a] uns bewahrt hat: 'die schuoster jâhen si haeten hülzener leiste sô vil, 'daz wir in kurzem zil dâ mit gevullet haben vor der burc den graben, ob uns der herzoge Albreht niht behaltet diu reht, diu er uns billich sol behalten'. Ward nun dieses prahlerische Wort von Manchen missverstanden, indem es wörtlich genommen wurde, während es nur die grosse Zahl der Mitglieder dieses Gewerbes in der Stadt andeuten und den Herzog zur Nachgiebigkeit drängen wollte, so war eine zweite Stelle in derselben Reimchronik, ich meine Cap. DCXVI, Sp. 569[a], die sich auf denselben Aufstand bezieht, in der bei Pez gegebenen Fassung, trotz aller Aufmerksamkeit geradezu unverständlich. Ich habe sie oben S. 19 nach den Handschriften berichtigt wiedergegeben.

So viel ist gewiss, dass der Aufstand des Jahres 1287 oder 1288, die Jahreszahl schwankt vor der Hand noch, der Burg als solcher, so viel bis jetzt in unseren freilich dürftigen Quellen zu sehen ist, kei-

nerlei Schaden zugefügt habe. Der Herzog wusste aber, wie Ottakar berichtet, mit den Wienern gar bald fertig zu werden.

1290, etwa im Juli, mochte es sein, als zwei Mitglieder des Ordens der Wilhelmiter von Ungern her sich auf den Weg machten, um den am Hofe Herzog Albrechts weilenden rechtmässigen Erben der Krone Ungerns, Andreas den Dritten, 'den Venezianer', heimlich über die nahe Gränze zu entführen. Der Herzog war eben zwei Tagreisen weit von Wien weg auf die Jagd geritten, als die Gelegenheit günstig schien, die Flucht auszuführen. Die beiden Mönche schickten vorerst Kundschafterinnen, welche weniger Bedenken erregen mussten, in die Burg, um den Aufenthaltsort des Königs genau zu erfahren, und als dies gelungen war, begaben sie sich selbst dahin, bekleideten Andreas mit einer ihrer Kutten und brachten ihn so, nicht erkannt von den Wachen, aus der Veste auf ein Schiff, mit dem er unangefochten die Donau abwärts seinem Reiche zufuhr. So erzählt Ottakars Reimchronik Cap. CCCLXXXIV und CCCLXXXV. Sp. 359[a] und 360[a].

Die Folgen dieses gelungenen Streiches liessen nicht lange auf sich warten. Schon im nächsten Jahre

1291, im Juli, stand nämlich ein furchtbares Heer vor Wien. Abtheilungen desselben reichten und plünderten bis gegen Neustadt hin. Cont. Vindob. bei Pertz 9, 716, 37. Rings um Wien wüthete Raub und Brand, letzterer so bedeutend, dass der Qualm und die Funken bis an die Stadtmauer schlugen. Ottakars Reimchronik Cap. CCCXCV. Sp. 375[b]. Die Bestürzung in der rings umzingelten Stadt war auf den höchsten Grad gestiegen. Täglich fielen Kämpfe vor. Frauen selbst erstiegen die höchsten Thürme der Stadt, um nach dem Feinde zu spähen. Des Herzogs Hofnarr Gämperl, so erzählt die Reimchronik Cap. CCCXCVI. Sp. 376[a], schlich ins Lager des Feindes und brachte Nachricht über Stärke und Stellung desselben. Durch sechs volle Wochen und darüber zogen sich die Kämpfe hin. Einen Theil derselben schildert auf rügende und spottende Weise der Zeitgenosse Seifrid Helbling im fünfzehnten seiner Gedichte, im vierten Bande der Zeitschrift für deutsches Alterthum S. 217 bis 241.

Endlich um die Mitte Augusts langten Gesandte des Königs Andreas am Hoflager Herzog Albrechts an, Ottakar Cap. CCCLXXXVII. Sp. 369[a], und die Verständigung begann. In den Capiteln CCCXCIX und CCCCI, Sp. 380[a] ff. hebt Ottakar mit Stolz hervor, dass selbst der Feind so viel Vertrauen in die Redlichkeit Herzog Albrechts setzte, dass des Königs Gesandte ohne Bedenken 'sicher und unbehindert' in die Burg von Oesterreich sich verfügten.

So kam endlich am 28. August 1291, nach dreitägiger Schlussverhandlung zu Haimburg der Friede zustande, Lichnowsky 1, 277, und mit ihm Sicherheit und freie Bewegung innerhalb und ausserhalb der Mauern unserer Burg. Es ist übrigens keine Nachricht aufzufinden, dass diese bei der Belagerung, so bedenklich sie war, erheblichen Schaden genommen hätte.

1293, Juni oder Juli. In diese Zeit gesetzt wird die Ankunft König Wenzels von Böhmen mit Gemahlin und Kindern am Hofe Albrechts I. Eine Wiener Aufzeichnung bei Pertz Monum. SS. 9, 717, 40 berichtet hierüber mit den Worten: 'Der König von Böhmen, durch den Herzog von Oesterreich eingeladen, langte zu Wien an mit seiner Gemahlin und einer grossen Anzahl Adeliger. Er wurde aufs Freundlichste vom Herzoge empfangen und verweilte daselbst durch zwölf Tage zur grössten Belustigung des Adels und der Bischöfe die anwesend waren. Endlich kehrten sie heim mit herrlichen Kleinoden beschenkt. Alles dankte der Gnade Gottes für die Segnungen des Friedens.' In dasselbe Jahr und zwar in die Zeit um den 11. November oder das Fest des heiligen Martin setzen die Jahrbücher der Kolmarer Predigermönche, bei Böhmer Fontes 2, 31, ein feierliches Eheverlöbniss 'desponsatio' einer Tochter Herzog Albrechts I. an dem Hofe desselben, das an Pracht in jener Zeit nichts ähnliches gehabt haben soll. Ein Name der Braut oder des Bräutigams wird aber in dieser Aufzeichnung nicht genannt und von diesem

Verlöbnisse in keiner zweiten Quelle Erwähnung gethan. Man hat nun die Wahl, da die weitere Nichterwähnung keinen bindenden Beweis gegen die Wahrheit der Angabe einer sonst glaubwürdigen und in der Regel gut unterrichteten Quelle abgeben kann, anzunehmen, dass der drei Jahre später erfolgten wirklichen Vermählung der Herzogin Agnes mit König Andreas von Ungern ein schon so frühes Verlöbniss vorangieng, oder dass hier unter 'desponsatio' die wirkliche Vermählung zu verstehen und nur die Einreihung der Angabe unter diesem Jahre als eine irrige zu betrachten sei, und zwar durch einen Schreib- oder Lese-Fehler, III für VI etwa, veranlasst.

1295, den 11. November, Freitags, war für die Bewohner der Burg Veranlassung zu Bestürzung und Trauer, denn Herzog Albrecht wurde an diesem Tage, nachdem er an einem Augenleiden erkrankt war, plötzlich so übel, dass durch die Hofleute sich in der Stadt die Nachricht verbreitete, er sei gestorben. Die Herzogin, damahls in Steiermark weilend und eben eines Kindes genesen, eilte noch schwach an das Krankenlager ihres Gemahls, dessen Genesung aber schneller erfolgte, als man erwarten durfte, 'erfleht durch die Bitte der Armen', wie die gleichzeitige Quelle bei Pertz Monum. SS. 9, 718, 25 sich äussert. Diese Stelle ist übrigens zu vergleichen mit Ottakars Reimchronik bei Perz SS. 3, 590[a].

In das nächstfolgende Jahr

1296 vor Beginn der Fastenzeit zu setzen ist, nach der Continuatio Vindobon. bei Pertz Monum. 9,718,36, die oben zum Jahre 1293 erwähnte Vermählung der Herzogin Agnes, Tochter Herzog Albrechts I. und des Königs Andreas von Ungern. Sie hatte ohne Zweifel hier zu Wien und in der Burg des Vaters der Braut statt. Dass es an Festlichkeiten nicht fehlte sieht man aus den oben angeführten Annales Colmarienses bei Böhmer Fontes 2,31.

1297 gegen Ende Mai zieht Herzog Albrecht aus der Burg fort zur Krönung König Wenzels nach Prag, wo er am 2. Juni, am Pfingst-Sonntage anwesend ist. Man sehe die Chronik von Altaich bei Böhmer Fontes 2,543.

Dinstag den 24. September finden wir den Herzog wieder daheim in wichtigem Geschäfte. Er schliesst nämlich an diesem Tage Frieden mit dem Erzbischofe von Salzburg Konrad und zwar in Gegenwart der Bischöfe Heinrich von Lavant und Ulrichs von Seckau, ferner der Aebbte Friedrich von Sanct Lambrecht, Engelbrechts von Admunt und vieler Würdenträger Oesterreichs und Steiermarks. So lehrt die Urkunde bei Lichnowsky. 2, CCLXXXIX.

1298 Sonntag den 9. Februar hielt Herzog Albrecht in den Räumen unserer Burg eine der glänzendsten Fürsten-Versammlungen jener Zeit, ohne Zweifel behufs der letzten Verabredungen einzuleitender Schritte gegen den deutschen König Adolf von Nassau. Anwesend waren: König Andreas von Ungern mit seiner Gemahlin und Tochter, König Wenzl von Böhmen, Markgraf Hermann von Brandenburg, Boleslaus Herzog von Oppeln, Nicolaus Herzog von Troppau, Otto mit dem Pfeile Markgraf von Brandenburg, Peter Bischof von Basel, Heinrich Bischof von Constanz, Theodorich Bischof von Olmütz, Bernhard Bischof von Passau, Gregor erwählter Erzbischof von Gran, Theodor Bischof von Raab, Gregor Bischof von Prag, Emicho Bischof von Freising, Benedict Bischof von Vessprim, Paul Bischof von Fünfkirchen, Ulrich Bischof von Seckau, Albert Bischof von Chiemsee, Johannes II. Erzbischof von Kolocza, Haab II. Bischof von Waizen, Anton Bischof von Erlau und noch eine grosse Anzahl weltlicher und geistlicher Würdenträger und Adeliger, namentlich aus Ungern, so dass die Räume zur Beherbergung so vieler Gäste innerhalb und ausserhalb der Stadt kaum ausreichten. Das kam zudem alles mit Pferden und Dienerschaft, so dass selbst die kleinsten Räume in den Vorstädten überfüllt waren und die Wiener aus ihren eigenen Häusern weichen mussten. Da gab es nun begreiflicher Weise allenthalben auch Streit, namentlich durch den Muthwillen der Einlagerer herbeigeführt. So erzählt eine gleichzeitige

Quelle bei Pertz Monum. SS. 9,720,20 ff. dass vor dem Stubenthor in einer Herberge Fremde mit den Frauen, Töchtern und Mägden der Einheimischen allerlei Scherze begannen, bis ein arger Auflauf aller Nachbarn entstand, so dass in einer einzigen Stube zehn Mann erschlagen wurden. Unter diesen soll sich, wie ein Zusatz in einer Handschrift dieser Quelle angibt, auch Albramm ein Sohn des Königs der Kumanen befunden haben.

Mittwoch den 12. desselben Monats ward in Gegenwart all der hohen Häupter die Verlobung Elisabeths gefeiert, einer Tochter des Königs Andreas von Ungern aus dessen erster Ehe, mit dem Sohne des Königs von Böhmen Wenzel II. Der Bräutigam Wenzel III. war erst neun Jahre alt, und wurde acht Jahre darnach zu Olmütz ermordet. Dinzenhofers genealog. Tabellen.Anmerkungen S. 139.

Nach Beendigung der Festlichkeiten und der beabsichtigten Verhandlungen in den ersten Tagen des März verlässt Herzog Albrecht die Burg gerüstet zum entscheidenden Kampfe um das Reich.

Dinstag den 4. März schon finden wir ihn zu Göttweig, Freitag den 7. zu Wels und so fort. Das Einlangen der Nachrichten von der Schlacht zu Göllheim, 2. Juli, wie jene von des Herzogs Wahl zum Könige der Deutschen, vom 27. Juli, mögen ebenso viele Freudentage in den Räumen der Burg hervorgerufen haben. Nach diesen Vorgängen aber sollte sie fünf Jahre lang den Herzog nicht in ihren Mauern sehen.

In eben dieses Jahr verlegt eine Angabe A. Bergenstamms, in dessen Geschichte der landesfürstlichen Burgen zu Wien, abgedruckt im österreichischen Provinzial-Kalender Jahrgang 1815 bis 1823, die Anwesenheit Herzog Rudolphs III., Sohns K. Albrechts I., und erzählt ohne Angabe einer bestimmten Quelle, der Herzog hätte einen Aufruhr gegen die Juden, der in der 'Raifgasse (Spiegelgasse)' ausgebrochen sei, durch seine Gegenwart gestillt. Es wird wohl derselbe Aufstand gemeint sein, den die von mir herausgegebene Nachricht des Cistercienser-Bruders Ambrosius zu Heiligen-Kreuz ins Jahr 1307 verlegt und berichtet, der Herzog habe auf die erhaltene Meldung vom Aufstande das Volk durch Belehrung, Zurufe, Bitten und versöhnliche Worte besänftigt, indem er den Leuten versprach, die Juden vor Gericht ziehen zu wollen. Kleinere Quellen zur Geschichte Oesterreichs. Wien 1859. 8°. S. 8.

In das Jahr

1299 und zwar in den Februar desselben, nämlich vor der Huldigung der Steirer und dem Ende der Fastnacht, setzt Ottakars Reimchronik l. c. Sp. 639ª Cap. 689. die Anwesenheit des ältesten Sohnes Herzogs Albrechts Rudolph, den er am 21. November 1298 zu Nürnberg mit Oesterreich und Steiermark belehnt hatte, indem sie berichtet, der junge Herzog hätte zu Wien den Fasching fröhlich bis zu Ende, also bis zum 3. März, zugebracht.

Ins nächste Jahr, wenn nicht ins übernächste, denn die Belagerung von Bingen, September 1301, wird früher erzählt, also

1300 oder 1301 fällt der Einzug der römischen Königin Elisabeth in unsere Burg zugleich mit ihrem Sohne Rudolph und dessen Gemahlin Blanca, einer Schwester König Philipps III. von Frankreich, nach deren Vermählung zu Paris. Die Landherrn Oesterreichs sowohl, wie die Bürger der Stadt empfiengen die Königin wie das junge Ehepaar auf höchst feierliche Weise und mit reichen Geschenken. So erzählt eine gleichzeitige Wiener Chronik bei Pertz Monum. SS. 9, 721, 37.

1301 nach dem 14. Jänner, dem Todestage König Andreas von Ungern, brachte der Landmarschall von Oesterreich Hermann von Landenberg die Witwe des Königs, Agnes, die Tochter Herzog Albrechts I., mit einem Heere von der Belagerung von Martinsberg, kommend, in feierlichem Zuge in die Burg ihres Vaters heim. Pertz l. c. 9, 721, 40. Dieser selbst kam erst zwei volle Jahre später, also

1303 um den 14. September wieder einmahl nach Wien und blieb da etwa fünf Monate. Pertz l. c. 9, 660, 20 und Böhmers Regesten Nr. 454—458. Bei seiner Ankunft traf er Herzog Rudolph noch daselbst, wie Ottakar Cap. 725. Sp. 702ª berichtet.

1304 im November, nach Vollendung des Feldzugs gegen Wenzel von Böhmen, lässt die Reimchronik Ottakars König Albrecht wieder in Wien verweilen und die Regesten bei Böhmer Nr. 493 und 494 lehren, dass dieser Aufenthalt fast drei Monate währte. Sein nachmahliger Mörder Johannes von Schwaben weilte damahls zugleich mit seinem Oheim Albrecht hier in Wien und in den Mauern unserer Burg. Man sehe Ottakars Cap. 738. Sp. 707ª.

1305 Anfangs März zieht König Albrecht von hier aus nach Nürnberg und kehrt erst im nächsten Jahre

1306 wieder nach Wien zurück. In denselben Räumen und im gleichen Jahre

Freitags den 23. December siegelt Albrecht in Gegenwart Herzog Friedrichs von Oesterreich, dann des Erzbischofs Konrad von Salzburg, der Pfalzgrafen bei Rhein und Herzöge in Baiern Rudolph und Ludwig, ein Schutz- und Trutz-Bündniss gegen ihre und des Königs Rudolph von Böhmen Feinde. S. Kurz Oesterreich unter Ottocar und Albrecht. 2, 249.

Kurze Zeit nach diesem Bündnisse,

1307 in der ersten Hälfte Jänners, verlässt der König unsere Burg um nie wieder in ihre Mauern heimzukehren, denn

1308 Anfangs Mai traf hier die Schreckensbothschaft ein von dessen Ermordung durch seinen Neffen Johannes.

Um dieselbe Zeit bis gegen den Herbst hin weilt Friedrich der Schöne in der Burg seiner Väter. Ottakars Reimchronik vergl. mit den Regesten bei Lichnowski Bd. 3. S. CCCXXV und CCCXXVI, ferner Böhmer Regest. Addit. 2, 502.

Im nächstfolgenden Jahre

1309 in der zweiten Hälfte des Monates Juni verliess Herzog Friedrich die Burg, um mit seinem Bruder Leopold nach Speier zu König Heinrich VII. zu ziehen und die österreichischen Lehen zu empfangen. Des Herzogs Zug wird von gleichzeitigen Quellen als ein sehr glänzender geschildert. Ottakar in der Reimchronik Cap. 824. Sp. 835ᵇ spricht von sieben Hundert Rittern im Gefolge der beiden Brüder, eine Salzburger Chronik bei Böhmer l. c. 2, 502, wo sie von der Ankunft des Herzogs zu Salzburg am Sonnabende den 28. Juni spricht, gibt sein Gefolge gar auf vierzehen Hundert Reiter an. Die Belehnung zu Speier erfolgte erst im September, Böhmer l. c., und des Herzogs Heimkunft nicht wohl vor Allerheiligen.

Der Einzug in unsere Burg kann nicht wohl ein fröhlicher gewesen sein, denn vom Blutgericht über die Mörder seines Vaters heimkehrend, erwartete den kaum drei und zwanzig Jahre zählenden Herrn, hier ein zweites Blutgericht. Während der halbjährigen Abwesenseit Friedrichs nämlich war zu Wien ein höchst bedenklicher Aufstand entbrannt, dessen Quelle in den Panieren um die sich die Aufständischen schaarten, nur zu klar am Tage lag. Diese waren nämlich weiss und blau geschacht und wiesen auf Herzog Otto von Baiern hin, den abgesagten Feind der Habsburger. Es war ein Tag verabredet, an welchem die missvergnügten Landherren Oesterreichs und Steiermarks mit ihrem Gefolge ganz in der Stille nach Wien abrücken, die Stadt besetzen und im Vereine mit den Wienern die herzogliche Burg angreifen sollten. Diese beherbergte damahls die beiden 'jungen' Herzoge, Heinrich und Otto. Alles schien gut eingeleitet, da erhielt der herzogliche Hubmeister (Kurz's, Friedrich der Schöne S. 28. nennt ihn Greif Zelm, ich weiss aber nicht nach welcher Quelle) Wind von den heimlichen Umtrieben, er ein

Mann der That, den drohende Gefahr nur rascher handeln liess. Früh am Morgen beschickt er seine Freunde und hiess sie einen Eid der Treue schwören, den Fürsten nicht zu verlassen, was auch kommen möge. Darnach rafft er etwa tausend Mann zusammen und führte sie in die Burg; die beiden Herzoge aber entfernte er aus ihr und brachte sie in Sicherheit, in seinem eigenen Hause am Peters-Platze. Die Stadtthürme und Thore besetzte er mit verlässlichen Leuten, nicht minder die Thürme von Sanct Stephans Münster, auf dass nicht Sturm geläutet werden könne. Als nun Berchthold der Schützenmeister, des ganzen Aufruhrs Haupt und Rädelsführer warnahm, wie die Dinge stünden, da sandte er zum Hubmeister in die Burg und liess ihm sagen: 'wenn er seiner bedürfe, so stünde er zu Diensten.' Der Hubmeister jedoch erwiderte: 'welcher Art die Dienste seien, die man ihm zu Wien antrage, das werde sich gar bald zeigen, wenn Gott den Landesfürsten heimführe oder Dietrich von Pillichsdorf den Landesmarschall!' Auf diese Andeutung hin entfloh Meister Berchthold mit seinem Anhange und verwüstete ringsum im Lande alles was Wienern gehörte, die treu zum Herzoge hielten. Es war eben die Zeit der Weinlese und der Schade, den sie verursachten, ein höchst bedeutender.

1310, Montags den 9. Februar, sass der Herzog zu Gericht über die Rebellen, wie die Zwetler Chronik meldet bei Pertz Monum. SS. 9, 664, 21. Einer der Rädelsführer, Johannes von Stadelau, ward an den Schweif eines Pferdes gebunden, durch die Stadt geschleift und zuletzt gerädert; einem anderen, Gottfried genannt ('dictus Solsator', wohl Salsator, der Salzer d. i. Salzhändler), und einem, Wilhelm geheissen, wurden die Augen 'ausgebrochen' und die Zunge aus dem Schlunde gerissen.

Um die Mitte des Juni verliess der Herzog wieder die Burg, indem er sich auf den Kriegszug gegen Otto von Baiern begab, in welchem Lande er am 10. August einrückte. Böhmer Regesten Addit. 2, 504.

Den Winter dieses Jahres scheint aber der Herzog in Wien verlebt zu haben. Früh im nächsten Jahre, nämlich

1311, Dinstag den 25. März, finden wir ihn schon wieder in Passau und in den darauf folgenden fünf Monaten immer auf bairischem Boden, bis er endlich Sonnabend den 18. September wieder in Wien erscheint, um die nächsten drei Jahre mit geringen Unterbrechungen daselbst zu verbleiben.

1314, im October, langte die freudige Nachricht in der Burg an, dass der Herzog Sonnabend den 19. October zu Frankfurt am Main zum deutschen Könige erwählt worden sei, und am Tage der heiligen Katharina, Montag den 25. November, finden wir ihn zu Bonn am Rhein, gekrönt durch den Erzbischof von Köln Heinrich II., einen Grafen von Virneburg.

1315. Zu diesem Jahre meldet eine gleichzeitige Wiener-Chronik, die einst im Besitze Paltram Vatzos am Sanct-Stephans-Freithofe war, bei Pertz Monum. SS. 9, 22, 8, Folgendes: 'Herzog Friedrich von Oesterreich, der Sohn des römischen Königs Albrecht, heirathete die Tochter des Königs von Arragonien und brachte sie hieher in die Stadt Wien. Hier blieb sie und nach ihrer Ankunft zog der Herzog selbst wieder nach Schwaben, um die römische Krone zu erkämpfen.' Und Abt Johann von Victring berichtet zum gleichen Jahre: Herzog Friedrich sei nach Oesterreich gezogen, zu Basel aber habe er feierlich Hochzeit gehalten, am 11. Mai, und seiner Gemahlin die Krone aufgesetzt. Böhmer Fontes 1, 385. Hiezu stimmt Albert von Strassburg bei Urstisius SS. 2, 119. Anfangs Juni war Friedrich nicht mehr in Wien und es scheint, dass er erst

1316 in der zweiten Hälfte des Februar wieder heimkehrte. Hier blieb er bis in den Mai, um darnach ein volles Jahr und darüber in Baiern und Schwaben, bald vordringend, bald zurückweichend im Kampfe gegen König Ludwig zuzubringen.

1317 vom August an bis in den Herbst des Jahres 1320 verlebte der Herzog grossentheils in seiner Heimath, so dass er im Jahre

1319 ohne Zweifel der Hochzeit seiner Schwester Jutta mit dem Grafen Ludwig von Oettingen wird beigewohnt haben, welche die Chronik von Elwangen ausdrücklich in dieses Jahr und nach Wien verlegt. Pertz Monum. SS. 10, 39, 55.

Nach der unglücklichen Schlacht bei Mühldorf, am 28. September

1322, nach welcher Friedrich sowohl, wie sein Bruder Heinrich in die Gewalt ihrer Feinde geriethen, ersterer auf der Burg Trausnitz, letzterer zu Bürglitz in Böhmen gefangen gehalten wurde, Herzog Leopold aber unermüdlich den Kampf gegen König Ludwig fortsetzte, mag es wohl öde in den Räumen der Burg ausgesehen haben und das Einlangen trauriger Nachrichten vom Kampfplatze her an der Tagesordnung gewesen sein.

1325 endlich, Mittwoch den 8. Mai, finden wir Friedrich wieder in der Burg seiner Väter, nach dritthalbjähriger Gefangenschaft, fast unkenntlich geworden durch einen langen Bart, den er sich in der Zeit seiner Trauer hatte wachsen lassen; in der Mitte seiner Brüder Albrecht, Heinrich und Otto. Die treue Gattin Elisabeth hatte er erblindet wieder gefunden und es lässt sich denken, mit welchen Gefühlen er die lange nicht gesehenen Räume mag betreten haben. Im nächsten Jahre

1326, Freitag den 5. December, ertönte unsere Burg abermahls von Wehklagen, denn, wie eine Wiener-Chronik erzählt, bei Pertz Mon. SS. 9, 722, 26, standen an diesem Tage über zwei Dritttheile der Stadt in hellen Flammen. Der Brand war nicht weit von der Burg, in der Wallnerstrasse, im Hause eines Bäckers ausgebrochen. Es wird an der bezeichneten Stelle aber nicht gesagt, ob die Burg selbst bei diesem Brande Schaden genommen.

Wenige Monate nach ihm entstand ein zweiter noch grösserer Brand.

1327, Montag den 23. März nämlich, während des Mittagsmahles brach Feuer aus in der Küche Meister Heinrichs, Notars am Münster zu Sanct Stephan, und währte bei heftigem Sturmwinde den ganzen Tag hindurch, so dass an Rettung nicht mehr zu denken war. König Friedrich selbst war beim Brande gegenwärtig.

'Von der Herrengasse an', also der königlichen Burg ganz nahe, 'den Kohlmarkt entlang, ergriff der Brand die Kirche Sanct Michael, so dass die Thurmglocken schmolzen, nahm seinen Lauf durch die Breunerstrasse über den Graben, den Stockimeisen-Platz und die Kärntnerstrasse bis zum Hause Meister Jacobs des Arztes; durch die Goldschmiedgasse bis zum Hafnersteig; vom Thore zum Stephans-Freithof bis zur hohen Schule; die Singerstrasse entlang bis zur Stadtmauer; die untere Breunerstrasse hindurch bis zum Hause Hugos des Rosstauschers und alle folgenden Strassen bis zum neuen Markt.' Auch in dieser Nachricht, welche sich in einer Wiener-Chronik bei Pertz Monum. SS. 9, 722, 29 erhalten hat, wird nirgends gesagt, ob die Burg vom Brande verschont blieb oder nicht.

Im übernächsten Frühjahre

1329, Donnerstag den 23. Februar, starb in unserer Burg, in der sie vor zehn Jahren ihre Vermählung gefeiert hatte, Jutta Gräfin von Oettingen, die Gemahlin des Grafen Ludwig, die Schwester König Friedrichs. Ihr Leichnam wurde kurz darnach von hier nach Königsfelden abgeführt, in die Familiengruft der Habsburger. Joh. Victoriensis bei Böhmer Fontes. 1, 406.

In demselben Jahre, Freitags am 8. September, erscheint König Friedrich in den uns bis jetzt bekannten Urkunden zum letzten Mahle in Wien anwesend. Vier Monate darnach

1330, Sonnabend den 13. Jänner, starb er auf der einsamen Burg zu Guttenstein und ein halbes Jahr nach ihm, Montags den 30. Juli, seine treue Gemahlin die Königin Elisabeth, deren Leichnam aus

unserer Burg in die benachbarte Kirche der minderen Brüder geführt und unter einem schönen marmornen Sarkophage, zunächst jenem ihrer Schwägerin Blanca, Wittwe des früh heimgegangenen König Rudolphs von Böhmen, beerdigt ward. Johannes Victoriensis bei Böhmer Fontes 1, 407.

1335 gegen Ende des Jahres mögen die Herzoge Albrecht und Otto den Kaiser Ludwig gebethen haben, zu einer Besprechung ihrer und des Reiches Verhältnisse zu König Johann von Böhmen, der kärntnerischen Erbschaft wegen, nach Wien zu kommen. Der Kaiser gab diesem Gesuche Folge. Wir sehen ihn daher

1336 Anfangs Jänner (am 5. belehnt er bereits zu Wien die Herzoge mit den Städten Padua und Treviso. Böhmers Regesten K. Ludwigs. S. 107. Nr. 1722) seinen feierlichen Einzug in die Stadt halten. Wie über diesen Act Johann von Victring berichtet, ist nicht ohne Interesse zu beobachten. Seine Darstellung lässt sich nämlich verschiedenartig deuten. Abt Johann, Böhmer Fontes. 1, 420, sagt: der Kaiser sei allerdings ehrenvoll empfangen worden; 'sed', fährt er fort, 'organa divine laudis undique mutuerunt', was Böhmer in den Regesten des Kaisers so auffasst, als hätten die Orgeln in den Kirchen geschwiegen. Ich glaube aber, dass unter den 'organa divine laudis' nicht Orgeln, sondern die Kirchen-Glocken zu verstehen sind, welche bei dem Einzuge des Kaisers auch wirklich nicht geläutet werden durften, weil der Kaiser, wie man aus dem Regest vom Jahre 1331 Nr. 109 lernt, seit diesem Jahre excomunicirt war, eine Kirchenstrafe, welche nach dem Schreiben Pabst Benedicts XII. vom 15. April desselben Jahres, bei Böhmer Regest. 132, an diesem Tage noch immer nicht aufgehoben war, ja über Baiern zwei und zwanzig volle Jahre verhängt blieb, wie die Continuatio Zwetlensis bei Pertz Monum. SS. 9, 687, 32 angibt. In demselben Monate noch, so scheint es, verliess der Kaiser Wien, denn wir finden ihn am 9. Februar bereits in München. Böhmers Regesten Nr. 1724.

Anfangs October desselben Jahres traf die betrübende Nachricht ein vom Tode Katharinas der Wittwe Leopolds, Bruders Herzog Friedrichs des Schönen. Sie war eine Tochter Herzogs Amadeus von Savoyen und starb Montags den 30. September, zehn Jahre und sieben Monate nach ihrem Gemahle. Ihr Leichnam wurde zu Königsfelden beerdigt. Johann v. Victring l. c. 1, 425.

Um dieselbe Zeit verfiel Elisabeth, die einzige Tochter Friedrich des Schönen, innerhalb der Räume unserer Burg in schwere Krankheit. Abt Johann von Victring hat uns, l. c. 426, eine Scene geschildert, zwischen ihr und König Johann von Böhmen, welche deutlich erkennen lässt, dass Elisabeth nicht zu den Glücklichen zählte. Früh schon war sie dem Könige von Serbien als Braut zugedacht, sie konnte sich aber nicht entschliessen, diese Verbindung einzugehen. Später ward sie dem Könige Johann von Böhmen vermählt, diese Ehe aber unter dem Vorwande körperlicher Untauglichkeit von Seite des Königs wieder aufgehoben. Als nun der König um diese Zeit nach Wien kam, zum Besuche seiner Tochter, die er dem Herzoge Otto dem Fröhlichen vermählt hatte, da zog ihn dieser an der Hand zum Lager der kranken Elisabeth, die von dem Besuche begreiflicherweise nur unangenehm berührt werden konnte, dem Könige aber dennoch 'verschämt und auf jungfräuliche Weise' (verecundo et puellari modo) sie anzureden gestattete. Dieser nun, ergriffen vom Anblicke der Jungfrau, seufzte tief auf, brach in einen Strom von Thränen aus und verliess schluchzend das Trauergemach, tief erschüttert von dem Bewusstsein seiner Ausschweifungen. Elisabeth aber starb und verlangte an der Seite ihrer Mutter, in der Karthause Mauerbach, der Stiftung ihres Vaters, beerdigt zu werden.

Mittwoch den 23. October verschied sie. Die Burg, die Stadt, der ganze Adel des Landes ward durch ihren Tod in Trauer versenkt, 'es war als ob das Land der Sonne beraubt in das dunkle Trauerkleid des Jammers wäre gehüllt worden. Man sagte Elisabeths Trost sei der innige Verkehr mit ihrem Schöpfer gewesen, sie habe viele Gebethe niedergeschrieben und Christum zu ihrem Bräutigam erwählt.

Graf Ulrich von Pfannberg aber hat sie in vielen Liedern verherrlicht und gesagt: 'Bei ihrem Leichenbegängnisse sei der Frohsinn des ganzen Adels verstummt'. Kam dieser sonst nach Hof, so hatte ihn Elisabeth stets mit Achtung empfangen, den Armen selbst herablassend behandelt, nie ihren Genossen oder ihrem Gefolge gegenüber irgendwie sich übernommen.'

Noch in dasselbe Jahr setzt Abt Johann von Victring, dem wir obiges nacherzählten, die Vermählung des Grafen Johann Heinrich von Görz mit der Herzogin Anna, einer Schwester Herzogs Friedrichs des Schönen, und zwar in den Spätherbst. Sie wurde feierlich in unserer Burg begangen. Die Ehe war aber nicht von langer Dauer, denn nicht viel über ein Jahr vermählt starb der Graf, nach dem Todten-Register der Minoriten zu Wien

um den 17. März des nächsten Jahres. Vergl. Joh. von Victring b. Böhmer Fontes 1, 426 mit Coroninis Tentamen gen. Com. Gor. Ed. II. p. 108 et 109.

1337, gegen Ende Juni, verliess Herzog Albrecht II., der Weise genannt, unsere Burg und zog in die Vorlande, von da nach Aachen als Wallfahrer im braunen Pilgerkleide, zum Theile auch um unerkannt zu bleiben, was aber nicht gelang. Joh. v. Victring l. c. 428.

Nachdem Herzog Albrecht

1338, in der zweiten Hälfte des Jänner — denn am 26. Dezember ist er noch zu Bruck im Aargau, am 4. Jänner zu München, endlich am 24. zu Wien, wie man aus Lichnowskys Regest Nr. 1137 verglichen mit 1129 und 1131 lernt — heimgekehrt war, 'erfreute sich die ganze Stadt über die grosse Menge von Reliquien, die er mit sich gebracht hatte. Man stellte desshalb Processionen an und empfieng diesen Schatz mit ungeheuerem Lobe. Darnach vertheilte man ihn, hinterlegte den grössten Theil in der Capelle unserer Burg, einen zweiten in der Karthause zu Gaming, der Stiftung des Herzogs, und an anderen frommen Orten. Daran konnte man des Herzogs Religiosität klar erkennen. Von der Reise die müden Glieder ausruhend, ertheilte dieser jedem Zutritt zu sich und versäumte trotz seines Unwohlseins keine seiner Pflichten.' So erzählt Johann von Victring. l. c. 1, 429.

Ein Jahr war kaum vorüber als in den Mauern unserer Burg statt der freundlichen Klänge, mit welchen von allen Thürmen der Stadt die glückliche Rückkunft Herzog Albrechts begrüsst wurde, das Sterbeglöckchen ertönte. Herzog Otto der Fröhliche nämlich war

1339, im Jänner oder Anfangs Februar, krank aus Gräz nach Hause gebracht worden. Die Bewegung und Erschütterung durch die Reise, so wie die eingetretene Kälte verschlimmerten zudem von Tag zu Tag den Zustand des in einer Sänfte heimgelangten Herzogs. Der Tod rückte heran und Otto empfieng andächtig die Sacramente der Sterbenden, nachdem er gebeichtet und in seinem letzten Willen Ulrich von Pfannberg und Ulrich von Pergau zu Vollstreckern desselben eingesetzt hatte. 'Gestärkt durch den Geist höherer Freiheit' fährt die gleichzeitige Quelle fort, der wir obiges und das Folgende entnehmen, 'und durch ein reines Gewissen' äusserte er: 'dieses Leben fortan nicht mehr zu lieben, noch ihm angehören zu wollen.' Und nachdem er seine beiden Söhne Friedrich und Leopold, wie sein Land, seine Unterthanen und seine Diener dem Bruder Herzog Albrecht empfohlen hatte, starb er

Dinstag den 16. Februar, und wurde vorerst bei den Augustinern zunächst der Burg begraben, später aber nach Neuberg in Steiermark, ins Kloster, das er gestiftet hatte, gebracht und daselbst beerdigt. Joh. Victor. bei Böhmer Fontes. 1, 435. Man vergleiche die lange Untersuchung über den Todestag des Herzogs bei Herrgott Monum. Piacotheca 2, 59—61 und Taphographia 1, 162. Mir aber scheint durch die Urkunde bei Lichnowsky 3, Regest Nr. 1194, zusammengehalten mit der Angabe des Todtenbuches der Minoriten zu Wien, die Frage dahin zu entscheiden, dass bei Johann von Victring statt

'IV. kal.' nothwendig 'XIV. kal.' zu lesen sei, eine Auslassung, die nicht selten begegnet, und auf welche schon Herrgott l. c. S. 60 gerathen hatte.

Dasselbe Jahr, das dem siechen Herzoge den Bruder raubte, schenkte ihm am Tage aller Heiligen, Montag den 1. November, seinen Erstgebornen Rudolph. Joh. Vict. l. c. 1, 436.

1340. Dieselbe Quelle berichtet, S. 438, dass in diesem Jahre Herzog Friedrich, der Sohn Otto's des Fröhlichen, nach Wien, also in die Burg zu seinem Oheime und Vormunde übersiedelte, bei welchem er neben seinem Bruder Leopold an dem Gymnasium, der nachmaligen Universität, seiner weiteren Ausbildung leben sollte und 'durch Wort und That sich dem Adel des Landes gleichzustellen trachtete' bemerkt die Quelle. Er war vordem, wie man aus der Chronik Neubergs, bei Pertz Monum. SS. 9, 672, 12 lernt, durch den Vater in die Vorlande geschickt worden, um an den Kämpfen gegen die Schweiz theilzunehmen. Da aber diese von keinem glücklichen Erfolge gekrönt waren, kehrte er heim.

1344. Dieses Jahr muss in unserer Chronik als ein trauriges bezeichnet werden, denn es raffte kurz nach einander beide Söhne Otto des Fröhlichen durch den Tod hinweg. Die eben erwähnte Chronik des Klosters Neuberg berichtet darüber: '1344. Friedrich und Leopold, die Herzoge, starben als Jünglinge, fast innerhalb eines Vierteljahres, und wurden zu Neuberg begraben.' Eine Zwetler Chronik aber stellt die Zeit des Ablebens beider genauer fest, indem sie berichtet, Leopold sei Dinstag den 10. August 'in die sancti Laurentii martyris', Friedrich Sonnabend den 11. December '3 Idus Decembris.' gestorben. Pertz Monum. SS. 9, 683,42.

1346, Mittwoch den 25. Jänner, traten nach den Annales Zwetlenses bei Pertz l. c. 9, 683, 46 zu einer vertraulichen Besprechung mit Herzog Albrecht in dessen Burg zusammen: Kaiser Ludwig der Baier, Markgraf Karl von Mähren und König Ludwig von Ungern. Eine andere Quelle setzt diese Zusammenkunft in das nächste Jahr

1347 in die Mitte des Jänner. Man sehe Böhmers Regesten K. Ludwigs des Baiern unter Nr. 2551.

1348, Donnerstag den 5. Juni, sehen wir Herzog Albrecht zu Seefeld an der mährischen Gränze, in der Burg der Künringe mit seinem Sohne die österreichischen Lehen aus der Hand des neuerwählten römischen Königs Karl empfangen. Wenige Tage vorher hatte Albrecht Wien verlassen und war mit seiner Gemahlin und seinen Söhnen Rudolph und Friedrich nach Brünn gezogen zum Könige Karl und mit diesem zur Belehnung auf österreichischem Boden, wie das der alte Freiheitsbrief verlangte. Vergl. Kurz, Oesterreich unter Albrecht dem Lahmen. S. 254.

Etwa im August desselben Jahres kehrte Herzog Albrecht heim, früh genug, um all die Schrecken der herannahenden Seuche des 'schwarzen Todes' in der Nähe der schwer heimgesuchten Stadt zu erleben. Wie mehrere Nachrichten bestätigen, starben im Laufe des Jahres

1349 in Wien allein an einem Tage bei zwölf Hundert Menschen. Wie im Mittelalter gewöhnlich wurden auch bei dieser Seuche die Juden als Vergifter der Brunnen verleumdet und Herzog Albrecht hatte Noth, den künstlich aufgereizten Pöbel seiner Residenz zu bändigen.

Auch in der Familie des Herzogs hatte die Seuche zwei Opfer gefordert, zuerst in der Person der Nichte Albrechts, Katharina, einer Tochter Herzog Leopolds, dann in der ihres zweiten Gemahls Konrads von Hardegg. Katharina starb Montags den 28. September, Herrgotts Taphographie 1, 147; ihr Gemahl in demselben Monate. Wissgrills Schauplatz des niederöst. Adels 4, 108.

Sonntags den 25. October, nicht den 26., wie es allenthalben heisst, lud Herzog Albrecht die Landesherren Oesterreichs, Steiermarks und Kärntens zu sich in die Burg und hiess sie feierlich dem präsumtiven Thronerben den Eid der Treue schwören. Acht Tage darnach, Sonntag den 1. November, liess er seine zweite Tochter Katharina im Kloster Sanct Clara nahe der Burg den Schleier

nehmen. Die nun verschwundene Kirche war acht Tage früher eingeweiht worden. S. den deutschen Anhang zum Anonym. Leob. bei Pez SS. 1, 972.

Die nächsten Jahre gestalteten sich für Wien und die alten Herzogthümer ziemlich friedlich. Desto unfriedlicher sah es in den Vorlanden aus, so dass der sieche Albrecht zur angestrebten Ordnung der dortigen Verhältnisse in den nächsten fünf Jahren zweimahl sich in jene Gegenden verfügen musste, für seinen körperlichen Zustand eine nichts weniger als zuträgliche Aufgabe, namentlich in den Jahren 1352 und 1354, in welcher Zeit, wie die Regesten bei Lichnowsky lehren, er sich jedesmahl durch Monate hindurch zu Bruck im Aargau aufhalten musste. Im Jahre

1355 endlich fanden diese Wirren in dem Friedensschlusse mit den Zürchern einen vorläufigen Abschluss, am Donnerstag vor nicht nach Sanct Maria Magdalena, wie es im Drucke bei Tschudi 1, 438 heisst, das ist am 21. Juli. Die Bestätigung Kaiser Karls IV., ebenda, ist vom 25. desselben Monats.

Nachdem auf diese Art, wenn auch nur vorläufig auf fünf Jahre, nach Aussen hin Friede geworden, wendete sich Albrecht den inneren Angelegenheiten zu und zwar diesmahl den innersten, nämlich denen seines eigenen Hauses.

Im Monate November nämlich berief Herzog Albrecht die Landherren Oesterreichs, Steiermarks und Kärntens zu sich und legte ihnen für seine vier Söhne Rudolph, Friedrich, Albrecht und Leopold eine Hausordnung vor, nach welcher sie sich von da an theils untereinander, theils gegen ihre Unterthanen zu benehmen hätten. Er nahm zugleich dem Adel das heilige Versprechen ab, dass er in seiner Gesammtheit und jeder von ihm insbesondere die Anordnungen dieses Gesetzes getreulich erfüllen und namentlich denjenigen der Prinzen in Gemeinschaft mit seinen Genossen bekämpfen werde, welcher dieser Ordnung entgegen zu handeln sich würde beigehen lassen. Die Urkunde selbst, an welche die Landherren ihre Siegel gehängt haben, wird noch bis zur Stunde in der Burg im k. k. Hausarchive verwahrt, und ist veröffentlicht durch Steyerer in den Commentar. ad Hist. Alberti II. S. 185.

1356, Dinstag den 9. Jänner, finden wir König Ludwig von Ungern bei Herzog Albrecht dem Weisen. Die Frucht dieser freundschaftlichen Zusammenkunft war ein Schutz- und Trutz-Bündniss gegen ihre Feinde. Es findet sich abgedruckt bei Steyerer l. c. S. 186.

So ward die Burg zu Wien in jenen Tagen durch die Milde und Besonnenheit, Klugheit und Erfahrung Herzog Albrechts zum gesuchten Rathstüblein der benachbarten Fürsten, und gleich im nächsten Jahre

1357, um den 6. Februar, sehen wir abermahls König Ludwig von Ungern mit seiner Gemahlin bei Herzog Albrecht, ‘causa solacii’ meint das Jahrbuch Zwetls bei Pertz Monum. SS. 9, 687, 2, was wahrscheinlich auf die Zerwürfnisse mit Markgraf Johann von Mähren zu beziehen sein wird, mit welchem den Herzog zu versöhnen dem Könige Ludwig diesmal auch wirklich gelang. Wenige Monate darnach, um den 25. Juli, sehen wir wieder Kaiser Karl IV. auf Besuch bei Herzog Albrecht, mit der Absicht, ihn zu bewegen gegen Baiern zu ziehen, was aber Albrecht auf kluge Weise abzulehnen wusste. Chron. Zwetl. l. c. 9, 687, 7. So kam das Jahr

1358 heran, in welchem es dem siechen und greisen Herzog abermahls gelang, zwei erbitterte Gegner, Herzog Stephan von Baiern und Erzbischof Ortolph von Salzburg, zu versöhnen. So schwer es ihm fallen mochte, so entschloss sich unser Herzog dennoch zu der für seinen Körper gewiss doppelt beschwerlichen Reise nach Baiern. Wir finden ihn Mittwoch den 28. Mai zu Schärding und Dinstag den 12. Juni zu Passau, wo er Tags darauf den bei Lichnowsky 3, DXXII unter Nr. 2024

angeführten Schiedspruch fällt, und die Versöhnung der beiden Fürsten bei dem Verlöbnisse seiner Tochter Margaretha mit dem Grafen Meinhard von Tirol feierte.

Mittwoch den 27. desselben Monats erscheint der Herzog in der Urkunde bei Lichnowsky l. c. Nr. 2037, wieder zu Wien, das er von da an nicht mehr verliess. Sein Leben gieng zur Neige. Er starb nämlich drei und zwanzig Tage darnach, Freitag den 20. Juli. Man sehe den Grabstein bei Steyerer l. c. S. 189 und rückwärts unter den Abbildungen Nr. XVIII. Nach der Continuatio Zwetlensis quarta, bei Pertz Monum. SS. 9, 687, 41, stand Albrecht damahls im neun und sechzigsten Lebensjahre. Durch sieben und zwanzig Jahre war er gelähmt, so dass er wie ein vom Schlage Gerührter weder zu gehen noch zu tasten vermochte [1]).

Aus unserer Burg wurde sein Leichnam in die düstere Karthause nach Gaming gebracht, die er im Jahre 1331 gestiftet hatte.

Als Herzog Rudolph den Tod des Vaters in den Vorlanden erfahren hatte, eilte er als Thronerbe zum Kaiser nach Prag, um die Lehen zu empfangen und von da, der Seuche wegen, die in Polen, Böhmen und Mähren herrschte, nach Hause.

Hier treffen wir ihn zuerst urkundlich

Sonntag den 16. September, Lichnovsky 4, Reg. Nr. 5; und die Urkunde bei Steyerer l. c. S. 274 zeigt ihn uns 'morndez nach S. Elisabeten tag' das ist

Dinstag den 20. November des Morgens, sitzend 'mit unserr fürstlichen gezierde in aim gestüel auf dem Hof ze Wienn' das ist auf dem Platze noch jetzt 'der Hof' genannt, vor der alten Herzogsburg der Babenberger. Wie wir schon oben S. 15 bemerkten, wurden nämlich noch im Jahre 1477 daselbst die herzoglichen Lehen ertheilt, und auch diessmal folgte auf den Huldigungs-Act der Landherren des Erzherzogthums die Belehnung und zwar, wie die Urkunde weiter angibt, seien sie dahin berufen, 'uns als irm herren zu huldenn und ir lehen von uns zu emphahen;' also unter freiem Himmel, 'sub divo' wie es in früheren Zeiten hiess.

1359. Die Zwetler Chronik bei Pertz Monum. SS. 9, 688,4 unterlässt es nicht hier gleich anzuführen, dass der neue Herzog, kaum er sich im Reiche bestätigt fühlte, (er war damahls neunzehn Jahre alt), alle Hofbedienstete seines Vaters entliess und durchwegs neue Leute anstellte.

Montag den 11. März zog Herzog Rudolph aus der Burg in Begleitung seiner Gemahlin Katharina, seiner Brüder Friedrich, Albrecht und Leopold, ferner des Markgrafen Meinhart von Brandenburg, Wenceslaus Herzogs zu Sachsen, Peter Herzogs zu Bourbon, Meinharts Grafen von Görz und vieler Würdenträger des Reiches, wie nicht minder der Vertreter seiner Residenzstadt und aller Geistlichkeit, nach der Pfarrkirche zu Sanct Stephan, um zur beschlossenen Erweiterung des Grundbaues in feierlicher Weise den ersten Hammer-Schlag zu führen und

Sonntag den 7. April ward nicht minder feierlich der erste Stein durch den Herzog selbst in die Grundfeste gelegt zu der nunmehr zum Dome erhobenen Kirche, 'in der wir unser begrebt erwelet haben' heisst es in der hierüber ausgefertigten Urkunde, bei Steyerer l. c. 276. Abermahls zu einer kirchlichen Feier verfügte sich Herzog Rudolph mit den Seinen Montag am 25. Mai in das der Burg benachbarte Kirchlein Sanct Dorothea, dessen Einweihung an diesem Tage statthatte. Es war diess, wie so viele andere, eine fromme Stiftung seines Vaters. Urk. bei Hormayr, Gesch. Wiens. II. Jahrgg. Bd. 1. Urkundenb. S. XI.

---

1) 'contractus autem 27 annis extitit, ita quod nec ambulare, nec palpare potuit, ut paraliticus.'

Anfangs September desselben Jahres mag die freudige Nachricht in unserer Burg eingetroffen sein von dem zu München durch die Gräfin Margaretha von Tirol, die Maultasche genannt, errichteten Vermächtnissbriefe, durch welchen sie für den Fall, dass ihr Gemahl und ihr Sohn ohne Leibeserben stürben, die Grafschaft Tirol, Görz, die Gegend an der Etsch mit der Burg Tirol und allen anderen Burgen an die vier Brüder, Herzoge von Oesterreich, fallen sollen. Steyerer l. c. S. 350.

Von da an bis

1360 nach der Mitte des Jänner weilte Herzog Rudolph in unserer Burg, mit einer Reihe neuer Einrichtungen und Gesetze vollauf beschäftigt.

Gegen Ende des Jänner verlässt er Wien und zieht nach Steiermark und Kärnten, von wo er gegen die Mitte des Mai wiederkehrt.

Donnerstag den 21. Mai finden wir den Herzog zu Seefeld an der Gränze Mährens, woselbst ihn und seine Brüder Friedrich, Albrecht und Leopold Kaiser Karl IV., nachdem vier Tage vorher, durch König Ludwig von Ungern vermittelt, eine Aussöhnung zu Tyrnau stattgefunden, mit Oesterreich, Steyermark, Kärnten, Krain, die Mark Portenau und die Vorlande belehnte. Lichnowsky. 4, Regest 172.

1361, Dinstag den 20. Juli, erliess Herzog Rudolph zur Beförderung des Wohlstandes seiner Residenz jene berühmte Stadtordnung, welche seiner Zeit weit vorauseilend je nach den Ansichten des Beurtheilers bis zur Stunde die verschiedenste Auffassung findet. Sie steht abgedruckt bei Kurz Oest. unter Rudolph IV. S. 365. und in Hormayrs Gesch. Wiens Bd. 5. Urkundenbuch S. XXXVIII. Wir erwähnen ihrer an dieser Stelle aus dem Grunde, weil sie auch unserer Burg gedenkt und zwar des Vorrechtes derselben als Asyl zu dienen. Nur sie, das Schottenkloster und das neue Domstift zu St. Stephan sollten auch fortan dieses Vorzuges geniessen, alle anderen Zufluchtsstätten gegen gerichtliche Verfolgung aber, des häufigen Missbrauches wegen, und um der Ordnung und Sicherheit die Pfade möglichst zu öffnen, aufgehoben sein.

Noch am letzten Tage des Jahres, Freitag den 31. December, an welchem wir Herzog Rudolph zu Presburg finden, war es ihm gelungen für sich, seine Brüder und Herzog Meinhard III. von Baiern mit den Königen von Ungern und Polen Ludwig und Kasimir ein Bündniss zu schliessen, das die gegenseitige Vertheidigung ihrer Reiche zum Zwecke hatte. Schon im nächsten Monate traf aber die Nachricht ein, dass ein Glied des Bündnisses Herzog Meinhard, der Verlobte der Schwester Margarethe unseres Herzogs, vergl. oben zum 12. Juni 1358,

1362 Donnerstag den 13. Jänner gestorben sei. Diess hatte zur Folge, dass Meinhards Mutter Margarethe die Regierung Tirols übernahm und kurz darnach, im Sinne des oben, September 1359, erwähnten Vertrages schon

Mittwoch den 26. Jänner zu Botzen eine Urkunde ausfertigte, durch welche sie die österreichischen Herzoge zu ihren Erben und künftigen Landesfürsten Tirols erklärte. Kaum ein und drei Viertel Jahr darnach

1363, Montag den 11. September, trat Margarethe mit Zustimmung der Stände Tirols Land und Leute an die Herzoge von Oesterreich förmlich ab, und das Wappen des neu erworbenen Landes prangte von da an auch in den Räumen unserer Burg, neben jenen der alten Erbländer. In Folge dieser Erwerbung verliess der Herzog mit seinen Brüdern

1364, Anfangs Februar, die Burg und wir sehen ihn

Freitags den 8. Februar zu Brünn durch Kaiser Karl IV. mit Tirol belehnt. Zwei Tage darnach ward eben daselbst der Erbfolge-Vertrag zwischen dem Kaiser, König Wenzel von Böhmen, Markgraf Johann von Mähren und unseren Herzogen unterzeichnet wegen des wechselseitigen Erb-Anfalles ihrer

Länder bei gänzlichem Abgange männlicher und weiblicher Leibeserben eines oder des anderen Hauses. Lichnowsky l. c. 4, Regest 550. Das waren allerdings freudige Ereignisse, denn sie befestigten Macht und Ansehen des Hauses. Ihnen folgte noch im nämlichen Jahre,

Montag den 18. November, gleichsam als Schlussstein des Werkes, die Erneuerung des Hausgesetzes Herzog Albrechts II., in welchem ausgesprochen wurde, dass fortan alle Besitzungen der Herzoge von Oesterreich ein untrennbares Ganze bilden sollten, und mit allen fahrenden Gütern zusammen ein Gemeingut des österreichischen Regentenhauses, dessen Haupt und oberster Herr stets der älteste des Stammes sein solle. Steyerer l. c. 401. Schön sind die Worte dieser Urkunde, welche als Zweck hinstellt: Diess sei verfügt 'damit wir gebunden seien ewiglich mit einander brüederlich zu leben, in solcher einhellung, und gunst, damit wir allzeit fridlich und lieblich bei einander verbleiben und auch nach des allmechtigen gottes willen und genaden aufnemen und wachsen in allen würden, ere und güete, und damit sich auch alle unsere treuen untertanen in allen unseren landen, geistlich und weltlich, frewen und troesten ewiger sanftmüetigkeit des fridens und gemaches.'

Was auch die späteren Tage brachten, der Geist Albrecht des Weisen blickt noch aus diesem Hausgesetze und was auch gegen ihn verfehlt wurde, im Ganzen und Grossen ist die Saat dennoch gediehen und die kommenden Stürme haben sie nur hemmen, nicht zerstören können.

Die nach langen Verhandlungen mit dem römischen Stuhle, dem Diöcesan-Bischofe zu Passau und mittelbar dem Kaiser, endlich zu Stande gebrachte Erhebung der seit dem dreizehnten Jahrhunderte bestandenen Schule zu St. Stephan in Wien zur Hochschule, vorläufig ohne eine theologische Facultät, muss billig als ein höchst erfreuliches Ereigniss, das dem unermüdlichen Herzoge zum bleibenden Nachruhme gereicht, hier eingereiht werden. Sie hatte im nächsten Jahre statt und zwar

1365, Mittwoch am 12. März, an welchem Tage in Gegenwart mehrerer seiner nächsten Verwandten, dann eines Erzbischofs, des päbstlichen Gesandten, von sechs Bischöfen, sechs Aebten und einer grossen Anzahl Landherren und Adeliger Herzog Rudolph und seine Brüder Albrecht und Leopold eigenhändig in feierlicher Weise die Stiftungs-Urkunde der Hochschule unterzeichneten. Sie steht unter anderen bei Steyerer l. c. 415—428. Vier Tage darnach,

Sonntag den 16. März, vereinigte Rudolph die in einem Thurme unserer Burg nächst dem Widmarthore bestandene, von ihm im Jahre 1356 errichtete und zwei Jahre darnach in eine Collegiatkirche verwandelte Capelle mit der Stadtpfarre zu St. Stephan, und erhob diese Stiftung zu einer fürstlichen Probstei, bestehend aus 24 Chorherren. Steyerer l. c. 502.

Nach diesen Vorgängen weilte der Herzog noch drei Monate zu Wien. Die letzte von ihm daselbst ausgestellte Urkunde ist, so viel man bis jetzt kennt, von Montag den 16. Juni. Sonnabend den 5. Juli sehen wir ihn bereits in Mailand, wohin er sich um Bundesgenossen zum Kriege gegen Friaul zu werben, begeben hatte. Kurz Rudolph IV. 297 [6]).

Wien sollte ihn nur als Leiche wiedersehen, denn Sonntag den 27. Juli starb er zu Mailand fünf und zwanzig Jahre alt. Sein Leichnam ward seinem Wunsche gemäss bei St. Stephan, das er zur Domkirche erhob, beerdigt.

Als die Trauerbothschaft vom Ableben des Herzogs einlangte, scheint nur Herzog Albrecht in unserer Burg geweilt zu haben, wenigstens finden wir in den Urkunden-Auszügen bei Lichnowsky 5, Nr. 682 ff. den Herzog Leopold im Laufe des Jahres meistens in Tirol, für seinen Bruder Verfügungen treffend, und umgekehrt Albrecht für Leopold in Wien Urkunden ausstellend.

1366, Donnerstag den 19. März, ward nach Benes von Weitmils Chronik, Pelzel Script. rer. Boh. 2, 288, zu Prag die Vermählung Herzog Albrechts mit der zweiten Tochter Kaiser Karls IV. vollzogen,

wie die Urkunden bei Lichnowsky 5, 720 ff. schliessen lassen, im Beisein seines Bruders Leopold, mit welchen beiden wir dann den Kaiser, von Sonnabend den 2. Mai an bis gegen die Mitte des Monats zu Wien, also in unserer Burg weilend finden. Wir sehen daselbst, Sonntag den 10. Mai, Karl den beiden Herzogen feierlich die Lehen ertheilen. Regest Nr. 731 bei Lichnowsky Band 5, verglichen mit Regest Nr. 736 ebenda, welches das Datum des 13. Mai trägt.

1369, Mittwoch den 3. October, gelangte aus dem in der Nähe gelegenen Kloster der Minoriten die Nachricht in die Burg vom Ableben der Herzogin Margaretha von Tirol. Sie hatte seit dem Spätherbste 1360 ein umfangreiches herzogliches Gebäude in der nächsten Nähe des Klosters bewohnt. Vitus Arenpeck bei Steyerer l. c. 371.

Die Beisetzung fand an demselben Tage statt. Der Sarg wurde neben jenem der Königin Isabella d. i. Elisabeth, Gemahlin Friedrichs des Schönen, im linken Seitenschiffe der Kirche in die Gruft gesenkt. Steyerer l. c. 653.

1370, Sonntag den 13. October, am Festtage des Landespatrons S. Koloman, ward in unserer Burg aus folgendem Grunde ein Fest begangen. An diesem Tage nämlich wurde daselbst ein für die Wahrung der Besitzungen des Hauses wichtiger Vertrag abgeschlossen, ich meine das zwischen Herzog Albrecht und dem Grafen Meinhard von Görz in unserer Burg unterzeichnete Schutz- und Trutz-Bündniss gegen alle Feinde der beiden Herrscher und in erster Reihe gegen die Republik Venedig. Kurz, Albr. III. 1, 226.

Noch im Spätherbste desselben Jahres verliess Herzog Leopold mit glänzendem Gefolge die Burg und Heimath, um auf die damahls noch zum Theile heidnischen Preussen mit dem Schwerte in der Hand bekehrend einzuwirken, was in jener Zeit so ziemlich gleichbedeutend mit 'verheerend' war. Dieser Zug musste aber des milden Wetters wegen, das den moorigen Boden unwegsam machte, zum Heile des armen Landes bald aufgegeben werden. 'Nu was der winder niht so kalt, da von die reis wart wendic' sagt Peter der Suchenwirth XVIII, 508 und 509. Doch aufgeschoben war nicht aufgehoben und nur zu bald sollte sich der unchristliche Kreuzzug wiederholen.

Die Continuatio Claustroneoburgensis quinta bei Pertz Monum. SS. 9, 736, 13 lässt uns in den Worten: 'iterum facta est pestilencia magna inter homines' erkennen, dass dieses Jahr im Ganzen zu den freudenreichen nicht gezählt werden durfte.

1373, Mittwoch den 9. März, ward in Wien durch die Herzoge Albrecht und Leopold, dann den Reichsvicar von Padua und König Ludwig von Ungern abermahls ein Schutz- und Trutz-Bündniss gegen die Republik Venedig unterzeichnet, welches hauptsächlich auf die Ueberwachung und Schliessung der Zufuhrs- und Verkehrs-Strassen der Republik gerichtet war. Kurz l. c. 1, 243-245. Ein ähnliches Bündniss schloss der Herzog

1374, Mittwoch den 18. Jänner, in unserer Burg mit dem Patriarchen Marquard von Aquileja. Ausgenommen aus der Zahl der gemeinschaftlich zu bekämpfenden waren nur der Pabst, der Kaiser und seine Kinder, der König von Ungern und Graf Meinhard von Görz. Kurz l. c. 1, 257.

Eines noch innigeren Bündnisses wegen erfreulich sollte nach der Absicht Herzog Albrechts das nächstfolgende Jahr werden, denn

1375, am Sonntage 'Esto mihi', das ist den 4. März, beabsichtigte Albrecht sich in Wien mit Beatrix von Hohenzollern, der Tochter des Burggrafen von Nürnberg Friedrichs IV., zu vermählen. Alle Vorbereitungen waren getroffen. Der Bischof von Passau, Albrecht von Winkel, sollte die Trauung persönlich vollziehen und begab sich zu diesem Behufe auf die Reise nach Wien, ja war schon in die Nähe St. Pöltens gelangt, als er ganz unerwartet durch Otto und Heinrich die Erenfelser, zwei steirische

Landesherren, überfallen, mit seinem Gefolge gefangen genommen und nach dem Schlosse 'Kammer', d. i. Kammerstein im Bruckerkreise der oberen Steiermark, gebracht wurde. Hier sass er fast ein Jahr, die Trauung des Herzogs aber musste ein anderer Kirchenfürst vollziehen, wahrscheinlich an dem vertragsmässig festgesetzten Tage, vergl. das Regest Nr. 1195 bei Lichnowsky Bd. 4; am Christi-Himmelfahrtstage wenigstens, das ist Donnerstag den 31. Mai, war Beatrix bereits die Gemahlin Herzog Albrechts, wie man aus dem Regest bei Lichnowsky Nr. 1220 l. c. lernt. Den Ueberfall des Bischofs erzählen die Cont. Claustro-Neoburg. quinta bei Pertz l. c. 9, 736, 14 und die Annales Matseenses ebenda 9, 836, 22.

1377, gegen Ende Juni, verliess Herzog Albrecht unsere Burg, um den schon vor fünf Jahren beabsichtigten Kreuzzug nach Preussen zu unternehmen. Der Abschied von der jugendlichen Gemahlin, die sich damahls seit sechs Monaten gesegneten Leibes fühlte, mag ein schwerer gewesen sein; schwerer noch fällt es uns, die Nothwendigkeit dieses Zuges zu begreifen. Genug, er ward unternommen und es lässt sich denken, in welcher bangen Beklommenheit Beatrix die bei dem Mangel rascher Vermittlung nothwendig nur in grossen Zwischenräumen einlangenden Nachrichten vom Fortgange des Zuges mag erwartet haben. Noch während desselben, Sonntag den 20. September, genas sie eines Knaben, der auf den Namen des fern weilenden Vaters getauft wurde. Suchenwirth in seinem Gedichte 'Von herzog Albrechts ritterschaft', Werke herausgegeben von Primisser, S. 14. Z. 523, erzählt als Augenzeuge: die Nachricht der glücklichen Geburt des hübschen, dabei zarten Knaben hätte den Vater zu 'Roezem', das zwischen Königsberg und Schweidnitz zu suchen ist, getroffen. (Lichnowsky l. c. 4, 175 räth auf 'Raissen', also wohl 'Reisen', polnisch 'Rydzyna' im jetzigen Regierungsbezirke Posen.)

Die erste Urkunde, die Herzog Albrecht als wieder in Wien anwesend erkennen lässt, ist vom Sonnabend den 28. November. Lichnowsky 4, Regest Nr. 1340.

Die lange Abwesenheit des Herzogs hatte dessen Bruder Leopold weidlich benützt, um ihn nach der Rückkehr durch mittlerweile eingegangene Verbindungen mit dessen Widersachern zu abermahligen Gebietsabtretungen nach den Ländertheilungen von 1375 und 1376 zu drängen, was ihm auch endlich im übernächsten Jahre gelang. Denn

1379, Sonntag den 25. September, ward wirklich durch die Ausstellung einer förmlichen Urkunde eine neue Ländertheilung vorgenommen und besiegelt, nachdem schon am 7. Juli desselben Jahres ein vorläufiger Vertrag versucht worden war, über Auslosung und periodisch wechselnde Innehabung der getheilten Gebiete.

So wenig eingedenk waren die Brüder der wohlerwogenen, staatsmännischen Einrichtungen ihres weisen Vaters und handelten so von Selbstsucht getrieben gegen ihren eigenen Vortheil. Die Folgen machten sich nur zu bald fühlbar.

Gleich die nächsten Jahre brachte Albrecht fast nur mit der Bekämpfung zu des durch die Umtriebe seines Bruders aufgeregten Vasallen Heinrich Grafen von Schaumberg, was dem nunmehr durch die Theilung so sehr verkleinerten Besitzthume Albrechts nur um so empfindlicher fallen musste. Im Jahre

1384 endlich konnte sich der Herzog friedlicheren Dingen zuwenden. In diesem Jahre nämlich gelang es ihm, die schöne Stiftung seines Bruders Rudolph, die Wiener Hochschule, durch die Einführung des vollständigen theologischen Studiums, in den Augen jener Zeit des wichtigsten, zu ergänzen, und durch die Berufung berühmter theologischer Lehrkräfte zu der Stufe zu erheben, welche ihr Stifter angestrebt, aber durch allerhand Umtriebe gehemmt nicht erreichen konnte.

1386, gegen die Mitte Juli, traf die Trauerbothschaft in unserer Burg ein von dem unglücklichen Ausgange der Schlacht bei Sempach am 9. Juli und der Ermordung Herzog Leopolds von Oesterreich.

Herzog Albrecht übernahm hie rauf, auf Ansuchen Herzog Wilhelms, der eben sechzehn Jahre zählte, die Regierung sämmtlicher österreichischen Länder. Damit nun diese Vereinigung wieder zu einer bleibenden werde, errichteten die Betheiligten, Mittwoch den 10. October, in unserer Burg einen förmlichen Vertrag, durch welchen die Ländertheilung von 1379 aufgehoben wurde und Herzog Albrecht die Gesammt-Regierung aller österreichischen Lande zu übernehmen hatte. Rauch Script. rer. Austr. 3, 400. Mit dieser fiel aber dem Herzoge auch der unglückselige Krieg mit den Eidgenossen zu, der endlich

1388, Donnerstag den 9. April, in der für Oesterreich unglücklichen Schlacht bei Näfels seinen Abschluss fand und einen längeren Frieden herbeiführte.

Im Spätherbste desselben Jahres schloss Herzog Albrecht auch Frieden mit Galeazzo Visconti, Herzogen von Mailand. Lichnowsky 4, Regest Nr. 2147.

1390, Sonntag den 27. März, fand in der Burg zu Wien das feierliche Gelöbniss statt, durch welches sich Herzog Albrechts Erstgeborner Albrecht verpflichtete, die Tochter Johanna Herzog Albrechts des älteren von Baiern zu ehelichen. Lichnowsky 4, Regest Nr. 2205 und 2206. Die Vermählung selbst fand erst vier Jahre später statt.

Sonntags den 1. Mai langte übrigens die Braut selbst in Wien an. Sie zählte damahls neun Jahre und wurde von der Stadt in feierlichem Aufzuge empfangen. Herrgott in der Pinacotheca I, LXXIX, Note d) erzählt aus den Acten der Wiener Hochschule, und zwar aus der Anordnung des Rectors Dr. Gislerus Doberskow, dieser habe eine Versammlung des Lehrkörpers einberufen 'ad processionaliter suscipiendam Johannam, filiam illustrissimi Principis Domini Alberti Ducis Bavarie et Comitis Hollandie, ac uxorem illustrissimi Principis Domini Nostri Alberti Ducis Austrie junioris.' Die Bezeichnung des 24. Aprils als Tag des Empfanges der Herzogin ist ein entschiedener Irrthum Herrgotts, weil es in den Acten der Hochschule ausdrücklich heisst: 'primo Domini die post Georgii', im Jahre 1390 aber der Georgstag selbst auf einen Sonntag fiel.

1392. In diesem Jahre wurde Haus und Familie des Landesfürsten mit Trauer erfüllt durch das Ableben der einzigen Tochter des bei Sempach gefallenen Herzogs Leopold. Der Tag des Ablebens ist nicht sicher überliefert. Während Arenpeck, bei Pez Script. rer. Austr. 1, 1271, den 24. Juni angibt, stimmt er in der Angabe des Jahres nicht mit dem gleichzeitigen Haselbach, der, ebenda 2, 815, das Jahr 1392 als Todesjahr nennt, und den Todestag nicht bezeichnet. Beidé aber nennen Wien, Letzterer den Dom zu Sanct Stephan, als Ort des Begräbnisses. Elisabeth war im Jahre 1382 dem Grafen Heinrich IV. von Görz verlobt worden. Coronini Tentamen geneal. 2. Ausgabe. S. 130.

Im nächstfolgenden Jahre gelang es dem Herzoge Albrecht zum Schutze seiner Länder wie des Nachbarlandes Baiern,

1393, Sonnabend den 1. November, ein Bündniss mit Herzog Ruprecht dem Jüngeren abzuschliessen gegen alle 'Friedensstörer und Räuber'. Es wurde in Wien im Beisein der Brüder Wilhelm und Leopold auf vier Jahre durch eine Urkunde festgestellt und besiegelt. Lichnowsky 4, Regest Nr. 2370 ff.

1394. In dieses Jahr zu setzen ist die Vermählung Herzog Albrechts IV. mit Johanna von Baiern, welche, wie oben zum Jahre 1390 berichtet wurde, seit dieser Zeit als künftige Gemahlin des Herzogs in Wien lebte. Das Vermählungsjahr selbst ist nirgends angegeben und schwankt bei einzelnen Schriftstellern zwischen 1393 bis 1396. Ich habe mich für 1394 aus folgendem Grunde entschieden, weil durch eine Urkunde, bei Freyberg Regesta 11, 18, vom 15. Juni 1394, unwiderleglich festgestellt ist, dass Herzog Albrecht das für den Fall der Vermählung ausbedungene Heirathsgut seiner Braut an dem bezeichneten Tage in einem Betrage von '14058 Gulden und 1 Ort' bereits empfangen habe, was aber nicht

vor der Verehelichung wird stattgehabt haben und weil zudem im Jahre 1395 am 26. Juni das erste Kind aus dieser Ehe, Herzogin Margaretha, schon geboren war. Dafür den Beweis zu gewinnen, dient die Dispensations-Bulle Pabst Alexanders V. aus dem ersten Jahre seines Pontificates, also vom 26. Juni 1409 bis 26. Juni 1410, behufs der Vermählung Margarethas mit Herzog Heinrich von Baiern, nach welcher Urkunde es erwiesen ist, dass die Herzogin innerhalb dieses Zeitraums bereits in ihrem fünfzehnten Lebensjahre stand. Man sehe den Auszug dieser Bulle bei Herrgott Taphographia I, 216 in der Note d).

1395, Donnerstag den 6. Mai, schloss Herzog Albrecht in Wien mit dem Pfalzgrafen Johann bei Rhein und dessen Sohne Ernst ein weiteres Bündniss und zwar gegen die seinem Hause verderblichen Pläne König Wenzels von Böhmen. Kurz, Oest. u. Albrecht III, 2, 313.

Etwa zehn Tage vorher war die Nachricht in unsere Burg gelangt von dem Ableben Katharinas, der Wittwe Herzog Rudolphs IV. und Schwägerin Herzog Albrechts III. Ihr Ableben erfolgte nach der verlässlichen Angabe des Todten-Registers der Domkirche zu Sanct-Stephan in Wien am Montag den 26. April. Das Jahr nennt das Register, das wie gewöhnlich nur die Begehung des Jahrtages sichern wollte, nicht; Steyerer aber l. c. S. 568 und 569 hat mit kritischem Scharfsinne aus mehreren Gründen, deren Gewicht nicht abgeläugnet werden kann, das oben bezeichnete Jahr als jenes des Todes der Herzogin nachgewiesen. Sie hatte ihren Witwensitz zu Berchtoldsdorf nächst Wien. Die Beisetzung der Leiche an der Seite ihres 1365 verstorbenen Gemahls in der Domkirche zu Sanct Stephan bezeugt die noch erhaltene Umschrift der gemeinschaftlichen Tumba beider, abgedruckt bei Herrgott, Taphographia 1, 172.

Wenige Monate nachdem diese Trauerkunde in der Burg verklungen war, traf eine neue noch schmerzlichere ein, die vom Ableben des Landesfürsten selbst. Herzog Albrecht war nämlich zu Lachsenburg, seinem Lieblings-Aufenthalte, vor Kurzem bedenklich erkrankt und das Uebel nahm so raschen Verlauf, dass schon

Sonntag den 29. August sein Tod erfolgte. Er stand erst im sechsundvierzigsten Jahre seines Alters. Noch auf dem Todtenbette wendete er der geliebten Stiftung seines Bruders, der Wiener Hochschule, eine jährliche, für jene Zeit bedeutende Einnahme von achthundert Pfunden zu und empfahl in seinem letzten Willen dem Sohne wie dem Neffen die Hochschule aufs Angelegentlichste. Zugleich ermahnte er sie zur Einigkeit und warnte im Sinne seines Vaters, Albrechts des Weisen, vor jeder Ländertheilung. Leider vergebens. Zu seinem Leichenbegängnisse, das allenthalben die innigste Theilname hervorrief, strömten die Wiener zahlreich herbei, 'arm und reich, geistlich und weltlich' erzählt eine gleichzeitige Quelle, 'was auch ganz billig war, denn diese, wie Land und Leute, hatten einen rechten Vater des Friedens an ihm verloren. O wie gar ein gesegnetes Leben ist es doch, wenn ein Fürst so zum Heile seiner Unterthanen gelebt hat, dass ihn alle mit heissen Thränen beweinen!' So spricht die Chronik Hagens, bei Pez Script. 1, 1156, und fügt ihrem Berichte noch eine warm gefühlte Lobrede auf den Herzog bei, die gelesen zu werden verdient. Der Leichnam ward zu Wagen in die Stadt gebracht und im Dome zu Sanct Stephan bei seinem Bruder, Herzog Rudolph dem Stifter, beerdigt.

Trübe Zeiten folgten nun. Unsicherheit, Raub, Einfälle der Nachbarn in Oesterreich, ein bedenklicher Aufstand in Kärnten, kurz allenthalben Trübsal und Wirren kennzeichnen die nächsten Jahre und führen Bündnisse und Verträge, endlich das gefürchtete Standrecht 'das Geräune' herbei, die aber alle dem Uebel nur unvollkommen steuerten.

Im nächsten Jahre schon errichteten die Herzoge Albrecht IV., Wilhelm und Leopold allerdings keinen Länder-Theilungs-Vertrag, aber wenigstens einen über die Theilung der Verwaltung ihrer Länder. Es geschah diess

1396, am grünen Donnerstag den 30. März, in unserer Burg. Kurz Oest. u. Albr. IV. 1, 165. Die hervorragendste Stellung unter den drei Herren wusste sich nur zu bald Herzog Wilhelm zu verschaffen, wenn auch Albrecht der eigentliche Landesfürst hiess. Das finstere, verschlossene, den Regierungs-Geschäften abholde Wesen Albrechts begünstigte nämlich in hohem Grade die Pläne Wilhelms, und man sah in unserer Burg überwiegend nur diesen an der Spitze der Geschäfte, während Albrecht sich mehr und mehr zurückzog und im Verkehre mit finsteren Karthäusern dem Weltgetümmel den Rücken kehrte. Kurz l. c. 1, 33.

Diese bedauerliche Richtung des Landesfürsten steigerte sich von Jahr zu Jahr und brachte in ihm endlich den Entschluss zur Reife, trotz den Bedrängnissen seiner Zeit und seiner Länder, eine Wallfahrt zum heiligen Grabe anzutreten. Selbst Herzog Wilhelm rieth davon ab. Doch vergeblich waren die Bitten seiner Mutter, die Vorstellungen seiner Räthe, der Hinweis auf die erschöpften herzoglichen Cassen, die Gefahren der Reise gerade in dieser Zeit, die Fahrt ward dennoch unternommen.

1398, Anfangs August, wie es scheint, verliess der Herzog unsere Burg und es lässt sich denken mit welchen Gefühlen die damahls siebzehnjährige Herzogin, ihre beiden Kinder Margaretha und Albrecht an der Seite, erstere drei, letzterer ein Jahr zählend, den düsteren Gemahl, der im 21. Jahre stand, mag haben scheiden gesehen, dem damahls sehr gefährlichen Zuge gegenüber vielleicht auf immer.

Am 22. August war der Herzog, wie es hiess, bereits in Venedig angelangt und im Laufe des September gieng er zu Schiffe. Vergl. Kurz Albrecht IV. 1, 34. Note **). Durch zweckmässigen Plan der Reise entkam der Herzog glücklich den Nachstellungen der Feinde und langte noch vor Schluss des Jahres wieder in Wien an. Die erste wieder daselbst ausgestellte Urkunde desselben ist vom Montag den 30. December. Lichnowsky 5, Regest 286.

1402, Mittwoch den 9. August, langte in unserer Burg König Sigmund von Ungern an und übergab seinen Bruder König Wenzel von Böhmen den Herzogen Albrecht und Wilhelm als Gefangenen zur Verwahrung. Hier verblieb dieser fast ein halbes Jahr, also bis zum Februar etwa des nächsten Jahres, um welche Zeit ihm die Herzoge ein landesfürstliches Haus auf dem Kienmarkte, wahrscheinlich das nachmahlige Salzamts-Gebäude, zum Aufenthalte anwiesen. Von hier entwich er Sonntag den 11. November 1403. Vergl. die Fortsetzung von Hagens Chronik bei Pez Scriptor. 1, 1165 und Palacky Gesch. v. Böhmen 3, 1, 153.

Acht Tage nach der Ankunft König Sigmunds in unserer Burg ward durch diesen mit den Herzogen Albrecht und Wilhelm, Mittwoch den 16. August, ein Vertrag abgeschlossen, durch welchen sich der König verpflichtete im Falle er keine männlichen Erben erhielte, einen der österreichischen Herzoge mit Zustimmung der Stände zum Nachfolger auf dem Throne Ungerns zu ernennen. Die Urkunde findet sich bei Pelzel K. Wenzel 2, 84. und ist zu vergleichen mit Kurz l. c. 1, 110. Die Zustimmung der ungerischen Stände aber erfolgte schon wenige Wochen darnach zu Presburg, Donnerstag den 14. September am Kreuzerhöhungstage, und zwar zu Gunsten Herzog Albrechts und schon drei Tage darnach Sonntag den 17., erklärte König Sigmund in feierlicher Versammlung der Grossen seines Reiches unseren Herzog zu seinem lebenslänglichen Stellvertreter in Ungern für den Fall seiner Abwesenheit und zum Vormunde seiner Kinder, wenn er mit Tod abgienge. Kurz l. c. 1, 220 u. 222.

Als ein nicht minder freudiges muss das nächstfolgende Jahr bezeichnet werden, denn zum Jahre

1403, jedoch ohne Angabe eines bestimmten Tages, erzählen die Jahrbücher des Klosters Melk und Kloster-Neuburgs, bei Pertz Monum. SS. 9, 515, 3 und 9, 736, 51, übereinstimmend mit der Chronik

des gleichzeitigen Thomas Ebendorfer von Haselbach, bei Pez SS. rer. Austr. 2, 825 und 826, die Ankunft und Vermählung Johannas, Tochter Karls III. Königs von Neapel und Sicilien, mit Herzog Wilhelm von Oesterreich. Ebendorfer zudem berichtet über Johannas Einzug in Wien, dass er sehr prachtvoll gewesen und dass die Braut in einem Wagen mit verglasten Thüren nach Wien gekommen sei. Ueber die Schwierigkeit der Ermittelung des Vermählungs-Tages ist zu vergleichen Herrgotts Monum. III. Pinacotheca Pars 2, 110-112.

1404, am Freitag vor dem Palmtag, das ist am 21. März, nicht am 22., wie Rauch SS. 3, 433 hat, fällte Herzog Albrecht IV. in unserer Burg einen Schiedspruch bezüglich der Streitigkeiteu, welche zwischen seinen Vettern Wilhelm und Ernst eines Theiles und Leopolds und Friedrichs anderen Theiles obwalteten und zwar wegen Verwaltung der ihnen zugetheilten Länder. In diesem Spruche wird, S. 434b bei Rauch l. c., gelegentlich erwähnt, dass beide Erzherzoge Albrecht und Wilhelm in jener Zeit gemeinschaftlich in unserer Burg wohnten. Die Stelle lautet: 'daz unser vetter herzog Wilhelm den tail des sitzes zu Wienn... den er mit uns hat' auch fernerhin auf drei Jahre behalten solle.'

Der innere Friede des Hauses ward aber durch diese Urkunde eben so wenig, wie durch eine Reihe anderer hergestellt, die schon früher vereinbart worden waren, denn immer und immer wieder brachen neue Zwistigkeiten unter den Herzogen aus. Zu diesen häuslichen Wirren gesellten sich zudem noch äussere, politische Bedrängnisse, und in solchem Grade, dass sie nach kaum einem Vierteljahre Kriegsrüstungen nöthig machten.

Anfangs Juli schon sehen wir daher Herzog Albrecht in Begleitung seines Vetters Herzog Ernsts des Eisernen die Burg verlassen und mit einem Heere nach Mähren ziehen zur Bewältigung der in Znaim verschanzten Räuber. Die förmliche Belagerung dieses festen Punctes begann auch sofort.

Herzog Albrecht aber sollte die Züchtigung der frechen Friedensstörer nicht erleben. Bedenklich erkrankt ward er nach kurzer Zeit schon völlig entkräftet nach Klosterneuburg gebracht, nicht nach Wien, das er nur als Sieger betreten wollte, und starb daselbst Sonntags den 14. September, nicht ganz sieben und zwanzig Jahre alt. Vergl. Herrgotts Taphogr. 1, 182. Seine Leiche ward später in der Domkirche zu S. Stephan in Wien beigesetzt.

Die Vormundschaft über den damahls siebenjährigen und einzigen Sohn des Landesfürsten übernahm Herzog Wilhelm. Seinem Ehrgeize war nun mit einem Mahle freie Bahn gelassen.

Die Schliessung neuer Bündnisse nach Aussen, die Abwehr der durch den Tod Herzog Albrechts nur noch kühner gewordenen Räuber im Norden des Landes, wie die immer bedenklicher sich gestaltenden Verhältnisse zu König Sigmund von Ungern nahmen im ersten Jahre nach dem Tode Albrechts alle Kräfte Wilhelms in Anspruch, und schon im nächsten Jahre

1406, Donnerstag den 15. Juli, entriss ihn der Tod allen ehrgeizigen Plänen. Ein ungenannter Karthäuser des Klosters Gaming, bei Pez SS. 2, 380. B., erzählt, Wilhelms plötzlicher Todesfall sei folgendermassen eingetreten. Der Herzog habe in Wien ausreitend die Zügel seines sich widerspenstig bäumenden Pferdes zu straff angezogen, wodurch das Thier sich nach rückwärts überschlagen und durch sein Gewicht den unter dasselbe fallenden Herzog getödtet habe. Er ward wie Albrecht IV. im Münster zu S. Stephan begraben. Herrgotts Taphogr. 1, 185 und 186.

Als Herzog Wilhelm in der Burg aufgebahrt lag, waren ein junger Löwe und ein junger Hund, die er selbst auferzogen hatte, von dem Sarge ihres Herren nicht wegzubringen. Beide legten sich unter die Tragbahre, und erst als man die Leiche hinwegtrug, gelang es, beide durch das plötzliche Schliessen einer Thüre abzusperren. Ebendorfer von Haselbach, der dieses erzählt, bei Pez SS. 2, 827 und 828,

versichert, die beiden treuen Thiere hätten darnach keinerlei Nahrung mehr zu sich genommen und wären bald darauf verendet.

Zum Heile für Oesterreich verliess auch die Witwe Herzog Wilhelms bald nach dessen Ableben unsere Burg und kehrte in ihre Heimath zurück. Sie trug zum Theile Schuld an den Zerwürfnissen mit König Sigmund. Kurz, K. Albrecht II. 1, 20.

Schon in der vierten Woche nach dem Ableben Herzog Wilhelms, Freitags den 6. August, traten die Stände Oesterreichs ob und unter der Enns zusammen und einigten sich in Beziehung auf die nothwendige Vormundschaft für den jetzt neun Jahre zählenden Landesfürsten dahin, dass sie nur den für den gesetzlichen Vormund anerkennen wollten, der ihre Zustimmung hätte. Man sehe den Bundbrief bei Rauch SS. 3, 440 ff.

Dinstag den 10. August, so erzählt die gleichzeitige Chronik eines Wieners, bei Pez SS. 2, 548[c], huldigten Prälaten, Herren, Ritter und Knechte dem zukünftigen Landesfürsten Albrecht V. in der Burg seiner Väter. Vergl. Herrgott Taphogr. 1, 219. Und wieder Dinstag den 14. September übernimmt Herzog Leopold mit Zustimmung Herzog Ernsts und der österreichischen Stände in unserer Burg förmlich die Vormundschaft über Herzog Albrecht V. und zwar mit der Verpflichtung, dem jungen Herzoge, der am 24. April 1411 volljährig werde, unweigerlich die Regierung zu übergeben. Die Urkunde findet sich bei Rauch SS. 3, 466.

1407. Zwei Urkunden friedlicher Art sind es, die die erste Hälfte dieses Jahres kennzeichnen, zugleich aber auch Zeugniss ablegen dafür, bis zu welchem Grade die Zerwürfnisse im Inneren des landesfürstlichen Hauses sowohl, wie ringsum im Lande selbst gediehen waren. Die Zwistigkeiten nämlich zwischen den Brüdern Leopold und Ernst ruhten nimmer und gestatten den Schluss, dass wir uns wie die Jugend des minderjährigen Landesfürsten, so auch das Witwenleben seiner Mutter innerhalb der Mauern unserer Burg nichts weniger als ein freudiges, ja kaum als ein erträgliches denken dürfen. Zudem wütheten im Lande ringsumher die zügellosesten Privatfehden der Adeligen und konnte begreiflicher Weise der Anblick des darunter nothwendig leidenden Volkes durchaus kein erhebender sein.

Die beiden Einigungen waren folgende:

Sonntag den 2. Jänner ein allgemeiner Landfriede, geschlossen zwischen Herzog Leopold und den Landständen Oesterreichs ob und unter der Enns, durch welchen eine Lanzen- und Schützen-Miliz von sechshundert Mann aufgestellt wurde zur Verfolgung und Unterdrückung aller Privatfehden sowohl, als des von Aussen begünstigten Unwesens der Räuber, namentlich in den nördlichen Theilen des Herzogthums. Die Urkunde bei Kurz, Albrecht II. 1, 281 und eine zweite ähnliche, aufgerichtet Donnerstag den 2. Juni, zwischen den Herzogen Leopold und Ernst zum Ausgleiche aller Zwistigkeiten zwischen beiden. Auszugsweise mitgetheilt durch Kurz l. c. 1, 75.

Trotz dieser Einigungen brach noch im Herbste desselben Jahres und in der Residenz des Landesfürsten selbst der Bürgerkrieg aus, genährt, was nicht verschwiegen werden darf, durch die Glieder der Familie selbst. Das ganze folgende Jahr gieng mit wechselndem Glücke in den mannigfachsten Aufregungen dahin, bis endlich im Jahre

1409 nach und nach Annäherung zwischen den feindlichen Brüdern Leopold und Ernst eintrat. Doch gieng das nicht so rasch. Ebendorfer erzählt in seiner Chronik l. c. ausdrücklich, 'die Fürsten konnten immer noch nicht recht einig werden, kamen aber doch schon abwechselnd in die Burg nach Wien, wo sie nach und nach neben einander friedlich weilten und endlich den Widerspruch aufgebend sich wieder einigten.' Das Friedens-Instrument, der Spruchbrief König Sigmunds von Ungern, kam dadurch

Mittwoch den 13. März zu Stande und setzte fest, dass Leopold sowohl, wie Ernst Vormünder des jungen Herzogs sein sollten und dass beide Theile des Herzogthums auch beiden huldigen sollten. Kurz Albrecht II. 1, 295.

Nun schien es sei jedem Recht gethan und der Friede werde endlich im Hause des Landesfürsten heimisch werden. Aber nur zu bald zeigte sichs, dass auch diese Hoffnung eine trügerische war, denn der ewigen Zwistigkeiten war auch jetzt noch kein Ende zu finden.

1410. Dieses Jahr verlief daher nicht fröhlicher in den Räumen unserer Burg als die vorausgegangenen, und neuer Jammer gesellte sich überdiess zum alten.

Im August nähmlich brach zu Wien und Neustadt die Pest in bedenklicher Weise aus. An einem Tage, so erzählt Ebendorfer bei Pez SS. 2, 840, B. wurden bei S. Stephan achtzig und mehr Leichen begraben, ja es gebrach bald an Platz zur Unterbringung der immer und immer wieder einlangenden Opfer. Die Bursen der Studenten wurden verlassen, über tausend aus ihnen waren schon der Seuche erlegen. Man gestattete endlich den Verwandten Verstorbener ihre Todten in was immer für einem Kloster der Stadt beerdigen zu dürfen. Um das theuere Leben des jungen Landesfürsten zu sichern, ward der Prinz eiligst in reine Gebirgsluft gebracht, und zwar nach dem alten Herzogsschlosse Starhemberg an der Piesting.

Im Spätherbste des Jahres traf ihn daselbst die Trauerbothschaft vom Tode seiner Mutter. Denn zum

Sonnabend den 15. November berichtet das Todtenbuch der Domkirche zu S. Stephan ihr Hinscheiden. Dass sie sich früher im Kloster zu S. Clara habe einkleiden lassen und von dort aus in die Gruft von S. Stephan an der Seite ihres sechs Jahre vor ihr verstorbenen Gemahls sei beigesetzt worden, lässt sich aus einer dunklen Angabe bei Ebendorfer l. c. 825[a]. B. nicht ganz sicher schliessen. Zu vergleichen ist Herrgotts Taphogr. 1, 190 unter Nr. XXI.

Die Seuche währte in Wien, wie Ebendorfer ebenda 840 b. B. erzählt, bis ins nächste Jahr und zwar

1411 bis zur Lichtmesse, also bis Anfangs Februar.

So ernst und traurig verstrichen die Tage des jungen Herrschers und allmählig rückte die Zeit heran, in der er, nach dem oben erwähnten Vertrage vom 14. September 1406, die Regierung selbst übernehmen sollte. Der dafür festgesetzte Tag,

Freitag der 24. April, war auch bereits erschienen, als sich noch immer keine Anstalten zeigten, dass die Vormünder endlich einmahl die zu so vielen missliebigen Reibungen immer wieder Veranlassung gebende Vormundschaft zu schliessen und dem nun bald volle vierzehn Jahre zählenden Herzog verabredetermassen die Regierung seiner Erbländer zu übergeben die Absicht hätten. Da entführte eine mächtige Parthei der Landherren ganz unerwartet den Herzog aus dem Schlosse Starhemberg und brachte ihn in aller Stille auf abgelegenen Wegen nach Eggenburg, wo eine Versammlung der österreichischen Stände tagte und über die Art berathschlagte, wie der junge Landesfürst in die freie Regierung seines Reiches am sichersten einzuführen sei. Noch während dieser Berathungen starb zu Wien ganz plötzlich Herzog Leopold am Schlagflusse und zwar

Mittwoch den 3. Juni. Die Uebertragung der Leiche aus der Burg in die Gruft zu S. Stephan erfolgte wenige Tage später. Herrgotts Taphogr. 1, 191.

Kaum war diese Nachricht nach Eggenburg gelangt, als die Stände den Beschluss fassten, den jungen Herzog in feierlichem Zuge nach Wien zu führen und ihm daselbst, als ihrem neuen Landesfürsten, zu huldigen. Dieses wurde auch sofort ausgeführt und

Sonnabend den 6. Juni zog Herzog Albrecht unter dem Klange aller Glocken der Stadt bei ungemeinem Zulaufe und Jubel des Volkes in die Burg seiner Väter ein. Die Hochschule Wiens begrüsste den neuen Herrscher mit einer im Geschmacke jener Zeit gehaltenen Rede, in welcher Bruder Franz aus dem Kloster des Prediger-Ordens zu Wien sich in einer gewaltsamen Deutung des Namens 'Albrecht' als 'Allrecht' und 'Allgerecht' des Breiten ergieng. So Ebendorfer l. c. 842[b] C und 843[a] D.

Kurze Zeit nach dem Einzuge des jungen Herrschers verliess Katharina, die Witwe Herzog Leopolds, unsere Burg und zog ins Elsass, wo sie sich bald darnach zum zweiten Mahle vermählte. Ebendorfer 841[a] C.

1412. Mit der Heimkehr des neuen Herrschers war auch Ruhe und Einigkeit in sein Haus eingezogen und freudigere Jahre als die bisherigen schienen Allen in Aussicht. Die Herstellung von Ruhe und Gesetzlichkeit beschäftigten unausgesetzt den jugendlichen Herrscher und die Jahrbücher dieser Zeit sind erfüllt von Anerkennung seines heilsamen Strebens, das nothwendig auch in den Räumen seiner Burg wohlthuenden Nachklang fand.

Im Spätherbste des Jahres trat zudem ein freudiges Familien-Ereigniss ein, die Vermählung der einzigen Schwester des Herzogs, Margarethas, hatte sie auch Trennung der Geschwister zur Folge. Der Tag ihrer Abreise aus dem väterlichen Hause ist in unseren Quellen nicht überliefert, wohl aber berichten zwei Chroniken übereinstimmend

Freitag den 25. November als den Vermählungstag der sechzehnjährigen Herzogin mit Heinrich dem Reichen von Baiern. Die Hochzeit ward an diesem Tage, jenem der heiligen Katharina, zu Landshut feierlich begangen. Es sind diess die Chronik eines Ungenannten in Freibergs Sammlung histor. Schriften und Urkunden 1, 146 und das Breve chronicon bavaricum bei Pez SS. 2, 425[a] A.

1414. Zu diesem Jahre ist von den, Haus und Familie des Herzogs unmittelbar betreffenden Ereignissen nur aufzuführen das am

Sonntag den 10. Juni zu Berchtholdsdorf bei Wien erfolgte Ableben der Grossmutter unseres Herzogs Beatrix, einer Tochter Friedrichs IV. Burggrafen zu Nürnberg, zweiter Gemahlin Herzog Albrechts III. Ihre Leiche wurde anfangs in der Kirche zu Berchtholdsdorf beigesetzt, später aber in die Gruft von S. Stephan nach Wien überführt. Das Todtenbuch der Domkirche nennt den 10. Juni als den Sterbetag. Herrgott Taphogr. 1, 189 unter Nr. XX. Wie die Witwe Herzog Rudolphs IV. hatte auch sie Berchtholdsdorf als Witwensitz erwählt oder bestimmt erhalten.

1415, Donnerstag den 28. November, wurde in unserer Burg die Anwesenheit Herzog Heinrichs des Reichen von Baiern durch einen Schiedspruch gefeiert, welcher die Zwistigkeiten Herzog Albrechts mit ihm, dem Gemahle seiner Schwester Margaretha, zu einem endlichen Ausgleiche brachte. Lichnowsky 5, Regest Nr. 1594. In Folge dieser Aussöhnung verpflichtete sich Herzog Heinrich drei Tage darnach,

Sonntag den 1. December, dem Herzoge Albrecht durch drei volle Jahre gegen jeden feindlichen Angriff 'mit hundert Spiessen guten Volkes' beizustehen, 'und zwar bis auf zwanzig Meilen ausser Landes,' mit Ausname K. Sigmunds und K. Wenzels, der Herzoge von Baiern und des Burggrafen Friedrich von Nürnberg. Freybergs Regesten 12, 211 zu vergl. mit Lichnowsky 5, Nr. 1595 und 1596.

1419, Sonntag den 22. Jänner, langte der römische König Sigmund von Constanz kommend in unserer Burg an, woselbst er durch volle vierzehn Tage bei seinem künftigen Schwiegersohne verweilte, und wie Windeck berichtet über die Vermählung seiner Tochter mit Herzog Albrecht Abrede traf. Vergl. Aschbach K. Sigismund 2, 393. Ueber die Länge des Aufenthalts und namentlich über die Abreise des Königs,

Freitags den 3. Februar, berichtet Breve chronicon anonymi bei Pez SS. 2, 549ᵃ D. Zu vergleichen ist übrigens Kovachich Vestigia comitiorum Supplem. 1, 326, wornach Sigmund am 2. Februar schon, von Alt- oder Neusohl aus, die Richter der königlichen Freistädte nach Ofen beruft. In der nicht aus dem Originale mitgetheilten Urkunde scheint in die Datierung ein Fehler eingeschlichen zu sein.

1420, Donnerstag den 18. Juni, verliess Herzog Albrecht und Herzog Ernst, dessen Oheim, unsere Burg und zogen mit einer Heeresmacht nach Böhmen K. Sigmund zu Hülfe gegen die Hussiten, kamen aber

Sonnabend den 10. August, unverrichteter Dinge wieder heim. So erzählt die Chronik eines ungenannten Wieners bei Pez SS. 2, 550ᵇ B.

1421 in der Charwoche verliess Herzog Albrecht sein Haus, um nach Seefeld zu ziehen an der Gränze Mährens, und daselbst durch K. Sigmund nach altem Brauche mit sämmtlichen Besitzungen seines Hauses belehnt zu werden. Diess geschah in feierlicher Weise am

Ostermontage den 24. März. Vergl. die Urkunde bei Kurz Albr. II., 2, 36, worauf K. Sigmund über Nikolsburg und Olmütz nach Ungern und Albrecht nach Wien zurückkehrte. Urkundlich erscheint er daselbst am 3. April.

Die grausamen Juden-Verfolgungen dieses Jahres werden wohl auch in unserer Burg durch den Nothschrei der ungerecht Bedrängten einen traurigen Wiederhall gefunden haben. Nichts kann angeführt werden, um solches Verfahren zu rechtfertigen. Die Rohheit der Zeit vorschützen, um Albrechts Verhalten gegen die Juden zu beschönigen, heisst ihn nur doppelt anklagen, denn in seinen eigenen Vorfahren, in Rudolph IV., in Albrecht III. und IV., waren ihm menschlichere Vorbilder gegeben, denen er hätte folgen sollen; der Vorwurf trifft ihn also nur um so schärfer.

Sonntags den 28. September wurden zu Presburg zwischen K. Sigmund und Herzog Albrecht die Verträge abgeschlossen über die Vermählung des letzteren mit des Königs Tochter Elisabeth, deren Widerlage, die Erbfolge in Ungarn, u. s. w. Lichnowsky 5, Nr. 2035 ff. Die Vermählung selbst hatte aber erst

1422, Sonntags den 19. April, statt. Herrgott Pinacoth. 2, 101. Ein grosses Gefolge hatte die Braut schon an der Landesgränze empfangen, und die Hochschule war ihr am Vermählungstage selbst in langem Zuge entgegengekommen. Die Einsegnung der Brautleute fand in der Domkirche Vormittags unter grossem Zulaufe und Jubel des Volkes statt. Man sehe Ebendorfers Chronik bei Pez SS. 2, 851ᵇ D und 852ᵃ A.

1423. Ende Septembers verliess Herzog Albrecht sammt seiner Gemahlin unsere Burg, um sich nach Ofen zu König Sigmund zu begeben, der ihn dahin berufen hatte zur Belehnung mit dem Markgrafenthume Mähren. Die Feierlichkeit selbst hatte zu Ofen,

Montags den 4. October, statt. Zu vergleichen sind die Regesten bei Lichnowsky 5 Nr. 1246 bis 1248.

1424 zu Pfingsten langte die Nachricht in unserer Burg ein vom Ableben des ehemahligen Vormundes Herzog Albrechts, Herzog Ernsts des Eisernen, welcher

Sonnabend den 10. Juni zu Bruck an der Mur verschieden war. Daselbst wurden in der Pfarrkirche seine Eingeweide beigesetzt, der Leichnam selbst aber nach dem Kloster Rein überbracht und dort an der Seite seiner 1408 ihm vorangegangenen ersten Gemahlin beerdigt. Herrgott Taphogr. 1, 227—229, auch Tab. XXI. und Pez SS. 2, 550ᵇ B.

1425. Den ganzen Jänner dieses Jahres brachte K. Sigmund in unserer Burg bei seinem Schwiegersohne zu, wie aus den Regesten bei Aschbach l. c. 3, 452 zu lernen ist. Bald darnach

wüthete in der Stadt eine gefährliche Seuche in so hohem Grade, dass an der Hochschule die Vorlesungen früher als gewöhnlich geschlossen und bis zum 5. December ausgesetzt werden mussten. Mitterndorfer Conspectus univ. Vindob. 1, 129.

1426. Zu diesem Jahre sind Festlichkeiten anzuführen, welche in der Burg zur Feier der Anwesenheit des Königs Johann I. von Portugall veranstaltet wurden. Spuren derselben finden sich in den Wiener Stadtrechnungen bei Schlager Wiener Skizzen 3, 78. Da heisst es ziemlich lakonisch: 'Dem kunig von Portugall Holz zu ainem Zawn am Hoff 4 pfund, 5 schilling, 25 denar' wahrscheinlich zu einem Stechen oder Rennen über die Barre. Ferner: 'Item so ist gangen auff den kunig von Portugall zu dem Tanncz im Prag', soll wohl Praghaus heissen, Schlager hat aber 'zu Prag' 'mit den frawen 6 pfund.'

Zu Anfang des Monates März kam K. Sigmund nach Wien und blieb wie im Vorjahre fast den ganzen Monat daselbst. Kurz nach ihm finden wir auch die Herzoge Ernst und Wilhelm von Baiern in unserer Burg.

Sonntags den 10. März belehnte K. Sigmund als römischer König Herzog Albrecht sowohl, wie die beiden bairischen Herzoge mit ihren Rechten 'an dem Nyderland' zu Baiern. Lichnowsky 5. Regest Nr. 2410 und Aschbach l. c. 3, 457.

1427—1431. Diese Jahre sind erfüllt mit gewaltsamen Einfällen und Bekämpfungen der Hussiten in Mähren und Oesterreich, welche begreiflicherweise Albrechts ganze Thätigkeit in Anspruch nahmen, bis endlich,

Sonntags den 14. October, es zu einer entscheidenden Schlacht mit dem in Oesterreich eingefallenen Theile des hussitischen Heeres kam, in welcher des Herzogs Truppen einen glänzenden Sieg erfochten. Am heftigsten wurde bei Waidhofen an der Taya und in der Gegend von St. Bernhard am Wald gekämpft. Siebenhundert Gefangene, unter ihnen der Anführer Sokol selbst, alle Wagen und Kanonen des Feindes fielen den Oesterreichern in die Hände und wurden

1431, Sonnabend den 20. October, im Triumphe nach Wien gebracht; die eroberten Fahnen aber in der Capelle unserer Burg aufgehangen. Kurz l. c. 2,181.

1433. Es lässt sich wohl mit Grund annehmen, dass bei der freudigen Feier, welche Sonnabend den 3. October die ganze Stadt in Bewegung setzte, nämlich die Aufsetzung des Knopfes auf dem nun als beendigt angesehenen Bau des hohen Thurmes der Domkirche zu St. Stephan, auch in unserer Burg werde freudig begangen worden sein. Waren es doch die Vorfahren des Landesfürsten, die den Bau des erweiterten Domes ins Werk gesetzt hatten und zu aller Zeit mächtig schützten und förderten. Mehr als ein halbes Jahrhundert war übrigens verflossen, seit unter der Regierung des Grossvaters Herzog Albrechts die Grundfesten des grossen Thurmes waren gelegt worden, und nun mochte der Enkel nicht ohne Befriedigung auf das endlich zustande gebrachte Werk geblickt haben. Von Meister Wenzla begonnen, ward er jetzt durch Meister Hannsen von Brachadicz vollendet, trotz aller Bedrängnisse der Zeiten. Ein einziger Wiener Chronist meldet diese Thatsache, das bezeichnet den Geist jener Zeit, und zwar nur mit den schlichten Worten: 'Item anno tricesimo tercio hat man den chnopff auf den Turn zu Sand Steffan gesetzt, das die höch des Turns volpracht ist worden quarta die post Michaëlis.' Pez SS. 2, 550[b] C.

1435. Derselbe Chronist meldet zu diesem Jahre: 'Anno 1435 . . . da cham Chaiser Sigmund her von Prespurkh an Sand Antoni Tag (d. i. Montag den 17. Jänner) und war die Wochen hie, und fur darnach wider gen Prespurkh auf Schliten, wan es was das Jar gar ein langer herter Winter und grosser Snee, das in manigen Jaren nie so grosser Snee ist gefalln', vergl. Aschbach l. c. 4, 504 und 505, und fährt fort: 'Darnach, an Sand Juliana Tag (d. i. Mittwoch den 16. Februar) der heiligen

Jungfraven genas die Herzogin eines Chnaben, der lebt auf drey Stund.' Pez SS. 2, 550[b] C. Zu dieser Nachricht stimmt eine zweite, nämlich jene Ebendorfers von Haselbach bei Pez l. c. 2, 853[a] B., nur dass er sie irrig zum Jahre 1431 bringt. Sie erzählt die Geburt dieses Prinzen folgendermassen: 'Quo et anno natus est sibi filius primogenitus, quem Ducem Georgium ob beati Georgii honorem, quem in speciali deuotione coluit, vocitavit, qui post Baptisma non longa vita functus est', was zu den drei Stunden des Wiener Chronisten stimmt.

Zu diesem Jahre finden wir ferner in Aufzeichnungen des Wiener Stadt-Archivs folgende Angaben, welche lehren, dass im Monate August noch einmahl Kaiser Sigmund in Begleitung König Tvartkos III. von Bosnien bei Herzog Albrecht auf Besuch war. Die Wiener Bürger scheinen diesmahl den Kaiser ganz besonders feierlich empfangen zu haben. Sie zogen ihm mit reichen Geschenken entgegen, die sie sowohl, wie ihre Frauen Sigmund und dem Könige persönlich überreichten. Der Kaiser wurde unter einem eigens dazu verfertigten, reich verzierten 'Himmel' in die Kirche nach S. Stephan begleitet. Durch eine ganze Woche währten die Festlichkeiten in unserer Burg. Die Kosten derselben zeigt der Auszug der Stadtrechnungen bei Schlager, Wiener Skizzen 3, 78-80. Dass auch das gemeine Volk an der Freude sich betheiligen sollte, lehrt eine Aufzeichnung im Stadt-Archive und zwar in einer Handschrift, welche die Wiener Stadtrechte enthält, auf Bl. 178[b]. Da heisst es zum Mittwoch den 31. August: 'Anno etc. XXXV An Sand Gilgen abent da schenkte man wein in der Purkh ze Wienne vnd da derdruckt der Per ain diern.' Dieser Bär war wahrscheinlich ein nach alter Sitte im Burggraben gehaltenes Schaustück, dem die Verunglückte wohl durch nahes Hinzutreten oder einen Sturz in den Graben zum Opfer fiel.

Ebendorfer an der oben angeführten Stelle berichtet nach der Geburt des Herzogs Georg folgendes: 'Deinde ex praefata conthorali Elisabetha filiam Annam genuit, quae ducis Wilhelmi Saxoniae hodie fruitur conjugio.' Der Tag der Geburt dieser Erzherzogin, welcher in unseren bisherigen Quellen nicht überliefert ist, wird also wahrscheinlich ins nächstfolgende Jahr

1436 zu setzen sein. Die Annahme aber, die allenthalben begegnet, der Erstgeborne Herzog Georg sei im Jahre 1431, Anna 1432 geboren, wäre darnach zu berichtigen, da durchaus keine bestimmten Anhaltspuncte für die eben genannten beiden Jahre vorliegen. Das Ableben Georgs, Mittwoch den 16. Februar 1435, bestätigt übrigens unwiderleglich die Inschrift des im Grabe desselben gefundenen ehernen Kreuzes, abgebildet bei Herrgott Taphographia 1, 179.

Die leidigen Familien-Zwiste zwischen den nächsten Verwandten des Landesfürsten machten auch in diesem Jahre eine Ausgleichung der immer mehr hervortretenden Sonderinteressen nöthig, und Herzog Albrecht both freundlich dazu die Hand. Dadurch kam Sonntag den 13. Mai eine Vereinbarung zustande zwischen den beiden Vettern des Landesfürsten, Friedrich dem älteren und Albrecht VI., und zwar auf sechs Jahre. Sie erhielt in unserer Burg im Einvernehmen mit den Ständen ihrer Länder, als eine 'neue Ordnung', urkundlichen Ausdruck, und ist ihrem Wortlaute nach abgedruckt bei Kollar Analecta 2, 1058 und nochmahls bei Chmel, Materialien 2, 39.

Nach dieser den Frieden in seiner Familie bezweckenden Handlung verfügte sich der Landesfürst in der ersten Hälfte des Juni mit seinem Schwiegervater Kaiser Sigmund zu dem im Jahre vorher verabredeten Compactaten-Congresse nach Iglau, woselbst sie Dinstag den 12. Juni anlangten. Die Verhandlungen zogen sich da in die Länge und währten bis in den August. Aus einer Urkunde, gegeben durch Herzog Albrecht am 22. Juli zu Iglau, ist ersichtlich, dass mittlerweile in seiner Residenz eine bedeutende Seuche ausgebrochen war und den Befehl veranlasste, dass am Dome bei S. Stephan sowohl, wie an der S. Michaëls-Kirche, in der Nähe der Burg das stäte Läuten der Sterbeglocke

einzustellen sei, um bei den Bewohnern der Stadt nicht unausgesetzt Furcht und Bestürzung hervorzurufen. Schlager l. c. 3, 390.

1437. Zu Anfang dieses Jahres erblicken wir endlich Albrecht wieder urkundlich zu Wien in gewohnter und unermüdlicher Thätigkeit, namentlich in Austragung vieler Privat-Rechts-Streitigkeiten und in der Ausführung von Beschlüssen des Compactaten-Congresses, die er im Auftrage des Kaisers übernommen hatte.

Das Jahr gieng schon zur Neige, als die für den Herzog und sein Haus erschütternde Nachricht eintraf, sein Schwiegervater sei in Znaim bedenklich erkrankt und wünsche ihn und seine Tochter vor seinem Hinscheiden zum letzten Male zu sehen.

Der Herzog verliess also mit seiner Gemahlin eilends die Burg und stand

Montags den 9. December am Sterbebette des Kaisers, dem er so viel zu danken hatte. Vor seinem Ende empfahl Sigmund seinen Schwiegersohn den anwesenden Magnaten Ungerns und Böhmens als seinen Nachfolger. Aschbach l. c. 4, 395.

Von Znaim begab sich Herzog Albrecht nach Presburg und bald verbreitete sich in unserer Burg die freudige Nachricht, dass die Magnaten Ungerns ihn nach dem Wunsche Sigmunds als Nachfolger anerkannt hätten und zwar schon

Mittwochs den 18. December. Engel, Gesch. des ung. Reichs. 3, 6. Wirklich erfolgte auch schon vierzehn Tage darnach,

1438, Mittwochs den 1. Jänner, zu Stuhlweissenburg, die feierliche Krönung Albrechts und Elisabeths.

Ein volles Vierteljahr weilte der Herzog in Ungern, offenbar in Folge des eidlichen Versprechens, das er in Presburg gegeben hatte, die ungrischen Angelegenheiten vor allen anderen in Obsorge zu halten, ja selbst die deutsche Kaiserkrone nur mit Wissen und Willen der Ungern anzunehmen.

Herzog Albrecht war noch nicht in unsere Burg zurückgekehrt, als in ihr das Wahl-Diplom eintraf, das ihm bestätigte, dass er

Dinstag den 18. März zu Frankfurt am Main zum römischen Könige gewählt worden sei. Lichnowsky 5, Regest Nr. 5873. Nach längeren Verhandlungen mit den Magnaten Ungerns, nachdem auch das Basler Concil und die Churfürsten eigene Gesandte nach Wien geschickt hatten, mit der dringenden Bitte, die Krone des deutschen Reiches anzunehmen, willigte Albrecht

Dinstags den 29. April endlich ein, und gab öffentlich in der Domkirche zu S. Stephan in Wien die Erklärung ab, die deutsche Kaiserkrone anzunehmen. Trompeter, welche mit den üblichen Geschenken für die Gesandten, für jeden derselben ein Paar vergoldete Becher und für alle zusammen zwölf Pferde, die Stadt durchzogen, gaben das Zeichen zu einem ungeheueren Jubel der Wiener. Kurz l. c. 2, 283 und Helbigs Zeitrechnung S. 187.

Gegen Ende Mai verliess Herzog Albrecht die Burg und zog vorläufig nach Iglau, wo ihn die Grossen des Königreichs Böhmen erwarteten und mit ihm

Freitags den 13. Juni zu Prag zur Krönung einzogen. Sechzehn Tage darnach

Sonntags den 29. Juni wurde er feierlich zum Könige von Böhmen gekrönt. Kurz l. c. 2, 284. Bald nach der Krönung begannen aber schon die Rüstungen zum Kriege gegen die Utraquisten und Polen. Das Jahr verstrich hierauf in blutigen Kämpfen und Herzog Albrecht, so wars bestimmt in Gottes Rath, sollte nicht mehr in seine Burg zurückkehren.

Von den Bedrängnissen in Böhmen eilte er zur Beseitigung eines noch gefährlicheren Feindes nach Ungern. Sultan Amurath II. war nämlich in Siebenbürgen eingefallen und da galt es mit den Utraquisten sich schnell und so gut es gehen mochte abzufinden, um die allgemeine Waffenergreifung in Ungern gegen den Erbfeind der Christenheit durchzusetzen.

In dieses Jahr noch oder ins nächste zu setzen ist die Geburt der zweiten Tochter Herzog Albrechts Elisabeth, von der die besorgte Mutter wahrscheinlich in der vereinsamten Burg genas, wohl nicht ahnend, dass sie ihren Herrn und Gemahl nicht wieder sehen sollte. Ebendorfer l. c. gibt Tag und Jahr der Geburt nicht an, nennt aber als Vermählungstag dieser Herzogin Sonntag den 10. Februar 1454, indem er zugleich bemerkt, dass sie an diesem Tage ihr fünfzehntes Lebensjahr bereits erreicht hatte. Es ist dadurch klar, dass er sie 1438 oder 1439 geboren annahm. Zu vergleichen ist mit dieser Angabe Herrgotts Pinacotheca 1, LXXXII unter Nr. LXVII.

1439. Trotz aller Anstrengung blieb die mühselig aufgebrachte Truppenmacht gegen den Erbfeind viel zu schwach und noch im August dieses Jahres harrte Albrecht vergebens auf die von den Ungern gelobte Verstärkung. Eine in der Hitze des Sommers ausgebrochene Seuche, die rothe Ruhr, wüthete zudem im Heere und ergriff endlich auch den Herzog selbst, der nun nach Wien eilen wollte, unter Weges aber zu Langendorf (Neszmély) in der Nähe von Gran,

Dinstag den 27. October, in seinem dreiundvierzigsten Jahre verschied. Engel l. c. 3, 24 u. 25.

Vier Tage vorher hatte Albrecht ein Testament gemacht, in welchem er für den Fall seines Todes anordnete, dass man ‘seine Person gen Wien fürn und zu sand Stephan bei seinen Voruordern legen’ und beerdigen solle ‘nach unsern küniglichen eren und wirden.’ Dass dieser Wunsch Albrechts nicht erfüllt wurde ist bekannt, denn seine Leiche wurde zu Stuhlweissenburg beigesetzt. Ebendahin ward nachmahls 1442 auch die Leiche seiner Witwe Elisabeth gebracht. Die Grabmäler beider sind aber jetzt dort nicht mehr aufzufinden. Vrgl. Hergotts Taphographia 1, 217 und 220.

Zu Vormündern seiner Söhne, wenn er solche bekommen sollte, hatte Albrecht seine Witwe und Herzog Friedrich von ‘den eltisten Fursten von Oesterreich’ eingesetzt, befahl aber, und diess berührt unsere Burg, ‘das dieselben Jungen Herren unser Süne gehalten und gezogen werden zu Prespurkh, wann si daselbs allen Iren landen nahen und wolgelegen sein.’ Kurz Friedrich IV. 1, 239 ff.

Durch diese letztwillige Bestimmung ward unsere Burg auf längere Zeit verwaist, wenigstens war durch eine Reihe von Jahren in ihren Mauern nur vorübergehend regeres Leben anzutreffen, denn Friedrich, der neue Verweser Oesterreichs, residirte nicht zu Wien, sondern nachdem er,

um den 6. December, wie Ebendorfer berichtet, l. c. 858^{b} D. in die Stadt gekommen war, wobei ihn die Bürger wie die Hochschule feierlich empfangen hatten, Mitterndorfer l. c. 1, 249, zog er wieder in die Neustadt zurück, wo er gewöhnlich weilte.

1440. In diesem Jahre sehen wir den am 2. Februar zu Frankfurt am Main zum römischen König gewählten Herzog Friedrich zweimahl längere Zeit zu Wien verweilen. So vom 23. April bis 17. Mai und vom 22. Juni bis 13. Juli. Nach jedem längeren Aufenthalte begibt er sich aber wieder nach Neustadt, wo er in der Regel Hof hielt. Chmels Regesten Nr. 15 bis 57 und 77 bis 89.

1442, in der letzten Woche des December, traf in unserer Burg die Nachricht ein von dem Ableben der Witwe König Albrechts, welche Mittwoch den 26. December zu Ofen verschieden war und nachmahls zu Stuhlweissenburg an der Seite ihres Gemahls begraben wurde.

1444, Mittwoch den 13. Mai, gieng es in unserer Burg seit langem wieder einmahl lustig her, wie es scheint zu Ehren eines werthen Gastes, Herzog Heinrichs von Baiern. Die Wiener Stadtrechnungen wenigstens zeigen ein Paar Ausgabs-Posten, welche entnehmen lassen, dass König Friedrich zu einem

Tanzfeste Wiener Bürger und Bürgerinnen geladen hatte und dass dabei Oesterreicher-Wein und Malvasier getrunken wurde. Die Aufschreibung gibt an: 'Am Mittichen post Pangracii, als vnser Herr der Kunig die Purgerinnen gen Hof zu ainem Tanncze geladen hat, vmb Osterwein Purgern und Purgerinnen 25 denar. Malvasia steet am Rabusch [1]). Herzog Heinrich von Bayern Türhütter dem proschmaul und andern Hofierern 1 Pfund 3 Schilling.' Schlagers Wiener Skizzen 3, 85 und 86.

1446. In der vierten Woche des Juni traf in unserer Burg die Nachricht ein von der Montag den 20. des Monats zu Jena vollzogenen Vermählung der Erzherzogin Anna, ältesten Tochter König Albrechts II. und Schwester Ladislaus Posthumus, des rechtmässigen Erben und Nachfolger seines Vaters, mit Wilhelm III., Churfürsten von Sachsen. Hergott Pinacotheca I, LXXXIV.

Der rechtmässige Erbherr Oesterreichs weilte aber seit seiner Geburt nach der Anordnung seines Vaters nicht zu Presburg, da dies der Vormundschaft Friedrichs wegen und während der bedenklichen Unruhen im Lande nicht wohl möglich war, aber auch nicht naturgemäss in der Burg seiner Väter, sondern stäts bei seinem Vormunde, dadurch überwiegend zu Neustadt. Die Stände Oesterreichs sowohl wie jene Ungerns drängten fortwährend König Friedrich zur Herausgabe des Prinzen, jedoch immer vergeblich.

1447. Zu Ende Jänner auf dem Landtage zu Korneuburg verlangten die Stände Oesterreichs von Friedrich geradezu: 'das sein gnad so gnediglichen tu und vnsern gnedigisten natürlichen Erbherren Kunig Laszlabn in sein erbliche land vnd haubtgslosz Wienn pringe'. Kollar Analecta 2, 1302 und nochmals 1307.

1449, Dinstag den 29. April, wurde die neue Capelle unserer Burg durch Bischof Johann von Gurk feierlich eingeweiht. Hormayr Gesch. Wiens, II. Jahrg. 2. Bd. 2. und 3. Heft, S. 26.

1451. Den inneren Unruhen gegenüber, wie den Wirren in Ungern, bei der nunmehr zur Regel gewordenen Abwesenheit K. Friedrichs von Wien, schien es endlich den Bürgern der Stadt räthlich, die Burg als den festesten Punct in ihr zu besetzen, was sie auch gegen Ende des Jahres ins Werk richteten. König Friedrich schrieb daher von Knittelfeld aus an den Rath und die Bürger von Wien in ziemlich gereiztem Tone,

Donnerstag den 23. December, es sei zu seiner Kenntniss gelangt, dass sie seine Burg zu Wien eingenommen, etlichen ihrer Wahl anvertraut, und diese gegen seinen Willen in die Burg gelassen hätten. Sie mögen aber gar wohl darauf Bedacht nehmen, dass die Gewölbe, Sagräre, wie alle Schlüssel in derselben Burg unverrückt bleiben, so wie er sie versiegelt dort zurückgelassen habe. Sollten sie sich dennoch erlauben, irgend etwas zu verändern oder anders einzurichten, so mache er sie dafür verantwortlich und werde es an sich nicht fehlen lassen, sein Recht zu wahren.

Zehn Tage darnach antworteten Rath und Gemeinde von Wien uud zwar

1452, Sonntags den 2. Jänner, in eben so empfindlichem Tone: 'sie hätten s e i n e Burg nicht besetzt, was sie aber mit der Burg ihres gnädigsten Erbherren gethan, darüber werde der Landeshauptmann und die Landes-Verweser der vier Stände zu berichten nicht unterlassen'. Beide Schreiben bei Hormayr l. c. Jahrg. I, Bd. 2, S. CVIII und CIX. Zu vergleichen mit Chmels Regesten Friedrichs 1, 280. Auch Ebendorfer l. c. 871^a C. bemerkt ganz in diesem Sinne von Friedrich: 'in suis litteris, quas ab anno citra solebat emittere... Austriam suam patriam et castrum Viennensium suum fortalitium affirmabat'.

Mittwoch den 13. September geleitete endlich Graf Ulrich von Cilli, gegen die Bestimmung des zu Neustadt mit Kaiser Friedrich geschlossenen Vertrags, den damals zwölfjährigen Ladislaus, den gesetz-

1) In Österreich noch jetzt der Rabisch genannt d. i. das Kerbholz. Ebenso in Baiern. Schmellers bair. Wörterbuch. 3, 4.

ichen Nachfolger Albrechts II., in dessen Burg. Wien jubelte und eilte dem ersehnten Herrscher voll Hoffnung und Freude entgegen. Ebendorfer l. c. 871^{a} A.

Doch der Friede zog mit dem jugendlichen Herrscher nicht in unsere Burg ein. Schon ein Jahr darnach berichten die gleichzeitigen Quellen von Scenen innerhalb der Mauern der Burg, die an ein segensreiches Zusammenwirken des Herrschers und seiner Räthe durchaus nicht denken lassen. Namentlich war es Ulrich von Cilli, dessen Ehrgeiz und Herrschsucht keine Gränzen kannte, und endlich seine Genossen, wie Ladislaus selbst zur Abhilfe drängten.

1453, Freitags den 28. September, als Graf Ulrich von Cilli zum König wollte, fand er die Thüre des Gemaches versperrt, und als ihm nach heftigem Pochen mit Händen und Füssen endlich geöffnet wurde, erklärte ihm 'des Königs Rath und oberster Hauptmann zu Feld' Ulrich von Eitzing im Namen ihres gemeinschaftlichen Herren: 'dieser bedürfe des Grafen Dienste nicht mehr und er habe fortan das Hoflager zu meiden'. In der nahen Augustiner-Kirche waren als Vorbereitung zu dieser Scene seit frühem Morgen tausend Mann in Waffen gegen jeden Gewaltstreich bereit. Sie hatten Befehl auf ein gegebenes Zeichen in die Burg abzurücken. Eine zweite Abtheilung war mit verhüllten Waffen in die Burg gelegt und allenthalben im Hause vertheilt worden.

Als Graf Ulrich von Cilli den Befehl des Königs vernahm, verliess er sofort die Burg, und Markgraf Albrecht von Brandenburg gab ihm das Geleite bis zum Stadtthore, um ihn vor den Steinwürfen des Volkes, das drohte, zu schützen. So erzählen Arenpeck bei Pez SS. 1, 1260 und Aeneas Sylvius in der Historia Bohemiae, Ausgabe Leiners. Prag 1766. Blatt 4, S. 1.

Noch im selben Jahre begab sich König Ladislaus nach Ungern und später über Znaim, Brünn und Iglau nach Prag, woselbst

Sonntags den 28. October in der S. Veitskirche seine Krönung vollzogen wurde. Lichnowsky 6, 165.

Den Winter und grössten Theil des nächsten Jahres blieb Ladislaus

1454 in Prag. Darnach zog er nach Breslau und liess sich daselbst Mittwoch den 11. December huldigen. Erst

1455, Sonntags den 6. Februar, kehrte der König wieder in unsere Burg zurück, in die er feierlich unter einem goldenen, mit Lasurfarbe gesprengelten Baldachine seinen Einzug hielt. Regenwetter verhinderte einen noch glänzenderen Empfang, der dem jugendlichen Herrscher von den Bürgern Wiens zugedacht war, denn alle Zechen der Handwerker mit ihren prachtvollen Fahnen und Bannern und eine zahlreiche Clerisei mit den Reliquien wollten dem Könige in langen Reihen entgegenziehen. So erzählt Ebendorfer l. c. 875^{a} A.

In Wien hatte sich mittlerweile manches verändert, namentlich in der Zusammensetzung des Rathes der Krone. Ulrich von Eitzing war jetzt wieder in der Gunst gesunken und Graf Ulrich von Cilli neuerdings am Brette. Ein Zeitgenosse, Andreas von Lapiz, kaiserlicher Rath und Burggraf zu Steyer, erzählt von diesem Tage: 'da was zu Wienn grosser Hof, Herzog Ludwig von Bayrn, Herzog Otto, zwen Herzoge von München und der alt Dischpot aus Surphey', d. i. der Despot Georg I. Brankowicz, Engels Gesch. der ung. Nebenländer 3, 427, waren gegenwärtig 'da was zu Wienn vil Wunn und Freud'. (Wurmbrands) Collectanea genealogica S. 67 [1]) zu vergleichen mit Engel l. c. S. 407 wegen der persönlichen Anwesenheit Georgs in Wien und Arenpeck bei Pez SS. 1, 1261.

1) Die von mir hier ausgelassenen Stellen aus dem Tagebuche des Lapiz, sind offenbar nur irrthümlich in den Text Wurmbrands gerathen, denn sie beziehen sich nicht auf Wien, sondern auf das später in Ungarn bei den Verhandlungen zu Raab aufgestellte Gefolge. Vergl. Engels Gesch. des ungr. Reiches. 3,189 – 191.

König Ladislaus zog damals dem an den Hof zurückkehrenden Grafen von Cilli bis zum Stadtthore entgegen. Dieser nahte aber mit einem glänzenden Gefolge von tausend geübten Reitern. 'Alles strömte dem Grafen entgegen, die Höchstgestellten, der Adel, wie das Volk, alle eilten ihn zu begrüssen, zu umarmen, zu loben, ja man stritt sich sogar, ob man ihn schmählicher vertrieben, als glänzend wieder empfangen habe. Wunderlicher Wandel der Dinge! Der, der vor Kurzem traurig in die Verbannung zog, kehrt jetzt wie ein Sieger zurück!' Dies sind die Worte des Aeneas Sylvius in seiner Geschichte Böhmens l. c. Bogen S. Bl. 3[b].

1456, Donnerstag den 22. Jänner, verliess K. Ladislaus die Burg in Begleitung des Grafen Ulrich von Cilli und zog nach Ungern. Kovachich, SS. rer. hung. minores 1, 13.

Wie die Regesten bei Lichnowsky lehren, 6, Nr. 2127 ff., kehrte er erst in der zweiten Hälfte des Juli wieder heim, um mit dem grössten Nachdrucke von allen Seiten Verstärkungen des Heeres in Ungern an sich zu ziehen und die nöthigen Vorbereitungen zu einem massenhaften Zuge nach Ungern zu treffen.

Am 3. September finden wir ihn nach derselben Quelle 6, Nr. 2142, schon wieder zu Presburg, im December zu Ofen, 6, 2171, und so bis ins nächste Jahr hinein unausgesetzt in Ungern, während in unserer Burg sein Oheim Albrecht VI. weilt.

1457. Die Verhältnisse zu Ungern, zu Böhmen und in letzter Zeit auch zu Kaiser Friedrich verwickelten sich immer mehr und mehr, ja es kam in dieser Richtung namentlich zu Schritten, welche Ladislaus keinen Rückweg mehr offen liessen. Er war jetzt von dem Strome der kämpfenden Partheien ergriffen und musste dahin folgen, wohin die mächtigere aus ihnen zog. So rückte der Sommer des Jahres herzu und wir sehen ihn Ungern verlassen, um mehr gedrängt als drängend seine Vermählung mit der Tochter Karls VII. von Frankreich, Margaretha, von Prag aus ins Werk zu richten.

Seinen Weg nach Prag hatte Ladislaus über Wien genommen, und wir erblicken ihn in unserer Burg urkundlich zum letzten Mahle Montag den 19. September. Am 6. October stellt er bereits in Prag die Vollmacht aus zum Abschlusse eines Bündnisses mit seinem künftigen Schwiegervater, dem Könige von Frankreich. Lichnowsky 6, Nr. 2246 und 2255. Doch seine Tage waren gezählt und schon

Sonntags den 27. November langte aus Prag in der Burg die Nachricht ein von dem plötzlichen, höchst befremdenden Ableben des jugendlichen Königs, welches ganz unerwartet daselbst Mittwoch den 23. November eingetreten war. Chmels Materialien 2, 138 ff.

Die in Wien anwesenden Räthe König Ladislaus liessen sofort nach Einlangung dieser Nachricht die Burg besetzen, die Siegel des Königs in Gewahrsam bringen, kurz im Einvernehmen mit der Landschaft alles das thun, was zur Sicherung der Rechte des Kaisers sowohl, wie des Landes erforderlich war.

Diese Maassregel aber schon bewog den ewig mit seinem Bruder in Hader lebenden Herzog Albrecht zu Widerspruch, den aber die Räthe des Königs mit Ruhe ablehnten. Chmel l. c. S. 139.

Die nun beginnenden Streitigkeiten über den Besitz der Burg habe ich bereits oben S. 29 ausführlich erörtert und verweise, um grössere Wiederholungen zu vermeiden, auf die dort gegebene Zusammenstellung. Als schlüssliches Ergebniss der langen Verhandlungen stellt sich die

1458, Montags den 29. Mai, abgeschlossene Theilung der Räumlichkeiten der Burg heraus zwischen Kaiser Friedrich und den Herzogen Albrecht und Sigmund, über welche ebenfalls dort ausführlich gehandelt wurde. Dass diese Theilung nur von kurzer Dauer war, somit den Frieden des Hauses nicht lange festigte, ist ebenda berichtet worden und dem dort Erzählten füge ich hier noch hinzu, dass

Sonnabend den 26. August Räthe des Kaisers und Herzog Sigmunds in unserer Burg den Bürgermeister, den Richter, Rath, die Genannten und die Gemeinde Wiens zu sich erforderten und ihnen eröff-

neten, dass der Kaiser mit seinem Bruder sich dahin geeinigt hätte, dass Albrecht der Regierung des Landes sich zu entschlagen und sie gänzlich seinem Bruder abzutreten habe. Sie seien daher ihres Eides gegen Herzog Albrecht entbunden und aufgefordert, ihnen, als den Bevollmächtigten des Landesfürsten, den Eid der Treue zu leisten. Dies geschah auch und 'Gott zu lob wurden geleytt all glocken zu ainem Zaichen des fridts'. So erzählt der Ungenannte bei Rauch SS. III., Anhang S. 34 und 35.

Dieses gewiss für den Frieden des Hauses und Landes wünschenswerthe Ereigniss mag wohl in den so lange verwaisten Räumen der Burg mit aufrichtiger Freude begrüsst worden sein. Doch nur zu bald sollte der heitere Hoffnungsstrahl wieder verschwinden, und der eben angeführte Chronist bemerkt wehmüthig an der oben bezeichneten Stelle: 'Aber darnach hat sich die Sach geändert vnnd dieselb frewd ist komen zu grosser pitrkait, alls hernach gemelt wird.'

Noch im Herbste des Jahres ertönten die Nachrichten vom Einfalle König Podiebrads in den nördlichen Theil des Herzogthums.

1459. Im Frühjahre des nächsten Jahres traf ausnahmsweise eine freudige Kunde in den Räumen der Burg ein, nämlich von der am

Donnerstag den 22. März zu Neustadt erfolgten Geburt des Kronprinzen Maximilian. Lichnowsky 7, Regest Nr. 183.

Vier Monate darnach übersiedelte endlich die Kaiserfamilie förmlich in unsere Burg, wie es scheint. Den Tag berichtet der ungenannte Chronist bei Rauch l. c. Anhang S. 40. Es geschah

Dinstag den 24. Juli. Die Quelle erzählt dieses freudige Ereigniss mit folgenden Worten: 'Desselben Jars an sand Jacobs abent hatt der Roemisch Kaiser Friedreich pracht gen Wienn seinen jungen Sun Maximilianum vnd sein gemahel Frawn leonoram vnd hatt daselbs in der Purckh mit In hewslich gewont.' Drei Tage darnach,

Freitags den 27. Juli, verliess der Kaiser Wien und zog nach Brünn, um den König Georg Podiebrad mit Böhmen und Mähren zu belehnen.

Der Chronist, derselbe den wir oben anführten, kann bei dieser Gelegenheit eine Bemerkung nicht unterdrücken, die damals in Wien gemacht wurde und auch uns beachtenswerth scheint. Darüber nämlich, dass der Kaiser zum Könige zog, um ihn zu belehnen, das 'het die leut vast verwundert, das ein Roemischer Kaiser einem als schlechten' (d. i. einfachen), 'herrn, als derselb Pehem von purd was, nach ziehen sold auf ein frömbdes erdreich, wann der benand von Pehem was nicht von fürstlichem stam geporn, sunder er was ein herr von Merhern, genant von der Cunstatt.'

1460. In diesem Jahre zeigen sich bereits die Vorbothen der zwei Jahre später durch die Feinde des Kaisers aus seiner nächsten Umgebung zur vollen Empörung angefachten allgemeinen Unzufriedenheit.

Montags den 28. April nämlich, des Morgens um sieben Uhr, versammeln sich in unserer Burg auf Befehl des Kaisers Bürgermeister, Räthe, Genannte und die Gemeinde Wiens, um eine Entschliessung des Kaisers zu vernehmen, dahin lautend, dass der Landesfürst bereit sei, der Gemeinde Wien ihre alten Freiheiten und Rechte zu bestätigen, zugleich aber auch den Werth der Landesmünzen in der Art mit dem Werthe der Waaren ins Gleichgewicht zu stellen, dass sowohl Verkäufer als Käufer in Hinkunft vor Nachtheil geschützet wären. Darüber nun entspann sich eine lange Verhandlung, die wie es scheint, zu keinem bestimmten Ergebnisse führte, somit auch nicht der allgemeinen Unzufriedenheit Abhilfe schaffte. Und als hierauf dessen ungeachtet der Kaiser auf der erneueten Ablegung des Eides der Treue durch die Gemeinde bestand, und diese das vernahm, da entstand plötzlich ein gewaltsames Drängen zur Thüre des Saales, den schlüsslich die ganze Versammlung unter Schmähworten

verliess und zum Burgthore hinaus gegen S. Michaël zog. Kaum aber hier angelangt verbreitete sich unter dem gemeinen Volke auf einmal die Nachricht, der ganze Ciliier- jetzt Amalien-Hof, wie auch das Haus des Marschalls von Eberstorf (in der Schauflergasse, mit der Rückseite an den Cillierhof stossend) sei angefüllt mit Geharnischten und man habe die Absicht die Gemeinde-Vertretung zu überfallen. Da entstand wie mit einem Schlage eine allgemeine Flucht, jeder stürzte seinem Hause zu, die Thore wurden zugeschlagen und eine allgemeine Flucht war die Folge. Und dennoch war niemandem etwas geschehen.

So erzählt der Ungenannte bei Rauch l. c. S. 54 und 55 und es zeigt sich daraus nur, bis zu welchem Grade schon das Misstrauen herangewachsen war.

In gleicher Absicht der Beschwichtigung der allgemeinen Unzufriedenheit wurde noch im nämlichen Jahre von Seite des Kaisers auf

Mittwoch den 9. Juli eine ähnliche Versammlung, zur Beilegung von Beschwerden der Stände in unsere Burg einberufen. Auch diese führte zu keinem erwünschten Ergebnisse, und lehrte ebenso, welche Masse von Missgunst und durch die Länge der Zeit immer drückender gewordenen Uebelständen sich seit Jahren angehäuft hatte, die nun begreiflicherweise nicht mit einem Mahle, selbst mit dem besten Willen nicht, sich beseitigen liess. Es war diese Versammlung, wie schon erwähnt, eine der Stände Oesterreichs im sogenannten 'Muoshause' unserer Burg. Die Sprecher zählten des Breiten all die Gebrechen auf, mit denen die Stände und dadurch das Land gegen alles alte Herkommen beschwert worden seien. Diess geschah in Gegenwart des Kaisers selbst, wie der Räthe des Königes Georg Podiebrad, die neben dem Kaiser sassen. Irgend eine Verständigung oder gar Einigung ward aber auch in dieser Versammlung nicht erzielt, so dass man unverrichteter Dinge wieder auseinander gieng. Rauch SS. III. Anhang S. 56.

1461. Im Laufe dieses Jahres scheint, wenn auch nur auf kurze Zeit, doch ein lang entbehrter, dadurch um so wohlthuenderer Einklang zwischen dem Landesfürsten und den Bürgern seiner Residenz eingetreten zu sein, wenigstens rühmt der Kaiser in einer eigenen Urkunde, durch die er der Stadt Wien ein glänzendes neues Wappen verleiht, den goldenen Doppeladler im schwarzen Feld, die lobenswerthe Haltung der Bürger gegenüber jener 'Herzog Albrechts vnd annderer vnser Widersacher von Hungern, Beheim vnd Bayrn vnd etlicher vngehorsamen landleute desselben vnsers furstenthumbs Oesterreich, so demselben Herzog Albrechten hilf vnd beystand getan, sich für die yetzgenannten vnser Stat Wienn mit hertzügen vnd veldern' (d. i. zu Felde ziehen) 'gelegert vns ze schaden vnd widerwertigkait mit besess geslagen hetten' wobei sich dann die Wiener 'werlich, aufrichtiglich, trewlich vnd vestiglich gehalten'. Die Urkunde erwähnt, dass diess im Laufe des Sommers geschehen sei. Sie findet sich abgedruckt in einer kleinen Schrift A. Camesina's, zur Wiener Geschichte. Wien. 1858. 8°. S. 2. f. und die genauere Erzählung der Vorgänge dieses Sommers beim oft angeführten Ungenannten Rauchs l. c. S. 63. Aus dieser Erzählung, die aber auch die Begebenheiten ausser der Stadt und im flachen Lande mittheilt, entnehme ich was auf die Burg und ihre Bewohner unmittelbar Einfluss nahm.

Als nämlich Herzog Albrecht in Wiens Nähe gerückt war, mit seinem Heere von Hietzing aufbrach und über den Wiener Berg zog, um bei Inzersdorf am Bache Stellung zu nehmen, die er auch durch eine Woche lang innebehielt, da ertönten,

Montags den 3. August, plötzlich die Glocken der Stadt, um die nahende Gefahr kundzugeben, und es schien gerathen, dem Feinde sich gerüstet zu zeigen. Das wehrhafte Volk Wiens sammelte sich daher nach den vier Vierteln der Stadt, jedes bei seinem Banner, und die Kaiserin Eleonora selbst — der Kaiser weilte zu Gräz, wie die Regesten lehren — zog mit einem Gefolge von Jungfrauen 'hinaus auf das feld gen Sanct Tiebolt' d. i. um mit unserer jetzigen Ortsbezeichnung zu sprechen, auf die Laimgrube,

oberhalb der Pfarrkirche zu S. Joseph, auf die damals noch nicht mit Häusern bebauten Abhänge der Mariahilfer-Strasse zur Linken, von denen aus man in jener Zeit freien Blick auf den Wiener-Berg hatte. Dahin kam auch das bewaffnete Wiener-Stadtheer, das Volk Giskras, des Graveneckers, Baumkirchners und andere Söldner, stellten sich in guter Ordnung auf in einer Gesammtstärke von wohl sechs Tausend Mann, und zeigten sich dem auf dem Wiener-Berge dahinziehenden Heere des Herzogs Albrecht. Darnach zog alles wieder in die Stadt zurück. Rauch l. c. S. 65 u. 66.

Mittwoch den 12. August traf die Nachricht ein, dass Herzog Albrecht vom Wiener-Berge aufgebrochen sei und kurz darnach ertönten die Sturmglocken der Stadt wieder, denn Herzog Albrecht hatte ganz unerwartet das Kloster S. Niclas hart vor dem Stubenthore besetzt. Da rückten das Stadtheer und die Söldner aus, besetzten die Stubenthor-Brücke und begannen mit dem Volke Albrechts den Einzelkampf. Ein Theil des Stadtvolkes umgieng nämlich, hinter den Gärten vor dem Thore Deckung findend, die Aufstellung der Feinde und griff sie von hinten an, wobei es dem Feinde einige seiner Pferde abjagte, die er dort an die Zäune gebunden hatte. So gieng es durch drei Stunden lang fort, bis Albrecht zur Ueberzeugung kam, dass er mit seinem Volke hier nicht durchdringen werde und den Befehl zum Abzuge nach Schwechat gab.

Während dieser Vorgänge war die Kaiserin mit ihrem jetzt zweijährigen Knäblein Maximilian allein in der Burg, denn der Kaiser weilte noch immer zu Gräz. Und da verblieb sie auch in beständiger Unruhe und Beklommenheit bis

Dinstag den 8. September, an welchem Tage Herzog Albrecht das Feld gänzlich räumte. Rauch l. c. S. 67.

Was bis dahin in der nächsten Nähe Wiens vorgieng, fand darnach seine Fortsetzung in weiterer Ferne und dieses wie das nächste Jahr sind erfüllt von fast ununterbrochenen Kämpfen an den verschiedensten Puncten des Herzogthums. Bald ist es Nussdorf, bald Heiligenstadt, Döbling, die Feste auf dem Kahlenberge, Klosterneuburg, Perchtholdsdorf, Guntramsdorf oder Weiteneck wo die Schaaren Albrechts mit jenen des Landesfürsten zusammenstossen und sich die hartnäckigsten Kämpfe liefern.

Es kann nicht meine Absicht sein, hier die Gründe und Gegengründe zu erörtern für und gegen die Forderungen der politischen Partheien sowohl, wie für oder gegen die Befehle des Landesfürsten, es genügt die Thatsache, dass durch eine Reihe von Missgriffen beider Theile, durch die zähe Unentschlossenheit Friedrichs, der ewig nur halbe Maassregeln ergriff, wenn überhaupt welche, gegenüber der Habgier und Rücksichtslosigkeit seines Bruders es endlich dahin kam, den Aufruhr in der nächsten Nähe der Burg, in der Residenz des Landesfürsten, und sogar nach den Ansichten jener Zeit mit einem Scheine von Berechtigung insWerk richten zu können. Nachdem

1462, Montags den 17. Mai, von Seite der Stände sowohl, wie der Gemeinde Wiens Vermittler zum Kaiser und zu Herzog Albrecht gesandt worden, die aber ohne Erfolg wieder heimgekehrt waren; nachdem Landtage zu St. Pölten und Tuln im Juni und Juli, darnach zu Ende dieses Monats ein dritter zu Wien, auch vom Kaiser wenn auch wider Willen beschickt, sich vergeblich abgemüht hatten, die Befriedigung des Landes zu erzielen; wurde die Stimmung der Residenz allmählig eine immer bedenklichere und Stände wie Gemeinde trennten sich jetzt selbst in zwei Partheien, die sich nunmehr fürs Aeusserste gerüstet trotzig entgegentraten.

Diese Sachlage, zum grossen Theil durch ihn selbst hervorgerufen, benützte natürlich niemand mehr zu seinem Vortheile als Herzog Albrecht, indem er noch Oehl ins Feuer goss, während Friedrich wie immer durch unpassende, seiner Sache nur schadende Milde und Nachsicht die Frechheit der Rädelsführer noch steigerte. Der gegen den Willen des Landesfürsten erwählte Führer der Bürger

Wiens, Wolfgang Holzer, ein williges Werkzeug in der Hand Herzog Albrechts, war zudem so recht der Mann dazu, die Dinge in der Stadt aufs Aeusserste zu treiben. Mittlerweile war,

Sonntags den 22. August, der Kaiser mit vier Tausend Reitern von Neustadt her nach Wien gekommen. Bei seiner Ankunft schloss die Stadt die Thore und der Kaiser musste ausserhalb derselben auf der Höhe um St. Marx Stellung nehmen. Drei Tage lang währten die Verhandlungen, bis sich der Landesfürst und deutsche Kaiser endlich herbeilassen musste, durch eine förmliche Urkunde die Versicherung zu geben, sich an Wien nicht rächen zu wollen, ja im Gegentheile der Stadt noch ihre alten Freiheiten zu bestätigen. Da erst ward ihm gestattet,

Mittwochs den 25. August, mit seinem Volke in die Burg einzuziehen. Rauch l. c. S. 82.

Dinstags den 7. September hatte in dieser eine Wahlversammlung statt, in welcher 'die Genannten' Wiens Sebastian Ziegelhauser, unter Zustimmung des Kaisers, zum Bürgermeister Wiens erwählten. Dies gab neuen Stoff zur Unzufriedenheit. Scheltbriefe gegen Ziegelhauser wurden an den Strassenecken sichtbar, was eigentlich mehr dem Kaiser, als den 'Genannten' zu Trotz und Schmach geschah. Die Gemeinde wählte nun, Sonntags den 19. September, den von ihr längst auserkorenen Wolfgang Holzer förmlich zum Bürgermeister, dem sie übrigens schon seit längerer Zeit in Allem blind gefolgt war.

Friedrich liess sich auch das gefallen, und nahm den Eid des Treulosen an, den er Donnerstag den 23. September in der Stadt im Probsthofe dem Landesfürsten und dessen Erben heuchelnd schwor. Ja der Kaiser gieng so weit in blindem Vertrauen zum Eide des neuen Gemeinde-Vertreters, dass er Tags darauf,

Freitags den 24. September, die mit ihm angekommenen steyrischen Reiter sowohl, wie auch sein übriges bewaffnetes Volk, das in und um die Burg eingelagert war, abziehen liess.

Nur zu bald sollte sich zeigen, wie unberechtigt das Zutrauen des Landesfürsten gewesen, denn schon am

Montag den 6. October fasste die Gemeinde den Beschluss, sich aller Eide gegen den Kaiser und Landesfürsten für entbunden zu erklären, da dieser nicht Friede im Lande schaffe, die Bedrückungen der noch immer unbezahlten Söldner nicht verhindere u. s. w. Eine Schrift, in der alle Beschwerden, wie die Absage der Gemeinde enthalten war, wurde schon fertig in der Sitzung derselben vorgelegt und in der gegebenen Fassung auch förmlich zum Beschlusse erhoben. Diese Schrift ist uns noch erhalten und trägt merkwürdiger Weise das Datum des 5. Octobers, also eines Tages, an welchem der Beschluss der Gemeinde förmlich noch gar nicht gefasst sein konnte. Dieses Datum abzuändern ward wahrscheinlich im Gedränge des Augenblicks versäumt. Der merkwürdige Absagebrief ist noch bis zur Stunde im Originale erhalten, und findet sich abgedruckt bei Rauch l. c. S. 85 bis 89, besser noch bei Chmel, Materialien 2,268 aus dem Originale des geh. Haus-, Hof- und Staats-Archives. Der Ungenannte bei Rauch fügt übrigens seiner Mittheilung eine Bemerkung hinzu, die offenbar eine Aeusserung aus der beschlussfassenden Sitzung der Gemeinde enthält, und so recht zeigt, in welchem Tone man in diesen Versammlungen vom Landesfürsten, ja vom Kaiser zu sprechen keine Scheu trug. Der Aufzeichner bemerkt nämlich, der Absagebrief leihe der Ansicht Worte, dass nunmehr die Gemeinde selbst Fried schaffen wolle, und dass diese, da 'sein genad nicht wär daran gewesen, frid zu machen', das nun selbst thun werde 'und sein genad also in den friden werfen, als ein Hechtel in das wasser'. 'Vnd der Kaiser ward also', heisst es weiter, 'pehawrt', d. i. belagert, 'in der Purckh vnd richt sich zu der wer'. Ibidem S. 84.

Während diese Quelle, wie wir eben sahen, den Beginn der eigentlichen Belagerung nach dem 6. October setzt, ja nach den Aufzeichnungen, in denen uns diese Chronik überliefert ist, es den Anschein hat, als ob die Feindseligkeiten gar erst am 20. October begonnen hätten, setzt Michel Beheim den Anfang derselben, in seinem Buche von den Wienern S. 72 ff., schon um fünf Tage früher auf den 2. October, ja erzählt Vorgänge, die uns den Beginn der Thätlichkeiten gegen Bewohner der Burg und Diener des Kaisers noch als um einige Tage früher eingetreten erkennen lassen.

Wir folgen bezüglich der Belagerung der Burg begreiflicher Weise dem sorgfältigen und ausführlichen Berichte Beheims, da dieser von Anfang bis zu Ende Zeuge der Vorgänge in der Burg selbst war, und sich möglichst genau und umständlich gerade das aufgezeichnet hat, was uns hier in erster Reihe wichtig sein muss, alles nämlich, was das Haus selbst und seine damahligen Bewohner betrifft. Denn eine ausführliche und kritische Geschichte des weitverzweigten Aufstandes nach allen uns erhaltenen Quellen, kann, da sie uns viel zu weit führen würde, hier begreiflicher Weise nicht unsere Aufgabe sein.

Durch die Umtriebe Holzers, so erzählt Beheim S. 50 ff., wurden die unteren Schichten der Bewohner der Residenz, namentlich die zahlreichen Handwerker mit ihrem Anhange, den Arbeitern, immer mehr und mehr aufgestachelt zu Widersetzlichkeit und offener Drohung.

Eines Tages nun ward der Domprobst von Freising, Meister Ulrich Riederer, der seine Wohnung in der Burg hatte, eingeladen, zur Taufe eines Kindes in die Domkirche nach S. Stephan zu kommen. Nach Vollendung der heiligen Handlung kehrte derselbe heim und ritt eben am Hause Wolfgang Holzers vorüber, als ihm dieser zurief, er möchte doch zu ihm hereintreten, er hätte mit ihm Nöthiges zu besprechen. Arglos begab sich Meister Ulrich in Holzers Haus, der ihn jetzt in eine Kammer führte und ihm rund heraus erklärte: ‘er sei sein Gefangener’. Zu gleicher Zeit hatte Holzer zu Ulrich von Grafeneck geschickt, einem von des Kaisers Räthen, Hauptmann und Obergespan von Oedenburg, und liess ihm durch Jacob Meinhart, einen Metzger, sagen: ‘Er habe Vertrauen zu ihm und bäthe ihn, zu einer Besprechung mit dem Domprobste sich auch einfinden zu wollen.’ Grafenecker, nichts Uebles ahnend, liess sich ein Ross satteln und wollte eben der Einladung Folge geben, da überfielen ihn fünfzig Söldner, um ihn gefangen zu nehmen. Grafenecker aber setzte sich zur Wehre und hieb mit einem kurzen Schwerte, das er in beide Hände genommen hatte, so furchtbar um sich, dass sie ihn mussten ziehen lassen. Doch kaum war er vier Häuser weit gekommen, ward er dennoch gefangen genommen. Fünf seiner Diener, die herzuliefen, vermochten ihn nicht mehr zu befreien, obgleich sie tapfer für ihn kämpften. Darnach führte man den Ueberwundenen zu Meister Ulrich und legte ihn neben jenem in sichere Haft.

Mit dieser Gewaltthat, die sofort in die Burg berichtet wurde, war das Zeichen daselbst gegeben, dass es nun Ernst werde. Man rüstete sich daher so gut man konnte, und wer nur dem Landesfürsten getreu ergeben war, der eilte nach Hofe und both seine Dienste an.

Aber auch ausserhalb der Burg ward es nun laut und lauter. Bei zehn Tausend Arbeiter und Gesellen sammelten sich und zogen in hellem Haufen, auf die mannigfaltigste Weise gerüstet mit Büchsen, Armbrüsten, Keulen, Hacken, Spiessen, Schwertern u. s. w., durchs Peiler-Thor über den Kohlmarkt auf die Burg los. Viere aus dem Haufen, geharnischt und mit grossen böhmischen Schilden versehen, traten ans Burgthor heran und riefen hinein: ‘Man gebe ihnen sicheres Geleite, sie hätten dem Kaiser eine Bothschaft zu bringen’. Das ward nun bewilligt und diese vier traten vor den Landesfürsten und verlangten die Freigebung mehrerer Bürger, welche dem Kaiser abgesagt hatten und deshalb eingezogen worden waren. Der Kaiser gewährte auch dies, denn er war ja in ihrer Hand, bemerkt

bitter Beheim S. 55, 24. Dieser zählt von da an, als beim Beginne der eigentlichen Belagerung, alle handelnden Personen innerhalb der Mauern der Burg auf, gleichsam die Personen des Dramas, das nun beginnen sollte.

Ich lasse hier absichtlich all die Namen folgen, welche uns Beheims Sorgfalt bewahrt hat, einmahl weil sie uns des Landesfürsten Parthei erkennen lassen, dann aber weil durch sie zugleich der älteste Hofstaat des kaiserlichen Hauses geliefert ist, der in einer Chronik der Burg wohl erwartet werden darf, besonders wenn er so vollständig und aus so früher Zeit überliefert ist. Es macht zudem Jenen, die diese Namen-Reihe langweilt, wenig Mühe, sie zu überschlagen. Zur Unterhaltung ist übrigens diese ganze Chronik nicht geschrieben, sondern um eine Menge Einzelheiten zu bewahren, die in den Mauern dieser Burg sich ereigneten und von der Geschichte des Hauses nicht wohl zu trennen sind.

Ausser dem Kaiser und der Kaiserin mit ihrem einzigen Kinde, dem eben drei und ein halbes Jahr zählenden Maximilian, machten folgende Personen die Belagerung mit.

Zuerst im Gefolge der Kaiserin zwanzig Frauen und Mädchen und unter diesen: Frau Elisabeth Pelndorferin, 'die Hofmeisterin der Jungfräulein'. Von diesen nennt Beheim: Dorothea von Wilhelmsmauer, Martha Pelndorferin, der Hofmeisterin Tochter, Ursula und Margaretha von Neideck, Kunigunde Hemmerlin, Barbara Ramung, Ursula Kunacherin, Dorothea von Graben, Katharina Krenbergerin, Martha Hauserin, Katharina und Magdalena Waehingerin, Amalia Steinacherin, Maria Rohrbacherin, Cimburga Oederin, endlich Magdalena und Barbara Edlingerin.

Von geistlichen Herren: Georg Probst zu Presburg, Protonotar des römischen Stuhls, des Kaisers Rath und der Kaiserin Capellan, der täglich mit der Kaiserin 'die Tagzeit' las, wenn auch unter seinem geistlichen Kleide der Harnisch hervorblickte, wie Beheim bemerkt. 58, 20 ff.

Von weltlichen Herren: Zwei Brüder junge Grafen von Werdenberg und zwar Ulrich und Hugo, ersterer 'Vorschneider' des Kaisers, letzterer 'Stabelmeister'. Ferner Herr Sigmund von Sebriach, Georg von Kunach, des Kaisers Räthe, dann der Hofmarschall Hanns von Preisingen, Sigmund von Spaur, Hartneid von Pucheim, Mathias von Wilhelmsmauer, letztere beide 'Landherren'. Ferner Herr Mathias und Christoph von Spaur, Brüder und Kämmerer, Hanns von Rorbach, Rath und Ritter, Hanns Sibenhirter, Küchenmeister, Christoph von Morsperg, Kammermeister, Wolfgang Kadauer und Wilhelm Pebringer, Räthe, Friedrich Ungerspacher, Jobst Hauser, Kämmerer, Heinrich der Vogt, der junge Georg von Teufenbach, Ritter Friedrich von Castelbarco, Truchsäss. Daniel und Hanns von Spaur, zwei Brüder und Kämmerer, Wilhelm von Saurau, Sigmund Niderthorer und Anton Himmelberger, alle drei Truchsässe. Stephan von Eytzing, Veit von Giech, Georg Fuchs und Heinrich von Morsperg. Gilg Schuldhautzinger, Heinrich und Ulrich von Mend, zwei Brüder, Gunther von Prannstein, Laurenz von Preisingen, Stephan Kling, Georg Hel, Reichard Kerglin, Ernst Helecker, Hieronymus Praun, Ruprecht Steiner, Kaspar von Ladendorf, Konrad Meltz und Wilhelm Scharf. Ferner Gregor Wisendorfer, Georg Matseber, Hanns Sitzenberger, Wilhelm Augsburger und Erhart von Herberstein; Heinrich Kunigsvelder, Eberhard Schutz und Hanns Ernreich. Ulrich Pesnitzer, Hanns von Melchingen, Paul Pirkvelder und Christoph Quass. Etliche Böhmen, als: einer von Bosla, zwei Brüder Budeken, Hanns Palek, Gertschge, Wilhelm Schwarz, Niclas Pfauenberger, Tristan Kribitsch. Ferner Wolfgang Perkamer, Achaz Winkler, Andreas Hengstbacher, Niclas Volker, Georg Vinkennüslin und Veit Sorg. Hanns Zentgraf, Hanns Lembeck, Andreas Serl, Andreas Wagen, Konrad Lachner, Hanns Welzlin, Leonhart Zwiter, endlich Niclas und Georg die Arnstainer. Alle diese waren Edelleute, Herren, Ritter, Knechte und Wappen-Genossen.

Von Priestern, Söldnern und Dienern, darunter Doctoren, Meister und Kanzler: Herr Wolfgang Forchtenauer, päbstlicher Cubicularius und des Kaisers Geheimschreiber; die Doctoren Lienhart Notlich und Hieronymus Ursini Cuslusa, Meister und Licentiat Ulrich Huber, auch des Kaisers Geheimschreiber und Priester; Herr Hanns und Mathias Obtacher, wie Herr Michael Maschauer, alle drei des Kaisers Capläne, Herr Mathias und Herr Gilg, beide Cantores. Ausser diesen Niclas Trewe und Erhart Pamschab, zwei Schreiber der kaiserlichen Kanzlei. Ferner der Mauthner am rothen Thurm Hanns Ingelstäter, der sich auch zur Vertheidigung in die Burg verfügte. Ausser ihm noch mehrere dem Kaiser treugebliebene Wiener Bürger, als: der Kanstorfer, Stadler, Tanhauser, Permann, Hartung und Kornfail.

Ferner: Ludwig Wissinger, Ulrich Schwab, Martin Graf und Stephan Arwaisbacher. Mit diesen Benedict und Hieronymus Rosenberger, Silberkämmerer des Kaisers, und der Kaiserin Marschall Sebald Peham; ihr Schenke Wilhelm Harbacher, Laurenz Weissler, Kammerdiener, und Laurenz Teuernfelser, Kammerschreiber, Vincenz Pranger, Thürhüther und Lichtkämmerer, Heinrich Schratauer, Thürhüther. Ausser diesen beiden noch zwei Thürhüther der Kaiserin, deren einer Heinrich Freimanner hiess und deren zweiter in der Chronik nicht genannt sein wollte. Ferner der Silberkämmerer der Kaiserin Konrad Weingartner, und ihr Tafeldecker Hanns Katnawer. Ausser diesen ihre Gesellen: Hanns Schauer, Wilhelm Gruber, Hanns Haller, Michael Kreuch, Lienhart Edlinger, Georg Viertheiler, Stephan Takler, Hanns Gundlach, Hanns Rotinger, Sigmund Seldner von Wang, Ulrich, Reinhard und Konrad, Brüder, die Keller genannt, Michael Gruber, Andreas Simershauser, Michael Schwarz, Wolfgang Oeder, Leonhard Kirchberger, Hanns von Aur, Martin Saurer, Paul Scheiner, Michel der Ungeborn, Mathias Unger, Pangraz Steger und Hanns Seger.

Von Edelknaben nennt Beheim 66, 30: Hanns von Zinzendorf, Kasper den Sitzenperger, Andreas Gibinger, Bernhard Metschacher, Lienhard Herberstorfer, Veit Grebl, Christoph Rotaler, Christoph Soiel, die Söhne der beiden Grafen von Werdenberg: einer genannt Kleslin Hunlein d. i. Niclas Sohn des Hugo, der andere Henslin Oklin d. i. Johannes Sohn des Ulrich [1]), ferner die Knaben des Hanns Rohrbacher, deren einer Uczlin d. i. Ulrich von Rohrbach, der andere seines Bruders Sohn Wilhelm. Ferner Peterlein Lassberger, Mathias von Spaurs Sohn Namens Henslin Heuss und Christoph von Spaurs Sohn Namens Christophlin Pfellerlein, Peuerlein der Sohn Christophs von Morsperg. Die anderen bemerkt Beheim verschweige er, weil ihre Reihe zu lang wäre. 67, 25 ff.

Von Gezeug- und Büchsenmeistern: Konrad Zirkendorfer, Gezeug- und Büchsen-Meister, Hanns von dem Markt, Zeugschreiber, Lienhard Fuchs, Büchsenmeister, Jacob Eiselein, Mörser-Meister, Sebald Grabner, Martin Zellhauer, Michael Landes, Peter Wikä, Jörg von Auspurg, Heinrich Proffet, Hanns Gerstner und Thoman Satleder, diese letzteren acht Büchsenmeister, denen auch ein Zimmermann beigegeben war Namens Hanns Kronstorfer.

An Trompetern sechs, mit Namen: Jobst Päklein, Martin Ovenburger, Hanns Spängler, Wolfgang Wetner und einer Namens Pfeiffer, endlich Peter Temerlein, der aber treulos zum Feinde übergieng.

An Küchenleuten: der Kaiserin Küchenmeister Hanns Winkler, der sich aber vor das Burgthor hinaussperren liess, wie man sagt mit Willen der Kaiserin. Ferner der Kellerschreiber Philipp Egenburger mit zweien seiner Söhne, Ulrich und Hanns, der Küchenschreiber Konrad Kastner, der Zuschroter d. i. Metzger- oder Aufhack-Knecht Paul mit Namen, der Speiser, d. i. wohl Speisen-Vertheiler, Wilhelm Megerlein.

---

1) Ich glaube Beheim verwechselt 67, 10 und 67, 13 die beiden Söhne, denn Hunlein ist wohl Huglein, Ocklein wohl Ulrichlein.

Endlich die Meister-Köche und zwar Thoman Hartlieb, des Kaisers Koch, Meister Wolfgang Kastner, der Kaiserin oberster Koch, Jorg Dekinger, 'Amtkoch', Heinrich Golthan, Jungfrauen-Koch, endlich Christian Ortner, Gesindkoch.

Wundärzte und Barbierer: Jorg Vaslein, des Kaisers Barbier, zudem Hanns Haller, Bernhard Vaser, Ulrich Hasgruber und Hanns Windisch und mehrere andere, die Beheim nicht zu nennen weiss.

An Bothen: Peter Türke, Hanns Haider, Peter Leb, Gengl (d. i. Gangolf) Katzpek, Hanns Fuss und der Dichter der Chronik Michel Beheim.

Im Ganzen gibt Beheim die Zahl der in der Burg eingeschlossenen auf sechsthalb Hundert an.

In der Nacht vom

Sonnabend den 2. October auf Sonntag den 3. schlichen sich die Wiener ausserhalb des Widmar-Thores heran, nahmen Balken, Bretter und Fässer, verschütteten die mit Erdreich und machten Erd-Schanzen, 'tarras'. Beheim. 72, 27. Vergl. Ducange unter terrassia.

In jenem Theile der Burg war Wilhelm Pebringer Viertelmeister. Kaum hatte dieser von den Schanzen Kunde erhalten, als er die dahin zielenden Wehren und Mauern besetzen liess. Grafen, Herren, Ritter und Knechte liefen dahin, und es entstand durch kleinere und grössere Büchsen und Pfeile ein grosser Lärm.

Konrad Zirkendorfer, der Gezeug- und Büchsenmeister, hatte gegen diesen Angriff Feuer-Spiesse und Feuer-Pfeile gerichtet und diese galt es nun aus möglichst geringer Entfernung auf die zum Theile hölzernen Verschanzungen zu werfen, um sie dadurch anzuzünden. Er und Beheim liefen daher durch den Zwinger, ausser mit diesen Spiessen und Pfeilen auch noch mit Pechkränzen und Fackeln bepackt, dem Thurme zu, der den Feinden zunächst lag. Auf einer Leiter erklimmten sie ihn, wurden von draussen gesehen und nun wie eine Zielscheibe für alle möglichen Geschosse behandelt. Durch den Thurm gelangten sie auf die Brücke des Widmar-Thors und dadurch ganz nahe zu den hölzernen Schanzen. Jetzt warf der Zirkendorfer Pechkränze, Fackeln und Feuer-Spiesse auf dieselben, wodurch sie von der Burg aus sichtbar wurden und nun gehörige Ladungen von Feuer-Pfeilen auf sich lockten, bis sie in Brand geriethen und von den Feinden verlassen wurden. Beheim 74, 15.

Sonntags den 3. October früh am Morgen begannen die Wiener auf der entgegengesetzten Seite von S. Michael her, gedeckt durch die Häuser und durch Schanzfässer, auf die Zimmer der Kaiserin gräulich zu schiessen mit grossen und kleinen Büchsen und Pfeilen. Wo sich nur irgend jemand, sei es nun Kaiserin, Frau oder Mägdlein blicken liess, ward nach ihnen geschossen. Es blieb nichts übrig, als jene Räume gänzlich zu verlassen, und sich in eine Stube hinter der Capelle zurückzuziehen. 74, 17—75,29.

Der erste Verwundete aus den Belagerten war Veit von Giech, der, empört durch die rohe Behandlung der Frauen, aus seiner Schanzwehre eben auf die Wiener mit seiner Armbrust zu schiessen begann, als ihm ein Pfeil durch die Achsel in die rechte Brust drang. 75, 30 — 76, 15.

Dinstag den 5. October errichteten die Feinde drei bedeckte Schanzen, hinter deren jeder ein Haupt-Geschütz stand. Diess geschah an der Brücke vor dem Widmar-Thor und waren die Geschütze nicht auf diesen Thurm, sondern auf die Burg gerichtet.

Noch vor der Absage hatten die Wiener dem Kaiser alle Gülten, Renten, Mäuthe und Ungelt eingezogen und in den Häusern jener Adeligen, welche in der Burg ihren Herren vertheidigten, alles was sie an Geschmeide, Waffen und Pferden fanden geraubt. Auch Beheim kam zu Schaden, denn auch ihm ward eine wöchentliche Besoldung von fünf Schillingen, durch den Methsieder Schalauczer,

nunmehr Hubmeister, in dem Hubhaus entzogen, die ihm der Kaiser dort jeden Sonnabend auf das Ungelt angewiesen hatte.

Mittwoch den 6. October Nachmittags überbrachte der Krämer Hollerbeck die Absage der Gemeinde Wiens zum Burgthor. Er sah dabei ganz gelb und bleich aus und geberdete sich wie ein Knabe, meint Beheim. Alles wurde sofort auf seine Stelle beordert, auf die Mauern, Thore, Thürme und Schanzwehren. Tags nach der Absage, das ist

Donnerstag den 7. October, schossen die Feinde aus dem Hause des Marschalls von Eberstorf, zunächst dem Cillier- jetzigen Amalienhof, von der Schauflergasse her, aus einer grossen Büchse, die da lag, auf den Brunnen oberhalb der Bäckerei. Ihre Absicht war, den Brunnen sowohl, wie die Bäckerei zu zerstören, ersteren besonders durch das Zusammenschiessen von Zimmern, Küchen und verschiedenen alten und neuen Gemächern und Gebäuden zu verschütten. Die Küche und ein Gemach stürzten auch wirklich ein, doch Christoph Quas, der Viertelmeister jenes Theiles der Burg war, liess den Brunnen allzeit mit Brettern tüchtig überlegen und erhielt ihn dadurch. Ihn unterstützten Konrad Zirkendorfer und Martin Zellhauer, die eine Büchse im dortseitigen Thurm gegen die Feinde fleissig spielen liessen.

Eines Tages kam der Kaiser in den Thurm und wollte die Wirkung dieser Vertheidigung sich besehen. Zwei Grafen von Werdenberg, mehrere andere Herren, wie eine Menge von Rittern und Knechten waren dabei anwesend. Graf Ulrich von Werdenberg nahm einen glimmenden Luntenstock zur Hand und trieb seinen Scherz damit, ohne zu beachten, dass ganz in der Nähe ein volles Pulverfass lag von einem Centner und darüber. Gott weiss, wie das zugieng, genug das Pulver entzündete sich und alles entfloh vor dem Feuer, das entstund. Alles was sich in der Nähe befand, ward niedergeworfen, darunter auch eine Wand mit bretternem Getäfel, unter die der Kaiser zu liegen kam. 79, 24.

Alles lief hinzu und half dem Kaiser unter der Bretterwand hervor. Er hatte keinen Schaden von Bedeutung genommen, er war nur an der Nase aufgeschürft.

Von den Hauptleuten in der Burg sind vor Allem zu nennen: Sigmund von Sebriach, der vorzüglich kühn mit der Büchse dem Feinde zu schaden verstand; Georg von Kunach, Hanns von Preising und Sigmund von Spaur.

Viertelmeister waren ausser dem eben genannten Christoph Quas: Wilhelm Pebringer, Hartneid von Pucheim, Jobst Hauser, Georg Teufenbach, Veit von Giech, Heinrich von Morsperg, Georg Hell, Laurenz von Preising, Achacz Winkler, Hanns Siczenberger, Wilhelm Aurspurger und ein 'Herder', wahrscheinlich Willibald Harder, der auch noch später für den Kaiser kämpft. 80, 30 und 293, 12.

Unter dem oben erwähnten Thurme hatten die Vertheidiger gegen den feindlichen Angriffspunct und den zu erwartenden Sturm eine Haubitze aufgestellt, welche Hannsen Gerstner anvertraut wurde. 81, 1 ff.

Dem Thurme gegenüber hinter einer Deckung in dem Hofe des Eberstorfer Hauses lag eine Büchse, mit welcher die Feinde schnell hinter einander manchen grossen und harten Schuss gegen den neuen Thurm thaten. In diesem ward daher unter dem Befehle Leonhard Fuchs', des Büchsenmeisters, eine zweite Haubitze aufgestellt, die das Feuer des Feindes tüchtig erwiderte. Daselbst war Viertelmeister Matthias von Spaur und ihm zur Seite Matthias von Wilhelmsmauer, Stephan Kling, Gunther von Prannstein, Heinrich und Ulrich von Mend, Kaspar Ladendorfer, Konrad Lachner, Heinrich Künigsfelder und Hanns Rotinger. Es war da ein Getöse und Gekrache, dass die ganze Burg davon erklang. Neben dem Geschosse der Haubitzen flogen auch aus Armbrüsten zahllose Pfeile hin und her. 81, 30.

Hanns Lempeck hatte unten am Thurme das Eck gegen das Eberstorfer Haus inne und war beständig mit Büchse und Armbrust bereit. In den Frauen-Gemächern wie im 'Mushaus' war Friedrich

Ungerspach Viertelmeister und ihm beigegeben Gregor Wisendorfer und Ernst Helecker. Mit Wurf und Schuss waren unter ihnen thätig Georg Fuchs, Reichard Kerglein, Christoph Quas, Eberhard Schütz, Georg und Niclas Arnsteiner, Ludwig Wissinger und Niclas Volker von Ungerspach. 82, 4 ff.

Hinter dem Thurm den Garten entlang griffen nun die Feinde die Burg an, indem sie sie aus Armbrüsten sowohl, wie aus Büchsen beschossen. Den Garten und jene Seite der Burg hatte Wolfgang Kadauer als Viertelmeister zu vertheidigen, unter ihm Heinrich der Vogt und Gilg Schulthauczinger. Ferner Sigmund von Eitzing, Anton Himmelberger, Hieronymus Praun, Andreas Hengstpacher, Ulrich Pesnitzer, Ruprecht Steiner, Hanns Weltzlin, Konrad Melcz und Wilhelm Schurff. Ausser diesen waren von den Böhmen daselbst verwendet: einer von Bosla, zwei Brüder Budeken, Hanns Palek, Gertschge, Wilhelm Schwarz, Niclas Pfauenberger und Tristan Kribitsch. 82, 19 ff.

Der Thurm, den diese zu vertheidigen hatten, lag gegen den Garten hin und hiess der 'Schneiderthurm'. Von Geschütz lag in demselben eine Haubitze, mit welcher und mehreren Hackenbüchsen Sebald Grabner und Jörg von Auspurg den Feinden zu schaffen gaben. 83, 7 ff.

Ein Thurm hiess der 'Jungfrau-Thurm'. In diesem standen die Diener der Kaiserin: Michel Beheim, Wilhelm Harbacher, Laurenz Weissler, Konrad Weingartner, Heinrich Freimanner und die übrigen. 83, 19 ff.

Auf allen Seiten waren die Belagerer unermüdlich thätig, indem sie sich durch Schirmbretter, Fässer, Körbe und Tarasse vor dem Geschütze der Belagerten zu decken suchten, und von allen Strassen und Gassen her, aus allen Winkeln und Ecken den Angriff wiederholten. 83, 31 ff.

Allenthalben stellten sie unter solcher Deckung ihre Geschütze auf, besetzten alle Häuser um die Burg herum, von den grossen bis zu den kleinen herab. Dabei thaten sie gar gross und schossen von all diesen Wehren sowohl, mit Büchsen, Armbrüsten und Bogen, als auch ausserhalb dieser Häuser, bald aus Geschützen, bald aus Stabschlingen mit scharfen Steinen. Die Steine und Pfeile flogen um die Veste wie Heuschrecken und Schneeflocken. 84, 5 ff.

Viele dieser Pfeile waren vergiftet, andere nur lose geschiftet; traf einer irgendwo, so trennte sich das Eisen vom Schafte und blieb in der Wunde haften. Etliche unter den Pfeilen waren hohl geschliffen und hatten ganz scharfe Eisen. Ward einer mit diesen getroffen, so wurden Muskeln und Adern durchschnitten, oder sie drangen so tief ein, dass man sie aus dem Leibe schneiden musste. Diese Pfeile schossen sie alle in solcher Neigung in die Höhe, dass sie im Bogen genau innerhalb der Burg niederfielen. 84, 19 ff.

Alle diese Geschütze zusammengenommen mit dem Geschrei der Schützen verursachten ein Getöse, als ob der Himmel einstürzen wollte. Eh' einer ein Ei geschält hätte, konnte man wohl hundert Schüsse zählen. 'Ei! das war auch nicht zu verwundern, lagen doch in den Häusern aussen herum allein, hinter Fässern, Schirmen und Schanzkörben, sechs und sechzig Stein-Büchsen, ohne die kleinen und grossen Hackenbüchsen zu zählen, wie alle übrigen Geschosse'. 85, 4 ff.

Unter all diesem Geschütze befanden sich vier grosse Haupt-Büchsen, deren jede drei Zentner schwere Steine schoss. Jede derselben war nach einer der vier Seiten der Burg gekehrt. 'Wie die Juden einst im Tempel gegen Christus mit Steinen sich rüsteten, so stellten auch diese Wiener dem Gesalbten des Herren mit Steinen nach'. 85, 29 ff.

Die Schüsse, bald klein, bald gross, folgten sich wie die abwechselnden Stimmen einer Orgel.

'In der Nacht des Sonnabends hatten die Wiener ihre Schande und ihr Verbrechen begonnen, und von da an waren ihnen alle heiligen Tage gleichgiltig. Waren dann Meister und Gesellen Weines voll, dann begann ein grosses Lärmen, das die ganze Nacht durch währte, ohne jede Unterbrechung'. 86, 16 ff.

'Der Kaiser, die Kaiserin und ihr Kindlein waren kaum in die Kirche getreten, als eine grosse Kugel zu ihnen hereinflog. Selbst an dieser Stätte hatten sie keinen Frieden, wie der Prophet Zacharias, den König Joas auch im Tempel mit Steinen bewerfen liess'. 86, 24 ff.

Die Belagerer hatten die Gewohnheit, wenn eine der grossen Büchsen zum Abfeuern auf die Burg bereit war, jedesmahl mit Posaunen, Trompeten und Pauken einen gewaltigen Lärm zu schlagen, dass es in der ganzen Burg ertönte. War der Tusch vorüber, dann gieng der Schuss ab. Das wiederholten sie sehr oft. Zudem hatten sie beständig grosses Geschrei mit Johlen und allerlei Gespötte, wie es nur Büberei ersinnen konnte. Auch hörte man Saiten erklingen und dazu höfische Lieder singen. 87, 2 ff.

Einer, mit Namen Heinrich Pfirter, kam oft zu den Büchsen hinzu und rief in die Burg hinein: 'Ihr Büchsen! grüsst mir doch die zarten Jungfräulein mit sanften Wortschüssen!' d. i. Parodie der alten Formel, welche lautete: 'mit sanften worten süezen'.

'Einstmals stund er auch da vorne hinter den Büchsen bei dem Thor des Veit Eberstorferschen Hofes, da ersah ihn Hanns Rotinger, der im Thurme bei der Mauer lauerte, legte auf ihn an, und eh' er schoss rief er ihm zu: 'Nimm hin! Das ist der Gruss, den ich dir hier schenke. Den schickt dir eine schöne Jungfrau aus der Kaiserin Zimmer. Du kühner Degen behalt Dir ihn, ihr zu Liebe!' Der Pfirter aber antwortete: 'Ei! Nu Dank Dir der Teufel um diesen Gruss von ihr. Sind ihre Grüsse so ungeschlacht, so hab ich ihrer bald genug. Durch ihn komm ich um mein Leben. Das sind gar schreckliche Frauen, auf ihre weiteren Scherze will ich fürwahr nicht länger harren.' Und damit eilte er wund von dannen und musste sich den Spott zum Schaden haben.' 87, 2—88, 22.

Die Thätigkeit der Belagerer war, wie Beheim erzählt, eine unausgesetzte und diesen empört es ganz besonders, dass sie nicht einmal zur Nachtzeit Ruhe hielten. Er nennt diess ein Verbrechen wider die Natur, und doch ruft er aus, 89, 29, sprächen die Verruchten in einem fort 'sie hätten den Kaiser geschont!' Die Hofleute aber hätten das alles mit unsäglicher Ausdauer bestanden.

Als die Wiener sahen, dass sie den Brunnen zu zerstören nicht vermochten, da wollten sie in einer finsteren Nacht sogenannte 'Lehn-Bänke' machen, d. i. an feste Puncte gelehnte schiefe Ebenen aus Pfosten. Sie hatten die Absicht dieselben ganz im Stillen vor dem Eberstorfer Hause zu errichten und auf sie Schanzkörbe zu stellen, hinter diese aber Geschütze, um von erhöhtem Puncte aus tiefer hinab zum Brunnen schiessen zu können.

Doch die Streif- und Schildwachen wurden durch das Geräusch und die Stimmen aufmerksam, und entzündeten über dem Burgthore sowohl wie auf dem 'neuen Thurme' Fackeln, wodurch sie das Beginnen der Feinde klar wahrnahmen. Zugleich liessen sie sich wohl gerüstet im Thorthurme sowohl wie auf der Mauer sehen. 90, 4—27.

Friedrich von Ungerspach war bei der Bekämpfung der Lehnbänke Viertelmeister und Hanns Gerstner Büchsenmeister. Allerlei Geschosse, Haubitzen und kleine und grosse Büchsen waren dabei thätig, wodurch eine grosse Menge der Feinde wund und getödtet wurden. Endlich verliessen sie die Lehnbänke und entflohen. 90, 28—91, 18.

In einer der folgenden Nächte schlichen sie sich von den Augustinern her in dem Garten herzu und versuchten es abermahls mit Lehn-Bänken. Auf dieser Seite war Wolfgang Kadauer Viertelmeister, und zwei Büchsenmeister Sebald Grabner und Jörg von Auspurg.

In dem dortseitigen Burggraben befand sich ein gezimmertes Nebengebäude, welches sich zum Theile über den Garten hin erstreckte. Es hiess 'die Altane' und war tüchtig besetzt mit verlässlichen Leuten. Aus diesem nun hörte Ritter Heinrich Vogt dieses keck herannahende Volk, hielten sie sich auch noch so stille und war es auch ganz finster. Ihre Harnische, Panzer, Schilde und Schwerter klan-

gen doch und Heinrich Vogt rief auf der Altane stehend seine Treuen auf, die jetzt ritterlich den Kampf bestanden. Gross und kleines Geschoss begann jetzt ein Getöse, dass der ganze Garten erklang und die Feinde von Kadauer und den Seinen verjagt die Flucht ergriffen. Fünfzehn liessen sie aber hinter sich liegen, unter diesen einen Namens Konrad Temisch, Rottmeister einer bedeutenden Anzahl von Fussknechten, und einen zweiten, einen Pafesner Namens Wagentrüssel. Ausser diesen noch manchen anderen, deren Namen Beheim nicht erfahren konnte. 91, 31—93, 18.

Fort und fort kamen einzelne und ganze Scharen von zwei Hunderten und darüber herzugeschlichen um Angriffe zu versuchen. Wie schlau sie es aber auch anstellten, immer ward man ihr Vorhaben inne.

Wie sich einer nur sehen liess oder eine Hand aufreckte, so hatte er in kurzer Zeit wohl sechzig Klötze oder Pfeile bei sich. So geschah es dem Büchsenmeister Thomas, der sich kaum ein wenig nur sehen liess als ihn schon Rotinger vom Thurme her mit einem Pfeile zum Ohre schoss, dass man ihn todt hinwegtragen musste. Dem Thoren geschah das zudem um nichts und wieder nichts, denn man hatte ihn zum Schiessen genöthigt. 93, 19—94, 7.

Einer hiess Hanns Koch, den schoss Kadauer ins Gehirn, und einen anderen, den 'Holzschuster', einen ausgezeichneten Schützen, erlegte aus einem Thurme mit einer Hackenbüchse Konrad Zirkendorfer. Im Hofe des Eberstorfer-Hauses aber wurden drei mit einem Schusse getödtet und zwar durch Hannsen Lempeck, der von seinem Posten aus auf sie mit einer Hackenbüchse angelegt hatte. 94, 8—29.

Konrad Zirkendorfer erlegte ebenfalls mit einem Schusse aus einer grossen Haubitze drei Feinde und zwar aus dem Thurme des Widmar-Thors. Beheim, der den Schuss beobachtete, erzählt, Konrad hätte sein Geschütz auf die Vorstadt und die feindlichen Büchsen gerichtet, die vor dem Widmar-Thor hinter Schirmen lagen. Dem einen von den dreien nahm der Schuss den Kopf weg, einem andern einen Arm, dem dritten ein Bein, dass die getroffenen Theile in die Luft flogen. 94, 30—95, 13. Darnach

Dinstag den 12. October in der Nacht, hatte Michel Beheim die Wache in der Kohlengrube mit Peter Türk, zunächst dem Hause Veits von Eberstorf. Nach Mitternacht standen beide an einer Schiessscharte und guckten hinaus als ober ihnen vom Thurme herab über dem Thore Konrad Zirkendorfer mit einer Viertel-Büchse auf die feindliche Schanze schoss, die vor dem Haus und Hofe zunächst dem Thore errichtet war. Die dicke Mauer, die des Eberstorfers Haus und Hof umfieng, ward in jener Nacht völlig niedergeschossen. Und trotzdem errichteten sie da noch in derselben Nacht Schanzkörbe, die sie mit Erde, Steinen und Mist anfüllten um ihre Schanze zu sichern. 95, 17—96, 10.

Mittwochs den 13. October des Morgens schoss Zirkendorfer abermahls auf das Thor und den Hof des Eberstorfer-Hauses, und zwar zwischen den Schanzkörben hindurch auf den dahinter stehenden Schirm, von dem er ein mächtiges Stück hinwegriss. Zehn Balken schoss er entzwei, dass man die Trümmer in den Hof niederfallen sah und das Gekrache hörte. Rasch darauf liess er einen zweiten Schuss folgen, der galt einem Manne, der, geschützt durch den Schirm, von dort aus nur seinen Spott mit uns trieb. Die Trümmer des Schirmes warfen ihn zu Boden und spalteten ihm den Schädel, dass man das Gehirn ringsum liegen sah. Einen zweiten traf derselbe Schuss in den Unterleib, dass ihm die Gedärme aushiengen und wir ihn wegtragen sahen. Im Ganzen feuerte Meister Konrad fünf Schüsse ab, welche genügten um den Feind zu zwingen, das Geschütz, den Schirm, ja den Hof zu verlassen. Damit ward endlich dem Geprahle ein Ende gemacht.

Doch in der nächsten Nacht schon,

Donnerstags den 14. October, entfernten sie heimlich das Geschütz, brachen in die Mauer neben dem Hause ein weites Loch, zogen durch dasselbe die Büchse auf die eine Seite des Hofes in ein schma-

les Gässlein unter einen Schirm, der dort errichtet war. Doch kaum hatten sie drei Schüsse auf uns gethan, als der Zirkendorfer sich gegen sie wendete. 96, 11—97, 22.

Zirkendorfer und Georg Hel hatten die Gewohnheit nach dem Frühmahl zusammenzukommen, um mit Pirschen, wie sie sagten, ihre Kurzweil zu haben. Sie nahmen dann ihre Hacken- oder Hand-Büchse unter die Achsel und giengen entweder in den Tract der Kaiserin oder in den Rudolphsthurm neben dem Widmarthor. Da legten sie sich auf die Lauer, indem sie bei einem Fenster hinaussahen und jeden der vorübergieng oder sich in den Häusern oder Gassen blicken liess, Söldner oder Wiener, niederschossen, worin sie übrigens sehr gewandt waren.

Ebenso war auch Ulrich Pesnitzer überall zu finden. Einstmahls stand er im 'Schneider-Thurm' mit anderen tüchtigen Leuten, da erblickte er sich gegenüber einen von den Feinden in einem Hause, der geschäftig und prahlend den hier gewöhnlichen Hohnruf der Belagerer in die Burg hineinschickte: 'Hofmann! Hast du die Gugel?' d. i. Kaputze. Den ersah sich also Pesnitzer und traf ihn mit einem Pfeile mitten ins Herz, dass er todt nach rückwärts stürzte. Doch auch die Antwort wollte er dem Prahler nicht schuldig bleiben und weil er heiser und unwohl war, und seiner Stimme nicht mächtig, so bath er einen neben ihm stehenden: 'Lieber! Ich hab nicht so viel Stimme, ruf doch für mich hinaus und frag ihn wie's um die Gugel steh, ob er ihrer noch mehr verlange?' Vielleicht ein Wortspiel zwischen 'Gugel' und 'Kugel'.

Auch Gertschge, einer der Böhmen, stand unermüdlich gerüstet auf dem 'Schneider-Thurme,' oft zwei bis drei Stunden auf einem Flecke mit gespannter Wehre, bis sich ein Feind irgendwo hervormachte und zu Schusse kam. In den andern Vierteln wars ebenso. 97, 29 — 99, 30.

So giengs Tag und Nacht fort, beim Tage an den Schiessscharten, zur Nachtzeit auf den Wachen und Streifgängen.

Nun war die Stadt häufig nur mit Schindeldächern eingedeckt, die zudem durch die Hitze ganz dürr waren und im starken Winde weithin krachten und sausten. Da verfielen manche von den Belagerten auf den Gedanken, diese Dächer durch brennende Schüsse zu entzünden, was den Wienern grossen Schaden hätte verursachen müssen. Der Kaiser aber und mehrere seiner Räthe untersagten es, indem sie meinten, 'das zieme sich jetzt noch nicht, wohl aber, wenn die Wiener versuchen würden, einen Sturm gegen die Burg zu unternehmen, oder wenn die Vertheidiger der Burg einen Ausfall gegen die Vorstädte hin versuchen würden, dann sei es Zeit, dieses Mittel anzuwenden'. Mancher war über diesen Befehl sehr erbost, und wohl auch nicht ohne Grund, denn als später, wie wir hören werden, der Sturm auf die Vorstädte unternommen ward, da wars für dieses Mittel zu spät, denn mittlerweile hatte es geschneit und da wollten die Feuerpfeile nicht mehr zünden, denn die Schindel waren von Wasser durchdrungen und zündeten nicht mehr. 'Da rief ich', erzählt Beheim: 'Nu so brenn! In Holzers Namen! In dem der abgefeimten Wiener und aller Teufel in der Hölle! Und rief ich noch so viele Böse an, was ich ihrer nur wusste, es wollte doch nicht brennen, es gab zu viel Wasser und Schnee und die Wiener waren überall zur Hand, wo es nur zünden wollte, den Theil des Daches hinwegzustossen. Dabei wurden aber wenigstens viele erschossen, denn die Unseren konnten sie dadurch wie Zielscheiben aufs Korn nehmen'. 100, 1 — 102, 9.

In der dritten Woche der Belagerung, das ist vom 17. bis 23. October, zählt Michel Beheim von den Belagerten drei als getödtet auf, nämlich Hieronymus Praun, einen Namens Erentreich, beide Adelige. 'Ausser diesen,' fährt Beheim fort, 'blieb auch noch ein Wagenknecht todt auf dem Platze und zwar durch Ungeschicklichkeit eines Mörser-Schützen, der den Wurf des Geschützes zu hoch einstellte, so dass die Kugel im Schlosse selbst niederfiel und den Unglücklichen tödtete.' 102, 26 — 103, 2.

Verwundet wurden während dieses Zeitraums sieben Mann und zwar Reichart Kerlein, der einen Schuss durch den Arm erhielt, Jobst Paklein, Ulrich Praun, Andreas Jüde, der Büchsenmeister Heinrich Prophet, dann ein Fussknecht und ein Ochsenknecht. 102, 16 — 24.

Trotzdem, äussert Beheim, sei der Muth der Belagerten nicht nur nicht gesunken, sondern sie hätten sich jetzt kühner gefühlt, als zu Anfang der Belagerung, während die Feinde allmählig zaghaft geworden seien. 104, 13 — 18.

Die gedrückte Stimmung nahm in der Stadt immer mehr überhand, so dass die Wiener endlich ihr ganzes Treiben satt hatten. Da war nun ein weiser und tüchtiger Prediger, ein Franciscaner der strengen Observanz, im Kloster zu Sanct Tiebolt, jetzt Sanct Joseph ob der Laimgrube, der gleichfalls dem ganzen Zerwürfnisse der Wiener mit ihrem Landesfürsten abhold war, und in manchen Predigten lehrte, wie der ganze Gang, den die Bewegung genommen, verwerflich sei und was er nur für Folgen haben könne. Er sprach so eindringlich zum Volke, dass dieses zur Einsicht kam und ganz gerührt ward. Da fragten sie ihn nun um Rath, wie sie sich zu benehmen hätten, und er verliess sein Kloster, begab sich in das Haus Holzers und ertheilte da den Rath, 'das beste und nützeste wäre, dass sie sich an Priester, Nonnen und Mönche wendeten und mit diesen vor die Burg zögen. Dabei sollten die Geistlichen in ihrem Ordenskleide erscheinen, in Messgewändern, mit Stolen und Velum, die Weltlichen baarfuss und alle in einer Procession vor der Burg auf ihre Kniee niederfallen und den Kaiser um Gnade anflehen und um Vergebung dessen, was sie gegen ihn verbrochen'. 104, 25 — 106, 3.

Als nun die Wiener, die dem Rathe zu folgen geneigt waren, den Holzer fragten, welche Ansicht er darüber hätte, da sagte er spottend: 'Ich bin nicht gegen diesen Rath. Nur schiene es mir gut, wenn die Nonnen nackt vor uns einherschritten. Wenn wir so vor die Veste träten, das schiene mir das Beste!' 106, 4 — 106, 15.

Damit zerschlug sich die Sache und der Priester musste das Weite suchen und auf seiner Hut sein, denn man hatte die Absicht, ihn zu ergreifen und heimlich zur Nachtzeit zu ertränken. 102, 24 — 28.

Darnach riefen die Wiener Herzog Albrecht zu Hülfe, der denn auch Dinstag den 2. November hier anlangte. Mit sich brachte er zwei grosse Büchsen, die er vor der Burg aufstellen liess. Kaum war Herzog Albrecht in der Stadt, so verfügten sich zu ihm: Wolfgang Holzer, Hanns Kircheimer, Friedrich Ebner, Hanns Oedenacker, Jacob Storch, Hanns Schalauczer und alle übrigen von der Gemeinde, und schlossen ein Bündniss mit ihm.

Bevor noch der Herzog die Stadt betreten hatte, liessen die Gemeinde-Vertreter etliche Bürger gefangen nehmen, weil sie als Anhänger des Kaisers bekannt waren, und zwar nur diesem zu Trotz und Schmach. Beheim zählt von 109, 19 bis 112, 31 eine ganze Reihe solcher Getreuen auf und meint, jede Ordnung sei nun von den Wienern gewichen; wer früher Knecht war, sei nun Herr geworden; je länger es so fort gieng, je toller wär es geworden; wer früher kein Hemde besessen, gienge jetzt in Zobel und Marder einher; Reichthum erwerben bestünde jetzt im Berauben der Treuen.

Noch bevor man die beiden grossen Büchsen vor die Burg legte, sandte Herzog Albrecht seine Absage hinein, mit ihm Graf Wilhelm von Tirstein, und dessen Brüder Sigmund und Wolfgang, auch Georg, ein Verwandter derselben. Ferner drei Grafen von Schaumberg, Georg von Potendorf, Heinrich von Liechtenstein, Veit von Ebersdorf, Sigmund von Pucheim, Ulrich und Hanns von Starhenberg, Sigmund von Topel, Andreas von Polheim, Hartung von Traun, Hartneid von Losenstein, Reimprecht von Walsee, Sigmund von Eitzing und mit ihnen eine ganze Reihe von Rittern und Knechten, welche Beheim von 115,4 bis 117,3 aufzählt und darnach berichtet, wie Gamaret von Franau, obwohl des Kaisers ab-

gesagter Feind aus anderen Gründen, sich entschieden weigerte, mit den Rebellen gemeinsame Sache zu machen. 117,4 bis 118,4.

Als die Wiener sahen, fährt Beheim fort, dass all ihr Schiessen und das Bewerfen der Burg aus Mörsern nicht verfangen wollte, dass die Belagerten das alles gering achteten, da erdachten sie eine neue Verrätherei. Ehe man es in der Veste ahnen konnte, machten sie, Wieseln ('grutschen' Vergl. Megenbergs Buch d. Natur, herausgeg. v. Pfeiffer. 139, 2) und Maulwürfen ähnlich Löcher, Gruben und Gräben an allen Enden. Aber Thomas Sibenbürger verrieth den Anschlag, indem er vier Pfeile in die Burg schoss, an welchen die schriftliche Nachricht davon befestigt war. Sofort wurde in Kellern und Gewölben von Seite der Belagerten die Aufsicht verschärft.

Sigmund von Sebriach, Georg von Kunach, Hanns von Preisingen und Sigmund von Spaur stiegen über die Mauer zu einem Posten, den der Budek, einer der Böhmen, inne hatte, und zwar in finsterer Nacht, und hielten daselbst Wache. Da bemerkte der von Sebriach und der Kunacher in der Nähe der Bastei, dass ein Loch in eine Grube eingebrochen war, in welcher die Belagerer arbeiteten. Da sprengten der von Spaur und der von Preising sammt den Böhmen herzu, verjagten die Feinde von dem Loche und verrammelten es mit Pech, Pulver und Feuerspiessen, die sie mit Brettern und Holzblöcken einführten und entzündeten, so dass der Feind aus der Tiefe entfliehen musste. Doch Tags darauf kamen sie wieder. 118, 4 bis 120, 1.

Kurze Zeit darnach an einem Sonnabend, wahrscheinlich den 13. November, gelangten Jörg von Kunach, Sigmund von Spaur, der Kling, die beiden Budek, der Stadler und andere bei diesen äusseren Angriffswerken zu einander. Innerhalb der Vertiefung befanden sich Graf Wilhelm von Tirstein, der Vankenreuter und ein junger von Kunach nebst mehreren anderen. Der Kampf ward mit grosser Leidenschaftlichkeit geführt, so dass es von dem Rauch der Geschütze und der Unzahl der Wurfgeschosse völlig dunkel wurde. 120, 21.

Damit ward so lange fortgefahren, bis man auf beiden Seiten völlig ermüdet war. Dann gelobte man gegenseitig Waffenstillstand und zog sich unbeirrt zurück. Hierauf begann auf beiden Seiten liebliche Musik und Singen zum Saitenspiel. Nach einiger Rast griff man darnach wieder zu den Waffen, um nach hartem Kampfe, von etwa vier Stunden, abermahls bei Gesang und Saitenspiel auszuruhen. 120, 26—121, 24.

So giengs fort und das Untergraben der Burg wie das Beschiessen derselben nahm abwechselnd seinen Fortgang. Vom 'neuen Thurm' ward ein Eck darniedergeschossen und stürzte in den Graben und am entgegengesetzten Ende, am 'Jungfrauenthurme', ward die 'Altane' fleissig beschossen, so dass ein hölzernes Nebengebäude auf der Mauer, 'ain zimer' ober dem Garten, auf welchem der Kadauer seinen Standort hatte, völlig in den Grund geschossen ward und ein grosser Theil der Altane zusammenstürzte. Es fiel mit dem Kadauer in den Graben. Zu verwundern war es, dass er am Leben blieb und nur an der Nase wund ward. Ein 'weicherer' als er hätte wohl lange Zeit daran genug gehabt, doch er nahm das nur leicht hin und stellte wieder seinen Mann. 122, 6—23.

Erhebend war während der Belagerung das tüchtige Zusammenhalten von Herren und Knechten. Unverdrossen trug alles Steine auf die Mauern, oder half Vertheidigungswerke herstellen.

Ich sah den Kaiser selbst, erzählt Beheim weiter, eine Büchse in das Gewölbe eines der hohen Thürme ziehen helfen.

Als ich eines Tages in einem grossen Mörser Pulver zerstossen half, da trat der Kaiser zu mir heran und sprach: 'Michel Beheim, was machst Du da?' Da sagt ich: 'Durchlauchtigster Fürst, ich stehe hier und stosse Kohlen, Schwefel und Salniter. Seh ich Grafen, Herrn und Ritter Hand anlegen, wie soll

denn ich müssig bleiben?' Da nahm er mir den Stössel aus der Hand und stiess das Pulver kleiner, recht wie der andern einer. 122, 30—123, 28.

Grafen, Herren, Ritter und Knechte trieben allerlei Handwerk. Oft standen sie auf den Wehren, dann wieder gruben sie Erde und Steine aus und luden sie denen auf, die sie zu den neu begonnenen Wehren gegen den Feind trugen. Niemand gieng müssig in der Burg herum. Jung, alt, klein oder gross niemand hielt sich für zu hoch, hier mitzuwirken. Einer trug Steine zu, der andere Holz, der dritte verrammelte Breschen, der vierte half Schirme rücken, der fünfte Büchsen laden, der sechste Pulver stossen.

Sollte es von Seite der Wiener zum Sturme kommen, dann war alles so eingeleitet, dass jeder zugreifen musste, Männer nicht blos, auch Frauen, Jungfrauen, Knaben. Diese letzteren beiden hatten den heldenmüthigen Vertheidigern auf den Brustwehren Steine zuzutragen. 123, 11—124, 26.

Als die Wiener sahen, dass es mit Gewalt nicht gelang, die Belagerten zum Verlassen der Burg zu bringen, da versuchten sie es mit milden und sanften Worten und begannen Verhandlungen, die sich aber immer und immer wieder zerschlugen, während das Graben und Schiessen trotz aller Friedens-Versicherungen unausgesetzt fortwährte. 124, 27—125, 31.

Doch jetzt begann nach und nach Mangel an Nahrung fühlbar zu werden. Wein und Brod waren schon zu Ende, nur Gerste und Erbsen noch vorräthig, aber auch nicht in genügender Menge. Fünf bis sechs Mann erhielten zusammen nur so viel, als sonst éinem kaum genügt hätte. Da musste sich jeder behelfen wie's eben gieng. Brodkrummen und Schnitten, Ueberbleibsel von den Tellern, verschmort, auch oft schimmelig und ausgedorrt, wo sie sich nur fanden, wurden hervorgesucht und schmeckten als ob sie von Zucker wären. Einige kamen auf den Gedanken und verfertigten eine Art Handmühle aus Büchsensteinen, denn es hatte sich noch etwas Getraide und bei zwei Fässer voll Waizen gefunden, aus denen man nun Mehl machte und damit 'bugetschen', das sind kleine weisse Brodlaibchen, verfertigte. Andere stiessen auf Hafer, dörrten ihn und kochten Mus und Brei daraus. Wieder andere bucken Brod aus Kleien.

Auch Hunde und Katzen wurden gegessen, endlich auch ein Geier, der wohl dreissig Jahre lang in der Veste gefüttert wurde. Ein kleiner Dachs und ein Rabe konnten von Glück sagen, dass ihnen nicht ähnliches Schicksal bereitet ward.

Das Räblein, meint Beheim, war aber auch gar zu lieb, denn so oft man im Hofe einen Mörser lud, sprang es hinzu und wollte sehen, was man da beginne. Wenns dann zum Schiessen kam und alles sich davon zog, floh auch das Räblein davon, und sah von einer Stiege herab dem Schusse zu. Wenn darnach der mit der Stange kam und später mit der glimmenden Lunte und es sollte nun ans Losfeuern gehen, wobei sich alles entfernte, da flog auch das Räblein ins Haus hinein. Nach dem Schusse kam es dann allemahl wieder an seinen alten Platz im Hofe. Dieses Schauspiel wiederholte sich sehr oft, und alles im Schlosse wusste von dem kleinen Raben zu erzählen.

Aber auch dem Kaiser und der Kaiserin fehlte es nach und nach an guter Kost. Man trug weder Wildprät, noch Fische oder Weissbrot auf ihre Tafel. Nur ausgedorrtes schwarzes Brod und gebratenes einfaches Fleisch war da zu sehen. Auch dem Kronprinzen ward nicht was ihm ziemte. Gerste und Erbsen das war sein Gemüse, er aber mochte es nicht und wollte Fleisch haben.

Als man ihm eines Tages wieder Erbsen brachte, da sagte er, ohne sie auch nur zu kosten, 'er hätte ihrer schon genug, man möge sie nur wieder hinwegnehmen und den Feinden geben!'

Ein anderes Mahl gieng der Prinz vor der Capelle mit einem Stückchen Brod in der Hand und ass davon, wie junge Kinder thun. Da hatte nun Hanns Rothinger, einer von der Dienerschaft

der Kaiserin, einen Knecht, der sich damahls zufällig auf der Terrasse vor der Capelle befand. Ihn quälte aber bitterer Hunger, so dass er das Brod gar zu gerne gehabt hätte. In einiger Entfernung vom Kronprinzen folgten ihm jedoch zwei Herren. Da dachte der Knecht: 'Ei wie! helf mir Gott doch, dass ich zu dem Brode komme!' Und als er so dachte da entfernten sich die beiden Herren und es blieb nur eine alte Frau in der Nähe des Prinzen. Da stürzt der Knecht auf diesen los, entreisst ihm das Brod und entflieht, der Prinz aber ruft ihm erzürnt nach: 'Ei! Brod nehmen! Brod nehmen!' während der Dieb zu sich spricht: 'Lob hab ein solcher Junge, der mich tröstet in meinem Hunger!' 126, 1—130, 1.

Eines Tags erbath sich Graf Sigmund von Schaumberg, einer der Anhänger Herzog Albrechts VI., bei diesem, dem Burgermeister Holzer und dem Stadtrathe die Erlaubniss, 'dem jungen Blute von Oesterreich', also dem kleinen Maximilian, etliche Eier, Brei, Mehl und Milch, 'eine Kost wie sie Kindern zukommt,' in die Burg senden zu dürfen. Die Bewilligung ward ertheilt, und der Bothe stand am Burggraben, um sein Geschenk zu bestellen, als die Bauern, an ihrer Spitze 'der Mestenraben der Bäcker,' vor dem Thore noch dem Bothen die Speisen aus der Hand rissen und sie zertraten. 'Wär er aus fremden Landen das Kind eines Armen gewesen, sie hätten sich seiner erbarmt, weil es aber ihr Erbherr war, so spielten sie ihm diess grobe Stück ihrer Bosheit', meint Beheim. 130, 2—131, 6.

Als eines Tages, so erzählt Beheim weiter, Maximilian neben Vater und Mutter und einer Anzahl Frauen, Herren, Rittern und Knechten in der Burg-Capelle stand und die Mutter anredete: 'Ach Gott! wenns hier nur Geflügel gäbe, wie gerne wollt ich es schiessen und verzehren!' da antwortete ihm die Kaiserin: 'Mein Sohn, knie nieder und bitte unsere liebe Frau, dass sie dir bei dem lieben Kindlein, das sie am Arme trägt, Gnade erwerbe, auf dass es sich erbarme über dich in deiner Qual, dir Leib und Seele behüte, dich speise und erhalte, und dir wohl auch Vögel beschere!', da kniete das Kindlein nieder und hört, was geschah. Ein Meister an der hohen Schule, mit Namen Thomas Sibenburger, sprang genau zu dieser Zeit mit Repp- und Zucht-Hühnern für die Belagerten in den Burggraben, und betrat mit seiner Gabe kurz darauf die Burg-Capelle. Da war nur eine Stimme, 'das Kind hätte sie erbethen!' 131, 7 bis 132, 12.

Ich sah oft, fährt Beheim fort, die Jungfrauen zu Tische sitzen ohne Brod und Wein, und den Grafen Hugo von Werdenberg, wie er sich als Mittagstrunk Wasser mit Honig mischen liess, und acht bis neun Haupt- und Amtleute zur Mahlzeit Gerste und Erbsen verzehren mit einem Laibchen Brod, kaum einer Faust gross, und alle zusammen um einen Aechtring, d. i. eine Maass Wein sitzen, den zudem die Kaiserin mit ihnen getheilt hatte. 132, 13—28.

Beheim selbst lobt dankerfüllt den Kammer-Meister des Kaisers, Christoph von Morsperg, der mit ihm und sechs seiner Genossen ein kleines Brod und eine Maass Weines theilte, so lange er selbst noch welchen hatte. Darnach hungerten und dursteten sie in Gesellschaft. 132, 31 bis 133, 29.

Zuweilen schickte die Kaiserin nach Beheim und da musste er sich oft ziemlich lange vor sie hinsetzen und eines singen. Dafür erhielt er aber auch einen Becher voll Wein aus dem für die Kaiserin zurückbehaltenen Fasse, dem einzigen, das man noch hatte. Das war Labsal für ihn, der oft zwei bis drei Tage kümmerlich sich erhalten hatte.

Eines Tages gelangte er sogar zum Genusse einer Fleisch-Speise, und zwar auf folgende Weise. Einer von den Hofleuten nämlich, Ulrich Schwab mit Namen, war mit seiner Rotte auf der Brücke neben der Thorstube des Widmar-Thurms auf der Wache. Da gelang es ihm ein Hirschkalb zu fangen, das sich im Graben ergieng. Das theilte er nun dem Kaiser und der Kaiserin mit, wie etlichen von den Hofherren. Für sich selbst behielt er ein Stück, zu dessen Verzehrung er Beheim in die Thorstube lud. Brod und

Wein fehlte aber bei dem Mahle 'und das erinnerte mich', sagt Beheim, 'an meine Fahrt im Norden, wo uns gleichfalls beides fehlte. Dennoch ward meine Natur dadurch erquickt, denn es gieng bei mir schon fast ans Sterben, so weh that mir die Hungersnoth'. Empört ist aber Beheim, als er vernimmt, dass etliche von den Angeseheneren in der Burg noch Brod genug in Verwahrung hatten, das sie dann verkauften. 'Ich bin nur ein armer Knecht', ruft er aus, 'aber ich würde mich eines solchen Vorganges schämen!' 133,13 bis 135,26.

Die Bedrängniss in der Burg nahm von Tag zu Tag zu, und nur die in Zwischenräumen einlangenden Hiobsposten aus dem flachen Lande brachten traurige Abwechslung in die ängstliche Schwüle der Belagerung.

Die Bemühungen aber, einen Entsatz herbeizuführen, zogen sich, durch mannigfache Hindernisse gehemmt, in die Länge, bis endlich in der zweiten Hälfte des November die Ereignisse und das nun heranrückende Entsatzheer zum Schlusse drängten.

Mittwoch den 17. November endlich sprangen zwei Boten in den Burggraben und brachten dem Kaiser die Nachricht, dass sowohl das Heer König Georgs von Böhmen, als die treu gebliebenen Oesterreicher, Steirer, Kärntner und Krainer in hellen Haufen zum Entsatze heranrückten.

Freitags den 19. November wurden die Schaaren des Entsatzheeres von der Burg aus sichtbar, und nun gieng es an einen Kampf an allen Enden, denn dasselbe war in einem weiten Halbkreise von der Donau an bis zu den Höhen von S. Ulrich hin aufgestellt.

Es würde zu weit führen, aus Beheims Bericht alle Einzelnheiten über das Vordringen und Zurückdrängen des Belagerungs- und Entsatzheeres aufzuführen. Ich beschränke mich auf das, was im Inneren der Burg vorgieng.

Als der Entsatz heranrückte, stand alles auf den Thürmen, den Thoren und Zinnen der Burg und blickte beklommenen Herzens in die Vorstädte hinaus. Dort sah man oft, wie die Anhänger des Kaisers hart bedrängt wurden, wie man sie hinschlachtete, verwundete oder gefangen nahm. 176, 11—23.

Viele von den in der Burg befindlichen Rittern wollten mit aller Gewalt einen Ausfall wagen, um den bedrängten Kaiserlichen zu Hülfe zu eilen, doch wurde es ihnen strenge untersagt, um die Besatzung nicht zu schwächen, die ohne Unterlass von andringenden Schaaren belästigt wurde.

Die Wiener liessen kein Mittel unversucht, den Belagerten Schaden zuzufügen. So z. B. verrückten sie alle Thurmuhren der Stadt und liessen die Glocken nicht zur Stunde schlagen, damit zur Nachtzeit die Ablösung der Wachposten und der Patrouillen im Inneren der Burg nicht regelmässig erfolge, der Dienst leide und die Wachsamkeit geschwächt werde. Man hörte also weder Uhren schlagen noch Glocken läuten, keine Bierglocke, Prim oder Mette. Nur Sturmläuten konnte man alle Augenblicke vernehmen. Doch half das nicht viel, weil die Belagerten nur um so emsiger Wache hielten und patrouillirten. Zwei Hauptleute und Rottmeister und ein Viertheil aller Leute waren stäts auf den Beinen. 184, 15 bis 185, 8.

Die Mehrzahl der Besatzung war auch beständig im Harnisch, der Kaiser selbst vorne dran. Er äusserte: 'Die Schälke und Bluthunde sollen uns nicht hintergehen. Wir werden uns nicht ergeben, eher unser Leben in die Schanze schlagen. Kommen wir dahin, dass uns der Hunger zwingt, die Veste zu räumen, dann legen wir unsere Harnische an und wollen gut gewaffnet einen Ausfall machen und sehen, wer seine Hände in unserem Blute waschen werde!' 185, 8—29.

Als er nun so einmahl Tag und Nacht ruhelos hingebracht hatte da sprach ihn Beheim an und sagte: 'Durchlauchtigster Fürst, gönnt Euch doch Ruhe. Ihr habt ja so viele Herren, Ritter und Knechte, die Euch Tag und Nacht beschützen, Ihr könnt ja ruhig schlafen!' Da antwortete der Kaiser: 'Sieh an, die Verruchten liegen vor uns mit aller Macht. Was sie uns nur an Schmach und Schande zufügen kön-

nen, das thun sie zu jeder Stunde gern. Und dabei soll man stille liegen und der Ruhe pflegen? Nimmermehr!' 186, 1—20.

Sonnabend den 4. December kam es endlich zum Entsatze und der Kaiser zog an diesem Tage nach Kornneuburg, wo er mit seinem Bruder und allen Parteien den erwünschten Ausgleich zustande brachte.

An demselben Tage des Morgens langte Herzog Victorin mit seinem Gefolge in der Burg an, die er einstweilen besetzte. Der Kaiser aber verliess die Burg auf einem rothen Zelter, den ihm der Herzog verehrt hatte. Hätte er diesen nicht erhalten, so wäre er genöthigt gewesen, die Burg zu Fusse zu verlassen.

Die Kaiserin aber zog an demselben Tage in entgegengesetzter Richtung aus der Burg, indem sie sich mit dem Kronprinzen nach Neustadt verfügte. 191, 12.

Die nun verlassene Burg nahm vertragsmässig Herzog Albrecht in Besitz. Sie lag theilweise in Trümmern und es brauchte längere Zeit, bis die Spuren der fast neunwöchentlichen Belagerung sich allmählig verloren. Triumphirend bemerkt Beheim 136, 2—7: 'Wir waren in dem Schlosse bis in die neunte Woche belagert und niemand hatte uns zugetraut oder uns für so tüchtig gehalten, die Veste länger als drei Tage zu behaupten'.

Noch während der ärgsten Bedrängnisse der Belagerung, in der zweiten Hälfte des Monats November, wird zu allem übrigen noch die Trauerbotschaft beim Kaiser eingelangt sein vom Ableben Annas, einer Tochter Kaiser Albrechts II., welche an Wilhelm III., Churfürsten von Sachsen, vermählt, von ihm verstossen zu Eckhartsberg in Thüringen Sonnabend den 13. November mit Tod abgegangen war. Herrgotts Pinacotheca I, LXXXIV und Taphographia I, 221.

1463. Zu diesem Jahre begegnet in den Stadtrechnungen Wiens, in Schlagers Wiener Skizzen 1, 101, eine Aufschreibung, aus welcher ersichtlich ist, dass die Ausbesserung der Schäden an der Burg und ihrer Umgebung auf Kosten der Stadt bereits begonnen hatte. Es heisst nämlich daselbst: 'Ausgeben auf pesserung der püchsen und gerüst, so vor der purkh vnd anderen Enden zerprochen sind'.

In dasselbe Jahr gehört auch der in dem Berichte Wolfgangs von Steier erzählte Raubversuch an Herzog Albrecht VI. in den Räumen der Burg selbst durch einen böhmischen Kriegsmann auf Anstiften Wolfgang Holzers unternommen, wie der Bericht meint. Der Herzog parirte aber den Angriff so glücklich, dass er den Verwegenen mit einem Schwertstreiche hinstreckte. Ich setze die Stelle in die Anmerkung [1])

Freitags den 2. December, Morgens zwischen 5 und 6 Uhr, verschied plötzlich unter dem dringenden Verdachte der Vergiftung Herzog Albrecht VI. in der Burg in einem seiner Gemächer. Seine Schwester Katharina, vermählt mit dem Markgrafen von Baden Karl I., welche sich damahls auch in der Burg befand, und, wie man aus Hanns Hierszmanns Bericht, in meinen kleineren Quellen zur österreichischen Geschichte, Wien 1859, 8°. S. 45, sieht, sich sehr sorgfältig um den Sachverhalt erkundigte, drang darauf, dass der Leichnam geöffnet und darnach balsamiert werde. Dem widersetzten sich aber aus Sanitäts-Rücksichten die Aerzte, und so kam es, dass die Leiche bis Dinstag den 6. December in der Burg-Capelle aufgebahret blieb und endlich an diesem Tage in feierlichem Zuge nach S. Stephan in die Gruft übertragen wurde. Wolfgangus de Styra bei Pez Script. 2, 456.

---

1) 'Fiunt insidiae notae Principi a quodam Bohemo, qui de exercitu existens intromisso, qui caeteris audacior titulum sibi audaciae et honoris facere volens, venit ad castrum, ut manus violentas in Principem injiciendo eum capiat. Quem ipse Princeps manu sua cum gladio proprio, vulgariter Sabel, usque ad mortem percussit, adhuc, ut dicitur, nihil de hujusmodi insidiis sibi per Holczer praeparatis sciens.' Wolfgangus de Styra bei Pez Script. rer. Austriac. 2, 454.

1464. Mit dem Tode des Herzogs schien endlich einmahl wieder der Friede in die Räume der Burg einziehen zu wollen. Sie blieb allerdings noch durch Stadtsöldner besetzt, wie einer Aufschreibung in den Stadtrechnungen bei Schlager, Wiener Skizzen 5, 179, zu entnehmen ist, wo es heisst: 'Ausgeben auf ettlych alt soldner zerung, so nach abgang ertzherzogs Albrecht hie in der Purkh gedient haben 244 Pf.' Aber der Geist der Versöhnung zwischen dem rechtmässigen Landesfürsten und den manigfach bethörten und aufgehetzten Bürgern der Stadt begann immer mehr und mehr um sich zu greifen, nachdem die beiden Haupträdelsführer, der Herzog und Wolfgang Holzer, für immer verstummt waren.

Im März dieses Jahres wandten sich endlich die Wiener an den Kaiser mit der Bitte um Vergebung und dem Angelöbniss neuen Gehorsams. Kaiser Friedrich liess sich auch dazu geneigt finden und stellte Sonntags den 11. März zu Neustadt eine Urkunde aus, durch die er alle Absage-Briefe der Wiener für null und nichtig erklärte, und bemerkt: da 'yecz nach tod vnd abgang weilend herczog Albrechts, dem got parmherczig sey, die von Wienn vns gebeten haben, sy solher irer Handlung genediklich zu begeben vnd widerumb in vnser gnad vnd gehorsam zu nemen, das wir dann also getan'. E. Birk, Urkunden-Auszüge z. Gesch. K. Friedrichs III. Wien 1853. 8°. S. 97, Nr. 727, oder Archiv f. öst. Gesch. Quellen 10, 409.

Im Sommer des nächsten Jahres

1465, Sonnabend den 6. Juli, erfolgte auch wirklich die neue Gelübd- und Eides-Abnahme der Wiener in den Räumen der landesfürstlichen Burg. Der Kaiser hatte als seine Bevollmächtigten zu diesem Geschäfte nach Wien gesandt: den Churfürsten Ernst von Sachsen, Ulrich Bischof von Passau und Ulrich Bischof von Gurk, 'die namen auf von Reichen und Armen in der purck ze Wienn auf Hertzog Sigmund entslachbrief gewondlich gelüb vnd aid am Samstag nach Vdalrici, das man In an statt vnd zu handen des kaisers williklichen tet'. Der Ungenannte bei Rauch Scriptores im Anhange zu Bd. III. S. 159. Die Eidesleistung selbst erfolgte im Burghofe. Fugger-Birkens, Spiegel der Ehren, S. 742.

Wie dieses Geschäft, so liess auch eine Reihe späterer der Kaiser in Wien nur durch Bevollmächtigte besorgen. Denn von dem Tage an, als er die Burg nach der langen Belagerung mit den Seinen verlassen hatte, also vom 4. December 1462 an bis zum Jänner 1469, das ist durch sechs volle Jahre und einen Monat, weilte er nicht mehr in den Mauern der Burg.

Von da an hielt er sich meistens zu Neustadt auf, weniger lange zu Gräz, vorübergehend zu Bruck a. M., Linz u. s. w. Es begreift sich daher, dass es diese lange Zeit hindurch, besonders nach dem Ableben Erzherzog Albrechts VI., in den Räumen der stark mitgenommenen Burg wohl ziemlich stille mag hergegangen sein.

1467, Donnerstag den 3. September, wurde diese Stille durch die Trauernachricht vom Ableben der Kaiserin unterbrochen. Eleonore war nämlich an diesem Tage zu Neustadt, 31 Jahre alt, verschieden. Nicht einmahl ihre Leiche sollte in den Mauern Wiens ruhen. Nach ihrem letzten Willen verlangte sie an der Seite der ihr im Tode vorangegangenen Kinder im Cistercienser-Kloster zu Neustadt begraben zu werden. Dort ruht sie auch im Chore unter der schönen Marmor-Tumba Niclas Lerchs. Vergl. E. Birk, D. Leonor von Portugal, im Almanache der k. Akademie d. W. Bd. IX., 1859, S. 188.

Nachdem der Kaiser in den letzten Monaten des Jahres

1468 ein Gelübde, das er während der Belagerung der Burg zu Wien abgelegt hatte, nämlich eine Wallfahrt nach Rom zu unternehmen, ausgeführt hatte, so dass er die Weihnachtstage daselbst verbrachte, kehrte er

1469, im April, wieder in seine Staaten zurück. Zu Wien finden wir ihn urkundlich erst Dinstag den 5. December. Er blieb daselbst verschiedenartig in Anspruch genommen bis

1470, Anfangs April, in welcher Zeit er nach Kärnten zog und den Rest des Jahres in Innerösterreich, zumeist in Gräz verlebte. Erst

1471, im October, finden wir den Kaiser wieder in der Burg, nachdem er den Sommer theils zu Regensburg, theils zu Nürnberg verweilt hatte. Ueber Passau langte er in der zweiten Hälfte des Septembers wieder in Wien an und blieb daselbst mit kleinen Unterbrechungen, bis er

1472, im April, wieder nach Neustadt übersiedelte. Die nächsten drei Jahre sah ihn Wien nicht, denn er brachte sie theils in Reichsangelegenheiten am Rheine, theils in Innerösterreich zu.

1476, im Jänner, finden wir den Kaiser abermahls nur auf kurze Zeit in der Burg, das folgende Jahr aber,

1477, vom Jänner bis in den Juli daselbst. Die Nachricht vom Einbruche der Schaaren des Königs Mathias Corvin, wie die beabsichtigte Vermählung des Kronprinzen mit Maria von Burgund, beschleunigten die Abreise des Kaisers sowohl, wie die seines Sohnes. Dieser zog über Neustadt und Gräz nach Rastatt, Salzburg, Freisingen nach Frankfurt und der Kaiser die Donau aufwärts. Wir finden ihn schon am 1. August zu Krems. Dreizehn Tage später, das ist Donnerstag den 14. August, begann, wie der Augenzeuge Tichtel in seinem Tagebuche, in den Fontes rer. aust. Abthlg. I, Bd. 1,4, berichtet, die Belagerung Wiens durch König Mathias. Sie dauerte ohne Unterbrechung durch volle achtzehn Wochen und drei Tage, denn erst

Sonnabend den 20. December erreichte sie ihr Ende, und es lässt sich denken, dass die Bewohner der Burg die Bedrängnisse einer engen Einschliessung durch so lange Zeit gewiss bitter werden empfunden haben, besonders wenn man erwägt, dass die Zufuhr von Lebensmitteln nach allen Richtungen hin durch die Feinde abgeschnitten war, und dass es schwer hielt, wie die Aeusserungen Tichtels schliessen lassen, die wenn auch in weitem Kreise, aber vollständig durchgeführte Umlagerung zu durchbrechen. Tichtel l. c. S. 6.

Noch während der Belagerung wird die freudige Nachricht in der Burg eingetroffen sein von der Vermählung des Kronprinzen Maximilian mit Maria von Burgund, welche

Dinstag den 19. August in der Burgcapelle zu Gent statthatte. Lichnowskys Gesch. d. H. Habsburg. 7, 191.

Die nächstfolgenden beiden Jahre brachte der Kaiser wieder überwiegend zu Gräz zu.

1480, in der zweiten Hälfte des März, weilt er für längere Zeit in Wien und in der Burg und zwar um sie durch volle drei Jahre und darüber nicht zu verlassen.

Zu Sonnabend den 19. Juni ist als ein erfreuliches Zeichen der Beilegung der Wirren des Königreichs Ungern der Abschluss eines Friedens anzumerken zwischen K. Friedrich und den mächtigen ungerischen Dynasten Johann und Sigmund Grafen von S. Georgen und Pösing, welcher an diesem Tage in der Burg des Kaisers verbrieft wurde. Lichnowskys Regesten Nr. 269 im 8. Bande seiner Gesch. d. H. Habsburg.

Im nächsten Jahre

1481 schienen sich die Verhältnisse zu Ungern und Böhmen überhaupt friedlicher zu gestalten, wenigstens müssen für die Geschichte des Hauses und seiner Bewohner als Freudentage und als Vorbothen einer Verständigung zwei Abschlüsse von Waffenstillständen bezeichnet werden, deren erster zu Wien,

Freitag den 10. Mai, mit Mathias Corvinus zu Stande kam. Kurz Friedrich IV. 2, 267; der zweite ebendaselbst,

Freitag den 1. Juni, mit König Wladislaw von Böhmen. Dieser letztere wurde zudem,

Donnerstag den 20. September desselben Jahres, ferner Montag den 26. November, endlich Montag den 25. März und Montag den 3. Juni 1482, erneuert. Sieh die Nachweise bei Kurz l. c. 2, 166.

Trotz dieser Waffenstillstände aber war die Ruhe im Lande nicht im mindesten hergestellt. Im Gegentheile

Donnerstag den 14. November fand sich Friedrich genöthigt, allen Unterthanen in Oesterreich aufs Ernstlichste zu befehlen, gerüstet gegen den Feind zu Gebothe zu stehen. Chmels Regesten Nr. 7500. Ja

1482, Sonntag den 24. November, ruft der Kaiser die Brüder von Starhemberg zu Hülfe, weil König Mathias Corvin von Haimburg herauf im Anzuge ist, bereits einige Festen erobert hat, und ihn in Wien belagern will. Er fordert daher seine Dienstmänner auf, ihm bei Verlust ihrer Lehen, Gnaden und Freiheiten schleunigst beizustehen. Chmel Regesten Nr. 7576.

Zwischen diesen beängstigenden Vorgängen mag aus gleicher Zeit auch einer friedlichen Scene innerhalb der Räume der Burg gedacht werden, kommt ihr auch keine grosse Bedeutung zu. Johannes Tichtel nämlich, S. 13 seines oben erwähnten Tagebuches, erzählt, wie er

Mittwoch den 22. Februar Abends um 7 Uhr in der Burg in die Hände des Kaisers selbst den Eid als Lehrer der Hochschule abgelegt und ihm K. Friedrich darnach herzlich die Hand geschüttelt habe.

Im folgenden Jahre stand es um die Ruhe des Hauses nicht besser als in den vergangenen, sondern viel schlimmer noch.

1483, Sonnabend den 1. März, dringt der Kaiser bei Ulrich von Starhemberg darauf, dass er sich bei der Rüstung gegen die Feinde betheilige, wie alle übrigen Landherren, und sich dem Landeshauptmann Oesterreichs ob der Enns, Bernhard von Scharfenberg, zur Verfügung stelle. Chmel l. c. 7599. Eilf Tage darnach,

Mittwoch den 12. März, meint der Augenzeuge Tichtel l. c. S. 16, habe eigentlich die Belagerung Wiens schon ihren Anfang genommen, und die Gewinnung von Nahrungsmitteln sei äusserst beschwerlich geworden. Zudem war gleichzeitig die Pest in Wien noch lange nicht erloschen. Trotzdem finden wir den Kaiser noch drei Wochen später urkundlich in der Stadt und erst am 10. April wieder zu Neustadt.

1484, Sonntag den 4. April, so erzählt Tichtel l. c. S. 22, zog das Heer Mathias Corvins an Wien vorüber am linken Donauufer stromaufwärts und lagerte, nachdem es Stammersdorf genommen, bei Kornneuburg.

Donnerstag den 15. April fiel auch das Schloss am Kahlenberge in die Hände des Königs, Tichtel l. c., und mit der Besetzung beider Ufer der Donau wurde die Zufuhr von Lebensmitteln für Wien immer mehr und mehr erschwert. Es giengen Bothen über Bothen zum Kaiser nach Gräz, um ihn zu bewegen, nach dem bedrängten Wien zu kommen und Frieden zu schaffen, er aber weigerte sich dessen. Tichtel 22.

Sonnabend den 4. December endlich rückte der König über die gefrorene Donau in den unteren Werd, nachdem er die Verschanzungen in der Wolfsau bereits genommen hatte.

1485, Freitag den 28. Jänner, begann die engere Einschliessung und Belagerung Wiens, zu deren Bewerkstelligung Mathias drei Heere aufstellte. Tichtel 29.

Charsamstag den 2. April langte vom Kaiser in Gräz kommend der Bürgermeister Wiens an mit hundert Reitern, ohne vom Feinde angegriffen worden zu sein. Er brachte wenig Tröstliches mit, nur das Versprechen des Kronprinzen, recht bald mit Reichshülfe ankommen zu wollen. Tichtel 31. Doch blieb es vor der Hand beim Versprechen und die Belagerung wurde ohne Unterbrechung fortgesetzt. Den

19. Mai in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag erwartete man allgemein den Sturm. Tichtel 33. Tags darauf schon begannen die Unterhandlungen mit dem Stadtrath und am

1. Juni wird die Stadt dem Könige Mathias übergeben, nachdem am

27. Mai Freitags, wie Tichtel 34 berichtet, kaiserliche Beamte und Diener dieselbe verlassen und letztere die Burg verschlossen dem Stadtrath übergeben hatten. Dieser liess sie öffnen und zum Empfange des neuen Herrschers vorbereiten, 'ut mundaretur pro rege Vngarie'.

Den Einzug des Königs in die Stadt und Burg hat uns eine Aufzeichnung im Kloster zu Nieder-Altaich beschrieben bei Pertz Monum. SS. 17, 424, 36 ff. Er hatte

Mittwoch den 1. Juni Morgens um 8 Uhr statt. Voraus zogen 32 Wagen mit Lebensmitteln. Hierauf folgten 2000 auserlesene Reiter, nach ihnen 24 Kameele mit dem Schatze des Königs, und 400 Fussknechte. Auf diese folgten 24 Bischöfe mit 1000 auserlesenen Reitern. Den König selbst begleiteten 1000 schön bewaffnete Reiter mit bis auf den Boden bekleideten Pferden. An diese reihten sich abermahls 200 auserlesene Fussknechte. Den Schluss machten 1000 Ochsen zur Verköstigung der Stadt. Die Königin betrat erst vier Tage später dieselbe. Tichtel 34.

Sonntag den 23. October erhielt die kaiserliche Burg abermahls eine für die Patrioten jener Tage traurige Vermehrung ihrer Bewohner. Auf Befehl des Königs nämlich wurden die im Schlosse Grub im Kreise ob dem Wienerwalde endlich bezwungenen muthigen Vertheidiger, 1300 an der Zahl, gefangen eingebracht und Anfangs in der Burg verwahrt gehalten. Mit ihnen zugleich langten 9 Wagen an, vollgefüllt mit den erbeuteten Waffen. 'Ein trauriger Anblick!', ruft Tichtel S. 36 aus, 'in die Burg einst des Kaisers und Herzogs von Oesterreich Landessöhne gefangen eingebracht sehen zu müssen durch den König von Ungern! Wie lange noch wirst Du dich, Herzog von Oesterreich, um die Deinen nicht kümmern? Erröthe und erbarme Dich!'

Wenig ist es was sich über die Vorgänge innerhalb der Burg in der Zeit, während welcher König Mathias sie inne hatte, aufgezeichnet findet.

Nur die Chronik Jacob Unrests bei Hahn Monumenta 1, 70 erzählt zum Jahre

1486 Folgendes: 'Zu Weynachten LXXXVI Jar Da lyess der kunig zurichten XL gedeckte Scheff und fur mit der kunigin gen Offen, vnd fuertt daselbs mit Im allen Zewg auss der Purckh vnd Stat, den die von Osterreich lannge Zeit da behaltn habn vnd vill annder Guet.'

1487, zu Anfang des Jahres, war König Mathias wieder nach Wien zurückgekehrt. Er brachte die nächstfolgende Zeit theils hier, theils in Ungern zu, mit den inneren Landesangelegenheiten beider Länder beschäftigt, mit der Eroberung noch widerspänstiger Orte, aber auch mit vergeblichen Friedens-Unterhandlungen nach wiederholter Erneuerung des Waffenstillstandes, so am Dinstag den 20. November und im nächstfolgenden Jahre

1488, Freitags den 11. April. Tichtel 42 und 44.

1489. Im Laufe dieses Jahres nahm die Kränklichkeit des Königs Mathias in bedenklicher Weise zu. Bald nach der Mitte des Juni liess er sich nach Wien bringen, wo er in der Burg des Kaisers sein Lebensende heranrücken sah. Das nächste Frühjahr sollte er nicht überleben.

1490, Sonntags den 4. April, Nachmittags um fünf Uhr verschied der König, 'in kunig Lassleins Gemach', wie Michael von Ehenheim berichtet in seinem schon oben S. 37 angeführten Leben. Tichtel, welchem wir die übrigen Einzelnheiten über den Tod des Königs entnehmen, l. c. 52, erzählt, Mathias sei ohne ein Testament hinterlassen zu haben und ohne Empfang der Sacramente verschieden und es seien damahls allerlei Gerüchte über seinen plötzlichen Tod vernommen worden.

Mittwoch den 7. April, zur Nachtzeit, sei ferner die Leiche auf der Donau nach Ungern abgeführt und am Dinstag in den Osterfeiertagen das feierliche Leichenbegängniss und die Exsequien mit einem leeren Sarge abgehalten worden.

Der König von Ungern war nunmehr kinderlos gestorben und Maximilian hatte nach dem Erbvertrage von 1463 die gegründetsten Ansprüche auf die Nachfolge. Er rückte daher zur Behauptung seiner verbrieften Rechte mit einem Heere von Neustadt gegen Wien vor, um die landesfürstliche Burg, die noch von den Ungern besetzt gehalten wurde, für seinen Vater und sich selbst in Besitz zu nehmen, zugleich auch Oesterreich und Ungern zu besetzen.

Donnerstag den 19. August bei sinkender Sonne rückte er in Wien ein, begleitet von 4000 Mann. Die Wiener empfiengen ihn jubelnd und

Montags den 23. August, bald nach 8 Uhr Morgens, schwuren sie ihm und durch ihn dem Kaiser den Eid der Treue.

Ohne Zögern begann Maximilian die Belagerung der Burg, die noch immer von Ungern besetzt war. Schon nach 24 Stunden war sie durch die Wirkung der Geschütze so weit gebracht und an mehreren Puncten die Breschen von der Art, dass man von Seite der Belagerer zum Sturme schreiten konnte. Man hatte mit der Beschiessung Sonntag den 29. August, Abends um 6 Uhr, angefangen, und als man eben mit dem Sturme beginnen wollte, ergaben sich die Ungern auf Gnade und Ungnade, 124 an der Zahl. Sie wurden,

Dinstags den 31. August, aus der Burg in den 'Kernerturn' gebracht. Tichtel l. c. 53.

Der beabsichtigte Sturm war folgendermassen angeordnet, wie uns der Augenzeuge Michael von Ehenheim in seinem Tagebuche berichtet, bei Jung Miscell. 3, 329 und 330: 'Also ordnete man drei Sturm-Colonnen. Eine unter Sanct Jörgs Fähnlein, bei der ich als Franke eingereiht war, und neben mir von Grafen und Herren: Graf Wolfgang von Fürstenberg, Herr Diepolt Spet, Ritter, und Andere. Geordnet wurde das Fähnlein in dem trockenen Graben gegen den Kernerthurm hin. Daselbst gaben uns auch die Herren den Ritterschlag. Das zweite Fähnlein hatte seinen Standort und Angriffspunct vom Cillyerhof her gegen das Schloss. Da waren Geschütze aufgefahren. Den Angriff von da her wollte der römische König selbst mit dem Markgrafen Sigmund und seinem Volke unternehmen. Die dritte Sturm-Colonne stand bei der Pfarrkirche Sanct Michael. Diese sollte Herzog Christoph gegen die Altane hin befehligen. Als die Ungern, die die Burg innehatten, das sahen, übergaben sie diese dem römischen Könige, nachdem sie ihm dieselbe bei vierzehn Tage vorenthalten hatten'. Nach Tichtels Angabe nur eilf Tage. Der Text Ehenheims ist aber bei Jung l.c., namentlich gegen das Ende der berufenen Stelle hin, sehr verworren und offenbar verlesen.

Nach der Uebergabe der Burg wurden noch am selben Tage, das ist

Sonntag den 29. August, unter päbstlicher Autorität die Oesterreicher ihres Eides gegen König Mathias entbunden, indem derselbe als ein erzwungener für null und nichtig erklärt und jeder bei demselben Verharrende als aus der Gemeinschaft der Kirche ausgeschlossen erklärt wurde. Tichtel l. c. 54.

In der dritten Woche nach der Einnahme der Burg,

Freitag den 17. September, verliess Maximilian mit einem gewaltigen Heere Wien und zog nach Ungern. Zwölf Tage darnach langte Herzog Georg von Baiern auf der Donau zu Wien an mit einer abermahligen Verstärkung des Reichsheeres von 800 Reitern und 120 Wagen. Er setzte seine Reise unaufgehalten fort und vereinigte sich mit Maximilian, der mittlerweile Güns und Oedenburg erobert hatte. Donnerstag den 23. December treffen wir den König wieder heimgekehrt zu Neustadt. Tichtel 56.

1491. Den grössten Theil dieses Jahres brachte Maximilian ferne von Wien zu mit der Eroberung noch immer widerstrebender fester Puncte Niederösterreichs beschäftigt, denn Laxenburg, Merkenstein und andere Vesten wurden noch immer von Ungern besetzt gehalten und mussten belagert werden. Endlich,

Sonnabend den 12. November, ward zu Wien der zu Presburg am 7. abgeschlossene Friedens-Vertrag mit König Wladislaw ausgerufen. Durch ihn wurde die Nachfolge auf dem Throne Ungerns, wenn der König ohne männliche Erben stürbe, dem Hause des Kaisers zugesichert. Die Consensual-Urkunden der ungerischen Stände wurden

1492, Mittwoch den 7. März, unterzeichnet und so endlich der Friede mit dem Nachbarlande zustande gebracht. Tichtel l. c. 58 und Note [2]).

Sonntag den 14. Jänner ward in der Burg ein Landtag der Stände Oesterreichs unter der Enns abgehalten, wie man aus einer Vorschreibung in Schlagers Wiener-Skizzen 3, 108 entnehmen kann. Ein Gegenstand der Verhandlung ist dort nicht angegeben.

1493. Den grössten Theil des Jahres hindurch blieb die Burg völlig verwaist, denn der Kaiser weilte beständig in Linz, das er krankheitshalber nicht verlassen konnte, und der Kronprinz theils in den Niederlanden, theils in Innsbruck.

Etwa um den 20. August traf die Nachricht vom Ableben des Kaisers ein, der Dinstag den 19. zu Linz verschieden war.

Mittwoch den 28. August wurde in Wien das feierliche Begräbniss abgehalten und die Leiche in der Fürstengruft bei Sanct Stephan zur Ruhe bestattet. Tichtel l. c. 60 und Herrgott Taphographia I. 239.

Mittwoch den 9. October langte K. Maximilian zwischen 12 und 1 Uhr Mittags in aller Stille, 'sine tubis et timpanis' sagt Tichtel 61, zu Wien an. Er war ganz schwarz gekleidet in Folge des Ablebens seines Vaters und blieb nicht lange iu der Burg, sondern verliess dieselbe an seinem Namenstage,

Sonnabend den 12. October, zwischen 11 und 12 Uhr wieder, indem er 'contra turcos' zog, wie Tichtel l. c. meint, eigentlich aber, um die steirische Gränze zu bereisen, wie es scheint. Wenigstens finden wir ihn in den nächsten Monaten urkundlich zu Gräz und Radkersburg.

Ein Schreiben Ludwig Klingkhamers an Erzherzog Sigmund von Tirol vom 5. November, welches sich auszugsweise bei Lichnowsky findet l. c. Bd. 8, S. DCCXXIV unter Nr. 2000, lässt allerdings schliessen, dass es bei diesem Ausfluge möglicherweise auch auf ein längeres Wegbleiben konnte abgesehen sein, weil in demselben erwähnt wird, dass während des Königs Abwesenheit zu Statthalter und Regenten Sigmund Brieschenk, einer von Roggendorf, Christoph von Liechtenstein, Nidertorer, Dr. Stierczel, Waldner und Fuxmagen ernannt seien, und dass ein Höchenvelder die Burg innehabe. Die Rückkunft erfolgte aber dennoch schon gegen Ende desselben Monats, nämlich

Dinstags den 26. November. Den Rest des Jahres brachte Maximilian in Wien zu, wie die Regesten lehren.

1494. Schon Mittwoch den 19. Februar weilt der König nicht mehr zu Wien, denn an diesem Tage schreiben der Statthalter und die Regenten an ihn, 'dass Herr Christoph von Liechtenstein angegangen worden sei, während der Abwesenheit Sr. Majestät sich der Burg anzunehmen und sie zu bewachen. Er hätte sich aber trotz aller angewandten Mühe durchaus nicht bewegen lassen, diess einzugehen. Sie sähen sich daher verpflichtet, Sr. königlichen Majestät, der nicht wenig daran gelegen sei, dieses nicht zu verhehlen, damit sie auf andere Weise Vorsorge träfe, denn es wäre nicht gut, wenn die Burg unbesetzt bliebe.' S. Chmels Urkunden z. Gesch. Max. I. in Bd. 10. S. 19. Nr. XXV der Publicationen des Stuttgarter lit. Vereines.

Wir finden Maximilian den 27. Februar zu Wels auf dem Wege nach Innsbruck, wo er am 16. März Hochzeit hielt mit Blanca Maria der Tochter Galeazos von Mailand. Georgisch Regesten 3, 3 Sp. b.

Diese freudige Nachricht dürfte den 19. in der Burg eingetroffen sein. Maximilian begab sich darnach über Kempten, Füssen, Worms, Speyer und Köln in die Niederlande, woselbst und am Rheine er das ganze nächste Jahr zubrachte.

1496. Anfangs März langte die Trauerbothschaft ein von dem Ableben Herzog Sigmunds von Tirol. Durch dieses gelangte Tirol und Oesterreich wieder unter éinen Herrscher. Sigmund starb zu Innsbruck in der Burg daselbst Freitags den 4. März, und ward zu Stams begraben. Herrgotts Taphographia. I, 209.

Als Gegenstück zu dieser traurigen Nachricht ist hier eine fröhliche einzureihen, welche in der zweiten Hälfte des Octobers in Wien bekannt wurde, nämlich die Kunde von der Vermählung Philipps des Schönen, Sohnes Maximilians, der immer ferne von der Heimath weilte, mit Johanna von Castilien, Tochter K. Ferdinands des Katholischen von Spanien. Durch diese Heirath erlangte das Haus Habsburg die Anwartschaft auf dieses Königreich. Die Vermählung hatte Freitags den 21. October zu S. Lierre bei Antwerpen statt.

Die deutschen Reichsangelegenheiten, die Verhältnisse in den Niederlanden, der Feldzug in Italien, ein zweiter gegen die Schweiz hielten vom Jahre 1494 bis zum Jahre 1515 Maximilian stäts von Wien entfernt. Von Ereignissen innerhalb der Mauern unserer Burg ist also während dieser Jahre soviel wie nichts zu erzählen. Ich schliesse daher diese kleine Haus- und Familien-Chronik mit einer Nachricht zum Jahre

1500, die in der Burg sowohl, wie in der Stadt gewiss mit der grössten Freude vernommen wurde, nämlich jener von der Geburt des Enkels Maximilians I., Namens Karl, der zu Gent, Mittwoch den 25. Februar, das Licht der Welt erblickt hatte, und als Kaiser Karl V. die Macht seines Hauses auf der höchsten Stufe erblicken sollte.

BLATT II.

Nordwestliche Aussenseite.

Ausser der für alle vier Seiten der alten Burg gleich geltenden Aufsetzung von zwei Stockwerken, welche unter Ferdinand I. statthatte und das Höhenverhältniss der vier Eckthürme zum Verbindungsbaue derselben wesentlich veränderte, wurde die Gesammtansicht dieser Aussenseite gegen ihre Form vor dem sechzehnten Jahrhunderte durch nichts so berührt, als durch die Entfernung des Thorthürmchens und des auf unserem Blatte vom Betrachter aus zur Linken befindlichen Eckthurmes.

Dass über dem alten Eingangsthore der Burg vor den grossen Umbauten des sechzehnten Jahrhunderts wirklich ein kleiner Thorthurm bestand, lässt sich durch überlieferte gleichzeitige Zeugnisse nachweisen, entspricht der allgemeinen, fast typischen Gestaltung solcher Thore und ist zum Ueberflusse in unserem Falle auch noch durch den Augenschein bei mehreren baulichen Herstellungen an diesem Tracte der Burg bestätigt worden.

Zwei Zeugnisse wenigstens, beide noch aus dem fünfzehnten Jahrhunderte, sprechen ausdrücklich von unserem Thorthurme. Eines vom Jahre 1455 ist eine Aufzeichnung der Ansprüche König Ladislaus

Posthumus an Friedrich den Dritten 'von Zeit seiner Vormundschaft her' in Chmels Materialien 2, 95 ff. und zwar auf S. 98 und 99. In ihr nun heisst es: 'Item so hat man aus der purkh gefürt allen hausrath, auch darczu vil kostlicher alter vnd newer vmbheng, turkisch tebich, köstliche grosse vnd schöne püher, teutsch vnd latein, herlich bibl vnd sust ander püher in der heilign geschrift, in der swarczen kunst vnd in naturlichen dingen, die weilent kunig Wenczlaws von Behem gewesen, vnd nachmalln von kaiser Sigmunden an vnsern herrn kunig Albrechten komen vnd in dem türnlein auf dem purkchtor zu Wienn gelegen sind.' Und später heisst es: 'Item des klainat, des man in dem sagrer irre get.' Dieses Sacrarium nun, und das ist 'sagrär', lag an der Burgcapelle und werden wir ihm auch sonst noch öfters begegnen. Hier soll es uns nur behülflich sein, ein zweites noch älteres Zeugniss über das Burgthürmlein richtig zu verstehen, das neben diesem Thürmchen gerade so wie hier auch vom Sacrarium der Burgcapelle spricht.

In dem Auszuge nämlich aus dem Schiedspruche zwischen den Herzogen Leopold und Ernst, errichtet zu Neustadt, Mittwoch den 23. Februar 1407, dessen Original im k. k. geh. Haus-Archiv verwahrt wird, heisst es: 'Wohin das silbergeschirr des verstorbenen Herzog Albrecht VI., welches in dem Thurm bey der gemahlten stube aufbewahrt wurde, hingekommen sey, sollen die Herzoge Nachfrage halten, worauf sie dasselbe zu fordern und damit zu handeln wissen werden. Das Silbergeschirr aber und die Kleinode in der Sacristei sollen sie möglichst lange unberührt bei einander liegen lassen'. Kurz, Albrecht II., 1, 71 und 72.

Ausser diesem nicht völlig zweifellosen Zeugnisse spricht aber auch die Theilungsurkunde vom Jahre 1458 ganz entschieden von dem Thorthurme der Burg, da wo sie festsetzt, dass die Gänge vom Tanzhaus herüber 'an den Turn ob dem purkhtor mit sambt demselben Turn vnd dem Torstublen vnden daran' sollen allen drei Herrn gemeinschaftlich zur Verfügung stehen. Wir erfahren aus dieser Stelle zugleich, dass unten am Thorthurme, wahrscheinlich da wo heute noch ein solches besteht, für den Thorwart oder die Thorwache ein eigenes Gemach bestimmt war.

In den Wiener Stadtrechnungen ferner zum Jahre 1469, bei Gelegenheit der Herstellungen, welche den Bürgern Wiens nach dem Aufruhr von 1462 an der Burg des Kaisers oblagen, namentlich an jenem Theile derselben, von welchem eben gehandelt wird und der der beschädigtste war, kommt auch folgende Post vor: 'Auf Pau der Purkh und das Türml und Dachwerk widerumb zu dekchen in summa all ausgaben 79 Pfd., anno 1471 detto detto 53 Pfd.' Aus J. B. Schlagers Aufzeichnungen im Besitze meines Freundes J. Feil.

Ja selbst noch unter Ferdinand I., als das jetzige Burg- oder Schweizer-Thor in seiner dermahligen Gestalt bereits erbaut war, was nach der noch erhaltenen Inschrift im Jahre 1552 statthatte, wird eines Thurm-Gewölbes erwähnt, in welchem altes und neues Silbergeschirre und Kleinodien, der Königin Anna, ersten Gemahlin Kaiser Ferdinands I., gehörig, verwahrt werden. Man sehe den Auszug aus der Handschrift der k. k. Hofbibliothek, Nr. 8066, in Chmels Handschriften u. s. w. 2, 104. Von keinem anderen der Thürme aber ist erwähnt, dass er zur Verwahrung von Kleinodien und anderen werthvollen Gegenständen wäre verwendet worden, wie wir dies vom Thorthurme lesen, und keiner der übrigen konnte wohl auch 'türnlein' oder 'Thürml' genannt werden, höchstens jener der Burg-Capelle, bei welchem aber an Verwahrung von Kleinodien nicht zu denken ist.

Das Thurmgewölbe ober dem Thore bestand also, so scheint es, auch noch nach der Herstellung des verzierten Schweizerthores vom Jahre 1552, und damahls ohne Zweifel mit der ursprünglichen, im Aufrisse als nur mässig angenommenen Erhöhung über die Sohle des steilen Daches.

Dass übrigens dieses Thürmchen 'turnlein auf dem purkchtor' keinen weiten Vorsprung über die Fläche des Einbaues hatte, lehrte eine Untersuchung seines Fundamentes aufs Klarste, welche zudem

den weiteren Vorsprung herausstellte, auf dem die Mauer ruhte, die den beiden Zugbrücken zur Auffall-Stütze diente.

Dass ferner dieser mässige Vorsprung, in der genau nach dem Maassstabe gezeichneten Höhe, die bei Nr. 5 angegebene Abdachung hatte, wurde sichtbar, als bei Gelegenheit einer Ausbesserung an dem Gemäuer der Anwurf der jetzigen Fläche entfernt werden musste.

Das Verhältniss der Höhe des Thurmes zu seiner Breite und zu jenem der Eckthürme musste, da keine alte Abbildung desselben zu Gebote steht, begreiflicherweise nach den Verhältnissen des Fundamentes und allen übrigen noch bis zur Stunde vorfindigen Anhaltspuncten dargestellt werden. Dass dabei die Form seines Daches sowohl wie jene seines Dach-Erkers getreu im Verhältnisse verkleinert nach jenen der Eckthürme angenommen wurde, wird gewiss bei denen nur Billigung finden, welche es vorziehen, lieber sicher Ueberliefertem sich anzuschliessen, als ganz Unbelegtes für Abgängiges willkührlich hinzusetzen.

Einzelheiten der Blätter I, II und IV, welche sich auf Untersuchung des Gemäuers stützen, lehren übrigens, dass der Thurm des Thores die ganze Tiefe des Einbaues zwischen den Eckthürmen durchzog und mit seinem Dache in der Hälfte der Höhe des grossen Querdaches beginnend, dieses letztere mit seiner eigenen Hälfte überragte und so auf ihm wie auf einem Sattel sass.

Die mit Nr. 2 bezeichneten drei Oeffnungen für den Durchlass der Ketten der Aufzugbrücken sind noch heute an ihrer Stelle zu sehen. Ebenso der Umfang der Vertiefung in der Mauer, dem Thore unmittelbar zur Linken, in deren unterem Theile sich die kleine Eingangsthüre befand, mit Nr. 1 bezeichnet; ja der innere Theil dieses Durchganges durch die dicke Aussenmauer des Gebäudes wurde erst vor wenigen Jahren, nämlich 1852 bei Gelegenheit der Restaurirung der schön gemahlten Thorhalle, vermauert.

Dieses kleineren Thores erwähnt übrigens ein Franzose, der im Jahre 1569 die Burg besuchte, bei Gelegenheit als er vom Schweizerthore überhaupt spricht, folgendermassen: 'une porte de planches comme en une grange, une petite d'un seul coté..' Menagiana. Amsterdam 1762. 12° Vol. 1, 403.

Zu jedem dieser beiden Thore, dem grossen wie dem kleinen, führte eine besondere Zugbrücke über den noch bis zur Stunde erhaltenen Burggraben, von dem zu sprechen sich später Gelegenheit bieten wird.

Die auf unserem Blatte Nr. II über dem grossen Thore angebrachte Wappen-Verzierung, mit der Nummer 3 bezeichnet, ist erfunden, weil keine Abbildung der damahligen Verzierung bis jetzt nachzuweisen ist.

Ich finde übrigens bei Ménage an der oben angeführten Stelle erwähnt, dass sich über dem Eingangsthore der Burg in jener Zeit die Devise Kaiser Friedrichs III. befand, nämlich die bekannten fünf Vocale. Ich bin aber nicht sicher, ob diese Aufschrift nicht eher über dem rückwärtigen Eingangsthore der Burg stand. Die abermahlige Erwähnung dieser Aufschrift in dem Buche Edward Browns, Reisen durch Niederland, Teutschland etc. gethan. Nürnberg 1686. 4° S. 227, welche ins Jahr 1670 zu setzen ist, gibt hierüber keine klare Auskunft, und fügt nur hinzu, dass diese jener Zeit räthselhafte Aufschrift den Vorübergehenden viel Kopfbrechens verursacht habe.

Ebenfalls als erfunden müssen erklärt werden: erstens die beiden kleinen Pechnasen ober dem Thore, bezeichnet mit Nr. 4, eine ganz gewöhnliche Beigabe jedes Thores, und zweitens das schmale Fensterchen mit Nr. 7.

Nicht erfunden aber ist das darunter mit Nr. 6 bezeichnete grössere Fenster, das genau die Mitte des ersten Stockwerkes des Einbaues einnahm, so dass sich an jeder der beiden Seiten des Thorthurmes drei Fenster bis zu den Eckthürmen folgten. Es begegnet auf den Abbildungen Lautensacks, Wirrichs und Steinhofers.

Die oben abgerundete Form dieser Fenster ist ebenfalls nicht erfunden, sondern nach den ältesten erhaltenen Abbildungen der Burg, jener wenn auch dürftigen des Albertinischen Grundplans und jener Meldemanns von 1530 angenommen. Es waren auch für die frühere Zeit den Formen älterer Burgen entsprechend solche Fenster zu erwarten und ganz folgerichtig zeigen die Abbildungen nach den Umbauen des sechzehnten Jahrhunderts, so schon jene Hirschvogels, mehr noch die drei Lautensacks, jene Wirrichs, Steinhofers, Vischers u. s. w., durchwegs viereckige Fenster mit darüber hervortretenden graden Gesims-Steinen, die für die frühere Zeit, welche unsere Risse darstellen wollen, nicht wohl angenommen werden konnten.

Von den sieben Fenstern des ersten Stockwerkes ist aber in Blatt II das vorletzte nach rechts mit einem Erker versehen, der in allen Abbildungen des sechzehnten Jahrhunderts fehlt, somit Bedenken erregen könnte gegen die Gewissenhaftigkeit der gelieferten Risse. Doch auch hierüber steht der Verfertiger derselben mit Vergnügen und reinem Gewissen zur Rede. Auch dieser Erker ist nicht willkürlich und für diese Stelle erfunden, sondern seine Einreihung daselbst und in dieser Form beruht auf völlig sicherer Wahrnehmung. Als nämlich vor zehn Jahren der das letzte Fenster dieser Reihe wie der darunter stehenden bedeckende Vorbau, den schon die Abbildungen Lautensacks, Wirrichs und Steinhofers zeigen, entfernt wurde, und auch das an den Vorbau stossende Gemäuer untersucht wurde, da traten mit einem Mahle hinter dem Anwurfe die Reste und Umrisse dieses Erkers zu Tage und was allenfalls noch fehlte, wurde den in anderen Theilen des Baues noch erhaltenen Ueberresten von Erkern, wie nach den erhaltenen Abbildungen solcher bei Wirrich und Lautensack ergänzt.

Der etwas unter der Dachsohle des Thorthurmes beginnende Dacherker, oben mit dem Katzensteige, in seiner Mitte mit dem Fenster, in unserer Abbildung mit Nr. 8 bezeichnet, wurde, da er an allen anderen Thürmen der Burg mit einer gewissen Gleichmässigkeit, selbst in den minder sorgfältigen Abbildungen bis auf Georg und Matthäus Vischer herab wiederkehrt, wohl mit Recht auch an diesem Thurme angenommen. Die bei Georg Vischer erscheinende verzierte Form unseres Thurmes dem gegenüberstehenden Thurme des Amalienhofes so viel als möglich nachgebildet, darf natürlich, wenn sie auch wirklich ausgeführt worden wäre, woran ich zweifle, nicht beirren, für die um mehr als zwei Jahrhunderte ältere Zeit unseres Aufrisses eine dieser entsprechende Form, im Einklange mit den rechts und links überlieferten Thurmformen, anzunehmen.

Die über diesem Dacherker erscheinenden Dachlucken Nr. 9, sind wie bei den Eckthürmen nach den Andeutungen bei Meldemann, Lautensack und selbst noch bei dem späten Matthäus Vischer 1672 angenommen.

Auch die in unserem Blatte angegebene Stellung der Schornsteine auf dem steilen Dache, Nr. 11, ist nicht willkürlich, sondern konnte zum Theile aus den Abbildungen dieses Tractes bei Wirrich und Lautensack, sicherer aber noch aus der Untersuchung des Gemäuers im ersten und darunter befindlichen Halb-Stocke entnommen werden. Die noch bestehenden Scheidemauern der alten Gemächer, wie die Natur und Dicke der den Schornsteinen zur Stütze dienenden Mauern gaben hiezu die für den Bauverständigen sicheren Anhaltspuncte.

Aber selbst die Form dieser Schornsteine schliesst sich an die Ueberlieferung der beiden eben genannten Gewährsmänner und Steinhofers getreulich an. Es braucht übrigens für Einsichtige kaum erwähnt zu werden, dass selbstverständlich bei Lautensack, Wirrich und Steinhofer, in deren Abbildungen die Vermehrung der Stockwerke als bereits vollzogen sich darstellt, folgerichtig auch eine grössere Anzahl von Schornsteinen auf dem Dache erscheinen muss.

Schon oben wurde erwähnt, dass die ursprüngliche Zahl der Fenster des Einbaues sieben betrug. Die grössere Anzahl, die jetzt vorhanden ist, erklärt sich auf folgende Weise. Nachdem im Jahre 1462 der linke Eckthurm dieses Tractes zusammengeschossen war und später unter Ferdinand I. die nordöstliche Aussenseite der Burg um eine ganze Zimmerreihe vorgerückt wurde, darnach auch die nordöstliche Seite des heutigen Franzens-Platzes bis zur Kreuzung mit der Linie des nordwestlichen Einbaues der Burg fortgesetzt wurde, da entstand begreiflicher Weise eine Lücke, die man nun mit der Fortsetzung des nordwestlichen Einbaues schloss, indem man den Burggraben, der sich unter dieser Lücke um den zusammengeschossenen Thurm herum nach Osten zog, überwölbte, den Bau mit der vermehrten Zahl der Stockwerke daraufsetzte und die Reste des Thurmes auch in die Front einbezog, kurz unsere nordwestliche Aussenseite fast um die Hälfte verlängerte. Noch bis zur Stunde aber ist die Linie sichtbar geblieben, die den alten Einbau nach Norden hin abschliesst, somit zugleich die Gränzlinie des anstossenden zerstörten Thurmes bezeichnet. Wie mit einem scharfen Werkzeuge eingerifft zieht sie sich noch heute nach dem dritten Fenster vom Schweizerthore an gerechnet ganz bestimmt vom Dachgesimse zum Burggraben abwärts.

Doch auch der Thurm mit seinen zehn Schuhe dicken Mauern, die begreiflicherweise jetzt auf einer Seite, d. i. gegen den Burgplatz hin, um den Vorsprung den der Thurm aus der Fläche des Einbaues machte dünner erscheinen, ist noch bis zur Stunde, wenn auch nicht von Aussen, doch vollkommen im Inneren des Gebäudes sichtbar. Er ist noch bis weit über den Halbstock hinaus erhalten und ich selbst habe in seinem gewaltigen Mittelgewölbe an der gastlichen Tafel des Burghauptmanns ein fröhliches Mahl eingenommen und mit Staunen, wie bei so vielen Theilen dieses uralten Baues mich überzeugt, dass alle seine wesentlichen Bestandtheile, wenn auch in trügerischer Verkleidung noch immer fortbestehen.

Die Ungleichheit der Fenster im Halbstocke, Nr. 13, ist durchaus nicht erfunden, sondern noch jetzt im Inneren am Mauerwerk sowohl, wie an den Fenstersteinen deutlich erkennbar. Nach Aussen aber ist sie längst, der in jüngerer Zeit beliebten strengeren Gleichförmigkeit wegen, durch Vermauerung breiteren Fensterräume beseitigt.

Die Fenster im Erdgeschosse, Nr. 14, sind bis auf eine mässige Erweiterung ziemlich unverändert geblieben.

Zwei der hinter ihnen befindlichen Räume werden in der schon öfter angeführten und unter den Beilagen abgedruckten Theilung der Burg vom Jahre 1458 folgendermassen bezeichnet: 'Item die kuchen bey dem purktor mit sambt dem Zymer in dem Zwinger gelegen sol vnser gnediger Herr Herzog Sigmund innhaben.' Sieh a) und b) unseres Blattes. Unter diesem Zimmer b) befand sich nach derselben Quelle ein grosser Keller, sammt einem 'Zergadem', das ist ein Behältniss zur Aufbewahrung von Lebensbedürfnissen. Beides war dem Herzoge Sigmund zugetheilt.

Diese ebenerdige Reihe von Gemächern war aber in alter Zeit vom Burgplatze aus nicht sichtbar, denn die Umfangsmauer des Grabens, Nr. 17, war wie man bei Meldemann, Wirrich und Steinhofer sieht, in jener Zeit viel höher, wurde aber hier absichtlich niedriger gehalten, um auch diesen Theil des Einbaues sichtbar zu lassen.

Ueber den zur Rechten nach der Seite sichtbaren Stadtthurm 'der Widmarturn' oder 'das Widmartor' genannt, Nr. 20, muss bemerkt werden, dass die Maass-Verhältnisse desselben zum Theile auf der im Jahre 1854 bei Gelegenheit der Durchbrechung des dritten Burg-Fahr-Thores geschehenen genauen Aufnahme seines Unterbaues beruhen, welche zeigte, dass bis auf die Höhe von acht Werkschuhen über die Sohle des Burgplatzes die Mauern des Thurmes noch vollständig erhalten waren, somit sorgfältig gemessen werden konnten. Die sonstigen Anhaltspuncte zum Aufrisse des ganzen Thurmes bothen die beiden ältesten Abbildungen der Burg, nämlich jene des Albertinischen Stadt-Planes, indem sie wenigstens die Zahl der Stockwerke erkennen liess und hierin Bestätigung fand in der zweitältesten Abbildung Meldemanns, welche die übrigen Einzelheiten des Baues bewahrt hat. Dieser Stadtthurm steht übrigens ganz im Einklange mit anderen Stadtthürmen, von denen sich Abbildungen erhalten haben.

Schade dass die Bezeichnung dieses Thurmes auf dem Albertinischen Plane erst in unserer Zeit ans Licht trat, sie würde früher bekannt geworden eine Menge Hin- und Herrathens über die Lage des Widmarthors von vorneherein als ganz überflüssig verhindert haben.

Es erübrigt jetzt nur noch von den beiden Eckthürmen dieses Theiles der Burg das zur Begründung ihrer Aufrisse nöthige zu sagen.

Die Form derselben ist aus den Abbildungen Meldemanns, der Längen-Ansicht Lautensacks, der kleineren desselben Meisters vom Jahre 1556, der zwei Hirschvogels, endlich der eines oder zweier Ungenannten des sechzehnten Jahrhunderts zu entnehmen, die ich oben unter den Quellen mit den Bezeichnungen 'Scizze' und 'Bleistiftzeichnung des sechzehnten Jahrhunderts' aufgeführt habe. All diese besonders durch ihre Uebereinstimmung willkommenen alten Abbildungen konnten namentlich zur Construction der oberen Theile der Burgthürme verwendet werden. Vor Allem z. B. ist die Form der Gallerien, auf unserem Blatte mit Nr. 15 und 19 bezeichnet, nach Meldemann, Hirschvogel und Lautensack wiedergegeben. Die spätere Zeit hat an diesen Thurm-Aufsätzen, je nach dem herrschenden Geschmacke, allerhand zierlich sein sollende Aenderungen vorgenommen, die dann in späteren Abbildungen oft bis zum Aeussersten überladen erscheinen.

Breite und sonstiger Umfang der beiden Thürme ist aber bis zur Stunde noch messbar, denn beide, wie schon erwähnt, stehen noch innerhalb der verkleidenden Mauerflächen.

Die Höhe der Thürme ist auf folgendem Wege, also gewiss nicht auf die Gefahr hin eines irgendwie bedeutenden Irrthumes, gewonnen worden. Einer der vier Eckthürme nämlich, und zwar der linke der nordöstlichen Aussenansicht der Burg, ist bis zur Gallerie noch vollständig erhalten, konnte somit zur Erreichung des beabsichtigten Zweckes ohne alle Schwierigkeit gemessen werden, und es blieb darnach nichts weiter zu thun übrig, als die mässige Mauer-Erhöhung über der Gallerie, wie den Dach-Aufsatz nach den gegebenen Höhen-Verhältnissen der alten Abbildungen in Aufriss zu bringen.

Die Zahl der Stockwerke der Thürme wurde, da aus den Abbildungen Gleichmässigkeit derselben mit der Zahl der Stockwerke des Einbaues, so weit dieser reichte, zu entnehmen war, auch im Verhältnisse für jene Theile der Thürme angenommen, die in früherer Zeit über die Höhe des Einbaues hinausreichten.

Der dem Beschauer von Blatt II zur Linken erscheinende Eckthurm hiess 'der newe turn', das ist 'der neue Thurm', eine Bezeichnung, welche bei Michel Beheim wiederholt begegnet. So gleich 81,10, wo erzählt wird, dass eine Büchse der Belagerer, welche vor dem Hause des Marschalls von Eberstorf hinter einem Schirme lag, ganz besonders 'wider den newen turn' gerichtet war und ihm arg zusetzte. Dass aber dieser Angriff von Erfolg war, lehrt eine spätere Stelle derselben Quelle, nämlich 122,2, an

der es heisst: 'in der weil sy dem newen turn ein eck dar nider schiessen wurn, daz ez viel in den graben von dem turn her abe'. Die Lage aber des Hauses Veit Marschalls v. Eberstorf ist dem Auszuge einer Urkunde zu entnehmen, der sich bei Wissgrill im österreichischen Adels-Lexicon 2, 314 befindet. Sie ist gegeben zu Wien den 27. September 1517 und bestätigt, dass 'Herr Wolfgang Herr von Eberstorf, als älterer und oberster Kämmerer in Oesterreich', ein Sohn des Marschalls Veit von Eberstorf, 'verkaufte sein eigenthümliches Haus und Hof in der Stadt Wien gelegen gegenüber der Burg und hintan zunächst an den Cillier-Hof', das ist den jetzigen Amalienhof, 'stossend, dem Kaiser Maximilian I. zur Erweiterung der Burg'. Das Marschallhaus stand also an der Stelle eines Theiles der jetzigen sogenannten Reichskanzlei. Von hier aus war auch die wirksamste Beschiessung des 'neuen Thurms' zu unternehmen, während der Thurm am entgegengesetzten Ende dieser Seite des Baues durch den Widmar-Thurm zum Theil für von dieser Seite her thätiges Geschütz gedeckt war. Ueber die Lage des Marschallhauses ist ferner zu vergleichen, was J. A. Bergenstamm in seiner Geschichte der landesfürstlichen Burgen Wiens im Oesterreichischen Provincial-Kalender' Jahrgang 1815, auf Bl. G. 3. unter **) angemerkt hat. Auch dort wird von dem Hause der Marschälle von Eberstorf gesagt, dass es 'in der Lucken', das ist in der 'Schaufellucke', noch heute 'Schauflergasse' genannt, gelegen war, also auch wieder in der Gegend der heutigen Reichskanzlei.

Der in gleicher Höhe mit dem ersten Stockwerke des Einbaues an dem 'neuen Thurme' erscheinende Erker Nr. 16 ist an diese Stelle nach dem gleichen auf Blatt III folgenden des linken Eckthurmes gesetzt. Dort nämlich ist wie bei Nr. 21 des ersten Stockwerkes im Einbaue des Blattes II, bei einer baulichen Untersuchung des Gemäuers ein ganz gleicher Erker nach Höhe, Breite und Standort zu Tage getreten, so dass, da auch hier im Mauerwerke nach Innen alle Bedingungen eines solchen Erkers vorhanden waren und der ganze Bau den Charakter der Gleichmässigkeit trägt, auch an dieser Stelle ein Erker angenommen werden konnte. An jenem zweiten Thurme sind an der inneren Seite desselben die untersten Theile des erwähnten Erkers, namentlich die Auftrittsstufe und Umgebung, noch bis zur Stunde sichtbar.

Der zweite Eckthurm des Blattes Nr. II, dem Betrachter desselben zur Rechten, hier aber zum Theile durch den 'Widmar-Thurm' verdeckt, hiess vielleicht in früher Zeit 'der groz turn', wenn eine urkundliche Stelle in Chmels Geschichtsforscher 2, 309 so aufgefasst werden darf, was aber aus dieser Stelle allein mit Sicherheit nicht geschehen kann. Sie lautet nämlich: 'novam capellam in magna turri castri Wiennensis prope portam que vulgariter Widmerthor nuncupatur'. Ganz sicher ist die Bezeichnung 'der grosse Thurm' aus dieser Stelle darum nicht zu folgern, weil die vier Eckthürme der Burg, wie ihr Gemäuer lehrt, ziemlich gleichen Umfang hatten, somit kein Grund vorhanden gewesen wäre, diesen Thurm vorzugsweise den grossen zu nennen. Ich will ihn daher in meinen Anführungen lieber den 'Rudolphsthurm' nennen, weil ihn Herzog Rudolph IV., der Stifter, zu der von ihm gegründeten Capelle verwendete und ihn selbst in einer seiner Urkunden vom 13. Mai 1357 'unsern turn' nennt. Vergl. Steyerer, Comment. Adit. Sp. 260. Ueber diese Capelle sowohl wie über die sonstigen südwestlichen Bestandtheile dieses Thurmes wird sich füglicher bei der Besprechung des Blattes Nr. V. das Erforderliche anmerken lassen. Hier sei nur noch erwähnt, dass der an der Rückseite des Thurmes, dem nordwestlichen Einbau zugekehrte Erker Nr. 18 durchaus nicht erfunden ist, sondern ganz deutlich auf den je zwei Blättern Lautensacks in Francolins Turnierbuch und in jenen von Wirrichs Beschreibung der Hochzeit Erzherzog Karls zu erkennen ist.

BLATT III.

Nordöstliche Aussenseite.

Während auf dem vorausgehenden Blatte nur zwei Burg-Eckthürme und ein Stadtthurm erscheinen, zeigt sich auf dem vorliegenden Blatte ein Stadtthurm mehr, und zwar jener zur Linken.

Wir beginnen die nähere Betrachtung dieser Aussenseite der Burg an jener Stelle, die mit der oben besprochenen Seite zusammenhängt, also zur Rechten.

Da finden wir vor Allem, mit Nr. 31 bezeichnet, das Ende der Stadtmauer mit Zinnen und Gallerie versehen, genau so wie sie bei Meldemann, Lautensack (Francolin) und Steinhofer begegnet. Gegenüber auf der äussersten Linken erblicken wir die Fortsetzung dieser Mauer.

Ich brauche wohl nicht zu erinnern, dass zu der Zeit, die hier in Betracht kommt, der Widmarthurm, wie ein Theil des an ihn stossenden Rudolphsthurmes noch nicht von jenem dreistöckigen Ueberbaue verschlungen war, den alle Abbildungen Lautensacks, jene Steinhofers, Wirrichs und Anderer zur Anschauung bringen. Damahls also schloss sich noch an den Widmarthurm unmittelbar die Stadtmauer an, die im weiteren Verlaufe stellenweise durch Erdwälle ersetzt wurde. Solche Wälle erscheinen selbst noch in der Längenansicht Lautensacks vom Jahre 1558 zwischen dem Kärntner- und Stubenthore Wiens.

Ein aufmerksamer Betrachter des Blattes Nr. III braucht zudem kaum daran erinnert zu werden, dass beide an den Seiten der Burg erscheinenden Stadtthürme nur in den Umrissen der Abbildung als nahezu in gleicher Flucht mit dem Einbaue der nordöstlichen Aussenseite der Burg liegend erscheinen, dass sie aber in Wirklichkeit als um die ganze Länge des beiderseitigen Einbaues zurückstehend gedacht werden müssen. Wäre dieses Blatt mahlerisch ausgeführt oder sein Gegenstand, wie bei Blatt Nr. I in einen schiefen Winkel gegen den Beschauer gestellt, so hätte sich dieses Zurücktreten besser hervorheben lassen, im gegebenen Falle aber war das nicht möglich.

Die Rückseite des Widmarthurmes, Nr. 29, ist hier nach Meldemann wiedergegeben, mit Ausnahme der beiden kleinen, bei ähnlichen Thoren gewöhnlichen Pechnasen. Die Zahl der Stockwerke ist zudem ausser durch Meldemann auch noch durch den Albertinischen Plan bestätigt.

Die Zahl der Fenster dieser Seite ist nicht willkürlich angenommen, sondern beruht auf einer Wahrnehmung, zu welcher der unter Kaiser Karl VI. unternommene Bau einer Zimmerreihe vor der hier zur Anschauung kommenden die Veranlassung both. Durch diesen Vorbau nämlich ist die alte nordöstliche äussere Hauptmauer zur Mittelmauer des ganzen Einbaues zwischen den beiden Thürmen dieser Seite geworden. Ihre Fenster wurden begreiflicher Weise bei dieser Gelegenheit vermauert, blieben aber nichts destoweniger in der Mauer selbst auch noch für spätere Zeiten, ward nur der Anwurf entfernt, sichtbar. Diess ist nun eingetreten, als an der Stelle des mit Nr. 23 bezeichneten Erkers eine Thüre im Oberstocke ausgebrochen werden musste und bei dieser Gelegenheit die Appartements für Se. kaiserliche Hoheit den Erzherzog Ludwig neu hergerichtet wurden. Da trat nun mit einem Mahle nicht nur der Erker, sondern auch jedes der Fenster im ganzen Umrisse zu Tage und liessen zusammen erkennen, dass ihre Anordnung und Form den im Tracte Nr. II erscheinenden ähnlich war. Was hie und da an Details fehlen mochte, konnte nach jenem Vorbilde leicht ergänzt werden. Gleiches gilt von dem Erker der ebenfalls nach jenem am Rudolphsthurme bei Lautensack sichtbaren gehalten wurde.

Auch die Zahl der Dacherker, Nr. 24, unseres Blattes ist nicht willkürlich angenommen. Die Porträt-Ansicht Hanns Lautensacks nämlich zeigt für den mit der Fronte Nr. III parallelen Einbau der Südwest-Seite genau dieselbe Zahl und den gleichen Standpunct der Dacherker.

Die Form der Fenster des Oberstockes, Nr. 25, ist der bei Meldemann erscheinenden, so wie den baulichen Ueberresten entsprechend.

Die Zahl und Form der Fenster des Mittelstockes, Nr. 26, wurde gleichfalls wie jene des Oberstockes bei der Reparatur der Mittelmauer wahrgenommen und ist wie jene den beim Tracte Nr. III erschienenen gleich. Die grössere Breite zweier derselben ist übrigens auf ganz entschiedener Warnehmung an dem Mauerwerke selbst begründet.

Die Zahl der unter dem Mittelstocke befindlichen Fenster, Nr. 27, ist den darüber stehenden entsprechend und sind die Spuren derselben noch jetzt im ebenerdigen Theile der Mittelmauer erkennbar.

Wie aus der Burgtheilung von 1458 zu lernen ist, Beilage Nr. I, befand sich am Fusse des dem Beschauer zur Linken erscheinenden Thurmes, bei a. des Aufrisses, eine Küche, auf welche auch die doppelten Schornsteine des Daches hinweisen, und über und vor derselben eine erhöhte Altane, welche in den kaiserlichen Garten ausmündete, an dessen Stelle jetzt die Reitschule, der Redouten-Saal und der Josephs-Platz erscheint.

Der Küche wird auch in Thomas Ebendorfers Chronik, bei Pez SS. 2, 955, zugleich mit den daran stossenden Bäckerei und Brunnen gedacht. Nach dessen Bericht sind all diese für die 1462 in der Burg Belagerten äusserst wichtigen Objecte durch die aufrührerischen Wiener zusammengeschossen worden Hiemit ist Mich. Beheims Erzählung zu vergleichen, aus welcher unten einiges folgen soll. Ebendorfers Worte lauten: 'auctus est furor in populo Viennensi adeo, ut et ducale castrum obsideret et grossis bombardis muros, turres et officinas percutiendo dejiceret et precipue Imperatoris et Imperatricis popinas una cum pistrino et annexo puteo ad solum usque dejicerent.' Hiezu stimmt auch Beheim 78, 21, welcher berichtet: 'manchen gemach alten vnd auch new schussens alz zamen, daz ez prach. Da dy kuchen und dis gemach ernider waren uallen, was grass prasteln vnd schallen.'

Der über der Küche befindlichen Altane erwähnt aber Beheim stäts in Verbindung mit einem Zimmer. So an zwei Stellen, nämlich 91, 23: 'Im garten pei den Augustinern mainten sy (die Wiener) aber benk zu leinn .... ain zimmer sunderlinge durch disen graben ginge uber disen garten hin dan, daz was gehaissen dy altan.' und später 122, 6: 'Auch schussen sy in dy altan, dy aber dem garten was stan. Auch stund daselbst auff der maur ain zimer .... das schussens alz zu grunde, daz der altan ein grosser schiel, dar zu daz zimer gancz ab uiel.'

Auch bei der späteren Belagerung der Burg durch K. Maximilian I. wurde diese Altane als dritter Angriffspunct beim Sturme erwählt. Michael von Ehenheim, ein Augenzeuge dieses Unternehmens, erzählt in seiner uns erhaltenen Selbstbiographie, bei Jung Miscellanea. 3, 329—330 wörtlich folgendes: 'vnd der dritt (sturm) ward geordnet bey Sant Michels pfarchirchen. Den solt Herzog Christoffel mit einem Hauffen bey der Althan gethon haben...' was auch, wie man im Verfolg des Berichtes sieht, ausgeführt wurde.

Neben der Küche und Altane befand sich in alter Zeit ein Brunnen. Diess ist schon aus Beheim zu lernen 78, 12, wo von dem Brunnen ober der Bäckerei, also auf der Altane gelegen, die Rede ist in den Worten: 'ab (d. i. ob) der pfister zum prunnen uil schuss wurden begunnen. Den prunnen hetens gern verschüt und auch die pfisterei zerrüt; da maht in das nit uallen gan,' weil Christoph Quas, der Viertelmeister jenes Theiles der Burg, auf die Schüsse vom Eberstorfer-Hause her gar wohl Acht hatte und sie redlich heimzahlte, den Brunnen aber, auf den sie's abgesehen hatten, damit er von den herabfallenden Mauertrümmern nicht verschüttet wurde, fleissig mit Brettern verdecken liess.

Ein etwas jüngeres Zeugniss, nämlich ein Auftrag Kaiser Friedrichs III. an seinen obersten Feldhauptmann Grafen Hugo von Werdenberg, von Freitag den 17. April 1478, zeigt wie der Kaiser damahls

für diesen Brunnen Sorge trug, indem er denselben mit einer kupfernen Muschel, 'kor', versehen liess. Die hierauf bezügliche Stelle lautet: 'dann von des kor wegen zu dem prun auf der altan ist unser maynung, daz du ein kor, daz nit zu gross sey, von dem kupher, so wir zu Wienn haben, darzue giessen lassest, auch mit dem prunmaister redest, daz er uns zu der Newnstat auf der altan auch ainen prun gemacht hiet.' Monumenta habsburgica. Abthlg. I. Bd. 2, 548 Nr. 143.

Dass dieser Brunnen ein sogenannter 'Radbrunnen' war, lernt man aus einem Acte des Finanz-Ministerial-Archives von Sonntag den 6. August 1525, welcher einen Bericht enthält über die Schäden einer bedeutenden Feuersbrunst zu Wien. In ihm heisst es unter Anderem es wären: 'sonnderlich die Heuser zu nagst der Purgkh, auch der Thuern in dem Gartten bey derselben' also der 'Schneiderthurm' 'Ewr furstlichen Durchlaucht Purgkh, vnd zum tail der Gartten dabey, auch das Rad vmb den Prunnen verprendt....' Zu vergleichen mit Notizenblatt der kais. Akademie. Bd. IV, 276. Von einer zweiten Altane, die in dem oberen Lustgarten, nämlich den der Kaiserin, sich befand, soll später die Rede sein.

Der an die Altane stossende und bis zu den Augustinern hin reichende Garten des Kaisers, in späterer Zeit 'Hofgarten' oder 'Ihr Majestat Irrgarten' genannt, letzteres bei Wohlmuth, ersteres bei Francolin im Turnierbuch. Wien 1560. Fol. Bltt. VII. b., begann an der Stelle des nachmahligen Hofburgtheaters, oder um mit den Bezeichnungen wenigstens des sechzehnten Jahrhunderts zu sprechen: 'an der Burckhgassen' und gränzte gegen Nordost an den Leichenhof der Pfarrkirche Sanct Michaels. Kaiser Maximilian I., dem diese Nachbarschaft, so nahe seinem Lustgarten gelegen, begreiflicher Weise nicht angenehm sein mochte, ersuchte die Pfarre daselbst um Verlegung des Friedhofs, indem er sich erboth eine bestimmte Leistung der Pfarre an jene der Domkirche zu Sanct Stephan dafür zu überneh-men. Der Vertragsbrief hierüber von Montag den 3. April 1508 findet sich abgedruckt in Hormayrs Gesch. Wiens. Jahrgg. I. Bd. 2. Urkundenbuch S. CXXXI. Nr. CXV.

Von einem zweiten Garten an der südöstlichen und südwestlichen Seite der Burg gelegen wird bei Besprechung eines dieser Theile die Rede sein.

Wie sich an der früher besprochenen Aussenseite der Burg Nr. II der ganzen Länge nach der Burggraben hinzog, der noch jetzt am Haupteingange des Hauses eine Tiefe und Breite von vier und einer halben Klafter zeigt, so setzte er sich auch an der nordöstlichen Seite des Baues fort und mündete am 'Schneiderthurme' in den südöstlichen Graben.

Die der Stadt zugekehrten Theile dieses Grabens waren es wohl, welche schon im Jahre 1287 die gegen Herzog Albrecht I. empörten Wiener und unter ihnen die Schuster für kein Hinderniss hielten bei einem Angriffe auf die Burg, sondern prahlten, ihre Zahl sei so gewaltig, dass ihre Leiste allein hinreichten, den Burggraben auszufüllen. So erzählt und so zu verstehen ist nach Zuhülfenahme aller Handschriften der köstliche Bericht Ottackers bei Pez SS. 3, Spalte 566. a.

In einen dieser Gräben sprangen im Jahre 1462 während der Belagerung der Burg durch die abermahls empörten Wiener, Thomas Siebenbürger und andere Getreue, um ihrem Monarchen und dessen Familie Nahrung und Nachrichten zu bringen, wie Beheim erzählt 132, 6 und Hinderbach bei Kollar Analecta 2, 651 ohne Thomas' Namen zu nennen bestätigt, während Graf Ulrich von Schaumberg in derselben Belagerung nur mit genauer Noth durch seinen Hofmeister Hanns Winzerer und durch Georg Wartenauer aus dem Graben, in den er kämpfend gerathen war, gezogen werden konnte. Beheim l. c. 178, 8. 'Als diess geschah', so erläutern die Zusätze zu Hinderbach, die als beabsichtigte Fortsetzung dem Texte seiner Erzählung angefügt sind, bei Kollar l. c. 2, 654, 'war viel Schnee gefallen und hatte nebst der Breite und Tiefe des Grabens jeden Kampf daselbst sehr gefährlich gemacht. Später fror noch dazu der weiche Schnee und machte die Lage der Kämpfer noch bedenklicher.'

In denselben Burggraben werfen sich im Jahre 1463, Schutz suchend, eine Anzahl jener Reiter, welche Wolfgang Holzer, der treulose Bürgermeister und Anhänger Herzog Albrechts VI., beim Stubenthore in die Stadt gelassen hatte. Hier wurden sie gefangen genommen und von da in den Kärnerthurm abgeführt. Man vergleiche den Anhang zu Rauchs SS. 3, 105 mit der Erzählung Ebendorfers bei Pez SS. 2, 969.

Zum Jahre 1465 endlich begegnet unter den handschriftlichen Aufzeichnungen J. E. Schlagers, gezogen aus den Wiener Stadtrechnungen und dermahl im Besitze J. Feils, eine Vorschreibung: 'Ausgeben auf das Paw der purkh hie zu Wienn bey 200 ℔, als man den Graben in der Purkh geraumt und gemaineu Stat gerobat hat.' Die Instandhaltung des Burggrabens gehörte also, wie man sieht, zu den Verpflichtungen der Gemeinde-Verwaltung der Residenz.

Betrachtet man die oben angeführte Stelle aus dem Anonymus bei Rauch, Anhang zum 3. Bande Seite 105, genauer, so gewinnt man die Ansicht, dass sich damahls, wahrscheinlich in den unterirdischen Räumen des Burggrabens, ein Gefängniss befunden habe, in das die gefangenen Söldner vorerst abgeführt wurden. Die Stelle lautet; 'Als man Sy nu all hat gefangen, fuert man Sy zusamen in den Purckhgraben. Darnach fuert man Sy in kernerturn...'

Ein solches Gefängniss war auch wirklich damahls in der Burg vorhanden, denn es lässt sich durch eine Reihe von Zeugnissen aus derselben und der späteren Zeit mit Bestimmtheit nachweisen und in ihnen erkennen, dass es besonders für jene bestimmt war, welche sich gegen den Landesfürsten als solchen Verbrechen zu Schulden kommen liessen, sei es nun, dass sie Landes-Verrath begiengen oder in ihrem unmittelbaren Dienst-Verhältnisse zum Landesfürsten irgend wie sich verfehlten. Auch Verbrechen gegen kaiserliche Diener zogen Haft in diesem Raume nach sich, wie wir sehen werden.

Selbst der Name dieses Gefängnisses, wenn auch nicht unter Angabe der Oertlichkeit desselben innerhalb der Räume der Burg, ist uns überliefert. Es hiess nämlich: 'der kauffang', eine Bezeichnung, nach der man in allen Wörterbüchern über die ältere deutsche Sprache vergeblich suchen würde. Ich habe sie weder erklärt, noch angeführt in ihnen finden können. Einer meiner Collegen an der k. k. Hofbibliothek Herr J. Haupt theilt mir aber über denselben folgende Vermuthung mit, die ich hier, weil sie mir das Rechte zu treffen scheint, veröffentliche.

'Kauffang' wird stehen für 'kauchfang', eine Assimiliation, die auch sonst im österreichisch-bairischen Dialekte begegnet, so gleich in dem allbekannten speciell österreichisch-bairischen 'Rauffang' für 'Rauchfang' d. i. Schornstein, ein Beispiel das sich mit unserem 'Kauffang' vollkommen deckt, denn selbst die Vocale sind die gleichen. 'Kauche' aber, das auch als 'kîche' und 'keiche' häufig vorkommt, bezeichnet einen engen, umschlossenen Raum und wird für unser 'Gefängniss' oder 'Haftort' verwendet. Es ist abgeleitet von dem Verbum 'kîchen', 'keichen' auch 'kauchen', welches asthmate laborare, aber auch keuchen, ächzen, stöhnen bedeutet. Vergl. Weigands etymolog. Wörterbuch. 1, 570. 'kauche' wird also einen Ort bezeichnen, an welchem Aechzen, Stöhnen, Seufzen u. s. w. herrscht. In einigen Mundarten wird auch 'kauchen' für hocken, gebückt sitzen verwendet, eine Stellung, die für den in engem Verschlusse Gehaltenen als die gewöhnliche angenommen wird.

Die Bezeichnung 'kauffang' aber für das in der landesfürstlichen Burg Wiens befindliche Gefängniss kann ich im Augenblicke nur bis zum Jahre 1553 zurück nachweisen, für viel frühere Zeit jedoch schon das Burggefängniss überhaupt.

Sonntags den 12. Februar 1363 z. B. versprechen Konrad Frauenberger von dem Hage und Konrad Kunigsbrucker sich als Gefangene zu stellen 'in der.... Hochgebornen Fursten herzogen Rudolfs in Oesterreich vnd seiner prueder geuangnusse uf den nachsten weissen Suntag der nu schirist kumt'

(d. i. den 19. Februar) 'an geverde genn Wynne in iren hof.' Steyer Comm. Alberti II. Add. Sp. 661. Dass aber unter diesem 'hof' die landesfürstliche Burg gemeint ist, hab ich schon oben Seite 21 nachgewiesen.

In einer 'Abschrift eines zedel herrn Matheus Sligk &c. zugesannt der verlauffung zu Wynn in der Karwochen geschehen' (d. i. 6. bis 12. April) 1463, aufbewahrt im königlich sächsischen Gesammt-Staats-Archive zu Dresden, Oesterreichische Sachen. Fol. 30, heisst es von den obenerwähnten Söldnern Wolfgang Holzers, die man heimlich zum Stubenthore hereingelassen, wie folgt: 'do slug man bey 25 zu tod, die in den gassen lagen. Die andern fluhen zu der Burg vnd vielen in den graben ab von den rossen. Das gemein volk wundet ir gar vil unnd namen ir ross vnd harnasch vnd zugen si bis in dy toppen. Da gelobten sy all gefengniss dem fursten ... vnd weren si nicht in den graben gefallen, si weren alle erslagen worden'.... 'Und der furst liess si zu stund in den Kerner thuern furen vnd zeltz nach einandir, der waren tzwenhundert vnd 35. Und in der Burgck ligenn die besten, der ist XLVIII, die sind vast reich vnd einige vast edel.' Bald darnach heisst es aber vom gefänglich eingebrachten Holzer samt seinen beiden Mitgefangenen: 'vnd haben si gen Wjen pracht am montag in der osterheiligen tagen' (d. i. den 14. April 1463. Vergl. Beheim l. c. 255, 6 ff.) 'vnd er ligt in der Burg, vnd der Reichholf vnd der odenacker auch, der Czigelhauser vnd andere vil. Man hat si all vast gereckt'.... Das Gefängniss war also nicht nur ein sehr geräumiges, sondern auch mit Folter-Werkzeugen versehenes, wozu auch die Aeusserung des Anonymus bei Rauch SS. Anhang zu Bd. 3. S. 105 stimmt, wenn es dort heisst 'die (Wiener) namen in zu handen vnd antwurten in am Montag in der Osterwochen dem fursten gen Wienn, der in hielt in der purkh gefangen, vnd lies in hart gichtigen, aber er wolt nichts bekennen.' Dass unter dem oben vorkommenden 'bis in dy toppen' abermahls der 'kauffang' gemeint sei, wag ich nicht zu behaupten, da auch der Morast des Grabens darunter verstanden werden könnte und eine Parallel-Stelle mir vor der Hand nicht bekannt ist. Unmöglich wär es übrigens nicht.

Der 'Gerichtsspruch über Wolfgang Holzer und seine Genossen' vom 15. April 1463, veröffentlicht durch Dr. H. Zeibig in dem Hefte: 'Mittheilungen aus dem Klosterneuburger Archive'. Wien 1853. 8° S. 11. spricht über die Gefangennehmung Holzers und seiner Genossen wie folgt: 'Darumb dan Sy all sechs der egemelt mein gnediger Herr in seiner gnaden venkhnuss bracht vnd genommen vnd Sy .... fragen (d. i. foltern) lassen hiet.'

Sonntag den 23. October 1485 aber sah Johannes Tichtel die zu Grueb im Viertel ob dem Wiener Walde durch die Schaaren Mathias Corvins gefangen genommenen Oesterreicher dreizehnhundert an der Zahl nebst neun Wagen, gefüllt mit den ihnen abgenommenen Waffen, in Wien einbringen. Nachdem Tichtel erzählt, dass die Gefangenen (alle?) in die Burg abgeführt worden waren, ruft er aus: 'Res misera, in arcem olim imperatoris et ducis Austriæ 'subditos duci Austriæ' (die Burg hielt König Mathias besetzt) 'per regem vngarie in eandem captiuos ducere! Quamdiu estu negligens dux Austrie? Erubescere , erubescere et miserere pauperum tuorum!' Tichtels Diarium in den Fontes rer. Austr. Abthlg. I. Bd. 1, 36 et 37.

Am frühesten als 'kauffang' bezeichnet erscheint das Burggefängniss, wie schon oben erwähnt wurde, in einer 'Wiener-Hof-Ausgaben-Rechnung vom Jahre 1553', welche sich in Abschrift in dem Nachlasse J. E. Schlagers befindet und mir von J. Feil mitgetheilt wurde. Seite 163 des Originales zeigt folgende Stelle: 'Rubrik Gnadengeld. Den acht und zwainzigisten Tag Nouembris Hannsen Vogt von Kempten, so jüngstlich durch den Richter zu Pottenbrunn für die Person, welliche newlicher zeit aus der gefenngkhnuss des khauffangkhs in der Burg zue Wienn ausskhomen, verdacht, durch

acht tag daselbst hart gefenngkhnusst vnnd volgends nach ledigung derselben zu Wienn vnuersehenlich auch vnschulldig in ain Handt so hert verwundt worden, das er sein erlerndt Handtwerch nit mer arbaiten khan, Gnadengeld geben vnd vnnd zuegestellt benendtlichen zwainzig gulden Reinisch.'

Im Jahre 1560 ruft Bernhart von Schallenberg in des Priors Wohnung zu Pulgarn in Oesterreich ob der Enns aus: 'Von meinem wildbann, welchen ich in den Auen habe, will mich der kaiser verdrängen. Ich will mirs nicht wehren lassen. Der Kaiser hat dem Lande versprochen, jeden bei seinen Rechten und Freiheiten zu schützen. Das sag ich offentlich und sollt ich auch darüber in den kauffang gesperrt werden!' So ist zu lesen in den Beiträgen zur Landeskunde von Oesterreich ob der Enns und Salzburg. Lieferung II. S. 83.

Diesen Belegstellen über den 'kauffang' füg' ich zum Schlusse noch vier weitere bei, welche die von mir zu Anfang meiner Untersuchung über das Burggefängniss aufgestellte Ansicht hoffentlich bekräftigen werden. Sie sind sämmtlich Suttingers Consuetudines. Norimbergæ 1718. 4° entnommen und reihen sich chronologisch den obigen Belegstellen an.

In einer Resolution vom 25. April 1570 heisst es: 'und dieweilen Hannss Fünffkircher seine Landtgerichtliche Obrigkeit hierinnen übel und wider die gemeine Ordnung administrieret....* so wird zu gebührlicher wohlverdienter Straff hiemit das Land-Gericht.. von ihm aufgehebt vnd Gabriel Knörl mit dem kauffang billich gestrafft', Knörl war 'Landgerichts-Verwalter,' Fünfkircher 'Landgerichts-Herr.' Suttinger l. c. S. 385.

Am 16. Mai 1571 heisst es 'In causa Hannsen Haering contra Richter und Gemeine zu Trasskirchen: 'Es habe dem Haering und seinem Schrifftenmacher Peter Stiebel.... vertragener Sachen diese Klag fürzunehmen nicht gebühret, sollen derowegen sie beede Theil durch den Profosen in Straff des kauffangs genomen nnd biss auf fernern Bescheid erhalten werden.' Suttinger l. c. S. 827. Traiskirchen war landesfürstliche Herrschaft und 'Haering' Landgerichts-Verwalter.

Den 18. November 1595 erfolgte auf die Injurienklage des Arztes Jacob Spindler gegen einen Handlungs-Diener folgender Entscheid: 'Dass Herr Doctor den Diener zu injurieren und zu schlagen nicht genugsame Ursache gehabt, dahero ihme solche seine Ungebühr verwiesen und er, dass er hinfüro zu dergleichen Unrath nicht Ursach geben wolle, gewarnet worden, den Diener aber zu billicher Bestraffung fünff Tag lang im kauffang und bey dem Profosen gleichfalls fünf Tag lang mit Wasser und Brod zu arrestieren, wie auch hernach zu einer offentlichen Abbitt vor Regierung anzuhalten beschlossen worden, und solches weilen er Herr Doctor von Jahren alt und ein kayserlicher Hof-Medicus gewesen.' Suttinger l. c. S. 353. Endlich

am 1. Juli 1600 eine Entschliessung, nach welcher 'Hannss Huber, Kriegs-Proviant-Secretarius... wegen hitziger und ungebührlicher Anzüg wider die niederösterreichische Regierung auf Befehl Ihrer Durchlaucht Ertz-Hertzog Matthiæ in den kauffang zu legen befolhen, ihme auch, da er ferner sollte betreten werden, eine mehrere und schärffere Demonstration angetrohet worden.' Suttinger S. 713.

Nach dieser längeren, hoffentlich nicht ungerechtfertigten Abschweifung zurück zur Erläuterung des Aufrisses Nr. III.

Die Stellung und Anzahl der Schornsteine, Nr. 28, wurde nach den bis jetzt noch sichtbaren Spuren in den Abtheilungs-Mauern zwischen den noch erhaltenen Gewölben der unteren Stockwerke des Einbaues, gerade so wie beim Tracte Nr. II wiedergegeben.

Der linke, sieben Stockwerke hohe Eckthurm der Burg, Nr. 32, ist mit Ausnahme der Gallerie und des Aufsatzes ober derselben, in seinem Mauerwerke noch vollständig erhalten. Seine Wände sind,

wie jene des rechten und aller übrigen Eckthürme, zehn Werkschuhe dick. Die Abtheilung der Stockwerke ist am Gemäuer auch jetzt noch erkennbar. Er dient dermahl als Treppenhaus und sind zu diesem Behufe, da man von oben einfallendes Licht beabsichtigte, in seinem Inneren die Wölbungen der einzelnen Stockwerke entfernt worden.

Wie die übrigen Fenster der Stockwerke im Gemäuer allenthalben die Spuren ihres Bestandes zurückgelassen haben, so ist auch der Standort und der Umfang des an diesem Thurme bei Nr. 33 angesetzten Erkers jetzt noch deutlich zu erkennen, ja die Auftrittsstufe desselben gegen den Fussboden des unter ihm bestandenen Gemaches ragt noch ein paar Zolle in sein Inneres hinein und ist auf der frei tragenden Treppe ganz deutlich zu sehen. Der Erker selbst ist wie alle übrigen des Baues nach den Umrissen im Gemäuer und nach der Abbildung in Lautensacks Ansicht des Burgplatzes hergestellt.

Dieser Thurm hiess im fünfzehnten Jahrhunderte, wie man aus Beheims Belagerungsgeschichte lernt, 'der Schneiderthurm'. Warum? ist nicht überliefert. Angestellte Umfrage bei betagten Dienern des kaiserlichen Hauses führte bei dem ältesten derselben, einem Greise in den Achtzigen, aber noch regen Gedächtnisses, zur Auskunft, dass er sich deutlich erinnere, in seiner Jugend den Thurm von älteren Leuten unter diesem Namen bezeichnen gehört zu haben, später aber hätte man ihn 'Zehrgaden-Thurm' genannt. Diese Bezeichnung erklärt sich einfach aus dem Umstande, dass das Victualien-Magazin, und das bezeichnet genau das alte 'zergadem', in die Räume unter und neben diesem Thurme verlegt wurde. Es befindet sich dermahl noch daselbst. Die Bezeichnung dieser noch jetzt so benannten Räume hat nach und nach den alten nicht mehr verständlichen Namen verdrängt. Die Stelle bei Beheim 83, 7 ff., welche mit den übrigen seiner Erzählung zusammengehalten, nämlich 98, 25 und 99, 21, den schlagenden Beweis liefert, dass unter dem 'Schneiderthurm' wirklich unser Thurm gemeint ist, lautet: 'Auch heten sy ain turen jnn auff irr seiten, als ich vernym, gegen dem garten waz sein stant, er waz der schneider turn genannt'.

Der ganze nordöstliche Theil des Baues war nach der Burgtheilung des Jahres 1458 vom Firste des Daches bis zum Keller-Geschosse und mit den beiden Eckthürmen dem Kaiser eingeräumt.

Schlüsslich will ich noch bemerken, dass der scheinbar an den linken Eckthurm der Burg angebaute dritte Thurm, Nr. 34, in Wirklichkeit weit zurück an der Stadtmauer sich befand, zu dieser gehörte und auch ein Stadtthurm war, wie jener des Widmarthores, dem er auch in Form und Grösse vollkommen glich, wie die Abbildungen auf den alten Stadtplänen lehren, die die Stadtthürme der Ringmauer bis auf Unbedeutendes als gleichgeformt erkennen lassen. Die an ihm angebrachte Verzierung eines Steinbildes ist nicht überliefert, nur nach ähnlichen anderer Stadtthürme beigegeben. Seine Mauern bis etwa zu einem Drittheile der Höhe stehen noch, schliessen den südöstlichen, jetzt überwölbten Burggraben und werden zu einer Werkstätte für die Zimmerleute des Hauses benützt. Also auch zum Aufrisse dieses Thurmes, wäre er auch nicht auf den alten Stadtplänen mit abgebildet, standen verlässliche Anhaltspuncte zu Gebote. Einiges in Bezug auf den Thurm hier Uebergangene soll bei Gelegenheit der Besprechung der südwestlichen Aussenseite der Burg nachgetragen werden.

BLATT IV.

Südöstliche Aussenseite.

Auch dieser Tract war bis zur Capelle hin nach der Theilung der Burg von 1458 dem Kaiser eingeräumt, und zwar auch der seiner ganzen Länge nach unter dem rückwärtigen Burgthore und der Capelle hinlaufende Burggraben, g. der Abbildung, zu vergleichen mit der auf dem Blatte Nr. IX gelieferten Durchschnittszeichnung. Dieser Graben wurde, wie schon oben erwähnt ist, durch den südwestlichen Stadtthurm abgeschlossen.

Ueber den jetzt vollständig überwölbten Graben g. führte bei f. in alter Zeit eine Zugbrücke, deren dem damahligen hinteren Burgthore gegenüber liegende Stützpfeiler und Auffallsstützen oder 'Füsslein' noch bis zur Stunde sichtbar sind. Man muss aber beide nicht da suchen, wo jetzt dieses Burgthor sich befindet, sondern um fast zwei Klafter der Capelle näher, weil das Thor in späterer Zeit aus mir nicht bekannten Gründen dem 'Schneiderthurme' näher verlegt worden ist.

Die in Rede stehende Brücke war eine 'Schlag-' oder 'Hebel-Brücke', das ist eine solche, welche mit einem Schlage auf den Hebelbalken herabgelassen oder aufgezogen werden konnte und darnach mit einem Schlage, wenn man so will, das Thor öffnete oder schloss, 'pont à bascule' oder 'pont-levis'. Diese Eigenschaft der Brücke gab dem Ausgangsthore der Burg begreiflicherweise den Namen eines 'Schlagthores' in der Sprache des Mittelalters 'slegetor', oder gekürzt 'sleitor', 'sletor'. Nach österreichischer Sprachweise, a für o eintretend, also 'sletar' geschrieben, hat diese Bezeichnung arge Missdeutungen erlitten in der wiederholt versuchten sprachlichen Erklärung des Wortes, das gerade in dieser verkappten Form in der Burgtheilungs-Urkunde von 1458 begegnet. Bergenstamm, Langenau, Hormayr und andere versuchten nämlich die verzweifeltsten Erklärungen des harmlosen Wortes.

Die an dem Thore erscheinenden beiden Kettenzug-Löcher sind, als vom Schlagthore unzertrennlich, nach jenem des vorderen Burgthores geformt.

Die Zahl der Fenster in den beiden Stockwerken ist auch hier nicht willkürlich angegeben, sondern noch jetzt an den Wölbungen über ihnen erkennbar. Diese ergeben auch die grössere Breite der neben dem ehemaligen Thore befindlichen. Das Fenster d. erleuchtete in alter Zeit ein grösseres Zimmer, welches gerade ober dem Thore eine Kammer, auch mit d. bezeichnet, zur Seite hatte und mit dieser durch einen wahrscheinlich in der Scheidewand angebrachten Ofen erwärmt werden konnte. An der jenseitigen Fronte dieses Einbaues, auf Blatt VIII, erscheint das einzige Fenster dieser Kammer und kündigte diese als eine solche schon durch seinen kleineren Umfang an, wäre sie auch nicht schon an den vorhandenen Wölbungen bezüglich ihres Umfanges zu erkennen. In der Burgtheilung von 1458 werden diese beiden Gemächer bezeichnet als: 'zwo stuben, die man mit einem ofen heizt, des kaisers'.

Auch das im zweiten Stockwerke über der Kammer des ersten mit b. bezeichnete Gemach wird in der Burgtheilung als: 'die klein stuben daran, des kaisers' aufgeführt und dadurch zu erkennen gegeben, dass sie eines in ihr befindlichen Ofens wegen, mittellateinisch stuppa, ital. stuffa, so genannt wurde und nicht kammer, gadem, zimmer o. dgl.

Dieser Heizbarkeit der übereinander gelegenen Gemächer in beiden Stockwerken entsprechend zeigt sich auf dem Dache des Einbaues, man sehe Blatt VIII, welches die Rückseite desselben darstellt, gerade über diesen drei 'Stuben' am Dache der durch diese Bestimmung unumgänglich nöthige Schornstein.

Die über dem Thore erscheinenden beiden Pechnasen, Nr. 39, sind wie bei den übrigen Thoren als ganz gewöhnlich angenommen worden.

Das bei c. erscheinende grössere und kleinere Fenster erleuchtete ein grösseres, vielleicht untertheilt benütztes Gemach, das in der Burgtheilung von 1458 bezeichnet wird als: 'die grosz kammer, des kaisers'. Derselbe Raum im Stockwerke darüber bei a. heisst in der Burgtheilung: 'das zimmer oben bei der capelle, des kaisers'.

Zwischen dem eben besprochenen Tracte und der ihm zur Linken stehenden Burgcapelle findet sich ein schmaler Einbau, mit Nr. 40 bezeichnet. Dieser Raum war durch längere Zeit in seinem dem Beschauer des Blattes Nr. IV zugekehrten Theile unausgefüllt. Nur nach rückwärts hin, das ist gegen den inneren Burghof, befand sich in ihm eine enge Wendeltreppe, welche sowohl die beiden Stockwerke der Capelle verband, als unter ihr Dach führte. Der von der Wendeltreppe frei gebliebene Raum wurde aber dazu benützt, der Capelle mehr Licht zuzuführen. Es erhellt dies daraus, dass noch bis zur Stunde die Steinverkleidung eines nachmahls vermauerten Kirchenfensters in der dortseitigen Wand der Capelle zu erkennen ist. Später, als der Lichthof entfernt wurde, benützte man den dadurch gewonnenen Raum, um hinter dem ehemahligen Capellenfenster und zum Theile durch dasselbe hindurch ein paar Oratorien anzulegen.

In derselben Flucht, aber jenseits der Capelle, befindet sich ein dem eben besprochenen ganz ähnlicher schmaler Raum, der schon in sehr früher Zeit in seinem rückwärtigen Theile von zwei übereinander liegenden Gemächern eingenommen wurde, die eine gewöhnliche Beigabe ähnlicher Burgcapellen waren und sich auch da an ihrem gewöhnlichen Standorte befanden, nämlich einem 'Sacrarium', in welchem die heiligen Gefässe, die Messgewänder und sonstigen werthvollen Objecte der Capelle und des Hauses aufbewahrt wurden. Die beiden Buchstaben k. und k. bezeichnen den Standort dieser Räume. Die Burgtheilung von 1458 aber erwähnt dieser beiden 'Sagräre' mit folgenden Worten: 'Item die zwen Sagrer, ainer vnden an die kappeln, darinn die klainet, der ander Sagrär oben darauf, darinn die brieue ligent, sullen vnsern allergnädigisten Herren allen drein gemain sein'. Es befanden sich somit ganz handsam die Kirchen-Paramente und Kleinodien, als Reliquienschreine und Aehnliches, dem messelesenden Priester zur Hand und in dem unteren Gemache, in dem Raume über diesem Sacrarium aber wurde das Archiv des Hauses verwahrt. Der vordere gegen den Burggraben zu liegende Theil dieses Zwischenraumes diente gleich jenem auf der anderen Seite der Capelle als Lichthof und wurde früher wirklich als solcher benützt, wie die in der Mauer noch sichtbare Steinverkleidung des bestandenen Kirchenfensters erkennen lässt.

Die früheste mir bis jetzt bekannte Erwähnung, die auf ein Sacrarium an der alten Burg-Capelle schliessen lässt, ist der Bericht des Johannes von Victring bei Böhmer Fontes 1, 429, welcher erzählt, dass Herzog Albrecht II. im Jahre 1337 eine grosse Anzahl von Reliquien nach Wien gebracht habe und dass nach Vertheilung derselben 'in capella castri pars maxima collocatur'.

An diese Nachricht reiht sich eine zweite, ein Auszug eines Schiedspruches zwischen den Herzogen Leopold und Ernst, gefällt zu Wiener-Neustadt, Mittwoch den 23. Februar 1407, in welchem festgesetzt wurde, dass das Silbergeschirr und die Kleinodien in der Sacristei der Burg möglichst lange unberührt bei einander liegen gelassen, die Schlüssel zur Sacristei aber einem ehrbaren Landherren übergeben werden sollen, damit nicht èin Herzog ohne des anderen Wissen in dieselbe kommen könne. Die Urkunden, welche Steiermark betreffen und ebenfalls in der Sacristei verwahrt lägen, sollten von den übrigen ausgeschieden und Herzog Ernsten übergeben werden. Man sehe die Urkunde, deren Original im k. k. geh. Haus-Archive verwahrt wird, abgedruckt bei F. Kurz, Albrecht II. 1, 71—73.

K. Sigmund erwähnt unter Anderem in seinem Spruchbrief über die Grossjährigkeit Herzog Albrechts V. auch der 'Briefe, die in (den Herzogen) vnd iren landen zugehoerent vnd die noch in dem sagrär ze Wien verbetschafft vngeteilt ligent...'. Die Urkunde trägt das Datum Sonnabend, 30. October 1411 und ist abgedruckt im 3. Bande von Rauchs Scriptores rerum Austriacarum, unsere Stelle S. 501.

In dem durch K. Friedrich IV. den Landständen Oesterreichs u. d. E., Dinstag den 1. December, nach dem Ableben K. Albrechts II. ausgestellten Reverse heisst es unter Anderem: 'Item alles Heyligtum geuast vnd vngeuast, brief, Silbergeschirr, Klainat vnd gezewg, was des vorhanden ist, sullen besicht, Register gemacht vnd dy Sagrer-Gewelib vnd gemech widerumb verspert, verpetschaft vnd vermacht werden..' Kurz, Friedrich IV. 1, 248.

Mittwoch den 4. Juni 1441 verspricht aber derselbe Friedrich auf dem Landtage zu Wien zur Deckung der von den Ständen vorgeschossenen Summe von 30,000 fl. auf die den Söldnern noch schuldigen 40,000 fl. als Pfand zu übergeben: 'die Klainot, Golt vnd Silbergeschirr, so in dem Sagrer in der Purgh hie zu Wienn ligend'. Kollars Analecta Vindob. 2, 899 ff.

Am Donnerstag den 30. December 1451 schreibt Friedrich an den Bürgermeister und Rath von Wien aus Knittelfeld in Steiermark: 'Nu sult ir gedenken das die Gewelb, Sagrer vnd die Slüssel in derselben vnser Burgk vnuerruckht bleiben, als wir die dann mit versiglten petschaften da gelassen haben...' Hormayr, Gesch. Wiens. Jahrg. I. Bd. 2. S. CVIII und CIX. Original im Wiener Stadtarchiv.

Im Jahre 1458 aber nach der Burgtheilung begaben sich die drei Fürsten Friedrich, Albrecht und Sigmund 'gen hoff in den Sagrer vnd tailten daselbs die Klainat so darinn waren mit einander'. Anonymus bei Rauch Scriptores, Anhang z. III. Bd. S. 27.

Einer der Friedens-Artikel endlich zwischen Friedrich III. und Albrecht VI., vom Donnerstag den 2. December 1462 zu Kornneuburg unterzeichnet, lautete: 'Es sullen auch alle brieff, priuilegia, Vrbar, vnd Register zu dem Lannd Osterreich gehorend, Auch das Heiltumb so von alter in der Capellen vnd Burgk gewesen ist, alles in der Burgk beleiben'. Kurz, Friedrich IV. 2, 235 u. 236. Vergl. Ebendorfer bei Pez SS. 2, 962.

Die Rückseite, Nr. 41, der Burgcapelle, welche nach der Theilungs-Urkunde von 1458 für alle drei Brüder gemeinschaftlich bestimmt war, ist noch bis zur Stunde, so wie sie hier erscheint, erhalten, nur mit den beiden Abweichungen, dass der Katzensteig des Dacherkers, Nr. 42, bei späteren Herstellungen nicht wieder ausgeführt wurde, und dass die lange Zeit leer gestandenen Nischen an den Strebepfeilern der Capelle in neuerer Zeit mit Steinbildern versehen wurden.

Das über die Burgcapelle im Allgemeinen zu sagende soll bei Besprechung der Vorderseite derselben, zu welcher Blatt VIII die Veranlassung bieten wird, eingereiht werden.

Der vor der Capelle liegende Graben g., welchen der Stadtthurm, Nr. 45, abschloss, und der Keller des ganzen Tractes war nach der Burgtheilung dem Kaiser zugewiesen. Die betreffende Stelle in ihr, welche diesen Theil des Grabens 'die gruob' nennt, lautet: 'Item der keller vnder demselben Zymer gen dem purkthor vber vnd die gruob daran vnder der Cappellen gelegen (des kaisers)'. Breite und Tiefe dieses Raumes sind auf Blatt VII bei Nr. 84 besser sichtbar.

Auch Michel Beheim 95, 17 erwähnt einer Grube in der Burg mit den Worten: 'do stund ich in der köller-grub. zu ainem lug sahen wir auss (er und Peter Türk) pei herrn ueit von eberstorff haus', aus denen man aber sieht, dass nicht von der oben erwähnten Grube in der Nähe der Capelle, sondern von einer in der Nähe des 'neuen Thurms' die Rede ist, wie die Lage des mit erwähnten Eberstorfer-Hauses schliessen lässt.

Zunächst an die beiden 'Sagräre' der Burgcapelle reiht sich der 'Jungfrauenthurm' Nr. 44, dessen äussere Form nach Meldemann, Hirschvogel und Lautensack hergestellt wurde. Dicke und gegenseitiges Verhältniss der Mauern, so wie Zahl und Form der Stockwerke und Fenster konnten noch jetzt an dem Gemäuer erkannt werden. Die drei mit h. bezeichneten Fenster erleuchteten drei Zimmer des Thurmes, welche nach der Burgtheilung von 1458 den Herzogen Albrecht und Sigmund gemeinschaftlich zugewiesen waren. Während der Belagerung von 1462 befanden sich in diesem Thurme die zur Dienerschaft der Kaiserin Zählenden, unter ihnen auch Michel Beheim. Man vergleiche Beheim 83, 19 mit 71, 10. Die am Dache des Thurmes erscheinenden beiden neben einander stehenden Schornsteine sind noch bis zur Stunde in dem Ueberreste des Thurmes sichtbar und mussten natürlich, wenn der ganze Thurm zu zeichnen war, an der durch den Zug den sie nehmen gebotenen Stelle zu Tage tretend angegeben werden. Ich habe absichtlich von dem 'Ueberreste' des Thurmes gesprochen, denn er ist nicht mehr so vollständig erhalten, wie der ihm gegenüber liegende 'Schneiderthurm'. Die Veranlassung der Umgestaltung ist uns durch P. Ant. Steyrer in seinen Comment. historiae Alberti II., erschienen im Jahre 1724, und zwar in den Add. Sp. 261 folgendermassen erzählt: 'Nam et modo sacellum caesareum conjunctum est parti pallatii, quae ante paucos annos turris fuit, modo vero, postquam a flammis damnum passa fuisset' (dies hatte im Jahre 1722 am 16. Mai statt, wie Geusau Geschichte Wiens. Bd. 4, 247 berichtet), 'reparata et in conclavia ac cubicula aulicorum habitationi concamerata cernitur'.

Der mit Nr. 45 bezeichnete, dem 'Jungfrauenthurm' zur Linken erscheinende Stadtthurm ist bei Hirschvogel auf der grösseren Rundansicht noch mit allen drei Stockwerken sichtbar, auf der kleineren Längenansicht desselben Meisters, wie auf den Aussenansichten Lautensacks in etwas abgetragenem Zustande. Das auf der vollständigeren Ansicht Hirschvogels noch Fehlende konnte nach der bei Meldemann gut überlieferten Ansicht des ganz ähnlichen 'Widmarthurms' ergänzt werden. Merkwürdigerweise ist auf Wohlmuts Grundriss dieser Thurm ganz übergangen, wahrscheinlich weil dessen Abtragung bei den neu projectirten Befestigungen, die Wohlmut schon alle als vollendet aufnahm, zur Zeit schon beschlossen war. Das Höhenverhältniss des ganzen Thurmes zu jenem des 'Jungfrauenthurmes' konnte nach Hirschvogel und Meldemann, bei diesem vermittelt durch den Widmarthurm, bemessen werden. Die noch bis jetzt erhaltenen Theile dieses Stadtthurmes, welche, wie schon erwähnt wurde, im Augenblicke noch als Werkstätte benützt werden, konnten zudem bei dem ganzen Aufrisse als Regulatoren dienen.

BLATT V.

Südwestliche Aussenseite.

Die Einzelnheiten der äusseren Form des hier zur Rechten des Beschauers von Blatt V stehenden Stadtthurmes, so z. B. dessen Zinken unter dem Dache, dessen Erker u. s. w., Nr. 49 und 47, sind den übrigen Stadtthürmen analog angenommen, nämlich dem Kerner-, Werder-, Judenthurm und anderen entsprechend, wie solche bei Meldemann, Hirschvogel und Lautensack in den Längen- und Rund-Ansichten begegnen. Es wurde dabei absichtlich zu grosse Symmetrie mit dem 'Widmarthurm' vermieden, weil sie nicht durchaus nöthig, noch durch vorhandene Anhaltspuncte geboten schien.

Die Zahl der Stockwerke des 'Jungfrauenthurms', Nr. 48, welche bis zu einer nicht unbedeutenden Höhe in den noch vorhandenen Theilen mit jenen des gegenüberliegenden 'Schneiderthurmes' sich übereinstimmend erkennen liess, gestattete dadurch die Annahme, dass auch die Höhe dieses

Thurmes jener des 'Schneiderthurmes' entsprach. Die erhaltenen alten Abbildungen der Thürme stimmten auch vollkommen zu diesem Schlusse.

Bevor ich die Besprechung der beiden rechten Eckthürme der südwestlichen Aussenseite der Burg verlasse, muss ich noch erwähnen, dass dem Stadtthurme zur Rechten hinter der Stadtmauer bei m. über dem dahinter liegenden grossen Burggarten, der den Raum der jetzigen Redoutensäle, der Hofbibliothek und des ganzen Josephsplatzes einnahm, sich wie an der Nordostseite der Burg eine Altane befand. Man erblickt sie ihrer ganzen Ausdehnung nach abgebildet im Grundrisse Wohlmuts und Hirschvogels. In den handschriftlichen Aufzeichnungen J. E. Schlagers finde ich dieser zweiten Altane wiederholt gedacht, zweimahl ganz entschieden. Ich will diese beiden Stellen hieher setzen, weil sie die im sechzehnten Jahrhunderte für diese Oertlichkeit geläufige Bezeichnungsart enthalten. Zum Jahre 1542 heisst es nämlich: 'Altan darauf man von dem oberen garten geht und in das Pallhaus hinabsiht', und das zweitemahl zum Jahre 1547: 'Altan oder Lusthaus auf dem Palhaus in dem oberen Lustgarten bei der Purkh'. Unter dem 'Palhaus' wird jener Saal zu verstehen sein, der in früherer Zeit 'Mushaus' genannt, zu allerlei Lustbarkeit, als Tanz, Banket und grösseren Versammlungen überhaupt bestimmt war. Mehr über das 'Mushaus' der Burg folgt unten.

An den 'Jungfrauenthurm' lehnt sich zur Linken ein schmaler Anbau, mit Nr. 50 bezeichnet, der eine Wendel- oder Lauf-Treppe enthielt, zu den am Fusse des Thurmes befindlichen Gemächern leitend. Bei d. nämlich befand sich eine grosse Gesindstube, 'Dürnitz', und hinter ihr ein Stüblein und eine Kammer, die nach der Burgtheilung von 1458 alle zusammen den Herzogen Albrecht und Sigmund gemeinschaftlich zugewiesen waren. Die Stelle lautet: 'Item die grosz Dürnitz an das Mushaws' (d. i. ohne das 'Mushaus', denn dieses gehörte allen drei Fürsten gemeinschaftlich) 'vor der vorder kappeln, mit samt dem klainen Stublein vnd der kamer daran gelegen.'

Gleiches gilt von den oberen Zimmern in den beiden Eckthürmen der Burg.

Die mit Nr. 52, 54 und e bezeichneten Fenster, mit den hinter ihnen liegenden Zimmern des Oberstockes waren nach der Burgtheilung dem Herzoge Albrecht zugewiesen. Später waren sie von der Kaiserin bewohnt. Bei Nr. 54 wurde nach der Längen-Ansicht Hirschvogels und nach Analogie der übrigen Aussenseiten der Burg ein ähnlicher Erker wie die zum Theile noch erhaltenen angenommen. Ganz sicher ist aber diese Annahme nicht, da Spuren in dem Gemäuer bis jetzt nicht zu Tage getreten sind. Um so sicherer und den übrigen Seiten entsprechend sind die drei Dacherker Nr. 53, denn diese erscheinen ganz bestimmt auf der Längen-Ansicht Hirschvogels und auf beiden Aussen-Ansichten Lautensacks.

Von den Schornsteinen dieses Tractes hat das bei früheren Tracten Angeführte zu gelten.

In dem unteren Stockwerke dieses Einbaues und zwar bei den Buchstaben a, a, a, a. befand sich das oben erwähnte 'Mushaus', ein grösserer Saal, der zu Versammlungen und Festlichkeiten aller Art bestimmt war. 'Muoshûs' schon im Althochdeutschen = coenaculum, von muosjan = manducare und muos, môs = cibus, pulmentum. Graffs Ahd. Sprachschatz. 2, 869 und 872. Vergl. Grimms Grammatik 3, 461.

Hinter dem 'Mushause' erscheint ein grösserer unbedeckter Raum, der zum Eingange der Capelle führte. Wir sehen diesen im Grundrisse auf Wohlmuts Plan, im Aufrisse auf Blatt IX vorliegender Abbildungen und zwar unter Nr. 99.

Ich führe den Umstand, dass vor dem grossen 'Mushause' ein zweiter freier Raum vor der Capelle sich befand, aus dem Grunde schon hier an, und verschiebe seine Besprechung nicht erst bis zur Erläuterung des Blattes Nr. IX, weil mir dies Veranlassung gibt, auf eine Urkunde aus dem vierzehnten Jahr-

hunderte hinzuweisen, zu Kapfenberg in der benachbarten Steiermark Sonntags den 27. November 1328 ausgestellt, welche nämlich auf ganz gleiche Weise in einer österreichischen Burg zwei neben einander befindliche Räume zu Versammlungen, also zwei 'Mushäuser' neben einander, und wie hier das kleinere vor der Burgcapelle, das grössere unmittelbar daran stossend erkennen lässt. Die Worte der Urkunde, die ich hier im Auge habe, nebenbei gesagt auch die Bestimmungen einer Burgtheilung verzeichnend, ähnlich der der landesfürstlichen Burg Wiens, nur um 130 Jahre früher, lauten folgendermassen: 'Die Chapell vnd daz Muoshäwsl davor sol baiden tailen gemain sein vnd sol man aus dem Muoshäwslein in daz grozz Muoshaus ein Tür prechen'. Notizenblatt der kais. Ak. d. Wissenschaften. Jahrg. 1856, S. 462.

Aber auch in unserer Theilungs-Urkunde vom Jahre 1458 wird von einem 'ober vnd vnder Mushaus, da man in die kappeln get', gesprochen, also hiess auch der Raum, durch welchen man zur Capelle gelangte, 'Mushaus' und zwar das 'under Mushaus', weil er etwas niederer lag, als das obere, dessen Fenster in den äusseren Burg-Garten und Graben giengen. Ich glaube, dass uns in der Abbildung des Banket-Saales bei Francolin im Turnierbuch, eine Ansicht des höheren und niedereren 'Mushauses', bildlich umgestaltet und erweitert im Geschmacke des sechzehnten Jahrhunderts, erhalten ist. In der Wirklichkeit waren wohl die beiden Räume stäts nur durch eine schmale Thüre verbunden, welche auf Blatt IX der Abbildungen mit Nr. 100 bezeichnet erscheint und sogar bis zur Stunde noch mit ihrer zierlichen, canelierten Steinverkleidung erhalten ist.

Der in früher Zeit vor der Capelle bestandene Raum war, wie schon erwähnt, ursprünglich unbedeckt, scheint aber im sechzehnten Jahrhunderte als Vorraum zum grösseren Versammlungssaale gezogen und bei dieser Gelegenheit überdeckt worden zu sein.

Dass übrigens schon im dreizehnten Jahrhunderte der Raum vor der Capelle unserer Burg, natürlich nicht vor dem jetzigen Baue derselben, sondern einem älteren, zu öffentlichen Versammlungen wichtigerer Art verwendet wurde, lehrt eine schon einmahl angeführte Urkunde aus der Zeit König Ottakars, nämlich ein Urtheilsspruch des päbstlichen Subdelegaten Arnold, Probsten zu Brünn, und Dietrichs, Dechants zu Mödling, gefällt zwischen dem Stadtpfarrer zu Wien Meister Gerhart und dem Schottenkloster über die pfarrherrlichen Rechte dieses Stiftes. Am Schlusse der Urkunde heisst es nun: 'Lata est hec sententia Wienne ante Capellam Curie Regis presentibus testibus subnotatis Anno Domini MCCLXV. Indictione octaua, quinto Calend. Septembris', d. i. Freitags den 28. August 1265. Vergl. Hormayrs Gesch. Wiens. Jahrg. I. Bd. 1. Urkundenbuch S. LXXXVI.

Eine Urkunde des fünfzehnten Jahrhunderts, und zwar vom Montag den 12. Juli 1417, erwähnt ganz deutlich unser 'Mushaus', wenn auch nicht mit Nennung dieses Namens, indem sie den Raum eine 'aula comunis... castri' nennt und seine Lage gegen Süden angibt. Es ist dies das Vidimus des passauischen Officialen über das Privilegium K. Heinrichs IV. für Oesterreich vom Jahre 1058. Im Schlusse dieser Urkunde bei Chmel, Handschriften der k. k. Hofbibliothek 1, 558, heisst es: 'Datum et actum Viennae in Castro Ducali Illustris principis Domini Alberti Ducis prenotati, in quadam Aula communi castri eiusdem, uersus Austrum situata, sub anno Domini Millesimo quadringentesimo decimo septimo, Indictione decima, die uero duodecimo mensis Julii, hora tertiarum uel quasi' etc.

Mittwoch den 9. Juli aber im Jahre 1460 versammelt sich daselbst wieder die Landschaft Nieder-Oesterreichs, um ihre Beschwerden vorzubringen gegen den römischen Kaiser 'zw wienn in der purck in dem grossen mueszhausz' (Rauchs Abdruck hat irrthümlich 'mûnshaus', Senkenberg Selecta juris 5, 114 dagegen das Richtige) 'in gegenwurtikeit des kaisers vnd des kunigs von Pehem reten, die pei dem kaiser sassen'. So der Anonymus bei Rauch, Anhang zum 3. Bande der Scriptores, S. 56.

Die linke untere Ecke des Einbaues auf dem Blatte V, h. und k., enthielt ein grösseres Zimmer, dessen Fussboden nach der Bezeichnung in der Burgtheilung wahrscheinlich nicht in gleicher Höhe mit dem 'Mushaus' lag, das übrigens hier 'Tanzhaus' genannt wird, was es von Zeit zu Zeit auch wirklich war und als solches durch mehrere handschriftliche Aufzeichnungen J. E. Schlagers, wenn auch etwas jüngerer Zeit, belegt werden könnte.

Das eben genannte grössere Zimmer wird nun in der Burgtheilung folgendermassen bezeichnet: 'Item das vnder Zymer vnder dem grossen Tanzhaws, mit sambt dem gewelb daneben in dem turn ober Widmertor'. Ich habe das Gewölbe ober dem Thore des Widmarthurmes mit i. bezeichnet und will nur gleich erwähnen, dass nach der Burgtheilung auch die Küche am Fusse des Rudolphthurmes bei c. wie jenes grössere Zimmer und das Gewölbe im Widmarthurme dem Erzherzoge Sigmund zugewiesen war und dass zwischen all diesen Räumen gewiss eine Verbindung hergestellt war, wenigstens konnte man vom Rudolphs- in den Widmar-Thurm ohne Unterbrechung gelangen.

Das erste Stockwerk des Rudolphthurmes war aber zur Zeit der Burgtheilung, wenigstens zum Theile, dem Erzherzoge Albrecht zugewiesen, welchem auch die in gleicher Höhe mit demselben liegenden Zimmer des Oberstockes im Einbaue zwischen dem Rudolphs- und 'Jungfrauenthurme' zugetheilt waren. Der Erker bei Nr. 56 ist nach Hirschvogels etwas unsicherer Zeichnung, die an dieser Stelle einen schmalen Vorbau zeigt, nur vermuthet. Die zwei grösseren Fenster im dritten Stockwerke des Thurmes sind aber auf die viel sorgfältigere Längenansicht Lautensacks und die grosse Rundansicht Hirschvogels gegründet, welche beide entschieden an dieser Stelle umfangreichere Fenster zeigen. Es liegt übrigens die Vermuthung nahe, dass vielleicht an dieser durch grössere Fenster ausgezeichneten Stelle in früherer Zeit die Capelle des Rudolphsthurmes ihren Standort hatte.

Die etwas befremdliche Lage einer Capelle im dritten Stockwerke eines Thurmes erklärt uns Herzog Rudolph selbst in seiner Urkunde vom Sonntag den 16. März 1365, abgedruckt bei Steyerer, Comment. Add. Sp. 503, mit den Worten: 'hiezzen pawen in den Eren der heylichen Drivaltighait, des heiligen Leichnam... in unsin gemach, do wir kindleich inn ertzogen sein, in unserm furstlichen palas der purg ze Wienn, in dem turn neben Widmerthor ain kapellen...:

Der Erker bei Nr. 57 stützt sich auf die bei Lautensack und Hirschvogel erscheinende Andeutung eines Vorsprunges an dieser Seite, der allerdings mehr einem angebauten Dacherker gleich sieht, dies aber vielleicht dadurch, dass die Erhöhung des Einbaues auf diesen Blättern schon als vollzogen erscheint, somit der Thurm-Seitenerker ohne sein Zuthun zu einem Dacherker des nunmehr erhöhten Einbaues wurde. Der ursprüngliche Thurmerker hat übrigens an demselben Thurme sein Analogon an der vom Beschauer abgekehrten Seite desselben, wo wir ihn bereits oben zu Blatt II unter Nr. 18 besprochen und belegt haben.

Dass übrigens nicht, wie man behaupten wollte, die Capelle im Rudolphsthurme vor der eigentlichen Burgcapelle, die wir oben schon um hundert Jahre früher bestanden erkannt haben, als ursprüngliche Burgcapelle anzunehmen ist, lehrt die Betrachtung einer Reihe von Urkunden, in denen durchwegs die Capelle des Rudolphsthurmes als eine neue bezeichnet wird, was somit eine in der Burg schon von früher her bestandene voraussetzt.

Ich will diese Urkunden hier chronologisch aneinander reihen, einmahl weil sie offenbar zu dem eben berührten Gegenstande gehören, dann weil ihre genauere Betrachtung zeigen wird, dass die ganze Capellen-Stiftung Herzog Rudolphs IV. für die Burg, sieht man genauer zu, nur einen vorübergehenden Charakter an sich trug, und nach neun Jahren schon, das ist nach Vereinigung der Rudolphs-Stiftung mit der Domkirche zu S. Stephan, für die Burg als solche alle Bedeutung verloren hatte, während die

eigentliche Burgcapelle nach wie vor, gewiss auch an ihrem alten Standorte, für den schon die in früherer Zeit als der Rudolphs IV. strenger eingehaltene Stellung des Altars gegen Osten spricht, dann ihr Versehensein mit zwei Sacrarien, also Archiv und Schatzkammer, in die als 'in capella castri' schon im Jahre 1337, somit lange vor Rudolphs Stiftung, Herzog Albrecht II., wie Johannes von Victring erzählt bei Böhmer Fontes 1,429, einen Schatz von Reliquien hinterlegte, die eigentliche Hauscapelle des Landesfürsten wie seines ganzen Hofes war und blieb. Ueber die zwei Sacrarien der Burgcapelle vergleiche man zudem, was ich oben S. 115. ausgeführt habe. Die Continuität der dort aufgeführten Zeugnisse allein schon wird für den unverrückten Bestand jener Capelle wie ihrer Sacrarien Zeugniss ablegen. Der Umbau derselben aber um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts darf nicht gegen ihren früheren Bestand sprechen.

Trotz alledem ist selbst der kritische Forscher P. Steyrer in seinen Comment. ad Hist. Alberti II. und zwar in den Addit. Sp. 261 über das Verhältniss der beiden Capellen zu einander nicht im Klaren und nimmt an, die alte Burgcapelle habe vielleicht doch an der Stelle der jetzigen gestanden, und unter den Bauten Alberts II., Friedrichs III. und Ferdinands I. sei mit Sicherheit kein Neubau zu verstehen, da auch an blossen Umbau zu denken wäre. Damit aber fällt, was er im Eingange seiner Ausführung für möglich hält, nämlich, dass die Rudolphs- und Burgcapelle ein und dieselbe seien. Fischer in seiner Brevis notitia 1,196 war Anfangs auch der Ansicht Steyrers und sagte daselbst noch: 'Modernum aulae sacellum Rudolphino substitutum videtur, tribuit enim Joannes S. Angeli Diaconus Cardinalis' u. s. w., im Suppl. aber 1,32 corrigirte er wohlweislich die Stelle in: 'Modernum aulae sacellum a Friderico Imperatore seu Pacifico conditum est, tribuit enim Joannes' u. s. w., liess somit die Identität mit der Rudolphscapelle ebenso fallen.

Die sehr reservirte Aeusserung Steyrers lautet: 'Num vero sacellum, quod modo visitur id ipsum sit, quod Rudolphus construxit nolim asserere, licet facies ejus antiquitatem spiret. In tabulario enim parochiae aulicae reperi varia documenta autographa, quibus posteriores Principes Austriaci Albertus II., Fridericus III. et Ferdinandus I. Caesares, se sacellum in aula aedificasse aut fundasse ajunt, aliis aliisque subinde titulis consecratum; quae utrum novam fabricam indicent, an veteris reparationem, dubium est. Eodem tamen loco primam stetisse conjicio...'

Als frühestes Document über die Rudolphscapelle muss hier die landesfürstliche Genehmigung eingereiht werden, mit welcher Herzog Albrecht II. die von seinem erstgebornen Sohne im Thurme neben dem Widmarthore gestiftete Capelle sammt den dazu gehörigen Gütern in Schutz nimmt. In der bei Hormayr, Gesch. Wiens, Jahrg. I. Bd. 2, S. LXXVI. abgedruckten Urkunde, gegeben zu Wien Sonnabend den 3. December 1356, wird die Capelle genannt: 'die newe chapell, die vnser hertzenlieber vnd erstgeborner Sun Hertzog Rudolf in vnser Purch ze Wienn auf dem Turn bei Widmar Thor gestift vnd gemacht hat in aller Heiligen ere'.

Dinstag den 6. December desselben Jahres nimmt Herzog Rudolph IV. seine eigene Stiftung 'die newen chappellen in vnserr Purg ze Wienne' sammt den zu ihr gehörigen Gütern in seinen Schutz und Schirm. Steyrer, Comment. Addit. Sp. 258 und 259 zugleich mit der obigen Urkunde.

Ein Jahr später, Freitags den 17. März 1357, befreit Herzog Rudolph IV. die mit Genehmigung seines Vaters zu seiner Stiftung der Capelle im Thurme neben dem Widmarthore gehörigen Holden, Häuser u. s. w. von Steuern, Diensten und Umgelt, so wie von der herzoglichen Gerichtsbarkeit mit Ausnahme des Blutbannes. Pez, Cod. diplom. III,41[a].

1357, Sonnabend den 29. April, bestätigt Herzog Albrecht die voranstehende Befreiung von Steuer und Umgelt. Ebenda III,40[a].

Vierzehn Tage darnach, Sonnabend den 13. Mai, setzt Rudolph die Strafe fest, in welche man verfällt, wenn man gegen die Rechte der Capläne 'der capelle Unser newn Stift ze Wienne, in unserm turne nebent Widmer tor, die wir in aller heiligen ere erpawen und pewidemt haben...' Steyrer, Comment. Addit. Sp. 260.

Kaiser Karl IV. spricht in einer Urkunde von Donnerstag den 27. Juli 1357, abgedruckt in Chmels Geschichtsforscher 2, 309, seinen Schutz aus über 'novam capellam in magna turri castri Wiennensis prope portam, que vulgariter Widmer tor nuncupatur, de novo per ipsum ducem Rudolfum fundatam...'

Zum 9. Februar 1358 finde ich in den Regesten zu Lichnowsky, Gesch. d. Hauses Habsburg 3, S. DXIX unter Nr. 1992 eine Bestätigung der Freiheiten der Rudolphscapelle, deren Grund mir nicht klar ist.

Ein Jahr darnach, Sonntags den 27. October 1359, verleiht Peter Bischof von Marchopolis allen Jenen, welche die Stephanskirche zu Wien 'atque capellam novam in castro Wienne, juxta portam lignorum in honore omnium sanctorum dedicatam' besuchen, einen vierzigtägigen Ablass. Steyrer, Comment. Addit. Sp. 285. Wir sehen in dieser Urkunde zum ersten Mahle die Rudolphscapelle in Verbindung mit der Stephanskirche genannt. Diese sollte in den nächsten vier Jahren noch eine innigere werden. Denn nachdem im Jahre

1359, Montags den 30. December, Pabst Innocenz IV. auf Ansuchen Herzog Rudolphs IV. 'capellam non curatam per eum in castro suo Wienne... constructam et dotatam... ampliatam ad Dei gloriam ... in collegiatam ecclesiam erigi' und der Pabst dieselbe unter obigem Tage zu einer Probstei für 24 Kanoniker ernannt hatte, siehe den Abdruck der Urkunde bei Pez, Cod. diplom. III. 45ª, wendete sich Herzog Rudolph IV. im Laufe des Jahres 1363 mit der Bitte an Pabst Urban V.: 'cum... locus, in quo dicta capella consistit pro premissis ibi faciendis nimis artus existat...' so verlieh der Pabst Donnerstag den 3. August 1363 Herzog Rudolph IV. die Erlaubniss, seine Stiftung nach dem Münster von S. Stephan zu übertragen. Steyrer, Comment. Addit. Sp. 488.

In Folge dieser Bewilligung errichtete dann Herzog Rudolph IV. Sonntag den 16. März 1365, so lange hatten wahrscheinlich die nöthigen Verhandlungen mit dem Passauer Diöcesan wegen Umgestaltung der Pfarrkirche S. Stephans in eine Probstei gedauert, eine förmliche Urkunde, in Folge welcher die Pfarre zu S. Stephan durch Uebertragung der Stiftung der Rudolphscapelle in eine fürstliche Probstei von 24 Chorherren umgestaltet wurde. Sie steht abgedruckt bei Steyrer, Comment. Addit. Sp. 503.

Dies ist der Gang, welchen die Rudolphsstiftung von ihrem Anfange bis zur Uebertragung nach S. Stephan genommen hat, und es scheint mir in all diesen Zeugnissen nirgends eine Veranlassung gegeben, an die ganz verschiedenen Verhältnisse der Burgcapelle zu denken. Ist aber das nicht der Fall, dann ist auch keine Nöthigung vorhanden, diese beiden Capellen, weil sie zufällig örtlich sich nahe lagen, für identisch zu halten.

Die noch übrigen Gemächer des Rudolphsthurmes waren zum Theile dem Herzoge Albrecht VI. zugewiesen. Welche aber von ihnen, lässt sich jetzt mit Sicherheit nicht wohl angeben. Die unten links im Ecke bei c. befindliche Küche sollte nach der Burgtheilung von 1458 Herzog Sigmund innehaben. Die Worte der Urkunde lauten: 'Item die kuchen bey dem purktor mit sambt dem Zymer in dem Zwinger gelegen sol vnser gnediger Herr Hertzog Sigmund innhaben'. Das Zimmer in dem Zwinger ist auf unserer Abbildung durch die Stadtmauer verdeckt und ist in dem Graben hinter ihr zu suchen.

Der bei g. befindliche Theil des Widmarthurmes war nach der Burgtheilung Herzog Albrecht VI. zugewiesen, bei k. und k. aber befanden sich zwei Thorstuben, die allen drei Fürsten gemeinschaftlich zur Benützung bestimmt waren.

Der Widmarthurm war eigentlich kein Bestandtheil der Burg, sondern ein Stadtthurm, wir sehen ihn aber trotzdem fortwährend durch die jeweiligen Inhaber der landesfürstlichen Burg besetzt, was sich durch seine Lage, unmittelbar neben der Burg erklären lässt. 'Item den Widmerthurm hat inne der hertzog', d. i. Albrecht V., als Kaiser II. heisst es zum Jahre 1418 in J. E. Schlagers Wiener Skizzen 1, 166. Ich erinnere übrigens hier an die schon von K. Albrecht I. im Jahre 1287 den Wienern als Bedingung seiner Verzeihung gestellte Forderung, ihm stäts freien Abzug durch die Stadtmauer offen zu halten. Ottackers Reimchronik bei Pez SS. III. Cap. DCXVI. Sp. 569ª ff. Auch Herzog Leopold verlangt im Jahre 1408 von den Wienern die Einreissung der Stadtmauer. Ebendorfer bei Pez SS. 2, 834 u. 835. Die Instandhaltung des Thurmes und seiner Umgebungen, namentlich der Bollwerke und Stadtmauern, war darinn gleichfalls der Stadt zur Pflicht gemacht. Darum heisst es in den Stadtrechnungen des Jahres 1452: 'Pesserung des newen Tor pei dem äusseren polberch vor Kernertor vnd Widmertor', Schlager l. c. 1, 172, und zum Jahre 1458: 'Ausgeben auf die newen Tör, so man inwendig an der Stat tor vnd gatern die man auswendig der Tör, auf der prucken vnd andern enden, nach vnsers genedigisten Herrn Kunig Lasla Abgang zur Bewarung der Stat gemacht hat, samt den zwain Prustweren pey Kerner vnd Widmertor'. Schlager l. c. 1, 172.

Die ursprüngliche Anlage von gemauerten Vertheidigungswerken im Anschlusse an das Widmerthor scheint dem Könige Ottacar II. von Böhmen zuzuschreiben. Die Continuatio Vindobonensis bei Pertz Monum. SS. 9, 706, 15 berichtet nämlich zum Jahre 1275: 'Urbem quoque Wienne infra muros aput portam Witmarcht valde munitam cepit (Ottacarus) construere et munitiones ex novo in terra edificatas plurimas exstyrpavit'.

Dass über den Stadtgraben eine Brücke führte, lehren mehrere Stellen bei M. Beheim. So 74, 2: 'Durch den turn (des Widmartors) kam wir auff dy pruk pey der stat widmer tare, da dy veind waren uare'. Vergl. 76, 18, dann 134, 19: 'pei widmer tar sich daz erhub, auff der pruken in der tar stub waz er pei einer rate' (d. i. rotte), und 134, 30: 'zu dem lud er mich auff dy pruk in dy stuben pey dem stat tor' u. s. w. Ob es auf der inneren oder äusseren Burgbrücke war, auf der Herzog Albrecht VI. 1463 von einem Böhmen auf Anstiften Holzers, wie es hiess, in der Absicht, ihn gefangen zu nehmen, überfallen wurde, will ich nicht entscheiden. Wolfgang von Steyer bei Pez SS. 2, 454 erzählt den Fall folgendermassen: 'Fiunt insidiae notae Principi a quodam Bohemo, qui de exercitu existens intromisso, qui caeteris audacior titulum sibi audaciae et honoris facere volens venit ad castrum, ut manus violentas in Principem injiciendo eum capiat. Quem ipse Princeps manu sua cum gladio proprio, vulgariter Zäbel, usque ad mortem percussit, adhuc, ut dicitur, nichil de hujus modi insidiis sibi per Holczer praeparatis sciens'. Mehr noch hierüber siehe aus einer Münchener Handschrift unter der Ueberschrift: 'de Archiduce Alberto in ponte castri Wiennensis a Bohemis tribus circumvaso'. In den Sitzungs-Berichten der kais. Akademie der Wissenschaften Jahrg. 1850. Bd. 5, 394 und 5, 658.

Wir finden in den Stellen aus Michel Beheim zugleich auch die Thorstuben des Widmerthores, die auf unserem Blatte V mit k. bezeichnet sind, wiederholt erwähnt. Der Brücke gedenkt auch Hinderbach bei Kollar Analecta 2, 647 zum Jahre 1462 mit den Worten: 'sunt qui dicant Caesarem cum suis jam pontem castri' (d. i. die Zugbrücke des Schweizerthores) 'et ejus portae, quae ad suburbana ducit' (d. i. das Widmarthor) 'armis indutum suorum adventum operiisse...'

Von der Tiefe und Breite des Burggrabens sprechen einige Zeugnisse. Der gegen die Vorstädte zu, also an der südwestlichen Seite der Burg hinlaufende, war jedenfalls der tiefere. Als sich die Feinde während der Belagerung von 1462 zum Sturme anschickten, bemerkte der Augenzeuge Michel Beheim 172, 17: 'Man spricht vnd ist ach also: wol niemen sein ueint uerachten sol, wann kein ding is nüm-

mer so gewis, es mag ungwiser werden. Dis ist disen hy peschen mit dem sturm, hor ich jehen, wann an dem aller ergsten ent so wart die vorstat angewent und auch sust nirgen anderswa. Es wart nur an gekeret, da der grab nur was des tieffest und dy wer aller stieffest, auch auff daz aller hahst dy zein', und nochmahls 175, 27: 'wann der grab waz zu tieff vnd auch der rein und diser zaun ze houch'. Hinderbach aber bei Kollar Analecta 2, 644 sagt, von derselben Belagerung sprechend: 'Meliores et fortiores aggressi sunt (arcem) et in fosso periclitati propter nives et nimiam fossarum latitudinem et profunditatem'.

Dieser äussere Burggraben war übrigens nicht mit Wasser gefüllt, wie sich aus mehreren Belegstellen entnehmen lässt. So erzählt Hinderbach l. c. 2, 591. Holzer habe Donnerstag den 5. August 1462 durch Glockenstreich einen Theil der städtischen bewaffneten Macht versammelt und diese in Person: 'per portam karinthanam et subinde in fossa ipsa, quæ urbem circuit versus castrum ad conspectum Serenissimæ' (die Zimmer der Kaiserin befanden sich ja, wie wir oben anführten, im südwestlichen Tracte der Burg) per 'portam, quæ a latere castri sivi palatii contigua est' (also durchs Widmerthor) 'deduxit et per portam antea clausam, pro horum introitu duntaxat apertam, vice versa mox recludi jussit; asserens, se hujusmodi demonstrationem ea de causa facere, ut probaret, quemadmodum populus sibi obediens esset et qualiter in occursum Serenissimi Imperatoris ad se venientis parati essent; aut si opus esset ad arma contra hostes præparati.' Und Michel von Ehenheim in seiner Selbstbiographie, von der Burgbelagerung von 1490 sprechend, Jung Miscellanea, 3, 329—330 erzählt, man habe das dritte Sturm-Fähnlein geordnet 'bey dem Kerner-Thurm in dem Graben der drucken ist. —' und sei von da zum Sturme auf die Burg vorgerückt. Man sieht also aus beiden Stellen, dass der südwestliche Stadt- und Burggraben trocken war. Doch auch Michel Beheim gibt dafür gültiges Zeugniss, indem er erzählt 134, 13: 'auch wart ich aines tags' (während der Belagerung der Burg 1462) 'gelabt mit essendiger speisse. Daz peschach in der weisse von aines frumen hafmans gab, der was gehaissen Ulrich Swab. Pei Widmertor sich daz erhub, auff der pruken in der tarstub waz er pei ainer rate. Aines tages halff im gate, das er ain hindenkalb geuieng in dem graben da es gieng. Daz tailt er vmb vnd furt sein hin. Dem kaiser vnd der kaiserin vnd andern herren mere tet er da mit sein ere' u. s. w. Im Burg- oder Stadt-Graben wurde also Wild gehalten, wie das bei alten Burgen auch sonst der Brauch war. J. E. Schlager Wiener Skizzen 1, 191, ich weiss nicht auf welche Quelle gestützt, behauptet aber zum Jahre 1452 geradezu, damahls wäre im Stadtgraben, der bis dahin nur zur Grasnutzung verwendet wurde, ein eigentlicher Thiergarten errichtet worden.

An der mit Nr. 51 bezeichneten Stadtmauer sind die am oberen Theile erscheinenden Zinnen nicht erfunden, sondern nach den sicheren Angaben des Albertinischen Planes, nach der Rundansicht Meldemanns und den Burgplatz-Ansichten Lautensacks und Steinhofers angesetzt. Noch mehr, zum Jahre 1529 steht sogar eine Angabe in den Stadtrechnungen zu Gebothe, welche meldet: 'Bey dem purktor die Zinnen enger gemawert.' Schlager l. c. 1, 178.

Das in der Stadtmauer erscheinende Thürlein ist erfunden. Sein Standort war, wenn man der Andeutung in der Burgtheilung von 1458 folgt, etwas mehr links in der Nähe von h. und h. des Blattes V anzunehmen, denn es heisst in der erwähnten Urkunde: 'Item dieselben vnser gnädig Herren mügen auch ainen gangk aus dem vndern Zymer in den Garten' (auf dem Blatte mit l l l bezeichnet) machen lassen.' Dieser Garten aber sollte 'mit sambt der Padstuben vnd dem gerorten wasser darinne,' allen drei Fürsten gemeinschaftlich zugewiesen sein.

Dieser 'Burggarten am Widmerthor,' wie ihn Langenau in seiner handschriftlichen Geschichte der Burg-Capelle. S. 11 nennt, soll nach der Ansicht dieses Schriftstellers schon während der ersten Türkenbelagerung eingegangen sein. Aber auch vor dieser Zeit kann in den mir bekannten Quellen nur auf wenige Stellen hingewiesen werden welche mit Sicherheit auf diesen Garten und nicht auf den zwischen der Burg und dem Augustiner-Kloster gelegenen bezogen werden können. Gleich die älteste Stelle, die überhaupt von einem Burggarten spricht, lässt sich nicht mit Gewissheit auf ihn beziehen. Sie findet sich in Johannes von Victrings Chronik bei Böhmer, Fontes 1, 435, zum Jahre 1339 und lautet: 'in ameno viridario, quod est ante castrum ducalis mansionis Wienne.' Ungleich sicherer scheint mir eine Stelle in éiner der Wiener Stadtrechnungen, angeführt von J. E. Schlager in den Wiener Skizzen 1, 102, welche verzeichnet die: 'Ausgab auf zwai gestörmbte polberch am Newn burgtor und kunigin paumgarten' und dieses zum Jahre 1464. Ich zweifle nicht, dass hier unter dem Burgthor das Widmerthor zu verstehen ist und wenn man bedenkt, dass der südwestliche Tract der Burg 1462 entschieden der Kaiserin zugewiesen war, so lässt sich denken, dass er schon in viel früherer Zeit, in der es noch eine Königin in der kaiserlichen Burg gab, diesen Namen trug und ihn wie so oft beibehielt, wenn man nicht lieber annehmen will, dass an der erwähnten Stelle einfach 'kaiserin' statt 'kunigin' zu schreiben war. Mich macht aber bedenklich, dass dieser 'kunigin paumgarten' nach mehr als achtzig Jahren noch in den Rechnungen vorkommt als: '1544. Wurczelgarten der khunigin. Claudier Renart zur Bezallung der Krauterstökh, die er in der Röm. Khu. Mt. Garten zu Elsass Zabern erkauffen lassen 11 fl.' dann zum selben Jahre bestätigend: 'Im Wurzelgarten auf der Bastei: Nägelstöck, Melissen.' '1545. auch Kreiterstuck aus Elsass Zabern,' dann wieder '1547. Wurzgarten der Kunigin.' '1544. Zwei Padstuben. Rerprunn im Lustgarten. Von diesem eine Pippe in der Kunigin Pad' (Wir haben also hier wieder die Badstuben und das geröhrte Wasser der Burgtheilung von 1458'). '1544. Der Khuniginn Merkatzen, das erste kostet 21 fl. das zweite Merkatzel 18 fl.' '1542 in derselben Rechnung 'Pomerantschen-Bäum' '1544. Straussen, indianische Phabenhüener, Affen und ander Thiere.' endlich: 'Auf notdurfft und vnderhaltung der Lebin 41 ℔.' Alle diese Notizen rühren aus Schlagers handschriftlichen Aufzeichnungen aus Hof-Rechnungs-Büchern her, und dieser bemerkt bei dem 'Wurzgarten der Khuniginn' zum Jahre 1547 ausdrücklich: 'Dieser Garten verliert sich beim Bau 1550—1553' (ich vermuthe des Ravelins vor dem Widmar- und Rudolphsthurm) 'ganz aus der Vorschreibung.'

Als Schluss der Erläuterung dieser Seite der Burg will ich noch anführen, dass nach der Erzählung Hinderbachs, bei Kollar Analecta 2, 653, es in alter Zeit ausser dem oben erwähnten sichtbaren Ausgange ins Freie, von dem unteren Zimmer am Rudolphsthurm nach dem Garten hin, es auch geheime, also nicht sichtbare Ausgänge dieser Art gegeben habe. So erzählt Hinderbach an der angeführten Stelle, man hätte 1462 behauptet '(Caesarem) secreto per specus subterraneos, qui de palatio vel antiquitus erant, aut noviter durante guerra fieri potuerunt, nocte subter fugisse.' Zudem erzählt aus viel späterer Zeit Khevenhüller in den Annales Ferdinandei 9, 201 ausdrücklich, Cardinal Klesel sei mit den dazu bestellten Comissarien 'über den verborgenen Gang zur Burg hinaus auf die Pastey fortgangen, allda sie sich zusammen in verdeckten Gutschen-Wagen gesetzt' u. s. w.

Selbst bis in die neueste Zeit haben sich die Ueberreste solcher geheimer Ausgänge der alten Burg erhalten. Der Verfasser der Aufrisse der Burg stiess bei seinen häufigen Untersuchungen der Fundamente und des Gemäuers der alten Burg namentlich auf zwei solcher Gänge. Der eine führte vom grossen Keller unter dem Tanzsaale, dem grossen Mushause, beiläufig beim ersten Viertheile der Länge der Front vom 'Jungfrauenthurm' zum Rudolphsthurm hin, ins Freie. Der zweite zog sich vom hinteren Schlagthore der

Burg unter dem Josephs-Platze hin bis in die Nähe des Augustinerklosters. Dort hört sein Gemäuer plötzlich auf.

Ueber ähnliche unterirdische Gänge, in der Richtung von der südwestlichen Seite der alten Burg gegen die Vorstadt hin, sprechen zwei ämtliche, bis jetzt ungedruckte Schreiben', das erste von 'Johann Tschertte Röm. kun. Mt. Paumeister' unterm 19. März 1538 an die niederösterreichischen Kammer-Räthe, das zweite von letzteren an K. Ferdinand selbst unterm 27. März desselben Jahres gerichtet. Ich rücke sie hier vollständig ein, denn sie sind auch sonst bezüglich der im sechzehnten Jahrhunderte mit der alten Burg vorgenommenen Veränderungen lehrreich. Die Originale liegen im k. k. Finanz-Ministerial-Archive, N. Oe. Herschften. Lit. W. $^{2}{}_{\text{I}}{}^{2}$, und verdanke ich Abschrift derselben der Güte des Herrn Dr. J. Pacher.

'Wolgeborn Gestrenng hochgeleert Edlvest genädig herrn. Ewr gnaden geb Ich zuuernemben, das ich den 8. marcj dy Newen k. Zimer bey der Pasteyn Besehen vnd befunden, das sich dy alten gemewr zerlassen vnd setzen. Dem Ich mit allem vleis allenthalben souil müglich was doch dy ursach nach gesucht. als Ich mit maister Niclasen Dachsperger Hofmawrer In dy Pasteyn Inwenndig komen, haben wir In dem durchganngkh ain loch, so nider vnd eingegganngen gefunnden, darinn sich maister Niclas gewagt vnd mit ainem liecht bis in dy 13 clafter lanngkh ettlich gegraben genng hinndersich vnd auf dy seytten abgemessen. Welches sonnder Zweifl als der turckh vor der Stadt gelegen beschehen sein mag. Das aber nu meer an vil orten dy plëtz preter vnd poltz verfawlt, dardurch dy erd niderganngen, darauf sich dy gemewer allenthalben derennden, dy also vndergraben sennkhen vnd setzen, das zu besorgen, wo nit zeitliche fürsehung beschieht, es mechte den zimern merkhlicher nachtheil ersteen. Demnach genedig herrn sehe mich für notdurftig an, das Ewr gnaden solch mein antzaigen mit ettlich Herrn aus der Regierung, dy villeicht solches vnndergraben wissen haben mochten, dy Zimer vnd das eingefallen loch der Pasteyn selbs besehen. Wollte Ich Ewer gnaden meinem Verstannd nach grüntlich vnnderricht geben, was massen mit dem fueglichisten fürzukomen vnnd solchs zu wennden were, doch alles auf Ewer gnaden verbesserung, dann hierinnen, wie mich dy sach ansicht, nit zu uersehen ist. Was Ich also Ewer gnaden aus schulldiger pficht am Bessten vnd ganntz getrewer maynung anngezaigt habe. Mit dem Ich mich beuelhen thu.

den 19. dato.

Pawmeisters anntzaigen der newen k. Zimmer geferlikhait. 20 Marcj A. 38. — Johann Tschertte.

Allerdurchleuchtigister, grossmechtigister Khunig, allergnedigister Herr.

Ewr kuniglichen Majestat Pawmaister Her Johann Tscherte hat vnns yezo bericht, wie sich die alten gemeur in Ewr kuniglichen Majestat Purgk alhie zu wienn zerlassen vnnd sezen aus vrsachen des vndergrabensz des verschinen neunundzwainzigisten Jars, als der Turgk die Stat belegert, beschehen, wie Ewr kuniglich Majestat aus hierinn ligender abschrift seines anzaigens merers Inhalts gnädigist vernemen mugen. Nun haben wir solches den Herrn von der Regierung anzaigt vnd begert, etwan aus Irem mitl neben vnns zu besichtigung vnd Erkhundung angezaigter Männgel vnd Pawfelligkait zu uerordnen, wie Sy dann gethan vnd herrn Groszigern, sammt herrn Hannsen von Silberberg, darzue verordnet, mit welchen auch anndern Pawuerstenndigen vnd wergkleuten wir von der Camer darnach dieselben Pawfelligkaiten besichtigt vnd die sachen, wie gedachter Tscherte angezaigt, dermaszen gestalt in solcher beschaw vnd erkhundigung befunden, vnd dieweil dann fur khunigliche Majestat von wegen verhuettung merers nachtails, so denselben Zimern vnd der ganzen Purgk daraus, wo nicht zeitliche einsehung beschehe, eruolgen möchte, grosze notturfft eruordert, dieselben männgel zu wenden, So sein solche also,

Inhalt der wergkleut vnd Pawverstenndigen beratschlagung, zu machen vnd wennden zelaszen verordnet, darauf aber Ewr kuniglich Majestat auch ain vnchosten vnd gellt, damit wir weder bey der Camer noch dem Vizthumbambt alhie gefaszt sein, auflauffen wirdet. Wolten wir Ewr khuniglich Majestat das also, ain gnedige erinnerung zu haben vnd auf dise auch annder vnuermeidlichen notturfften gellt zu uerordnen wissen nit verhalten. Thuen uns Ewr khuniglichen Majestat underthenigist beuelhen. Datum Wienn den xxvij Marcj Anno im achtunddreissigisten.

Ewr khuniglichen Majesjat
vnderthenigist
gehorsam
Niderösterreichisch
Camer Räte.

Ueber die Veranlassung zur Eröffnung dieses, wie wir gleich sehen werden, nicht so eigentlich beabsichtigten unterirdischen Ganges gibt wohl nachstehender Beleg aus einer der ersten Türkenbelagerung gleichzeitigen Quelle, wie ich glaube, den richtigen Aufschluss. In dem seltenen Hefte: 'Grundlich vnd warhafftig vnterricht der erschrecklichen vnd erbermlichen thatten so vor Wienn von anfang der Türckischen belegerung bisz zum ende von tag zu tag ergangen Im jar 1529. 4°. 6 Blttr.' heisst es nämlich auf Blatt Aiii.: 'Auch seint an dem tag dem Türcken xvj. tunnen puluer vnter dem Burgkthurm genomen, domit er vormeint die Bürge zersprengen. Vnterstund sich auch das puluerhaws zu vntergraben, derhalben hat man das puluer daraus in S. Stefans kirchen müssen flöhen'. Hiezu stimmt auch eine zweite gleichzeitige Nachricht über dasselbe Ereigniss in dem Hefte: 'Türckische belegerung der stat Wienn 1529. 4°. vier Blätter' und zwar auf Bl. 3ª, wo es heisst: 'Auff dato disz tags seind dem Türcken sechtzehen thunen puluer vnter der Purck genumen worden, damit er die Purck sprengen wöllen.'

BLATT VI.

Nordwestliche Innenseite.

Mit dem vorliegenden Blatte betreten wir den inneren Burgraum. Ist auch die Aeusserung des Franzosen, der 1569 die Burg besuchte, Ménagiana 1, 403, über die Enge des Burghofes eine übertriebene zu nennen, denn er heisst ihn geradezu 'une coure à ne pouvoir tourner un carosse sans arc', das ist einen Wagen ohne Schwanenhals an der Langwied, so muss aber doch zugegeben werden, dass dieser Hof, damahls der einzige, für eine Kaiserburg nichts weniger als sehr kaiserlich genannt werden konnte.

Vor uns liegt auf Blatt VI die nordwestliche Innenseite des Baues. Vor allem auffallen muss die Ungleichheit der beiden Hälften, deren Theilung durch den Thurm des Eingangsthores ins Auge fällt. An der jenseitigen Fronte des Einbaues war diese Ungleichheit weniger auffallend, weil sie durch eine grössere Zahl von Fenstern der Stockwerke, also durch die nicht so merkliche Verengerung der Zwischenpfeiler sich bergen liess. Hier aber, wo nach Abschlag zweier fast gleicher Erker in den Ecken und des Thürmleins in der Mitte der erübrigte Raum nur durch je zwei übereinanderstehende Fenster in den beiden Stockwerken durchbrochen erscheint, muss die Ungleichheit viel auffälliger zu Tage treten. Noch vermehrt wird dieser Eindruck durch die rechts und links vom Eingangsthore sich erhebenden beiden, in Bezug auf Länge und Steile ungleichen Treppen.

Die beiden mit Nr. 58[a] und 58[b] bezeichneten Theile der Fronte treten zudem als zwei ungleich breite Erker, was schon die darüber befindlichen schmalen Dächer lehren, aus der Fläche des Einbaues hervor. Gleiches gilt, wenn auch in minderem Grade, von dem Thorthurme. Den Vorsprung Nr. 58[a] hat Wolmuth auf seinem Grundrisse richtig angegeben, nicht aber den bei Nr. 58[b], der aus den Spuren im Mauerwerke und jenen des noch erkennbaren Fensters ergänzt werden musste. Auf Wolmuths Plan fehlt aber auch die ganze Treppe Nr. 60 und doch ist diese als schon in frühester Zeit vorhanden im Gemäuer ersichtlich, so wie der unter ihr befindliche Brunnen Nr. 61, dessen Nische und Ausmauerung mit Steinen noch bis zur Stunde sichtbar ist. An der Stelle dieser unbegreiflicher Weise bei Wolmuth fehlenden Treppe führt selbst jetzt noch die Haupttreppe in die Räume der oberen Stockwerke. Wenn auch das Gemäuer nicht entschieden für den ursprünglichen Bestand dieser Treppe spräche, so thut dies um so dringender die Betrachtung, dass sonst gar keine andere in die oberen Räume des nord- und südwestlichen Theiles der Burg geführt haben würde, und endlich ganz unwiderleglich ein Zeugniss des Jahres 1462, welches erzählt, wie die Kaiserin Eleonora vom Oberstocke aus 'in superiore parte palatii' den ankommenden Gemahl mit ihrem Sohne und Gefolge von jenem Theile der Burg aus, der in die Stadt blickt, heranrücken gesehen habe und dann 'Caesare portam subingresso illi ad scalam palatii superioris occurrit et, facta primum debita reverentia, latis illum amplexibus recipit, eique filium jam pene sero oblatum' (es war gegen Mitternacht) 'protendit, quem manibus suscipiens paterno amore deosculatur et omnipotenti Deo gratias agit, qui eum sibi servavit incolumem. Dehinc utrorumque manu apprehensa inter conjugem et filium Augustam in superiorem aedium suarum partem reducit...' So Hinderbach bei Kollar Analecta 2, 638 und 639. Man sieht also an dieser Stelle deutlich, dass die Treppe, welche damahls zu den oberen Theilen der Burg führte, unmittelbar vom Einfahrtsthore der Burg sich aufwärts zog, was jetzt noch ebenso der Fall ist.

Dass übrigens diese Treppe in alter Zeit keine überwölbte, sondern eine freie war, liesse sich aus der Betrachtung schliessen, dass alle übrigen Treppen des Hofraumes, drei an der Zahl, zieht man Wolmuths Plan zu Rathe, auch nicht überwölbt erscheinen. Es lässt sich aber auch denken, dass wenigstens die beiden grösseren derselben, welche in die Gemächer des Oberstockes führten, somit vorzugsweise zum Gebrauche des Kaisers und seiner Familie dienten, mit Holzdächern versehen waren. Alte in der Zeit vor dem sechzehnten Jahrhunderte dafür sprechende Zeugnisse sind mir aber bis jetzt nicht bekannt geworden. Im Gegentheile, ein Zeugniss, noch zum Jahre 1569 gehörend, spräche selbst gegen den Schutz durch Holzdächer. Es ist dies der schon oben angeführte Ménage, welcher, vom inneren Hofraume sprechend, Menagiana 1,403, die zu den Gemächern des Kaisers führende Treppe bezeichnet mit 'un escalier sub dio de planches pourries'. Der Mann aber malt gerne mit dunklen Farben und gegen ihn sprechen einige ganz unverdächtige Zeugnisse und zwar aus etwas früherer Zeit, welche schon durch die bedeutenden Ausgabs-Ziffern auf diese Haupttreppe deuten. In J. E. Schlagers handschriftlichen Aufzeichnungen aus Hofrechnungen finde ich nämlich zum Jahre 1550: 'Auf Erpauung der neuen Stiegen 1365 Pf.' Es waren zwei, wie man gleich sehen wird, also wohl die beiden im inneren Hofraume. Dann wieder zum Jahre '1551. Auf Erpawung der newen Stiegen 598 Pfd.' 'Alles Steinwerk von Dornpach.' '1552. Auf Erpauung der newen Stiegen 541 Pfd. Die Fenster und das Geländer der Stiege roth angestrichen und die Knöpf versilbert durch den Maller Ferobuschko', derselbe, der die Eingangshalle malte. '1553. Auf das gepew der zwayen neuen stainein Stiegen an der Burgk zu Wienn und der Altan oben darauf 524 Pfd.' Endlich: '1554. Zur Deckung des Dachwerks auf den Stiegen 46 Kupferblech.' Aus diesen Zeugnissen ist also ohne Widerrede zu entnehmen, dass diese Treppen im Jahre 1569 nicht von verfaulten Brettern 'planches pourries' sein konnte und dass sie mit Kupferblech eingedeckt waren. Der Verfer-

tiger der Aufrisse wird daher wohl nicht nothwendig geirrt haben, wenn er die beiden in die Oberstöcke führenden Treppen des inneren Hofraumes, auch für die frühere Zeit schon, als mit Holzdächern versehen sich dachte, und dem gemäss nach dem Muster der im alten Landhause Wiens befindlich gewesenen und in unserer Zeit erst entfernten Stiegendächer die beiden Treppen mit solchen versah. Ich aber habe meiner Pflicht Genüge gethan, wenn ich diese beiden Objecte als das bezeichne, was sie sind: vorläufige Annahme.

Die kurze Treppe Nr. 62 erscheint als solche ganz deutlich bei Wolmuth; die beiden an den Enden des Einbaues befindlichen Erker Nr. 59 und 63 ebenso. Das Geländer der kleinen Treppe ist erfunden.

Der bei Nr. 61 befindliche Brunnen ist, was seine Ausmauerung betrifft, wie schon erwähnt, jetzt noch erhalten. In seiner Nähe befand sich die oben bei Blatt V, sub c. erwähnte Küche und jene auf Blatt VII bei Nr. 74 nachgewiesene. Dieser Brunnen wie jener an der nordöstlichen Aussenseite der Burg war aber ohne Frage ein Schöpfbrunnen, sei es nun mit einem Rade, Hebel oder sonst wie vermittelten Hebung des Wassers. Einen anderen Brunnen gab es damals in der inneren Burg nicht. Dass 'geröhrtes Wasser' in der 'Kunigin Garten' und zu den Badstuben floss, hörten wir schon oben S. 124. Dieses Wasser war aber wahrscheinlich nur zu Bädern und zum Begiessen des Gartens verwendbar. Erst dem römischen Könige Ferdinand I. war es vorbehalten, in seine Burg einen laufenden Brunnen oder, wie man ihn damals nannte, 'einen beständigen Brunnen in die Burg zu pringen.' Der Auftrag K. Ferdinands zur Herstellung dieser Wasserleitung hat sich noch im Archive des Staatsministeriums erhalten, N. Oest. Abthlg. 9, und wurde mir durch Dr. Pacher abschriftlich mitgetheilt. Ich rücke ihn hier ein, weil er mir an seinem Platze scheint und weil ich noch ein paar geschichtliche Nachweise ihm anzureihen in der Lage bin.

'Ferdinand von gottes gnaden Römischer zu Hungern vnd Beheim Kunig.

Lieben getrewen. Als wir jüngst von vnser Stat Wien verruckt sein, haben wir vnserm pawmaister Johann Tschertte auf gelegt, weg zu suechen, wo wir ain guet wasser in vnser Purg wien auf der Altan vnd Garten pringen möchten. Darauf hat er gehandelt vnd der Sach solche erkundigung gepraucht, wie Ir aus beigeschlossener Copey seins schreibens vns yetzo zukomen vernemen werdet. Vnd dieweil wir sondern begirlichen willen dragen, ainen bestendigen prunn in vnser purg zu pringen, So haben wir gedachten Tscherte beschaiden, das Er vnd vnser Zeugwart zu Wien Meister Jacob Erich Ir erkundigung bemeltt Prunen waszer vnd wie solches zu fueren vnd in das werkh bestendigelich zu pringen anzaigen sollen. Darauf beuelhen wir Euch das Ir Sy bayd in Irm anzaigen vernemet, mit Inen furter aus der Sach handlet vnd ain vberslagen machet, was zu aufrichtung solches prunen vngeuerlich vnkosten lauffen werden, vnnd solches vns zum ehesten zue schreibet. Daran thuet Ir vnser mainung. Geben in vnserm Slosz zu Prag den xxviij tag Januarij Anno xxxxiiij vnnserr Reiche des Romischen im Vierten vnd der Anndern im Achten'.

Von Aussen: 'Den Ersamen gelerten vnd vnsern lieben getrewen Felician von Petschach zu Landpreis, Marxen Becken von Lewpoldsstorf Doctor, vnserm vitzthumb, vnd Hannsen Apfhalter, vnserm Stathaubtman, Burgvogt vnd Anwalt zue Wienn, vnnsern Räten.'

Des Königs Bemühung blieb aber, so scheint es, lange ohne Erfolg, denn ich finde in den Aufzeichnungen J. E. Schlagers erst vier Jahre darnach unter den Hof-Ausgaben folgende Ansätze: '1548. Auf einleittung des wassers von Sand Ulrich in den Stadtgraben 317 Pfd.', wahrscheinlich in den Thiergarten daselbst, und '1549. Auff Einlaittung vnnd Rörung des Reinpoltsbrun von Sand Margaretherhoff in die Burkh. Summa der Ausgab auf Einfassung und Füerung des Ramplsbrun in den Burggarten. Die Rören von Holz 634 Pfd. Auf notdurfft der Rör vnd Schöpfbrunnen, so von Sand Ul-

rich in die Burkh rinnt 10 Pfd.' '1552. Ramplbrunnleitung 189 Pfd.' und so fort in nicht unbedeutenden Beträgen als im Jahre: '1553. Auf Einleitung des Rampoldsbrun 185 Pfd. 1554. 288 Pfd. 1555. 75 Pfd. 1556. 138 Pfd. 1559. 365 Pfd. 1561. 494 Pfd.', so dass man sieht, dass diese Wasserleitung in immer grösserem Maasse nach damahligen Begriffen höchst bedeutende Summen in Anspruch nahm. Wolfgang Schmälzl in seinem Lobspruche der Stadt Wien, siehe meine Ausgabe vom Jahre 1849, Zeile 1017, spricht auch vom Burggarten und seinem Wasser, jedoch nicht von jenem vor dem Widmarthore, sondern von dem grossen am Josephsplatze und dessen Umgebung, indem er sagt: 'Ein jrrgarten zu lust geziert Frisch wasser darein gefüeret wirt.'

Die mit Nr. 64 und 65 auf Blatt VI bezeichneten, meistens gewölbten Räume sind bis zur Stunde noch alle erhalten. Unter Nr. 65 bestand nie ein Kellerraum, der grosse Keller unter dem Tracte bei Nr. 64 wird schon in der Burgtheilung von 1458 als dem Herzoge Sigmund zugewiesen aufgeführt.

Der Graben Nr. 66 ist zum Theile noch erhalten, der Erker am Rudolphsthurme Nr. 67 bei der Erläuterung des Blattes V besprochen, endlich ist die bei Nr. 68 im Durchschnitte erscheinende Verbindungsmauer der beiden Stadtthürme bei Gelegenheit des Burggartens am Widmarthore näher erwogen und begründet worden.

Die Dachstühle Nr. 69, welche da der ganze Trakt bedeutend erweitert wurde, begreiflicherweise nicht mehr in der alten Form erhalten sein können, sind, um nicht Fremdartiges hier einzumengen, wenigstens nach dem noch erhaltenen alten Dachstuhle der Burgcapelle angenommen.

Zum Schlusse will ich noch zur Zurechtfindung mit dem im jetzigen 'Schweizerhofe' Erhaltenen bemerken, dass an der nordwestlichen Innenseite vor den ganzen mittleren Einbau mit dem Thurme jetzt ein die Aufgangstreppe zum Oberstock, somit auch den Brunnen und die beiden Seiten-Erker Nr. 59 und 63 verkleidender Tract hinzugebaut ist. Bei Nr. 62 ist derselbe durch ein grosses Brunnenhaus unterbrochen. Von Nr. 61 beiläufig an zieht sich jetzt ein auf diesen Vorbau im rechten Winkel stehender, zum südöstlichen Tracte der alten Burg führender ähnlicher hin. Dieser letztere hat den freien Raum vor der Capelle, diese selbst vom Burghofe abgesperrt. Er ist wie die an seinem südöstlichen Ende befindliche Treppe ein Werk aus der Umbau-Periode K. Ferdinands I.

BLATT VII.

Nordöstliche Innenseite.

Hatten wir bei Blatt VI und seinem Nachbar, dem unten folgenden Blatte IX., von jüngeren Einbauten zu reden, so ist dieses bei dem vorliegenden Blatte nicht minder der Fall. Denn wie dort die freitragende Treppe zwischen den beiden Erkern Nr. 59 und 63 durch die Frontmauer des Vorbaues verdeckt wurde, so auch hier, nur mit dem Unterschiede, dass dort die Treppe erhalten, hier aufgegeben, strenge genommen in andere Richtung versetzt wurde, nämlich in den Einbau selbst hinein und senkrecht auf die Flucht desselben. Wie dort die beiden Erker Nr. 59 und 63, so wurden hier die beiden Erker Nr. 72^{a} (auf Blatt V, Nr. 63) und Nr. 79 durch eine Frontmauer verbunden und verkleidet. Die unteren ebenerdigen Räume dieser Zubaue scheinen zuerst zu Laubengängen verwendet worden zu sein, wurden aber später, wie man jetzt noch sehen kann, wieder nach dem Hofraume zu vermauert.

Die Fenster-Reihen Nr. 76 sind sowohl, was Zahl wie Form der einzelnen betrifft, noch bis zur Stunde in dem hinter dem Vorbau befindlichen Mauerwerk erkennbar. Die Thüre bei Nr. 75 steht noch, nur wurde sie etwas aufwärts gerückt.

Die Treppe Nr. 77 ist nach Breite und Länge auf Wolmuths Plan erhalten. Dass die Holzbedachung derselben, wenn auch nicht erfunden, sondern jener des Landhauses nachgebildet, doch nicht genau jene der alten Burg sein wird, lässt sich ohne besonderen Scharfsinn schliessen. Ganz erfunden dagegen ist die Thüre Nr. 78, welche nothwendig als Zugang zu mehreren benachbarten ebenerdigen Räumen anzunehmen war, da die Thüre Nr. 80, welche in etwas veränderter Form noch bis zur Stunde besteht, in die Räume zur Linken, wie das Gemäuer lehrt, nicht geführt haben konnte.

Der über dieser Thüre befindliche Erker Nr. 79 und Vorerker Nr. 79[a] sind genau in diesen Ausdehnungen auf Wolmuths Grundriss zu finden.

Dass übrigens der ganze nordöstliche Tract 'der Stock gegen Sand Michel wertz von dem öbristen vnss auf das vnderist mitsambt den zwain Turnen, der ain gegen sand Michel vnd der annder gegen dem Marschalhaws wertz gelegen' u. s. w. durch die Burgtheilung von 1458 dem Kaiser zugewiesen war, habe ich schon oben zu Blatt Nr. III nachgewiesen.

Dass die Züge Nr. 70 nothwendig anzunehmen waren, da die Rollen, über welche ihre Ketten giengen, wenigstens am vorderen Eingangsthore der Burg noch erhalten sind, braucht wohl nicht weiter begründet zu werden.

Nr. 71 ist der auf Blatt VI mit Nr. 58[a] bezeichnete Vorsprung mit der Eindachung zu oberst, Nr. 72 die auf demselben Blatte mit Nr. 62 versehene kurze Treppe und Nr. 72[a] der daselbst als Nr. 63 erscheinende Erker.

Die im Einbaue zwischen dem 'neuen' und Rudolphsthurme mit den Nummern 73 bezeichneten Stockwerke sind noch bis zur Stunde erhalten, und der unterste Raum, welcher die reich bemahlte Thorhalle enthält, wurde erst vor einigen Jahren wieder hergestellt.

Die bei Nr. 74 angedeutete Thüre, welche in die in der Theilungs-Urkunde von 1458 erwähnte Küche 'zenagst bey dem prunn gelegen' und dem Herzog Sigmund zugewiesen, führte, ist dermahl nicht mehr vorhanden, wohl aber noch die Küche selbst. Unter der Eingangshalle des vorderen Thores befand sich kein Keller, wohl aber unter jener des rückwärtigen mit Nr. 82 bezeichnet. Er wird in der Burgtheilung erwähnt als 'Keller vnder dem Zimmer gen dem purkhtor über vnd dy grueb daran vnder der Capellen gelegen' und war dem Kaiser zugewiesen. Die über demselben mit Nr. 81 bezeichneten Stockwerke bestehen in gleicher Eintheilung noch.

Die beiden Gräben Nr. 83 und 84 unter den Eingangsthoren noch bis zur Stunde sind vorhanden, der erste als unterirdischer Wohnraum benützt und zu diesem Behufe durch zwei dünne Wände abgeschlossen, der zweite ohne einen solchen Abschluss, aber unter Kaiser Joseph II. der ganzen Länge nach überwölbt und mit Steinplatten belegt, einen Hofraum hinter der Burg-Capelle bildend. Wie ich schon oben S. 125 erwähnte, begann unter der ehemaligen Zugbrücke des hinteren Ausganges der alten Burg Nr. 85, welche in der Theilungs-Urkunde von 1458 'Sletar,' in dem Copeibuch der Stadt Wien S. 148 'Slegprugk' genannt wird, ein unterirdischer Gang, beinahe bis zum Augustiner-Kloster sich hinziehend und zum Theile noch erhalten.

BLATT VIII.

Südöstliche Aussenseite.

Von den Nummern dieses Blattes ist Nr. 86 bereits unter Nr. 33 des Blattes III; Nr. 87 unter Nr. 76 des Blattes VII; Nr. 88 bei Nr. 76, 77, 79 und 79[a] des Blattes III ausführlich besprochen worden. Auch von Nr. 89 war bereits bei Nr. 40 des Blattes IV die Rede, dort aber strenge genommen nur von dem jüngeren Zubaue dieses Theiles. Hier erscheint zugleich am unteren Theile des Einbaues bei Nr. 90 der alte Zugang zu der schon erwähnten schmalen Wendeltreppe. Die Ueberreste der Thüre, die jetzt eine etwas veränderte Form zeigen, sind noch vorhanden.

Das auffallendste Object des Blattes aber bildet ohne Frage Nr. 91, das ist die Stirnseite der Burg-Capelle. Da muss, denkt jeder, gewaltig hinzu erfunden sein, denn von all den Dingen ist doch jetzt nichts mehr zu sehen und auch die alten Burg-Abbildungen zeigen davon nichts. Und gerade dieser Schluss ist ein falscher, denn die Voraussetzung, dass von diesen Einzelheiten nichts mehr zu sehen ist, muss als eine durchaus unhaltbare bezeichnet werden. In Wirklichkeit nämlich ist diese ganze Façade noch, mit alleiniger Ausnahme des obersten Theils der beiden Seitenthürmchen und des Daches des Mittelthurmes, endlich der Verzierung der Eingangsthüre in die Capelle noch vollständig kennbar erhalten. Damit verhält sichs aber folgendermassen. Als der freie Raum vor der Capelle, über welchen wir oben bei Gelegenheit des grossen 'Mushauses' ein Zeugniss schon des dreizehnten Jahrhunderts und zwar aus der Zeit K. Ottacars II. vernommen haben, nach erfolgtem Umbaue der Capelle zur Erweiterung, beziehungsweise Herstellung eines zweiten 'Mushauses', keinesfalls vor dem Jahre 1462, vergl. Beheim 129, 4, etwa zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts verwendet wurde, mag man vorerst sich mit einem stockhohen Ueberbaue begnügt haben. Als aber später zur Zeit der gewaltsamen Umgestaltungen unter Ferdinand I. jeder nur irgendwie benützbare Raum zur Erweiterung der Burg verwendet wurde, als mit dem Anwachsen der Erbländer, mit der Vermehrung der Familienglieder auch die Hofburg des gemeinsamen Landesfürsten grössere Dimensionen annehmen sollte, da wurde auch der Raum über der Eintrittshalle der Capelle nach obenhin erhöht und dadurch der Obertheil der Burg-Capellen-Façade ganz und gar verbaut.

Von dieser Zeit an bis jetzt befindet sich daher vom Obertheil des grossen Mittelfensters an, bis in die Hälfte des mittleren der drei Thürme alles Detail der ursprünglichen Façade theils innerhalb der Boden-Räume des Vorbaues, theils hinter schwachen Mauerverkleidungen so verborgen, dass ich es nur der genauen Kenntniss aller Räume der Burg, mit welcher mir ihr dermahliger Hauptmann getreulich zur Seite stand, zu danken habe, wenn es mir gegönnt war all die verhüllten Zierden der alten Burg-Capellen-Façade mit eigenen Augen zu sehen und mit meinen Händen betasten zu können. Hier also ist nur sehr weniges und unbedeutendes erfunden, nämlich die Verzierung der Eingangspforte und die spitzen Obertheile der beiden Seitenthürmchen. Leider hat der Zeichner unseres Aufrisses beim Dache des mittleren Thurmes, nach meiner Ansicht, nur zu viele Schonung walten lassen, denn nimmermehr kann ich mich überzeugen, dass der dermahlige schlafhaubenartige Dachaufsatz des Mittelthurmes auch nur entfernt in die Zeit des Umbaues der Capelle reichen könnte. Ich hätte hier ohne Barmherzigkeit ein gespitztes, durchbrochenes, steinernes Thurmdach, ähnlich den beiden zur Rechten und Linken stehenden, hinzuerfunden, und gewiss mit vollem Rechte, da das Dach des Mittelthurms zweifellos jüngerer Zeit angehört.

Dass übrigens einzelne Theile der Verzierungen des Obertheils der Capelle bei Verbauung derselben dem Bedürfnisse des Anschlusses an die neue Holz-Construction des Daches und weiter herab auch an die neuen Mauertheile, weichen mussten, liegt in der Natur der Sache. Es hat aber dies bei der in der Zeit des ganzen Baues dieser Façade schon eingehaltenen Symmetrie der Verzierungen und bei dem Umstande, dass

das was auf der einen Seite durch diesen Anbau zerstört wurde, auf der entgegengesetzten noch erhalten stand, die Herstellung des Ganzen ohne Zuhülfenahme von Erfindungen sehr erleichtert und sicher gemacht. So ist es möglich geworden, fast zwei Dritttheile der ganzen Façade noch ganz in der ursprünglichen Form des vollendeten Wiederaufbaues der vierziger Jahre des fünfzehnten Jahrhunderts erscheinen zu lassen.

In diese Zeit aber fällt ohne Zweifel der jetzt noch erhaltene Bau dieses Theiles der Burg-Capelle, was der Styl desselben lehrt.

Dass der Wiederaufbau dieser Capelle schon unter Herzog Albrecht V., nachmahls als Kaiser dem Zweiten, im ersten Viertheile des fünfzehnten Jahrhunderts begonnen haben müsse, festigt ein unwiderlegliches Zeugniss, eine Original-Urkunde dieses Herzogs, abgedruckt in den Berichten des Wiener Alterthums-Vereines 3, 294. In ihr ist deutlich zu ersehen, dass am Mittwoch den 21. März 1425 Herzog Albrecht dem Pfarrer von Oberhollabrunn, Thomas Paumgartner, wegen der Verglasung der neuen Burg-Capelle und noch zu leistender anderer Dienste ein Haus in der Currentgasse Wiens verleiht. Der Bau war also damahls ohne Zweifel, bis unters Dach wenigstens, vorgerückt.

Die Einweihung der neuen Capelle erfolgte aber Dinstag den 29. April 1449 und zwar durch den Bischof Johannes von Gurk. Diese Thatsache belegen gleichzeitige Zeugnisse. Erstens 'Ein altes ehmahls in dieser Capelle angeheftetes Denkmal', welches mit dieser Bezeichnung Aloys Langenau in seiner handschriftlichen 'Geschichte der Kapellen in der heutigen Burg zu Wien', wörtlich mitgetheilt hat und das ich aus S. 87 seines Werkes hier vollständig einrücke, weil es meines Wissens immer nur berufen, nirgends veröffentlicht wurde, und weil dieses 'Denkmal' in der Capelle selbst nicht mehr vorhanden ist. Es lautet:

'Sciendum est quod haec capella, cum suo altari consecrata fuit per Reverendum in Christo Patrem Dnum. Johannem Gurcensem, Episcopum, Sanctæque Salisburgensis Ecclesiæ in Spiritualibus Vicarium Generalem die penultima mensis Aprilis Anno Domini 1449, ad laudem et honorem præcipue Sanctæ et individuæ Trinitatis, Patris et Filii et Spiritus Sancti, Gloriosissimæque Dei Genitricis Virginis Mariæ, omnium Angelorum, Sancti Johannis Baptistæ, omnium Apostolorum, Martyrum, Confessorum, Virginum et Viduarum et generaliter omnium Sanctorum. Statuitque præfatus Dominus Episcopus ejus Dedicationem singulis annis, in dominica festum Sanctæ Margaritæ Virginis immediate præcedenti, secundum proprium Passaviense, perpetuis futuris temporibus celebrandum. Reverendissimus quoque in Christo Pater et Dns. Dns. Johannes S. Angeli Diaconus Cardinalis, Aplicæ. Sedis Legatus, omnibus Christi fidelibus ipsam in præfato Dedicationis ejus festo, et in aliis præcipuis anni festivitatibus præsertim Domini nostri; videlicet Nativitatis, circumcisionis, Epiphaniæ, Coenæ, Resurrectionis, Ascensionis, Pentecostes, Trinitatis et Corporis Christi, necnon Beatæ Mariæ Virginis Nativitatis, Conceptionis, Purificationis, Annuntiationis, Visitationis et Assumtionis: Sancti Johannis Baptistæ et Beatorum Petri et Pauli, ac omnium aliorum Apostolorum, Sanctorumque Stephani, Laurentii, Christophori, Oswaldi, Achatij, ac Sanctarum Mariæ Magdalenæ, Catharinæ, Barbaræ, Dorotheæ et Afræ, Undecim Millium Virginum et omnium Sanctorum celebritate, devote visitantibus et divinis interessentibus: quique ad augmentationem seu conservationem ipsius, calicumque, librorum et aliorum ornamentorum pro divino cultu in ea celebrando necessariorum, manus porrexerint adjutrices, pro singulis festivitatum prædictarum 100; præfatus vero Dns. Gurcensis 40 et per octavas earundem totidem indulgentiarum dies, injunctis ejs poenitentiis in Domino relaxarunt.' = ('Archivum copiatum pag. 147').

Gefestigt wird übrigens diese auch an sich schon nicht verdächtige Angabe zweitens durch ein Original-Document im Archive der Burg-Capelle und aus diesem durch Fischer in dessen Brevis Notitia 1, 196 folgendermassen angeführt: 'Indulgentia Johannis S. Angeli diaconi Cardinalis, apostolicæ sedis legati' pro capella novissime in castro Viennensi per serenissimum Principem D. Fridericum Romano-

rum Regem erecta et in honorem SS. Trinitatis ac omnium sanctorum consecranda.' Die Urkunde aber ist datirt am Mittwoch den 13. März 1448, also ein Jahr vor der beabsichtigten wirklichen Einweihung. Warum sich dieselbe so lange verzögerte ist mir nicht bekannt.

Nicht unerwähnt lassen will ich aber, dass eine, vielleicht nur vorläufige Einweihung etwa zum sogleichen Gebrauche des vollendeten Altares für den Gottesdienst, schon am Sonntag den 14. Jänner 1425 mag stattgehabt haben. Denn ich finde in Pez, Codex diplomaticus. III. 148, b. zu diesem Tage eine Urkunde abgedruckt, welche die Stelle enthält: 'Dominus Branda tituli S. Clementis Presbiter Cardinalis pro exstirpatione hæresis in Boemia et Moravia .... ortæ et Apostolicæ sedis legatus ad hoc speciali potestate suffultus consecravit capellam in castro Illustris Principis Domini Alberti V. Ducis Austrie Wiennæ constitutam sub vocabulo Beatissimæ Virginis Mariæ et S. Helisabethæ, nec non altare in quo reliquiæ infra scriptæ reconditæ et descriptæ per me Johannem de Capellis de Cremona, Capellanum et Notarium prefati Domini Cardinalis. Quæ quidem reliquiæ sunt videlicet: de cingulo B. M. V.' &c.

Man sieht aus dieser Urkunde, dass bei ihrer Ausfertigung noch nicht festgestellt war, wem die Capelle geweiht werden sollte, denn ein Jahr nach ihr wird sie der heil. Dreifaltigkeit, Maria, allen Engeln, Johannes dem Täufer, den Aposteln, den Märtyrern und Bekennern, endlich allen Heiligen gewidmet, während sie hier nur der Gottesmutter und der heiligen Elisabeth geweiht erscheint.

Im Jahre 1476 besass die Capelle bereits fünf Altäre, wie zu sehen ist in dem 'Auszuge aus dem dem Stifte Schotten in Wien gehörigen auf Papier geschriebenen Codex über die Decanate und Archidecanate des Bisthums Passau' von diesem Jahre, worin es heisst: 'Capella Castri Wiennensis habet quinque Altaria. Dominus Dux collator est.' Sieh. Hormayr Gesch. Wiens Jahrgg. I. Bd. 1. LXXII des Urkundenbuches.

Zur Schluss-Einweihung des Jahres 1449 würde auch recht gut eine zu oberst in einen Stein des rechten Eckthürmchens der Capelle eingehauene Jahrzahl stimmen, wenn eine Ziffer derselben nicht irrthümlich 2 statt 8 zeigte. Dort nämlich ist die Jahrzahl 1250 zu lesen, welche, wenn sie 1850 lautete, wie sie höchst wahrscheinlich lauten sollte, recht gut denken liesse, dass der oberste Theil dieses Thürmchens nach der erfolgten feierlichen Einweihung des vollendeten Inneren der Capelle, im nächsten Jahre erst fertig wurde. Ich brauche übrigens wohl kaum zu erwähnen, dass diese im stark verwitterten Steine befindliche Jahreszahl, was die Ziffer ihrer Hunderte betrifft, jedesfalls eine irrthümliche ist.

Aber auch auf die ursprüngliche Erbauung der Burg-Capelle wird sich diese zweifelhafte Jahrzahl nicht beziehen lassen, denn mir ist undenkbar, dass Leopold der Glorreiche, ein so gottesfürchtiger Herrscher, eine neue Burg vor dem Jahre 1221, also vor der erst in diesem Jahr in der Nähe seines neuen Schlosses erbauten Pfarrkirche S. Michael, sollte aufgeführt haben, ohne für das Bedürfniss der häuslichen Andacht in ihr Sorge zu tragen. Dass schon 1265 in der Burg eine Capelle bestand, haben wir oben wiederholt nachgewiesen und dass sie an einem anderen Orte gestanden als die nachmahls umgebaute Capelle, nöthigt nichts anzunehmen. Ich denke mir vielmehr diese babenbergische Capelle genau an der Stelle der jetzigen in romanischem Style und wie schon oben erwähnt, gleich der gegenwärtigen mit nach Osten gekehrtem Presbyterium.

Ueber die erste Erbauung der Burg-Capelle schweigen leider alle Quellen aus der Zeit der Babenberger. Ich richtete daher mein Augenmerk auch auf jene der späteren Zeit und ausser den Geschichtschreibern auch auf alle Urkunden, in denen der Capelle unmittelbar oder mittelbar Erwähnung geschieht. Ich hoffte nämlich, wenigstens in den letzteren, Anhaltspuncte zu finden, welche die Erbauungszeit der ursprünglichen Burg-Capelle festigten. Mein Bemühen war ein vergebliches. Wie über die Erbauung der Burg selbst, so über die ihrer Capelle lässt sich bis jetzt kein bestimmtes Jahr nachweisen. Ich stelle, weil solche Nachweisungen oft bei anderen Forschungen dienlich sind, die ganze Reihe

der mir bekannt gewordenen auf die Capelle bezüglichen Urkunden in kurzen Auszügen zusammen und lasse diese unten in der Beilage II folgen. Ausser den gedruckten Quellen und der öfter schon erwähnten handschriftlichen Geschichte der Capellen der Burg zu Wien benützte ich Urkunden-Auszüge meines Freundes J. Feil aus den Originalien, die nicht immer gerade im Capellen-Archive zu suchen sind, und ein altes Verzeichniss aller Paramente und Urkunden der Capelle vom Jahre 1612, das unter den Acten des k. k. Staatsministeriums verwahrt wird. Es führt den Titel: 'Inuentarium der zu der Burck Capelln in Wienn gehörigen Kirchen- vnd andern sachen, so auff sonderbare der Hochlöblichen N. Oe. Regierung in Namen der zu Hungern vnd Behaimb etc. Kön. Matt. Herrn Matthiae des andern, Ertz-Hertzog zu Oesterreich etc. Vnsers gnedigisten herrn beschehene verordnung, Durch die hiezue deputierte herrn Commissarien, Als den Ehrwirdigen in Gott geistlichen vnd andächtigen herrn Andream Probsten bei St. Dorothea in Wienn vnd herrn Andream Prudentium Höcht gedachten Irer kön. Mtt. N. Oe. Closter Rath beschriben, vnd dem Ehrwirdigen geistlichen vnd Edlen herrn Francisco Mengatzio, Irer kön. Matt. Hoff-Caplan vnd Musico, als angehenden Pfarrer vnd Inhabern obgemelter Burck Capelln, den 27 tag Aprilis im 1612 Jar Zu seiner Verantworttung eingereümbt worden.'

Schlüsslich muss ich nur noch erwähnen, dass die Nummern 92 oben bei Nr. 64 des Blattes VI; Nr. 93 als Nr. 50 bei der Erläuterung des Blattes V; Nr. 94 bei Nr. 51 des Blattes V; Nr. 95 bei Nr. 47 desselben Blattes; endlich Nr. 96 bei Erläuterung der Nr. 66 des Blattes VI besprochen worden ist.

BLATT IX.

Südwestliche Innenseite.

Die Erläuterung dieses letzten der Blätter wird nur kurze Zeit in Anspruch nehmen, denn die meisten auf ihm erscheinenden Objecte sind schon im Vorausgehenden besprochen worden. Diess gilt namentlich von den Nummern 97 und 98, welche bei Nr. 51 und 47 des fünften Blattes genügend erwogen sind.

Auch über den freien Gang vor der Capelle, hier mit Nr. 99 bezeichnet, ist manches schon bei Gelegenheit der beiden 'Mushäuser' erörtert worden. Hier will ich nur noch erwähnen, dass das Verhältniss der Länge und Verengerung des ganzen Raumes dem Grundrisse Wolmuths entnommen ist.

Auch der über dem freien Raume erscheinenden Thüre Nr. 100 ist bereits bei Gelegenheit der 'Mushäuser' Erwähnung gethan. Hinzufügen will ich hier noch, dass diese in alter Zeit in den grossen Tanzsaal führende Thüre mit ihrer zierlichen Steinverkleidung noch bis zur Stunde hinter der jetzt vom Ende der ehemahligen Burg-Capellen-Halle aufwärts führenden sogenannten 'Bothschafter-Stiege' durch eine Tapetenthüre verdeckt erhalten ist.

Auch der auf dem Blatte IX noch sichtbare Seitentheil der Burgcapelle ist jetzt durch einen späteren Vorbau verdeckt. Die hier im Aufrisse erscheinenden Fenster sind nach den am rückwärtigen Theile der Capelle erhaltenen unschwer zu ergänzen gewesen.

Bei Nr. 101 zeigt sich eine alte Kellerstiege, welche zum Theile noch bis zur Stunde erhalten ist.

Nr. 102 aber ist ein in alter Zeit bestandener, jetzt aber nur mehr im inneren Gemäuer erkennbarer Zugang zu den ebenerdigen Räumlichkeiten. Der Vorsprung Nr. 103 aber, in den sich die Haupt-Aufgangstreppe des Oberstockes mündet, ist nach Breite und Tiefe noch auf dem Grundrisse Bonifaz Wolmuths zu erkennen.

Hiemit glaub' ich alles das besprochen zu haben, was zum geschichtlichen Verständniss der hier gelieferten Risse nöthig schien. Um die Erläuterung derselben bin ich übrigens von ihrem Verfertiger auf die freundlichste Weise gebethen worden. Ich konnte sie zudem völlig unabhängig von ihm geben, selbst auf die Gefahr hin, in Einzelnem mit seiner Ansicht nicht zu stimmen. Das Zugeständniss, das hierin liegt, verdient alle Anerkennung.

Ueber die technischen Verhältnisse des Baues mögen sich Bauverständige aussprechen. Ich habe mich überall in gutem Vertrauen auf die Kenntniss und Liebe zur Sache, auf die bei jeder Anfrage gegebenen Aufschlüsse, sowie auf die unermüdliche Sorgfalt des Verfertigers der Aufrisse, und an diese als die Ausbeute jahrelanger, durch die Stellung des Verfassers begünstigter und dadurch unter den gegebenen Verhältnissen allein möglicher Forschungen halten zu können geglaubt.

Die geschichtliche Nachprüfung der hier grösstentheils an noch Greifbares sich anschliessenden Zeichnungen ist mit diesen nirgends in bedenklichen Widerspruch gerathen. Eine Wahrnehmung, die nicht minder Vertrauen erwecken kann.

Ich hoffe, dass man sich schon durch meine Darstellung allein an vielen Orten auch über die Richtigkeit der Risse beruhigen wird, wenn ich mich auch absichtlich nirgends in die Beurtheilung des Technischen einliess. Eine Bemerkung aber über den ganzen Charakter des Baues will ich mir doch erlauben, bin ich auch kein Mann des Faches. Ich habe nämlich öfter schon bemerkt, dass manche Betrachter der hier erläuterten Aufrisse über eine Eigenheit des ganzen Baues nach längerer Ansicht bedenklich wurden. Als Freunde alter Burgen im Allgemeinen sind sie nämlich gewohnt, an solchen Gebäuden eine fast ans Phantastische gränzende Regellosigkeit in der Anordnung des ganzen Stoffes wahrzunehmen. Alles andere, sagen sie, finde man an alten Burgen eher, nur nicht Gleichmaass der einzelnen Theile des Baues. Und hier mit einem Male gerade das Gegentheil von dieser liebgewonnenen, muthwilligen Regellosigkeit! Ein gleichhohes, an jeder Ecke mit gleichem Thurme abgeschlossenes Gebäude, überall dieselben Fenster, dieselben Erker, dieselben Frontlängen, nirgends ein Hochthurm, keine innere und äussere Burg, keine Vorthore und so fort. Und das alles in einem Lande, das von den mannigfaltigsten Burgen wimmelt, die oft die regelloseste Architektur zeigen.

Dagegen erlaub' ich mir Folgendes zu bemerken. Mag uns diese Verschiedenheit auffallen wie immer, sie ist einmal da und ist nicht wegzuläugnen. Sind wir auf Aehnliches bis jetzt nicht gestossen, gut, dann lernen wir es hier kennen. Ich behaupte aber, wir haben ganz aus gleicher Zeit, unter gleichen Verhältnissen und auf gleichem Terrain entstanden einen ganz ähnlichen Bau, in nächster Nähe aufzuweisen. Ich meine die Burg zu Wiener-Neustadt, deren ursprünglicher Bau wie seine späteren Umgestaltungen in dieselben Perioden mit denen der landesfürstlichen Burg Wiens fallen, und die auch an der Stadtmauer und in der Ebene angelegt wurde. Auch dort erblicken wir vier mächtige Eckthürme, gleiche Höhe des Baues, gleiche Längen der Fronten, ähnliche Einfügung der alten Capelle und so fort. Ganz ähnlichen Bau zeigen übrigens auch die gleichfalls in der Ebene angelegten Burgen von Ebenfurth und Pottendorf in Oesterreich, dann Dotis = Tata in Ungern, was schon oben S. 13 erwähnt wurde.

Das Gleichmaass in der Anlage dieser Burgen wird aber gerade aus der Beschaffenheit des Bodens erklärlich, auf dem sie erbaut wurden. Die Ebene schuf nämlich nicht jene unerbittlichen Hindernisse, mit deren Ueberwindung der Bau von Bergschlössern allenthalben zu kämpfen hatte, und die landesfürstlichen Burgen von Wien und Neustadt dürfen, was ihren Styl betrifft, wohl nicht auf gleiche Stufe gestellt werden mit Bauten des häufig in Raum wie Mitteln gleich beschränkten Landadels.

BEILAGEN

A.

Ausczaigung der Zimer in der Purkh zu Wienn, vnserm Herren dem Kaiser, Ertzhertzog Albrechten vnd Hertzog Sigmunden durch die Lanndtleut beschehen.

Vermerkht der [1]) austzaigung vnd ordnung der Zymer vnd gemäch [2]) in der purgk zu Wienn, so von preläten, Grauen, Herren, Rittern vnd Knechten, auch der [3]) von Steten des Furstentumbs Oesterreich, was der diezeit in gemainer Samung [4]) daselbs zu Wienn bey einander gewesen sind, fur den [5]) Allerdurchleuchtigisten Fursten vnd Herren Herren Fridreichen Römischen Kayser vnd Hertzogen zu Oesterreich, vnd die Hochgebornen Fursten Ertzherczog Albrechten [6]) vnd Hertzog Sigmunden, auch Hertzogen desselben Furstentumbs Oesterreich, vnser allergnedigist Herren gemacht und des yedem tail [7]) ain Zedl in gleicher Lautt [8]) geben ist [9]). Actum an [10]) Montag vor petronelle [11]) Anno ‘domini etc. Lviij° [12]).

Von erst [13]) Ist fur den [14]) benanten [15]) vnsern allergnedigisten Herrn den [16]) Kayser aufgetzaigt vnd geordnet der [17]) Stokh gegen Sannd Michel wertz von dem öbristen vntz [18]) auf das vnderrist mitsambt den zwain Turnen [19]), der ain gegen Sannd Michel vnd der annder gegen dem [20]) Marschalhaws wertz [21]) gelegen. Item die Kuchen bey dem Turn gen Sannd Michel wertz vnd die Altan darauf gelegen [22]).

Item das Zymer oben bey der Cappeln, die klain stuben daran; Item die grosz Kamer vnd zwo Stuben, die man mit ainem Ofen haitzt, vncz [23]) an den Turn, der hinaus gen dem Marschalhaws wertz steet, ganntz vnder das Dach. Item der Keller vnder demselben Zymer gen dem [24]) purkhtor ober, vnd die grub daran vnder der Cappellen gelegen.

Darnach sind vermerkht die Zymer vnd gemäch [25]), was der fur die anndern vnser [26]) gnädigen Herren Ertzhertzog Albrechten vnd Hertzog Sigmunden ausgetzaigt vnd geordnet sind [27]).

Von [28]) erst der Stokh neben Widmärtor, [29]) mitsambt den zwain Turnen, [30]) der ain am Widmertor, [31]) der annder neben der Cappellen gelegen, die obern Zymer in demselben Turn ob den Sagrärn [32]) vnd derselb Stokh [33]) zwischen denselben [34]) zwain Turnen von dem [35]) öbristen vntz [36]) auf das vnderist, ausgenomen das grosz tantzhaws. Item den grossen Keller darvnder gelegen. Item

---

Blos Orthographisches wird hier nicht angegeben.

1) die. H. — 2) Gemecher. H. — 3) dem. H. — 4) stimmung. H. — 5) dem. H. — 6) Albrecht H. — 7) yedertail. H. — 8) gleichem Laut. H. — 9) gegeben. H. — 10) am. H. — 11) Peternelle. H. — 12) H. berechnet das Datum dieser Aufschreibung fälschlich auf den 31. Mai, auf welchen Tag im Jahre 1458 gar kein Montag, sondern ein Mittwoch fiel. Es muss daher Montag den 29. Mai heissen. Hierauf schaltet H willkürlich ein: ‘Friederichs Wohnung.’ 13) Vorest. HB. Bis hieher fehlt alles in B. — 14) unsern. B. — 15) fehlt B. — 16) vnd B. dem H. — 17) Den. B. — 18) bis B. ente. H. — 19) Turmen BH. — 20) den. B. — 21) fehlt BH. — 22) Dieser ganze Zusatz von ‘Item die Kuchen’ an bis hieher fehlt. B. — 23) was. H. vnd. B. — 24) den. B. — 25) Gemecher H. Gemächer. B. — 26) unseren. H. vnsern. B. — 27) Nach diesem Worte hat H. wieder ohne Handschrift die Einschaltung: ‘Albrechts Wohnung und Sigmund gemeinschaftlich.’ — 28) Vor. HB. — 29) Widnerthor. H. neben den Wiedner Thor. B. widmer Tor. C. — 30) Türn B. — 31) Wiedner. HB. — 32) dem Sagrern. H. den Sagrer. B. — 33) vnd derselb Stokh fehlt HB. — 34) derselben. B. — 35) der. HB. — 36) statt vntz, weg. H.

der Turn neben Widmertor, [37]) auch von dem obern vntz auf [38]) das vnderist vnd darzuo der Turn ob Widmertor [39]) gelegen. Item die zwo Kuchen, aine zenagst [40]) bey dem Tor, die ander zenagst bey dem prunn gelegen. Item [41]) die grosz Dürnitz an das Muoshaws [42]) vor der kappeln, mit samt dem [43]) kleinen Stublein vnd der Kamer daran gelegen.

Item dieselben vnser gnädig [44]) Herren [45]) mügen auch ainen gangk aus dem [46]) vndern Zymer in den [47]) Garten machen lassen [48]).

Item aus den obgenanten Zymern sol der benant vnser gnedig [49]) Herr Herzog Albrecht haben: die obern Zymer ob dem grossen Tanzhaws vnz vnder [50]) das dach, mit sambt den gemächern in dem [51]) turm ob demselben Tanzhaws, den Turn ob dem Widmertor vnd die kuchen zenagst [52]) bey dem prunn [53]).

Item das vnder [54]) Zymer vnder dem groszen Tanzhaws mit samt dem Gewelb daneben in dem turn ober Widmertor. Item die kuchen [55]) bey dem purktor mit sambt dem Zymer in [56]) dem Zwinger gelegen sol vnser gnediger Herr Hertzog [57]) Sigmund innhaben.

Item der grosz keller vnder dem selben Zymer, mit sambt dem Zergadem [58]).

Item die grosz Türnitz an das Mushaus vor [59]) der Kappeln, mit sammt dem klainen stüblein vnd der [60]) kamer daran gelegen, als oben gemelt ist, sullen [61]) baiden Fursten zuogehoren [62]).

Item so sullen den obgenanten vnsern allergnädigisten Herren allen drein gemain sein: von erst die Kappeln; Item die zwen [63]) Sagrer, ainer vnden an die Kappeln, darjnn die [64]) klainet [65]), der ander Sagrär oben darauf, darinn [66]) die brieue ligent.

Item das grosz Tanzhaws vor dem obern Sagrär ganz aus vntz [67]) an den Turen bey [68]) Widmertor vnd die genng [69]) von demselben Tanzhaws vntz an den [70]) Turn ob dem purkhtor [71]), mit sambt demselben [72]) Turn vnd dem Torstublen [73]) vnden daran.

Item das ober vnd vnder Mushaus, da man in die Kappeln geet; Item der prunn, das purkhtor [74]) vnd der hinder ausganng über das Sletar [75]).

Item der Garten mit sambt der Padstuben vnd dem gerorten [76]) waszer darinne.

Item was denselben [77]) vnsern gnädigisten Herren allen Drein gemain, als yetz gemelt ist, was darauf mit paw geet, das sullen Sy in der gemain ausrichten.

---

37) ob den Widmertor. B. neben Widnertor. H. — 38) von dem obern weg auf das H. von den obern auz vnz auf., B. — 39) ob den. B. — 40) ain zu neigst. B. ain genegst. H. — 41) fehlt. B. — 42) Mueszhaus B. Musshaus. H. — 43) den. B. — 44) gnädigster. B. — 45) fehlt. B. — 46) den undern Zimmern. B. — 47) in Garten. B. — 48) Nach diesem Wort hat H. die Einschaltung: 'Alberts Wohnung' auf besonderer Zeile. — 49) gnädiger. BH. — 50) und vnder B. weg vnder B. weg unter. H. — 51) den. Alle. — 52) Küche zunächst. B. genegst H. — 53) Hier wieder die eingeschaltete Überschrift: 'Sigmunds Wohnung.' H. — 54) Ander. H. — 55) Küche. B. —56) dem Zymer in. fehlt B. — 57) Hertzog fehlt BH. — 58) Hier die Einschaltung: 'Albrecht und Sigmund gemeinschaftlich.' H. — 59) von der. BH. — 60) die. BH. — 61) selben. B. — 62) Hier in H. die Überschrift: 'Allen dreyen gemeinschaftlich.' — 63) zwey. B. zwee. H. — 64) vnder der. B. — 65) Planet. H. — 66) der ander Sager eben darein. B. Sagrer oben darin. H. — 67) weg an. H. — 68) bey dem. B. — 69) Geneg. B. — 70) vnd an den. B. weg an dem. H. — 71) Türndl auf dem Tor. C. — 72) denselben. BH. — 73) der Torstuben. BH. — 74) des Burkthors. B. — 75) den Sletar. BL. das Sletar. H. die hindern Stegprugk. C. somit das von den Übrigen missverstandene Sletor d. i. Slegetor = Schlagthor, das zugleich Thor und Brücke bildete, erklärend. Eine gewöhnliche Zugbrücke, pont á bascule, welche aufgezogen, 'herzugeschlagen' zugleich den Durchgang schloss, also den Thorschluss bildete, aufgelassen über und auf die gegenüberliegende Mauer gelegt, als Brücke über den Burggraben diente. In demselben ist noch bis zur Stunde die Stelle kenntlich, welche diese Schlagbrücke zu überdecken hatte. — 76) gewörten. H. — 77) denselben. H. —

Als [78]) die Herren all drei Iren Inganng in die purgk tun sullen, auf [79]) die berednusz von der Lanndtschafft beschehen, Ist vmb desselben willen der Lanntschaft gemaint [80]), daz die herren gen einander mit Iren Furstlichen glübden trostung tuon sullen, daz Sy all drei durch sy vnd die Iren frewntlichen wonen vnd sich halten, vnd khainer gen dem anndern nicht vnfrewntlichs in vnguoten [81]) furnemen noch tuon, Sunder Ir [82]) yeder dem anndern [83]) darinn an schaden sein, durch Sy vnd die Irn, als vorsteet; auch dhains [84]) gedrangs, noch vnpillichs geprauchen, sunder sich güetlich mit ein-ander halten, vnnd dem allen, als betaidingt ist, redlich, frewntlich vnd aufrichticlich nachgeen sullen vnd wellen, getreulich vnd vngeuärlich.

---

78) Alles folgende fehlt. B. — 79) auch. H. — 80) genannt. H. — 81) in Begüter fürnemenmechten. H. — 82) Sunder der Ir. H. — 83) den andern. H. — 84) khains. H.

B.

Verzeichniss der mir bis jetzt bekannt gewordenen, die Burgcapelle betreffenden Urkunden.

In den Quellen-Angaben bezeichnet: BC. das Archiv der Burgcapelle; I das Inventar derselben vom Jahre 1612; F Auszüge meines nun dahingeschiedenen Freundes Joseph Feil; L die Auszüge Alois Langenaus, in dessen handschriftlicher Geschichte der Burgcapelle. Alle übrigen Anführungen sind an sich klar.

1) **1298,** 20. Dec. Wien. Herzog Rudolph III. befreit die Burgcapelle und ihren Caplan Martin von aller städtischen Gerichtsbarkeit. Gleiche Freiheit sollen auch die Grundholden der Capelle geniessen. Ausgenommen ist nur das Halsgericht. Nicht identisch mit der Urkunde bei Pez Cod. dipl. 2, 194 und mit Chmel, Geschichtsforscher 2, 306. Orig. im Stadtarchive.

2) **1298,** 21. Dec. Nürnberg. K. Albrecht I. befreit die Holden und Leute der Burgcapelle zu Wien von der Gerichtsbarkeit der Richter in und ausser Wien, mit Ausnahme des Diebstahls, Nothzucht und Todschlags. Als Capellan erscheint Martin. Orig. Burgcapelle. F.

3) **1301,** 19. Dec. Speier. K. Albrecht I. bestätigt der BC. ein derselben von Herzog Rudolph 1298 ertheiltes Privileg. Lichnowsky, 2, CCXXXV. Nr. 337. Pez Cod. dipl. II. 198.

4) **1301,** o. T. u. O. 'Ain Stifftbrief Herzog Alberti Röm. Regis, dass man zween Muth Waitz vnd zween vnd dreissig Emer wein auss dem huebhauss Jährlichen soll geben.' I.

5) **1312,** 13. Mai. Wien. Elisabeth röm. Königin, Stiftbrief verschiedener Einkünfte zur BC. in Wien. Hueber Austria. 46. Lichnowsky 3, CCCXL. Nr. 160.

6) **1312,** 5. Nov. Wien. Herzog Leopold von Oesterreich erneuert und bestätigt auf die Bitte des 'discretus vir Pytrolfus, capellanus nostri casri Wiennensis' das von seinem Bruder Herzog Rudolph verliehene und von dem römischen Könige Albrecht I. bestätigte Gerichtsprivileg. Chmels Geschichtsf. 2, 307. Orig. BC.

7) **1312,** o. T. u. O. Walburgis Pizinners stiftet von ihrem Hofe zu Hittendorf in die Frauen- und S. Johannes-Capelle der Burg zu Wien jährlich 5 Schillinge Burgrecht. L. aus Archiv. copiat. Huebers. S. 138.

8) **1319,** 18. Juni Wien. Friedrich des Schönen Schirmbrief über eine von Meister Pitrolf Capellan der BC. gestiftete Gült jährlicher 5 Pfunde Geld zu Poisdorf gelegen. Chmels Geschichtsf. 2,307.

9) **1319,** o. T. u. O. 'Ain Gabbrief Friedrich des Röm. Künigs Zweier Lehen vnd vier Hoffstetten, vnd ains Zehent, vnd Aeckher, ein Vrbar zu Holz zu Felde vnd zu Dorff gelegen seint, 1319. Pastorff.' I.

10) **1321,** o. T. u. O. 'Ain Wechsslbrief vmb Dreissig Pfennig dienst auf ein Hauss in der Laimgruben.' I.

11) **1324,** 12. März o. O. Heinrich von Laubenberg und Offmei seine Hausfrau verkaufen einen Hof zu Rohr. auf dem Tulnerfelde an die Herzoge von Oesterreich Albrecht, Heinrich und Otto, welche dessen Erträgniss der BC. widmen. Orig. BC. F. L.

12) 1325, 30. Octob. Wien. Offe von Slet und Diemuot seine Hausfrau widmen einen Hof zu Rauhenwart 'mit des erbaren mannes hant herrn Heinrichs von Molne zden ziten Chapplan vnd verweser der Chappeln in der Purch ze Wienne auf vnser Vrowen alter in derselben Chapeln.' Hormayr Gesch. Wiens Jhrgg. 1. Bd. 2. S. LXIX. L. 52.

13) 1325, 12. November a. O. Konrad der Lohnholz schenkt zum Frauen-Altar in der Burg zu Wien von seinem Hof zu Medling 12 Denare rechten Burgrechts. L. 52.

14) 1326, 28. März Wien. Konrad der Schutze zu Prunne und Konrad und Peter seine Söhne verkaufen Wolfkern von Radaun und seiner Hausfrau Leukart ihren Hof zu Prvnne... nebst Grundstücken, und letztere widmen sie zu ihrer Vorfahren Seelenheil 'auf unser fraue altar in die burg zu Wienn.' Heinrich von Molen erscheint als Verweser der BC. Orig. BC. F. L. 52.

15) 1326, 22. Juli a. O. Albrecht Haidel und Agnes seine Hausfrau verkaufen ein halbes Lehen zu Plintendorf an Ulrich den Prvnner und Liebhart, des Linden Sohn zu Prvnn... welche die 'Eigenschaft desselben stiften auf unser frauen altar in der burg zu Wienn.' Ulrich erscheint als Capellan. Orig. im ständ. Arch. F. L. 53.

16) 1327, 15. März Wien. Friedrich röm. König bestätigt der Burgcapelle das von seinem Vater Albrecht I. bestätigte Gerichtsbarkeits-Privileg Rudolphs III. v. J. 1298. 'Vlricus de Chirichperg' erscheint als Caplan. Orig. BC. F.

17) 1327, o. T. u. O., Friedrich von Azenpruck macht eine Stiftung jährlicher 12 Denare rechten Burgrechts auf unser Frauen- und S. Johanns-Altar in der Burg zu Wien, von 6½ Schilling Denaren, gelegen auf einer Mühle zu Winstorf, und von 18 Denaren die dieselbe seinen Holden allda diente. Aus Huebers Arch. cop. L. 53.

18) 1330, 15. August Wien. Kathrey Konrads des Brunners Wittwe und Heinrich und Konrad ihr Sohn verkaufen einen Hof und Garten zu Schwechat an Ulrich den Langolf, seiner Hausfrau Elsbeth und ihren Erben, welche diesen hof zu eigen geben auf den Frauen-Altar in der Burg zu Wien. Orig. BC. F. L. 53.

19) 1331, 30. Mai Wien. Herzog Albrechts Schirmbrief für eine hypothecirte Gülte auf einem ganzen Lehen zu 'Strazze', welche Percht Dierrens Witwe gekauft hat von Sterna der Jüdin zu Wolfgersdorf, wovon man dient 30 Pfund Grundrecht an unser Frauen-Capelle in der Burg zu Wien. Orig. BC. F.

20) 1331, o. T. u. O. Margarethe von Porau schenkt dem Frauen-Altar in der Burg zu Wien von ihrem Ganzlehen zu Maisbirbaum jährliche 32 Denare als rechtes Burgrecht. L. 53.

21) 1332, 15. Juni Wien. Niclas der Sevelder Bürger zu Stein und Katharina seine Hausfrau geben das Eigenthum eines Hauses daselbst Ulrich den Chirchperger, zu den Zeiten Capellan der herzoglichen Capelle in der Burg zu Wien, mit der Widmung auf unser Frauen-Altar daselbst. Orig. BC. F. L. 54.

22) 1333, 18. März Wien. Heinrich und Friedrich die Brüder von Paumgarten widmen der Capelle unserer Frauen und S. Johanes in der Burg zu Wien das Eigenthum eines halben Lehens zu Kadolz bei Seefeld. Orig. BC. F. L. 54.

23) 1333, 15. Juni o. O. Hanns der Tucr macht zur Burg-Capelle unserer Frau und S. Johanns-Altar zu Wien eine Stiftung von ein und einem halben Lehen zu Maustrenk jährlicher 32 Wiener Pfennige als rechtes Burgrecht. L. 54.

24) 1334, o. T. u. O. Kadolt von Pusleinsdorf widmet zu Unser Frauen Altar in der Burg zu Wien von einem halben Joch Weingarten zu Grinzing jährliche 6 Wiener Pfennige, und eben so viele so oft er verkauft wird. L. 54.

25) 1335, 23. Februar Wien. Perchthold von Pergau und Gertrud seine Hausfrau verkaufen 2 Muth Waizen-Dienstes, die da liegen zu Kogelbrunn auf behausten Holden, an Heinrich den Strausz von Schweinwart und widmen das Eigenthum dieses Dienstes auf den Frauen-Altar der Burg zu Wien. Orig. BC. F. L. 54.

26) 1335, 19. Mai o. O. Friedrich von Porau gibt zu Unser Frauen und S. Johanns Altar in der Burg zu Wien von einer Hofstatt und 7 Joch Aeckern zu Brudersdorf 12 Wiener Denare als rechtes Burgrecht. L. 55.

27) 1335, o. T. u. O. 'Ain Gabbrief vmb ain Hoff zu Nusdorf.' I.

28) 1337, 1. März o. O. Niclas von Tozenbach und Katharina seine Hausfrau verkaufen zwei Hofstätten und einen Weingarten zu Güssing ('Guznich') an Heinrich den Hobschen zu 'Goznich', und widmen das Eigenthum auf unser Frauen-Altar in der Burg zu Wien. Als Zeuge auch: Weichart von Mulbach derzeit Amtmann der BC. Orig. daselbst. F. L. 55.

29) 1337, 28. October o. O. Ulrich Lizzer stiftet auf Unser Frauen Altar in der Burg zu Wien von einer Hofstatt und 18 Joch Aeckern zu Ottenthal jährliche 19 Wiener Denare Burgrecht. L. 55.

30) 1340, 1. September Wien. Ulrich der Chirchenchnopf, zu den Zeiten Capellan und Verweser der Capellen in der Burg zu Wien, beurkundet, dasz ihm und der Capelle Arnold von Zwölfaxing das Eigenthum von dreien Lehen weniger einem Viertel zu Zwölfaxing gegeben habe, und darauf gewidmet habe 24 Wiener Pfennige, die man ihm und seiner Capelle jährlich dienen soll. Orig. BC. F. Darin erscheint auch 'Konrad Aetzigistorfer Kirchmeister datz S. Michael zu Wienn.'

31) 1341, 1. Mai Wien. Ruger der Chergel und Elsbeth seine Hausfrau versichern 12 Pfunde auf einer Hofstatt zu Vösendorf, die man jährlich in die Burg zu Wien gedient hat, dem Capellane in der Burg daselbst, damit er dieser Hofstatt 'rechter Grundherr, Stifter und Störer' sein solle. Orig. BC. F.

32) 1341, o. T. u. O. Dietmar der Hadersdorfer widmet zu Unser Frauen Altar in der Burg zu Wien ein Viertellehen und eine Hofstatt zu Abstorf samt allem Nutzen der davon abfällt. L. 56.

33) 1341, o. T. u. O. 'Ain Brief uber ain Hofstatt und Lehen.' I.

34) 1342, 30. Jänner o. O. Dietmar der Hadmarstorfer schenkt auf unser Frauen Altar in der Burg zu Wien von seinem Hofe, der ein Ganzlehen ist, jährliche 66 Wiener Pfennige als rechtes Burgrecht. L. 56.

35) 1342, 13. October, Wien. Georg der Stöckchl von Rörenpach und Prangnet seine Hausfrau widmen das Eigenthum eines Hofes zu Aschenfurt der Capelle unser Frauen und S. Johanns zu Wien. Orig. BC. F. L. 56.

36) 1342, o. T. u. O. 'Ain Gabbrieff über ain Hausz im Dieffen graben.' I.

37) 1343, 24. December Wien. Stephan von Meissau stiftet ein Pfund Wachs in die Capelle unser Frauen und S. Johanns in der Burg zu Wien. Orig. k. k. g. Hausarchiv.

38) 1343, o. T. u. O. Irnfried von dem Clemens stiftet zur Capelle unser Frauen und S. Johanns in der Burg zu Wien von seinem Hofe zu Oberhollabrunn jährliche 6 Wiener Denare als rechtes Burgrecht. L. 56.

39) 1344, 16. Jänner o. O. Alber der Hutter und Christine seine Hausfrau geben das Eigenthumsrecht von 2½ Wiener Pfennigen auf 2½ Lehen zu Ringleinsdorf an der Zaja der Burgcapelle zu Wien. Orig. ständ. Arch. F. L. 58.

40) 1344, 1. März o. O. Heinrich Alser widmet zur Capelle unserer Frau und S. Johanns in der Burg zu Wien von einem Hofe, 22 Joch Aecker, einer Wiese und einem Fürhaupt zu Brudersdorf jährliche 12 Wiener Denare als rechtes Burgrecht. L. 57.

41) 1344, 22. März o. O. Kolman der Hobenschlein widmet zur Capelle unserer Frau in der Burg zu Wien von einem Hofe, 22 Joch Aeckern und drei Fürhaupt Wiesen zu Maisbierbaum jährliche 32 Wiener Denare als rechtes Burgrecht. L. 57.

42) 1344, 19. April Wien. Heinrich der Oeder widmet 'der chappellen vnser vrawen vnd sande Johannes, gelegen in der herczogen purch zu Wienne' das Eigenthum an seinem Hofe zu Schweinbach 'in der Ryedmarch.' Orig. BC. F. L. 58.

43) 1344, 3. Mai o. O. Jeute Herrn Cirfas Witwe von Merswanch stiftet über acht halbe und ein ganzes Lehen in die Capelle in der Burg zu Wien und zwar auf unserer Frauen Altar. Orig. k. k. geh. Hausarchiv. L. 57.

44) 1344, 29. September o. O. Wolfker der Innprucker widmet zur Capelle unserer Frau in der Burg zu Wien von 4 Lehen zu Langenlebern jährliche acht Wiener Denare als rechtes Burgrecht. L. 58.

45) 1344, 6. December o. O. Wolfker der Innprucker und Elsbeth seine Hausfrau widmen 3½ Pfunde Wiener Pfennige auf vier Ganzlehen zu Langenlebern der Capelle unserer Frau und S. Johanns in der Burg zu Wien. Orig. n. ö. ständ. Archiv. F.

46) 1344, o. T. u. O. Jeucht von Merswanch, Witwe, widmet zur Capelle in der Burg zu Wien auf unserer Frauen Altar von der Manschaft auf ein Ganzlehen und acht halbe Lehen zu Rauchenwart jährliche 3 Pfunde 80 Wiener Denare als rechtes Bergrecht. L. 57 aus dem Schatzgewölbe in Gräz. Wohl identisch mit Nr. 45.

47) 1346, o. T. u. O. Kunigunde Tochter Walthers stiftet zur Capelle unserer Frau und S. Johanns in der Burg zu Wien von ihrem Hofe zu Matzleinsdorf in der Burgschleinitzer Pfarre jährliche 12 Wiener Denare als rechtes Burgrecht. L. 60.

48) 1347, 4. Februar o. O. Irrenfrit von dem Clemens und Clara seine Hausfrau widmen das Eigenthum von 9 Joch Aeckern zu Stetteldorf der Capelle zu unserer lieben Frau und S. Johanns in der Burg zu Wien. Orig. b. d. n. ö. Ständen. F. L. 61.

49) 1347, 20. Februar o. O., Konrad der Jeuchard stiftet zur Capelle unser Frauen und S. Johanns in der Burg zu Wien von seinem Hof zu Nieder-Hippendorf jährlich 32 Wiener Pfennige als rechtes Burgrecht. L. 60.

50) 1347, 25. Mai o. O. Pilegrim von Praunsdorf schenkt der Capelle unserer Frau und S. Johanns in der Burg zu Wien von 3 Pfund 7 Schilling Pfennigen, gelegen auf einem Halblehen und 2 Hofstätten zu Hadersdorf bei Rust, jährliche 8 Wiener Denare als rechtes Burgrecht. L. 61.

51) 1347, 15. October Avignon. Ablassbrief von den zu Avignon versammelten Bischöfen für die BC. auf Wunsch Johannens, Albrechts des Lahmen Gemahlin. Hormayr, Gesch. Wiens, Jahrg. I, Bd. 5. Urkundenb. S. XXV.

52) 1347, o. T. u. O. 'Ain Brief vmb etlich Joch Ackher zu Steddldorff.' I.

53) 1348, 24. April o. O. Artolf der Plessberger gibt der Burgcapelle zu Wien von 18 Joch Aeckern zu Pastorf jährliche 18 Wiener Denare als Burgrecht. L. 61.

54) 1348, 25. Juli o. O. Düring von Ruprechtsdorf stiftet in die Burgcapelle zu Wien von 1 Pfund Gülte und drei Hühnern, gelegen auf einem Ganzlehen zu Vallbach jährliche 20 Wiener Denare als Burgrecht. L. 62.

55) 1349, o. T. u. O. Thomas der Gneusz stiftet zur Capelle unserer Frau und S. Johanns in der Burg zu Wien von einem Halblehen, einem Hofe, einer Peunt und 14 Joch Aeckern zu Hagendorf jährliche 20 Wiener Denare als Burgrecht. L. 62.

56) 1349, o. T. u. O. 'Ain Gabbrieff über die Kornmüll zwischen Lantzendorff vnd Paistorff.' I.

57) 1349, o. T. u. O. 'Litterae indulgentiarum.' I.

58) 1350, 29. Juni Wien. Lautwein der Pretterer und Margaretha seine Hausfrau widmen ihr freies Eigen von drei Joch Aeckern zu Mannswörth der Capelle unserer Frau und S. Johanns in der Burg zu Wien. Orig. im n. ö. ständ. Arch. F. L. 62.

59) 1350, 1. September o. O. Otto der Wolfhofer schenkt der Capelle unserer Frau und S. Johanns in der Burg zu Wien von 30 Joch Aeckern zu Vallbach jährliche 20 Wiener Denare als Burgrecht. L. 62.

60) 1351, 18. Februar Wien. Otto von Gnandorf und Anna seine Hausfrau widmen das Eigenthum ihres Hofes zu Entzersdorf bei Staatz der Capelle unserer Frau und S. Johanns in der Burg zu Wien. Orig. im n. ö. ständ. Arch. F. L. 63.

61) 1351, 27. Mai o. O. Wernhart Eidam Friedrichs des Städler und Anna dessen Hausfrau, ferner Gottschalk, Heinrich und Jans dessen Schwäger, widmen der BC. zu Wien das Eigenthum ihres Drittheils am Hofe zu Grasperch. Orig. im n. ö. ständ. Arch. F. L. 63.

62) 1351, 1. September o. O. Otto Wolfhof stiftet zur Capelle unserer Frau und S. Johanns in der Burg zu Wien von einem halben Lehen Weingarten zu Vallbach jährliche 12 Wiener Denare Burgrecht. L. 63.

63) 1352, 24. April o. O. Peter der Haiden widmet der BC. von einem Halblehen, 22 Joch Aeckern und 2 Tagwerk Wiesen zu Brudersdorf jährliche 20 Wiener Denare Burgrecht. L. 63.

64) 1352, 24. April o. O. Albert von Buchaim schenkt unserer Frau und S. Johanns Capelle in der Burg zu Wien von einem halben Lehen zu Ottenthal jährlich ein halbes Pfund Wachs Burgrecht. L. 64.

65) 1352, 25. Juli o. O. Hanns der Mingauch schenkt der Capelle unserer Frau und S. Johanns in der Burg zu Wien von einem Weingarten zu Klosterneuburg jährliche 5 Wiener Denare Burgrecht. L. 64.

66) 1352, 13. December o. O. Ein nicht näher bezeichneter Ott stiftet zum Georgen-Altar der BC. von 2 Höfen, 58 Jochen Aeckern, 2 Joch Weingärten und ½ Pfund Dienst zu Neydeck jährliche 8 Wiener Denare Burgrecht. L. 64.

67) 1352, 13. December o. O. Chadolt der Werder und Margaretha seine Hausfrau, Gundacker der Werder und Anna seine Hausfrau verkaufen das Eigenthum von zwei Höfen zu Neydeck dem Otto von Neydeck und Agnes seiner Hausfrau gegen dem, dasz man davon auf S. Georgen Altar der BC. jährlich 8 Wiener Pfennige dienen soll. Orig. n. ö. ständ. Arch. F.

68) 1352, o. T. u. O. 'Ain Brief über ain Hoff zu Pruederndorff.' I.

69) 1354, 3. März o. O. Niclas Ottens Sohn von Esslarn und Anna seine Hausfrau schenken das Eigenthum ihres Weingartens am Gokkenberge der Capelle unserer Frau und S. Johanns in der Burg zu Wien. Orig. n. ö. ständ. Arch. F.

70) 1354, 17. März o. O. Niclas von Alsern stiftet zur BC. von einem Weingarten zu Hakkenberg, der ein halbes Joch umfasst, jährlich acht Wiener Denare Burgrecht. L. 65.

71) 1354, 16. Mai o. O., Alber von Wildecke und Margaretha seine Hausfrau mit ihres Burgherren Hand Jansen des Chirchchnophs der Zeit Capellans der BC. zu Wien, verkaufen zwei Lehen, eine Hofstatt und einen Baumgarten zu 'Lauchsfelde an Friedrich den Porawer.' Orig. n. ö. ständ. Arch. F.

72) **1354**, 19. Mai o. O. Ulrich Wegenstein widmet zur Capelle unserer Frau und S. Johanns in der Burg zu Wien von einem Halblehen zu Alberndorf jährliche zwölf Wiener Denare Burgrecht. L. 65.

73) **1354**, 11. Juni o. O. Friedrich Porauer schenkt unserer Frauen Capelle in der Burg zu Wien von einem Meierhofe zu Laxfeld, bestehend aus drei Lehen, dann einem zweiten Lehen und zwei Joch Aeckern ebenda jährlich von jedem Lehen 12 Wiener Denare Burgrecht. L. 65.

74) **1354**, o. T. u. O. 'Ain Brief vmb ain halbs Lehen zu Reichenstorff.' I.

75) **1356**, 28. April o. O. Die Brüder Konrad, Ulrich, Paul und Perchthold die Stolberger und ihre Schwestern Elsbeth und Christine widmen der BC. einen Hof zu Ober-Judenau und zwar in der Art, dasz Ulrich der Müllner daselbst, der ihn in Hinkunft von der BC. zu Burgrecht haben soll, jährlich dafür 24 Wiener Denare Dienst reichen soll. Als Zeuge: Capellan Jans der Chirchenknopf. Orig. n. ö. ständ. Arch. F. L. 65.

76) **1357**, 30. April o. O. Heinrich der Zelkinger und Anna seine Hausfrau geben der BC. das Eigenthum eines Hofes zu Markgrafneusidel gegen dem, dasz ihr Oheim Pilgrim denselben in Burgrechts weise innehabe und dafür jährlich 12 Wiener Denare an Dienst bezahle. Orig. n. ö. ständ. Arch. F.

77) **1357**, 8. Juni Wien. Alber von Wildekke und Katrei seine Hausfrau widmen der BC. als Eigenthum ein ganzes Lehen und zwei Hofstätten zu Lauchsfelde gegen jährliches Burgrecht. Orig. im n. ö. ständ. Arch. F. L. 66.

78) **1357**, 24. Juli o. O. Heinrich der Zeltinger stiftet auf den Frauen- und S. Johanns-Altar der BC. von seinem Hofe zu Markgraf-Neusidel jährliche 12 Wiener Denare als Burgrecht. L. 66.

79) **1357**, 10. August o. O. Florian der Steyrer und Elsbeth seine Hausfrau und Görg der Naer und Agnes dessen Hausfrau bekennen, dasz Frau Traut von Naglern mit ihrer Einstimmung gewidmet habe 1 Joch Acker zu Streitdorf gegen 6 Wiener Pfennige Burgrecht der Wiener BC. Orig. im n. ö. ständ. Arch. F. L. 66.

80) **1357**, o. T. u. O. 'Ain Brief über ain Hausz auf der Künigin Paumgarten.' I. Hiemit zu vergleichen ist ein späterer Act, der sich in dem 'Wiener Geschäfts- und Testamenten-Buche, II. Fol. 168' des Wiener städtischen Archives eingetragen findet, lautend: 'Eritag post Judica in der Vasten' d. i. 28. März '1413 komt vor den Rat der Stat Wien: Hanns Gartner, Michel der Sayler und Peter in dem Keller und habent gesagt da mit Irn starken ayden vmb das geschäft daz Ulrich Haimberger getan hat. Vorerst hat er geschafft seinem Kind Elsbeten sein Haus auf der Kuniginpaumgarten, da man dient der Capellen zu Hof mit XXX pfening' etc.

81) **1357**, 'Confirmatio Privilegiorum Caroli quarti sub pena 100 marcarum auri.' I.

82) **1358**, o. T. u. O. Friedrich Ulerich und der Pfarrer von Nieder-Siebenbrunn schenken der Capelle unserer Frauen und S. Johanns in der Burg von 2 Pfunden Geldes, die ihnen jährlich einige Holden daselbst zu zahlen hatten, alle Jahre 32 Wiener Denare zu rechtem Burgrecht. L. 67.

83) **1359**, o. T. u. O. 'Ain Brief vber ain hausz vorm Widmerthor auf der Marickh das heisst das Otainhausz.' I.

84) **1361**, 16. October Wien. Jans der Schärdinger von Prvnne und Anna seine Hausfrau widmen der BC. als Eigenthum einen Hof gelegen zu Prvnne, in Hinkunft gegen Burgrecht von der Capelle zu haben. Orig. im n. ö. ständ. Arch. F. L. 67.

85) **1362**, 27. März o. O. Niclas der Plvem gibt der BC. das Eigenthum von einem Hofe und Weingarten zu Hadersdorf bei Weikersdorf gegen Burgrecht. Orig. im n. ö. ständ. Arch. F. L. 67.

86) 1363, 5. Jänner o. O. Jans an dem Chienmarkt und Barbara seine Hausfrau verkaufen mit Erlaubniss des Grundherrn Jansen des Chirchenknopfs 'ze den zeiten Capplan der Capellen vnser Vrowen vnd Sand Johannis in der Purckh ze Wienne' neun Pfunde 30 Pfennige Gülten auf vier Höfen zu S. Ulrich. Steyerer Comment. ad hist. Alb. II. Additiones Sp. 377.

87) 1363, o. T. u. O. Konrad der Persenbrunner stiftet auf unserer Frauen und S. Johanns Altar in der Burg zu Wien von einer Hofmark zu Poysdorf jährlich 8 Wiener Denare zu Burgrecht. L. 67.

88) 1365, 15. Jänner Wien. Heinrich Ruger von Hohenwarth und Elsbeth seine Hausfrau, dann ihre Söhne Ruger und Jans widmen das Eigenthum von einer Hofmark zu Hohenwart 'an die alte capellen vnser frauwe vnd S. Johanns in der Burg zu Wienn' gegen Burgrecht jährlicher 10 Wiener Pfennige. Orig. im n. ö. ständ. Arch. F. L. 69.

89) 1365, 17. Jänner o. O. Jans der Chirichknoph zu den Zeiten Cappellan 'der alten Chappeln' unser Frauen und S. Johanns in der Wiener Burg verleiht dem Heinrich Ruger von Hohenwart und seiner Hausfrau Elsbeth und ihren Söhnen Ruger und Jans eine Hofmarch zu Hohenwart gegen jährlichen Dienst von 10 Wiener Pfennigen. Orig. im n. ö. ständ. Arch. F.

90) 1368, o. T. u. O., Konrad, Ortleins Sohn, schenkt der Capelle unserer Frau in der Burg zu Wien von seinem halben Hof zu Wisendorf jährliche 15 Wiener Denare Burgrecht. L. 69.

91) 1369, 30. Mai Wien. Seifried in dem Räut und Kunigunde seine Hausfrau geben der Capelle unserer Frau und S. Johanns in der Burg zu Wien das Eigenthum ihres Lehens in dem Räut zunächst dem Petersberg in der Chülber Pfarr und nehmen es zu Lehen gegen jährliche 10 Wiener Pfennige Burgrechts-Dienst. Orig. b. d. n. ö. Ständen. F. L. 69.

92) 1369, 28. October o. O. Niclas der Müller stiftet zur Capelle unserer Frau und S. Johanns in der Burg zu Wien von 14 Pfunden 17 Schillingen, gelegen auf einer Mühle zu Reichersdorf, jährliche 12 Wiener Denare, dann von einem halben Pfund Geldes von einem Halblehen ebenda jährliche 6 Wiener Denare zu Burgrecht. L. 70.

93) 1370, o. T. u. O. Heinrich der Hofmeister zu 'Charichan' (Kagran?) stiftet auf unserer Frauen und S. Johanns Altar in der Burg zu Wien von seinem Hofe daselbst jährliche 12 Wiener Denare Burgrecht. L. 70.

94) 1370, o. T. u. O. 'Ain Gabbrief wegen aines Hausz in der Prunluckhen vorm Widmerthor.' I.

95) 1371, 24. April o. O. Heinrich Hummel widmet zur Capelle unser Frau und S. Johanns in der Burg zu Wien von einem Halblehen zu Reichersdorf jährliche 6 Wiener Denare zu Burgrecht. L. 70.

96) 1371, 28. October o. O. Konrad der Passenprunner nimmt sein freies Eigenthum, einen Weingarten bei Engelhart, das er der BC. zu Wien gewidmet, von dieser zu Lehen gegen Burgrechts-Dienst jährlicher 4 Wiener Denare. Orig. im n. ö. ständ. Arch. F. L. 71.

97) 1371, o. T. u. O. 'Ain Gabbrief vmb ain Weingarten zu Peczestorff.' I.

98) 1372, o. T. u. O. 'Ain brief vmb das Pergrecht zu Grintzing auf ein Weingarten.' I.

99) 1372, o. T. u. O. Ein zweiter ähnlicher. I.

100) 1374, o. T. u. O. Hanns Liechtenwinkler gibt in die Capelle in der Burg zu Wien von seiner Mühle zu Wisendorf samt drei Joch Aeckern an der Smida jährliche 50 Wiener Denare als Burgrecht. L. 71.

101) 1376, 21. December o. O. Johannes von Tymdorf, Niclas und Wolfhart sein Bruder und Elsbeth und Agnes Jacobs Töchter ihres Bruders seligen, widmen und geben dem ehrsamen Manne Herrn Jansen dem Chirchenchnoph, Capellan der Capelle in der Burg zu Wien, das Eigenthum eines halben Hofes zu Tymdorf als freies überländisches Burgrecht, davon man zu dienen hat jährlich 15 Wiener Pfennige. Orig. i. d. BC. F. L. 71.

102) 1377, 15. Mai o. O. Guntar von Herzogenburg stiftet auf den Altar unserer Frau und S. Johanns in der Burg zu Wien von seinem Hofe zu Geinestorf jährliche 32 Wiener Denare Burgrecht. L. 71.

103) 1377, 29. September o. O Perchtold Wagner weiht zur Capelle in der Burg zu Wien von seinem Hause zu Nussdorf samt dem daran stossenden Baumgarten und Backhaus jährliche 9 Wiener Denare Burgrecht. L. 72.

104) 1377, o. T. u. O. 'Ain Brief vmb ain Hausz zu Dreskirchen.' I.

105) 1377, o. T. u. O. 'Ain Brief über ain halben Hoff zu Gemelstorff.' I.

106) 1378, o. T. u. O. 'Ain Brief wegen ains Hausz auf dem graben zu Wienn auf dem Paumgarten vor dem Widmarthor.' I.

107) 1380, o. T. u. O. 'Ain Pergamenbrief wegen eines Hausz in der Laimgruben.' I.

108) 1387, o. T. u. O. 'Hermann der Pinter schenkt der Capelle in der Burg zu Wien von einer Wiese zu neun Tagwerken, gelegen zu Pierbaum-Moos an der Porsint, jährliche 9 Wiener Denare Burgrecht. L. 72.

109) 1387, o. T. u. O. 'Ain Brief über ain Wisen zu Rust.' I.

110) 1388, 15. Juni o. O. Herzog Albrecht III. erneuert auf Bitte Peters, Capellans der Capelle in der Burg zu Wien, das Privilegium H. Friedrichs des Schönen für dieselbe vom Jahre 1327. Orig. in der BC.

111) 1388, o. T. u. O. 'Peter der Man, Capellan der Hofcapelle in der Burg zu Wien, kauft für diese zwei Pfunde Geldes, gelegen auf drei Hofstätten und verschiedenen Ueberländen zu Ladendorf, wozu Herzog Albrecht IV. seine Einwilligung gibt, weil diese Güter österreichische Lehen waren. L. 72.

112) 1388, o. T. u. O. 'Item ain Brief vmb 1½ Emer Pergrecht zu Grintzing.' I.

113) 1388, o. T. u. O. 'Item vmb ain Pergrecht zu Grintzing.' I.

114) 1388, o. T. u. O. 'Ain Kauf und Wechselbrief vmb ain Hoff zu St. Margaretha.' I.

115) 1389, 3. Juli Wien. Jans Reysner verkauft mit Einwilligung seines Grundherrn des deutschen Hauses in Wien sein Haus in der Laimgrube vor Widmarthor 'dem erbarn herren hern Petrein zu den Zeiten Kapplan der Kappeln in der Purch ze Wienn.' Hormayr, Gesch. Wiens Jahrg. II, Bd. 3, S. CXCVII.

116) 1390, o. T. u. O. Peter der Kellner gibt in die Capelle unserer Frau in der Burg zu Wien von einem Halblehen zu Ladendorf jährliche 16 Wiener Denare Burgrecht. L. 72.

117) 1390, o. T. u. O. 'Ain Brief vmb ain Hoff zu St. Margaretha am Mösz.' I.

118) 1391, 7. April Wien. Herzog Albrecht III. bestätigt, dasz Peter, Capellan der Capelle in der Burg zu Wien, Erasmus dem Wolzner (?) auszuwechseln und abzulösen gab 18 Pfunde Geldes, welche die Capelle gehabt auf dessen Haus vor dem Widmarthore, zunächst des Forstmeisterhauses, um 10 Pfunde Geldes auf neunthalb Joch Aecker zu Gaunerstorf in der Ruckersbreiten, die des Wolzners Lehen von Herzog Friedrich sind, welche zwanzig Pfunde von nun an zur BC. in burgrechtsweise gehören sollen. Orig. i. d. Arch. d. n. ö. Stände. F. Lichnowsky 4, DCCLXXXII unter Nr. 2245 hat den 4. April.

119) 1393, 19. Juni Wien. Erasem der Maltzer verkauft mit seines Burgherrn Hand, Petreins zu der Zeit Capellans der Capellen in der Burg zu Wien, 8½ Joche Aecker zu 'Gawinstorff' in der Ruegerspreiten seinen Vettern Niclas am Eck, Chrafft dem Maltzer und Merten dem Maltzer um 24 Pfunde Wiener Pfennige. Orig. im n. ö. ständ. Arch. F.

120) 1393, 29. September Wien Albrecht III. Herzog von Oesterreich gibt für sich und seine Nachkommen zu freiem Eigen unserer Frauen Capelle in der Burg zu Wien einen Hof zu Himperg, den früher Leb des Herzogs Falkner von demselben zu Lehen gehabt und von dem er fortan als Hold der Burgcapelle dienen soll 60 Wiener Pfennige. Orig. b. d. n. ö. Ständen. F. L. 73.

121) 1394, o. T. u. O. Kunrad Passenprunner stiftet auf den Frauen- und S. Johanns-Altar in der Burg zu Wien von 5 Joch Aeckern zu Paszdorf jährliche 10 Wiener Denare Burgrecht. L. 73.

122) 1396, 26. September Wien. 'Geschäft des Pfarrers Peter von St. Michael zu Gunsten einer Messenstiftung der Herzogin Beatrix in der Burgcapelle.' Im hiesigen städtischen Archive und zwar im Testamentbuche Bd. 1 unter diesem Tage.

123) 1398, 3. Jänner Wien. Herzog Wilhelms von Oesterreich Messestiftung 'in der Capellen in unserer purckh ze Wienne.' Orig. im k. k. geh. Haus-Archiv. Vergl. Lichnowsky 5, S. XXI. Nr. 204.

124) 1398, 30. December Wien. Herzog Albrecht IV. von Oesterreich bestätigt die Stiftung einer ewigen Messe Peters Pfarrers zu Mautern, 'Capellans der Kapellen in vnser burg hie ze Wienne.' Orig. im k. k. geh. Haus-Archive. Vergl. Lichnowsky 5, S. XXVIII. Nr. 286.

125) 1402, o. T. u. O. 'Ain Brief vmb 12 tagwerch Wisen zu Eberstorff vnd 6 tagwerch zu Simanig.' I.

126) 1404, 17. April Wien 'Jacob von Newnburkch und Pilgrein, Meister Pilgreins seligen Sun, payd chapplan vnd verbeser der von Tyrna kappellen Sand moranden Stifft dacz sand Stephan ze Wienn, bekennen für einen Weingarten zu St. Veit an dem Miesenkogel, wovon man jährlich dient vnser Frauen und S. Johanns-Capellen, gelegen in der hertzogen purkch ze Wienne, 60 Wiener Pfennige, Micheln dem Franckhen, diezeit Kapplan der vorgenannen Kapellen in der hertzogen purk' diese 60 Pfennige jährlich reichen zu wollen. Orig. i. d. BC. F.

127) 1407, o. T. u. O. 'Ain Gabbrief aines hoff zu Grintzing.' I.

128) 1408, o. T. u. O. 'Ain Brief vmb zween Weingarten zu Neusidl.' I.

129) 1408, 10. Juni Krems. Leopold Herzog von Oesterreich bestätigt für sich und seinen minderjährigen Vetter Herzog Albrecht auf Bitte 'Hannsen Krafft vnsers caplan in vnser Capelln ze Wienn in der Burg' die Privilegien Herzog Rudolphs, K. Albrechts I. und H. Albrechts. Orig. i. d. BC. F.

130) 1409, o. T. u. O. 'Ain Brief vmb ain Weingarten zu Grintzing.' I.

131) 1409, o. T. u. O. 'Ein Brief wegen aines Hausz zu Dreskirchen.' I.

132) 1412, 22. Jänner o. O. Beatrix Herzogin von Oesterreich bewilligt dem Peter von Mautern, Caplan der Frauenmesse in der Burg zu Wien, dasz er ein zu dieser Stiftung gehöriges Haus am Kohlmarkt gegen S. Michaël über verkaufen und ein anderes dafür nächst der Himmelpforten gegen den Pöltingerhof zu ankaufen dürfe. Orig. im hies. städt. Archive.

133) 1412, 2. Februar Wien. Albrecht V. Herzog von Oesterreich bestätigt über Bitte des Hanns, Caplan der Capelle in der Burg zu Wien, ein Privileg Herzog Albrechts I. von Oesterreich ddo. 20. December 1298. Orig. i. d. BC. F.

134) 1412, 2. Februar Wien, Herzog Albrecht V. von Oesterreich bestätigt über Bitte des Caplans der Burgcapelle Hanns ein Privileg Herzog Albrechts III. vom Jahre 1388. Orig. i. d. BC. F.

135) 1414, o. T. u. O. 'Ain Brief vmb ain behaustes guet zu Freindorff.' I.

136) 1414, o. T. u. O. 'Stifftsbrieff Sechs schilling denar zu St. Jacob vnd Philipps-Capell im Kellnerhoff aus aim Hausz vor dem Burgthor, so daher gehört 1414.' I.

137) 1416, o. T. u. O. 'Ain Brief wegen des Diensts aines Hausz im tieffen Graben.' I.

138) 1416, o. T. u. O. 'Ain Brief von aim Hausz zu Dreskirchen.' I.

139) 1417, o. T. u. O. 'Ain verlegen Pergamen vmb ain Weingarten zu Ladendorff.' I.

140) 1424, o. T. u. O. 'Ain Stiffbrief über ein Hausz im tieffen Graben.' I.

141) 1426, 23. Jänner Wien. 'Hadmar Matseber thut einen Auswechsel mit Hanns Stainbrecher von Kempten, obristen Caplan unser Frauen- und S. Johanns-Capellen, gelegen in des hochgeborn Fürsten Herzog Albrechts, Herzogen zu Oesterreich meines gnedigen, lieben Herren purckh ze Wien, zwischen einem gutzins zu Freiendorf auf dem Tulnerfeld und einem überländischen Hof zu Stesdorf', wofür er fortan an die BC. 18 Wiener Pfennige jährlich Burgrecht reichen solle. Orig. i. d. BC. F.

142) 1426, o. T. u. O. 'Ain Brief auf ain hehaustes guet zu Freindorf.' I.

143) 1435, o. T. u. O. Thomas Peuntner, Capellan der BC., kauft ein in der Breunerstrasse gelegenes in das Wiener Grundbuch dienstbares Haus zu gedachter Capelle. 'Dieses wurde von da an die ordentliche Wohnung der Burgpfarrer, bis es im Jahre 1525 mit vielen anderen in dem grossen Brand eingieng.' L. 73 und zwar aus dem Wiener Gewährsbuche von 1435, Fol. 70, und aus dem Gewährbuche C., Fol. 128 der BC. Im I. findet sich hierüber folgende Angabe: 'Kauffbrief des Hausz in der Preunerstrassen, so Jezo Herr Wolzogen inne hat, Anno 1438, ist aigenthümblich, vnd des Caplan in der Burckh Pfarrhoff gewesen, hat solches ain Caplan in bemelter Burckh Capell gekaufft.'

144) 1435, o. T. u. O. 'Ain Spruchbrief über ain hausz, hoffstat vnd Weingarten zue heilligen Statt.' I.

145) 1439, 5. Juni o. O. Albrecht römischer König, Herzog von Oesterreich etc., bestätigt den Verkauf eines Hofes zu 'Güntzesdorf in der Prünssendorfer pfarre an Wentzlaven den Nürnberger zu Güntzesdorf' gegen dem, dasz der Käufer jährliche 32 Wiener Ffennige zur BC. an Burgrecht diene. Orig. i. Arch. d. n. ö. Stände. F. L. 74. Vergl. Chmels Geschichtsforscher 2, 308.

146) 1439, o. T. u. O. 'Ain Kauffbrief vmb zway Lehen zum Dörfflein.' I.

147) 1441, o. T. u. O. Herr Hanns Steinbrecher von Kempten, Domherr zu St. Stephan und Pfarrer zu Mistelbach, widmet seine zwei Weingärten zu unserer Frauen- und St. Johanns-Capelle in der Burg zu Wien, doch soll jeder oberste Capellan daselbst davon geben den bekehrten Frauen zu S. Hieronymus in Wien jährlich zwei Pfunde Denare unter sie von Hand zu Hand zu vertheilen. L. 74 aus dem Wiener domcapitlischen Archive.

148) 1441, o. T. u. O. 'Confirmatio Friderici III. de duobus modiis tritici et 32 urnis uini et privilegiorum.' I.

149) 1441, o. T. u. O. 'Ain Gabbrief vmb ain hoff vnd aine hofstatt zu Gutzestorf.' I.

150) 1446, 8. März Wien. Friedrich III. röm. König, als Vormund K. Ladislaus, willigt ein, dasz 'Konrad Crestenberger seinen Hof mit einer Hofstatt und ander zugehorung zu Güntzesdorf an Hannsen Wupl' zu Burgrecht verkaufe, wofür Wupl 20 Wiener Pfennige jährlich 'vnserm obristen Kapplan vnserer Kapellen in vnserr purckh hie ze Wienne ze purckrecht dienen solle.' Orig. i. Arch. d. BC. F. L. 74. Vergl. Chmels Geschichtsforscher 2, 308.

151) 1447, o. T. u. O. 'Litterae indulgentiarum.' I.

152) 1448, o. T. u. O. 'Item Litterae indulgentiarum.' I.

153) 1452, o. T. u. O. 'Diploma Nicolai V. Indulgentiarum.' I.

154) 1455, 18. December Wien. Meister Paul Strobmayr, 'obrister Capellan der Capelle in K. Ladislaus Burg zu Wien', gelobt, da derselbe das Beneficium des Marien und S. Johanns-Altares in derselben Capelle, wie es vormahls Meister Hanns von Meirs innegehabt und das jetzt durch Jörg des Tettlinger Tod dem Könige ledig geworden, einen Priester mehr zu halten. Lichnowsky 6, S. CLXXXVIII. Nr. 2060.

155) 1467, o. T. u. O. 'Ain Kaufbrief vmb Weingarten zu Perchtelstorff.' I.

156) 1470, 18. Jänner o. O. 'Hanns Lempeckh, Wassermauthner zu Wien, soll dem Meister Paul, Pfarrer in der Burg zu Wien, zwai Muth Waizen ausrichten und jährlich soviel, bis auf Widerruf.' Chmels Regesten 1, 577, Nr. 5894.

157) 1470, 17. Mai o. O. 'Verweser zu Aussee sollen dem Maister Steffan Hewnperger, Hof-Capellan, 48 Pfunde geben Sold- und Kostgeld für anderthalb Jahre'. Chmels Regesten 1, 585, Nr. 6018.

158) 1471, 27. September o. O. K. Friedrich III. befiehlt, dass dem Capellane Michael Weisz der Messe welche die Herzogin Johanna von Oesterreich auf dem Katharinen-Altar zu S. Tiebolt gestiftet hat und welche Stiftung nun in die Burg verlegt ist, die zwanzig Pfunde Pfennige, welche auf dem Häuschen vor dem Widmarthor gelegen sind und zu der benannten Messe gehören, verabreicht werden. Orig. im Wiener städtischen Archive.

159) 1476, o. T. u. O. 'Ain Brief über ain Hoff zu Layendorf.' I.

160) 1487, 15. Juni o. O. Quittung des 'Daniel Schacherl, Priesters und Capellans der Messe, so die Herzogin Johanna von Oesterreich in der S. Tieboltskirche gestiftet hat und nun in der Fürsten von Oesterreich Burgkirch zu Wien auf S. Georgs-Altar verlegt wurde, in Betreff des empfangenen Grundbuchs über etliche Häuser und Gründe am Hofe gelegen.' Wiener städtisches Archiv.

161) 1493, 8. December Wien. K. Maximilian I. befiehlt den Hubmeistern in Oesterreich, da er seinen 'getreuen Jacoben Eytlkofer zu custer in vnnser capellen in vnnser burgk zu Wien aufgenommen vnd im wochenlich vier schilling phenning zu sold zu geben benennt haben, so Empfelhen wir ew ernstlich vnd wellen, daz ir von den nutzen vnd ränten, so jr von vnnsern wegen ynnembt' dieselben Eytlkofer bis auf weiteren Befehl zu verabfolgen. Chmels Urkunden z. Gesch. Max. I. in den Publicationen des Stuttgarter literar. Vereins. Bd. 10. S. 15 et 16.

162) 1497, 13. März Wien. Stephan Een Burger zu Wien, 'die Zeit des hochwürdigen Fürsten von Oesterreich, Stifters der lieben Frauen Capellen in der Burgck zu Wienn, angesatzter Richter, setzt auf Anlangen Johann Kherners, des röm. Königs obersten Capellan und Singmeister, Pfarrer und Grundherr der gedachten Stiftung, ein Urtheil fest über bereiffte und öde Gründe, dasz sie in den Grundbüchern verzeichnet werden, damit sie weder bebaut noch bestiftet werden mögen; auch über jene Güter, welche versessenen Grunddienstes wegen den Grundherren anheimzufallen haben,. Orig. in d. BC. F.

ZUSÄTZE UND BERICHTIGUNGEN.

Zu S. 3. Z. 24 v. o. Dieser Plan ist während des Druckes in der k. k. Hof- und Staats-Druckerei erschienen. Wien 1863. In Commission bei Prandel und Ewald. Auch die oben Z. 5. ff. beschriebene Vogel-Perspectiv-Ansicht Meldemanns wird diesen Augenblick ausgegeben, und zwar durch dieselbe Buchhandlung.

„ „ 8. „ 8 „ „ Mittlerweile sind durch Albert Camesina, als Anhang zu obigem Plane, auch diese beiden Langansichten in vortrefflicher Nachbildung herausgegeben worden.

„ „ 87. „ 12 „ „ Als Erklärung der hier erscheinenden 'Gugel' der Hofleute dient wohl eine Stelle in Ottackers Reimchronik bei Pez SS. 3. Cap. 714. Sp. 668. b.

„ „ 109. „ 6 „ „ Beim grossen Stadtbrande von 1525 brante auch der 'Schneiderthurm' an. Der Brunnen im Garten verbrante ganz. In der Nähe desselben waren bei tausend Centner Schiesspulver verwahrt, die Gefahr für die Burg also eine mehr als gewöhnliche. So berichtet eine gleichzeitige Relation an Erzherzog Ferdinand, die im Archive zur Kenntniss österreichischer Geschichtsquellen erscheinen soll.

„ „ 132. „ 2 „ „ Lies: Südostliche Innenseite.

Taf. I.

H. Bültemeyer sc.

Druck : Reiffenstein

Gesammt-Ansicht.

Taf. II.

H. Bültemeyer sc.

6' 3 0 1 2 3 4 5 10 15 20 W. Kl.

Druck v. Reiffenstein & Rösch.

Nordwestliche Aussenseite.

H. Bültemeyer sc.

Druck v. Reiffenstein & Rösch.

Nordöstliche Aussenseite.

H. Bültemeyer sc.

Druck v. Reiffenstein & Rösch.

0' 3 0 1 2 3 4 5 10 15 20 W.r Kl.

Südöstliche Aussenseite.

H. Bültemeyer sc.

Druck v. Reiffenstein & Rösch.

6' 3 0 1 2 3 4 5 10 15 20 W.r Kl.

Südwestliche Aussenseite.

Nordwestliche Innenseite.

H. Bültemeyer sc.

Druck v. Reiffenstein & Rösch.

6' 3 0 1 2 3 4 5 10 15 20 W.° Kl.

Nordöstliche Innenseite.

Taf. IX.

Druck v. Reiffenstein & Rösch.

6' 3 0 1 2 3 4 5 10 15 20 Wr. Kl.

H. Bültemeyer sc.

Südwestliche Innenseite.